262
1

9236
11

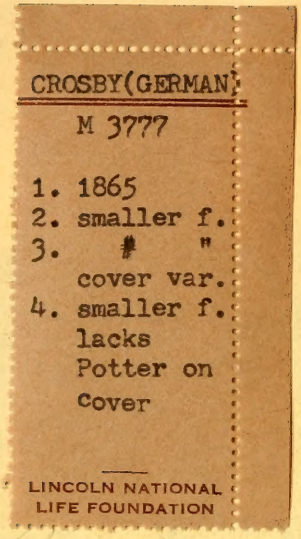
CROSBY(GERMAN)

M 3777

1. 1865
2. smaller f.
3. # "
   cover var.
4. smaller f.
   lacks
   Potter on
   cover

LINCOLN NATIONAL
LIFE FOUNDATION

Jan.



(German) M3777 M3777½

(German)

M3777

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
State of Indiana through the Indiana State Library

http://www.archive.org/details/daslebenabra2353cros

„Wenn aber das Land nicht gerettet werden kann, ohne dieses Prinzip der Freiheit aufzugeben, dann — möchte ich fast sagen — wollte ich lieber auf der Stelle hier ermordet werden, als es opfern." **(Aus Herrn Lincolns Rede in der Independence-Hall, Philadelphia, 22. Februar 1861.)**

„Ich glaube nicht, daß diese Regierung auf die Dauer halb frei und halb mit Sklaverei bestehen kann." **(Springfield, Illinois, Juni 1858.)**

„Es ist mein sehnlichster Wunsch, daß diese Union sammt der Constitution und der Freiheit des Volkes in Uebereinstimmung mit der ursprünglichen Idee, die zur Revolution Veranlassung gab, fortbestehen möge." **(Trenton, New Jersey, Februar 21, 1861.)**

„Nachdem wir uns nun ohne Arglist und mit reinen Motiven unsern Weg vorgezeichnet haben, so lasset uns unser Vertrauen auf Gott erneuern und männlichen Herzens und ohne Furcht vorwärts schreiten." **(Botschaft vom 5. Juli 1861.)**

„Indem wir den Sklaven die Freiheit geben, sichern wir den Freien ihre Freiheit, und handeln somit ehrenvoll im Geben und Erhalten." **(Botschaft vom 1. Dezember 1862.)**

„Ich hoffe, der Friede wird bald kommen, und zwar um zu bleiben. Und möge er so kommen, daß er für alle Zukunft des Erhaltens werth ist." **(Springfield Brief, 26. August 1863.)**

„Die Welt wird sich wenig um das kümmern, was wir hier sagen, und wird es bald vergessen; nie aber kann sie vergessen, was die tapfern Männer — die Lebenden wie die Todten — hier gethan haben." **(Rede zu Gettysburg, November 19, 1863.)**

„Ich werde keinen Versuch machen, die Emancipations-Proklamation zurückzunehmen oder zu modificiren; noch werde ich irgend eine Person, die durch jene Proklamation oder irgend eine Congreßakte frei geworden ist, wieder in die Sklaverei zurückliefern."
(Amnestie-Proklamation vom 8. Dezember 1863.)

„Ich rühme mich nicht, die Ereignisse beherrscht zu haben, gestehe vielmehr offen, daß die Ereignisse mich beherrschten." **(Brief an A. G. Hodges, April 4, 1864.)**

„Mit Haß gegen Niemand, mit Liebe für Alle, mit Standhaftigkeit in dem Rechten, wie Gott uns das Rechte zu erkennen giebt, lasset uns streben, das begonnene Werk zu Ende zu bringen.
(Letzte Inaugurations-Adresse, 4. März 1865.

Das

Leben Abraham Lincolns,

des

sechzehnten Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Enthaltend

seine frühere Geschichte und politische Laufbahn, sowie seine Reden Botschaften, Proklamationen und andere mit seiner ereignißreichen Administration in Verbindung stehende offizielle Dokumente.

Von

Frank Crosby,

Rechtsanwalt zu Philadelphia

Nach dem Englischen bearbeitet

von

Prof. Carl Theodor Eben.

„Sei all' dein Streben deinem Land gewidmet,
Gott und der Wahrheit; wenn du alsdann fällst,
Fällst du als heil'ger Märtyrer."

Philadelphia:

Verlag von John E. Potter,

No. 617 Sansomstraße.

1865.

Entered according to the Act of Congress, in the year 1865, by

JOHN E. POTTER.

In the Clerk's Office of the District Court of the United States, in and for the Eastern District of Pennsylvania.

PHILADELPHIA:
STEREOTYPED BY S. A. GEORGE,
T. K. COLLINS, PRINTER.

Gewidmet den

Guten und Getreuen

der Nation,

die gereinigt, geläutert und veredelt aus der Blut- und Feuertaufe hervorging.

Vorrede des Verfassers.

Der Zweck der nachfolgenden Blätter ist, ein getreues Bild von Abraham Lincoln und seinen Beziehungen zum Lande während seiner ereignißreichen Administration zu entwerfen.

Diesen Plan vor Augen haltend, wurde es für unnöthig erachtet, das Werk mit umständlichen Details aus seinem früheren Leben zu füllen. Aus jener Periode wurde daher nur so viel mitgetheilt, als zu einem zusammenhängenden Ganzen unerläßlich war. Seine Laufbahn im Congreß, sowie seine berühmte Campagne mit Senator Douglas sind in allgemeinen Umrissen mitgetheilt worden, doch — wie wir hoffen — mit genügender Ausführlichkeit, um dem Leser ein klares Bild jener Umstände seines Lebens vor Augen zu stellen.

Eine ganz andere Behandlungsweise wurde indessen der seiner Erwählung zum Präsidenten folgenden Periode zu Theil. Von da an bis zum Schlusse seines Lebens durfte Nichts unerwähnt bleiben, was dazu beitragen konnte, ihn in seiner wahren Gestalt darzustellen — als den consequenten Staatsmann, entschlossen, frei von Prahlerei und Anmaßung, ohne Gehässigkeit, ohne Schadenfreude, vorsichtig in seinen Prophezeiungen, ohne Drohungen, sich keinen utopischen Träumereien hingebend, sondern ruhig, gefaßt, gewissenhaft, aber mit Festigkeit dem Ziele entgegenschreitend, das er klar und unverrückt vor Augen hatte.

Doch selbst von dem ausführlicheren Berichte über seine Administration darf nicht allzu viel erwartet werden. So wäre es zum Beispiel unmöglich, in einem derartigen Werke die Ereignisse der großen Rebellion gründlich zu analysiren. Dies lag außer dem Bereiche unserer Arbeit. Nur die Hauptzüge sollten gezeichnet werden, und selbst diese nur, um den Mann, mit dem sich diese Blätter beschäftigen, deutlich in den Vordergrund zu stellen.

Verschiedene Reden, Proklamationen und Briefe, die, ohne von wesentlicher Wichtigkeit für die Einheit des Hauptwerkes zu sein, dennoch werthvolle Aufschlüsse über den Mann geben, sind in dem Anhange zusammengestellt worden.

Ein derartiges Werk muß natürlicherweise das Gepräge der Unvollkommenheit tragen; doch ist dasselbe von einem tröstenden Gedanken begleitet: der Gegenstand bedarf keiner Ausschmückung. Die Thaten des Mannes sprechen für sich selbst. Es genügte daher, eine solche Anordnung zu befolgen, daß die allmälige Entwickelung jeder seiner Handlungen, sowie deren Wechselwirkungen klar zu Tage träten.

Jene Worte des tiefbetrauerten Todten, die einen so tiefen Wiederhall in Aller Herzen fanden, bedürfen keiner Erklärung. Sie haben tiefe Wurzeln unter uns geschlagen und werden unvergessen bleiben, so lange die Vernunft bei uns ausharrt.

Abraham Lincoln hat das Intereſſe des Volkes nicht bloß für den Augenblick gefeſſelt. Die Bluttaufe, aus der die Nation eben erſt hervorging, wird künftigen Nationen noch eingedenk bleiben. Sein Bild wird uns ewig unvergeßlich ſein — jenes ſtille, ruhige und doch ſtets heitere Antlitz, mit dem geduldigen, hoffnungsvollen Ausdruck — der ſichere, elaſtiſche Schritt — die klare, ſcharf ausgeprägte Sprache Deſſen, der uns mit Hilfe der göttlichen Vorſehung durch die dunkeln Tage der Prüfung und Anfechtung hindurchführen ſollte zu der Ruhe und den Segnungen des Friedens, deſſen Dämmerung, ach! ihm nur zu ſehen vergönnt war.

Wohl wiſſen wir, daß dieſes Werk weit hinter dem angeſtrebten Ziele zurückbleibt und beſcheiden uns daher gerne, wenn es des erhabenen Gegenſtandes nicht ganz unwürdig befunden wird. Als eine reine Liebesarbeit bieten wir es ſomit Allen, die mit dem Patrioten und Helden in den Stunden der Gefahr ohne Furcht und Wanken an den großen Werke arbeiteten.

Vorrede des Ueberſetzers.

Mit Vergnügen unterzog ich mich auf den Wunſch des Herrn Verlegers der Arbeit, meinen Landsleuten das vorliegende Werk in deutſcher Ueberſetzung zu bieten. Die Erinnerung an **Abraham Lincoln**, den Retter und Märtyrer des Landes, iſt dem loyalen Deutſchen nicht minder heilig als dem Amerikaner, und Viele, die der engliſchen Sprache unkundig ſind, werden ſich daher mit Freuden dieſer meiner Arbeit bedienen, die ihnen die Geſchichte des Lebens und Wirkens des großen Todten zugänglich macht.

Nicht der geringſte Vorzug dieſes Werkes iſt die Gedrängtheit und Kürze, womit der Verfaſſer alle die wichtigen Ereigniſſe der letzten vier Jahre, die mit Herrn Lincolns Adminiſtration in Verbindung ſtanden, in einem verhältnißmäßig kleinen Raum angeführt hat. Dadurch allein war es möglich, die relativ größte Vollſtändigkeit zu erzielen. Schade nur, daß der Verfaſſer in ſeinem Streben nach Kürze nicht noch einen Schritt weiter ging und die vielen unerheblichen und unerbaulichen Buß- und Bettags-Proklamationen wegließ; dies iſt indeſſen einmal amerikaniſcher Geſchmack, und ich durfte nichts daran ändern.

Möge denn dieſes Werk an recht vielen deutſchen Herden geleſen werden, und möge beſonders die arbeitende Klaſſe, die an **Abraham Lincoln** ihren größten Repräſentanten und Vertheidiger verlor, ſich gründlich mit ſeinem Leben und Wirken bekannt machen und ſein Streben für ihr Wohl in ewig dankbarem Andenken bewahren.

Philadelphia, im Auguſt 1865.

Inhalts-Verzeichniß.

Erſtes Kapitel.

Kindheit und Eintritt in das Mannesalter.

Einleitende Bemerkungen—Geburt Abraham Lincolns—Er verläßt Kentucky—Wird Arbeiter—Selbſterziehung—Perſönliche Charakteriſtik—Eine zweite Wanderung—Ein Abſtecher nach New Orleans—Wird ein Commis—Der Black Hawk Krieg—Befaßt ſich mit Politik—Seine mehrmalige Erwählung in die Legislatur—Antiſklaverei-Proteſt—Praktizirt als Advokat—Charakterzüge—Seine Verheirathung—Kehrt zur Politik zurück—Im Congreß 15

Zweites Kapitel.

Im Congreß und auf dem Stump.

Der merikaniſche Krieg—Innere Verbeſſerungen—Sklaverei im Diſtrikt Columbia—Oeffentliche Ländereien—Zieht ſich ins Privatleben zurück—Kanſas-Nebraska-Bill—Zieht ſich zu Gunſten des Senators Trumbull zurück—Bildung der republikaniſchen Partei—Wird zum Ver. St. Senator nominirt—Eröffnungsrede des Herr Lincoln—Die Douglas Campagne—Der Wahlkampf—Ein Tribut für die Unabhängigkeits-Erklärung—Reſultat des Wahlkampfes..... 22

Drittes Kapitel.

Vor der Nation.

Reden in Ohio—Auszug aus der Cincinnati Rede—Beſucht den Oſten—Berühmte Rede im Cooper-Inſtitut in New York—Intereſſante Epiſode 37

Viertes Kapitel.

Wird zum Präſidenten nominirt und erwählt.

Die republikaniſche National-Convention—Die demokratiſche Convention—Conſtitutional-Union-Convention—Das Ballotiren zu Chicago—Reſultat—Enthuſiaſtiſche Aufnahme—Ein Beſuch nach Springfield—Adreſſe und Annahmebrief—Der Wahlkampf—Reſultat der Wahl—Süd-Carolina's Bewegungen—Buchanans Wankelmüthigkeit—Seceſſion mehrerer Staaten—Conſtitution der Conföderation—Friedens-Convention—Amendments zur Conſtitution—Bedingungen der Rebellen 65

Fünftes Kapitel.

Reise nach Washington.

Abreise — Abschiedsbemerkungen—Rede zu Toledo—Zu Indianapolis—Zu Cincinnati—Zu Columbus—Zu Steubenville—Zu Pittsburg—Zu Cleveland — Zu Buffalo — Zu Albany — Zu Poughkeepsie — Zu New York—Zu Trenton—Zu Philadelphia—In der Unabhängigkeitshalle — Hilft die Flagge aufziehen — Rede zu Harrisburg — Geheime Abreise nach Washington — Beurtheilungen..... 71

Sechstes Kapitel.

Die neue Administration.

Reden zu Washington — Die Inaugural-Adresse—Deren Wirkungen—Das Kabinet — Commissäre von Montgomery — Auszüge aus A. H. Stephen's Rede — Virginia Commissäre — Fall von Fort Sumter... 94

Siebentes Kapitel.

Rüstungen zum Kriege.

Wirkungen des Falles von Fort Sumter — Aufruf des Präsidenten um Truppen — Thätigkeit in den loyalen Staaten — In den Grenzstaaten — Aufruhr zu Baltimore — Maryland's Stellung — Brief des Präsidenten an die Maryland Autoritäten — Blockade-Proklamation—Weitere Proklamation—Beurtheilungen im Auslande — Zweites Aufgebot von Truppen—Spezielle Ordre für Florida—Militärische Bewegungen 113

Achtes Kapitel.

Die erste Sitzung des Congresses.

Eröffnung des Congresses — Erste Botschaft des Präsidenten — Deren Natur — Verhandlungen des Congresses — Beschlüsse über den Zweck des Krieges — Die Schlacht von Bull Run — Deren Wirkung..... 122

Neuntes Kapitel.

Ende des Jahres 1861.

Freude der Rebellen—Davis prahlt—McClellan wird zum Befehlshaber der Potomac-Armee ernannt—Proklamation eines National-Fasttages — Der Verkehr mit den Rebellen wird verboten—Flüchtige Sklaven—General Butler's Ansichten — Sekretär Cameron's Brief an General McClellan—Akte vom 6. August 1861—General Fremont's Ordre—Modifikation derselben durch den Präsidenten — Instruktionen an General Sherman—Ball's Bluff—General Scott zieht sich zurück—Die Potomac-Armee 143

Zehntes Kapitel.

Der Congreß von 1861—62.

Die militärische Situation—Gefangennahme von Mason und Slidell—Opposition gegen die Administration — Botschaft des Präsidenten—Finanzielle Congreßmaßregeln—Committee über die Kriegsführung — Confiskations-Bill..... 153

Elftes Kapitel.

Die Sklavereifrage.

Situation des Präſidenten—Seine Politik—Allmälige Emancipation—Botſchaft—Abſchaffung des Sklaverei im Diſtrikt Columbia—General Hunters Emancipations-Ordre wird für ungiltig erklärt—Conferenz mit Congreßmännern aus den Grenz-Sklavenſtaaten—Adreſſe an dieſelben—Militäriſche Ordre—Proklamation in Betreff der Conſcriptions-Akte..... 177

Zwölftes Kapitel.

Der Krieg auf der Halbinſel.

Kriegsordre des Präſidenten—Gründe für dieſelbe—Reſultate im Weſten und Südweſten—Die Potomac-Armee—Weitere Ordres des Präſidenten—Brief an McClellan—Ordre für Armee-Corps—Der Ausgang des Feldzuges—Unglückliche Vorfälle—Rede des Präſidenten in der Unionsverſammlung—Beurtheilungen—Operationen in Virginien und Maryland—Im Weſten und Südweſten..... 188

Dreizehntes Kapitel.

Freiheit für die Millionen.

Leitartikel der „N. Y. Tribune"—Brief an Herrn Greely—Ankündigung der Emancipations-Proklamation—Suſpenſion der Habeas-Corpus-Akte für gewiſſe Fälle—Ordre hinſichtlich der Feier des Sonntags—Die Emancipations-Proklamation..... 197

Vierzehntes Kapitel.

Die letzte Sitzung des ſiebenunddreißigſten Congreſſes.

Situation des Landes—Oppoſition gegen die Adminiſtration—Botſchaft des Präſidenten..... 207

Fünfzehntes Kapitel.

Das Blatt wendet ſich.

Militäriſche Erfolge—Günſtige Wahlreſultate—Emancipationspolitik—Brief an die Arbeiter zu Manchester, England—Proklamation eines National-Faſttages—Brief an Eraſtus Corning—Brief an eine Committee bezüglich der Zurückberufung Vallandighams..... 230

Sechzehntes Kapitel.

Briefe und Reden.

Rede zu Waſhington—Brief an General Grant—Proklamation für ein Dankfeſt—Brief in Bezug auf die Emancipations-Proklamation—Proklamation für ein jährliches Dankfeſt—Dedicationsrede zu Gettysburg..... 253

Siebenzehntes Kapitel.

Der achtunddreißigste Congreß.

Organisation des Hauses — Verschiedene Ansichten in Betreff der Reconstruktion—Maßregeln für Begnadigung der Rebellen—Amnestie-Proklamation — Jahresbotschaft — Weitere Proklamation..... 264

Achtzehntes Kapitel.

Fortschritt.

Rede des Präsidenten zu Washington — Anrede an eine New Yorker Committee — Rede in Baltimore — Brief an einen Kentuckyer — Verwendung farbiger Truppen — Jeff. Davis' Drohung — General-Ordre Ordre des Präsidenten 287

Neunzehntes Kapitel.

Abermalige Nomination.

General-Lieutenant Grant — Seine militärische Laufbahn — Fortgesetzte Bewegungen — Correspondenz mit dem Präsidenten — Uebergang über den Rapidan — Belagerung von Richmond — Brief des Präsidenten an eine Grant-Versammlung — Die Republikanische National-Convention — Deren Platform — Die Nomination — Herrn Lincolns Antwort an die Notifikations-Committee — Anrede an eine Committee der Union-Ligue — Rede bei einer Serenade — Anrede an Ohio-Truppen..... 298

Zwanzigstes Kapitel.

Reconstruktion.

Rede des Präsidenten zu Philadelphia—Die Philadelphia Ausstellung—Correspondenz mit der Committee der National-Convention — Proklamation des Kriegsgesetzes in Kentucky — Die Frage über Reconstruktion — Proklamation des Präsidenten über diesen Gegenstand — Plan des Congresses..... 312

Einundzwanzigstes Kapitel.

Präsidentschafts-Campagne von 1864.

Proklamation eines Fasttages — Anrede an die Soldaten — Eine andere Rede — „Wen es angehen mag" — Die Chicago Convention — Die Verlegenheiten der Opposition — Beschluß No. 2 — McClellans Annahme — Einnahme der Forts von Mobile und der Stadt Atlanta — Proklamation bezüglich eines Dankfestes — Bemerkungen über die Verwendung von Negersoldaten — Adresse an loyale Marylander..... 328

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Lincolns Wiedererwählung.

Die Präsidentschafts-Campagne von 1864—Fremonts Rücktritt—Wade und Davis — Die Friedens- und Kriegsdemokraten — Rebellenfreunde — Die Octoberwahl — Resultat der Präsidentenwahl — Rede an die Pennsylvanier — Rede bei einer Serenade — Brief an die Mutter eines Soldaten — Eröffnung des Congresses — Letzte Jahresbotschaft..... 339

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Die Kreise ziehen sich enger.

Rede bei einer Serenade — Antwort auf eine Präsentations-Adresse — Friedensgerüchte — Rebellen-Commissäre — Instruktionen an Sekretär Seward — Die Conferenz in Hampton Roads — Resultat — Extrasitzung des Senats — Die militärische Situation — Sherman — Charleston — Columbia — Wilmington — Fort Fisher — Sheridan — Grant — Der Rebellen-Congreß — Zweite Inauguration — Inaugurations-Adresse — Englische Urtheile — Proklamation an Deserteurs 365

Vierundzwanzigstes Kapitel.

In Richmond.

Der Präsident besucht City Point — Lee's Mißgriff — Grant's Bewegung — Präsident Lincoln in Richmond — Lee's Uebergabe — Rede des Präsidenten — Rede in Bezug auf die Reconstruktion — Proklamation zur Schließung gewisser Häfen — Proklamation über Seerechte — Ergänzende Proklamation — Ordres vom Kriegsdepartement — Der Rebellen-Präsident 377

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Der letzte Akt.

Unterredung mit Mr. Colfax — Kabinets-Versammlung — Episode — Abendunterhaltung — Die Möglichkeit eines Meuchelmordes — Her Lincoln geht in's Theater — Vorsichtsmaßregeln des Mörders — Der Pistolenschuß — Flucht des Meuchelmörders — Tod des Präsidenten — Erfüllung seiner Verheißungen — Zustand des Landes — Wirkung des Mordes — Die Obsequien zu Washington — Sein letzter Zug — Trauer des Volkes — Er ruht in Frieden 390

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Abraham Lincoln als Mensch.

Gründe für seine Wiedererwählung — Was er leistete — Wie er sich auf das Volk stützte — Staatspapiere — Seine Willensfestigkeit — Washington und Lincoln — Der Mensch — Seine Autobiographie — Seine Bescheidenheit — Seine christliche Gesinnung — Schluß 400

Anhang.

Herrn Lincoln's Reden im Congreß und anderwärts, Proklamationen, Briefe, u. s. w, die nicht dem Werke selbst einverleibt sind.

Rede über den merikanischen Krieg. (Gehalten vor der Committee des ganzen Hauses am 12. Januar 1848) 407
Rede über innere Verbesserungen. (Gehalten vor einer Committe des ganzen Hauses am 20. Juni 1848) 420
Rede über die Präsidentschaft und die Politik im Allgemeinen. (Gehalten im Repräsentantenhaus am 27. Juli 1848) 435

Rede in Erwiederung auf Mr. Douglas über Kanſas, die Dred Scott Entſcheidung und die Utah-Frage. (Gehalten zu Springfield, Jll., am 26. Juni 1857) 449
Rede in Erwiederung auf Senator Douglas. (Gehalten zu Chicago am 10. Juli 1858) 461
Eröffnungs-Paſſagen aus Mr. Lincoln's Rede zu Freeport 478
Brief an General McClellan 483
Brief an General Schofield in Bezug auf die Abſetzung des Gen. Curtis 485
Dreihunderttauſend Mann werden aufgeboten 486
Rev. Dr. McPheeters—Des Präſidenten Erwiederung auf ein Geſuch um Einmiſchung 488
Eine Wahl angeordnet im Staat von Arkanſas 489
Brief an William Fiſhback über die Wahl in Arkanſas 490
Aufruf von fünfhunderttauſend Mann 491
Brief an Mrs. Gurney 492
Der Tenneſſee Teſt-Eid 494

Das Leben Abraham Lincolns.

Erſtes Kapitel.

Kindheit und Eintritt in das Mannesalter.

Einleitende Bemerkungen — Geburt Abraham Lincolns — Er verläßt Kentucky — Wird Arbeiter — Selbſterziehung — Perſönliche Charakteriſtik — Eine zweite Wanderung — Ein Abſtecher nach New Orleans — Wird ein Commis — Der Black Hawk Krieg — Befaßt ſich mit Politik — Seine mehrmalige Erwählung in die Legislatur — Antiſclaverei-Proteſt — Praktizirt als Advokat — Charakterzüge — Seine Verheirathung — Kehrt zur Politik zurück — Im Congreß.

Die Hauptzüge in dem frühern Leben der Männer, die einen hervorragenden Einfluß auf das Geſchick unſerer Republik ausgeübt haben, bieten eine überraſchende Aehnlichkeit dar. In den Details ſind dieſelben allerdings verſchieden; der allgemeine Umriß ihrer Lebensgeſchichte aber iſt derſelbe — hier wie dort finden wir die „kurzen und einfachen Annalen der Armee."

Von geringer Herkunft, von zarteſter Kindheit an Arbeit gewöhnt, mit wenig Gelegenheit, ſich eine gute Erziehung anzueignen, kämpften die meiſten unabhängig und ſelbſtvertrauend vorwärts, bis ſie ſich mit eigner Hand den Weg zur Stellung gebahnt hatten, zu der ihre individuellen Anlagen und Talente ſie vorzugsweiſe befähigten. Als ungekünſtelte Kinder der Natur bewahrten ſie ſtets in ihren ſpäteren Jahren unter Scenen und Verhältniſſen, die ihnen in ihrer Kindheit und ihrem erſten Mannesalter völlig fremd waren, gewiſſe Eigenthümlichkeiten, die an ihre Herkunft und Erziehung erinnerten. Aus ihrer Sprache oder aus ihren Handlungen — oft aus beiden — ließ ſich oft ihre Heimath errathen. Es iſt wahr, es hat ihnen oft an dem Schliff des Höflings gemangelt; dieſen Mangel aber erſetzte mehr als genügend die unwankelhafte Ehrlichkeit des Mannes. Erſchien

ihre Sprache zuweilen schroff und rauh, so war sie dagegen offen und ließ keinen Zweifel aufkommen. Freund wie Feind wußten genau, was ihre Absichten waren. Unerfahren in den Ränken und Schwänken des professionellen Politikers, gingen sie schnurgerade dem Punkte zu, den ihr Urtheil oder ihre Gewissenhaftigkeit bezweckte. Solche Männer haben oft dem Hohn und Spott gleißender Europäer zur Zielscheibe gedient; uns Amerikanern aber sind sie nichts desto weniger theuer, und nichts desto weniger werden sie ihren Rang unter jenen wahrhaft Großen einnehmen, deren Namen allen Guten und Ehrlichen in der ganzen Welt unvergeßlich bleiben.

Zu dieser Klasse gehörte vorzugsweise der Staatsmann, mit dessen Leben und Thaten die folgenden Blätter sich beschäftigen.

Abraham Lincoln, der sechszehnte Präsident der Vereinigten Staaten, der Sohn von Thomas und Nancy Lincoln — Ersterer ein Kentuckyer, Letztere eine Virginierin — war am 12. Februar 1809 nahe Hodgeville, der Hauptstadt des heutigen La Rue County, Kentucky, geboren. Er hatte eine zwei Jahre ältere Schwester, die sich früh verheirathete und bald darauf starb. Sein einziger Bruder, zwei Jahre jünger als er, starb in seiner Kindheit.

Als er neun Jahre alt war, verlor er seine Mutter, nachdem die Familie zwei Jahre früher nach dem damaligen Territorium Indiana ausgewandert war und sich in dem südlichen Theile desselben, nahe dem Ohioflusse, halbwegs zwischen Louisville und Evansville, angesiedelt hatte. Während der dreizehn Jahre, die der Jüngling hier verbrachte, gewöhnte er sich an die Strapatzen und Anstrengungen des Grenzlebens. Er war seinem Vater zur Bestellung der Farm behilflich, versäumte dabei aber keine Gelegenheit, seinen Geist zu kräftigen und auszubilden. Er las mit Begierde alle lehrreichen Werke, die er sich verschaffen konnte — meistens an Winterabenden und oft bei dem Lichte des flammenden Kaminfeuers. Als Ersatz für eine zufällige Beschädigung eines geborgten Exemplares von Weemes' „Leben Washingtons," — des einzigen in jener Gegend — arbeitete er zwei Tage lang bei dem Eigenthümer des Werkes als Tagelöhner.

Im Alter von zwanzig Jahren hatte er eine Statur von beinahe sechs Fuß und vier Zoll, mit einem verhältnißmäßig schlanken, aber ungemein starken und muskulösen Körperbau. Er war in der That ein jugendlicher Riese unter einem Geschlechte von Riesen. Dabei war seine Ehrlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Aufrichtigkeit bereits zum Sprichworte geworden.

Im Jahre 1830 wanderte sein Vater abermals aus. Zuerst ließ er sich ein Jahr lang an dem nördlichen Zweig des Sangamonflusses in Illinois nieder, begab sich dann aber nach Coles County, etwa siebenzig Meilen weiter östlich, an den obern Gewässern des Kaskaskia und Embarraß, wo er 1851 in seinem dreiundsiebenzigsten Jahre sein ereignißreiches Leben schloß. Das erste Jahr in Illinois brachte der Sohn bei seinem Vater zu; im nächsten aber half er ein Flachboot bauen, auf welchem er nebst einigen andern Arbeitern eine erfolgreiche Fahrt den Mississippi hinab nach New Orleans und wieder zurück machte. Diese Stadt — damals das Eldorada der westlichen Grenzbewohner — hatte der junge Mann früher schon, in seinem neunzehnten Jahre, besucht.

Von dieser Expedition zurückgekehrt, diente er ein Jahr lang als Commis bei seinem früheren Brodherrn, der in New Salem, zwanzig Meilen unterhalb Springfield, einen Kaufladen hielt und dabei eine Mahlmühle betrieb. Während er so beschäftigt war, erhielt er Kunde von dem Eindringen der Indianer an den westlichen Grenzen des Staates. Dies führte zu dem berühmten Black Hawk Kriege, benannt nach einem alten Häuptlinge der Sacs, der eine hauptsächliche Rolle in diesem Kriege führte. Rasch wurde in New Salem und der Umgegend eine Compagnie Freiwilliger aufgeboten, die den jungen Lincoln zum Capitän wählte. Dies war seine erste Promotion. Da sich jedoch die Compagnie bald darauf wieder auflöste, so ließ er sich als Gemeiner anwerben, und erfüllte während des dreimonatlichen Dienstes in dieser seiner ersten kurzen militärischen Campagne getreulich seine Pflichten gegen sein Land.

Mit charakteristischem Humor und Sarkasmus erwähnte er dieser Episode aus seinem Leben in einer Rede im Congreß, wäh-

rend des Wahlkampfes von 1848, nachdem die Biographen des General Caß sich bemüht hatten, ihren Abgott zu einem großen Kriegshelden zu machen.

„Beiläufig erwähnt, Herr Sprecher, wissen Sie wohl, daß auch ich ein Kriegsheld bin? Ja, in den Tagen des Black Hawk Krieges focht auch ich, blutete und kam heim. Die Erwähnung von General Caß' Carriere erinnert mich an meine eigene. Ich war nicht bei Stillman's Niederlage zugegen, war aber nicht weiter davon entfernt, als Caß von Hull's Kapitulation, und gleich ihm sah ich den Platz bald nachher. Es ist ganz gewiß, daß ich mein Schwert nicht zerbrach, denn ich hatte keines zu zerbrechen; allein ich zerbog meine Muskete ganz bedeutend bei einer Gelegenheit. Wenn Caß sein Schwert zerbrach, so ist das so zu verstehen, daß er es aus Verzweiflung zerbrach, während ich meinen Schießprügel durch Zufall zerbog. Wenn Caß mich im Heidelbeerpflücken übertraf, so kam ich ihm im Sturmlauf auf die wilden Zwiebeln zuvor. Wenn er wirklich lebendige, fechtende Indianer sah, so war dies mehr als ich von mir rühmen kann; allein ich hatte manch' blutigen Kampf mit den Muskiten; und obschon ich nie durch Blutverlust ohnmächtig wurde, so kann ich doch mit Wahrheit sagen, daß ich oft sehr hungrig war.

„Herr Sprecher, sollte es mir jemals in den Sinn kommen, meinen Schwarz-Kokarde-Föderalismus abzulegen, dessen mich unsere demokratischen Freunde beschuldigen, und dann als Kandidat für die Präsidentschaft aufzutreten, so hoffe ich, daß sie sich nicht über mich lustig machen werden, wie sie es mit General Caß thaten, indem sie mich zu einem Kriegshelden machen."

Nachdem dieses kleine Abenteuer vorüber war, beschloß Herr Lincoln Advokat zu werden, und ließ sich bald darauf in die Politik ein. Er vertrat mit Eifer die Sache Henry Clay's, und das zwar in einem Staate, der um jene Zeit dem großen Staatsmann und Patrioten auf das Entschiedenste opponirte. Zu gleicher Zeit erhielt er einen höchst schmeichelhaften Beweis seiner eigenen Popularität in seiner unmittelbaren Umgebung, indem er fast einstimmig von seinem Precinct in Sangamon County als Kandidat für die Repräsentantschaft in der Staatslegislatur nominirt

wurde, obschon nur wenig später in derselben Wahlcampagne General Jackson, der demokratische Kandidat für die Präsidentschaft, mit einhundert fünf und fünfzig Stimmen über seinen Mitbewerber Clay siegte.

Während er seinen Rechtsstudien oblag, verdiente er sich mit Landvermessen seinen Unterhalt. Im Jahre 1834, noch ehe er bei Gerichte zugelassen war, ein Hinterwäldler in seiner ganzen Erscheinung, groß, hager und durchaus nicht von einnehmendem Aeußern, wurde er zum ersten Mal in die Legislatur seines Adoptivstaates gewählt, von welcher Versammlung er, mit einer einzigen Ausnahme, das jüngste Mitglied war. Während dieser Sitzung erhob er sich selten, um zu reden, sondern zog es vor, den ruhigen Beobachter zu spielen. Um diese Zeit wurde er mit Stephen A. Douglas bekannt, der erst kürzlich von Vermont eingewandert war, und mit dem er später eine so hervorragende Rolle zu spielen bestimmt war.

Im Jahre 1836 wurde er zu einem zweiten Termine erwählt. Während dieser Sitzung gab er mit einem seiner Collegen am 3. März 1837 in folgendem Proteste seine Ansichten über die Sklaverei kund:

„Da von beiden Zweigen der General-Assembly während der jetzigen Sitzung Beschlüsse hinsichtlich der einheimischen Sklaverei passirt wurden, so protestiren die Unterzeichneten hiermit gegen die Passirung derselben.

„Sie halten dafür, daß das Institut der Sklaverei nicht nur auf Ungerechtigkeit, sondern auch auf verderblicher Politik begründet ist; gleichwohl aber sind sie der Ansicht, daß die Förderung der Abolitionsdoktrinen eher dem Uebel Vorschub leisten, als dasselbe beseitigen würde.

„Sie halten ferner dafür, daß der Congreß der Vereinigten Staaten unter der Constitution keine Macht hat, sich dem Institut der Sklaverei in den einzelnen Staaten entgegenzusetzen.

„Endlich aber halten sie dafür, daß dem Congreß der Vereinigten Staaten unter der Constitution die Macht zusteht, die Sklaverei in dem Distrikt Columbia abzuschaffen; daß aber diese Macht nicht eher zur Anwendung gebracht werden solle, bis das Volk des

genannten Distriktes sich selbst zu Gunsten eines solchen Schrittes erklärt."

In den Jahren 1838 und 1840 wurde er abermals erwählt, und erhielt die Stimme seiner Partei für das Sprecheramt. Er war fünfundzwanzig Jahre alt, als er zum ersten Mal erwählt wurde, und hatte sich während seiner wiederholten Amtstermine durch seine Fähigkeit, seine unbestrittene Rechtschaffenheit, sowie durch seine liebenswürdigen Manieren so populär gemacht, daß er in seinem dreißigsten Jahre als der Führer seiner Partei in Illinois angesehen wurde. Seine klaren, logischen Debatten hatten ihm einen bedeutenden Ruf verschafft; sein ihm angeborenes Rednertalent hatte sich entwickelt; sein ernster Eifer für seine Partei führte ihm täglich neue Freunde zu, während seine allgemein anerkannte Herzensgüte ihn selbst mit Männern befreundete, die in der Politik seine Gegner waren.

Während er ein Mitglied der Legislatur war, verlegte er sich mit regem Eifer, soweit es seine anderweitigen Pflichten gestatteten, auf das Studium der Rechte, wozu ihm schon die Nothwendigkeit, sich einen angemessenen Lebensunterhalt zu sichern, anspornte. Im Jahre 1836 wurde er zur Praxis zugelassen und hatte bald vollauf zu thun. In kurzer Zeit war er als ein tüchtiger Rechtsanwalt bekannt, der die Sachlage klar zu durchschauen und sich mit Gewandtheit der günstigen Punkte zu bedienen wußte. Ein gewisser gutmüthiger Humor, den er stets mit Erfolg anzuwenden verstand, verbunden mit gesundem, praktischem Sinn, der schnurstracks auf den Grund der Sache drang, machte ihn zu einem Original. Die Kniffe des bloßen Rhetorikers verschmähend, sprach er vom Herzen zum Herzen und ward daher von Allen, mit denen er in Berührung kam, als ein Mann im besten und weitesten Sinne des Wortes geachtet. Seine Gedanken, seine Manieren und seine Sprache waren ihm eigenthümlich. Von den Ränken und Schwänken des Demagogen hielt er sich entfernt, und das Volk liebte und ehrte ihn als einen der besten Männer. Die Sympathieen seiner Mitbürger waren die seinigen — ihr Wohl sein Streben, und ihre Interessen auf das Engste mit den seinigen verknüpft.

Nachdem er sich permanent zu Springfield, das er fortan als seine Heimath betrachtete, niedergelassen hatte, widmete er sich gänzlich der Praxis und verheirathete sich am 4. November 1842 mit Mary Todd, der Tochter des achtbaren Robert S. Todd, von Lexington, Kentucky, einer Dame von vortrefflicher Erziehung und gewinnenden Manieren.

Obschon es sein Entschluß gewesen war, sich gänzlich von der politischen Arena zurückzuziehen und die Annehmlichkeiten zu genießen, die nur ein Familienleben zu gewähren vermag, so ließ er sich doch endlich von den ernsten Bitten der Partei bewegen, die seiner festen Ueberzeugung zufolge auf's Innigste mit den besten Interessen seines Landes identifizirt war, und durchzog 1844 seinen Staat, um für Clay zu agitiren. Später begab er sich nach Indiana und redete täglich, bis die Wahl herannahte, vor äußerst zahlreichen Versammlungen. Die Niederlage des großen Kentuckyers erfüllte ihn mit der tiefsten Trauer, die ihn weit schmerzlicher berührte, als wenn es bloß einer persönlichen Enttäuschung gegolten hätte.

Zwei Jahre später, im Jahre 1846, ließ sich Herr Lincoln bewegen, die Whig-Nomination für den Congreß im Sangamon Distrikt anzunehmen, und wurde mit einer fast beispiellosen Majorität erwählt. Mittlerweile war Texas annexirt worden; der mexikanische Krieg war im Fortgang begriffen und der Tarif von 1842 zurückgezogen worden.

Mit der Eröffnung des dreißigsten Congresses, am 6. Dezember 1847, nahm Herr Lincoln seinen Sitz im untern Hause ein, während Stephan A. Douglas gleichfalls zum ersten Mal als Mitglied des Senats erschien.

Zweites Kapitel.

Im Congreß und auf dem Stump

Der mexikaniſche Krieg — Innere Verbeſſerungen — Sklaverei im Diſtrikt Columbia — Oeffentliche Ländereien — Zieht ſich in's Privatleben zurück — Kanſas-Nebraska-Bill — Zieht ſich zu Gunſten des Senators Trumbull zurück — Bildung der republikaniſchen Partei — Wird zum Ver. St. Senator nominirt — Eröffnungsrede des Herrn Lincoln — Die Douglas-Campagne — Der Wahlkampf — Ein Tribut für die Unabhängigkeits-Erklärung — Reſultat des Wahlkampfes.

Es dauerte nicht lange, bis Herr Lincoln als einer der hervorragendſten weſtlichen Männer im Repräſentantenhauſe anerkannt wurde. Er galt in jenen Tagen für einen gründlichen Whig. Da er der Anſicht war, daß Polk's Adminiſtration die Angelegenheiten mit Mexiko von Anfang an verdorben habe, ſo ſtimmte er zwar in Gemeinſchaft mit andern Gliedern ſeiner Partei für Armee-Lieferungen und geeignete Belohnungen für unſere tapferen Soldaten, weigerte ſich aber auf das Entſchiedenſte, ſich zu einer unqualifizirten Billigung des Krieges von deſſen Anfang bis zu ſeinem Ende nöthigen zu laſſen.

Demgemäß brachte er am 22. December 1847 eine Reihe von Beſchlüſſen ein, bezweckend eine Nachfrage in Bezug auf den Urſprung des Krieges, ſowie definitive offizielle Auskunft hierüber. Dieſe Beſchlüſſe wurden auf den Tiſch gelegt und fanden keine weitere Berückſichtigung. Bei einer Teſtfrage in Bezug auf das Aufgeben des Krieges ohne materielle Reſultate, ſtimmte er mit der Minorität zu Gunſten des Niederlegens der Beſchlüſſe.

An allen auf innere Verbeſſerungen ſich beziehenden Fragen nahm er den thätigſten Antheil. Hinſichtlich des unbeſchränkten Petitionsrechtes faßte er männlichen Grund und begünſtigte eine liberale Politik dem Volke gegenüber in Betreff der Veräußerung öffentlicher Ländereien. Während der Wahl-Campagne von 1848 wirkte er zu Gunſten des Generals Taylor und hielt verſchiedene Reden in Neu-England und im Weſten.

In der zweiten Sitzung des dreißigsten Congresses beantragte er, daß ein Beschluß, der die Committee über den Distrikt Columbia anwies, eine Bill einzubringen, die den Sklavenhandel im Distrikte verbot, auf den Tisch gelegt würde, und las dann ein Substitut dafür vor. Dieses Substitut enthielt die Form einer Bill, die andordnete, daß keine nicht bereits im Distrikt ansässige Person fortan darin in Sklaverei gehalten werden solle, und zugleich die allmälige Emancipation der im Distrikt gehaltenen Sklaven anstrebte, jedoch so, daß die Eigenthümer derselben entschädigt würden; mit der weitern Bedingung, daß eine Mehrheit der gesetzlichen Stimmgeber im Distrikt bei einer Wahl, die zu diesem Zwecke stattfinden solle, der Passirung der Akte beistimmten. Eine Ausnahme jedoch war in dem Substitute vorgesehen, hinsichtlich der Rechte von Bürgern in Sklavenstaaten, die in öffentlichen Angelegenheiten nach dem Distrikt kämen; diesen sollte gestattet sein, „sich von der nöthigen Dienerschaft für sich selbst und ihre Familien auf ihrem Wege nach dem Distrikt, auf ihrem Wege nach Hause und während ihres Aufenthaltes in dem Distrikt begleiten zu lassen."

Hinsichtlich der Vergabung von öffentlichen Ländereien an neue Staaten, um der Errichtung von Eisenbahnen und Kanälen Vorschub zu leisten, begünstigte er die Interessen seiner eigenen Constituenten, jedoch mit solchen Beschränkungen, wie sie die Tragweite dieser Vergabungen erforderte.

Nachdem er eine abermalige Erwählung abgelehnt hatte, zog er sich abermals in das Privatleben zurück und widmete sich wieder seiner Praxis, die durch seine Thätigkeit im Congreß unterbrochen worden war. So lebte er denn zurückgezogen von der Politik während General Taylor's Administration, und nahm auch an den wichtigen Vorfällen im Jahre 1850 keinen oder nur geringen Antheil.

Die Einführung der Kansas-Nebraska-Bill durch Stephen A. Douglas im Jahre 1854 rüttelte ihn jedoch wieder aus seiner Ruhe und gebot ihm auf's Neue, sich zum Kampf für das Recht bereit zu halten. In der Wahl-Campagne dieses Jahres war er einer der thätigsten Führer der Anti-Nebraska-Bewegung. Er

hielt verſchiedene Reden, alle von ſeiner charakteriſtiſchen Energie gekennzeichnet, und hatte einen bedeutenden Antheil an den merkwürdigen politiſchen Veränderungen, die in jenem Jahre in Illinois ſtattfanden.

Da die Legislatur in jenem Jahre einen Ver. St. Senator zu erwählen hatte, und da zum erſten Male in der Geſchichte des Staates die Erwählung eines Gegners der Demokratie im Bereiche der Möglichkeit war, ſo wandten ſich die Blicke der geſammten Oppoſition auf Abraham Lincoln. Dieſer aber beredete mit charakteriſtiſcher Selbſtaufopferung ſeine alten Whigfreunde, en masse zu Herrn Trumbull, einem Mann von demokratiſchen Antecedentien, überzugehen, da dieſer ſämmtliche Anti-Nebraska-Demokraten auf ſeiner Seite hatte. Dies geſchah und Trumbull wurde erwählt. Herr Lincoln erhielt ſpäter die Nomination zum Gouverneur von Illinois, lehnte aber die Ehre zu Gunſten des Col. William H. Biſſell ab, der denn auch mit einer entſchiedenen Majorität den Sieg davontrug.

Bei der Bildung der republikaniſchen Partei als ſolche ſpielte Herr Lincoln eine thätige und einflußreiche Rolle. Sein Name wurde bei der erſten National-Convention dieſer Partei zur Vice-Präſidentſchaft vorgeſchlagen, fiel aber durch. Er arbeitete nun raſtlos während der Campagne von 1856 für die Erwählung Fremont's, auf deſſen Elektoral-Ticket ſein Name obenan ſtand.

Nachdem ſich Senator Douglas in Bezug auf die ſogenannte Lecompton-Conſtitution von Kanſas gegen die Adminiſtration Buchanan's erklärt und dadurch den Beifall der demokratiſchen Partei in Illinois erworben hatte (ſeine Wiedererwählung zum Senator hing lediglich von dem Reſultat der Staatswahl in 1858 ab,) beſchloß die republikaniſche Convention jenes Jahres unter donnerndem Applaus, daß Abraham Lincoln, „die erſte und einzige Wahl der Republikaner von Illinois zum Bundes-Senator, als Nachfolger von Herrn Douglas ſei.“ Am Schluſſe der Verhandlungen hielt er folgende Rede, die den erſten Anſtoß zu ſeinem Wahlkampf mit Senator Douglas gab — einem der merkwürdigſten Wahlkämpfe, die je in dieſem Lande ſtattgefunden haben.

„Meine Herren von der Convention:

Wenn wir zuerst wissen könnten, wo wir sind und wohin wir streben, so wären wir besser im Stande, zu beurtheilen, was und wie wir handeln sollten. Es geht jetzt bereits stark in's fünfte Jahr, seit eine Politik inaugurirt wurde, deren erklärte Absicht und vertrauensvolles Versprechen es ist, der Sklaverei-Agitation ein Ende zu machen. Unter der Wirkung jener Politik hatte diese Agitation nicht nur nicht aufgehört, sondern beständig zugenommen. Meiner Ansicht nach wird dieselbe nicht eher aufhören, bis eine Crisis erreicht und passirt sein wird. „Ein Haus, das sich gegen sich selbst zerwirft, kann nicht bestehen." Ich glaube, daß diese Regierung nicht auf die Dauer halb mit Sklaverei, halb frei fortbestehen kann. Ich erwarte nicht die Auflösung der Union — ich erwarte nicht den Einsturz des Hauses — aber ich erwarte, daß die innere Zerworfenheit aufhören wird. Die Union muß entweder ganz frei werden, oder ganz der Sklaverei anheimfallen. Entweder müssen die Gegner der Sklaverei der weitern Ausbreitung derselben ein Ziel stecken und sie derart einschränken, daß die öffentliche Meinung sich mit dem Glauben an ihr endliches Aufhören beruhigt, oder die Vertheidiger derselben werden sie vorwärts schieben, bis sie endlich in allen Staaten, den alten sowohl, wie den neuen — im Norden sowohl, wie im Süden — gesetzlich wird.

„Haben wir kein Streben nach der letztern Richtung hin? Betrachte ein Jeder, der Zweifel hegt, jene nun beinahe vollständige Combination — jene Maschinerie, möchte ich fast sagen — zusammengesetzt aus der Nebraska-Doktrine und der Dred Scott Entscheidung. Bedenke er nicht nur, welche Art Arbeit diese Maschine zu leisten vermag, und wie gut sie es vermag, sondern studire er auch die Geschichte ihrer Construction, und suche er, wenn er kann, den ursprünglichen Zweck und die beabsichtigte Wirkung bei den Meistern und Operateuren vom Beginne an aufzuspüren.

„Bis hierher jedoch hat nur der Congreß gehandelt, und eine Ratification durch das Volk, sei es eine wahre oder scheinbare, war unerläßlich, um das schon Gewonnene zu erhalten und noch mehr zu gewinnen. Das Neujahr 1854 fand die Sklaverei aus mehr als der Hälfte der Staaten durch Staats-Constitutionen ausge-

ſchloſſen; desgleichen auch aus den meiſten National-Territorien durch ein Congreßverbot. Vier Tage ſpäter begann der Kampf, der mit dem Widerruf jenes Congreßverbots endete. Dies öffnete den Sklavenhaltern ſämmtliche National-Territorien und war der erſte gewonnene Punkt.

„Dieſe Nothwendigkeit war keineswegs überſehen, ſondern weislich und beſtmöglich vorgeſehen worden in jenem merkwürdigen Argument von der „Squatter-Souveränität," anderwärts auch das **„geheiligte Recht der Selbſtregierung"** genannt; welch' letztere Phraſe, obſchon die einzig rechtliche Baſis irgend einer Regierung ausdrückend, in der verſuchten Geltendmachung ſo verdreht wurde, daß ſie ungefähr ſo viel bedeutet, daß, wenn ein Mann einen andern zu knechten verſucht, kein Dritter befugt ſein ſolle, ſich dem zu widerſetzen. Dieſes Argument wurde der Nebraska-Bill ſelbſt mit folgenden Worten einverleibt: „Der wahre Sinn und Zweck dieſer Akte iſt, die Sklaverei in irgend ein Territorium oder irgend einen Staat weder einzuführen, noch ſie davon auszuſchließen, ſondern es dem Volke darin vollkommen freizuſtellen, ihre häuslichen Inſtitute nach eigenem Willen und Gutdünken zu bilden und zu reguliren, inſofern dies nicht der Conſtitution der Vereinigten Staaten widerſtrebt."

„Dann erfolgte ein Schwall von nichtsſagenden Worten zu Gunſten der „Squatter-Souveränität" und des „geheiligten Rechtes der Selbſtregierung."

„Aber," ſagten Oppoſitionsmitglieder, „laßt uns ſpecifiſcher ſein — laßt uns die Bill ſo amendiren, daß darin ausdrücklich erklärt werde, dem Volke der Territorien ſtehe das Recht zu, die Sklaverei auszuſchließen." „Nicht doch," ſagten die Freunde der Maßregel und ſtimmten gegen das Amendment, das denn auch durchfiel.

„Während die Nebraska-Bill durch den Congreß ging, paſſirte durch das Ver. St. Bezirksgericht für den Diſtrikt Miſſouri ein Rechtsfall, in welchem es ſich um die Freiheit eines Negers handelte, deſſen Meiſter ihn zuerſt in einen freien Staat und dann in ein Territorium brachte, in welchem jenes Congreßverbot zu Rechte beſtand, und ihn in beiden lange Zeit als Sklaven hielt.

Sowohl die Nebraska-Bill, wie der Rechtsfall kamen in demſelben Monat, Mai 1854, zur Entſcheidung. Der Neger hieß „Dred Scott," unter welchem Namen jene Entſcheidung des Oberbundes-Gerichtes heutzutage bekannt iſt."

„Vor der darauf folgenden Präſidentenwahl wurde das Geſetz vor dem Oberbundesgericht der Ver. Staaten argumentirt; die Entſcheidung indeſſen wurde bis *nach* der Wahl verſchoben. Doch *vor* der Wahl bat Senator Trumbull in der Senatshalle den Hauptvertheidiger der Nebraska-Bill, *ſeine Meinung* zu äußern, ob das Volk eines Territoriums auf conſtitutionelle Weiſe die Sklaverei von ſeinen Grenzen ausſchließen könne, und Dieſer antwortete: „Das iſt eine Frage für das Oberbundesgericht."

„Die Wahl kam heran. Herr Buchanan wurde erwählt und das "indorsement" war geſichert. Dies war der *zweite* gewonnene Punkt. Dem Indorſement mangelten indeſſen nahezu vierhundert Tauſend Stimmen zu einer Volksmajorität, woher es denn nicht eben ſehr zuverläſſig und befriedigend war. Der abgehende Präſident rief dem Volke in ſeiner letzten Jahresbotſchaft ſo nachdrücklich wie möglich das Gewicht und die Autorität des Indorſements in das Gedächtniß.

„Das Oberbundesgericht tagte wieder; es kündigte jedoch die Entſcheidung nicht an, ſondern begann ein neues Argument. Die Inauguration des Präſidenten kam heran, noch aber hielt das Gericht mit der Entſcheidung zurück; der neue Präſident aber ermahnte das Volk in ſeiner Inauguraladreſſe, ſich der nahen Entſcheidung zu fügen, *wie auch dieſelbe ausfallen möge*. Wenige Tage darauf kam die Entſcheidung.

„Dies war der dritte gewonnene Punkt.

„Der Autor der Nebraska-Bill ergriff bald darauf eine Gelegenheit, in dieſem Capitol eine Rede zu halten, in welcher er die Dred Scott Entſcheidung indoſſirte und alle Opponenten dagegen heftig mit Schmähungen überhäufte. Der neue Präſident ergriff ebenfalls die erſte Gelegenheit, um in dem Silliman Brief jene Entſcheidung zu indoſſiren und auszulegen; zu gleicher Zeit drückte er ſeine Verwunderung aus, daß ſich überhaupt mißbilligende Meinungen darüber kund gäben. Endlich entſtand ein Streit zwiſchen dem

Präſidenten und dem Urheber der Nebraska-Bill über die bloße Frage, ob die Lecompton-Conſtitution im eigentlichen Sinne des Wortes von dem Volke von Kanſas gemacht worden ſei oder nicht; und in dieſem Streite erklärte Letzterer, daß er nichts Anderes beanſpruche, als einen freien Meinungsausdruck für das Volk, und daß es ihm vollkommen gleichgültig ſei, ob die Sklaverei eingeführt oder ausgeſchloſſen werde. Dieſe letztere Erklärung, daß es ihm gleichgültig ſei, ob die Sklaverei eingeführt oder ausgeſchloſſen werde, kann ich mir nur als eine ſchlaue Definition der Politik deuten, die er der öffentlichen Meinung aufoctroyren wollte — das Prinzip, für das er, wie er uns ſagt, ſchon ſo viel gelitten hat und bereit iſt, bis zu ſeinem Ende zu leiden.

„Und wohl mag er ſich an dieſes Prinzip feſtklammern. Wenn er väterliche Gefühle beſitzt, muß er ſich daran feſtklammern. Dieſes Prinzip iſt der einzige Fetzen, der ihm von ſeiner urſprünglichen Nebraska-Doktrine übrig bleibt. Unter der Dred Scott Entſcheidung trat die „Squatter-Souveränität" aus der Exiſtenz, ſtürzte zuſammen, wie ein temporäres Gerüſt, wie die Lehmform in der Gießerei, die ihren Zweck erfüllt hat und in den loſen Sand zurückfällt; ſie half einen Wahlſieg herbeiführen und wurde dann den Winden anheim gegeben. Sein letzter Kampf, den er gemeinſam mit den Republikanern gegen die Lecompton-Conſtitution führte, hatte Nichts von der urſprünglichen Nebraska-Doktrine zur Grundlage. Jener Kampf wurde über einen gewiſſen Punkt geführt — das Recht eines Volkes, ſich ſeine Conſtitution ſelbſt zu machen — und über dieſen Punkt herrſchte nie eine Meinungsverſchiedenheit zwiſchen ihm und den Republikanern.

„Die verſchiedenen Punkte der Dred Scott Entſcheidung in Verbindung mit Senator Douglas' ſorgloſer Politik bilden die Maſchine in ihrem gegenwärtigen Fortſchrittszuſtand. Die weſentlichen Punkte in dieſer Maſchine ſind:

„Erſtens, daß kein Negerſklave, als ſolcher von Afrika importirt, und kein Abkömmling eines ſolchen jemals Bürger eines Staates ſein kann in dem Sinne des Wortes, wie die Conſtitution der Ver. Staaten es auslegt.

„Dieſer Punkt wurde ausgeheckt, um den Neger in jedem mög-

lichen Falle der Wohlthat dieſer Beſtimmung der Ver. St. Conſtitution zu berauben, welche deutlich erklärt, daß — „die Bürger eines jeden Staates zu allen Privilegien und Rechten eines Bürgers in ſämmtlichen Staaten berechtigt ſein ſollen.

„Zweitens, daß „der Conſtitution der Ver. Staaten gemäß" weder der Congreß, noch eine Territorial-Legislatur die Sklaverei in irgend einem Ver. St. Territorium ausſchließen könne.

„Dieſer Punkt wurde ausgeheckt, damit Individuen die Territorien mit Sklaven füllen könnten, ohne Gefahr zu laufen, dies ihr Eigenthum zu verlieren, und um auf dieſe Weiſe den Fortbeſtand des Inſtituts für alle Zeiten zu ſichern.

„Drittens, daß die Ver. St. Gerichte es unentſchieden laſſen wollten, ob ein in einem freien Staate in der Sklaverei gehaltener Neger frei ſein ſolle; daß aber die Entſcheidung irgend einem Gerichtshofe in irgend einem Sklavenſtaate, in den der Neger von ſeinem Meiſter gebracht werde, unbenommen bleiben ſolle.

Dieſer Punkt wurde ausgeheckt, um die Erbitterung zu beſänftigen. Fügte ſich das Volk eine Zeit lang und indoſſirte es ihn anſcheinend bei einer Wahl, ſo war die logiſche Folge klar: was Dred Scott's Meiſter rechtens mit Dred Scott in dem freien Staate Illinois thun konnte, das konnte irgend ein anderer Meiſter rechtens im freien Staate Illinois oder irgend einem andern freien Staate mit einem Sklaven oder tauſend Sklaven thun.

„Hand in Hand mit alledem wirkt die Nebraska-Doktrine, oder vielmehr die Ueberbleiſel derſelben, um die öffentliche Meinung dahin zu bringen, daß es ihr gleichgültig ſei, ob die Sklaverei eingeführt oder ausgeſchloſſen werde.

„Dies zeigt genau, wo wir uns jetzt befinden und theilweiſe auch, wohin wir ſtreben.

„Um über das Letztere weiteres Licht zu gewinnen, laßt uns die bereits erwähnten hiſtoriſchen Thatſachen noch einmal in's Auge faſſen. Verſchiedene Dinge werden uns jetzt minder dunkel und myſteriös erſcheinen, als zur Zeit ihrer Begebenheit. Das Volk ſollte „vollkommene Freiheit" haben, ſo weit es nicht der Conſtitution widerſtrebte. Was die Conſtitution damit zu thun hatte,

vermochten Uneingeweihte nicht zu begreifen. Jetzt ist es klar genug; es war eine passende Nische, die späterhin die Dred Scott Entscheidung einnehmen konnte, mit der Erklärung, daß die „vollkommene Freiheit" des Volkes so viel bedeutete, wie gar keine Freiheit.

„Warum wurde das Amendment niedergestimmt, welches ausdrücklich das Recht des Volkes, die Sklaverei auszuschließen erklärt? Ganz einfach, weil die Annahme desselben die hübsche Nische für die Dred Scott Entscheidung verdorben haben würde.

„Warum wurde die Entscheidung des Gerichtes verschoben? Warum hielt sogar ein Senator mit seiner individuellen Ansicht bis nach der Präsidentenwahl zurück? Ganz einfach, weil eine offene Sprache dem „vollkommen freien" Argumente geschadet hätte, das den Wahlsieg herbeiführen sollte.

„Weshalb die Beglückwünschung des austretenden Präsidenten über das Indorsement? Weshalb die Verzögerung des neuen Argumentes? Weshalb des eintretenden Präsidenten voreilige Ermahnung zu Gunsten der Entscheidung? Diese Dinge sehen fast so aus, wie das vorsichtige Streicheln und Schmeicheln eines feurigen Pferdes, ehe der Reiter es besteigt, aus Furcht, zu Boden geworfen zu werden. Und warum das hastige Nach-Indorsement der Entscheidung durch den Präsidenten und Andere?

„Wir können nicht mit Bestimmtheit behaupten, daß alle diese genau zusammenpassenden Umstände das Resultat eines vorhergegangenen Einverständnisses sind. Wenn wir aber einen Haufen gezimmerten Bauholzes sehen und wissen, daß verschiedene Theile desselben zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten und von verschiedenen Arbeitsleuten — Stephen, Franklin, Roger und James zum Beispiel — hergerüstet wurden; und wenn wir diese Stücke Bauholz zusammengefügt sehen und bemerken, wie genau sie das Gerippe eines Hauses oder einer Mühle machen, wie alle Winkel und Kanten so genau an einander passen, wie alle Proportionen den betreffenden Plätzen so exakt angemessen sind, nicht ein Stück zu wenig oder zu viel — selbst das Baugerüst nicht ausgenommen — oder, sollte ein Stück fehlen, wenn wir dann im Gebälke die Stelle zur Einfügung dieses Stückes genau angepaßt

und vorbereitet sehen — müßten wir nicht in einem solchen Falle nicht schlechterdings glauben, daß Stephen und Franklin und Roger und James einander von Anfang an wohl verstanden, und daß Alle nach einem gemeinsamen Plan oder Bauriß arbeiteten, der vorgezeichnet worden war, ehe der erste Schlag gethan wurde?

„Es sollte nicht übersehen werden, daß, der Nebraska-Bill zufolge, das Volk eines Staates sowohl wie Territoriums „vollkommene Freiheit" haben sollte, „so weit dieses der Constitution nicht widerstreitet." Weshalb wurde das Wort „Staat" erwähnt? Es handelte sich ja nur um Territorien und nicht um Staaten. Gewiß ist das Volk eines Staates durch die Constitution der Vereinigten Staaten gebunden, und mit Recht; weshalb aber wurde dieses in ein reines Territorial-Gesetz eingeschaltet? Weshalb sind das Volk eines Territoriums und das Volk eines Staates darin zusammengewürfelt, als ob ihre Beziehungen zu der Constitution genau dieselben wären?

„Während die Ansicht des Bundesgerichtes durch den Oberrichter Taney in dem Dred Scott Falle, sowie die Separat-Ansichten der beistimmenden Richter ausdrücklich erklären, daß die Constitution der Vereinigten Staaten weder dem Congreß, noch einer Territorial-Legislatur Befugniß ertheile, die Sklaverei in irgend einem Vereinigten Staaten Territorium auszuschließen, unterlassen sie Alle zu erklären, ob dieselbe Constitution einem Staate, oder dem Volke eines Staates Befugniß gebe, die Sklaverei auszuschließen. Es ist möglich, daß dieses ein bloßes Versäumniß war; wer aber kann wissen, ob McLean oder Curtis versucht hatten, der „Ansicht" eine Erklärung unbegrenzter Macht seitens des Volkes eines Staates beizufügen, um die Sklaverei aus ihren Grenzen zu verbannen, gerade wie Chase und Mace versucht hatten, eine solche Erklärung zu Gunsten des Volkes eines Territoriums in die Nebraska-Bill einzuschalten? Wer, frage ich, kann wissen, daß eine solche Erklärung nicht umgestoßen worden wäre, gerade wie es im andern Falle geschah?

„Der annähernste Versuch, einem Staate Machtbefugniß hinsichtlich der Sklaverei zu geben, wurde vom Richter Nelson gemacht. Er näherte sich dem Gegenstande mehr als einmal, und

zwar stets mit der genauen Idee (und fast auch der Sprache) der Nebraska-Akte. Bei einer Gelegenheit gebraucht er genau die folgenden Worte: „Mit Ausnahme von Fällen, in denen die Macht durch die Constitution der Vereinigten Staaten beschränkt ist, bleibt das Staatsgesetz suprem in Bezug auf die Sklaverei innerhalb der Jurisdiction des Staates."

„In welchen Fällen die Macht des Staates von der Constitution der Vereinigten Staaten beschränkt wird, blieb eine unentschiedene Frage, gerade wie dieselbe Frage in Bezug auf die Beschränkung der Territorial-Gewalt in der Nebraska-Akte unentschieden blieb. Fügen wir nun Dieses und Jenes zusammen, so haben wir eine andere hübsche kleine Nische, die wir über kurz oder lang durch eine fernere Oberbundesgerichts-Entscheidung ausgefüllt sehen werden, durch welche erklärt wird, daß die Constitution der Vereinigten Staaten einem Staate nicht gestattet, die Sklaverei innerhalb seiner Grenzen zu verbieten. Und dies steht hauptsächlich zu erwarten, wenn die Douglas'sche „Gleichgültigkeitsdoktrine" in der öffentlichen Meinung hinreichend Grund gewinnt, um eine solche Entscheidung rathsam oder gefahrlos erscheinen zu lassen.

„Nur eine solche Entscheidung fehlt noch, um die Sklaverei in sämmtlichen Staaten gesetzlich zu machen. Wie wir uns auch dagegen stemmen mögen, diese Entscheidung wird wahrscheinlich kommen, und vielleicht bald kommen, wenn nicht die Macht der gegenwärtigen politischen Dynastie gebrochen und umgestürzt wird. Wir legen uns gemüthlich nieder und träumen, daß das Volk von Missouri demnächst seinen Staat frei machen werde, um beim Erwachen zu finden, daß das Oberbundesgericht Illinois zu einem Sklavenstaat gemacht hat.

„Die Macht dieser Dynastie zu brechen und umzustürzen, ist jetzt das Werk Aller, die den Endzweck der gegenwärtigen Machthaber zu vereiteln wünschen. Das ist es, was wir zu thun haben. Wie aber können wir es am besten thun?

„Es giebt Leute, die uns ihren Freunden gegenüber offen schmähen, dabei aber leise andeuten, daß Senator Douglas das geeignetste Werkzeug zur Erreichung dieses Zweckes sei. Sie

ſagen uns indeſſen nicht, noch hat er uns geſagt, daß er irgend einen ſolchen Zweck erreichen möchte. Sie wünſchen, daß wir von ſelbſt auf dieſen Schluß kämen, da er einen kleinen Streit mit dem gegenwärtigen Haupt der Dynaſtie hat, und da er regelmäßig mit uns in einer einzigen Angelegenheit ſtimmte, in welcher er und wir niemals abweichende Meinungen hegten.

„Sie erinnern uns daran, daß er ein ſehr großer Mann ſei, und daß die Größten unter uns nur winzige Geſchöpfe ſeien. Wir können dies getroſt zugeben. Jedoch iſt ein lebendiger Hund beſſer als ein todter Löwe. Richter Douglas iſt, wenn nicht ein todter Löwe für dieſes Werk, ſo doch ein gefeſſelter und zahnloſer. Wie kann er ſich dem Vorſchreiten der Sklaverei entgegenſtemmen? Es iſt ihm ja Alles gleichgültig. Es iſt ja ſeine offen erklärte Miſſion, die öffentliche Meinung dafür gleichgültig zu machen.

„Ein hervorragendes Douglas-demokratiſches Blatt glaubt, es bedürfe des Rieſengeiſtes dieſes Douglas, um die Wiederbelebung des afrikaniſchen Sklavenhandels zu verhindern. Glaubt Douglas, daß ein Verſuch, dieſen Handel wieder in das Leben zu rufen, auf dem Programm iſt? Er hat uns dies nicht geſagt. Glaubt er es in der That? Und wenn ſo, wie kann er es verhindern? Seit Jahren hat er ſich unabläſſig bemüht zu beweiſen, daß es ein heiliges Recht des weißen Mannes ſei, Negerſklaven mit in die neuen Territorien zu nehmen. Iſt es ihm möglich zu beweiſen, daß es ein minder heiliges Recht ſei, dieſelben zu kaufen, wo ſie am billigſten zu kaufen ſind? Und zweifelsohne können ſie in Afrika billiger gekauft werden als in Virginien.

„Er hat alle ſeine Macht aufgeboten, um die ganze Sklavereifrage zu einer bloßen Eigenthumsfrage zu reduziren; und wie kann er von dieſem Standpunkte aus dem auswärtigen Sklavenhandel opponiren? Wie kann er dem Handel mit jenem „Eigenthum" die ſchon erwähnte „vollkommene Freiheit" entziehen? Vielleicht wohl, um die einheimiſche Produktion zu ſchützen? Da nun aber die einheimiſchen Produzenten dieſen Schutz nicht begehren, ſo verliert er allen Grund zur Oppoſition.

„Senator Douglas behauptet, daß ein Menſch das Recht habe,

heute weiser zu sein, als er gestern war — daß er das Recht habe, sein Thun und Treiben zu ändern, so bald er sich im Unrechte finde. Können wir aber deshalb der Zukunft vorgreifen und daraus schließen, daß diese oder jene Aenderung in seiner Handlungsweise eintreten werde, von der er uns selbst nicht die mindeste Andeutung gegeben hat? Können wir unserm Handeln irgend einen solchen vagen Schluß zur Grundlage geben?

„Es ist nicht im mindesten meine Absicht, Senator Douglas' Position zu verdächtigen, seine Motive in Zweifel zu stellen, oder ihn auf irgend eine Weise persönlich zu beleidigen. Sollte er sich jemals über ein Prinzip mit uns vereinigen, so daß unserer Sache durch seine großen Talente Nutzen ersprießen mag, so hoffe ich kein Hinderniß in den Weg gelegt zu haben.

„Eines jedoch ist klar: jetzt ist er nicht mit uns — er will es nicht sein — er verspricht nicht, daß er es jemals sein wolle. Unsere Sache muß somit durch ihre eigenen, unbezweifelten Freunde geführt und vertheidigt werden — durch Männer, deren Hände frei, deren Herzen in dem Werke sind — durch Männer, denen das Resultat nicht gleichgültig ist.

„Vor zwei Jahren zählte die republikanische Parthei über dreizehn hunderttausend Mann. Es trieb uns ein einziger Impuls: der Widerstand gegen die gemeinsame Gefahr. Alle äußern Umstände waren gegen uns. Aus fremdartigen, widerstrebenden, ja sogar feindseligen Elementen zusammengesetzt, gleichsam von den vier Winden hergeweht, bildeten wir uns und kämpften die Schlacht unter dem beständigen Kreuzfeuer eines erfahrenen, stolzen und sieggewohnten Feindes. Wagten wir damals Alles, um jetzt zu wanken? — jetzt, da derselbe Feind mit sich selbst im Widerspruch steht?

„Das Resultat ist keineswegs zweifelhaft. Wir können nicht fallen, wenn wir feststehen. Weise Rathschläge mögen den Sieg beschleunigen, Mißgriffe mögen ihn verzögern; allein früher oder später muß er kommen."

In diesem äußerst lebhaft betriebenen Wahlkampf wurde der Staat Illinois seiner ganzen Länge und Breite nach von den

beiden Kandidaten und ihren Anhängern „durchstumpt," und das ganze Land nahm den regsten Antheil an dem Wettringen. Von County zu County, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf reisten die beiden Kämpen, häufig in demselben Eisenbahnwagen oder in demselben Omnibus, und argumentirten von Angesicht zu Angesicht im Beisein einer ungemeinen Menschenmenge die Hauptpunkte ihrer politischen Ueberzeugung, und kämpften wacker um die Meisterschaft.

In einer seiner Reden während jener merkwürdigen Campagne zollte er der Unabhängigkeits-Erklärung den folgenden Tribut:

„Diese Communen (die dreizehn Colonien) sprachen durch ihre Repräsentanten in der alten Unabhängigkeits-Halle zu der ganzen Welt: „Folgende Wahrheiten halten wir für selbstverständlich, nämlich: Daß alle Menschen gleich geboren sind; daß sie von ihrem Schöpfer mit unveräußerlichen Rechten begabt wurden; daß zu diesen Rechten Leben, Freiheit und das Streben nach Glückseligkeit gehöre." Dies war ihre majestätische Interpretation der Oekonomie des Universums. Dies war ihr edles, weises und erhabenes Verständniß der Gerechtigkeit des Schöpfers gegen alle seine Geschöpfe. Ja, meine Herren, ich sage, gegen alle seine Geschöpfe und gegen die ganze große Menschenfamilie. Ihrem erleuchteten Glauben gemäß wurde Nichts, was mit dem Abbild Gottes gestempelt war, auf die Welt gesandt, um von seinen Mitgeschöpfen in den Staub getreten, geknechtet und verthiert zu werden. Ihr Wort bezog sich nicht nur auf das damals lebende Menschengeschlecht, sondern es galt selbst der spätesten Nachwelt. Sie schufen einen Leuchtthurm, der ihre Kinder und Kindeskinder und die zahllosen Myriaden, die in kommenden Jahrhunderten die Erde bewohnen sollten, lenken und leiten möchte. Als weisen Staatsmännern war ihnen sehr wohl bekannt, daß die Wohlfahrt leicht Tyrannen erzeugt, und so stellten sie denn jene großen, selbstverständlichen Wahrheiten fest, damit, wenn in ferner Zukunft irgend ein Mann oder eine Faktion die Doktrine aushecken sollte, daß nur reiche Leute, nur weiße Leute, oder nur weiße Leute angelsächsischer Abkunft ein Anrecht auf Leben, Freiheit und das Streben nach Glückseligkeit habe, ihre Nachkommen auf die Unab-

hängigkeits-Erklärung blicken und daraus Muth schöpfen möchten, den Kampf zu erneuern, den ihre Väter begonnen; damit nicht Wahrheit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit und alle menschlichen und christlichen Tugenden aus dem Lande vertilgt würden, — damit kein Mensch in Zukunft es wage, die großen Prinzipien, auf denen der Tempel der Freiheit erbaut wurde, zu beschränken.

„Nun, meine Landsleute, wenn ihr Doktrinen gelernt habt, die mit der Unabhängigkeits-Erklärung im Widerspruch stehen; wenn ihr Eingebungen Gehör schenktet, die ihre Größe beeinträchtigen und die Symmetrie ihrer Proportionen zerstören würden; wenn ihr geneigt waret zu glauben, daß nicht alle Menschen gleich und mit jenen unveräußerlichen Rechten begabt wurden, wie die Magna Charta unserer Freiheiten uns lehrt: — so beschwöre ich euch, zurückzukehren zu der Quelle, die dicht neben dem Blutstrome der Revolution ihren Ursprung hat. Denket nicht an mich; denket nicht an das politische Geschick irgend eines Mannes, wer er auch sein möge, sondern kehret zurück zu den Wahrheiten, die in der Unabhängigkeits-Erklärung enthalten sind.

„Thut mit mir, was ihr wollt; nur wahret jene heiligen Prinzipien. Ihr möget meine Erwählung in den Senat vereiteln — ja, ihr möget mich auf der Stelle ergreifen und tödten. Ich will nicht behaupten, daß ich für irdische Ehren unempfänglich bin; aber ich darf behaupten, daß mich etwas Höheres als die bloße Sucht nach Ehren und Würden in diesem Kampfe beseelt. Ich beschwöre euch, jeden kleinlichen und unbedeutenden Gedanken für den Erfolg irgend eines Mannes aufzugeben. Ich bin nichts — Richter Douglas ist nichts. **Allein zerstöret nicht jenes unsterbliche Emblem der Humanität — die Erklärung der Unabhängigkeit Amerika's!**“

Bei der bald darauf folgenden Wahl erhielt der republikanische Kandidat 126,084 Stimmen; die Douglas-Demokraten zogen 121,940 und die Lecompton-Demokraten 5,091 Stimmen. Herr Douglas wurde indessen wieder erwählt in den Senat durch die Legislatur, in welcher, einer eigenthümlichen Vertheilung der legislativen Distrikte zufolge, seine Anhänger eine Majorität von acht Stimmen im Gesammtballott hatten.

Drittes Kapitel.

Vor der Nation.

Reden in Ohio — Auszug aus der Cincinnati Rede — Besucht den Osten — Berühmte Rede im Cooper Institut in New York — Interessante Episode.

Das Resultat seines Wahlkampfes mit Douglas war zwar anscheinend eine Niederlage, sollte sich aber in nicht allzuferner Zeit als ein entschiedener Triumph erweisen. Herrn Lincoln's Ruf als ein gewandter Debattirer und Meister des politischen Argumentes war jetzt gesichert und im ganzen Lande anerkannt. Im folgenden Jahre widmete er sich wieder ausschließlich seinen Berufspflichten; doch hielt er, den Bitten der Republikaner in Ohio nachgebend, in der Wahlcampagne von 1859 zwei seiner gediegensten Reden in jenem Staate — die eine zu Columbus und die andere zu Cincinnati.

In seiner Rede in letzterer Stadt spielte Herr Lincoln auf die Gewißheit eines baldigen republikanischen Triumphes an, und ließ sich folgendermaßen über die unausbleiblichen Resultate eines solchen Sieges vernehmen:

„Ich will euch sagen, soweit ich autorisirt bin, für die Opposition zu sprechen, was wir mit euch zu thun gedenken. Wir gedenken euch möglichst genau ebenso zu behandeln, wie Washington, Jefferson und Madison euch behandelten. Wir sind gesonnen, euch unbelästigt zu lassen und uns auf keine Weise in eure Institutionen zu mischen; wir sind gesonnen, alle und jede Compromisse der Constitution zu achten; kurzum — um wieder darauf zurückzukommen — euch zu behandeln wie Washington, Jefferson und Madison euch behandelt haben, soweit nämlich entartete Menschen (wenn wir wirklich entartet sind) die Kraft haben, das Beispiel jener edlen Väter nachzuahmen. Wir werden uns zu erinnern suchen, daß ihr so gut seid wie wir, daß keine andere Verschiedenheit zwischen uns besteht als die Verschiedenheit der Verhältnisse. Wir werden nie vergessen, daß ihr eben so gute Herzen in euch

tragt wie andere Leute, und euch demgemäß behandeln. Wir gedenken eure Mädchen zu heirathen — die weißen, meine ich — wenn wir Gelegenheit dazu haben, und ich habe die Ehre, euch mitzutheilen, daß ich selbst einst eine derartige Gelegenheit wahrnahm.

„Ich habe euch nun gesagt, was wir zu thun gedenken. Ich möchte jetzt wissen, was ihr alsdann zu thun gedenket. Ich hörte oft die Andeutung, daß ihr die Union aufzulösen entschlossen wäret, wenn ein Republikaner, oder irgend Einer, der einem solchen gleichsieht, zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt würde. (Eine Stimme: „So ist's!") „So ist's!" sagt Jemand unter euch. Ob es wohl ein Kentuckier ist? (Eine Stimme: „Es ist ein Douglas-Mann). Nun, dann möchte ich gerne wissen, was ihr mit eurer Hälfte zu thun gedenket. Wollt ihr den Ohio zerspalten und eure Hälfte eine Strecke von uns wegschieben? Oder wollt ihr sie dicht neben uns unartigen Leuten liegen lassen? Oder wollt ihr eine Mauer zwischen eurem Lande und dem unsern errichten, damit euer bewegliches Eigenthum nicht mehr zu uns herüberkommen kann? Glaubt ihr eure Lage in Bezug auf diese Sorte Eigenthum dadurch zu verbessern, daß ihr uns aller ferneren Verbindlichkeit entbindet, euch diese Ausreißer zurückzustellen? Ihr wollt die Union zerspalten, weil ihr glaubt, wir hätten in diesem Punkte nicht recht mit euch gehandelt; um wie viel besser glaubt ihr daran zu sein, wenn alle Verbindlichkeiten unsererseits aufhören? Wollt ihr uns Krieg erklären und uns Alle tödten? Meine Herren, ich glaube, daß ihr so tapfere und muthige Männer seid, als man irgendwo finden kann; daß ihr in einer guten Sache Mann gegen Mann so tapfer fechten könnt, als irgend ein Volk der Erde; ich weiß, daß ihr dies bei verschiedenen Gelegenheiten bewiesen habt; allein Mann gegen Mann seid ihr nicht besser als wir sind, und außerdem seid ihr minder zahlreich als wir. Es würde euch nie gelingen, uns zu besiegen. Wenn wir in der Minderzahl wären, möchte es sein; wenn wir gleich stark wären, bliebe der Kampf unentschieden; da ihr aber in der Minderzahl seid, so kann euch der Versuch, uns zu meistern, keinen Nutzen bringen.

„Ich wiederhole, daß wir uns nicht in das Institut der Sklaverei mischen dürfen in den Staaten, in welchen es besteht, weil die Constitution es verbietet, und weil es nicht zum allgemeinen Wohl erforderlich ist. Wir dürfen uns nicht gegen ein Gesetz für Auslieferung flüchtiger Sklaven auflehnen, weil meines Wissens die Constitution uns ermahnt, uns nicht dagegen aufzulehnen; allein wir müssen der Ausbreitung der Sklaverei entgegenarbeiten, da weder die Constitution, noch das allgemeine Wohl die Ausbreitung derselben erheischt. Wir müssen der Wiederaufnahme des afrikanischen Sklavenhandels, sowie der Erlassung eines Territorial-Sklaven-Gesetzes durch den Congreß entgegen arbeiten. Wir müssen dafür Sorge tragen, daß weder der Congreß, noch die Gerichtshöfe das Eine oder das Andere thun. **Das Volk der Vereinigten Staaten ist der rechtmäßige Herr über den Congreß und die Gerichtshöfe;** ihm steht die Befugniß zu, nicht sowohl die Constitution umzustürzen, als vielmehr die Männer, welche diese Constitution verdrehen."

Im Frühling 1860 gab er den vielen vom Osten an ihn ergangenen Aufforderungen nach und beschloß, dem äußerst lebhaften Wahlbetrieb der Republikaner in jenem Theil des Landes seine Hülfe angedeihen zu lassen. Er hielt daher Reden in Connecticut, New Hampshire und Rhode Island, desgleichen auch in der Stadt New York, und wurde allerwärts von einem äußerst zahlreichen Auditorium begrüßt.

Eine der größten Reden seines Lebens war ohne Zweifel die, welche er am 27. Februar 1860 im Cooper Institut zu New York hielt und zwar vor einer ungemein großen Versammlung, die ihn mit enthusiastischen Demonstrationen bewillkommte. Wir theilen diese meisterhafte Rede unverkürzt mit. Nachdem der ehrwürdige William Cullen Bryant, der als Vorsitzer fungirte, den Redner mit einigen höchst schmeichelhaften Bemerkungen den Anwesenden vorgestellt hatte, begann Herr Lincoln wie folgt:

„Herr Präsident und Mitbürger von New York:

„Die Thatsachen, die ich Ihnen diesen Abend vor Augen führen werde, sind meistens alt und wohl bekannt; auch bietet die An-

wendung, die ich im Allgemeinen davon machen werde, nichts Neues dar. Wenn ich Ihnen überhaupt etwas Neues bieten werde, so ist es die Art und Weise der Darstellung dieser Thatsachen und der Schlüsse und Bemerkungen, die ich an diese Darstellung zu knüpfen gedenke.

„Senator Douglas sagte in seiner Rede zu Columbus, Ohio, vorigen Herbst, wie sie die New York Times mittheilte:

„Unsere Väter, welche die Regierung gründeten, unter welcher wir leben, verstanden diese Frage ebenso gut und vielleicht besser als wir."

„Ich indossire diese Worte vollkommen und wähle sie als den Text für diesen meinen Vortrag. Ich wähle sie, weil sie eine klare und unbestrittene Basis liefern für die Diskussion zwischen den Republikanern und jenem Flügel der Demokratie, an deren Spitze Senator Douglas steht. Sie lassen uns nur die Frage übrig: „Wie verstanden jene Väter die erwähnte Frage?"

„Was ist die Grundlage der Regierung, unter welcher wir leben?

„Die Antwort ist einfach: „Die Constitution der Vereinigten Staaten. Diese Constitution besteht aus dem Original, das im Jahre 1787 entworfen wurde und unter welchem die gegenwärtige Regierung zuerst in Operation trat, und zwölf später hinzugefügten Amendments, wovon die zehn ersten im Jahr 1789 entworfen wurden.

„Wer aber waren die Väter, die jene Constitution entwarfen? Ich glaube, daß die „Neun und dreißig," welche das Original-Instrument unterzeichneten, mit Recht die Begründer unserer gegenwärtigen Regierung genannt werden können. Es ist fast buchstäblich wahr, daß sie die Constitution entwarfen; vollkommen wahr aber ist es, daß sie die Ansichten und Gesinnungen der ganzen Nation zu jener Zeit repräsentirten. Da ihre Namen den Meisten wohlbekannt und Allen zugänglich sind, so habe ich nicht nöthig, dieselben anzuführen.

„Ich betrachte also diese „Neun und dreißig" als die Väter, welche die Regierung gründeten, unter welcher wir leben.

„Was nun aber iſt die Frage, welche jene Väter ebenſo gut und vielleicht beſſer als wir verſtanden?

„Es iſt einfach dieſe: „Entzieht die Trennung der lokalen von der föderalen Autorität, oder irgend ein anderer Artikel der Conſtitution, der Bundesregierung die Controlle über die Sklaverei in unſern Bundesterritorien?"

„Dieſe Frage wird von Douglas bejaht, während die Republikaner ſie verneinen. Bejahung und Verneinung bilden nun den Streitpunkt; dieſe Frage iſt es gerade, was, wie der Text erklärt, unſere Väter beſſer verſtanden als wir.

„Fragen wir nun, ob jene „Neun und dreißig," oder irgend ein Einzelner von ihnen dieſe Frage jemals praktiſch behandelten, und wenn ſo, wie ſie dieſelbe behandelten, welchen Ausdruck ſie jenem beſſeren Verſtändniß gaben.

„Im Jahre 1784 — drei Jahre vor der Conſtitution — (die Vereinigten Staaten eigneten damals das Nordweſt-Territorium und kein anderes) hatte der Congreß der Conföderation die Frage über das Verbot der Sklaverei in jenem Territorium vor ſich. Vier jener „Neun und dreißig," die ſpäter die Conſtitution gründeten, waren in jenem Congreß und ſtimmten über jene Frage. Von dieſen ſtimmten Roger Sherman, Thomas Miſflin und Hugh Williamſon für das Verbot, und zeigten dadurch, daß ihrem Verſtändniſſe gemäß keine Grenzlinie, welche die lokale von der föderalen Autorität trennt, noch irgend ein anderer Grund der Bundesregierung die Controlle über die Sklaverei in den Bundesterritorien entzieht. Der Andere jener Viere, James McHenry, ſtimmte gegen das Verbot und zeigte dadurch, daß er es aus irgend einem Grunde für unangemeſſen hielt, dafür zu ſtimmen.

„Im Jahre 1787, noch immer vor der Conſtitution, allein während die mit dem Entwurfe derſelben betraute Convention in Sitzung war, und während die Vereinigten Staaten außer jenem Nordweſt-Territorium kein anderes Territorium beſaßen, kam dieſelbe Frage hinſichtlich des Verbotes der Sklaverei in dem Territorium abermals vor den Congreß der Conföderation. Drei andere Mitglieder jener „Neun und dreißig," die ſpäter die Conſtitution unterzeichneten, waren in jenem Congreß und ſtimmten

über die Frage. Dies waren William Blount, William Few und Abraham Baldwin, und sie Alle stimmten für das Verbot und zeigten dadurch, daß ihrem Verständnisse gemäß keine Grenzlinie, die die lokale von der föderalen Autorität trennt, noch irgend etwas Anderes, der Bundesregierung die Controlle über die Sklaverei in einem Föderal-Territorium entzieht. Dieses Mal wurde das Verbot zum Gesetz und bildet einen Theil Dessen, was jetzt als die Ordinanz von '87 bekannt ist.

„Die Frage hinsichtlich der Föderal-Controlle über die Sklaverei in den Territorien scheint den mit dem Entwurfe der Original-Constitution Betrauten nicht direkt unterbreitet gewesen zu sein; daher findet sich auch keine Andeutung, ob jene „Neun und dreißig" oder ein Theil derselben, während sie mit der Ausarbeitung jenes Instrumentes beschäftigt waren, irgend eine Meinung über diese spezielle Frage äußerten.

„Im Jahre 1789 passirte der erste Congreß, welcher sich unter der Constitution organisirte, eine Akte zur Geltendmachung der Ordinanz von '87, wodurch die Sklaverei in dem Nordwest-Territorium verboten wurde. Die Bill für diese Akte wurde durch einen jener „Neun und dreißig" angekündigt, nämlich durch Thomas Fitzsimmons, damaligem Mitglied des Repräsentantenhauses von Pennsylvanien. Sie passirte alle Grade, ohne ein Wort der Opposition, und passirte endlich beide Zweige ohne Ja und Nein, was mit einer einstimmigen Annahme gleichbedeutend ist. In diesem Congreß saßen sechszehn jener „Neun und dreißig" Väter, welche die ursprüngliche Constitution entwarfen. Diese waren: John Langdon, Nicholas Gilman, Wm. S. Johnson, Roger Sherman, Robert Morris, Thomas Fitzsimmons, William Few, Abraham Baldwin, Rufus King, William Patterson, George Clymer, Richard Basset, George Read, Pierce Butler, Daniel Carrol und James Madison.

„Dies beweist, daß ihrem Verständnisse gemäß keine Scheidelinie, die die lokale von der föderalen Autorität trennt, noch irgend ein anderer Punkt in der Constitution dem Congreß die Macht entzieht, die Sklaverei in dem Bundes-Territorium zu verbieten; denn im andern Falle hätte sie ihre Grundsätzlichkeit sowohl, wie

ihr Eid, die Constitution zu unterstützen, zur Opposition gegen das Verbot genöthigt.

„George Washington, ein Anderer jener „Neun und dreißig," war damals Präsident der Vereinigten Staaten, und als solcher billigte und unterzeichnete er die Bill und machte sie somit zum Gesetze. Hierdurch bewies er, daß seinem Verständnisse gemäß keine Scheidelinie, welche die lokale von der föderalen Autorität trennt, noch irgend ein anderer Punkt in der Constitution der Bundesregierung die Controlle über die Sklaverei in einem Föderal-Territorium entzieht.

„Nicht lange nach der Annahme der ursprünglichen Constitution cedirte Nord Carolina der Föderal-Regierung den Landstrich, der jetzt den Staat Tennessee bildet, und einige Jahre später cedirte Georgia die Landstriche, welche jetzt die Staaten Mississippi und Alabama ausmachen. In beiden Cessionsurkunden wurde es von den cedirenden Staaten zur Bedingung gemacht, daß die Bundesregierung die Sklaverei in den cedirten Ländertheilen nicht verbieten solle. Ueberdies bestand die Sklaverei bereits in denselben. Unter diesen Umständen verbot der Congreß bei Uebernahme der Länderstriche die Sklaverei nicht absolut. Allein selbst dort fand der Congreß für gut, die Controlle bis zu einem gewissen Grade auszuüben. Im Jahre 1798 organisirte der Congreß das Territorium Mississippi. In der Organisations-Akte verbot er das Einführen von Sklaven in das Territorium von irgend einem Lande außerhalb der Vereinigten Staaten; die Uebertretung des Verbotes sollte mit Geldstrafe gebüßt werden, und überdies sollten die so eingeführten Sklaven die Freiheit erhalten. Diese Akte passirte beide Zweige des Congresses ohne Ja und Nein. In jenem Congresse befanden sich drei der „Neun und dreißig," welche die ursprüngliche Constitution entwarfen. Sie hießen: John Langdon, George Read und Abraham Baldwin. Sie stimmten wahrscheinlich Alle dafür. Sicherlich hätten Diese opponirt, wenn ihrem Verständnisse nach eine Scheidelinie, welche die lokale von der föderalen Autorität trennt, oder irgend ein anderer Artikel der Constitution der Bundesregierung die Controlle über die Sklaverei in den Föderal-Territorien entzogen hätte.

„Im Jahre 1803 kaufte die Bundesregierung den Louisiana Landstrich. Unsere früheren Territorial-Acquisitionen kamen von etlichen unserer eigenen Staaten; dieser Louisiana Landstrich aber wurde von einer fremden Nation angekauft. In 1804 gab der Congreß jenem Theile davon, der jetzt den Staat Louisiana bildet, eine Territorial-Organisation. New Orleans, welches in diesem Theile liegt, war eine alte und verhältnißmäßig große Stadt. Auch andere beträchtliche Städte und Ansiedelungen fanden sich daselbst, und die Sklaverei hatte daselbst längst schon festen Fuß gefaßt. Der Congreß verbot in der Territorial-Akte die Sklaverei nicht, allein er nahm dennoch die Controlle darüber in die Hand, und zwar in nachdrücklicherer und ausgedehnterer Weise, als in Mississippi. Die Substanz der in Bezug auf die Sklaven getroffenen Bestimmungen war, wie folgt:

„Erstens, daß kein Sklave vom Ausland in das Territorium gebracht werden solle.

„Zweitens, daß kein Sklave dahin gebracht werden solle, der seit dem ersten Mai 1798 in die Vereinigten Staaten importirt wurde.

„Drittens, daß kein Sklave dahin gebracht werden solle, ausgenommen durch den Eigenthümer und für seinen eigenen Gebrauch als Ansiedler. In allen Fällen sollte der Uebertreter des Gesetzes einer Geldstrafe verfallen und der Sklave in Freiheit gesetzt werden.

„Diese Akte wurde ebenfalls ohne Ja und Nein passirt. In dem Congreß, der dieselbe passirte, befanden sich zwei von jenen „Neun und dreißig." Dieselben waren Abraham Baldwin und Jonathan Dayton. Es ist wahrscheinlich, daß Beide dafür stimmten, wie in dem Falle von Mississippi. Gewiß hätten sie ihre Stimmen dagegen erhoben, wenn die Bill ihrem Verständnisse nach entweder die Grenzlinie zwischen der lokalen und der föderalen Autorität oder irgend einen Artikel der Constitution verletzt hätte.

„Im Jahre 1819—20 kam und passirte die Missouri-Frage. Viele Abstimmungen durch Ja und Nein wurden in beiden Zweigen des Congresses in Bezug auf die verschiedenen Phasen der Frage gehalten. Zwei von den „Neun und dreißig" — Rufus

King und Charles Pinckney — waren Mitglieder jenes Congresses. Herr King stimmte beharrlich *für* das Verbot der Sklaverei und *gegen* alle Compromisse, während Herr Pinckney ebenso beharrlich *gegen* alle Sklavereiverbote und *gegen* alle Compromisse stimmte. Herr King zeigte hierdurch, daß nach seinem Verständnisse keine Grenzlinie zwischen der lokalen und föderalen Autorität, noch irgend ein anderer Artikel in der Constitution vom Congreß durch ein Verbot der Sklaverei in einem Bundes-Territorium verletzt würde; während Herr Pinckney durch seine Stimme zeigte, daß nach seinem Verständnisse hinreichende Ursache vorhanden wäre, um diesfalls der Prohibition zu opponiren.

„Die hier angeführten Fälle sind die einzigen Akte jener „Neun und dreißig," oder eines Theiles derselben, die direkt auf diese Frage Bezug haben; wenigstens sind es die einzigen, die ich zu entdecken im Stande war.

„Zählen wir die Personen, die also handelten, so finden wir im Ganzen ein und dreißig, nämlich: Vier im Jahre 1784, drei in 1787, siebzehn in 1789, drei in 1798, zwei in 1804 und zwei in 1819—20. Damit aber wären John Langdon, Roger Sherman, William Few, Rufus King und George Read je zwei Mal und Abraham Baldwin vier Mal gerechnet. Die wahre Anzahl der Mitglieder von den „Neun und dreißig," die, wie ich zeigte, in dieser Frage, die sie dem Texte gemäß besser verstanden, als wir, gehandelt haben, beträgt drei und zwanzig; es bleiben mithin sechszehn übrig, die soweit bekannt ist, gar keinen thätigen Antheil an der Sache nahmen.

„Hier also haben wir drei und zwanzig von unsern „Neun und dreißig" Vätern, die die Regierung gründeten, unter welcher wir leben, welche auf ihre offizielle Verantwortlichkeit und ihre Eide hin dieselbe Frage behandelten, von welcher der Text sagt, „daß sie dieselben ebenso gut und vielleicht besser verstanden, als wir;" und ein und zwanzig von ihnen — eine klare Majorität unter den „Neun und dreißig," behandelten dieselbe so, daß sie sich der gröbsten Pflichtverletzung und des vorsätzlichen Meineids schuldig machten, wenn ihrem Verständniß gemäß irgend eine Scheidelinie zwischen der lokalen und föderalen Autorität, oder irgend ein Ar-

tikel der Constitution, die sie selbst gemacht und zu unterstützen geschworen hatten, der Bundesregierung die Controlle über die Sklaverei in den Bundes-Territorien entzog. So handelten die ein und zwanzig, und wenn es wahr ist, daß Thaten lauter sprechen, als alle Worte, so sprechen Thaten unter solcher Verantwortlichkeit noch viel lauter.

„Zwei von den drei und zwanzig stimmten gegen das Congreßverbot der Sklaverei in den Bundes-Territorien in den Fällen, in denen sie diese Frage behandelten. Weshalb sie so stimmten, ist nicht bekannt. Sie mochten es gethan haben, weil sie glaubten, daß eine Scheidelinie zwischen der lokalen und föderalen Autorität, oder irgend ein Artikel oder ein Prinzip der Constitution im Wege stünde; oder sie mochten, ohne irgend solche Skrupel, gegen die Prohibition gestimmt haben, da ihnen hinreichende Zweckmäßigkeitsgründe für ein solches Verfahren vorzuliegen schienen. Niemand, der die Constitution zu unterstützen geschworen hat, kann mit gutem Gewissen für eine Maßregel stimmen, die er für unconstitutionell hält, wie zweckmäßig ihm dieselbe auch erscheinen mag; allein er kann und darf gegen eine Maßregel stimmen, die er für constitutionell hält, wenn sie ihm anders unzweckmäßig erscheint. Es wäre daher unrathsam, den Zweien, die gegen die Prohibition stimmten, das Motiv unterzuschieben, daß sie dagegen gestimmt haben, weil ihrem Verständniß gemäß eine Scheidelinie zwischen der lokalen und föderalen Autorität, oder irgend ein Artikel der Constitution der Bundesregierung die Controlle über die Sklaverei in Föderal-Territorien entzöge.

„Die übrigen sechszehn von den „Neun und dreißig" haben, soweit mir bekannt, keine Kunde ihres Verständnisses der direkten Frage hinsichtlich der Föderal-Controlle über die Sklaverei in den Bundes-Territorien hinterlassen. Wir haben indessen keine Ursache zu bezweifeln, daß ihr Verständniß jener Frage von dem ihrer drei und zwanzig Collegen abgewichen wäre, wenn sie demselben überhaupt Ausdruck verliehen hätten.

„Um mich strenge an den gewählten Text zu halten, überging ich absichtlich jedes Verständniß anderer, wenn auch noch so hervorragender Personen, die nicht zu den „Neun und dreißig Vätern" ge-

hörten, die die urſprüngliche Conſtitution gründeten. Aus demſelben Grunde überging ich jedes Verſtändniß, das ſelbſt der Eine oder der Andere jener „Neun und dreißig" in Bezug auf irgend eine andere Phaſe der Sklavereifrage im Allgemeinen haben mochte. Prüften wir ihre Handlungen oder Erklärung in Betreff jener andern Phaſen, wie z. B. des auswärtigen Sklavenhandels, oder der Moral und Politik der Sklaverei im Allgemeinen, ſo würde es uns glaubwürdig erſcheinen, daß in Bezug auf die Frage hinſichtlich der Bundes-Controlle über die Sklaverei in den Föderal-Territorien jene ſechszehn — wenn ſie überhaupt gehandelt hätten — wahrſcheinlich genau ebenſo gehandelt haben würden, wie ihre drei und zwanzig Collegen. Unter jenen ſechszehn befanden ſich mehrere der hervorragendſten Antiſklavereimänner jener Periode, wie z. B. Dr. Franklin, Alexander Hamilton und Gouverneur Morris — während von keinem einzigen das Gegentheil bekannt iſt, ſei es denn etwa von John Rutledge von Süd Carolina.

„Die Summe des Ganzen iſt alſo, daß von unſern „Neun und dreißig" Vätern, welche die urſprüngliche Conſtitution gründeten, ein und zwanzig — eine klare Majorität der Geſammtzahl — die Textfrage deutlich dahin verſtanden, daß keine Scheidelinie zwiſchen lokaler und föderaler Autorität, noch irgend ein Paragraph der Conſtitution der Bundesregierung die Controlle über die Sklaverei in den Föderal-Territorien benahm, während die Uebrigen insgeſammt die Sache ebenſo verſtanden. Dergeſtalt alſo war zweifelsohne das Verſtändniß unſerer Väter, welche die urſprüngliche Conſtitution gründeten, und der Text behauptet, daß ſie die Frage beſſer verſtanden, als wir.

„So weit beſprach ich das Verſtändniß dieſer Frage ſeitens der Gründer der urſprünglichen Conſtitution. In dem Original-Inſtrumente war aber zugleich ein Modus vorgeſehen, um dieſelbe zu amendiren; und, wie ich bereits erwähnte, beſteht die gegenwärtige Regierungsform, unter welcher wir leben, aus jenem Original und zwölf ſeither adoptirten Amendments. Diejenigen nun, welche darauf beſtehen, daß die Föderal-Controlle über die Sklaverei in den Föderal-Territorien die Conſtitution verletze, verweiſen uns auf die Proviſos, die, wie ſie glauben, dadurch verletzt

würden; und, wie ich verstehe, verweisen sie Alle auf die Provisos jener Amendments und nicht auf die des Original-Instrumentes. Das Oberbundesgericht stützt sich im Dred Scott Falle auf das fünfte Amendment, welches erklärt, daß „Niemand ohne gerichtliches Verfahren seines Eigenthums beraubt werden solle;" während Senator Douglas und seine Parteigänger sich auf das zehnte Amendment stützen, welches sagt, daß „die nicht durch die Constitution verliehene Macht den einzelnen Staaten und dem Volke vorbehalten sein solle."

„Zufälligerweise nun wurden diese Amendments durch den ersten Congreß, der sich unter der Constitution organisirte, erlassen — dem identischen Congreß, der die bereits erwähnte Akte passirte, kraft welcher das Verbot der Sklaverei im Nordwest-Territorium in's Leben trat. Und nicht nur war es derselbe Congreß, sondern es waren auch die identischen Individuen, die zur selben Zeit während der Sitzung diese Amendments zur Constitution und jene Akte, welche die Sklaverei in allen damals der Nation gehörigen Territorien verbot, in Berathung und nahezu zur Reife gebracht hatten. Jene Amendments zur Constitution wurden *vor* der Ordinanz von '87 vorgelegt, allein *nach* derselben erst passirt, so daß, während die Akte zur Geltendmachung der Ordinanz in Schwebe hing, ebenfalls die berührten Amendments unpassirt blieben.

„Jener Congreß, im Ganzen aus sechs und siebzig Mitgliedern bestehend, worunter die schon erwähnten sechszehn Gründer der ursprünglichen Constitution, enthielt also vorzugsweise unsere Väter, welche den Theil der Regierung, unter welchem wir leben, begründeten, und von denen jetzt behauptet wird, daß sie der Bundesregierung die Macht entzogen hätten, die Sklaverei in den Föderal-Territorien zu controlliren.

„Verräth es nicht eine ziemliche Anmaßung bei Denjenigen, welche heutzutage behaupten, daß die beiden Dinge, welche jener Congreß mit weiser Ueberlegung entwarf und zu gleicher Zeit zur Reife brachte, einander durchaus widersprächen? Und wird eine solche Behauptung nicht unverschämt und absurd, wenn sie sich zu der weitern Behauptung aus demselben Munde gesellt, daß Die-

jenigen, welche jene inconsequent sein sollenden zwei Dinge beginngen, besser als wir — besser als der Behaupter der Inconsequenz — verstanden, ob sie wirklich inconsequent wären?

„Wir dürfen mit Sicherheit annehmen, daß die „Neun und dreißig" Gründer der ursprünglichen Constitution und die sechs und siebzig Mitglieder des Congresses, welche die Amendments dazu entwarfen, zusammen genommen Diejenigen ausmachen, die man wahrheitsgetreu „unsere Väter, welche die Regierung gründeten, unter der wir leben," nennen darf. Und hiermit fordere ich Jeden auf, zu beweisen, daß irgend Einer derselben während seines ganzen Lebens erklärte, daß seinem Verständniß gemäß eine Scheidelinie zwischen der lokalen und föderalen Autorität, oder irgend ein Theil der Constitution der Föderal-Regierung die Controlle über die Sklaverei in den Föderal-Territorien verbiete. Ich gehe noch einen Schritt weiter. Ich fordere Jeden auf, zu beweisen, daß irgend ein Mensch in der ganzen Welt vor dem Beginne des gegenwärtigen Jahrhunderts (und ich möchte fast sagen, vor dem Beginne der letzten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts,) jemals behauptet hätte, daß seinem Verständnisse gemäß eine Scheidelinie zwischen der lokalen und der föderalen Autorität, oder irgend ein Theil der Constitution, der Föderal-Regierung die Controlle über die Sklaverei in den Föderal-Territorien entziehe. Diejenigen, die dies behaupten, verweise ich nicht nur auf „unsere Väter, die die Regierung gründeten, unter welcher wir leben," sondern auf alle andere Männer innerhalb des Jahrhunderts, in welchem dieselbe gegründet wurde; dort laßt sie suchen, und ich behaupte mit Zuversicht, daß sie auch nicht einen einzigen Mann finden werden, dessen Ansichten mit den ihrigen übereinstimmen.

„Doch muß ich mich hier gegen ein Mißverständniß wahren. Es kommt mir nicht in den Sinn, zu behaupten, daß wir verpflichtet seien, unsern Vätern auf allen ihren Schritten zu folgen. Dies thun, hieße alle Erfahrung verschmähen, allem Fortschritt, aller Verbesserung entsagen. Was ich behaupte, ist einfach das: Wenn wir in irgend einem Fall von den Ansichten und der Politik unserer Väter abweichen wollen, sollte es mit so tiefer Ueberzeugung, mit solch' klarem Argumente geschehen, daß selbst ihre

große Autorität, reiflich überlegt und erwogen, dagegen nicht Stand halten kann; am allerwenigsten aber sollte es in einem Falle geschehen, in welchem wir selbst zugeben müssen, daß sie die Frage besser verstanden, als wir

„Wenn irgend ein Mensch heuzutage aufrichtig glaubt, daß eine Scheidelinie zwischen lokaler und föderaler Autorität, oder irgend ein Paragraph der Constitution, der Bundesregierung die Controlle über die Sklaverei in den Bundes-Territorien entziehe, so steht ihm das Recht zu, dies zu behaupten und seine Meinung mit allen wahrheitsgetreuen Gründen und Argumenten, die ihm zu Gebote stehen, zu vertheidigen. Allein er hat kein Recht, Andere irre zu führen, die nicht so leicht Zugang zur Geschichte haben, als er, oder weniger Zeit, dieselbe zu studiren. Er hat kein Recht, sie zu dem falschen Glauben zu verleiten, daß „unsere Väter, welche die Regierung gründeten, unter welcher wir leben," derselben Ansicht gewesen seien, und auf diese Weise Falschheit und Trug an die Stelle der Wahrheit und des redlichen Argumentes zu setzen. Wenn irgend ein Mensch heutzutage aufrichtig glaubt, daß „unsere Väter, welche die Regierung gründeten, unter der wir leben," in andern Fällen Prinzipe anwendeten, durch die sie zum Verständniß gekommen wären, daß eine Scheidelinie zwischen lokaler und föderaler Autorität, oder irgend ein Theil der Constitution, der Bundesregierung die Controlle über die Sklaverei in den Föderal-Territorien entziehe, so hat er unbestritten das Recht, dies zu behaupten. Allein er sollte zu gleicher Zeit die Verantwortlichkeit auf sich nehmen und erklären, daß er ihre Prinzipe besser verstehe, als sie selbst sie verstanden hätten; vor Allem aber sollte er sich dieser Verantwortlichkeit nicht durch die Angabe zu entziehen suchen, daß „sie diese Frage ebenso gut und vielleicht besser verstanden hätten, als wir jetzt."

„Doch genug hiervon. Möchten alle Diejenigen, welche glauben, daß „unsere Väter, welche die Regierung gründeten, unter der wir leben, diese Frage ebenso gut, und vielleicht besser verstanden, als wir," sprechen, wie sie sprachen und handeln, wie sie handelten. Dies ist Alles, was die Republikaner verlangen, Alles, was die Republikaner wünschen, so weit es sich um die Sklaverei

handelt. Wie jene Väter sie betrachteten, so möge sie wieder betrachtet werden — als ein Uebel, das nicht ausgebreitet werden darf, sondern nur zu dulden und zu beschützen ist, weil und insofern sein Bestehen unter uns die Duldung und den Schutz zur Nothwendigkeit macht. Achten wir alle Garantien, die unsere Väter dem Institut verliehen, nicht mit Groll, sondern ehrlich und aufrichtig. Dies ist es, was die Republikaner bezwecken und womit sie — wie ich fest glaube — sich begnügen werden.

„Und jetzt möchte ich noch einige Worte an das Volk des Südens richten, obschon ich vermuthe, daß es dieselben nicht zu hören begehrt.

„Ich wünschte ihm zu sagen: Ihr haltet euch für ein vernünftiges und gerechtes Volk, und auch ich glaube, daß ihr im Allgemeinen an Vernunft und Gerechtigkeit keinem andern Volke nachsteht. Jedoch, kommt ihr auf uns Republikaner zu sprechen, so schmäht und verwünscht ihr uns, als ob wir Reptilien, oder im besten Falle nichts Anderes als Banditen wären. Ihr gewähret dem Piraten oder Mörder ein Verhör; uns „Schwarz-Republikaner" aber verdammt ihr ungehört. Wie verschieden eure Ansichten auch in andern Dingen von einander sein mögen, darin stimmt ihr Alle überein, daß die unbedingte Verdammniß des „Schwarz-Republikanismus" die erste aller Pflichten sei. In der That scheint eine solche Verdammniß die erste Bedingung — sine qua non — zu sein, um überhaupt in eure Gesellschaft aufgenommen zu werden und das Recht zum Reden zu erhalten.

„Könnt ihr nun dazu bewogen werden, einen Augenblick einzuhalten und zu überlegen, ob ein solches Benehmen gegen uns oder selbst gegen euch gerecht sei?

„Bringt eure Klagen und Anschuldigungen vor und gönnt uns Zeit, dieselben zu verneinen oder zu rechtfertigen.

„Ihr behauptet, wir seien sektionell. Wir verneinen es. Dies ist der Streitpunkt, und euch liegt der Beweis ob. Ihr führt euren Beweis an; nun, welcher Art ist derselbe? Ihr sagt, unsere Partei habe keinen Bestand in eurer Sektion — erhalte keine Stimmen in derselben. Diese Behauptung ist allerdings wahr, liefert sie aber einen Beweis in der Sache? Gesetzt, es sei; wenn

wir nun ohne die geringste Aenderung unseres Prinzips beginnen würden, in eurer Sektion Stimmen zu sammeln, so würden wir damit aufhören, sektionell zu sein. Ihr könnt diesem Schlusse nicht ausweichen; wollt ihr euch aber demselben fügen? Nun, dann werdet ihr wahrscheinlich bald finden, daß wir aufgehört haben, sektionell zu sein, denn wir werden in diesem Jahre noch Stimmen in eurer Sektion erhalten. Ihr werdet dann klar und deutlich sehen, daß euer Beweis nicht stichhaltig ist. Daß wir in eurer Sektion keine Stimmen erhalten, daran seid ihr Schuld und nicht wir. Und wenn ein Unrecht in der Sache ist, so ist es auf eurer Seite und bleibt es, bis ihr beweist, daß wir mit einem schlechten Prinzip oder mit schlechten Handlungen euch zurückschrecken. Wenn wir euch nun durch ein schlechtes Prinzip oder durch schlechte Handlungen zurückschrecken, so ist die Schuld unser; dies aber bringt uns zu dem Punkt, von dem ihr hättet ausgehen sollen — zu einer Discussion über das Recht oder Unrecht unseres Prinzips. Wenn unser Prinzip, in Anwendung gebracht, eure Sektion zum Vortheil der unsrigen, oder für irgend einen andern Gegenstand beeinträchtigt, dann ist unser Prinzip, und wir damit, sektionell, und ihr habt ein gutes Recht, demselben mit all' euren Kräften zu opponiren. Argumentirt daher mit uns die Frage, ob unser Prinzip, wenn in Anwendung gebracht, das eurige beeinträchtige; und argumentirt so, daß auch uns die Sprache unverkürzt bleibt. Nehmt ihr die Herausforderung an? Nicht? Nun, dann glaubt ihr wirklich, daß das Prinzip, welches unsere Väter, die die Regierung gründeten, unter welcher wir leben, für so gerecht hielten, daß sie es adoptirten und zu wiederholten Malen unter ihren offiziellen Eiden indossirten, in der That so unrecht sei, daß ihr es ohne Weiteres geradezu verdammen dürftet.

„Einige unter euch machten sich ein Vergnügen daraus, uns unablässig die Warnung vor sektionellen Parteien, die uns Washington in seiner Abschiedsadresse hinterließ, vor Augen zu halten. Weniger als acht Jahre, ehe Washington diese Warnung niederschrieb, hatte er als Präsident der Vereinigten Staaten eine Congreßakte hinsichtlich des Verbotes der Sklaverei in dem Nordwest-Territorium gutgeheißen und unterzeichnet. Jene Akte ent-

hielt die Politik der Regierung über diesen Gegenstand von Anfang an bis zu dem Augenblick, in welchem Washington diese Warnung niederschrieb. Etwa ein Jahr, nachdem er sie erlassen hatte, drückte er sich in einem Briefe an Lafayette dahin aus, daß er jene Prohibition als eine weise Maßregel betrachte, und hoffe, daß wir dereinst eine Conföderation freier Staaten sein möchten.

„Wenn wir dies vor Augen halten und bedenken, daß seither der Sektionalismus über diesen selben Gegenstand entstand, ist dann diese Warnung eine Waffe in euren Händen gegen uns, oder eine Waffe in unsern Händen gegen euch? Wenn Washington heute selbst sprechen könnte, würde er den Vorwurf des Sektionalismus uns machen, die seine Politik befolgen, oder euch, die ihr dieselbe repudiirt? Wir achten jene Warnung Washington's, und wir empfehlen sie euch zur Beachtung, sowie auch sein eigenes Beispiel zur richtigen Anwendung derselben.

„Allein ihr sagt, ihr wäret conservativ — höchst conservativ — während ihr uns revolutionär, destruktiv und weiß der Himmel was noch sonst nennt. Was ist der Conservatismus? Ist es nicht die Anhänglichkeit an das Alte und Erprobte gegen das Neue und Nichterprobte? Wir halten uns an, und kämpfen für die identische alte Politik in Bezug auf diesen Punkt; die Politik, die durch unsere Väter adoptirt wurde, welche die Regierung gründeten, unter welcher wir leben; während ihr einstimmig diese alte Politik höhnt, verwerft, auf sie speit und an deren Stelle eine neue setzen wollt. Es ist wahr, ihr seid unter euch selbst nicht darüber einig, was ihr für dieselbe substituiren wollt. Ihr habt eine beträchtliche Anzahl neuer Propositionen und Pläne; allein im Verwerfen und Schmähen der alten Politik der Väter seid ihr einig. Einige von euch wünschen den auswärtigen Sklavenhandel wieder ins Leben zu rufen; einige wünschen ein congressionelles Sklavengesetz für die Territorien; einige wollen den Territorien die Macht rauben, die Sklaverei innerhalb ihrer Grenzen zu verbieten; einige sind dafür, daß das Oberbundesgericht die Sklaverei in den Territorien aufrecht erhalte; einige sind für das „große Prinzip," daß, „wenn ein Mann den andern zum Sklaven zu machen wünsche, kein Dritter das Recht habe, ihn

daran zu verhindern," was man phantastischerweise „Volkssouveränität" genannt hat; Keiner unter euch war aber je zu Gunsten eines Föderal-Verbotes der Sklaverei in den Bundesterritorien nach der Auffassung der Väter, welche die Regierung gründeten, unter welcher wir leben. Nicht für einen einzigen von all' euren verschiedenen Plänen könnt ihr einen Präcedenzfall in dem Jahrhunderte aufweisen, in welchem unsere Regierung gegründet wurde. Bedenket denn, ob euer Anspruch auf Conservatismus für euch selbst, sowie die Beschuldigung destruktiver Tendenzen unserseits auf sicherer Grundlage beruhen.

„Weiter sagt ihr, wir hätten die Sklavereifrage prominenter gemacht als sie je gewesen. Wir leugnen dies. Wir geben zu, daß dieselbe prominenter ist, allein wir stellen positiv in Abrede, daß wir sie prominenter gemacht. Nicht wir gingen von der alten Politik der Väter ab, sondern ihr. Wir widerstrebten stets und widerstreben heute noch euren Neuerungen, und daher eben kommt die größere Prominenz der Frage. Wollt ihr die Frage auf ihre alten Proportionen zurückführen? Gut, so kehrt zu der alten Politik zurück. Was da war, wird unter gleichen Bedingungen wieder sein. Wünscht ihr euch den Frieden alter Zeiten zurück, so adoptirt wiederum die Vorschriften und die Politik jener Zeit.

„Ihr beschuldigt uns, daß wir eure Sklaven zum Aufstand verleiten. Wir leugnen es. Wo ist euer Beweis? Harper's Ferry! John Brown! John Brown war kein Republikaner, und es gelang euch nicht, auch nur einen einzigen Republikaner in seinem Harper's Ferry-Unternehmen zu impliziren. War irgend ein Glied unserer Partei in jener Angelegenheit verwickelt, so wisset ihr es, oder ihr wisset es nicht. Wisset ihr es, so ist es nicht zu entschuldigen, daß ihr den Mann nicht nennt und die Thatsache beweiset. Wisset ihr es aber nicht, so bleibt die Behauptung ohne Entschuldigung, besonders wenn ihr darauf beharret, nachdem es euch mißlungen, den Beweis dafür zu liefern. Ich brauche euch wohl kaum zu sagen, daß das Beharren auf einer Beschuldigung, die man für unwahr erkannt hat, einfach zur böswilligen Verläumdung wird.

„Einige von euch geben zu, daß kein Republikaner absichtlich die Harper's Ferry Angelegenheit unterstützte oder ermuthigte; dennoch aber bestehen sie darauf, daß unsere Doktrinen und Erklärungen nothwendigerweise zu solchen Resultaten führen müßten. Wir glauben es nicht. Wir wissen, daß wir keine Doktrine hegen, keine Erklärung geben, die nicht schon von unsern Vätern, welche die Regierung gründeten, unter der wir leben, gehegt und gegeben wurden. Ihr kommt uns in dieser Angelegenheit nie offen entgegen. So oft die Frage angeregt wurde, war irgend eine wichtige Staatswahl vor der Thür, und ihr frohlocktet in dem Glauben, daß ihr in der Wahl einen Vortheil erringen könntet, wenn ihr uns mit Beschuldigungen überhäuftet. Die Wahl kam, eure Erwartungen aber wurden nicht ganz erfüllt. Jeder Republikaner wußte, daß eure Beschuldigung eine Verläumdung war, wenigstens soweit sie ihn selbst anging, und sicherlich machte ihn dies nicht sehr geneigt, seine Stimme zu euren Gunsten abzugeben. Republikanische Doktrinen und Erllärungen waren stets von einem Protest gegen alle Einmischung in eure Sklaven-Angelegenheiten begleitet. Dies war sicherlich nicht geeignet, sie zum Aufstand zu verleiten. Es ist wahr, wir erklären in Gemeinschaft mit unsern Vätern, welche die Regierung gründeten, unter welcher wir leben, daß unserer Ueberzeugung gemäß die Sklaverei ein Unrecht sei; allein die Sklaven hören nicht einmal diese unsere Erklärung. Wir thun Nichts, was die Sklaven auch nur von der Existenz der republikanischen Partei in Kenntniß setzen könnte. Ich glaube, daß sie im Allgemeinen gar nichts davon wüßten, wenn ihr nicht stets in ihrer Anwesenheit uns schmähtet. In euren politischen Zänkereien unter euch selbst beschuldigt jede Faktion die andere der Sympathie mit den Schwarz-Republikanern; und um der Beschuldigung Gewicht zu geben, wird der Schwarz-Republikanismus als gleichbedeutend mit Insurrektion und Empörung unter den Sklaven dargestellt.

„Sklavenaufstände sind heutzutage nicht häufiger, als sie vor der Organisation der republikanischen Partei waren. Was veranlaßte vor acht und zwanzig Jahren die Southampton Insurrektion, welche mindestens dreimal mehr Menschenleben kostete, als

die Harper's Ferry Affaire? Selbst eure höchst elastische Phantasie wird sich kaum zu dem Schlusse versteigen, daß der Southampton-Aufstand den Schwarz-Republikanern in die Schuhe zu schieben sei. Bei dem gegenwärtigen Zustand der Dinge in den Vereinigten Staaten glaube ich nicht an die Möglichkeit eines allgemeinen, oder auch nur eines ziemlich ausgedehnten Sklavenaufstandes. Die hierzu unerläßliche Einheit der Handlung kann nicht ins Spiel kommen. Die Sklaven besitzen keine raschen Communicationsmittel; noch können aufrührerische Freie, Schwarze oder Weiße, dieselben beschaffen. Das Zündmaterial ist allerdings überall vorhanden; allein die nöthigen Verbindungsketten fehlen.

„Das südliche Volk spricht gerne von der Anhänglichkeit der Sklaven an ihre Gebieter und Gebieterinnen, und ich gebe zu, daß viel Wahres daran ist. Eine Verschwörung zum Aufstand könnte kaum zwanzig Individuen mitgetheilt werden, ohne daß eine Person dieselbe verriethe, um das Leben eines Lieblingsherren oder einer Lieblingsherrin zu retten. Dies ist die Regel, und die Sklavenrevolution zu Hayti war keine Ausnahme davon, sondern nur ein Fall, der sich unter sehr eigenthümlichen Umständen zutrug. Die Pulververschwörung in der brittischen Geschichte hatte zwar nichts mit Sklaverei zu thun, paßt aber besser zu einem Vergleich. In jenem Fall waren nur etwa zwanzig in das Geheimniß eingeweiht, und doch verrieth einer dasselbe einem Freund, den er zu retten wünschte, und auf diese Weise wurde die Katastrophe abgewendet. Gelegentliche Vergiftungen, offene oder heimliche Ermordungen auf dem Felde, oder Lokalrevolten, bei denen vielleicht einige Dutzend Neger betheiligt sind, werden wohl als die natürlichen Resultate der Sklaverei auch künftighin vorkommen; allein keine allgemeine Sklaven-Insurrektion kann meiner Ansicht nach in diesem Lande stattfinden. Diejenigen, welche in dieser Beziehung allzuviel befürchten, werden sich eben so sehr getäuscht finden wie Diejenigen, welche allzuviel hoffen.

„In den Worten Jeffersons, die vor vielen Jahren schon geäußert wurden, „ist es noch immer in unserer Macht, den Prozeß der Emancipation und Deportation friedlich und stufenweise zu reguliren, so daß das Uebel allmälig und unbemerklich abnimmt;

die Stelle der Sklaven würde dann, pari passu, durch freie, weiße Arbeiter eingenommen werden. Wenn aber die Emancipation gewaltsam heraufbeschworen wird, so mag die menschliche Natur vor dem Prospekte schaudern."

„Herr Jefferson sagte nicht, noch sage ich, daß die Bundesregierung die Macht zur Emancipation habe. Er sprach von Virginien, und in Bezug auf die Macht zur Emancipation spreche ich von den Sklavenstaaten nur.

„Die Bundesregierung hat indessen das Recht, die Ausbreitung des Instituts zu verhindern — das Recht, dafür zu sorgen, daß keine Sklaven-Insurrektion jemals auf amerikanischem Boden, der jetzt frei von Sklaverei ist, stattfinde.

„John Brown's Versuch war eigenthümlicher Art. Es war kein Sklaven-Aufstand. Es war ein Versuch, den weiße Männer machten, eine Revolte unter den Sklaven anzuregen, und die Sklaven weigerten sich, daran Theil zu nehmen. Und in der That war der Plan so absurd, daß die Sklaven trotz all' ihrer Ignoranz deutlich einsahen, daß derselbe nicht gelingen konnte. Jene Affaire entspricht in ihrer Philosophie den vielen in der Geschichte erwähnten Versuchen, Könige und Kaiser zu ermorden. Ein Enthusiast brütet über die Unterdrückung eines Volkes nach, bis er sich einbildet, vom Himmel zur Befreiung desselben erkoren zu sein. Er wagt den Versuch, der denn mit seiner Hinrichtung endigt. Orsini's Mordanschlag auf Louis Napoleon und John Brown's Angriff auf Harper's Ferry glichen sich in ihrer Philosophie auf das Haar. Auch wird die Aehnlichkeit der beiden Fälle dadurch nicht gehoben, daß man im einen Fall dem alten England, im andern Neu-England die Schuld aufzubürden suchte.

„Und was würde es euch helfen, wenn ihr vermittelst John Brown, Helper's Buch und dergleichen die republikanische Organisation auflösen könntet? Menschliche Handlungen lassen sich bis zu einem gewissen Grade modifiziren, die menschliche Natur aber läßt sich nicht ändern. Es liegt ein Urtheil und eine Gesinnung gegen die Sklaverei in dieser Nation, die sich durch mindestens anderthalb Millionen Stimmen Ausdruck verschaffen. Ihr vermögt dieses Urtheil, diese Gesinnung nicht zu zerstören,

indem ihr die politische Organisation sprengt, die sich um dieselben schaart. Ihr vermöget wohl kaum eine Armee zu zerstreuen, die sich in der Fronte vor euren tödtlichsten Batterien in Schlachtordnung formirt hat; doch gesetzt, ihr vermöchtet es, was hättet ihr dadurch gewonnen, daß ihr die Gesinnungen, die diese Armeen ins Leben riefen, aus dem friedlichen Kanal des Stimmkastens in irgend einen andern Kanal lenktet? Und was würde dieser andere Kanal wahrscheinlich sein? Würde die Anzahl der John Browns durch die Operation vermehrt oder vermindert werden?

„Allein ihr sagt, ihr wolltet eher die Union zertrümmern, als euch einer Verweigerung eurer constitutionellen Rechte fügen.

„Diese Worte klingen hart; doch würden sie bedeutend gemildert, wenn nicht völlig gerechtfertigt werden, versuchten wir durch bloße Ueberzahl euch der Rechte zu berauben, die euch durch die Constitution garantirt sind. Allein wir führen nichts Derartiges im Schilde.

„Wenn ihr diese Erklärungen abgebt, macht ihr eine spezifische und wohlverstandene Anspielung auf euer angebliches constitutionelles Recht, eure Sklaven nach den Bundesterritorien zu bringen und sie dort als Eigenthum zu halten; allein kein solches Recht hat die Constitution spezifisch beschrieben. Jenes Instrument schweigt gänzlich in Bezug auf ein solches Recht. Wir dagegen leugnen, daß ein solches Recht in der Constitution auch nur angedeutet sei.

„Eure Absicht denn reduzirt sich einfach darauf, daß ihr die Regierung zertrümmern wollt, wenn man euch nicht gestattet, in allen streitigen Punkten die Constitution nach eurem eigenen Sinne auszulegen und in Anwendung zu bringen. Ihr wollt herrschen oder zertrümmern, komme was da wolle.

„Dies ist der Sinn eurer Sprache. Vielleicht werdet ihr sagen, das Oberbundesgericht habe die bestrittene Frage zu euren Gunsten entschieden. Nicht ganz so. Abgesehen von dem Unterschiede, den ein Advokat zwischen einem Diktum und einer Entscheidung (decision) macht, will ich zugeben, daß das Gericht die Frage in einem gewissen Sinne für euch entschieden habe. Das Gericht hat thatsächlich entschieden, daß es euer constitutionelles

Recht sei, eure Sklaven in die Bundesterritorien zu bringen und sie dort als Eigenthum zu halten.

„Wenn ich sage, die Entscheidung sei in einem gewissen Sinne gegeben worden, so meine ich damit, daß sie von einem getheilten Gerichte, durch eine knappe Majorität der Richter gegeben worden sei, und daß selbst diese nicht ganz in ihren Gründen mit einander übereinstimmten; daß sie so abgegeben ward, daß selbst ihre offenen Anhänger sich nicht über den wahren Sinn derselben zu verständigen vermögen, und daß sie hauptsächlich auf einer irrthümlichen Angabe basirt ist — auf der Angabe, daß „das Eigenthumsrecht in Sklaven deutlich und ausdrücklich in der Constitution angegeben sei."

„Ein Blick auf die Constitution zeigt uns dagegen, daß das Eigenthumsrecht in Sklaven darin nicht deutlich und ausdrücklich angegeben ist. Man beachte wohl, daß die Richter ihre richterliche Ansicht nicht dahin abgeben, daß ein solches Recht andeutungsweise durch die Constitution ausgedrückt sei; sondern sie geben uns ihre Wahrheitsliebe zum Pfande, daß dasselbe darin deutlich und ausdrücklich angegeben sei: — „deutlich," das heißt, nicht mit andern Dingen vermischt — „ausdrücklich," das heißt, in Worten, die gerade das bedeuten, ohne die Hülfe irgend eines Schlusses, und keine andere Deutung zulassend.

„Wenn sie nur ihre richterliche Ansicht verpfändet hätten, daß ein solches Recht in der Constitution andeutungsweise ausgedrückt sei, so vermöchten Andere zu zeigen, daß in der Constitution weder das Wort „Sklave," noch „Sklaverei" zu finden ist, ja nicht einmal das Wort „Eigenthum" in irgend einer Verbinbindung mit den Dingen Sklave und Sklaverei, und daß überall, wo im Instrumente auf den Sklaven angespielt wird, derselbe eine „Person" genannt ist; und wo das Instrument auf seines Meisters gesetzliches Anrecht auf ihn anspielt, die Phrasen „schuldiger Dienst oder schuldige Arbeit," sowie auch „eine Schuld, zahlbar mit Dienst oder Arbeit" gebraucht werden. Ebenso ließe es sich zeigen, daß diese Art, auf die Sklaven oder Sklaverei anzuspielen, anstatt von ihnen zu sprechen, absichtlich angewandt wurde, um die Idee aus der Constitution ferne zu halten, daß es ein menschliches Eigenthum geben könne.

„Es wäre ein Leichtes, Alles dies zu beweisen.

„Wenn dieser augenscheinliche Irrthum der Richter zu ihrer Kenntniß gebracht werden wird, ist es dann nicht billig zu erwarten, daß sie die irrthümliche Angabe zurücknehmen und die darauf basirten Schlüsse einer neuen Betrachtung unterwerfen werden?

„Und dann ist nicht zu vergessen, daß „unsere Väter, welche die Regierung gründeten, unter welcher wir leben," — die Männer, welche die Constitution machten, diese Constitution vor langer Zeit schon zu unsern Gunsten entschieden — sie ohne Widerspruch unter sich selbst entschieden; ohne Widerspruch unter sich selbst in Bezug auf die Bedeutung, und, soweit uns irgend ein Zeugniß aus jener Zeit verbleibt, ohne die Entscheidung auf eine irrthümliche Darlegung der Thatsachen zu basiren.

„Haltet ihr euch unter all' diesen Umständen wirklich für gerechtfertigt, diese Regierung zu zertrümmern, wenn die Nation sich nicht eine solche richterliche Entscheidung, wie die eurige, zur endgiltigen Vorschrift in allen politischen Handlungen gefallen läßt?

„Aber ihr wollt euch der Erwählung eines republikanischen Präsidenten nicht fügen. In diesem Falle, sagt ihr, wollt ihr die Union zerstören, und dann — sagt ihr ferner — fällt die Schuld des großen Verbrechens auf uns.

„Das ist kühl. Ein Straßenräuber hält mir das Pistol an's Ohr und murmelt zwischen den Zähnen: „Das Geld her, oder ich tödte dich, und dann bist du ein Mörder!"

„Was der Räuber von mir verlangte — mein Geld — war mein eigen; ich hatte ein unbestrittenes Recht, es zu behalten; allein es war nicht mehr mein eigen, als meine Wahlstimme mein eigen ist, und eine Drohung, mich zu tödten, um mir mein Geld zu entreißen, und eine Drohung, die Union zu zertrümmern, um mich meiner Stimme zu berauben, basiren sich auf das nämliche Prinzip.

„Noch einige Worte an die Republikaner. Es ist äußerst wünschenswerth, daß alle Theile dieser großen Conföderation in Friede und Eintracht mit einander leben. Laßt uns Republikaner unsern Theil dazu beitragen. Obschon wir stark provozirt werden, laßt uns Nichts in der Leidenschaft und Gereiztheit thun.

Obschon die Südländer uns nicht einmal anhören wollen, laßt uns ihre Forderungen ruhig überlegen und ihnen nachgeben, wo nur unsere Pflicht es uns gestattet. Laßt uns genau prüfen, was sie befriedigen mag, indem wir Alles wohl in Erwägung ziehen, was sie sagen und thun.

„Werden sie befriedigt sein, wenn wir ihnen die Territorien unbedingt überlassen? Wir wissen, daß sie sich nicht damit begnügen werden. In all' ihren gegenwärtigen Klagen gegen uns wird der Territorien kaum erwähnt. Invasion und Insurrektion sind jetzt auf dem Tapet. Wird es sie befriedigen, wenn wir in der Zukunft Nichts mit Invasionen und Insurrektionen zu thun haben. Wir wissen, daß sie sich damit nicht zufrieden geben werden. Wir wissen es, weil wir wissen, daß wir nie Etwas mit Invasionen und Insurrektionen zu thun hatten; dennoch eximirt uns diese Enthaltsamkeit nicht von Beschuldigungen und Anklagen.

„Ich komme daher wiederum zu der Frage: Was wird sie befriedigen? Einfach dies: Wir müssen sie nicht nur unbelästigt lassen, sondern wir müssen sie auf irgend eine Art überzeugen, daß wir sie unbelästigt lassen. Dies ist, wie wir aus Erfahrung wissen, keine leichte Aufgabe. Wir haben sie vom Anfang unserer Organisation davon zu überzeugen gesucht, jedoch ohne Erfolg. In unsern sämmtlichen Platformen und Reden haben wir beständig unsere Absicht erklärt, sie unbelästigt zu lassen, doch Alles umsonst. Ebenso wenig vermochten sie, sich durch die Thatsache zu überzeugen, daß sie niemals ein Mitglied unserer Partei bei dem Versuche ertappten, sie zu belästigen.

„Nachdem diese natürlichen und anscheinend hinreichenden Mittel insgesammt fehlschlugen, so kommt die Frage wiederum: Was vermag sie zu überzeugen? Dies und dies allein: Hört auf, die Sklaverei ein Unrecht zu nennen, und nennt sie mit ihnen ein Recht. Und dies muß gründlich gethan werden — mit Thaten sowohl, wie mit Worten. Unser Schweigen wird nicht geduldet werden, wir müssen uns ihnen offen und rückhaltlos anschließen. Douglas' neues Seditionsgesetz (welches alle Erklärungen, daß die Sklaverei ein Unrecht sei, ob nun in der Politik, in der Presse, auf der Kanzel, oder im Privatleben abgegeben, unterdrückt,) muß

passirt und zur Ausführung gebracht werden. Wir müssen mit unbegrenztem Vergnügen ihre flüchtigen Sklaven verhaften und ihnen zurückliefern. Wir müssen unsere Freistaats-Constitutionen aufgeben. Die ganze Atmosphäre muß von allem Dunst von Opposition gegen die Sklaverei gereinigt werden, ehe sie den Glauben fahren lassen werden, daß wir die Urheber aller ihrer Anfechtungen sind.

„Wohl weiß ich, daß sie ihre Sache nicht genau auf diese Weise angeben. Die Meisten von ihnen würden wahrscheinlich sagen: „Laßt uns allein, thut uns Nichts, und schwatzt so viel ihr wollt über die Sklaverei." Doch wir lassen sie ja allein; wir haben sie nie belästigt — somit ist es lediglich, was wir sagen, worüber sie mißvergnügt sind. Sie werden fortfahren, uns des Handelns zu beschuldigen, bis wir mit dem Reden aufhören.

„Ich weiß ebenso gut, daß sie bis jetzt den Umsturz unserer Freistaaten-Constitutionen noch nicht verlangt haben. Allein diese Constitutionen erklären das Unrecht der Sklaverei mit stärkeren Ausdrücken, als alle andern Reden; und wenn alle diese andern Reden zum Schweigen gebracht sind, so werden sie den Umsturz dieser Constitutionen begehren, und was bleibt uns alsdann noch übrig? Es hat wenig zu bedeuten, daß sie das Ganze nicht jetzt schon verlangen. Wenn wir überlegen, was sie jetzt schon verlangen, und aus welchem Grunde sie es verlangen, so müssen wir die Ueberzeugung gewinnen, daß sie nie einhalten werden, bis sie am Ziel ihrer Wünsche sind. Da sie die Sklaverei für ein moralisches Recht und für ein sociales Bildungsmittel halten, so können sie nicht aufhören, eine volle nationale Anerkennung für dieses „gesetzliche Recht" und diesen socialen Segen" zu verlangen.

„Auch können wir uns diesem Verlangen auf keinen Grund hin rechtmäßig widersetzen, sei es denn auf unsere Ueberzeugung, daß die Sklaverei ein Unrecht ist. Ist die Sklaverei recht, so sind alle Worte, Thaten, Gesetze und Constitutionen in sich selbst ein Unrecht, das gründlich ausgerottet werden sollte. Ist die Sklaverei recht, so dürfen wir uns ihrer Nationalität, ihrer Universalität nicht widersetzen; ist sie unrecht, so dürfen die Vertheidiger derselben ihrer Ausdehnung nicht das Wort reden. Wir könnten uns all' ihrem Ver-

langen bereitwillig fügen, wenn wir die Sklaverei für recht hielten; sie könnten sich mit gleicher Bereitwilligkeit unserm Verlangen fügen, wenn sie dieselbe für unrecht hielten. Sie halten dieselbe für recht und wir halten sie für unrecht, und auf dieser Thatsache beruht der ganze Streit. Da sie das Institut für recht halten, so können wir sie nicht tadeln, daß sie volle Anerkennung dafür verlangen; können wir uns aber ihrem Verlangen fügen, da wir es für unrecht halten? Können wir unsere Stimmen zu Gunsten ihrer Ansicht und der unsrigen zuwider abgeben? Können wir dies angesichts unserer moralischen, socialen und politischen Verantwortlichkeit thun?

„Wir halten die Sklaverei für ein Unrecht; dennoch geziemt es uns, dieselbe unbelästigt zu lassen, wo sie besteht, weil sie nun einmal in der Nation vorhanden ist; dürfen wir aber, während unsere Stimmen es verhindern können, gestatten, daß sie sich in die National-Territorien eindränge und am Ende gar über die freien Staaten verbreite?

„Wenn unser Pflichtgefühl uns dies verbietet, so laßt uns furchtlos und standhaft unsere Pflicht erfüllen. Lassen wir uns durch keine jener sophistischen Machinationen übertölpeln, womit man uns beständig zu umgarnen sucht — Machinationen, wie z. B. das Aushecken irgend einer Mittelstraße zwischen Recht und Unrecht; ebenso leicht vermöchten wir einen Menschen zu finden, der weder lebendig, noch todt ist; — Machinationen, wie die „Gleichgültigkeitspolitik" in einer Frage, die keinem rechtschaffenen Manne gleichgültig ist; — Machinationen, wie Unionsaufrufe an treue Unionsmänner, den Disunionisten nachzugeben, mit andern Worten, die Verkehrung der Regel Gottes, und statt der Sünder die Gerechten zur Buße aufzufordern; — Machinationen, wie die Berufung auf Washington, darin das Volk aufgefordert wird, dem Reden und Handeln Washington's zuwider zu handeln.

„Noch lassen wir uns durch Verleumdungen und falsche Beschuldigungen von unserer Pflicht abbringen; ebenso wenig durch Drohungen, daß diese Regierung zerstört und wir selbst unserer Freiheit beraubt werden sollten. Laßt uns dem Rechte vertrauen und in diesem unsere Stärke suchen; und also vertrauend laßt uns bis zum Ende unsere Pflicht erfüllen, wie wir sie verstehen."

Während dieſes Beſuches zu New York ereignete ſich die folgende kleine Epiſode, die uns von einem Lehrer an dem Five Points Induſtriehaus in jener Stadt mitgetheilt wurde:

„Unſere Sonntagsſchule in den Five Points war eines Sonntag Morgens vor etlichen Monaten verſammelt, als ein großer Mann von merkwürdigem Ausſehen hereintrat und einen Sitz unter uns einnahm. Er folgte unſern Uebungen mit geſpannter Aufmerkſamkeit, und der Ausdruck ſeines Geſichtes verrieth ein ſolches Intereſſe, daß ich mich ihm näherte und ihn frug, ob er vielleicht einige Worte an die Kinder richten wollte. Er nahm die Einladung mit augenſcheinlichem Vergnügen an, trat vor und hielt eine einfache Anrede, die jedem kleinen Zuhörer tief zu Herzen ging. Das tiefſte Schweigen herrſchte im Zimmer, während er redete. Seine Sprache war voll wunderbarer Schönheit und voll des tiefſten Gefühles. Die kleinen Geſichter um ihn her nahmen einen traurigen Ausdruck an, wenn Worte der Warnung von ſeinen Lippen ſtrömten, und erheiterten ſich zum hellſten Sonnenſchein, wenn er tröſtende, aufmunternde Bemerkungen machte. Ein oder zwei Mal verſuchte er ſeine Rede zu ſchließen, allein der Beifallruf und die Bitten der Kleinen bewegten ihn, dieſelbe fortzuſetzen. Als ich auf die hagere, ſehnige Geſtalt des Fremden blickte und den merkwürdigen Kopf und die entſchloſſenen Geſichtszüge betrachtete, die durch die Feierlichkeit des Augenblicks einen weichen Ausdruck erhalten hatten, fühlte ich eine unwiderſtehliche Neugierde, zu erfahren, wer dies wäre, und als er ſich ruhig anſchickte, das Zimmer zu verlaſſen, bat ich ihn um ſeinen Namen. Er antwortete höflich: „Abraham Lincoln von Illinois.“

Viertes Kapitel.

Wird zum Präſidenten nominirt und erwählt.

Die republikaniſche National-Convention — Die demokratiſche Convention — Conſtitutional-Union-Convention — Das Ballottiren zu Chicago — Reſultat — Enthuſiaſtiſche Aufnahme — Ein Beſuch nach Springfield — Adreſſe und Annahmebrief — Der Wahlkampf — Reſultat der Wahl — Süd-Carolinas Bewegungen — Buchanan's Wankelmüthigkeit — Seceſſion mehrerer Staaten — Conſtitution der Conföderation — Friedens-Convention — Amendments zur Conſtitution — Bedingungen der Rebellen.

Am 16. Mai 1860 verſammelte ſich die republikaniſche National-Convention zu Chicago, um Candidaten für die Präſidenſchaft und Vice-Präſidentſchaft aufzuſtellen. Die demokratiſche Convention hatte ſich nach einer ſtürmiſchen Sitzung von zwei Wochen vertagt, nachdem es klar geworden war, daß, wenn Douglas' Freunde auf ſeiner Nomination beharrten, der ſeinen eigenthümlichen Anſichten über die Sklavereifrage opponirende Flügel einen andern Candidaten aufſtellen und dadurch die große Partei entzweien würde. Eine andere Convention, welche auf eine beſondere und individuelle Weiſe eine Partei zu repräſentiren beanſpruchte, die ſich zur Aufrechterhaltung der Conſtitution und Union erklärt hatte, tagte zu Baltimore und nominirte John Bell von Tenneſſee und Edward Everett von Maſſachuſetts.

Die Ausſichten auf den Sieg der republikaniſchen Candidaten ſchienen günſtig, und nachdem die Convention einen Tag mit der Organiſation und einen zweiten mit dem Entwurf der Plattform zugebracht hatte, ſchritt ſie am Morgen des 18. Mai unter der größten Aufregung von zwölf Tauſend Zuſchauern innerhalb des „Wigwams," (wie das Sitzungsgebäude genannt wurde,) ſofort zum Ballot für einen Präſidentſchafts-Candidaten.

Sieben Namen wurden in folgender Ordnung formell präſentirt, nämlich: William H. Seward, von New York; Abraham Lincoln, von Illinois; William L. Dayton, von New Jerſey; Simon Cameron, von Pennſylvanien; Salmon P. Chaſe, von Ohio; Edward Bates, von Miſſouri, und John McLean, von Ohio.

Beim ersten Ballot erhielt Seward 173 Stimmen, Lincoln 102, Cameron 50, Chase 49, Bates 48, Dayton 14 und McLean 12; außerdem wurden 16 Stimmen für andere, nicht in Nomination gebrachte Candidaten abgegeben. Zur Wahl bedurfte es 233 Stimmen.

Beim zweiten Ballot (nachdem Herrn Cameron's Name zurückgezogen worden war) fielen die Stimmen, wie folgt: Seward 184, Lincoln 181, Chase 42, Bates 35, Dayton 10 und McLean 8, zerstreute Stimmen 4.

Das dritte Ballot wurde sofort vorgenommen und ergab folgendes Resultat: Lincoln 231, Seward 180, Chase 24, Bates 22, die übrigen 7. Unmittelbar ehe das Resultat angekündigt wurde, änderten vier Ohio Delegaten ihre Stimmen zu Gunsten Lincolns und verhalfen ihm hierdurch zur erforderlichen Majorität.

Eine solche Scene, wie die, welche jetzt erfolgte — der tobende, fast fieberhafte Ausbruch des allgemeinen Beifalls innerhalb und außerhalb des Gebäudes, die Gratulationen, das Handschütteln, die verschiedenartigsten Kundgebungen der Freude, die ohne Unterbrechung fast dreiviertel Stunden fortdauerten — hatte wahrscheinlich nie zuvor bei einer Volksversammlung stattgefunden.

Nachdem die Nomination einstimmig gemacht worden war, wurde das Ticket durch die Wahl des Senators Hannibal Hamlin von Maine zum Vice-Präsidenten vervollständigt.

Das Land fühlte jetzt, daß endlich einmal der rechte Mann für die rechte Stelle gewählt worden war. Als ein Mann des Volkes, in herzlicher Sympathie mit den Massen, genoß Herr Lincoln das unbegrenzte Vertrauen sämmtlicher wahren Freunde freier Arbeit, ohne Rücksicht auf Parteistellung. Seine erprobte Rechtschaffenheit und unbestechliche Ehrlichkeit ließen eine Rückkehr zu den bessern Tagen der Republik hoffen. Jeder, der für das Wohl seiner Mitmenschen wirkte, fühlte, daß die Humanität, unbekümmert um Racen- oder Standesunterschiede, einen erprobten und treuen Freund an ihm hatte.

Die Committee, welche ernannt worden war, um ihn von seiner Nomination in Kenntniß zu setzen, fand ihn in seiner Heimath zu Springfield, einem einfachen zweistöckigen Hause von etwa fünf und

dreißig bis vierzig Fuß Quadrat, das an der Ecke zweier Straßen stand. Nachdem sie den einfach, aber geschmackvoll möblirten Parlor betreten hatte, hielt der Vorsitzer der Convention eine kurze Anrede. Bei den ersten Worten derselben spielte ein Lächeln um Herrn Lincoln's großen, energischen Mund, seine Augen leuchteten und der ganze Ausdruck seines Gesichtes überzeugte Diejenigen, die ihn jetzt zum ersten Male sahen, von jener aufrichtigen, liebenswürdigen Natur, die Andere, die ihn längst schon kannten, so sehr schätzen und achten gelernt hatten.

In Erwiederung auf diese Anrede sagte Herr Lincoln:

„Herr Vorsitzer und meine Herren von der Committee:

„Ich sage Ihnen, und durch Sie der republikanischen National-Convention und dem durch dieselbe repräsentirten Volke, meinen tiefgefühlten Dank für die mir erwiesene hohe Ehre, welche Sie mir jetzt formell ankündigen. Tief und sogar peinlich durchdrungen von der großen Verantwortlichkeit, die von dieser hohen Ehre unzertrennlich ist — fast möchte ich wünschen, sie wäre einem jener weit berühmteren und erfahreneren Staatsmänner, deren geehrte Namen der Convention vorlagen, zu Theil geworden — werde ich mit Ihrer Genehmigung die in der Plattform niedergelegten Beschlüsse der Convention genauer erwägen und ohne unnöthigen und unbilligen Aufschub Ihnen, Herr Vorsitzer, schriftlich darauf antworten, keinen Zweifel hegend, daß ich die Plattform völlig befriedigend finden werde und die Nomination dankbar annehmen kann. Und nun will ich mir das Vergnügen nicht länger versagen, jedem von Ihnen, meine Herren, persönlich die Hand zu bieten."

Als Antwort auf den formellen Brief des Vorsitzers der Convention, worin Herr Lincoln von seiner Nomination in Kenntniß gesetzt wurde, adressirte der Letztere folgendes Schreiben an die Ersteren:

„Springfield, Illinois, den 23. Mai 1860.

„An den achtbaren George Ashman, Vorsitzer der republikanischen Convention.

„Geehrter Herr: Ich acceptire die mir von der Convention, bei welcher sie präsidirten, angebotene Nomination, von der ich in einem Briefe von Ihnen und Andern, die zu diesem Zwecke von der

Convention als Committee ernannt wurden, formell in Kenntniß gesetzt wurde.

„Die Erklärung der Ihren Brief begleitenden Prinzipe und Gesinnungen hat meinen Beifall, und werde ich es mir angelegen sein lassen, dieselben in keiner Hinsicht zu verletzen und außer Acht zu lassen.

„Mit Anflehung des göttlichen Beistandes, mit gebührender Rücksicht auf die Ansichten und Gefühle Aller, die durch die Convention repräsentirt wurden; mit Berücksichtigung der Rechte aller Staaten und Territorien, sowie des ganzen Volkes; mit Berücksichtigung der Unverletzlichkeit der Constitution, der beständigen Union, der Harmonie und Wohlfahrt Aller, soll es mir zum größten Vergnügen gereichen, zum praktischen Erfolge der durch die Convention erklärten Prinzipe mitzuwirken.

„Ihr ergebenster Freund und Mitbürger,

„Abraham Lincoln."

Der Bruch in der demokratischen Partei, der schon zu Charleston drohte, wurde später durch die Nomination von Stephen A. Douglas und Herrschel V. Johnson von Georgia durch den einen Flügel, und John C. Breckenridge von Kentucky und Joseph Lane von Oregon durch den andern Flügel zur Thatsache.

Obwohl nun die Erwählung Lincolns unter solchen Umständen fast mit Gewißheit zu erwarten stand, wurde dennoch der Wahlkampf von Seiten der Demokratie mit der heftigsten und bittersten Leidenschaftlichkeit betrieben, und alle Schimpf- und Schmähworte, die in ihrem Wörterbuche zu finden waren, wurden über Herrn Lincoln und seine Anhänger ausgegossen.

Endlich kam der Tag der Präsidentenwahl, der verhängnißvolle sechste November 1860 heran. Herr Lincoln erhielt 1,866,452 Stimmen und sicherte sich die Elektoralstimmen von Maine, New Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode Island, Connecticut, New York, Pennsylvanien, Ohio, Indiana, Illinois, Michigan, Iowa, Wisconsin, Minnesota, Californien, Oregon und 4 Stimmen von New Jersey, im Ganzen 180; Douglas erhielt 1,375,157 Stimmen und die Elektoralstimmen von Missouri und 3 von New Jersey, im Ganzen 12; Breckenridge erhielt 847,953 Stimmen

und die Elektoralstimmen von Maryland, Delaware, Nord-Carolina, Süd-Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Louisiana, Mississippi, Arkansas und Texas, 72 im Ganzen; und Bell erhielt 590,631 Stimmen und die Elektoralstimmen von Virginien, Kentucky und Tennessee, 39 im Ganzen.

Jetzt sollte es sich erproben, ob Worte zu Thaten reifen, ob Drohungen zur Ausführung kommen sollten; kurzum ob in irgend einem Staat Tollheit genug vorhanden wäre, einen Versuch zur Zertrümmerung der Republik zu machen. Leider wurden in kurzer Frist alle Zweifel hierüber gelöst. Bald fanden sich Männer — nicht in einem Staate, sondern in fast allen; nicht Dutzende oder Hunderte, sondern Tausende und Zehntausende — die bereit waren, ihre mörderischen Hände an die Union zu legen, an die Arche des Ruhmes und der Stärke unserer Nation.

Dem Staat Süd-Carolina gebührt die keineswegs beneidenswerthe Ehre, in dieser Verschwörung gegen die Interessen der Humanität die Initiative ergriffen zu haben. Während dieser Staat (dessen Schande Jahrhunderte der aufrichtigsten Loyalität nicht zu tilgen vermögen) die erforderlichen Schritte zur Secession that, gab der damalige Präsident, James Buchanan, mit einer Wankelmüthigkeit — um uns eines gelinden Ausdruckes zu bedienen — die in der Geschichte der Neuzeit keine Parallele findet, in seiner Jahresbotschaft, unmittelbar nachdem er die Unconstitutionalität dieses Verfahrens ausdrücklich berührt hatte, die merkwürdige Erklärung, daß ihm keine constitutionelle Macht zu Gebote stehe, um dem erfolgreichen Fortschreiten jener Secessionsbewegungen Einhalt zu thun. Selbst späterhin, als der greise Chef der Armee ihn aufforderte, die Staaten an der Südküste zu besetzen, konnte er kein Recht, das Nationaleigenthum zu beschützen und vertheidigen, in der Constitution finden.

Mehr als dies konnten selbst die Verschwörer nicht wünschen. Am 20. Dezember 1860 passirte die Legislatur von Süd-Carolina die sogenannte Secessions-Ordinanz. Die Regierungsforts, sowie die Arsenale wurden ergriffen und unter den Schutz der Staatsflagge gestellt. Am 3. Januar 1861 legte der Gouverneur von Georgia Hand an die Forts der Regierung an der Küste jenes

Staates. Der Gouverneur von Alabama folgte am nächsten Tage seinem Beispiel.

Rasch entwickelte sich nun das traurige Panorama. Am 9. Januar trafen feindliche Geschosse ein Schiff, welches — saumselig genug — Verstärkungen für das Fort Sumter brachte; an demselben Tage maßregelte sich Mississippi aus der Union heraus. Alabama, Florida und Georgia blieben nicht zurück; Texas und Louisiana säumten auch nicht lange. Einige Kabinetsminister aus den Sklavenstaaten resignirten, nachdem sie alle ihre Kräfte aufgeboten hatten, das satanische Werk vorzubereiten; Andere blieben zurück, um demselben ferner Vorschub zu leisten. Eine neue, „temporäre" Constitution wurde in aller Eile von den Delegaten der sieben damaligen Rebellenstaaten entworfen und ein Präsident und Vice-Präsident — ebenfalls temporär — ernannt.

Mittlerweile versuchte zu Washington eine Convention von Delegaten aus den meisten Freistaaten und sämmtlichen Grenz-Sklavenstaaten die bestehenden Schwierigkeiten durch Compromisse zu entfernen. Einige Mitglieder dieser Convention handelten mit ehrlichen Absichten; andere suchten dadurch den Staaten, die sich bereits in offener Rebellion befanden, in die Hände zu arbeiten. Es kam indessen eine Reihe von Beschlüssen zu Stande, alle die Erhaltung des Friedens auf der Basis einer unzertheilten Union bezweckend, worauf sich die Versammlung am 1. März entfernte.

Außerdem adoptirte das Repräsentantenhaus des Congresses am 11. Februar einstimmig einen Beschluß, den kurz nachher auch der Senat indossirte; dieser Beschluß bezweckte ein Amendment zur Constitution, demzufolge dem Congreß alle Einmischung in die Sklaverei in irgend einem Staate für immer verboten wurde. Auch fehlte es nicht an Individuen, die alle Forderungen bewilligen und selbst die lang bestrittene Frage über die Sklaverei in den Territorien mittelst Annahme der sogenannten Crittenden-Beschlüsse fallen lassen wollten; all' diesem Treiben machte indessen der hartnäckige Widerstand der südlichen Senatoren ein Ende.

Keinerlei Zugeständnisse, die hinter vollständiger nationaler

Degradation zurückblieben, genügten den Insurgenten. Jefferson Davis, das Haupt der „Conföderation," der sich am 18. Februar zu Montgomery, Alabama, an die Spitze der Rebellion stellte, definirte seinen Standpunkt und den seiner Spießgesellen in folgenden bescheidenen Worten:

„Wenn ein richtiges Verständniß neutraler Interessen uns gestattet, unsere separate politische Laufbahn friedlich zu verfolgen, so ist mein sehnlichster Wunsch erfüllt. Wenn dies uns aber versagt und die Integrität unseres Territoriums und unserer Jurisdiktion angegriffen werden sollte, so bleibt uns Nichts übrig, als mit fester Entschlossenheit die Waffen zu ergreifen und den Segen der Vorsehung für eine gerechte Sache anzuflehen."

Dieser Rhetorik folgte auf dem Fuß die Empfehlung, daß „eine wohlgeschulte, disciplinirte Armee, zahlreicher als sie sonst in Friedenszeiten erforderlich wäre," sofort organisirt und für jeden Nothfall dienstbereit gehalten werden solle.

Fünftes Kapitel.

Reise nach Washington.

Abreise — Abschiedsbemerkungen — Rede zu Toledo — Zu Indianapolis — Zu Cincinnati — Zu Columbus — Zu Steubenville — Zu Pittsburg — Zu Cleveland — Zu Buffalo — Zu Albany — Zu Poughkeepsie — Zu New York — Zu Trenton — Zu Philadelphia — In der Unabhängigkeitshalle — Hilft die Flagge aufziehen — Rede zu Harrisburg — Geheime Abreise nach Washington — Beurtheilungen.

So standen die Angelegenheiten, als am Morgen des 11. Februar 1861 der neuerwählte Präsident mit seiner Familie seiner Prairienheimath Lebewohl sagte — ach, um sie nimmer wieder zu erblicken!

Eine große Menschenmenge hatte sich bei seiner Abreise am Bahnhof eingefunden. Er richtete an sie folgende Worte voll von dem Pathos einer wahrhaft männlichen Seele:

„Meine Freunde! Niemand vermag die Trauer zu schätzen, die mich bei diesem Abschied erfüllt. Diesem Volke verdanke ich Alles, was ich bin. Hier habe ich über ein Vierteljahrhundert gelebt; hier sind meine Kinder geboren, und hier liegt eines derselben begraben. Ich weiß nicht, wann ich euch wiedersehen werde. Mir wurde eine Pflicht zu Theil, größer vielleicht als sie irgend einem Sterblichen seit Washington zu Theil wurde. Er hätte nie fertig werden können ohne die Hülfe Gottes, auf die er sich jederzeit stützte. Ich fühle, daß ich nicht fertig werden könnte ohne dieselbe göttliche Hülfe, die ihm durchhalf; und auf dieselbe Allmacht setze ich mein Vertrauen und hoffe, daß ihr, meine Freunde, beten werdet, damit mir jene göttliche Hülfe zu Theil werde, ohne welche ich nicht erfolgreich sein kann, mit welcher aber der Erfolg gewiß ist. Und so sage ich euch denn nochmals ein herzliches Lebewohl!"

An jedem Bahnhof auf der Route fand sich eine Menschenmenge ein, um ihn zu begrüßen. Zu Toledo, Ohio, erschien er auf wiederholtes Verlangen auf der Plattform des Wagens und sagte:

„Ich verlasse euch, um eine Mission von nationaler Bedeutung und — wie ihr wißt — von beträchtlichen Schwierigkeiten auszuführen. Laßt uns glauben, was der Dichter sagte: „Noch scheint die Sonne hinter der Wolke." Ich sage euch ein aufrichtiges Lebewohl!"

Zu Indianapolis gab er am Abend desselben Tages in Erwiederung auf eine offizielle Bewillkommnungs-Adresse die erste öffentliche Andeutung seiner Ansichten in Bezug auf die herrschende Tagesfrage. Seine Rede lautete wie folgt:

„Mitbürger des Staates Indiana: — Ich danke euch für diesen schmeichelhaften Empfang und mehr noch für die warme Unterstützung, die euer Staat jenem politischen Prinzip zu Theil werden ließ, das, wie ich glaube, das wahre und gerechte Prinzip des ganzen Landes und der ganzen Welt ist. Salomo sagt: „es giebt eine Zeit zum Schweigen," und wenn Menschen mit dem Munde streiten und wenn es zweifelhaft ist, ob sie dasselbe Ding

meinen, während sie dasselbe Wort gebrauchen, so stünde ihnen das Schweigen vielleicht besser an.

„Die Ausdrücke „Coercion" und „Invasion" werden gegenwärtig viel gebraucht, und oft mit Leidenschaftlichkeit und heißem Blut. Laßt uns daher Sorge tragen, daß wir den Sinn Derer, die diese Worte gebrauchen, nicht mißverstehen. Laßt uns die genaue Definition dieser Wörter suchen — nicht in Wörterbüchern, sondern bei Jenen, die die Dinge, welche sie mit diesen Worten bezeichnen, hassen und verachten.

„Was also ist Coercion? Was ist Invasion? Gesetzt, es marschirte eine Armee nach Süd-Carolina, ohne die Einwilligung der Einwohner dieses Staates und mit feindlichen Absichten gegen dieselben — wäre das Invasion? Ganz gewiß, meine ich, und es wäre ebenfalls Coercion, wenn die Süd-Carolinier gezwungen würden, sich zu unterwerfen. Wenn aber die Vereinigten Staaten bloß ihre eigenen Forts besetzten und wiedereroberten, die Zölle auf auswärtige Importationsartikel collectirten, oder selbst die Postämter an solchen Orten schlössen, wo dieselben beständig mißbraucht und verletzt werden — wären diese Dinge im Ganzen oder Einzelnen Invasion oder Coercion? Glauben unsere angeblichen Freunde der Union, welche so trotzig drohen, sich der Coercion und Invasion zu widersetzen, daß solche Maßregeln von Seiten der Vereinigten Staaten Coercion und Invasion eines Staates wären? In diesem Falle sind ihre Ansichten über die Mittel, den Gegenstand ihrer großen Liebe zu erhalten, äußerst dünner und luftiger Natur. Selbst die kleinen Pillen der Homöopathen wären ihnen viel zu groß zum Verschlucken. Ihrer Meinung nach wäre also die Union, im Lichte eines Familienverhältnisses betrachtet, keine regelmäßige Ehe, sondern nur eine Art Concubinat, das lediglich für die Dauer gegenseitiger Anziehung besteht.

„Worin besteht denn eigentlich die spezielle Unverletzbarkeit eines Staates? Ich rede hier nicht von der Stellung, die einem Staate in der Union durch die Constitution angewiesen wurde, denn das ist ein Band, welches wir Alle anerkennen. Ich spreche von jenem angeblichen primären Rechte eines Staates, alles Ge-

ringere zu beherrschen und alles Größere zu zerstören. Wenn ein Staat und ein County z. B. einander an Einwohnerzahl gleich wären, inwiefern denn ist der Staat dem Prinzipe nach besser als das County? Würde ein Namenstausch ein Austausch von Rechten sein? Auf welches rechtmäßige Prinzip hin darf ein Staat, der an Umfang und Bevölkerung kaum ein Fünfzigstel der Nation ausmacht, die Nation zerstückeln, und alsdann die despotischste Coercion über eine verhältnißmäßig große Unterabtheilung seiner selbst ausüben? Welches mysteriöse Recht, den Tyrannen zu spielen, wird einem Distrikt oder County dadurch zu Theil, daß man ihn einen Staat nennt? Mitbürger, ich werfe keine Behauptungen auf; ich lege euch nur Fragen zur Ueberlegung vor. Und nun sage ich euch Allen Lebewohl!"

In Cincinnati wurde er auf das Enthusiastischste aufgenommen. Nachdem er von dem Mayor der Stadt begrüßt und durch eine bürgerliche und militärische Eskorte nach dem Burnet-House eskortirt worden war, hielt er folgende Anrede an die versammelte Menge:

„Mitbürger! Ich habe erst ein einziges Mal vor dem heutigen Tage in dieser Stadt gesprochen. Das war ein Jahr vor der letzten Präsidentenwahl. Bei jener Gelegenheit galten manche meiner scherzenden, nichts desto weniger aber aufrichtigen Bemerkungen den Kentuckyern. Ich gab meine Meinung dahin ab, daß wir Republikaner endlich über sie, die Demokraten, siegen würden, daß sie aber dieses Resultat durch die Nomination des Senators Douglas für die Präsidentschaft länger verzögern könnten, als durch irgend ein anderes Mittel. Im eigentlichen Sinn des Wortes haben sie Douglas nicht nominirt, und das Resultat kam daher früher als ich es selbst erwartete.

„Ich sagte ihnen damals auch, welche Behandlung sie nach ihrer Niederlage zu erwarten hätten und wünsche nun, ihnen meine damaligen Bemerkungen in das Gedächtniß zurückzurufen. Ich sagte nämlich:

„Wenn wir euch besiegen, was wir mit Zuversicht erwarten, so wollt ihr vielleicht wissen, was wir mit euch zu thun gedenken.

Ich will es euch sagen, so weit mir das Recht zusteht, im Namen der Opposition zu sprechen. Wir gedenken euch möglichst genau ebenso zu behandeln, wie Washington, Jefferson und Madison euch behandelten. Wir gedenken euch allein zu lassen und uns in keiner Weise in eure Angelegenheiten zu mischen. Wir gedenken, alle Compromisse der Constitution aufrecht zu erhalten. Mit einem Wort, um wieder zum Ausgangspunkt zurückzukommen, wir gedenken euch nach dem Beispiel jener edlen Männer, Washington, Jefferson und Madison zu behandeln, soweit entartete Männer — wenn wir wirklich entartet sind — es vermögen. Wir werden uns erinnern, daß ihr so gut seid wie wir; daß keine andere Verschiedenheit zwischen uns obwaltet, als die Verschiedenheit der Umstände. Wir werden nicht vergessen, daß ihr ebenso gute Herzen im Busen habt, wie wir oder Andere, und wir werden euch demgemäß behandeln.

„Mitbürger von Kentucky, Freunde, Brüder! Darf ich euch so nennen? In meiner neuen Stellung sehe ich keine Veranlassung und fühle ich keine Neigung, auch nur ein Wort davon zurückzunehmen. Wenn meine Verheißungen nicht zur Ausführung kommen, so seid versichert, daß die Schuld nicht an mir liegen wird."

Am andern Morgen verließ Herr Lincoln Cincinnati und kam in Columbus an, wo er mit größtem Enthusiasmus empfangen wurde. Er besuchte den Gouverneur in der Executiv-Halle und wurde dann den Mitgliedern der Legislatur, die sich in gemeinsamer Sitzung versammelt hatten, vorgestellt und durch den Lieutenant-Gouverneur formell bewillkommt, worauf Herr Lincoln mit folgenden Worten antwortete:

„Es ist wahr, was der Vorsitzer des Senats sagte, daß mich eine sehr große Verantwortlichkeit zu der Stellung begleitet, zu welcher die Stimme des amerikanischen Volkes mich berufen. Ich bin mir dieser gewichtigen Verantwortlichkeit sehr wohl bewußt. Wohl weiß ich, wie auch ihr Alle wißt, daß ohne einen Namen — vielleicht ohne ein Anrecht auf einen Namen — mir eine Aufgabe zu Theil wurde, wie sie selbst dem Vater des Vaterlandes nicht wurde.

Und mit dieser Ueberzeugung muß ich auf die Unterstützung hoffen, ohne welche es mir unmöglich ist, diese Aufgabe zu erfüllen. Und so wende ich mich denn an das amerikanische Volk und an Gott, der dasselbe nie verlassen hat.

„Es ist auf das Interesse angespielt worden, das man in Bezug auf die Politik der neuen Regierung fühlt. Von Einigen bin ich gelobt, von Andern getadelt worden, weil ich hierüber schwieg. Ich glaube noch immer, daß ich Recht hatte. Bei den veränderlichen und stets wechselnden Scenen der Gegenwart, die an und für sich keinen Präcedenzfall haben, schien es mir geeignet, erst einen Ueberblick über das ganze Feld zu gewinnen, ehe ich es wagte, von den Schwierigkeiten des Landes zu sprechen. Allerdings bliebe mir die Freiheit unbenommen, meine Politik im Laufe der Zeit so zu modifiziren und zu verändern, wie die künftigen Ereignisse es wünschenswerth oder nothwendig erscheinen lassen würden.

„Mein Schweigen entsprang nicht dem Mangel einer wirklichen Besorgniß. Es ist gut, daß bis jetzt Alles nur Besorgniß ist, denn es geht Alles noch recht. Es ist ein tröstender Umstand, daß wir beim Umherblicken Nichts gewahren, was irgend Jemand beeinträchtigen könnte. Wir hegen verschiedene Ansichten über politische Gegenstände, allein Niemand leidet dadurch. Dies ist ein höchst tröstlicher Umstand, und ich schließe daraus, daß Alles, was wir nöthig haben, Zeit und Geduld ist, sowie Vertrauen auf Gott, der dieses Volk noch nie verlassen hat."

Am 14. Februar setzte Herr Lincoln die Reise nach Pittsburg fort. In Steubenville angekommen, sagte er in Erwiederung auf eine Anrede:

„Ich fürchte, das große Vertrauen, das man auf meine Fähigkeiten setzt, ist unbegründet. Ich bin mir dessen schmerzlich bewußt. Von unabsehlichen Schwierigkeiten umringt, wie ich bin, blicke ich auf Gott und das amerikanische Volk um Unterstützung. Ich glaube, daß die Anhänglichkeit an die Constitution auf beiden Seiten des Flusses gleich groß ist. Es ist nur das verschiedene Verständniß jenes Instrumentes, was Schwierigkeiten verursacht. Die einzige Streitfrage ist: „Was sind ihre Rechte?" Wenn die

Majorität nicht herrschen soll, wer soll dann Richter sein? Wir Alle sollten durch die Majorität des amerikanischen Volkes gebunden sein, denn sonst würde die Minorität herrschen. Wäre das gerecht und edelmüthig? Sicherlich nicht. Ich wiederhole daher, die Majorität sollte herrschen. Wenn ich eine falsche Politik verfolge, so habt ihr in vier Jahren Gelegenheit, dieselbe zu verdammen. Dann könnt ihr mich hinausschieben und einen bessern Mann mit bessern Ansichten an meine Stelle setzen."

In Pittsburg war sein Empfang nicht minder enthusiastisch, als an den bisher berührten Orten. Vor seiner Abreise nach Cleveland hielt er die folgende Rede:

„In jeder kurzen Anrede, die ich an das Volk hielt, wurde auf die gegenwärtige verwickelte Lage des Landes angespielt. Es wird natürlich von mir erwartet, daß ich irgend Etwas über diesen Gegenstand sage; denselben aber auch nur berühren, hieße ein tieferes Eingehen auf eine große Menge Fragen und Umstände herbeiführen, wozu mir gegenwärtig keine Zeit vergönnt ist, und außerdem müßte ich über manche Punkte sprechen, die sich noch nicht vollständig entwickelt haben.

„Der Zustand des Landes, Mitbürger, ist ein außerordentlicher und erfüllt das Herz eines jeden Patrioten mit Angst und Besorgniß. Es ist meine Absicht, diesem Gegenstande die möglichst vollständige Ueberlegung zu widmen, ehe ich mich deutlich darüber ausspreche, so daß, wenn ich darüber spreche, ich dem Rechten so nahe wie möglich sei. Und wenn ich dereinst spreche, Mitbürger, so hoffe ich Nichts zu sagen, was dem Geiste der Constitution oder der Integrität der Union zuwider ist, oder sich den Freiheiten des Volkes oder dem Frieden des Landes feindlich erweisen möchte. Und weiter, wenn die Zeit für mich herannaht, um über diesen großen Gegenstand zu sprechen, so hoffe ich Nichts zu sagen, was die billigen Erwartungen irgend eines Mannes oder des Volkes im Allgemeinen täuschen könnte, besonders wenn ihre Erwartungen sich auf irgend Etwas gründeten, was ich früher schon sagte.

„Ungeachtet der Verwicklungen jenseits des Flusses (der Redner deutete hier lächelnd südlich nach dem Monongahela-Flusse hin,)

droht in Wirklichkeit von Seite der Regierung selbst keine Krisis. Mit andern Worten, es ist wirklich keine Krisis vorhanden, sei es denn eine künstliche. Was rechtfertigt nun das Verfahren unserer Freunde jenseits des Flusses? Versetzen wir uns selbst auf ihren eigenen Standpunkt bezüglich jener Streitfragen, so können wir keinen Grund zur Rechtfertigung ihres Verfahrens finden. Ich wiederhole daher, es ist in Wirklichkeit keine Krisis vorhanden, ausgenommen eine solche, wie sie jeder Zeit von leidenschaftlichen Männern, unterstützt von schlauen Politikern, in das Dasein gerufen werden kann. Unter solchen Umständen rathe ich euch denn zur Mäßigung. Wenn das große amerikanische Volk auf beiden Seiten der Linie seine Leidenschaftlichkeit beherrschen wollte, so wird der Streit, der jetzt das Land durchwühlt, ebenso sicher und befriedigend geschlichtet werden, wie alle andern Streitigkeiten dieser Art durch die Regierung beigelegt wurden. Möge nur das Volk auf beiden Seiten ein wenig Selbstbeherrschung ausüben, und diese Wolke wird sich zertheilen, wie andere Wolken sich zertheilt haben, und diese große Nation wird auch künftig blühen und gedeihen, wie sie in der Vergangenheit blühte und gedieh."

In Bezug auf den Tarif ließ sich Herr Lincoln folgendermaßen vernehmen:

„Meiner politischen Erziehung gemäß bin ich zu glauben geneigt, daß das Volk in den verschiedenen Theilen des Landes seine Ansichten durch seine Repräsentanten im Congreß zur Ausführung bringen lassen sollte. Die Erwägung der Tarif-Bill sollte nicht bis zur nächsten Sitzung der National-Legislatur verschoben werden. Kein Gegenstand sollte euren Repräsentanten von größerer Wichtigkeit sein, als dieser Tarif. Wenn es mir zustände, irgend eine Maßregel anzuempfehlen, so wäre es die, daß ein Jeder, der berufen ist, sein Volk zu repräsentiren, den ganzen Gegenstand gründlich studire, wie ich es selbst zu thun gedenke, indem er zugleich alle die verschiedenen Interessen des gemeinsamen Vaterlandes berücksichtigt, so daß, wenn die Zeit zum Handeln kommt, das Eisen und die Kohlen Pennsylvaniens und das Getreide von Illinois beiderseits hinreichenden Schutz finden. Gestatten Sie

mir, die Hoffnung auszudrücken, daß Ihre Repräſentanten dieſen wichtigen Gegenſtand reiflich erwägen mögen, damit das Intereſſe keines Theiles des Landes überſehen werde, ſondern daß alle Theile die Wohlthat eines gerechten und billigen Tarifs genießen dürfen."

Bei ſeiner Ankunft in Cleveland hielt Herr Lincoln folgende Anrede:

„Euch, dem Volke, kommt es zu, die große Sache der Union und der Conſtitution zu fördern, nicht aber irgend einem einzelnen Manne. Euch allein iſt es beſchieden. Dieſe Thatſache drängt ſich hier meinem Geiſte beſonders ſtark auf. In einer Commune, wie dieſe, deren äußere Erſcheinung ſchon die höchſte Intelligenz bekundet, kann die Sache der Freiheit und Union nie in Gefahr ſein. Häufig hört man Anſpielungen auf die Aufregung, die gegenwärtig in Bezug auf die nationale Politik herrſcht. Meiner Anſicht nach gibt es keine Urſache zu einer ſolchen Aufregung. Die Kriſis, von der man ſpricht, iſt ganz und gar eine künſtliche. In allen Theilen der Nation findet man Meinungsverſchiedenheit in der Politik. Selbſt hier findet ſich dieſe Meinungsverſchiedenheit. Ihr habt eure Stimmen nicht Alle für die Perſon abgegeben, die jetzt die Ehre hat, euch anzureden. Und wie ſteht es mit Denjenigen, welche nicht hier ſind? Haben ſie nicht Alle die Rechte, die ſie jemals hatten? Liefert man ihnen nicht ihre flüchtigen Sklaven zurück, wie zuvor? Haben ſie nicht dieſelbe Conſtitution, unter der ſie mehr als ſiebzig Jahre lebten? Haben ſie nicht ihre bürgerliche Stellung in dieſem unſerm gemeinſamen Vaterlande, und ſteht uns irgend eine Macht zu, ſie aus dieſer Stellung zu verdrängen? Worüber klagen ſie denn? Weshalb dieſe Aufregung? Wie ich ſchon bemerkte, dieſe Kriſis iſt ganz und gar eine künſtliche. Sie beruht keineswegs auf Thatſachen. Sie wurde „heraufbeſchwatzt," um mich dieſes Ausdruckes zu bedienen, und kann nicht hinunterbeſchwatzt werden. Man laſſe ſie nur allein, ſo wird ſie von ſelbſt aufhören."

Am Samſtag reiſte er nach Buffalo weiter, wo er Abends ankam und von einer großen Anzahl Bürger in Empfang genommen wurde, an deren Spitze der Ex-Präſident Fillmore ſtand.

Bei seiner Ankunft im Hotel wurde er vom Haupt-Magistrat der Stadt mit einer kurzen Anrede begrüßt, worauf er Folgendes erwiederte:

„**Herr Mayor und Mitbürger**: — Ich statte Ihnen hiermit meinen Dank ab für die äußerst schmeichelhafte Aufnahme, die Sie mir — nicht der Person, sondern dem Repräsentanten unseres großen und geliebten Vaterlandes — bereitet haben. Ihr würdiger Mayor spielte in seiner Rede auf die glückliche und angenehme Reise an, die ich hatte, seit ich meine Heimath verließ — obschon mein Weg von dort bis zur Bundeshauptstadt ein ziemlicher Umweg ist. Und wohl durfte er mir zu dieser Thatsache gratuliren, denn bis jetzt wurde das Vergnügen der Reise durch Nichts gestört. Nicht nur Diejenigen, deren Stimmen mir zu meiner Erwählung verhalfen, kamen mir entgegen, sondern die ganze Bevölkerung des Landes, das wir durchreisten. Dies ist ganz, wie es sein sollte. Wäre die Wahl unter den gegenwärtigen eigenthümlichen Umständen auf irgend einen andern Kandidaten gefallen, so hätte es sich allen Bürgern geziemt, ihn ebenso zu begrüßen, wie ich allerwärts begrüßt werde. Es ist mir dies ein Beweis der Anhänglichkeit des ganzen Volkes an die Constitution, die Union und das Fortbestehen der Freiheiten dieses Landes. Ich bin nicht willens, auch nur einen Augenblick zu glauben, daß diese Demonstrationen mir persönlich gelten. Sie werden dem Lande dargebracht, den Institutionen des Landes und dem Fortbestehen der Freiheiten des Landes, für welche diese Institutionen geschaffen wurden. Ihr würdiger Mayor hielt es für angemessen, die Hoffnung auszusprechen, daß ich im Stande sein möge, das Land aus den gegenwärtigen, oder vielmehr drohenden Schwierigkeiten zu erlösen. Ich darf sagen, daß ich wenigstens ein treues Herz zu der Arbeit bringe. Was die hierzu erforderlichen Fähigkeiten anbelangt, so vertraue ich auf den Höchsten, der dieses begünstigte Land noch nie verlassen hat, sowie auf den Beistand dieses großen und intelligenten Volkes. Ohne diesen Beistand könnte es mir nie gelingen; mit diesem Beistand *muß* es mir gelingen. Da wir von den Gefahren reden, die unserem Lande drohen, so wird man natürlich von mir erwarten, daß ich

mich über gewiſſe Maßregeln verlauten laſſe. Bei reiferer Ueberlegung indeſſen glaube ich — und Andere werden mir beiſtimmen — daß angeſichts dieſer Gefahren, die keinen Präcedenzfall haben und ſich noch nie einem Individuum in meiner Stellung darboten, es am geeignetſten für mich iſt, zu warten, die Entwickelung der Umſtände zu beobachten und mir möglichſt viel Licht darüber zu verſchaffen, ſo daß, wenn ich autoritativ rede, ich dem Rechten ſo nahe wie möglich komme. Und wenn ich einſt autoritativ ſpreche, ſo hoffe ich Nichts zu ſagen, was der Conſtitution, der Union, den Rechten ſämmtlicher Staaten, jedes einzelnen Staates und jedes Theiles des Landes zuwider läuft; ebenſo wenig aber hoffe ich die billigen Erwartungen Derer zu täuſchen, die mir ihre Stimmen anvertraut haben. Und hier geſtatten Sie mir die Bemerkung, daß Sie, als ein Theil des großen amerikaniſchen Volkes, Nichts zu thun haben, als Ihre Geiſtesgegenwärtigkeit zu behaupten, Ihre nüchterne Ueberzeugung zu vertheidigen, Ihren Pflichten gegen die Conſtitution nachzukommen und Ihren Ueberzeugungen gemäß zu handeln. Thun Sie das, und die Wolken, die jetzt den Horizont umdüſtern, werden ſich zerſtreuen, und wir werden wiederum eine helle und glorreiche Zukunft vor uns haben; und wenn dieſe Generation dahingeſchwunden ſein wird, werden Zehntauſende dieſes Land bewohnen, wo jetzt nur Tauſende leben. Es iſt übrigens nicht meine Abſicht, mich weiter darüber auszuſprechen; die Zeit mahnt mich zum Schluſſe. Nochmals danke ich Ihnen für dieſen herzlichen Empfang und ſage Ihnen Lebewohl."

Von Buffalo begab ſich Herr Lincoln nach Albany. Hier wurde er durch den Mayor, den Stadtrath und die Committees der Legislatur empfangen und nach dem Capitol geleitet, wo er von Gouverneur Morgan feierlich begrüßt wurde, deſſen Anrede er mit folgenden kurzen Bemerkungen erwiederte:

„Gouverneur Morgan: — Höchſt erfreulich kam mir die Einladung, die Hauptſtadt des großen „Empire Staates" dieſer Nation zu beſuchen, während ich mich auf meinem Weg nach der Bundeshauptſtadt befand. Ich danke nun Ihnen, ſowie dem

Volke der Hauptstadt des Staates New York für diesen herzlichen und glänzenden Empfang. Der große Empire Staat enthält gegenwärtig, wenn ich nicht irre, eine größere Einwohnerzahl als die gesammten Vereinigten Staaten zur Zeit ihrer Unabhängigkeits-Erklärung; und ich hege gerechten Stolz darauf, zu einem Besuch in seiner Hauptstadt eingeladen worden zu sein und die Ehre zu haben, ihre Bürger zu begrüßen. Mitbürger und Freunde, Euer Gouverneur kündigt mir an, daß dieser Empfang von sämmtlichen Bürgern ohne Rücksicht auf Parteistellung angeordnet wurde. Um so freudiger nehme ich die Ehre an. In diesem Lande und in irgend einem Lande, wo Freiheit einigermaßen geduldet wird, schließen sich die Bürger irgend einer politischen Partei an. Indem sich nun Jeder, sei es dieser, sei es jener Partei, anschließt, thut er lediglich, was er für das Beste des ganzen Landes hält. Und wenn eine Wahl vorüber ist, so geziemt es sich einem freien Volke, bis zur nächsten Wahl ein Volk zu sein. Der Empfang, der mir heute von Ihnen zu Theil wurde, gilt mir nicht persönlich, sondern er gilt, wie es sich gebührt, dem Repräsentanten der Majorität der Nation. Wäre die Wahl auf einen der hervorragenden Bürger gefallen, die die Unterstützung des Volkes erhielten, so wäre er mit denselben Ehrenbezeigungen begrüßt worden, die mir zu Theil wurden, als Zeugniß der einmüthigen Hingebung des ganzen Volkes für die Constitution, die Union und die fortwährende Freiheit dieser und künftiger Generationen. Die Zeit gestattet mir indessen nicht, eine längere Rede zu halten. Empfangen Sie daher wiederholt meinen gefühltesten Dank für Ihre offenkundige Hingebung — nicht für mich, sondern für die Institutionen dieses großen und glorreichen Landes."

Herr Lincoln wurde nun nach den Hallen der Legislatur geführt, wo er als Antwort auf eine Willkommens-Adresse folgende Bemerkungen über die verwickelten Angelegenheiten des Landes machte:

„Herr Präsident und meine Herren von der Legislatur des Staates New York: — Mit Zaghaftigkeit, ja sogar mit Bangigkeit, größer, als ich sie bisher empfunden, nahe ich mich Ihnen hier an diesem

Orte. Die Geschichte dieses großen Staates, der Ruhm seiner großen Männer, die in dieser Halle gestanden und ihre Gedanken hier ausgesprochen haben, sind mir im Geiste gegenwärtig und schrecken mich fast vor einem Versuch zum Reden zurück. Dennoch flößt mir Ihre gütige Einladung und der noch gütigere Empfang, der mir von Ihnen zu Theil wurde, einiges Vertrauen ein. Sie haben mich ohne Rücksicht auf Parteistellung eingeladen und aufgenommen. Nicht einen Augenblick gebe ich mich dem Gedanken hin, daß all' diese Ehre meinem persönlichen Selbste galt. Auch ist es mir weit angenehmer, daß diese Einladung und dieser Empfang dem Repräsentanten eines freien Volkes galten, als hätte ich sie als die Hingebung für ein Individuum betrachten müssen. Wahr ist es, daß ich, der unbedeutendste von all' den Männern, die jemals zum Präsidenten der Vereinigten Staaten erwählt wurden, eine schwierigere Aufgabe vor mir habe, als irgend einer meiner Vorgänger. Sie haben mir hier in edelmüthiger Weise die Unterstützung, die vereinigte Unterstützung des großen Empire Staates zugesagt. Dafür statte ich Ihnen im Namen der Nation, im Namen des Präsidenten, im Namen der bürgerlichen Freiheit aller Zeiten meinen Dank ab. Ich will mich hier nicht auf die Politik einlassen, die die neue Administration unter so schwierigen Verhältnissen einschlagen wird. Die Billigkeit gegen das Land, gegen mich selbst und gegen Sie erheischt, daß ich Alles sehe, Alles höre und mir in jeder Beziehung vollkommene Klarheit verschaffe, ehe ich offiziell rede, so daß, wenn die Zeit zum Reden kommt, ich womöglich im Stande sei, richtigen und wahren Grund zu fassen. Aus diesem Grunde unterlasse ich es, irgend Etwas in Bezug auf die Politik der neuen Administration zu sagen. Wenn nach dem Gebrauche der Regierung die Zeit kommt, werde ich reden, und nach Kräften reden zum Wohle der Gegenwart und der Zukunft dieses Landes — zum Wohle des Nordens, wie des Südens, zum Wohle sämmtlicher Sectionen. Mittlerweile laßt uns Geduld und Gleichmuth haben, obschon sich einige von der Leidenschaft hinreißen lassen mögen, und ich glaube mit Zuversicht, daß der allmächtige Beherrscher des Weltalls uns durch den Beistand dieses großen und intelligenten Volkes unverletzt durch diese Gefahr

führen wird, wie er uns schon zuvor durch alle Gefahren des Landes führte. Und nun danke ich Ihnen nochmals für diesen schmeichelhaften Empfang und sage Ihnen ein herzliches Lebewohl."

Zu Albany kamen ihm Delegaten von den Stadtbehörden von New York entgegen, und am 19. reiste er nach dieser Stadt ab. Zu Poughkeepsie wurde er von dem Mayor mit einer Anrede begrüßt, worauf er antwortete:

„Ich danke Ihnen für diesen herzlichen Empfang, und es freut mich, daß diese große Menschenmenge sich versammelte, nicht sowohl um ein Individuum zu begrüßen, als vielmehr den Mann, der eine Zeit lang die Majestät der Nation repräsentiren wird. Wie an andern Orten, so wird mir auch hier der Empfang von Männern sämmtlicher Parteien und nicht von einer Partei allein zu Theil. Es zeigt dies ein ernstes Bemühen Aller, nicht das Land zu retten, denn dies ist selbst im Stande, sich zu retten, sondern jene Institutionen zu retten, unter denen wir seit mehr als drei Vierteljahrhunderten das größte, das intelligenteste und das glücklichste Volk der Welt geworden sind. Diese Manifestationen beweisen, daß das Wohl des Landes uns Allen am Herzen liegt; daß, wenn Einige bei einer Wahl erfolgreich sind und die Andern geschlagen werden, die Geschlagenen nicht in Folge ihrer Niederlage das Schiff in den Grund bohren, sondern mit ernstem Entschlusse es sicher durch die Stürme lenken und, wenn sie glauben, daß bei der Wahl ein Fehlgriff stattgefunden habe, sich mit der Gelegenheit vertrösten, die Sache bei der nächsten Wahl zu berichtigen. Ich glaube nicht, daß dieses Mal eine sehr weise Wahl in Bezug auf das gewählte Individuum gemacht wurde. In den erklärten Absichten und Prinzipien wurde ich zum Werkzeug gewählt, um die Angelegenheiten der Regierung zu lenken. Ich kann mich auf Sie und das Volk des Landes verlassen, und mit solcher Hilfe glaube selbst ich im Stande zu sein, das Schiff des Staates sicher durch den Sturm zu führen."

Der Empfang des Präsidenten Lincoln zu New York war eine äußerst imposante Demonstration. Die meisten Geschäftslokale waren geschlossen und Hunderttausende von Menschen wogten in

den Straßen umher. Am andern Tage wurde er öffentlich von Mayor Wood bewillkommt, und antwortete, wie folgt:

„Herr Mayor: — Mit Gefühlen tiefer Dankbarkeit blicke ich auf diesen glänzenden Empfang in der großen Handelsstadt New York. Ich kann nicht umhin, mich hierbei zu erinnern, daß mir dieser Empfang von einem Volke zu Theil wird, dessen bei weitem größere Hälfte in der Politik nicht mit mir übereinstimmt. Dies ist mir um so angenehmer, als ich daraus ersehe, daß das Volk beinahe einstimmig für die Aufrechterhaltung der großen Prinzipien unserer Regierung ist. Hinsichtlich der Gefahren, die uns im gegenwärtigen Augenblicke drohen, und auf die Euer Ehren so taktvoll und passend anspielten, kann ich nur sagen, daß ich mit den Gesinnungen, die Sie ausdrückten, vollständig übereinstimme. In meiner Hingebung für die Union hoffe ich hinter keinem Mann der Nation zurückzustehen. Was indessen die Weisheit anbetrifft, die eine zur Erhaltung der Union erforderliche Leitung der öffentlichen Angelegenheiten erheischt, so fürchte ich, daß man allzugroßes Vertrauen auf mich gesetzt hat; allein ich darf wenigstens sagen, daß ich ein redliches und williges Herz zur Arbeit mitbringe. Nichts könnte mich jemals bestimmen, freiwillig in eine Zerstörung der Union zu willigen, unter welcher nicht nur die große Handelsstadt New York, sondern das ganze Land seine Größe erreichte; sei es denn der Zweck, für welchen die Union selbst gegründet wurde. Meiner Ansicht nach wurde das Schiff dazu gebaut, um die Ladung zu führen und zu erhalten, und so lange das Schiff mit der Ladung gerettet werden kann, sollte es nicht aufgegeben werden, ausgenommen wenn die Erhaltung der Ladung zur Unmöglichkeit wird. Ueberhaupt sollte das Schiff erst dann aufgegeben werden, wenn es nicht anders gerettet werden kann, sei es denn, daß man sowohl Ladung als Passagiere über Bord würfe. So lange daher eine Möglichkeit zur Erhaltung der Freiheit und Wohlfahrt des Volkes in der Union vorhanden ist, wird es mein unablässiges Streben sein, den Fortbestand der Union zu sichern. Nehmen Sie meinen wiederholten Dank an für die mir erwiesene Ehre und erlauben Sie mir, damit meine Rede zu schließen."

Am nächsten Tage setzte Herr Lincoln seine Reise nach Philadelphia weiter. In Trenton hielt er sich einige Stunden auf und besuchte die beiden Häuser der Legislatur. In der Senatshalle hielt er folgende Anrede:

„Herr Präsident und meine Herren vom Senat des Staates New Jersey: — Ich bin Ihnen sehr zu Dank verpflichtet für den ehrenvollen Empfang, den Sie mir zugedacht haben. Ich kann nicht umhin, der Stellung zu gedenken, die New Jersey in unserer frühern Geschichte einnahm. Während des Revolutionskrieges hatten wenige Staaten unter den alten „Dreizehn" so viele Schlachtfelder innerhalb ihrer Grenzen, als der Staat New Jersey. Sei es mir bei dieser Gelegenheit gestattet, einer kleinen Episode aus meiner frühesten Kindheit zu gedenken. Kurz nachdem ich lesen gelernt hatte, fiel mir ein kleines Buch in die Hände, das jetzt wohl sehr selten zu treffen ist; es war „das Leben Washington's, von Weemes." Ich erinnere mich aller der Beschreibungen der Freiheitskämpfe und der Schlachtfelder, und keines jener Bilder prägte sich meiner Phantasie so tief ein, wie die Schlacht zu Trenton, New Jersey. Der Uebergang über den Fluß, der Kampf mit den Hessen, die unsäglichen Drangsale und Entbehrungen, denen sich die Revolutionssoldaten zu unterziehen hatten — alles Dies machte einen lebhafteren Eindruck auf mein Gemüth, als irgend ein anderes Ereigniß der Revolution, und Sie wissen Alle, meine Herren — denn Sie Alle waren einst Knaben — daß die frühesten Eindrücke am längsten anhalten. Ich erinnere mich deutlich, wie ich damals als Knabe schon dachte, daß es etwas Außergewöhnliches gewesen sein mußte, wofür diese Männer kämpften. Es ist mein sehnlichster Wunsch, daß jene Sache, wofür sie kämpften — jenes Etwas, das selbst die nationale Unabhängigkeit aufwog — jenes Etwas, das allen Völkern der Welt für alle Zukunft so große Verheißungen bot — es ist mein sehnlichster Wunsch, daß diese Union, die Constitution und die Freiheit des Volkes, der Originalidee gemäß, für welche der Kampf unternommen wurde, fortleben sollen, und höchst glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich das geringe Werkzeug in der Hand des Allmächtigen und dieses, seines erwählten Volkes sein

dürfte, um den Fortbestand jenes großen Kampfes zu sichern. Sie bereiteten mir diesen Empfang, wie ich höre, ohne Ansehung der Partei. Dieser gesetzgebende Körper besteht, wenn ich nicht irre, der Mehrzahl nach aus Herren, die in der Ausübung ihrer Gewissenspflichten bei der Präsidentenwahl mir opponirten. Dennoch begrüßen Sie mich jetzt als den constitutionellen Präsidenten der Vereinigten Staaten. Als Bürger der Vereinigten Staaten bewillkommen Sie einen Mann, der eine Zeit lang der Repräsentant der Nation sein wird — der Nation, vereinigt, um den Fortbestand der Union und der Freiheiten des Volkes zu sichern. Als solcher nehme ich diesen Empfang weit dankbarer an, als wenn er mir persönlich gegolten hätte."

Sodann begab er sich in die Kammer der Assembly, wo er von dem Sprecher vorgestellt wurde. Hier hielt er folgende Rede:

„Herr Sprecher und meine Herren: — Soeben ward mir die Ehre eines Empfanges durch den andern Zweig dieser Legislatur zu Theil, und wie jenem Körper sage ich auch Ihnen meinen Dank für die Aufnahme, die das Volk von New Jersey durch ihre erwählten Repräsentanten mir, dem zeitweiligen Repräsentanten der Majestät des Volkes der Vereinigten Staaten, bereitete. Ich beziehe sehr wenig von den mir erwiesenen Achtungsbezeigungen auf mich selbst. Meiner Meinung nach sollte man mit Individuen wenig Aufsehen machen; als eine Manifestation der Anhänglichkeit an die Union und Constitution aber ist die Sache lobenswerth. Ich wurde hier durch die Vertreter des Volkes von New Jersey bewillkommt, deren größere Zahl in der Politik mir und meiner Partei opponirte. Diese Manifestation habe ich also als den Ausdruck ihrer Hingebung für die Union, die Constitution und die Freiheit des Volkes zu betrachten. Sie, Herr Sprecher, haben die passende Bemerkung gemacht, daß dies eine Zeit sei, in welcher die Tapfersten und Weisesten mit Zweifel und Besorgniß auf den Zustand unserer nationalen Angelegenheiten blickten. Unter so bewandten Umständen werden Sie wohl einsehen, daß es mir jetzt nicht geziemt, ausführlich den Weg zu bezeichnen, den ich für gut finden werde, einzuschlagen. Wohl aber ziemt es sich

mir, alle meine Zeit zum Beobachten und Sammeln nützlicher Auskunft zu verwenden, so daß, wenn die Zeit kommt und ich offiziell zu sprechen habe, ich im Stande sein möge, den besten und sichersten Grund zu fassen, von welchem mich Nichts abbringen kann. Ich werde mich bemühen, solchen Grund zu fassen, daß ich dem Norden, dem Osten, dem Westen und dem Süden, kurzum dem ganzen Lande damit gerecht werde. Ich fasse diesen Grund mit Wohlwollen — sicherlich nicht mit Haß gegen irgend eine Sektion. Ich werde alle meine Kräfte aufbieten, um eine friedliche Schlichtung aller unserer Schwierigkeiten herbeizuführen. Es lebt kein Mensch, der zum Frieden geneigter ist als ich — der mehr opfern würde, ihn zu bewahren. Allein es mag nothwendig werden, den Fuß fest aufzusetzen. Und wenn ich meine Pflicht erfülle und das Rechte thue, so darf ich wohl auf Ihre Unterstützung hoffen? Dieser Empfang seitens einer Legislatur, deren Majorität in der Politik nicht mit mir übereinstimmt, läßt mich hoffen, daß dieselbe Hand in Hand mit mir arbeiten wird, um das Schiff des Staates durch alle Stürme und Gefahren in den sichern Port zu lenken; denn sollte es jetzt Schiffbruch leiden, so bedürfte es keines andern Piloten mehr zu einer weitern Reise."

In Philadelphia wurde Herr Lincoln mit ungeheurem Enthusiasmus empfangen. Sämmtliche Straßen, die er durchzog, waren mit einer unabsehbaren Menschenmenge gefüllt. Der Jubel und das Hurrahrufen der Menge wollten kein Ende nehmen und allerwärts wurde der erwählte Präsident mit Blumen und Kränzen überhäuft. Nachdem Mayor Henry ihn offiziell begrüßt hatte, hielt er folgende Rede:

„**Herr Mayor und Mitbürger von Philadelphia**: — Ich erscheine vor Ihnen, nicht um eine lange Anrede zu halten, sondern um Ihnen für diesen großartigen Empfang zu danken. Dieser Empfang gilt nicht mir, dem Individuum, sondern dem Manne, welcher zeitweilig die Majestät der Nation repräsentirt, oder mindestens repräsentiren sollte. Es ist wahr, wie Ihr würdiger Mayor sagte, daß gegenwärtig eine große Besorgniß die Bürger der Vereinigten Staaten erfülle. Ich halte es indessen

für einen glücklichen Umstand, daß jener unzufriedene Theil unserer Mitbürger nicht im Stande ist, einen einzigen Punkt aufzuweisen, in welchem er beeinträchtigt wurde oder im Begriffe steht, beeinträchtigt zu werden; und aus diesem Grunde hielt ich mich stets zu dem Schlusse gerechtfertigt, daß die Krisis und der panische Schrecken, der gegenwärtig das Land erfüllt, durchaus künstlich sind. Wenn es Leute giebt, die in diesem Punkte nicht mit mir übereinstimmen, so haben sie bis jetzt noch nicht gezeigt, worin die Schwierigkeit besteht. Ich will damit nicht sagen, daß ein künstlicher Panic kein Unheil anzurichten vermöge; ich leugne nicht, daß derselbe schon Unheil gestiftet hat. Die Hoffnung, die Ihr Mayor aussprach, daß ich im Stande sein werde, Friede, Eintracht und Wohlfahrt in dem Lande zu erhalten, ist seiner vollkommen würdig, und höchst glücklich werde ich mich schätzen, wenn es mir gelingt, diese Hoffnung zu erfüllen. Ich gebe Ihnen die aufrichtige Versicherung, daß ich ein redliches und williges Herz zur Arbeit bringe. Ob die Fähigkeit des Kopfes dem Willen des Herzens entspricht, darüber soll die Zukunft richten. Es wäre nutzlos, jetzt über Details und Pläne zu sprechen. Nächsten Montag über acht Tage kommt die Zeit für mich, offiziell zu reden, wenn die Zeit überhaupt kommt. Sollte ich dann nicht reden, so wäre es nutzlos für mich, es jetzt zu thun. Rede ich dann, so ist es nutzlos, es jetzt zu thun. Wenn ich spreche, werde ich solchen Grund fassen, wie mir am geeignetsten erscheint, um dem Lande Frieden, Eintracht und Wohlfahrt zu erhalten und den Fortbestand der Nation und der Freiheit dieser Staaten zu sichern. Ihr würdiger Mayor wünschte, daß ich lange genug in Ihrer Stadt verweilen könnte, um die Wünsche Ihrer Kaufleute und Fabrikanten zu hören, oder gleichsam dem Gemurmel zu lauschen, das sich innerhalb jener geheiligten Mauern erhebt, hinter welchen die Constitution der Vereinigten Staaten und ebenfalls die Unabhängigkeits-Erklärung entworfen und adoptirt wurden. Ich versichere Ihnen und Ihrem Mayor, daß ich während meines ganzen Lebens Nichts zu thun hoffe, was nicht mit den Lehren jener geheiligten Räume vereinbar ist. All mein politisches Kämpfen und Ringen war zu Gunsten der Lehren, die von jenen geheiligten Mauern kamen.

Möge meine rechte Hand erlahmen und meine Zunge an dem Gaumen festkleben, wenn ich jenen Lehren je ungetreu werde. Und nun, Mitbürger, erlaubt mir, Euch gute Nacht zu wünschen."

Am nächsten Morgen besuchte Herr Lincoln die alte „Unabhängigkeits-Halle," um beim Aufziehen der National-Flagge behilflich zu sein. Hier wurde er mit großem Jubel empfangen und hielt darauf die folgende Anrede:

„Tiefe Rührung erfüllt mein Herz, dieweil ich hier stehe an diesem Orte, wo alle Weisheit, aller Patriotismus und alle Hingebung für ein Prinzip versammelt waren, dem die Institutionen entsprangen, unter welchen wir leben. Sie haben gütig angedeutet, daß meinen Händen die Aufgabe anvertraut sei, unserm bedrohten und umdüsterten Lande den Frieden wiederzugeben. Hierauf kann ich nur erwiedern, daß ich alle meine politischen Gesinnungen, so weit es mir möglich war, aus den Gesinnungen schöpfte, die in dieser Halle ihren Ursprung hatten und von hier aus in die Welt hinausdrangen. Ich hegte nie eine politische Ueberzeugung, die nicht mit den in der Unabhängigkeits-Erklärung ausgesprochenen Grundsätzen übereinstimmte. Oftmals habe ich über die Gefahren nachgedacht, denen die Männer ausgesetzt waren, welche hier versammelt waren und die Unabhängigketts-Erklärung entwarfen und adoptirten. Oftmals dachte ich an die Strapatzen, welche die Offiziere und Soldaten der Armee zu erdulden hatten, die dem Lande jene Unabhängigkeit erkämpften. Oftmals legte ich mir selbst die Frage vor, welches große Prinzip, welche Idee es wäre, wodurch diese Conföderation so lange zusammengehalten wurde. Es war nicht die bloße Trennung der Colonien von dem Mutterlande, sondern vielmehr die Gesinnung der Unabhängigkeits-Erklärung, was nicht allein dem Volke dieses Landes, sondern, wie ich hoffe, der ganzen Welt für alle Zukunft Freiheit gab. Es war eine Verheißung, daß seiner Zeit die Last von den Schultern aller Menschen genommen werden solle. Dies ist ein der Unabhängigkeits-Erklärung einverleibtes Prinzip. Nun, meine Freunde, kann das Land auf diese Basis hin gerettet werden? Wenn so, dann werde ich mich für den glücklichsten Men-

ſchen halten, wenn ich zu der Rettung beitragen kann. Kann es nicht auf dieſes Prinzip hin gerettet werden, dann iſt die Lage in der That entſetzlich. Wenn aber dieſes Land nicht gerettet werden kann, ohne jenes Prinzip aufzugeben, dann — ich war im Begriffe zu ſagen — dann wollte ich lieber auf dieſer Stelle ermordet werden, als daß ich es aufgäbe. Nach der gegenwärtigen Lage der Dinge zu urtheilen, bedarf es keines Blutvergießens, keines Krieges. Es iſt keine Urſache dazu vorhanden. Ich bin nicht zu Gunſten eines ſolchen Verfahrens und kann daher im Voraus ſagen, daß es zu keinem Blutvergießen kommen wird, es ſei denn, daß man die Regierung dazu nöthigt; in dieſem Falle würde ſie aus Selbſtvertheidigung handeln.

„Meine Freunde, dies iſt eine unvorbereitete Rede; ich glaubte nicht ein Wort ſprechen zu müſſen, als ich hierher kam. Ich glaubte, ich ſollte bloß beim Aufziehen einer Flagge behilflich ſein. Ich mag daher etwas unvorſichtig geredet haben. Ich habe indeſſen Nichts geſagt, was ich nicht mit meinem Leben bethätigen und — wenn es der Wille des Allmächtigen iſt — mit meinem Tode beſiegeln will.“

Die Partie begab ſich nun nach einer Plattform, die in der Fronte des Stadthauſes errichtet worden war, wo der Präſident eingeladen wurde, die Flagge aufzuhiſſen. Herr Lincoln antwortete in einer kurzen Rede, daß er mit Freuden dieſem Ruf gehorche, und ſpielte dann auf die urſprüngliche Flagge mit den dreizehn Sternen an. Die Anzahl, ſagte er, habe ſich im Laufe der Zeit vermehrt und wir ſeien ein glückliches und mächtiges Volk geworden. Jeder neue Stern habe zur Wohlfahrt des Ganzen beigetragen. „Die Zukunft,“ ſagte er, „iſt in den Händen des Volkes. Bei einer ſolchen Gelegenheit, wie der heutigen, können wir gemeinſam überlegen und unſere Hingebung für das Land und die Prinzipien der Unabhängigkeits-Erklärung auf's Neue bethätigen. Sei es daher unſer Entſchluß, daß, ſo oft wir unſerm Banner einen neuen Stern hinzufügen, es ein Fixſtern ſein ſolle, der nie von den Greueln des Krieges getrübt, ſondern durch die Segnungen des Friedens von Tag zu Tag glänzender werde. Fahren wir fort,

das Revier unserer Nützlichkeit auszudehnen; laßt uns Stern um Stern hinzufügen, bis ihr Licht auf fünfhundert Millionen freier und glücklicher Menschen scheint."

Der Präsident hißte dann die Flagge bis zum Gipfel des Flaggenstabes empor. Um halb zehn Uhr reiste er nach Harrisburg weiter. Dort angelangt, besuchte er beide Häuser der Legislatur und erwiederte auf eine Willkommens-Adresse Folgendes:

„Ich erscheine vor Ihnen, meine Herren, um einige wenige Bemerkungen über das zu machen, was ich eben gehört habe. Ich danke Ihnen aufrichtig für diesen Empfang und für die edelmüthigen Worte, mit denen Sie mir Ihre Unterstützung zugesagt haben. Ich danke Ihrem großen Staate für die überwältigende Majorität, die er bei der letzten Wahl — nicht mir persönlich, sondern der Sache, gab, die ich für eine gerechte halte. Es wurde eine Anspielung auf die Thatsache gemacht — auf die interessante Thatsache, darf ich sagen — daß mein erster Besuch in der Hauptstadt des großen Staates Pennsylvanien gerade auf den Geburtstag des Vaters des Vaterlandes fällt. Ich habe diesen Morgen bereits in Philadelphia einer äußerst interessanten Ceremonie beigewohnt. Zum ersten Male war es mir vergönnt, in der alten Unabhängigkeits-Halle zu stehen, dort einigen an mich gerichteten Worte zu lauschen und darauf zu antworten, wobei ich nur bedauerte, daß ich keine Zeit gehabt, meinen Gefühlen einen einigermaßen passenden Ausdruck zu verleihen, der mit meinen Gesinnungen harmonirte. Außerdem hatten unsere dortigen Freunde eine prächtige National-Flagge in Bereitschaft. Sie hatten mir die Ehre zugedacht, dieselbe aufzuziehen. Und als sie emporschwebte, freute ich mich, daß mein schwacher Arm sie zu ihrem Platze erhob. Als ich das Seil anzog und sie glorreich im leichten Winde, von der glühenden Morgensonne geküßt, ohne Hinderniß aufstieg, da konnte ich mich der Hoffnung nicht erwehren, daß der gänzliche Erfolg dieser schönen Ceremonie ein Omen sein möge für das, was da kommen soll. Auch konnte ich mich des oft schon empfundenen Gefühls nicht erwehren, daß ich nur ein geringes Werkzeug sei. Ich hatte die Flagge nicht in Bereitschaft gehalten;

ich hatte nicht die Vorkehrungen getroffen, sie an den Ort ihrer Bestimmung zu erheben. Während des ganzen Vorganges war ich in den Händen der Leute, die die Vorkehrungen getroffen hatten. Ich hatte nur einen kleinen Theil meiner geringen Stärke angewandt, um die Flagge emporzuheben. Wenn mir nun derselbe unverkürzte Beistand dieser Nation zu Theil wird, so glaube ich, daß die Flagge unseres Landes glorreich aufrecht erhalten werden kann. Ich wiederhole hier einige Worte, die ich im Hotel hörte. Es handelte sich nämlich um die militärische Unterstützung, die der Staat Pennsylvanien im Falle der Noth der General-Regierung zukommen lassen würde. Um irgend einem möglichen Irrthum vorzubeugen, komme ich auf diese Worte zurück. Es gewährt mir kein Vergnügen, an die Möglichkeit zu denken, daß in diesem Lande die Nothwendigkeit militärischer Rüstungen kommen könnte. Während es mich außerordentlich freut, die Manifestation eurer militärischen Force auf euren Straßen zu gewahren; während ich mich außerordentlich über euer Versprechen freue, diese Force im Falle der Noth zu gebrauchen — so wiederhole ich, um jedem möglichen Mißverständnisse vorzubeugen, daß ich aufrichtig hoffe, wir werden derselben nicht benöthigt sein; es möge nie ihre Pflicht werden, Blut — und besonders Bruderblut — zu vergießen. Soweit meine Weisheit reicht, verspreche ich, daß, wenn je dieses traurige Ereigniß eintritt, es nicht durch meine Schuld geschehen soll. Desgleichen hörte ich einen eurer geehrten Redner auf eine Bemerkung anspielen, die ich neulich in Pittsburg machte, und zwar in Bezug auf das spezielle Interesse dieses großen Staates Pennsylvanien. Ich will hier nur so viel darüber sagen, daß meine Bemerkungen bei jener Gelegenheit sorgfältig überlegt und wohl erwogen waren. Ich habe seither keine Veranlassung gesehen, dieselben zu modifiziren. Ich lasse sie daher gerade stehen, wo sie sind, und füge nur hinzu, daß es mich freut, meine Herren von Pennsylvanien, daß Sie dieselben befriedigend fanden. Und nun, meine Herren von der General-Assembly des Staates Pennsylvanien, erlauben Sie mir nochmals, Ihnen meinen verbindlichsten Dank für Ihre Güte zu sagen."

Es waren Arrangements zu seiner Abreise von Harrisburg am

folgenden Morgen getroffen worden; allein die rechtzeitige Entdeckung einer Verschwörung, ihn auf seinem Wege durch Baltimore zu ermorden (man glaubt, daß verschiedene hervorragende Bürger von Baltimore in der Verschwörung waren, obschon dieselbe durch andere Hände zur Ausführung gebracht werden sollte,) machte eine Abänderung des Reise-Programmes nöthig, und so ging er denn am Abend des 22. Februar mit einem Spezialzug nach Philadelphia zurück und begab sich von dort in einem Schlafwagen des regelmäßigen Mitternachtszuges nach Washington, wo er in früher Morgenstunde am 23. Februar anlangte.

Als ein Beweis, wie wenig man zu jener Zeit die ganze Verworfenheit einer gewissen Klasse von Leuten verstand, diene die Mittheilung, daß nicht Wenige sich über diese Mitternachtsreise lustig machten — daß sogar eine hervorragende illustrirte Zeitschrift ein Carrikaturbild über jene Affaire brachte. Jetzt, vier Jahre später, nachdem ein Eingeborener jener Stadt die Hauptrolle in der neulichen Tragödie spielte, wird es wohl Keinem einfallen, jene einfache Vorsichtsmaßregel zu verlachen und zu verspotten.

Sechstes Kapitel.

Die neue Administration.

Reden zu Washington — Die Inaugural-Adresse — Deren Wirkungen — Das Kabinet — Commissäre von Montgomery — Auszüge aus A. H. Stephen's Rede — Virginia Commissäre — Fall von Fort Sumter.

Einige Tage nach der Ankunft des neuen Präsidenten in Washington machten ihm der Mayor und andere Municipal-Beamte ihre offizielle Aufwartung, bei welcher Gelegenheit er folgende Rede hielt:

„Herr Mayor: — Ich danke Ihnen und den Municipal-Behörden dieser Stadt für diese Bewillkommung. Und da ich hier zum ersten Male in meinem Leben, seit der gegenwärtigen Gestal-

tung der Politik in diesem Lande, öffentlich in einer Sektion redete, wo das Institut der Sklaverei besteht, so ergreife ich diese Gelegenheit, um zu sagen, daß meiner Ansicht nach ein großer Theil der Mißstimmung, die zwischen dem Volke des Landstriches, aus welchem ich komme, und dem Volke hier herrscht, auf gegenseitigem Mißverständniß beruht. Ich versichere daher Ihnen, Herr Mayor und diesen Herren hier, daß ich gegen Sie stets dieselben wohlwollenden Gesinnungen hegte, wie gegen das Volk meiner eigenen Sektion. Es lag nie in meiner Absicht, Sie anders zu behandeln, als ich meine eigenen Nachbarn behandelte. Es ist nicht meine Absicht, Sie unter den bestehenden Umständen irgend einer Wohlthat der Constitution zu berauben, die ich meinen eigenen Nachbarn nicht vorenthalten würde; und ich hoffe zuversichtlich, daß wir einander bald besser kennen werden, und daß damit auch unser gegenseitiges Vertrauen von Tag zu Tag wachsen wird. Ich danke Ihnen für diesen gütigen Empfang."

Am folgenden Abend, nachdem ihm die republikanische Association eine Serenade gebracht hatte, hielt er folgende Anrede an die Menge:

„**Meine Freunde**: — Ich glaube, daß ich dies als ein mir geltendes Compliment betrachten darf, und bitte Sie, meinen herzlichen Dank dafür anzunehmen. Ich gelangte nach dieser Stadt Washington unter Umständen, unter denen kein anderer Mann je hierher gelangte. Ich kam hierher, um eine offizielle Stellung bei einem Volke einzunehmen, das mir fast einstimmig politisch feindlich war und wohl noch ist. Es liegt keineswegs in meiner Absicht, diesen Abend eine lange Rede zu halten. Ich wünsche nur zu sagen, was ich gestern eurem würdigen Mayor und dem Board der Aldermen sagte, daß meiner Ansicht nach ein großer Theil der Mißstimmung zwischen dem Volke hier und dem Volke in meiner Gegend auf einem Mißverständniß beruhe.

„Ich hoffe, daß, wenn Alles seinen ruhigen Gang geht, wie wir insgesammt wünschen, es in meiner Macht liegen möge, dieses Mißverständniß einigermaßen zu beseitigen; daß es mir gelingen möge, euch und das Volk dieser Sektion zu überzeugen, daß wir

euch in allen Dingen als Unseresgleichen betrachten und euch derselben Achtung würdig halten, die wir selbst beanspruchen; daß wir keineswegs geneigt sind, selbst wenn dies in unserer Macht läge, euch zu unterdrücken oder euch eurer constitutionellen Rechte zu berauben, noch selbst einen kleinlichen Hader wegen dieser Rechte aufkommen zu lassen; daß wir im Gegentheil entschlossen sind, euch, soweit es in unserer Macht steht, alle eure constitutionellen Rechte zu lassen — nicht mit Groll und Murren, sondern willig und mit Freuden. Eine solche Behandlung wird uns hoffentlich einander mehr und mehr befreunden. Und nun, meine Freunde, gestatten Sie mir, nochmals meinen Dank für dieses Compliment abzustatten und zugleich den Wunsch auszudrücken, diese schöne Musik noch ein wenig länger hören zu dürfen."

Nie in der Geschichte dieses Landes wurde die Inaugural-Adresse irgend eines Präsidenten mit solcher Spannung erwartet, wie die Herrn Lincoln's. Die meisten seiner Landsleute, selbst in Staaten, deren Loyalität über allen Verdacht erhaben war, sollten sich sicher getäuscht sehen, welcher Art auch der Inhalt der Inaugural-Adresse sein mochte. Es herrschte die allgemeine Annahme, für die sich jedoch keine triftigen Gründe anführen ließen, daß diese Adresse gleich einer Panacee die Wunden der Nation heilen würde. Eine Klasse indessen, die den Mann nicht kannte, hoffte fast gegen alle Hoffnung, daß den Rebellen solche Concessionen gemacht werden würden, daß dadurch alle Schwierigkeiten verschwinden müßten, und daß die alte gute Zeit im Begriffe stände, wiederzukehren. Andere wollten sich nur mit der positivsten, unzweideutigsten Verdammung der Rebellen zufrieden geben und verlangten im Voraus alle Details der Behandlung zu wissen, die denselben zugedacht wäre. Noch Andere waren neugierig zu erfahren, was überhaupt gesagt werden könne. Hier und dort hörte man auch ein leises Munkeln von einer gewaltsamen Verhinderung der Inauguration, ja selbst von Mordanschlägen und dergleichen.

Es wurden jedoch alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen, derartige Pläne zu vereiteln, und so erschien denn Herr Lincoln am 4. März 1861 an der Ostfronte des Capitols, wo ihm zur festgesetzten

Stunde Oberrichter Taney den Amtseid abnahm. Dann verlas er mit klarer, fester Stimme, im Beisein von Zehntausenden seiner Mitbürger, die Inaugural-Adresse:

„**Mitbürger der Vereinigten Staaten:** — Einem Gebrauche gemäß, der so alt ist, wie die Regierung selbst, erscheine ich hier, um euch anzureden und in eurer Anwesenheit den Eid abzulegen, den die Constitution der Vereinigten Staaten dem Präsidenten vorschreibt, ehe er zur Verwaltung seines Amtes schreitet.

„Ich erachte es gegenwärtig für unnöthig, jene Angelegenheiten der Administration zu berühren, die kein spezielles Interesse darbieten. Das Volk der südlichen Staaten scheint sich Befürchtungen zu überlassen, daß durch den Eintritt einer republikanischen Administration ihr Eigenthum, ihr Friede und ihre persönliche Sicherheit gefährdet würde. Niemals jedoch war eine vernünftige Ursache zu einer solchen Befürchtung vorhanden. Der vollständigste Beweis des Gegentheils lag ihnen stets vor Augen. Er findet sich in beinahe allen veröffentlichten Reden Dessen, der euch jetzt anredet. Ich citire nur eine Stelle aus einer dieser Reden, indem ich erkläre, „daß ich weder direkt noch indirekt die Absicht hege, mich in das Institut der Sklaverei zu mischen in den Staaten, wo dieselbe besteht." Ich glaube, daß mir kein gesetzliches Recht zusteht, dies zu thun, und ebenso wenig habe ich die Neigung, dies zu thun. Diejenigen, welche mich nominirten und erwählten, thaten dies mit dem vollen Bewußtsein, daß ich diese und viele ähnliche Erklärungen abgegeben und dieselben nie widerrufen hatte. Mehr noch als dies, sie nahmen in ihrer Plattform zu meiner Genehmigung und als Gesetz für sich selbst und für mich folgenden klaren und emphatischen Beschluß auf, den ich hier vorlesen will:

„Beschlossen, daß die unverletzliche Wahrung der Rechte der Staaten, insbesondere des Rechtes jedes einzelnen Staates, seine eigenen häuslichen Institutionen ausschließlich nach eigenem Ermessen und Gutdünken zu reguliren und controlliren, unerläßlich ist für jene Machtbefugniß, worauf die Perfection und Dauerhaftigkeit unseres politischen Baues beruht; und wir de-

nunziren die gesetzlose, bewaffnete Invasion irgend eines Staates oder Territoriums, gleichviel unter welchem Vorwande, als eines der schwersten Verbrechen."

„Ich wiederhole nun diese Grundsätze, und indem ich dies thue, liefere ich der öffentlichen Meinung den schlagendsten Beweis, den der Fall zuläßt, daß das Eigenthum, der Friede und die Sicherheit keiner Sektion im mindesten durch die neue Administration gefährdet werden.

„Und überdies füge ich hinzu, daß jeder Schutz, der in Uebereinstimmung mit der Constitution und den Gesetzen gegeben werden kann, bereitwillig allen Staaten auf gesetzliches Ansuchen gegeben werden soll, sei die Ursache, welche sie wolle; und zwar soll dieser Schutz allen Sektionen mit derselben Bereitwilligkeit zu Theil werden.

„Es herrscht eine bedeutende Controverse hinsichtlich der Auslieferung flüchtiger Arbeiter oder Dienstschuldenden. Die Klausel, die ich jetzt verlesen werde, ist so klar und deutlich in der Constitution niedergeschrieben, als irgend eine andere ihrer Bestimmungen:

„Keine Person, die in irgend einem Staate unter den Gesetzen desselben in Dienst oder Arbeit gehalten wird und in einen andern Staat entflieht, soll in Folge irgend eines Gesetzes oder einer Regulation daselbst solchen Dienstes oder solcher Arbeit entbunden sein, sondern soll auf Verlangen der Person, der solcher Dienst oder solche Arbeit schuldig ist, zurückgeliefert werden."

„Es ist kaum zu bezweifeln, daß diese Bestimmung von denjenigen, welche dieselbe trafen, in Bezug auf solche Personen getroffen wurde, die wir flüchtige Sklaven nennen, und die Absicht des Gesetzgebers ist das Gesetz.

„Alle Mitglieder des Congresses schwören, die ganze Constitution zu unterstützen — folglich diese Bestimmung so gut wie irgend eine andere. In Beziehung auf den Satz, daß Sklaven, deren Fall in den Bereich der Worte dieser Klausel: „sollen zurückgeliefert werden," kommt, ist ihr Eid daher einstimmig. Wenn sie nun mit gutem Willen den Versuch machen wollten, könnten sie nicht mit fast gleicher Einstimmigkeit ein Gesetz entwerfen und

passiren, durch welches jener einstimmige Eid zur festen Beachtung und Wahrung käme?

„Es herrscht einige Meinungsverschiedenheit darüber, ob diese Klausel durch die National-Autorität oder durch die Staats-Autorität zur Ausführung gebracht werden solle. Sicherlich ist diese Frage von keinem materiellen Belang. Wenn der Sklave ausgeliefert werden soll, kann es weder ihm noch Andern von großer Wichtigkeit sein, auf welche Autorität hin dies geschieht; und sollte irgend Jemand in irgend einem Falle seinen Eid unbewahrt lassen wollen auf die unerhebliche Controverse hin, wie derselbe zu halten sei?

„Doch weiter. Sollten nicht in irgend einem Gesetz über diesen Gegenstand alle Garantien der Freiheit, die sich in der civilisirten und humanen Jurisprudenz vorfinden, in's Spiel gebracht werden, damit nicht in irgend einem Fall ein freier Mann als Sklave ausgeliefert werde? Und wäre es nicht zu gleicher Zeit gut, durch ein Gesetz jene Klausel in der Constitution zur praktischen Ausführung zu bringen, welche garantirt, daß die „Bürger eines jeden Staates zu allen Privilegien und Rechten der Bürger in den einzelnen Staaten berechtigt sein sollen?"

„Ich leiste heute den offiziellen Eid ohne geheimen Vorbehalt und ohne die Absicht, die Constitution oder die Gesetze durch irgend welche hyperkritische Regeln zu deuten; und während ich es für jetzt unterlasse, besondere Congreßakte zur praktischen Geltendmachung zu spezifiziren, erkläre ich, daß es viel sicherer für Alle ist, sei es in offizieller Stellung oder im Privatleben, sich allen jenen Akten, die nicht widerrufen sind, unbedingt zu fügen, als irgend eine derselben zu verletzen, in der Hoffnung, ungestraft dafür zu bleiben, dieweil sie dieselben für unconstitutionell hielten.

„Zwei und siebenzig Jahre sind nun seit der ersten Inauguration eines Präsidenten unter unserer National-Constitution verflossen. Während dieser Periode haben fünfzehn verschiedene und sehr ausgezeichnete Bürger nach einander den Exekutivzweig der Regierung verwaltet. Sie haben ihrem Amte durch viele Gefahren und meistens mit großem Erfolge vorgestanden. Dennoch, mit all' diesen reichlichen Präcedenzfällen, unterziehe ich mich nun

für den kurzen constitutionellen Termin von vier Jahren derselben Aufgabe unter großen und eigenthümlichen Schwierigkeiten.

„Eine Zergliederung der föderalen Union, bisher nur angedroht, wird jetzt mit erstaunlicher Kühnheit versucht. Ich halte dafür, daß in Anbetracht des Universalgesetzes und der Constitution die Union dieser Staaten eine fortdauernde ist. In dem Grundgesetze aller National-Regierungen ist die Fortdauer angedeutet, wenn nicht deutlich ausgedrückt. Es läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß keine Regierung jemals in ihrem organischen Gesetze eine Bestimmung für ihr eigenes Aufhören traf. Fahret fort, alle ausdrücklichen Bestimmungen unserer National-Constitution auszuüben, und die Union wird für ewig bestehen, da es unmöglich ist, dieselbe zu zerstören, ausgenommen durch eine Handlung, die nicht in dem Instrumente selbst vorgesehen ist.

„Wiederum, wenn die Vereinigten Staaten nicht eine wirkliche Regierung sind, sondern nur eine Association von Staaten nach Art eines bloßen Contraktes, können sie dann, als ein Contrakt, friedlich aufgelöst werden, ohne die Einwilligung sämmtlicher Partien, die denselben schlossen? Eine Partie bei einem Contrakte kann denselben verletzen — denselben brechen, um mich dieses Ausdrucks zu bedienen; bedarf es indessen nicht sämmtlicher Partien, um ihn gesetzlich aufzuheben? Von diesen allgemeinen Grundsätzen ausgehend, gelangen wir zu dem Schlusse, daß in gesetzlicher Hinsicht die Union fortdauernd ist, wie dies die Geschichte der Union selbst bestätigt.

„Die Union ist viel älter als die Constitution. Es ist Thatsache, daß sie durch die Artikel der Association von 1774 gegründet wurde. Durch die Unabhängigkeits-Erklärung im Jahre 1776 wurde sie gereift und fortgesetzt. Durch die Artikel der Conföderation im Jahre 1778 wurde sie weiter gereift und die Treue sämmtlicher damaligen dreizehn Staaten ward ausdrücklich für ihre Fortdauer verpfändet, und endlich war im Jahre 1787 die Bildung einer vollkommneren Union einer der erklärten Zwecke für den Entwurf und die Gründung der Union. Wenn aber die Zerstörung der Union durch einen Staat oder etliche Staaten auf gesetzliche Weise möglich ist, dann ist die Union mangelhafter

als zuvor, da die Constitution das Lebenselement der Fortdauer verloren hat.

„Es folgt somit aus diesen Betrachtungen, daß kein Staat auf seine eigene bloße Willkür hin gesetzlich aus der Union scheiden kann; daß Beschlüsse und Ordinanzen, die dahin zielen, gesetzlich null und nichtig sind; und daß Gewaltthaten innerhalb eines Staates oder einzelner Staaten gegen die Autorität der Vereinigten Staaten je nach Umständen insurrectionär oder revolutionär sind.

„Ich halte deshalb dafür, daß angesichts der Constitution und der Gesetze, die Union unzertheilt ist, und werde nach besten Kräften, wie mir die Constitution ausdrücklich vorschreibt, dafür sorgen, daß die Gesetze der Union in sämmtlichen Staaten getreulich ausgeführt werden. Ich halte dies für eine einfache Pflicht meinerseits und werde sie deshalb möglichst vollständig ausüben, wofern nicht meine rechtmäßigen Gebieter, das amerikanische Volk, mir in irgend einer autoritativen Weise das Gegentheil anbefehlen.

„Ich hoffe, man wird mir dies nicht als Drohung auslegen, sondern es als die erklärte Absicht der Union betrachten, daß sie sich auf constitutionelle Weise vertheidigen und erhalten werde.

„Um dies zu erzielen, bedarf es keines Blutvergießens, keiner Gewaltthat; und nichts dergleichen wird stattfinden, wenn es nicht der National-Autorität aufgezwungen wird.

„Ich werde die mir anvertraute Gewalt gebrauchen, um das Eigenthum und die Orte, die der Regierung gehören, zu halten, zu besetzen und im Besitz zu halten, wie auch, um die Zölle zu collectiren; weiter aber, als für diese Zwecke nothwendig ist, wird keine Invasion stattfinden, keine Gewalt gegen das Volk irgendwo angewendet werden.

„Wo die Feindseligkeit gegen die Vereinigten Staaten so groß und so allgemein sein wird, daß competente dort wohnende Bürger es für unmöglich finden, Bundesämter zu verwalten, wird kein Versuch gemacht werden, dem sich weigernden Volke mißliebige Fremdlinge aufzudrängen. Während der Regierung das strenge legale Recht zustehen mag, die Ausübung jener Aemter zu erzwin-

gen, würde ein Versuch, dies zu thun, so aufreizend wirken und dabei faſt ſo unausführbar ſein, daß ich es für das Beſte halte, die Verwaltung ſolcher Aemter zeitweilig einzuſtellen.

„Die Poſtämter werden in allen Theilen der Union auch fernerhin verwaltet werden, ſo lange dies thunlich iſt.

„So weit als möglich ſoll das Volk überall jenes Gefühl vollkommmener Sicherheit haben, welches am geeignetſten iſt, dem ruhigen Denken und der Ueberlegung Vorſchub zu leiſten.

„Der hier angezeigte Weg wird befolgt werden, bis die Erfahrung oder der Lauf der Ereigniſſe eine Modification oder einen Wechſel für geeignet erſcheinen laſſen; in jedem Fall und für jedes Vorkommniß werde ich mit beſter Einſicht und Beſonnenheit handeln, ſtets in der Hoffnung auf eine friedliche Beilegung der nationalen Wirren und die Wiederherſtellung brüderlicher Sympathien und Geſinnungen.

„Daß es in der einen oder in der andern Sektion Perſonen giebt, welche die Union auf alle Fälle zu zerſtören ſuchen und begierig nach jedem Vorwand hierzu haſchen, will ich weder behaupten noch leugnen. Wenn es ſolche Perſonen giebt, ſo halte ich es für unnöthig, auch nur ein Wort an ſie zu richten.

„Darf ich aber nicht zu Denjenigen reden, welche die Union wirklich lieben, ehe ich weiter auf ein ſo ernſtes Thema eingehe wie die Zerſtörung unſeres nationalen Baues mit all' ſeinen Wohlthaten, ſeinen Erinnerungen und Hoffnungen. Wäre es nicht wohl, erſt die Urſache ins Auge zu faſſen? Wollt ihr einen ſo verzweifelten Schritt wagen, wenn die Uebel, denen ihr zu entfliehen ſucht, keine wirkliche Exiſtenz haben? Wollt ihr ihn wagen, wenn die gewiſſen Uebel, denen ihr entgegen geht, größer ſind als alle die vermeintlichen, denen ihr zu entfliehen ſucht? Schaudert ihr nicht vor dem Begehen eines ſo ſchrecklichen Irrthums zurück? Alle geben vor, mit der Union zufrieden zu ſein, wenn alle conſtitutionellen Rechte garantirt werden. Iſt es denn wahr, daß irgend ein ausdrücklich in der Conſtitution bezeichnetes Recht mißachtet wurde? Ich glaube es nicht. Glücklicherweiſe iſt der menſchliche Geiſt ſo organiſirt, daß ſich keine Partei erdreiſten würde, dies zu thun.

„Nennt uns, wenn ihr könnt, einen einzigen Fall, in welchem

eine ausdrückliche Bestimmung der Constitution verweigert wurde. Wenn eine Majorität durch ein bloßes Uebergewicht an Zahl eine Minorität irgend eines constitutionellen Rechtes berauben würde, so möchte dies, von einem moralischen Gesichtspunkte aus betrachtet, eine Revolution rechtfertigen; unstreitig wäre dies der Fall, wenn ein solches Recht ein Lebensprinzip enthielte. Dies aber ist hier nicht der Fall.

„Alle wesentlichen Rechte der Minoritäten und Individuen sind in der Constitution so deutlich durch Bejahungen und Verneinungen, Garantien und Verbote bezeichnet, daß nie eine Controverse darüber entstehen kann. Unmöglich aber ist das Aufstellen eines organischen Gesetzes mit einem Proviso, das auf jedwede Frage, die in der praktischen Ausübung vorkommen mag, spezifisch anwendbar wäre. Keine menschliche Vorsicht, kein Dokument, sei es auch noch so ausführlich, kann Bestimmungen für alle möglichen Fragen treffen. Sollen flüchtige Dienstschuldende durch die Nationalbehörden oder durch die Staatsbehörden ausgeliefert werden? Die Constitution giebt keine ausdrückliche Erklärung hierüber. Muß der Congreß die Sklaverei in den Territorien beschützen? Die Constitution giebt keine ausdrückliche Erklärung hierüber. Aus Fragen dieser Art entspringen alle unsere Controversen, und wir zerfallen darüber in Majoritäten und Minoritäten.

„Wenn die Minorität nicht nachgeben will, so muß die Majorität es thun, oder die Regierung hört auf. Es giebt keine andere Alternative für den Fortbestand der Regierung, als das Nachgeben der einen oder der andern Seite. Wenn die Minorität in einem solchen Falle eher secediren als nachgeben will, so stellt sie einen Präcedenzfall auf, der sie dereinst ruiniren und zerspalten wird, denn eine Minorität in ihr selbst wird von ihr secediren, sobald eine Majorität sich weigern wird, sich von einer solchen Minorität controlliren zu lassen. Warum sollte zum Beispiel nicht irgend ein Theil einer neuen Conföderation in einem oder zwei Jahren wiederum willkürlich secediren, gerade wie Theile der gegenwärtigen Union jetzt von derselben secediren wollen? Alle Diejenigen, welche Disunionsgesinnungen hegen, bereiten sich jetzt zu solchem Verfahren vor. Herrscht eine solche Identität der Interessen bei den Staaten,

die eine neue Union gründen wollen, daß daraus nur Harmonie entspringen kann und eine erneuerte Secession von vornherein ausgeschlossen würde? Wahrlich, die Centralidee der Secession ist die Essenz der Anarchie.

„Eine Majorität, die durch die Constitution in den Schranken gehalten wird und sich stets mit dem Wechsel in der öffentlichen Meinung und Gesinnung verändert, ist der einzige wahre Souverain eines freien Volkes. Wer sich ihr widersetzt, flieht nothwendigerweise in die Arme der Anarchie oder des Despotismus. Einmüthigkeit ist unmöglich; die Herrschaft einer Majorität ist, als permanentes Arrangement, ganz und gar unstatthaft. Wenn wir daher das Majoritäts-Prinzip verwerfen, so ist Anarchie oder Despotismus in irgend einer Gestalt Alles, was uns übrig bleibt.

„Es ist wahr, Einige behaupten, daß constitutionelle Fragen durch das Oberbundesgericht zu entscheiden seien; auch leugne ich nicht, daß solche Entscheidungen für die betreffenden Parteien in einer Rechtsklage in Bezug auf den Gegenstand dieser Klage bindend sind; daß sie ferner in allen Parallelfällen zu einer sehr hohen Achtung und Erwägung seitens aller übrigen Departements der Regierung berechtigt sind; und während dies keineswegs die Möglichkeit ausschließt, daß eine solche Entscheidung in einem gegebenen Fall irrthümlich sein kann, ist die daraus entspringende üble Wirkung, da sie sich auf diesen besondern Fall beschränkt, mit der Möglichkeit, daß die Entscheidung zurückgenommen werde und damit aufhöre, ein Präcedenzfall zu sein, leichter zu ertragen, als die übeln Folgen einer verschiedenen Praxis sein würden.

„Hier nun aber muß jeder aufrichtige Bürger zugeben, daß, wenn die Politik der Regierung hinsichtlich der Lebensfrage, die ein ganzes Volk betrifft, unwiderruflich an die Entscheidungen des Oberbundesgerichts gebunden sein solle, das Volk von dem Augenblick der Entscheidung an, wie bei einer gewöhnlichen Litigation zwischen Parteien in Personalklagen, aufhört, sein eigener Herr zu sein, es sei denn, daß es seine Regierung bis zu diesem Grade praktisch in die Hände dieses hohen Gerichtshofes niedergelegt habe.

„Auch ist dies nicht als ein Angriff auf das Gericht oder die Richter zu betrachten. Es ist eine Pflicht, der sie sich nicht entziehen

dürfen, Fälle zu entscheiden, die ihnen vorschriftsgemäß vorgelegt werden; und es ist nicht ihre Schuld, wenn Andere ihre Entscheidungen zu politischen Zwecken zu gebrauchen suchen. Eine Sektion unseres Landes hält die Sklaverei für recht und befürwortet ihre Ausbreitung; die andere Sektion hält sie für unrecht und wehrt sich gegen ihre Ausbreitung. Dies ist der einzige substantielle Streit. Die Klausel in der Constitution in Betreff der flüchtigen Sklaven und das Gesetz zur Unterdrückung des fremden Sklavenhandels werden vielleicht beide so vollständig ausgeführt, als dies bei irgend einem Gesetze möglich ist in einem Staate, in welchem das moralische Gefühl des Volkes das Gesetz selbst unvollkommen unterstützt. Die große Masse des Volkes hält sich in beiden Fällen an die trockene gesetzliche Obligation, während einige Wenige das Gesetz übertreten. Dem läßt sich nicht so ganz abhelfen, und das Uebel würde in beiden Fällen nach der Trennung der Sektionen größer sein, als zuvor. Der auswärtige Sklavenhandel, der jetzt unvollkommen unterdrückt ist, würde am Ende in der einen Sektion ohne Beschränkung wieder aufleben; während die flüchtigen Sklaven, die jetzt nur theilweise ausgeliefert werden, gar nicht mehr von der andern Sektion ausgeliefert werden würden.

„Physisch können wir uns nicht trennen; wir können unsere betreffenden Sektionen nicht von einander entfernen, noch einen unübersteiglichen Wall zwischen denselben errichten. Ehegatten können sich scheiden lassen und sich von einander entfernen; allein die verschiedenen Theile unseres Landes können dies nicht thun. Sie müssen einander gleichsam in's Antlitz schauen, und der Verkehr — sei es ein freundlicher oder ein feindlicher — muß zwischen ihnen fortbestehen. Ist es daher möglich, diesen Verkehr nach der Trennung vortheilhafter und befriedigender zu machen, als er zuvor war? Können Ausländer leichter Verträge schließen, als Freunde Gesetze machen können? Gesetzt, ihr beginnt den Krieg — ihr könnt nicht ewig kämpfen; und wenn ihr nach großem Verluste beiderseits und keinem Gewinne endlich die Waffen niederlegt, so kommen die identischen Fragen hinsichtlich der Verkehrsbedingungen wiederum auf's Tapet.

„Dieses Land mit seinen Institutionen gehört dem Volke, von

dem es bewohnt wird. Wenn es der bestehenden Regierung müde wird, kann es sein constitutionelles Recht anwenden, dieselbe zu amendiren, oder aber sein revolutionäres Recht, dieselbe zu zergliedern und zu stürzen. Ich bin mir der Thatsache wohlbewußt, daß viele würdige und patriotische Bürger die Amendirung der National-Constitution wünschen. Ich unterlasse es, ein Amendment anzuempfehlen, erkenne aber bereitwillig die volle Autorität des Volkes über diesen Gegenstand an, der sich durch den einen oder den andern in dem Instrumente selbst vorgeschriebenen Modus ausführen läßt, und würde unter den obwaltenden Umständen eine günstige Gelegenheit für das Volk, die Sache in die Hand zu nehmen, eher begünstigen, als mich derselben widersetzen.

„Es sei mir gestattet, hinzuzufügen, daß ich dem Conventions-Modus den Vorzug geben würde, weil dadurch dem Volke Gelegenheit gegeben wird, die Amendments selbst zu machen, anstatt nur das Recht zu haben, Propositionen anzunehmen oder zu verwerfen, die von Andern, nicht besonders zu diesem Zwecke Ernannten, gemacht wurden, und die vielleicht der Art wären, daß sie das Volk weder annehmen, noch verwerfen möchte. Wie ich höre, hat ein vorgeschlagenes Amendment zur Constitution (das mir jedoch nicht zu Gesichte kam) den Congreß passirt, demzufolge sich die Bundesregierung künftighin aller Einmischung in die häuslichen Institutionen eines Staates — das Institut der in Dienstbarkeit gehaltenen Personen eingerechnet — enthalten solle. Um einer Mißdeutung des Obengesagten vorzubeugen, gehe ich von meiner Absicht, von keinem besondern Amendment zu sprechen, ab und sage, daß ich Nichts dagegen habe, daß diese Bestimmung, die jetzt ein angedeutetes constitutionelles Gesetz ist, ausdrücklich und unwiderruflich gemacht werde.

„Der Präsident erhält alle seine Autorität von dem Volke, und dieses hat ihm keine Autorität verliehen, die Bedingungen für eine Trennung der Staaten festzusetzen. Das Volk selbst kann auch dies thun, wenn es ihm beliebt, allein die Exekutive hat Nichts damit zu schaffen. Die Pflicht des Präsidenten ist es, die Regierung zu verwalten, wie sie in seine Hände kam, und sie unangetastet seinem Nachfolger zu überliefern. Warum sollte nicht ein geduldiges

Vertrauen in die endliche Gerechtigkeit des Volkes vorhanden sein? Giebt es eine bessere oder auch nur eine ähnliche Hoffnung in der Welt? Wenn der allmächtige Lenker der Nationen mit seiner ewigen Wahrheit und Gerechtigkeit auf Seiten des Nordens oder auf Seiten des Südens ist, so wird diese Wahrheit und Gerechtigkeit sicherlich durch das Urtheil dieses großen Tribunals, des amerikanischen Volkes, die Oberhand gewinnen. Durch die Gründung der Regierung, unter welcher wir leben, hat dieses Volk weislich seinen öffentlichen Dienern nur wenig Macht gegeben, Unheil zu stiften, und hat mit gleicher Weisheit dafür gesorgt, daß selbst dies Wenige nach kurzer Frist stets wieder in seine eigenen Hände zurückfalle. So lange die Nation Tugend und Wachsamkeit ausübt, kann keine Administration binnen der kurzen vier Jahre durch Bosheit oder Thorheit der Regierung erheblichen Eintrag thun.

„Meine Landsleute, Einer und Alle, denkt mit Ruhe und Besonnenheit über diesen Gegenstand nach. Nichts Werthvolles kann euch dadurch entgehen, daß ihr euch Zeit lasset.

„Wenn irgend ein Zweck euch antreibt, voreilig einen Schritt zu thun, den ihr niemals kaltblütig thun würdet, so seid überzeugt, daß dieser Zweck durch mäßige Ueberlegung vereitelt werden wird; kein guter Zweck aber kann dadurch vereitelt werden.

„Ihr, die ihr jetzt unzufrieden seid, habt noch immer die alte Constitution unangetastet, sowie die Gesetze, die ihr selbst geschaffen habt, während die neue Administration keine Macht hat, dieselben sofort zu ändern, selbst wenn sie dies wollte.

„Selbst angenommen, daß ihr Unzufriedenen in diesem Streite Recht hättet, so ist noch nicht ein einziger Grund zum voreiligen Handeln vorhanden. Intelligenz, Patriotismus, Christenthum, sowie ein unwankelhaftes Vertrauen auf Gott, der dieses sein hochbegünstigtes Land noch nie verlassen hat, sind noch immer im Stande, alle unsere gegenwärtigen Wirren auf das Beste zu beseitigen.

„In euren Händen, meine unzufriedenen Landsleute, und nicht in den meinigen, liegt die furchtbare Initiative zum Bürgerkriege. Die Regierung wird euch nicht angreifen.

„Es kann kein Kampf stattfinden, ohne daß ihr selbst die Angreifer

ſeid. Ihr habt dem Himmel keinen Eid geſchworen, die Regierung zu zerſtören, während ich den feierlichſten Eid ſchwur, dieſelbe „zu erhalten, zu beſchützen und zu vertheidigen."

„Ich ſchließe ungern. Wir ſind nicht Feinde, ſondern Freunde. Wir dürfen nicht Feinde ſein. Ob auch die Leidenſchaft das Band unſerer Liebe ſtraff gezogen hat, ſie darf es nicht brechen.

„Die myſtiſchen Saiten der Erinnerung, die ſich von jedem Schlachtfelde und Patriotengrabe zu jedem lebendigen Herzen und zu jedem häuslichen Herde über dieſes ganze weite Land erſtrecken, werden auf's Neue in den großen Chor der Union einſtimmen, wenn ſie wiederum, was ſicher zu erwarten ſteht, von den beſſern Engeln unſerer Natur berührt werden."

Ein Punkt wenigſtens ward durch dieſe Inauguration feſtgeſtellt, wie ungewiß manches Andere auch ſein mochte: „Wir hatten endlich eine Regierung. Kein Buchanan ſaß mehr am Ruder. Die loyalen Männer jeder Schattirung athmeten freier. Zu gleicher Zeit zielte Alles darauf hin, wo möglich eine ehrenvolle Verſöhnung zu bewerkſtelligen. Wenn nach dieſer klaren und mäßigen Darlegung der Pläne und Abſichten der neuen Adminiſtration der Schlag kommen mußte, den Alle abzulenken wünſchten, ſo war es wenigſtens beruhigend, zu fühlen — wie Jeder, der Herrn Lincoln an jenem denkwürdigen Tage gehört hatte, gefühlt haben mußte — daß ein Mann das Steuer lenkte, der vollkommenes Vertrauen hatte, daß das organiſche Geſetz, weit entfernt, der Auflöſung der Union Vorſchub zu leiſten, hinlängliche Lebenskraft und Stärke in ſich barg, um die Nation gegen Gefahren von Innen ſowohl wie von Außen zu vertheidigen.

Die Ankündigung des Kabinets, das der Präſident aus den fähigſten Männern ſeiner eigenen Partei zuſammengeſetzt hatte, deren größere Anzahl zur Nomination als Kandidaten für das hohe Amt, das er begleitete, würdig befunden worden waren, flößte allen Freunden des Landes weiteres Vertrauen ein. Die fähige Feder des Staatsſekretärs wurde ſofort in Requiſition geſetzt, um durch die neu ernannten Geſandten im Auslande den europäiſchen Mächten den wahren Stand der Dinge mitzutheilen. So raſch es ſich thun ließ, wurden die Departements von disloyalen Beamten ge-

säubert, obschon Lug und Trug, die einen bedeutenden Stapelartikel in der Rebellion ausmachten, dieses Werk langsamer vorwärts schreiten ließen, als Manchem lieb war.

Nachdem die Davis-Dynastie zu Montgomery am 9. März eine Akte zur Gründung einer conföderirten Armee passirt hatte, meldeten sich drei Tage später zwei Individuen — das eine von Alabama, das andere von Georgia — als „Conföderirte Commissäre," zum Zweck einer Unterhandlung accreditirt. Der Präsident weigerte sich, diese „Commissäre" anzuerkennen, und verwies sie zur Auskunft über seine Ansichten und Absichten auf seine Inaugural-Adresse.

Am 21. März brachte Alexander H. Stephens von Georgia Vice-Präsident der Montgomery Verräther, der bisher für einen der mäßigsten, sowohl wie für einen der fähigsten der Verschwörer gegolten hatte, alle Zweifel hinsichtlich seiner selbst und seiner Spießgesellen zum Schweigen.

Er sagte bei dieser Gelegenheit:

„Die neue Constitution (die zu Montgomery adoptirte) hat alle die aufregenden Fragen hinsichtlich unserer einheimischen Institutionen — wie z. B. der afrikanischen Sklaverei, wie sie bei uns besteht; den geeigneten Status des Negers in unserer Civilisationsform und dergleichen — für immer erledigt. Dies war die unmittelbare Ursache des neulichen Bruches und der gegenwärtigen Revolution. Der weitsehende Jefferson hatte dieses Institut als die Klippe bezeichnet, an welcher die alte Union scheitern würde. Er hatte Recht. Was bei ihm Muthmaßung war, ist jetzt zur vollendeten Thatsache geworden. Ob er aber die große Wahrheit, auf welcher diese Klippe stand und noch steht, völlig begriff, ist zu bezweifeln. Die vorherrschenden Ideen, die er in Gemeinschaft mit den hervorragendsten Staatsmännern zur Zeit der Gründung der Constitution hegte, waren die, daß die afrikanische Sklaverei die Gesetze der Natur verletze, daß sie dem Prinzip nach, wie in socialer, moralischer und politischer Hinsicht ein Unrecht sei. Die Sklaverei war ein Uebel, das sie nicht zu behandeln verstanden; die allgemeine Ansicht der Männer jener Zeit aber war, daß dem

Rath der Vorsehung gemäß das Institut ephemerischer Natur sei und allmälig verschwinden würde. * * * * * *

„Unsere neue Regierung ist auf gänzlich entgegengesetzte Ideen begründet. Ihr Fundament ist gelegt; ihr Eckstein beruht auf der großen Wahrheit, daß der Neger dem weißen Manne nicht ebenbürtig, und daß die Sklaverei, die Subordination unter die höhere Race, sein natürlicher und normaler Zustand ist. Diese unsere neue Regierung ist die erste in der Geschichte der Welt, die auf diese große physische, philosophische und moralische Wahrheit basirt ist. * * * * Hierauf, wie ich bereits bemerkte, ist unser socialer Bau fest begründet, und ich zweifle keineswegs an dem endlichen Erfolg einer vollen Anerkennung dieses Grundsatzes in der ganzen civilisirten und aufgeklärten Welt. * * * * Dieser Stein, der von den ersten Baumeistern verworfen wurde, ist zum Eckstein unseres neuen Baues geworden."

Am 13. April empfing der Präsident eine Committee der Convention des Staates Virginien. Diese Convention agitirte die Frage, ob sich Virginien den bereits in Rebellion befindlichen Staaten anschließen, oder ob es in der Union bleiben solle, um dadurch die Pläne der Rebellen zu fördern. Der Zweck dieses Besuches, sowie das Resultat desselben, lassen sich am besten aus Herrn Lincoln's Antwort ersehen:

„Meine Herren: — Als eine Committee der jetzt in Sitzung befindlichen Convention von Virginien legten Sie mir eine Präambel und einen Beschluß vor, die in folgende Worte gekleidet sind:

„Sintemalen nach der Ansicht dieser Convention die Ungewißheit in der öffentlichen Meinung über die Politik, welche die Föderal-Executive gegen die secedirten Staaten zu verfolgen beabsichtigt, den industriellen und commerziellen Interessen des Landes höchst nachtheilig ist, eine für die Schlichtung der schwebenden Wirren ungünstige Aufregung verursacht und eine Störung des öffentlichen Friedens bedroht; deshalb wird

„Beschlossen, daß eine Committee von drei Delegaten ernannt werde, um dem Präsidenten der Vereinigten Staaten aufzuwarten, ihm diese Präambel vorzulegen, und ihn achtungsvoll

zu ersuchen, dieser Convention die Politik anzuzeigen, die die Föderal-Executive gegen die Conföderirten Staaten zu verfolgen beabsichtigt."

„Als Erwiederung hierauf wünsche ich zu sagen, daß, nachdem ich beim Beginn meines Amtstermins meine beabsichtigte Politik möglichst deutlich ausgesprochen habe, ich nun zu meinem tiefen Bedauern und Verdrusse erfahren muß, daß eine große und nachtheilige Ungewißheit darüber herrsche, welcher Art diese Politik sei und welchen Weg ich einzuschlagen gedenke. Da ich bis jetzt noch keinen Grund zu einer Aenderung finden konnte, so ist es meine Absicht, den in der Inaugural-Adresse vorgezeichneten Weg zu gehen. Als den besten Ausdruck, den ich meinen Absichten geben kann, empfehle ich Ihnen das ganze Dokument zur sorgfältigen Erwägung. Was ich darin sagte, wiederhole ich jetzt: „die mir anvertraute Gewalt wird angewendet werden, um alles Eigenthum und alle der Regierung gehörigen Plätze zu halten, zu besetzen und im Besitz zu halten, wie auch um die Zölle zu collectiren; weiter aber, als für diesen Zweck nothwendig ist, wird keine Invasion stattfinden, keine Gewalt gegen das Volk angewendet werden." Unter den Worten „Eigenthum und der Regierung gehörige Plätze" verstehe ich hauptsächlich die militärischen Posten und das Eigenthum, das sich im Besitz der Regierung befand, als dieselbe in meine Hände gelangte. Wenn nun aber, wie es in der That zu sein scheint, in der Absicht, die Autorität der Vereinigten Staaten von diesen Plätzen zu vertreiben, ein unprovozirter Angriff auf das Fort Sumter gemacht worden ist, so werde ich es für meine Pflicht halten, dasselbe, wenn ich kann, wieder zu erobern, wie auch alle andern Plätze, die ergriffen worden waren, ehe ich zur Regierung gelangte; jedenfalls aber werde ich nach bestem Vermögen Gewalt mit Gewalt vertreiben. Sollte sich das Gerücht von dem Angriff auf Fort Sumter als wahr erweisen, so werde ich vielleicht die Vereinigten Staaten Post in sämmtlichen angeblich secedirten Staaten einstellen lassen, überzeugt, daß der Beginn des thätlichen Krieges gegen die Regierung eine solche Maßregel rechtfertigt und möglicherweise erheischt. Ich brauche wohl kaum zu sagen, daß ich die militärischen Forts und das

Eigenthum, innerhalb der angeblich secedirten Staaten gelegen, noch immer als der Vereinigten Staaten Regierung gehörig betrachte, so gut als dieselben vor der sogenannten Secession der Regierung gehörten. Was ich auch sonst zu dem Zwecke thun mag, ich werde nicht versuchen, die Zölle mittelst bewaffneter Invasion in irgend einem Theile des Landes zu erheben — jedoch will ich nicht damit sagen, daß ich nicht eine Truppenmacht landen werde, wenn dies zur Verstärkung eines Forts an den Grenzen des Landes für nothwendig erachtet wird. Von der Thatsache, daß ich eine Stelle aus der Inaugural-Adresse citirte, darf nicht geschlossen werden, daß ich irgend einen andern Theil repudiire; ich bestätige vielmehr das Ganze, das ausgenommen, was ich in Bezug auf die Postämter sagte — dies mag als eine Modification betrachtet werden."

Fort Sumter fiel am Tag nach dem Empfang dieser Commissäre, nachdem jeder in der Macht der Regierung stehende Versuch gemacht worden war, um dieser Katastrophe vorzubeugen. Diese That ließ nmr eine Auslegung zu. An eine friedliche Beilegung des Streites war nicht mehr zu denken. Die Rebellen hatten an das Schwert appellirt. Die Macht und Autorität der Vereinigten Staaten war verhöhnt und insultirt worden. Kein loyaler Mann durfte jetzt zögern. Wenn es indessen selbst jetzt noch Leute gab, die sich der trügerischen Hoffnung auf eine Rettung durch Compromisse überließen, so stand Eines fest: Abraham Lincoln gehörte nicht zu ihrer Zahl.

Siebentes Kapitel.

Rüſtungen zum Kriege.

Wirkungen des Falles von Fort Sumter—Aufruf des Präſidenten um Truppen — Thätigkeit in den loyalen Staaten — In den Grenzſtaaten — Aufruhr zu Baltimore — Maryland's Stellung—Brief des Präſidenten an die Maryland Autoritäten — Blockade-Proclamation — Weitere Proclamation — Beurtheilungen im Auslande — Zweites Aufgebot von Truppen—Spezielle Ordre für Florida—Militäriſche Bewegungen.

Sumter fiel, aber die Nation erhob ſich. Einſtimmig beſchloſſen die freien Staaten, daß die Rebellion unterdrückt werden müſſe. Das patriotiſche Feuer hatte Alle ergriffen. Die geheimen Verräther, die ſich in den loyalen Staaten aufhielten, fanden es für gut, mit dem Strome zu ſchwimmen. Die Klügeren unter ihnen begriffen wohl, daß ein ſolches Verfahren ihnen bedeutende Vortheile verſchaffen mußte, wenn die Reaction eintreten würde, auf die ſie hofften und für die ſie im Geheimen arbeiteten. Die große Maſſe des Volkes aber glaubte nicht an die Möglichkeit einer Reaction—Action ſollte an der Tagesordnung bleiben, bis das begonnene Geſchäft vollendet wäre.

Am 15. April 1861 erließ der Präſident ſeine erſte Proclamation. Sie lautete wie folgt:

„Sintemalen den Geſetzen der Vereinigten Staaten jetzt und ſeit einiger Zeit opponirt und die Ausübung derſelben verhindert wird in den Staaten Süd-Carolina, Georgia, Alabama, Florida, Miſſiſſippi, Louiſiana und Texas, und zwar durch Combinationen, die zu mächtig ſind, als daß ſie durch das gewöhnliche gerichtliche Verfahren oder durch die den Marſchällen durch das Geſetz verliehene Macht unterdrückt werden könnten:—Deshalb halte ich, Abraham Lincoln, Präſident der Vereinigten Staaten, kraft der mir durch die Conſtitution und die Geſetze verliehenen Gewalt es für angemeſſen, die Miliz der einzelnen Staaten der Union, wie hiermit geſchieht, bis zur Geſammtzahl von fünf und ſiebzig tauſend Mann aufzubieten, um beſagte Combinationen zu unterdrücken und die volle Ausübung der Geſetze zu bewerkſtelligen.

„Die Details für diesen Zweck werden den Staatsbehörden sofort durch das Kriegsdepartement mitgetheilt werden. Ich ersuche alle loyalen Bürger, diesem Bestreben, die Ehre, die Integrität und die Existenz unserer National-Union und den Fortbestand einer volksthümlichen Regierung zu wahren, sowie den schon lange genug erduldeten Unbilden ein Ende zu machen, ihre Unterstützung und Hilfe angedeihen zu lassen. Ich halte es für geziemend zu sagen, daß der erste den hiermit aufgebotenen Truppen angewiesene Dienst wahrscheinlich darin bestehen wird, die der Union entrissenen Forts, Plätze und anderes Eigenthum wieder in Besitz zu nehmen; in jedem Fall wird, soweit es mit dem oben angekündigten Zweck vereinbar ist, die größte Sorge getragen werden, um jede Verheerung, jede Zerstörung, jede Belästigung von Eigenthum, sowie jede Störung friedlicher Bürger in irgend einem Theile des Landes zu vermeiden; und ich befehle hiermit allen Personen, die obenerwähnte Combinationen bilden, sich binnen zwanzig Tagen von diesem Datum an zu zerstreuen und sich friedlich nach ihren respektiven Wohnorten zurückzuziehen.

„Da meines Erachtens der gegenwärtige Zustand der öffentlichen Angelegenheiten eine außergewöhnliche Veranlassung giebt, so berufe ich, kraft der mir durch die Constitution verliehenen Gewalt, beide Häuser des Congresses zusammen. Die Senatoren und Repräsentanten werden deshalb aufgefordert, sich am Donnerstag, den vierten Juli dieses Jahres, um zwölf Uhr Mittags, in ihren respektiven Kammern einzufinden, um dann und dort solche Maßregeln zu erwägen und zu beschließen, wie sie in ihrer Weisheit für das öffentliche Interesse und die öffentliche Sicherheit für zweckmäßig erachten mögen.

„Zum Zeugniß dessen habe ich hier meine Unterschrift beigesetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen lassen.

„Geschehen in der Stadt Washington, diesen fünfzehnten Tag im April, im Jahre unseres Herrn eintausend achthundert und einundsechzig, und im fünf und achtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

„Auf Befehl des Präsidenten: Abraham Lincoln.
„William H. Seward, Staatssekretär."

Als Antwort auf dieſe Proclamation wurden in ſämmtlichen loyalen Staaten enthuſiaſtiſche öffentliche Verſammlungen gehalten. Alle Parteigrenzen ſchienen verwiſcht zu ſein; die Anwerbungen wurden mit dem regſten Eifer betrieben; die Stadt Waſhington, die eine Zeit lang in größter Gefahr war, erſchien nun hinlänglich vertheidigt. Der größte Theil des Volkes hegte keinen Zweifel, daß mit den unter Waffen gerufenen Truppen die Rebellion im Keim erſtickt werden würde; die Weiterſehenden aber ſchüttelten die Köpfe und Viele wünſchten, daß eine Million aufgeboten worden wäre.*)

Eine vortreffliche Gelegenheit bot ſich nun den Grenz-Sklavenſtaaten, um ihre Wahl zu verkündigen—ob ſie die Regierung unterſtützen, oder aber den Rebellen Hilfe und Vorſchub leiſten wollten. Magoffin, der Gouverneur von Kentucky, ließ ſich bald vernehmen: „Kentucky," ſagte er, „liefert keine Truppen zu dem gottloſen Zwecke, die ſüdlichen Schweſterſtaaten zu unterjochen." Gouverneur Letcher von Virginien antwortete: „Die Miliz von Virginien wird den Machthabern zu Waſhington zu keinem ſolchen Zwecke zur Verfügung geſtellt werden." Am 17. April paſſirte die Legislatur dieſes Staates in geheimer Sitzung die Seceſſions-Ordinanz, und ſofort wurden daſelbſt jene kriegeriſchen Rüſtungen begonnen, deren böſe Früchte der Staat ſo bald und in ſo reichem Maße ernten ſollte. Die Gouverneure von Tenneſſee und Nord-Carolina verweigerten ebenfalls ihren Beiſtand, und bald gingen dieſe Staaten nebſt Arkanſas zur „Conföderation" über.

Wie aber wurde dieſes Truppenaufgebot von dem Rebellen-Conclave in Montgomery aufgenommen? Dieſe Herren lachten darüber.

---

*) Dieſen Wunſch hörte man damals häufig äußern, und ſelbſt jetzt, nach Beendigung des Krieges, beharren Manche noch darauf. Das Alberne eines ſolchen Wunſches geht ſchon daraus hervor, daß die Regierung ſo unvorbereitet auf den Krieg war, daß es einer geraumen Zeit bedurfte, um dieſe geringe Force zu bewaffnen, equipiren und feldtüchtig zu machen. Ueberdies darf man nicht vergeſſen, daß dem Präſidenten nur die Miliz der einzelnen Staaten zu Gebote ſtand, und daß es der Ermächtigung des Congreſſes bedurfte, um ein Aufgebot für eine größere Streitmacht zu erlaſſen. (Anmerkung des Ueberſetzers.)

Das erste Blutvergießen in diesem Kriege fand am 19. April in den Straßen zu Baltimore statt. Massachusetts Truppen, die zur Vertheidigung von Washington durch jene Stadt passirten, wurden von einem Pöbelhaufen angegriffen, der durch Männer von Reichthum und socialer Stellung aufgereizt und ermuntert worden war. Der Staat Maryland schwebte wankend in der Wagschale zwischen Loyalität und Verrath. Wäre seine geographische Lage eine andere gewesen, so hätte er sich ohne Weiteres dem Süden angeschlossen. Der Gouverneur indessen war sehr geneigt, die Regierung zu unterstützen, obschon die eigenthümliche Lage, in der er sich befand, Takt und Umsicht erforderte. Es wurde der ernstliche Vorschlag gemacht, keine weiteren Truppen durch Baltimore zu senden.

Den Tag nach diesem Angriff sandte der Präsident folgenden Brief als Erwiederung auf eine Mittheilung von Gouverneur Hicks von Maryland und Mayor Brown von Baltimore ab, welche den obigen bescheidenen Vorschlag gemacht hatten:

„Washington, den 20. April, 1861.

„Gouverneur Hicks und Mayor Brown:

„Meine Herren:—Ihr Brief wurde mir durch die Herren Bond, Dobbin und Brune zugestellt. Ich sage Ihnen Beiden meinen aufrichtigen Dank für Ihre Bemühungen, in der peinlichen Lage, in der Sie sich befinden, den Frieden aufrecht zu erhalten. Für die Zukunft müssen Truppen hierher gebracht werden; ich bestehe übrigens nicht darauf, sie durch Baltimore zu bringen.

„Da ich selbst keine militärischen Kenntnisse besitze, so muß ich natürlich die Details General Scott überlassen. Dieser warf diesen Morgen im Beisein jener Herren die hastige Bemerkung hin: „Laßt die Truppen um und nicht durch Baltimore marschiren."

„Ich hoffe, daß der General bei reiflicher Ueberlegung diesen Plan für praktisch und geeignet finden wird, und daß Sie sich demselben nicht widersetzen werden. Dadurch würde eine Collision der Leute von Baltimore mit den Truppen vermieden werden, wenn Erstere nicht mit Gewalt eine solche herbeizuführen suchen. Ich hoffe, Sie werden allen Ihren Einfluß geltend machen, um dies zu verhindern. Was mich anbetrifft, so werde ich alle meine Kräfte aufbieten, um

den Frieden zu erhalten, ſoweit dies mit der Erhaltung der Regierung vereinbar iſt.

„Ihr ergebener Diener,

A. Lincoln.

Einer Delegation Rebellenfreunde aus demſelben Staate, welche eine Einſtellung der Feindſeligkeiten bis nach erfolgter Zuſammenkunft des Congreſſes verlangte, und ihr Verlangen mit der Erklärung begleitete, daß fünf und ſiebzig tauſend Maryländer ſich dem Durchmarſch weiterer Vereinigten Staaten Truppen auf dem Boden Maryland's widerſetzen würden, entgegnete er gelaſſen, er glaube, der Staat habe Raum genug, jene Anzahl zu begraben; weigerte ſich übrigens entſchieden, auf ihren Vorſchlag einzugehen.

Das Maryland Imbroglio wurde indeſſen in kurzer Zeit geſchlichtet und hinreichende Vorkehrungen getroffen, ferneren derartigen Störnngen daſelbſt vorzubeugen.

Am 19. April wurde jeder Hafen der rebelliſchen Staaten durch folgende Proclamation in Blockadezuſtand erklärt:

„Sintemalen eine Inſurrection gegen die Regierung der Vereinigten Staaten ausbrach in den Staaten Süd-Carolina, Georgia, Alabama, Florida, Miſſiſſippi, Louiſiana und Texas, und da die Revenuen daſelbſt nicht erfolgreich erhoben werden können in Uebereinſtimmung mit der Conſtitution, welche erklärt, daß die Zölle in den geſammten Vereinigten Staaten einförmig ſein ſollen:

„Und ſintemalen eine Combination von Perſonen, die in beſagter Inſurrektion begriffen ſind, gedroht hat, angebliche Kaperbriefe zu verleihen und die Inhaber derſelben zu ermächtigen, Angriffe auf das Leben, die Schiffe und das Eigenthum guter Bürger dieſes Landes zu begehen, die in rechtmäßigem Handel zur offenen See und in den Gewäſſern der Vereinigten Staaten begriffen ſind:

„Und ſintemalen bereits durch die Exekutive eine Proklamation erlaſſen wurde, worin die an jenem unordentlichen Treiben betheiligten Perſonen aufgefordert worden ſind, davon abzulaſſen; und worin ferner eine Milizforce aufgeboten wurde, zum Zwecke, die beſagte Inſurrektion zu unterdrücken; und worin

ferner der Congreß zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen wurde, um hierüber zu berathen und zu beschließen:

„Deshalb habe ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, mit Rücksicht auf die oben erwähnten Zwecke — die Beschützung des öffentlichen Friedens, sowie des Lebens und Eigenthums ruhiger und ordentlicher Bürger, die ihren gesetzlichen Geschäften nachgehen — es weiterhin für nöthig erachtet, bis der Congreß sich versammelt und über besagtes ungesetzliches Treiben berathen haben wird, oder bis dasselbe aufgehört haben wird, in Uebereinstimmung mit den Gesetzen der Vereinigten Staaten und dem Völkerrechte für solche Fälle die Seehäfen innerhalb besagter Staaten in Blockadezustand zu erklären. Zu diesem Zwecke wird eine genügende Seemacht detachirt werden, um alle Schiffe von der Ein- und Ausfahrt in besagten Häfen zu verhindern. Wenn nun irgend ein Schiff mit der Absicht, besagte Blockade zu brechen, sich irgend einem der besagten Häfen zu nähern oder denselben zu verlassen suchen sollte, so wird dasselbe durch den Commandeur eines der Blockadeschiffe gebührende Warnung erhalten. Dieser Commandeur wird das Datum solcher Warnung in das Register des Schiffes eintragen, und wenn dann dasselbe Schiff abermals versuchen sollte, in den blockirten Hafen einzulaufen oder denselben zu verlassen, so wird es in Beschlag genommen und nach dem nächst gelegenen Hafen gesandt werden, um sammt der Ladung als gerechte Prise den betreffenden Gerichten übergeben zu werden.

„Und ich proklamire und erkläre hiermit, daß, wenn irgend eine Person unter der angeblichen Autorität besagter Staaten oder unter irgend einem andern Vorwand irgend ein Schiff der Vereinigten Staaten, oder die Personen oder die Ladung an Bord desselben belästigen sollte, solche Person nach den Gesetzen der Vereinigten Staaten als Pirat überführt und bestraft werden wird.

„Auf Befehl des Präsidenten: **Abraham Lincoln.**

„William H. Seward, Staatssekretär."

Am 27. April erschien folgende weitere Proklamation:

„Sintemalen aus Gründen, die ich in meiner Proklamation vom 19. d. Mts. angegeben, eine Blockade der Seehäfen der

Staaten Süd-Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Louiſiana, Miſſiſſippi und Texas angeordnet und befohlen wurde;

„Und ſintemalen ſeit jenem Datum von Perſonen, die unter der Autorität der Staaten Virginien und Nord-Carolina zu handeln vorgaben, öffentliches Eigenthum der Vereinigten Staaten ergriffen, die Erhebung der Revenuen verhindert und commiſſionirte Beamte der Vereinigten Staaten, die in der Ausführung der Befehle ihrer Obern begriffen waren, ohne rechtmäßiges, geſetzliches Verfahren verhaftet, in Gefangenſchaft gehalten oder an der Ausübung ihrer Amtspflichten verhindert wurden:

„Deshalb wird der Blockadezuſtand hiermit auch über die Häfen jener beiden Staaten verfügt und angeordnet.

„Zum Zeugniß deſſen habe ich hier meine Unterſchrift beigeſetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen laſſen.

„Gegeben in der Stadt Waſhington am 27. Tage des April, im Jahre unſeres Herrn Eintauſend achthundert und einundſechzig, und im fünf und achtzigſten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

„Auf Befehl des Präſidenten: Abraham Lincoln.

„William H. Seward, Staatsſekretär."

Dieſe Proklamationen hatten großen Einfluß auf die commerziellen Intereſſen der europäiſchen Mächte, die denn auch keine Zeit verloren, uns anzukündigen, daß die Blockade effektiv ſein müſſe, um reſpektirt zu werden. Wahrſcheinlich hofften ſie in Gemeinſchaft mit den Rebellen, daß ſich dies als eine Unmöglichkeit erweiſen würde. Daß ſie mit dieſer Anſicht entſchieden im Irrthum waren, iſt allgemein bekannt und liefert nur einen weitern Fall zu der Liſte der bedeutenden Irrthümer, die während des ganzen Krieges von den zwei europäiſchen Nationen, die am meiſten dabei betheiligt waren, begangen wurden.

Das Bedürfniß einer größern Armee ſtellte ſich bald heraus, als Davis in einer Botſchaft an ſeinen Congreß vorſchlug, „in Anbetracht der gefährdeten Stellung des Landes eine Armee von ſechshunderttauſend Mann zu organiſiren und jeden Augenblick kampfbereit zu halten." Am 3. Mai erfolgte daher ein zweites

Aufgebot, da wohl zu erwarten stand, daß der Congreß unter solchen Umständen seine Ratifikation nicht verweigern würde; welche Ratifikation denn auch ohne Opposition erfolgte. Die Proklamation lautete wie folgt:

„Sintemalen der Stand der Dinge sofortige und angemessene Maßregeln erheischt zum Schutz der National-Constitution und zur Erhaltung der National-Union vermittelst der Unterdrückung der insurrektionären Combinationen, die gegenwärtig in mehreren Staaten bestehen, um den Gesetzen der Union zu widerstreben und die Ausübung derselben zu verhindern; zu welchem Zwecke eine militärische Macht außer jener, die durch meine Proklamation vom fünfzehnten April dieses Jahres aufgeboten wurde, unumgänglich nothwendig erscheint; deshalbe rufe ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten und Oberbefehlshaber der Armee und Flotte derselben, sowie der Miliz der verschiedenen Staaten, wenn in aktiven Dienst gerufen, hiermit zwei und vierzig Tausend und vier und dreißig Voluntäre in den Dienst der Vereinigten Staaten, um für drei Jahre zu dienen, wenn nicht früher verabschiedet, und um als Infanterie und Cavallerie in den Dienst gemustert zu werden. Die Proportionen jeder Waffengattung und die Details der Enrollirung und Organisation werden durch das Kriegsdepartement bekannt gemacht werden. Auch verfüge ich hiermit, daß die reguläre Armee der Vereinigten Staaten um acht Regimenter Infanterie, ein Regiment Cavallerie und ein Regiment Artillerie vermehrt werde, welche Vermehrung ein Maximum-Aggregat von zwei und zwanzig Tausend siebenhundert und vierzehn Offizieren und angeworbenen Leuten ausmacht. Die Details dieser Vermehrung werden ebenfalls durch das Kriegsdepartement bekannt gemacht werden. Ferner verfüge ich die Anwerbung von achtzehn Tausend Marinesoldaten für nicht weniger als ein Jahr und nicht mehr als drei Jahre. Diese sollen der gegenwärtigen Marinemannschaft im Dienst der Vereinigten Staaten hinzugefügt werden. Die Details der Anwerbung und Organisation werden durch das Marinedepartement bekannt gemacht werden. Dieses Aufgebot von Voluntären, sowie die Verfügung der Verstärkung der regelmäßigen Armee und der

Anwerbung von Seeleuten werden ſammt dem hiermit autoriſirten Plane der Organiſation für die Voluntäre und die regelmäßigen Truppen dem Congreß vorgelegt werden, ſobald ſich derſelbe verſammelt haben wird.

„Mittlerweile fordere ich alle guten Bürger auf, die zur effektiven Unterdrückung der ungeſetzlichen Gewaltanmaßung, ſowie zur unparteiiſchen Ausübung der conſtitutionellen Geſetze und zur möglichſt ſchleunigen Wiederherſtellung der Ruhe und Ordnung und damit des Glückes und der Wohlfahrt des ganzes Landes adoptirten Maßregeln nach Kräften zu unterſtützen.

„Zum Zeugniß deſſen habe ich hier meine Namensunterſchrift beigeſetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen laſſen.

„Gegeben in der Stadt Waſhington am dritten Tage des Monats Mai, im Jahre unſeres Herrn eintauſend achthundert und einundſechzig, und im fünf und achtzigſten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

„Auf Befehl des Präſidenten: Abraham Lincoln.

„William H. Seward, Staatsſekretär."

Am 10. Mai 1861 erſchien folgende Proklamation:

„Sintemalen im Staate Florida eine Inſurrektion beſteht, durch welche das Leben, die Freiheit und das Eigenthum loyaler Bürger der Vereinigten Staaten gefährdet werden,

„Und ſintemalen es angemeſſen erſcheint, alle nöthigen Maßregeln zum Schutze ſolcher Bürger und ſämmtlicher Beamten der Vereinigten Staaten in der Ausübung ihrer öffentlichen Pflichten in beſagtem Staate zu ergreifen:

„Deshalb ſei es bekannt, daß ich, Abraham Lincoln, Präſident der Vereinigten Staaten, den Commandanten der Ver. Staaten Truppen an der Florida Küſte anweiſe, keiner Perſon zu geſtatten, irgend ein Amt oder eine Autorität auf den Inſeln Key Weſt, den Tortugas und Santa Roſa zu bekleiden, wenn dies mit den Geſetzen und der Conſtitution der Vereinigten Staaten unvereinbar iſt. Zu gleicher Zeit autoriſire ich ihn, falls er es nothwendig finden ſollte, den Habeas Corpus Writ daſelbſt zu

ſuspendiren, ſowie alle gefährlichen oder verdächtigen Perſonen aus der Nähe der Vereinigten Staaten Forts zu entfernen.

„Zum Zeugniß deſſen habe ich hier meine Namensunterſchrift beigefügt und das Siegel der Vereinigten Staaten beiſetzen laſſen.

„Gegeben in der Stadt Waſhington am zehnten Tage des Monats Mai, im Jahre unſeres Herrn eintauſend achthundert und einundſechzig, und im fünf und achtzigſten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

„Auf Befehl des Präſidenten: **Abraham Lincoln.**
„William H. Seward, Staatsſekretär."

Mittlerweile ſtrömten die Voluntäre zur Vertheidigung des Landes in ſo großer Anzahl herbei, daß ſie unmöglich Alle angenommen werden konnten. Es entſtand dadurch ein edler Streit, wer der Ehre eines Bürgerſoldaten theilhaftig werden ſolle. Man ſah einer frühen Bewegung gegen die Rebellenarmee in Virginien entgegen, und Manche waren der Anſicht, daß es des bloßen Vorrückens unſerer Truppen bedürfe, um die Feinde der Regierung in die Flucht zu ſchlagen.

Achtes Kapitel.

Die erſte Sitzung des Congreſſes.

Eröffnung des Congreſſes—Erſte Botſchaft des Präſidenten—Deren Natur—Verhandlungen des Congreſſes—Beſchlüſſe über den Zweck des Krieges—Die Schlacht von Bull Run—Deren Wirkung.

Die erſte Sitzung des Congreſſes während Herrn Lincolns Adminiſtration begann, dem Aufruf des Präſidenten gemäß, am 4. Juli 1861. Nachdem beide Häuſer ſich organiſirt hatten, lief folgende Botſchaft von der Executive ein:

„Mitbürger vom Senat und vom Repräſentantenhaus:—

„Da Sie auf Autorität der Conſtitution hin zu einer außerordentlichen Sitzung zuſammenberufen wurden, ſo iſt es kein gewöhnlicher Gegenſtand der Legislation, der jetzt Ihre Aufmerkſamkeit in

Anspruch nimmt. Zu Anfang des gegenwärtigen Präsidentschaftstermins vor vier Monaten herrschte eine allgemeine Suspension der Functionen der Bundesregierung in den Staaten Süd-Carolina, Georgia, Alabama, Mississippi, Louisiana und Florida; ausgenommen davon waren nur die Functionen des Post-Departements.

„Innerhalb dieser Staaten waren alle Forts, Arsenale, Schiffbauhöfe, Zollämter und dergleichen, einschließlich des in und um denselben befindlichen beweglichen und unbeweglichen Eigenthums, in offener Feindseligkeit gegen diese Regierung ergriffen und besetzt worden, mit Ausnahme nur der Forts Pickens, Taylor und Jefferson, an und nahe der Küste von Florida, und Fort Sumter, im Hafen von Charleston, Süd-Carolina. Die so ergriffenen Forts waren in besseren Vertheidigungszustand gesetzt, neue Forts waren errichtet und bewaffnete Truppen organisirt worden, oder waren im Begriffe, sich zu organisiren—all' Dieses eingestandener Weise zu demselben feindlichen Zwecke.

„Die im Besitze der Bundesregierung verbliebenen Forts innerhalb oder in der Nähe jener Staaten wurden entweder belagert oder sonst durch kriegerische Rüstungen bedroht; besonders wurde Fort Sumter fast von allen Seiten mit wohlbeschützten feindlichen Batterien umringt, deren Geschütze an Qualität den besten des Forts gleichkamen und den letzteren an Zahl wohl zehnmal überlegen waren. Außerdem hatte ein unverhältnißmäßiger Antheil der dieser Regierung gehörigen Musketen und Büchsen auf irgend eine Art seinen Weg nach jenen Staaten gefunden und war dazu ergriffen worden, um gegen die Regierung gebraucht zu werden.

„Zu demselben Zwecke sind die Revenuen, die sich innerhalb jener Staaten angehäuft hatten, ergriffen worden. Die Marine war in entfernten Meeren zerstreut, und nur ein kleiner Theil derselben befand sich im unmittelbaren Bereich der Regierung.

„Offiziere der Bundesarmee hatten in großer Anzahl resignirt und ein großer Theil derselben hatte die Waffen gegen die Regierung ergriffen.

„Gleichzeitig und in Verbindung mit alledem ward die Absicht, die Union zu trennen, öffentlich angekündigt. In Uebereinstimmung mit dieser Absicht hatte jeder dieser Staaten eine Ordinanz

passirt, wodurch die Trennung dieser respektiven Staaten von der National-Union erklärt wurde. Eine Formel zur Errichtung einer Gesammtregierung für jene Staaten wurde veröffentlicht, und bereits hat diese ungesetzliche Organisation unter dem angenommenen Titel: „Conföderirte Staaten" um die Anerkennung, Unterstützung und Intervention auswärtiger Mächte nachgesucht.

„Bei diesem Zustand der Dinge, und da der neuen Exekutive die gebieterische Pflicht oblag, wo möglich die Ausführung dieses Versuches zur Zerstörung der Föderal-Union zu verhindern, wurde eine Wahl der Maßregel unerläßlich. Diese Wahl wurde getroffen und in der Inaugural-Adresse angekündigt.

„Der adoptirten Politik gemäß ließ ich es mir angelegen sein, alle friedlichen Maßregeln zu erschöpfen, ehe die Anwendung strengerer nothwendig würde. Ich suchte lediglich die Plätze und das Eigenthum zu halten, die nicht bereits der Regierung entrissen worden waren, sowie die Revenuen zu erheben, und vertraute alles Uebrige der Zeit, der Ueberlegung und dem Stimmkasten an. Ich versprach demselben Volke, das sich der Regierung widersetzte, die fernere Verwaltung der Postämter auf Regierungskosten und gab wiederholte Versprechungen, daß das Volk in keiner Weise belästigt oder seiner Rechte beraubt werden sollte. Kurzum, Alles wurde gethan, was der Präsident auf constitutionelle und rechtliche Weise thun konnte; und Alles wurde unterlassen, was zur Erhaltung der Regierung nicht unumgänglich nothwendig war.

„Am 5. März, dem ersten vollen Amtstage nach meiner Inauguration, wurde mir vom Kriegsdepartement ein Brief von Major Anderson, dem Commandanten von Fort Sumter, zugestellt. Dieser Brief datirte sich vom 28. Februar und gelangte am 4. März an das Kriegsdepartement. Der Schreiber drückte darin seine professionelle Ansicht aus, daß es unmöglich sei, in der hierzu nöthigen Zeit dem Fort Verstärkungen zuzusenden; daß der sehr beschränkte Vorrath an Lebensmitteln das Aufgeben desselben in Kurzem zur Nothwendigkeit machen würde, und daß es einer Force von nicht weniger als zwanzigtausend tüchtiger und gutdisciplinirter Truppen bedürfe, um dasselbe fernerhin in Besitz zu halten. Dieser Ansicht stimmten alle Offiziere seines Commandos bei, und ihre Memoranda

über den Gegenstand waren dem Briefe des Major Anderson beigeschlossen. Der Brief wurde unverzüglich General-Lieutenant Scott mitgetheilt, der denn auch sofort der Ansicht Major Anderson's beipflichtete. Bei reiferer Ueberlegung ließ er sich indessen hinreichende Zeit, um sich mit andern Offizieren der Armee und Marine zu berathen, und kam nach vier Tagen widerstrebend aber entschieden zu demselben Entschlusse zurück wie zuvor. Zu gleicher Zeit aber erklärte er, daß keine solche Force der Regierung zur Verfügung stehe; daß eine solche auch nicht aufgeboten und an Ort und Stelle gebracht werden könne, ehe die Vorräthe in dem Fort erschöpft wären. Von einem rein militärischen Gesichtspunkte aus betrachtet, reduzirte dies die Pflicht der Administration in diesem Falle dahin, die Garnison sicher aus dem Fort zu entfernen.

„Es wurde indessen erachtet, daß das Aufgeben jener Position unter solchen Umständen äußerst verderblich wäre; daß die Nothwendigkeit, die diesen Schritt herbeiführte, nicht gehörig verstanden werden möchte; daß Viele ihn für eine freiwillige Politik halten würden; daß er die Freunde der Union entmuthigen, die Feinde derselben anspornen und Letzteren leicht zu einer Anerkennung seitens der europäischen Mächte verhelfen möchte; kurzum, daß unser nationaler Umsturz dadurch herbeigeführt würde. Dies durfte nicht sein. Die Garnison war noch nicht am Verhungern, und ehe es so weit kam, mochte Fort Pickens verstärkt werden. Letzteres war eine klare Andeutung der Politik und besser geeignet, dem Lande die Räumung von Fort Sumter als eine militärische Nothwendigkeit erscheinen zu lassen. Es wurde daher sofort eine Ordre erlassen zu dem Zwecke, die Truppen von dem Dampfschiff Brooklyn nach Fort Pickens zu bringen. Diese Ordre konnte indessen nicht zu Land abgehen, sondern mußte den weiteren und langsameren Weg zur See machen. Die erste Nachricht in Erwiederung auf die Ordre traf gerade eine Woche vor dem Fall von Fort Sumter hier ein. Die Nachricht selbst bestand darin, daß der Commandeur der Sabine, nach welchem Schiffe die Truppen von dem Dampfer Brooklyn gebracht worden waren, auf Grund eines quasi Waffenstillstandes von der letzten Administration hin, von deren Existenz die gegenwärtige Administration bis zur Zeit der Absendung obiger Ordre nur ganz

vage und unsichere Kunde hatte—sich geweigert habe, die Truppen zu landen. Die Verstärkung von Fort Pickens, ehe zu Fort Sumter eine Krisis eintrat, war jetzt unmöglich, da der Proviant im letztern Fort nahezu erschöpft war. Um einer solchen Conjunctur vorzubeugen, hatte die Regierung einige Tage zuvor begonnen, eine Expedition auszurüsten, um Fort Sumter zu verstärken, welche Expedition je nach Umständen abgehen sollte oder nicht. Der Augenblick zum Handeln war jetzt gekommen, und es wurde beschlossen, sie abgehen zu lassen. Zugleich wurde beschlossen, den Gouverneur von Süd-Carolina zu benachrichtigen, daß ein Versuch gemacht werden würde, das Fort mit Lebensmitteln zu versehen; wenn man dies ungehindert geschehen lassen wolle, so würde kein Versuch gemacht werden, ohne fernere Notiz das Fort mit Mannschaft, Waffen und Munition zu verstärken, ausgenommen für den Fall eines Angriffs. Diese Notiz wurde gegeben, worauf das Fort ohne Weiteres angegriffen und bis zu seinem Fall bombardirt wurde, ohne auch nur die Ankunft der Provianterpedition abzuwarten.

„Hieraus erhellt, daß der Angriff auf Fort Sumter und dessen Einnahme in keiner Weise ein Akt der Selbstvertheidigung von Seiten der Angreifenden war. Sie wußten wohl, daß die Garnison des Forts unmöglich einen Angriff auf sie machen konnte; sie waren ausdrücklich in Kenntniß gesetzt worden, daß nichts Anderes beabsichtigt sei, als den wenigen tapfern und hungrigen Männern der Garnison jenes Forts Brod zu geben, und daß weiter Nichts versucht werden würde, es sei denn, daß sie selbst durch ihren Widerstand mehr herausforderten. Sie wußten, daß diese Regierung die Garnison im Fort zu behalten wünschte, nicht um sie anzugreifen, sondern blos um sichtbaren Besitz zu behaupten und dadurch die Union vor wirklicher und unmittelbarer Auflösung zu retten, stets mit der bereits erwähnten Hoffnung, daß die Zeit, die Ueberlegung und der Stimmkasten alle Wirren beilegen würden. Sie aber griffen das Fort an und brachten es zum Fall, gerade zum entgegengesetzten Zwecke, um die sichtbare Autorität der Föderal-Union auszutreiben und damit die sofortige Auflösung der letztern herbeizuführen. Daß dies ihre Absicht war, wußte ich wohl, denn ich sagte in der Inaugural-Adresse zu

ihnen: „Es kann kein Kampf stattfinden, es sei denn, daß ihr selbst die Angreifer seid.“ Ich gab mir Mühe, nicht nur diese Erklärung zu bewahrheiten, sondern auch, alle Sophisterei von dem Falle fern zu halten, damit die Welt nicht hierüber im Zweifel sei. Mit der Affaire von Fort Sumter und den begleitenden Umständen ward dieser Punkt erreicht. Damit begannen die Angreifer der Regierung den Waffenkampf. Keine Kanone war innerhalb Sicht oder in Erwartung, um ihr Feuer zu erwiedern, mit Ausnahme jener wenigen Geschütze in dem Fort, die Jahre zuvor zu ihrem eigenen Schutze nach jenem Hafen gesandt wurden und noch immer bereit waren, ihnen jeden rechtmäßigen Schutz zu verleihen. Alle anderen Rücksichten bei Seite setzend, nöthigten sie durch diesen Akt dem Lande die Wahl auf — die entschiedene unzweideutige Wahl zwischen augenblicklicher Auflösung oder Blut, und diese Wahl begreift mehr als das Schicksal der Vereinigten Staaten in sich. Sie legt der ganzen Menschenfamilie die Frage vor, ob eine constitutionelle Republik oder Demokratie, eine Volksregierung, durch dieses selbe Volk die Integrität ihres Gebietes gegen ihre eigenen einheimischen Feinde wahren könne, oder nicht. Sie legt die Frage vor, ob unzufriedene Individuen, zu gering an Zahl, um die Administration in irgend einem Falle dem organischen Gesetze gemäß zu controlliren, auf die Vorwände in diesem Falle hin, oder auf irgend einen andern Vorwand, oder willkürlich ohne irgend einen Vorwand ihre Regierung zerstören und damit praktisch der freien Regierung auf Erden ein Ende machen könnten. Es zwingt uns dies die Frage auf: „Ist allen Republiken diese unglückselige Schwäche angeboren? Muß eine Regierung nothwendigerweise zu stark für die Freiheiten ihres eigenen Volkes, oder zu schwach zur Erhaltung ihrer eigenen Existenz sein?“ Die Sache von diesem Standpunkte aus betrachtend blieb keine andere Wahl übrig, als die Kriegsmacht der Regierung herauszurufen und der zu ihrer Zerstörung angewandten Macht mit einer Macht zu ihrer Erhaltung zu begegnen. Der Aufruf erging und die Antwort des Landes war höchst erfreulich, da sie an Eifer und Einmüthigkeit die kühnsten Erwartungen übertraf. Keiner der Sklavenstaaten jedoch,

mit Ausnahme von Delaware, gab auch nur ein einziges Regiment durch die regelmäßige Staatsorganisation. Einige wenige Regimenter wurden durch Privatunternehmungen in einigen andern dieser Staaten organisirt und in den Dienst der Regierung aufgenommen. Selbstverständlich lieferten die sogenannten secedirten Staaten, denen sich Texas um die Zeit der Inauguration angeschlossen hatte, keine Truppen für die Sache der Union. Die sogenannten Grenzstaaten waren in ihrem Verfahren nicht einmüthig; einige von ihnen waren fast gänzlich für die Union, während in andern, wie z. B. in Virginien, Nord-Carolina, Tennessee und Arkansas die Unionsstimmung fast ganz unterdrückt und zum Schweigen gebracht worden war. Der von Virginien eingeschlagene Weg war der merkwürdigste, vielleicht der bedeutungsvollste. Eine Convention, die vom Volke jenes Staates zur Berathung dieser selben Frage über die Auflösung der Union erwählt worden, befand sich im Capitol von Virginien in Sitzung, als Fort Sumter fiel.

„Zu diesem berathenden Körper hatte das Volk eine große Majorität angeblicher Unionsmänner gewählt. Beinahe augenblicklich nach dem Fall von Sumter gingen viele Mitglieder jener Majorität zu der ursprünglichen Disunions-Minorität über und adoptirten mit derselben eine Ordinanz, um den Staat von der Union zu trennen. Ob ihre große Billigung des Angriffs auf Sumter, oder ihre große Erbitterung über den Widerstand der Regierung gegen jenen Angriff diesen Wechsel bewirkte, bleibt ungewiß. Obschon sie diese Ordinanz dem Volke zur Ratification durch eine Abstimmung vorlegten, die erst nach mehr als einem Monat stattfinden sollte, begannen die Convention und die Legislatur, welch' letztere gleichfalls zur selben Zeit und am selben Orte in Sitzung war, nebst andern einflußreichen Männern des Staates, die weder der einen noch der andern Versammlung angehörten, gerade so zu verfahren, als ob der Staat bereits außerhalb der Union wäre. Militärische Rüstungen wurden mit großer Energie im ganzen Staate betrieben. Sie ergriffen das Vereinigte Staaten Arsenal zu Harper's Ferry und die Navy-Yard zu Gosport, nahe Norfolk. Sie nahmen große Truppen-

körper mit ihrer Rüstung aus den sogenannten secedirten Staaten in ihrem Staate auf, wenn sie dieselben nicht gar selbst einluden.

„Sie schlossen auf formelle Weise ein temporäres Schutz- und Trutzbündniß mit den sogenannten Conföderirten Staaten, schickten Mitglieder zu deren Congresse in Montgomery und erlaubten endlich der Insurgenten-Regierung, Richmond zu ihrer Hauptstadt zu machen. Auf diese Art gestattete das Volk von Virginien dieser gigantischen Insurrektion, ihr Nest innerhalb seiner Grenzen aufzuschlagen, und bleibt daher dieser Regierung keine andere Wahl übrig, als dieselbe anzugreifen, wo sie zu finden ist, und thut dies mit um so weniger Bedauern, als die loyalen Bürger jenes Staates förmlich den Schutz dieser Regierung anriefen. Diese loyalen Bürger ist die Regierung anzuerkennen und zu beschützen verpflichtet. In den Grenzstaaten, richtiger die Mittelstaaten genannt, giebt es Leute, welche eine Politik begünstigen, die sie bewaffnete Neutralität nennen, das heißt, eine Bewaffnung jener Staaten, um sowohl die Unionstruppen wie die Disunionstruppen am Durchmarsch durch ihr Gebiet zu verhindern. Dies hieße die Disunion vervollständigen. Um mich eines bildlichen Ausdruckes zu bedienen, käme dies der Errichtung eines unpassirbaren Walles an der Scheidelinie entlang gleich; und dennoch wäre dieser Wall nicht so ganz unpassirbar, denn unter der Maske der Neutralität würde er den Unionstruppen die Hände binden, während er den Insurgenten freigebig Hülfe und Beistand leistete, was er als offener Feind nicht thun könnte. Mit einem Schlag würde er alle Hindernisse befreien, die der Secession im Wege stehen, mit Ausnahme der Hindernisse, die die Blockade in den Weg stellt. Er würde den Disunionisten geben, was diese am meisten begehren, würde sie füttern und ihnen zur Disunion verhelfen, ohne daß sie dafür zu kämpfen brauchten. Er erkennt keine Treue gegen die Constitution an, keine Verpflichtung, die Union aufrecht zu erhalten, und obschon sehr Viele, die diesen Plan begünstigen, ohne Zweifel loyale Bürger sind, ist derselbe nichtsdestoweniger sehr nachtheilig in seinen Folgen.

„Um auf die Thätigkeit der Regierung zurückzukommen, erlaube ich mir mitzutheilen, daß zuerst ein Aufgebot um fünf und sieben-

zig tausend Mann Miliz erging; diesem auf den Fersen folgte eine Proklamation, die sämmtliche Seehäfen der insurrectionären Distrikte in den Blockadezustand erklärte. Soweit hielt ich Alles für streng legal.

„Jetzt aber kündigten die Insurgenten ihre Absichten an, Kaperschiffe auszurüsten.

„Ein zweiter Aufruf erging nun um Voluntäre zu dreijährigem Dienste, wenn nicht früher verabschiedet; desgleichen um bedeutende Verstärkungen der regulären Armee und der Marine. Diese Maßregeln, ob sie nun streng legal waren oder nicht, wagte ich, da das Verlangen des Volkes und die öffentliche Nothwendigkeit sie zu rechtfertigen schienen; nicht zweifelnd, daß der Congreß sie ratifiziren würde.

„Meiner Ansicht nach habe ich Nichts gethan, was mit der constitutionellen Competenz des Congresses unvereinbar wäre. Bald nach dem ersten Aufgebot der Miliz hielt ich es für meine Pflicht, den commandirenden General zu autorisiren, in gewissen Fällen nach seinem Ermessen den Habeas Corpus Writ zu suspendiren; oder, mit andern Worten, Individuen, die für die öffentliche Sicherheit gefährlich erachtet werden möchten, ohne die gewöhnliche Formalität des Gesetzes zu verhaften und festzuhalten. Diese Autorität ist absichtlich, jedoch nur in seltenen Fällen ausgeübt worden. Dennoch wurde die Legalität und Statthaftigkeit dieser Maßregel in Zweifel gezogen und die Aufmerksamkeit des Landes auf den Satz gelenkt, daß Jemand, der geschworen habe, für die getreuliche Ausübung der Gesetze zu sorgen, dieselben nicht selbst verletzen sollte. Natürlich wurde die Frage über die Machtbefugniß und Statthaftigkeit gebührend erwogen, ehe in der Sache gehandelt ward. Sämmtliche Gesetze, für deren getreuliche Ausübung ich zu sorgen hatte, wurden beinahe in einem Drittel der Staaten mißachtet und kamen nicht zur Ausübung. Sollte die Ausübung derselben unterbleiben, weil durch die Anwendung der Mittel zu ihrer Erzwingung irgend ein einziges Gesetz, das mit so ungemein großer Rücksicht auf die Freiheit eines Bürgers gemacht wurde, daß es praktisch dem Schuldigen mehr zu Statten kommt, als dem Unschuldigen, einigermaßen dadurch verletzt wird?

Um die Frage direkter zu stellen: sollten alle Gesetze mit Ausnahme eines einzigen mißachtet bleiben und die Regierung selbst zertrümmert werden, bloß damit dieses einzige Gesetz unverletzt bleibe? Müßte es nicht selbst in einem solchen Fall als eine Verletzung des Amtseides betrachtet werden, wenn der Umsturz der Regierung erfolgen sollte, da die Umgehung dieses einzigen Gesetzes dieselbe retten konnte?

„Allein ich glaubte nicht, daß sich diese Frage erheben würde. Ich glaubte nicht, daß irgend ein Gesetz verletzt wurde. Die Bestimmung der Constitution, daß das Privilegium der Habeas Corpus Akte nicht suspendirt werden solle, ausgenommen in Fällen von Rebellion und Invasion, wenn die öffentliche Sicherheit es erfordert, ist gleichbedeutend mit einer Bestimmung, daß dieses Privilegium suspendirt werden darf, in Fällen von Rebellion und Invasion, wenn die öffentliche Sicherheit es erfordert. Es lag klar vor Augen, daß wir einen Fall von Rebellion haben, und daß die öffentliche Sicherheit die qualifizirte Suspension der Akte erforderte, die denn auch erfolgte. Man besteht indessen darauf, daß solche Macht dem Congreß und nicht der Exekutive verliehen sei. Die Constitution selbst schweigt darüber, von wem diese Machtbefugniß ausgeübt werden solle; da indessen die Bestimmung augenscheinlich für irgend einen dringenden Fall der Noth getroffen wurde, so läßt sich unmöglich annehmen, daß die Urheber der Constitution beabsichtigten, daß die Gefahr ungehindert ihren Lauf haben solle, bis der Congreß zusammenberufen werden könne, dessen Zusammentreten selbst verhindert werden möchte, wie es in diesem Falle durch die Rebellion beabsichtigt war. Ich unterlasse es, auf ein längeres Argument hierüber einzugehen, da wahrscheinlich der General-Staatsanwalt seine Ansicht darüber ausführlich kund geben wird. Ob über diesen Gegenstand irgend eine Legislation stattfinden soll, muß dem Urtheil des Congresses überlassen werden. Die Nachsicht dieser Regierung war so außerordentlich und so langmüthig, daß sich einige auswärtige Nationen veranlaßt sahen, so zu handeln, als ob sie glaubten, daß die Zertrümmerung der National-Union nahe bevorstünde. Während diese Entdeckung mir einige Besorgniß ein-

flößte, freut es mich jetzt, sagen zu können, daß die Souveränität und die Rechte der Vereinigten Staaten jetzt allenthalben von den auswärtigen Mächten praktisch respektirt werden, und daß sich in der ganzen Welt eine allgemeine Sympathie mit diesem Lande kund giebt.

„Die Berichte der Sekretäre des Schatzamts, des Kriegsdepartements und der Marine werden die zu Ihrer Erwägung und Berathung nothwendig und geeignet erachteten Berichte der Details geben, während die Exekutive und sämmtliche Departements bereit sein werden, etwaige zufällige Auslassungen zu ergänzen, sowie neue Thatsachen von Wichtigkeit und Bedeutung mitzutheilen.

„Ich empfehle Ihnen nun an, die gesetzlichen Mittel zu bewilligen um diesen Kampf zu einem kurzen und entscheidenden zu machen; daß Sie der Regierung zu diesem Zwecke zum Mindesten 400,000 Mann und $400,000,000 zur Verfügung stellen. Jene Anzahl von Truppen beträgt etwa ein Zehntel aller Männer von militärpflichtigem Alter innerhalb der Regionen, wo anscheinend Alle willig sind, sich dem Dienste des Vaterlandes zu widmen; und jene Summe macht etwa ein Dreiundzwanzigstel des ganzen Geldbesitzes jener Männer aus, die bereit sind, ihre ganze Habe zu opfern. Eine Schuld von $600,000,000 ist heutzutage weniger per Kopf, als unsere Revolutionsschuld am Ende jenes Krieges war, und der Geldbesitz im Lande macht heutzutage eine größere Proportion gegen damals aus, als selbst die Bevölkerung. Und sicherlich ist das Motiv zur Erhaltung unserer Freiheiten bei uns ebenso stark, als es bei unsern Vorfahren zur Gründung derselben war.

„Ein sicheres Resultat in diesem Kampfe wird der Welt von größerem Werthe sein, als eine zehnfache Anzahl von Truppen und ein zehnfacher Betrag des Geldes. Die Nachrichten, die uns allenthalben vom Lande zukommen, lassen keinen Zweifel aufkommen, daß reichliches Material zu dem Werke vorhanden ist, und daß es nur der Hand der Legislative bedarf, um dem Werke Sanction zu verleihen, und der Hand der Exekutive, um dasselbe praktisch in Ausführung zu bringen. Eine der größten Verlegenheiten der Regierung ist, daß die Truppen sich schneller einfinden, als

es möglich ist, dieselben auszurüsten. Mit einem Worte, das Volk ist bereit, die Regierung zu retten, wenn die Regierung ihre Schuldigkeit nur einigermaßen erfüllen will. Es möchte auf den ersten Anblick fast gleichgültig erscheinen, ob man die gegenwärtigen Bewegungen im Süden mit dem Namen Secession oder Rebellion belegt. Die Rädelsführer jener Bewegungen verstehen indessen den Unterschied sehr wohl. Sie begriffen von Anfang an, daß sie durch keinen Namen, der an und für sich eine Verletzung des Gesetzes ausdrückt, ihrem Verrathe einen ansehnlichen Umfang verschaffen könnten; sie wußten, daß ihr Volk ebenso viel moralisches Gefühl, ebenso viel Anhänglichkeit an Gesetz und Ordnung, ebenso viel Stolz für die Geschichte und Ehrfurcht für die Regierung des gemeinsamen Vaterlandes besaß, wie irgend ein civilisirtes und patriotisches Volk. Sie wußten, daß sie angesichts dieser starken und edeln Gesinnungen keine Fortschritte machen konnten. Deshalb begannen sie mit einer hinterlistigen Corruption der öffentlichen Stimmung; sie erfanden scharfsinnige Sophismen, und wurden diese zugegeben, so folgten vollkommen logischer Weise alle Schritte, die zu einer vollständigen Zerstörung der Union führen mußten. Diese Sophismen bestanden darin, daß irgend ein Staat der Union in Uebereinstimmung mit der Constitution und somit gesetzlich und friedlich aus der Union ausscheiden dürfe, und zwar ohne Einwilligung der Union oder irgend eines andern Staates.

„Die geringe Maske, daß dieses angebliche Recht nur für eine gerechte Sache anzuwenden sei — sie selbst werfen sich zu den einzigen Richtern über die Gerechtigkeit ihrer Sache auf — ist zu durchsichtig, um irgend eine Beachtung zu verdienen. Auf diese Weise haben sie seit mehr als dreißig Jahren die öffentliche Stimmung ihrer Sektion vorbereitet, bis sie endlich viele guten Männer bereitwillig fanden, die Waffen gegen die Regierung zu ergreifen, sobald eine Versammlung von Individuen die Farce gespielt hätten, ihren Staat von der Union zu trennen. Dieser Sophismus beruht fast gänzlich auf der Behauptung, daß jeder einzelne Staat unserer Föderal-Union eine Art allmächtiger und geheiligter Suprematie besitze. Unsere Staaten haben weder mehr noch weniger

Gewalt, als ihnen in der Union durch die Constitution vorbehalten wurde, da keiner von ihnen jemals ein Staat außerhalb der Union war. Die ursprünglichen Staaten traten in die Union ein unmittelbar ehe sie ihre Abhängigkeit als brittische Colonien abwarfen, und die neuen kamen direkt von einem Zustand der Abhängigkeit in die Union, mit Ausnahme von Texas, und selbst Texas war während seiner temporären Abhängigkeit niemals als ein Staat bezeichnet. Die neuen erhielten die Benennung „Staat" erst bei ihrem Eintritt in die Union, während dieser Name in der Unabhängigkeits-Erklärung zuerst für die alten adoptirt wurde. In diesem Dokumente wurden die Vereinigten Colonien zu freien und unabhängigen Staaten erklärt. Allein selbst hier war der Zweck augenscheinlich nicht, ihre Unabhängigkeit von einander oder von der Union zu erklären, sondern gerade das Gegentheil, wie ihre gegenseitigen Gelobnisse und ihr gegenseitiges Handeln vor, während und nach jener Zeit zur Genüge zeigt. Höchst überzeugend und der schlagendste Beweis hiefür ist das ausdrückliche gegenseitige Treugelobniß der ursprünglichen dreizehn Staaten in den Artikeln der Conföderation zwei Jahre später, daß die Union fortdauernd sein solle. Da es nun niemals dem Namen oder der Sache nach außerhalb der Union Staaten gab, woher denn diese magische Allmacht der Staatsrechte, die eine Macht beanspruchen, die Union selbst zerstören zu dürfen? Auch hört man viel von der Souveränität der Staaten reden; kein solches Wort findet sich indessen in der National-Constitution, noch, wie ich glaube, in irgend einer der Staats-Constitutionen. Was bedeutet Souveränität im politischen Sinne des Wortes? Etwa eine politische Commune, die keine politische Superiorität anerkennt? Von diesem Maßstab ausgehend, finden wir, daß kein einziger unserer Staaten, Texas ausgenommen, eine Souveränität war, und selbst Texas entsagte diesem Charakter bei seinem Eintritt in die Union, durch welchen Akt es die Constitution der Vereinigten Staaten anerkannte; und die Gesetze und Verträge der Vereinigten Staaten, die der Staaten halber gemacht wurden, haben ihren Status in der Union der Constitution gemäß, die in ihr als oberstes und höchstes Gesetz gilt. Die Staaten haben ihren Sta-

tus in der Union und haben keinen andern gesetzlichen Status. Wenn sie sich von ihr losreißen, so können sie es nur gegen das Gesetz und durch Revolution thun. Die Union verlieh ihnen ihre Unabhängigkeit und Freiheit durch Eroberung oder Kauf; sie errangen sich dieselbe nicht einzeln. Die Union gab jedem von ihnen alle Unabhängigkeit und Freiheit, die er besitzt. Die Union ist älter, als irgend einer der Staaten und hat sie thatsächlich erst als Staaten geschaffen. Ursprünglich machten einige abhängige Colonien die Union; diese befreite sie dagegen von ihrer alten Abhängigkeit und machte sie zu Staaten, was sie jetzt sind. Keiner von ihnen hatte je eine von der Union unabhängige Staats-Constitution. Es darf natürlich nicht vergessen werden, daß alle neuen Staaten ihre Constitution gründeten, ehe sie in die Union eintraten; nichtsdestoweniger waren sie von der Union abhängig. Unzweifelhaft besitzen die Staaten die ihnen vorbehaltenen Rechte und Privilegien durch die National-Constitution.

„Darin jedoch sind sicherlich nicht alle denkbaren Rechte einbegriffen, gleichviel wie unheilvoll und verderblich, sondern höchstens solche, die zu jener Zeit der Welt als Regierungsrechte bekannt waren; gewiß aber ist keine Macht, die Regierung selbst zu zerstören, jemals als ein Regierungsrecht, oder auch nur als ein administratives Recht bekannt gewesen. Diese relative Frage in Bezug auf Nationalgewalt und Staatsrechte im Prinzip ist nichts Anderes, als das Prinzip der Generalität und Lokalität. Alles, was das Ganze anbetrifft, sollte der General-Regierung anheim gestellt sein; was dagegen nur den Staat betrifft, sollte ausschließlich dem Staate überlassen werden. Dies ist das ganze ursprüngliche Prinzip der Sache. Ob die National-Constitution bei der Bestimmung der Grenzlinie zwischen Beiden das Prinzip mit äußerster Genauigkeit angewandt, darüber kommt uns nicht zu, uns zu streiten. Wir sind Alle ohne Streit an jene Bestimmung gebunden. Was jetzt bestritten wird, ist der Satz, daß die Secession mit der Constitution im Einklang stehe, daher gesetzlich und recht sei. Es wird nicht behauptet, daß ein ausdrückliches Gesetz dafür bestehe, und Nichts sollte je als Gesetz gedeutet werden, was zu ungerechten oder absurden Consequenzen leitet. Die Nation

erkaufte mit Geld die Ländereien, aus denen verschiedene dieser Staaten gebildet wurden. Ist es gerecht, daß sie ohne Erlaubniß und ohne das Geld zu erstatten sich von der Union lossagen wollen? Die Nation bezahlte eine große Summe, ich glaube, nahezu einhundert Millionen Dollars, um Florida von den feindlichen Indianerstämmen zu befreien. Ist es gerecht, daß dieser Staat sich jetzt ohne Erlaubniß und ohne Ersatz von uns lossage? Die Nation schuldet jetzt noch Geld, das zum Nutzen und Frommen jener sogenannten secedirten Staaten so gut wie der übrigen verwendet wurde. Ist es gerecht, daß die Gläubiger unbezahlt bleiben, oder daß die übrigen Staaten das Ganze zahlen? Ein Theil der gegenwärtigen Nationalschuld wurde gemacht, um die alte Schuld von Texas zu bezahlen. Ist es gerecht, daß dieser Staat sich jetzt von uns trenne, ohne einen Theil dieser Schuld selbst zu bezahlen? Doch mehr noch: Wenn ein Staat secediren darf, so steht dies Recht einem andern ebenfalls zu, und wenn alle secedirt haben werden, so bleibt keiner mehr vorhanden, um die Schulden zu bezahlen. Ist dies gerecht gegen die Gläubiger? Setzten wir sie von dieser weisen Absicht in Kenntniß, als wir ihr Geld borgten? Wenn wir nun diese Doktrine anerkennen, indem wir die Secessionisten in Frieden gehen lassen, so läßt es sich schwer vorhersehen, was wir thun sollten, wenn es den übrigen in den Sinn käme, zu secediren, oder Bedingungen zu erpressen, auf welche hin sie einwilligen würden, in der Union zu bleiben. Die Secessionisten bestehen darauf, daß unsere Constitution die Secession gestatte. Sie haben sich angemaßt, eine neue National-Constitution für sich selbst zu machen, in welcher sie nothwendigerweise dieses Secessionsrecht, von dem sie behaupten, daß es in der unsrigen bestehe, aufgegeben oder aber es beibehalten haben müssen. Haben sie es aufgegeben, so gestehen sie damit ein, daß es rechtmäßigerweise nicht in der unsrigen bestehen sollte; haben sie es beibehalten, so müssen sie ihrer eigenen Auslegung unserer Constitution gemäß consequenterweise von einander secediren, sobald sie dies für den leichtesten Weg halten, ihre Schulden zu bezahlen oder irgend einen andern eigennützigen und ungerechten Zweck zu erreichen. Das Prinzip selbst ist ein Prinzip der Disintegration, nach wel-

chem keine Regierung für die Dauer bestehen kann. Wenn alle Staaten mit Ausnahme eines einzigen die Macht beanspruchten, diesen einzigen aus der Union zu vertreiben, so würde die ganze Klasse der Secessions-Politiker sofort diese Macht leugnen und den Akt als die gröblichste Verletzung der Staatsrechte brandmarken. Gesetzt nun aber, man behaupte von ein und demselben Akte, anstatt daß der eine Staat ausgetrieben worden sei, hätten alle die übrigen von dem einen secedirt, so wäre dies genau, was die Secessionisten zu thun beanspruchen; es sei denn, daß sie die Behauptung aufstellen, daß ein Staat, weil eine Minorität, rechtmäßig thun könne, was den übrigen, als einer Majorität, rechtmäßig nicht gestattet sei. Diese Politiker sind spitzfindig mit ihren Minoritätsrechten. Sie sind jener Macht nicht sehr gewogen, welche die Constitution schuf und in der Präambel von sich selbst spricht: „Wir, das Volk." Es ist sehr zu bezweifeln, ob heutigen Tages in irgend einem Staate, mit Ausnahme von Süd-Carolina vielleicht, eine Majorität gesetzlich berechtigter Stimmgeber existirt, die zu Gunsten der Disunion ist. Wir haben alle Ursache zu vermuthen, daß in vielen, wenn nicht in allen der sogenannten secedirten Staaten die Unionsmänner in der Majorität sind. In keinem einzigen hat sich bis jetzt das Gegentheil herausgestellt.

„Es läßt sich dies selbst von Virginien und Tennessee behaupten, denn das Resultat einer in militärischen Feldlagern abgehaltenen Wahl, wo die Bajonette alle auf der einen Seite der Frage sind, kann wohl kaum als ein Ausdruck der Volksgesinnung betrachtet werden. Bei einer solchen Wahl würde jene große Klasse, welche zu gleicher Zeit für die Union, aber gegen Coercion ist, durch Gewalt gezwungen werden, ihre Stimmen gegen die Union abzugeben. Es darf wohl ohne Uebertreibung behauptet werden, daß die freien Institutionen, die wir genießen, die Macht unseres Volkes entwickelt und den Zustand desselben verbessert haben wie keine andere politische Institutionen der Welt. Dafür haben wir jetzt einen schlagenden und nachdrücklichen Beweis. Nie zuvor sah die Welt eine so große Armee, wie die Regierung sie jetzt schlagfertig dastehen hat, in der jeder Soldat aus eigener freier Wahl seinen Platz ein-

nahm. Doch mehr noch als dies; wir haben viele einzelne Regimenter, deren Mitglieder, Einer und Alle, volle praktische Kenntnisse aller Künste, Wissenschaften und Professionen besitzen, sowie alles dessen, was für nützlich oder zierlich in der ganzen Welt gehalten wird; kaum ein Regiment steht da, aus welchem nicht ein Präsident, ein Kabinet, ein Congreß und vielleicht ein Gericht gewählt werden könnte, hinreichend fähig, die Regierung selbst zu verwalten. Auch gilt dasselbe, wie ich gern einräume, von der Armee unserer ehemaligen Freunde, jetzt unserer Gegner. Um so mehr aber ergiebt sich der Grund, daß die Regierung, die ihnen wie uns solche Wohlthaten erwiesen, nicht muthwillig zertrümmert werden sollte. Wenn in irgend einer Sektion ein Mann lebt, der den Umsturz dieser Regierung befürwortet, so möge er wohl überlegen, auf welches Prinzip hin er es thut. Was Besseres kann er dafür bekommen? Welcher Ersatz dafür kann dem Volke ebenso viel Gutes thun? Wir haben bereits etliche Andeutungen hierüber. Unsere Gegner haben eine Unabhängigkeits-Erklärung adoptirt, in welcher, im Gegensatz zu unserer guten alten, die von Jefferson entworfen wurde, die Worte „alle Menschen wurden gleich geschaffen" ausgelassen sind. Warum? Sie haben eine temporäre National-Constitution adoptirt, in deren Präambel, im Gegensatz zu unserer guten alten, die von Washington unterzeichnet wurde, sie die Worte auslassen: „Wir, das Volk," und dafür setzen: „Wir, die Deputirten der souveränen und unabhängigen Staaten." Warum? Weshalb diese absichtliche und geflissentliche Hintansetzung der Menschenrechte und der Autorität des Volkes? Dieser Kampf ist wesentlich ein Volkskampf. Auf Seiten der Union ist es ein Kampf für die Aufrechterhaltung jener Form und Substanz einer Regierung, deren Hauptzweck ist, den Zustand der Menschheit zu verbessern, die unnatürliche Bürde von allen Schultern zu nehmen, Allen den Weg zu lobenswerthem Fortschritt zu bahnen, Allen eine gleiche Chance zum großen Wettlaufe des Lebens zu geben und nur im äußersten Nothfalle theilweise und temporäre Ausnahmen von den Regeln eintreten zu lassen. Dies ist der Hauptzweck der Regierung, für deren Existenz wir kämpfen.

„Höchst glücklich bin ich in dem Glauben, daß das schlichte und

einfache Volk dies versteht und würdigt. Es ist beachtenswerth, daß während in dieser Stunde der Prüfung eine große Anzahl von Offizieren in der Armee und Marine resignirte und dem Lande treulos wurde, das sie begünstigt und ausgezeichnet hatte, kein einziger gemeiner Soldat oder gemeiner Matrose freiwillig von seiner Flagge desertirte. Große Ehre gebührt jenen Offizieren, die trotz dem verrätherischen Beispiel ihrer Collegen treu blieben; die größte Ehre und die wichtigste Thatsache aber ist die einmüthige Standhaftigkeit der gemeinen Soldaten und Matrosen. Wie ein Mann widerstanden sie, soweit bekannt ist, den verrätherischen Lockungen Derjenigen, deren Commando sie eine Stunde zuvor als ein absolutes Gesetz betrachtet und befolgt hatten. Dies ist der patriotische Instinkt schlichter Leute. Sie verstehen ohne Argument, daß die Zerstörung der Regierung, die Washington schuf, nichts Gutes für sie bedeutet. Man hat unsere volksthümliche Regierung oft ein Experiment genannt. Zwei Punkte derselben wurden von unserem Volke festgestellt, nämlich die erfolgreiche Gründung und die erfolgreiche Verwaltung derselben. Nur noch Eines bleibt übrig. Ich meine, die erfolgreiche Behauptung derselben gegen einen formidabeln innern Versuch zu ihrem Umsturze. Dem Volke kommt es jetzt zu, der Welt zu beweisen, daß Diejenigen, welche einen redlichen Wahlsieg erlangen können, auch im Stande sind, eine Rebellion zu unterdrücken; daß der Stimmkasten der rechtmäßige und friedliche Nachfolger des Krieges ist, und daß, wenn der Stimmkasten redlich und constitutionell entschieden hat, kein anderer gesetzlicher Apellationsweg offen steht als wiederum an den Stimmkasten bei der nächsten Wahl. Dies wird eine große Friedenslehre sein, die allen Menschen sagen wird, daß sie durch Krieg Nichts erlangen können, was sie nicht durch die Wahl zu erlangen vermochten, und welche Thorheit es ist, den Krieg zu beginnen.

„Um aller Besorgniß in den Gemüthern aufrichtiger Männer hinsichtlich des Verfahrens der Regierung gegen die südlichen Staaten nach erfolgter Unterdrückung der Rebellion vorzubeugen, halte ich es für angemessen zu sagen, daß es dann wie immer meine Absicht sein wird, mich von der Constitution und den Gesetzen leiten zu lassen, und daß ich wahrscheinlich kein anderes Verständniß der

Macht und Pflichten der Bundesregierung hinsichtlich der Rechte der Vereinigten Staaten und des Volkes unter der Constitution hegen werde, als dasjenige, welches ich bereits in der Inaugural-Adresse ausgedrückt habe. Mein Wunsch ist, die Regierung zu erhalten, damit sie für Alle verwaltet werden möchte, wie sie von ihren Urhebern und Gründern verwaltet wurde. Loyale Bürger allerwärts haben ein Recht, dies von der Regierung zu verlangen, und die Regierung hat kein Recht, es zu verweigern oder zu vernachlässigen. Ich sehe nicht ein, daß in der Erfüllung dieses Verlangens irgend eine Coercion, Eroberung oder Unterjochung in irgend einem Sinne des Wortes liegt.

„Die Constitution bestimmte, und sämmtliche Staaten acceptirten die Bestimmung, „daß die Vereinigten Staaten jedem Staate der Union eine republikanische Regierungsform garantiren solle." Wenn nun aber ein Staat gesetzlich aus der Union scheiden darf, so darf er, wenn ausgeschieden, ebenfalls die republikanische Regierungsform verwerfen. Hieraus folgt, daß die Verhinderung seines Austrittes ein unerläßliches Mittel zum Zwecke der Erhaltung jener Garantie ist; und wenn der Zweck gesetzlich und recht ist, so sind damit auch die zur Erreichung dieses Zweckes unerläßlichen Mittel gesetzlich und recht.

„Mit tiefstem Bedauern sah ich mich zur Anwendung der Kriegsmacht genöthigt. Da mir die Vertheidigung der Regierung aufgezwungen wurde, so blieb mir keine andere Wahl, als diese Pflicht zu erfüllen, oder die Existenz der Regierung zu opfern. Kein Compromiß durch öffentliche Diener konnte in diesem Falle von Nutzen sein; nicht als ob Compromisse nicht häufig von Nutzen wären, sondern weil keine volksthümliche Regierung lange einen so stark markirten Präcedenzfall überleben könnte, nach welchem Diejenigen, welche bei einer Wahl den Sieg davon tragen, die Regierung nur dadurch vor dem unmittelbaren Umsturz zu retten vermochten, daß sie den Hauptpunkt opferten, der ihnen zum Wahlsieg verhalf. Das Volk selbst kann mit Sicherheit seine eigene Entscheidung zurücknehmen; seine Diener aber können das nicht thun.

„Als Privatbürger hätte ich nie meine Einwilligung zum Umsturz dieser Institutionen gegeben; viel weniger noch durfte ich es thun,

indem ich an dem hohen und heiligen Amte, das dieses freie Volk mir anvertraute, Verrath beging. Ich fühlte, daß ich kein moralisches Recht zu wanken hatte, noch selbst an die Gefahren zu denken, die in der Erfüllung meiner Pflicht meinem eigenen Leben drohten.

„Angesichts dieser meiner großen Verantwortlichkeit that ich bis jetzt, was ich für meine Pflicht hielt. Sie werden jetzt, nach Ihrem eigenen Ermessen, die Ihrige erfüllen. Ich hoffe aufrichtig, daß Ihre Ansichten und Handlungen mit den meinigen übereinstimmen möchten, um dadurch alle getreuen Bürger, die in dem Genusse ihrer Rechte gestört worden sind, einer baldigen und sichern Wiederherstellung derselben unter der Constitution und den Gesetzen zu versichern. Und nachdem wir nun unsern Pfad ohne Arglist und mit reiner Absicht erwählt haben, laßt uns unser Vertrauen auf Gott erneuern und ohne Furcht und männlichen Herzens vorwärts gehen.

„Juli 4., 1861.

Abraham Lincoln."

Dieses Dokument legt, wie man bemerken wird, in gemäßigter Sprache die Thatsachen in Bezug auf die Rebellion in ihrem damaligen Stadium dar, und zwar so, daß selbst das gewöhnliche Volk ohne Mühe daraus den genauen Stand der Dinge erkennen konnte. Einer solchen klaren und deutlichen Adresse bedurfte es nie dringender als in einem Augenblick, wo—wie Vielen nicht ganz unwahrscheinlich erschien—wiederholte Aufrufe an das Volk um Truppen und Geld bevorstanden, um die Einheit der Nation zu bewahren. Man darf wohl behaupten, daß die Botschaften keines unserer Präsidenten so allgemein gelesen und so durchgängig von dem Volke verstanden wurden, wie die des Herrn Lincoln, der selbst der Tribun des Volkes war.

Der Congreß bewilligte fünfhundert Millionen Dollars und ordnete ein Aufgebot von fünfhunderttausend Voluntären für die Armee an, traf Bestimmungen für eine volksthümliche National-Anleihe, revidirte den Tarif, passirte eine direkte Besteuerungsbill, adoptirte mäßige Maßregeln hinsichtlich der Confiskation des Rebelleneigenthums, legalisirte die offiziellen Akte des Präsidenten während

der Krisis, in der sich das Land befand, und das Repräsentantenhaus passirte mit nur zwei abweichenden Stimmen folgenden Beschluß:

„Beschlossen durch das Haus der Repräsentanten des Congresses der Vereinigten Staaten, daß der gegenwärtige bedauernswerthe Bürgerkrieg dem Lande aufgedrungen wurde durch die Disunionisten der südlichen Staaten, die jetzt in der Empörung gegen die constitutionelle Regierung begriffen sind und bewaffnet die Hauptstadt umgeben; daß in dieser Stunde der Nationalgefahr der Congreß, alle Gefühle bloßer Leidenschaft oder Rache außer Acht lassend, nur seiner Pflichten gegen das ganze Land eingedenk sein will; daß dieser Krieg unsrerseits nicht zur Bedrückung, nicht zur Eroberung und Unterjochung, nicht zur Einmischung in die Rechte und bestehenden Institutionen der Staaten geführt werde, sondern zur Vertheidigung und Aufrechterhaltung der Suprematie der Constitution und zur Erhaltung der Union, wobei die Würde, die Gleichheit und die Rechte sämmtlicher Staaten unverletzt bleiben sollen; und daß der Krieg aufhören soll, sobald diese Zwecke erreicht sein werden."

Am 21. Juli erlitt die Armee der Union unter direktem Commando des Generals McDowell, und unter allgemeiner Aufsicht des greisen Scott—von dessen Bewegung gegen die Rebellen in Virginien man so viel erwartet hatte—eine schwere Niederlage bei Bull Run. Sie rückte siegesgewiß vor und kam in wilder Flucht zurück. Eine Zeit lang bemächtigte sich die größte Niedergeschlagenheit jedes loyalen Herzens; eine unerklärliche Angst bemeisterte sich des Volkes. Man fürchtete, daß Washington eingenommen würde und dann—war es um unsere Sache geschehen.

Dies dauerte jedoch nur einen Augenblick. Die Rückwirkung kam. Die Stadt Washington, die sehr leicht hätte eingenommen und geplündert werden können, wenn nur die Rebellen ihren Erfolg zu benützen verstanden hätten, wurde stark befestigt und garnisonirt. Man begriff damals nicht, was jetzt die Meisten zugeben, daß Bull Run eine nothwendige Disciplin war, eine Schule, in welcher Alle Etwas lernten—leider freilich nicht Alle so viel als sie sollten. Erst die Zukunft sollte sie weiser machen.

Neuntes Kapitel.

Ende des Jahres 1861.

Freude der Rebellen — Davis prahlt — McClellan wird zum Befehlshaber der Potomac-Armee ernannt — Proclamation eines National-Fasttages — Der Verkehr mit den Rebellen wird verboten — Flüchtige Sklaven — General Butler's Ansichten — Sekretär Cameron's Brief an General McClellan — Akte vom 6. August 1861 — General Fremont's Ordre — Modifikation derselben durch den Präsidenten — Instruktionen an General Sherman — Ball's Bluff — General Scott zieht sich zurück — Die Potomac-Armee.

Der Sieg der Rebellen zu Bull Run erfüllte sie, wie zu erwarten stand, mit nicht geringer Freude. Ihr Präsident schlug in seiner Botschaft einen hochmüthigen und prahlerischen Ton an. Er belobte den Muth und die Entschlossenheit seiner Truppen und sagte:

„Von der Unterjochung eines so einmüthigen und entschlossenen Volkes sprechen, heißt eine Sprache reden, die ihm unverständlich ist. Es ist sein Instinkt, jedem Angriff auf seine Rechte oder Freiheiten zu widerstehen. Ob dieser Krieg ein Jahr, oder drei oder fünf Jahre dauern soll, ist ein Problem, dessen Lösung wir dem Feinde überlassen. Er wird so lange dauern, bis sich der Feind von unsern Grenzen zurückzieht, bis unsere politischen Rechte, unsere Altäre und unsere häuslichen Herde von der Invasion befreit sind. Dann, und dann erst werden wir von diesem Kampfe ruhen und in Frieden die Segnungen genießen, die unsere standhaften Herzen und starken Arme uns mit Hülfe der göttlichen Vorsehung errungen haben."

Am 25. Juli wurde der Potomac-Armee ein neuer Commandeur angewiesen; auf die warme Empfehlung des General Scott erhielt George B. McClellan, der sich bei seinem Feldzug in West-Virginien günstig ausgezeichnet hatte, das Commando. Mit der dem amerikanischen Volke so charakteristischen Uebertreibungssucht wurde dieser General, der sich seine Lorbeeren erst noch zu erwerben hatte, als ein junger Napoleon begrüßt, bis zu den Sternen

erhoben und der Erfolg unter ihm als eine ausgemachte Thatsache auf das Bestimmteste prophezeit.

Der General machte sich sofort an's Werk, seine Armee, die von Woche zu Woche große Verstärkungen erhielt, zu organisiren, discipliniren und equipiren.

Am 12. August erschien folgende Proklamation:

„Sintemalen eine gemeinschaftliche Committee beider Häuser des Congresses dem Präsidenten der Vereinigten Staaten aufwartete, und ihn ersuchte, „einen öffentlichen Demüthigungs-, Bet- und Fasttag anzuempfehlen, der vom Volke der Vereinigten Staaten mit religiösen Feierlichkeiten gehalten werde, um den allmächtigen Gott um Sicherheit und Wohlfahrt für diese Staaten, sowie um seinen Segen für unsere Waffen und eine baldige Wiederherstellung des Friedens anzuflehen:

„Und sintemalen es sich allen Menschen zu allen Zeiten geziemt, die Herrschaft des höchsten Gottes anzuerkennen und zu verehren; sich in Demuth seiner Züchtigung zu unterwerfen; ihre Sünden und Missethaten zu bekennen und zu bereuen, mit der vollen Ueberzeugung, daß die Furcht des Herrn aller Weisheit Anfang ist; und mit Inbrunst und Zerknirschung um Vergebung ihrer begangenen Sünden und um Segen für ihr gegenwärtiges und künftiges Thun zu flehen:

„Und sintemalen der durch Bürgerkrieg zerrüttete Zustand unseres einst durch Gottes Segen vereinigten, blühenden und glücklichen Landes uns die besondere Pflicht auferlegt, die Hand Gottes in dieser schrecklichen Heimsuchung anzuerkennen, uns in kummervoller Erinnerung unserer eigenen Irrthümer und Verbrechen als Nation und als Individuen vor ihm zu beugen und ihn um Gnade anzuflehen — zu bitten, daß uns fernere Züchtigung erlassen werde, obschon wir dieselbe reichlich verdienen; daß sein Segen unsere Waffen begleite und uns die Wiederherstellung des Gesetzes und der Ordnung, sowie des Friedens in diesem ganzen weiten Lande ermögliche, und daß die unschätzbare Wohlthat bürgerlicher und religiöser Freiheit, die unsere Väter nach Mühen und Leiden unter seinem Segen errungen, uns in all' ihrer ursprünglichen Fülle wiederum zu Theil werde:

„Deshalb bestimme ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, den letzten Donnerstag im kommenden September als einen Buß-, Bet- und Fasttag für das ganze Volk der Union. Und ich empfehle ernstlich allem Volke, insbesondere allen Predigern und Religionslehrern sämmtlicher Sekten, sowie allen Familienhäuptern, diesen Tag ihren Religions- und Cultusgebräuchen gemäß in aller Demuth und mit allen religiösen Feierlichkeiten zu halten, damit das vereinigte Gebet der Nation zum Thron der Gnade emporsteigen und reichlichen Segen über unser Land bringen möge.

„Zum Zeugniß dessen habe ich hier meine Namensunterschrift beigesetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen lassen.

„Gegeben in der Stadt Washington am 12. Tage des Monats August, Anno Domini eintausend achthundert und einundsechzig, und im sechs und achtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika.

„Auf Befehl des Präsidenten: **Abraham Lincoln.**

„William H. Seward, Staatssekretär."

Vier Tage später erschien folgende weitere Proklamation:

„Sintemalen am 15. April der Präsident der Vereinigten Staaten in Anbetracht einer Insurrektion gegen die Gesetze, die Constitution und die Regierung der Vereinigten Staaten, die in den Staaten Süd-Carolina, Georgia, Alabama, Florida, Mississippi, Louisiana und Texas ausgebrochen war, und in Gemäßheit der Bestimmungen einer Akte, benannt: Eine Akte, bezüglich des Aufgebotes der Miliz, um die Gesetze der Union auszuführen, Insurrektionen zu unterdrücken, Invasionen zurückzutreiben und die jetzt zu diesem Zwecke bestehende, am 28. Februar 1795 gutgeheißene Akte aufzuheben, die Miliz zur Unterdrückung besagter Insurrektion und zur vollen Ausübung der Gesetze der Union aufgeboten hat und die Insurgenten sich geweigert haben, sich innerhalb der dazu vom Präsidenten bestimmten Zeit zu zerstreuen:

„Und sintemalen seither eine Insurrektion ausgebrochen ist und noch besteht innerhalb der Staaten Virginien, Nord-Carolina, Tennessee und Arkansas:

„Und sintemalen die Insurgenten in sämmtlichen genannten Staaten unter der Autorität derselben zu handeln vorgeben, und solche Anmaßung von den in diesen Staaten oder Theilen derselben, wo solche Combinationen bestehen, die Funktionen der Regierung verwaltenden Personen nicht verworfen oder repudiirt wurde, noch besagte Insurrektion von besagten Staaten unterdrückt worden ist:

„Deshalb erkläre hiermit ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, in Gemäßheit einer Congreßakte vom 13. Juli 1861, daß die Bewohner besagter Staaten: Georgia, Süd-Carolina, Tennessee, Alabama, Louisiana, Texas, Arkansas, Mississippi und Florida, mit Ausnahme jenes Theiles des Staates Virginien, der westlich von den Alleghany-Gebirgen liegt, sowie anderer Theile dieses Staates und der übrigen obenbenannten Staaten, die eine loyale Anhänglichkeit an die Union und Constitution bewahren oder von Zeit zu Zeit von den Truppen der Vereinigten Staaten, die mit der Zerstreuung besagter Insurgenten betraut sind, occupirt und controllirt werden — sich in einem Zustand der Insurrektion gegen die Vereinigten Staaten befinden, und daß aller Handelsverkehr zwischen den Bewohnern genannter Staaten, mit obenerwähnter Ausnahme, und andern Theilen der Vereinigten Staaten ungesetzlich ist und ungesetzlich bleiben wird, bis besagte Insurrektion aufgehört hat oder unterdrückt ist; daß alle Güter, Waaren und Handelsartikel, die ohne spezielle Lizens und Erlaubniß des Präsidenten durch den Schatzsekretär von irgend einem der erwähnten Staaten, obengenannte Ausnahmen nicht eingerechnet, nach andern Theilen der Vereinigten Staaten gelangen oder nach irgend einem der besagten Staaten, jene Ausnahmen abgerechnet, passiren, sei es nun zu Land oder Wasser, sammt dem Fuhrwerk oder Schiff, das die Waaren oder auch Personen, von und nach besagten Staaten, besagte Ausnahmen nicht eingerechnet, befördert, confiscirt werden und den Vereinigten Staaten anheimfallen sollen; und ich ermahne hiermit sämmtliche Distriktanwälte, Marschälle und Revenuenoffiziere der Militär- und Marineforcen der Vereinigten Staaten, wachsam zu sein in der Ausführung besagter Akte und in der

durch dieselbe auferlegten und erklärten Vollstreckung der Strafen und Confiscationen, wobei es jeder Person, die sich dadurch beeinträchtigt glauben mag, unbenommen bleiben soll, sich wegen Erlassung oder Rückerstattung irgend einer Strafe oder Confiscation an den Schatzsekretär zu wenden, der gesetzlich autorisirt ist, dieses Verlangen zu gewähren, wenn seinem Urtheil nach die speziellen Umstände in irgend einem Falle eine solche Erlassung oder Rückerstattung erfordern.

„Zum Zeugniß dessen habe ich hier meine Namensunterschrift beigesetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen lassen.

„Geschehen in der Stadt Washington, diesen 16. Tag des Monats August, im Jahre unseres Herrn eintausend achthundert und einundsechzig und im sechsundachtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika.

„Auf Befehl des Präsidenten: **Abraham Lincoln.**

„William H. Seward, Staatssekretär."

Die Frage hinsichtlich der Verfügung über die Sklaven der Rebellenmeister kam schon in jener frühen Periode des Krieges zur Discussion und es war leicht vorherzusehen, daß die Entscheidung derselben nicht wenig Schwierigkeiten bereiten würde.

Schon am 27. Mai 1861 hatte General Butler, damals Commandant der Festung Monroe, dem Kriegsdepartement seine Ansichten in Betreff der flüchtigen Sklaven mitgetheilt, die dahin ging, daß man dieselben als „Kriegs-Contrebande" zu betrachten habe, und Sekretär Cameron hatte jenen Commandanten am 30. Mai instruirt, keinem seiner Untergebenen eine Einmischung in die Verhältnisse der unter den Gesetzen irgend eines Staates in Dienst gehaltenen Personen zu gestatten, noch andrerseits, so lange solche Staaten in der Rebellion verharrten, diese Personen ihren Meistern zurückzuliefern, sondern dieselben zu möglichst vortheilhaften Diensten zu verwenden, sowie über den Werth ihrer Arbeit und die Kosten ihres Unterhaltes Rechnung zu führen; die Frage hinsichtlich der endlichen Verfügung über dieselben müßte einem künftigen Beschlusse vorbehalten bleiben.

Ungefähr zu derselben Zeit sagte General McClellan, als er

zur Hülfe der loyalen Bürger nach West-Virginien kam, in seiner Anrede an das Volk:

„Was auch von den Verräthern gesagt wurde, um euch zu dem Glauben zu verleiten, daß unsere Ankunft hier das Signal zur Einmischung in die Sklaverei sein würde, so bitte ich euch, ein Ding deutlich zu verstehen: — nicht nur werden wir uns aller Einmischung enthalten, sondern wir werden im Gegentheil jeden Insurrektions-Versuch eurer Sklaven mit eiserner Hand unterdrücken."

Am 8. August sagte Sekretär Cameron in Erwiederung auf einen zweiten Brief von General Butler über denselben Gegenstand:

„General: — Die wichtige Frage hinsichtlich der Verfügung über die Flüchtlinge vom Dienste in den Staaten, die sich in Insurrektion gegen die Bundesregierung befinden, worauf Sie in Ihrem Briefe vom 20. Juli meine Aufmerksamkeit lenkten, ist von mir auf das Sorgfältigste erwogen worden. Es ist der Wunsch des Präsidenten, daß alle bestehenden Rechte in sämmtlichen Staaten vollständig respektirt und aufrecht erhalten werden. Der jetzt von Seiten der Bundesregierung geführte Krieg ist ein Krieg für die Union, für die Erhaltung aller constitutionellen Rechte der Staaten und der Bürger der Staaten in der Union; deshalb kann keine Frage entstehen bezüglich der Flüchtlinge vom Dienste innerhalb der Staaten und Territorien, in welchen die Autorität der Bundesregierung völlig anerkannt ist. Die gewöhnliche Form des gerichtlichen Verfahrens muß von Militär- und Civil-Behörden für die Ausübung legaler Formen respektirt werden. Allein in den Staaten, die sich ganz oder theilweise unter der Controlle der Insurgenten befinden, wo die Gesetze der Vereinigten Staaten einen solchen Widerstand finden, daß die erfolgreiche Vollstreckung derselben unmöglich wird, ist es augenscheinlich, daß die von der Vollstreckung dieser Gesetze abhängenden Rechte zeitweilig unbeachtet bleiben müssen; ebenso augenscheinlich ist es, daß die von den Gesetzen der Staaten, in welchen militärische Operationen betrieben werden, abhängenden Rechte den durch die Insurrektion

hervorgerufenen militärischen Maßregeln subordinirt werden müssen, wenn die dieselben beanspruchenden Personen durch ihre verrätherische Aufführung derselben nicht ganz und gar verlustig werden. Eine Ausnahme macht die allgemeine Regel in Bezug auf das Dienstrecht. Die am 6. August 1861 approbirte Congreßakte erklärt, daß, wenn dienstpflichtige Personen zu feindlichem Dienste gegen die Vereinigten Staaten verwendet werden, der Anspruch auf ihre Dienste aufhören soll. Hieraus ergiebt sich von selbst, daß die militärische Autorität der Union keinen Anspruch auf die Dienste solcher Flüchtlinge anerkennen kann.

„Bei weitem schwieriger ist die Frage hinsichtlich der Personen, die aus dem Dienste loyaler Meister entfliehen. Es ist klar, daß die Gesetze des Staates, unter denen allein der Dienst solcher Flüchtlinge beansprucht werden kann, durch die Insurrektion und die durch dieselbe nothwendig gewordenen militärischen Maßregeln gänzlich oder beinahe gänzlich aufgehoben sein müssen; ebenso klar ist es, daß die Substitution militärischer für richterliche Maßregeln zur Gewährleistung solcher Ansprüche große Unannehmlichkeiten, Verlegenheiten und Beeinträchtigungen im Gefolge haben müssen. Unter solchen Umständen unterliegt es keinem Zweifel, daß die substantiellen Rechte loyaler Meister sich am besten dadurch beschützen lassen, daß man solche Flüchtlinge sowohl, wie Flüchtlinge von illoyalen Meistern in den Dienst der Vereinigten Staaten aufnimmt und sie unter solchen Organisationen zu solchen Beschäftigungen anhält, als es die Umstände rathsam oder erforderlich erscheinen lassen. Natürlich sollte ein Register gehalten werden, das die Namen und Personalbeschreibungen dieser Flüchtlinge, die Namen und Charaktere ihrer Meister, loyal oder illoyal, nebst solchen Thatsachen, die zum genauen Verständniß der Umstände in jedem Falle nothwendig sind, verzeichnet.

„Nach Wiederherstellung des Friedens und der Ruhe wird der Congreß ohne Zweifel über alle auf diese Art in den Dienst der Union aufgenommenen Personen und über eine billige Entschädigung loyaler Meister entscheiden. Auf diese Weise nur, wie mir scheint, läßt sich die Pflicht und Sicherheit der Regierung mit den billigen Rechten Aller in Einklang bringen. Sie werden sich

daher bei Ihren künftigen Handlungen in Bezug auf Flüchtlinge vom Dienste von obigen Vorschriften leiten lassen und von Ihren Handlungen von Zeit zu Zeit, mindestens zwei Mal jeden Monat, diesem Departement Bericht erstatten. Sie werden indessen unter keinen Umständen die Truppen unter Ihrem Commando autorisiren oder denselben gestatten, sich auf irgend eine Weise mit den Dienern friedlicher Bürger in Haus oder Feld einzulassen, oder solche Personen auf irgend eine Weise ermuthigen, den Dienst ihrer Meister zu verlassen; noch werden Sie, ausgenommen wenn die öffentliche Sicherheit es erfordert, die freiwillige Rückkehr irgend eines Flüchtlings in den Dienst, dem er entlaufen ist, verhindern."

Die bereits erwähnte Congreßakte, welche für die Confiskation der Güter solcher Personen, die in offener Rebellion gegen die Regierung standen, Bestimmung traf, beschränkte die Strafe auf solches Eigenthum, das mit Wissen und Willen der Eigenthümer zum Dienste der Rebellion verwendet wurde; anstatt aber die so verwendeten Sklaven zu emancipiren, überließ sie die Verfügung über dieselben den Vereinigten Staaten Gerichten oder irgend einer spätern Legislation hierüber.

General Fremont, damals im Commando des Departements von Missouri, gebrauchte in einer Order vom 30. August, worin er für den ganzen Staat das Kriegsgesetz erklärte, die folgenden Worte:

„Das Grund- und Personal-Eigenthum solcher Personen, welche die Waffen gegen die Vereinigten Staaten ergreifen, oder für schuldig befunden werden, gemeinschaftliche Sache mit den im Felde stehenden Feinden gemacht zu haben, wird hiermit zum öffentlichen Nutzen für confiscirt erklärt, und deren Sklaven, wenn sie solche besitzen, sollen fortan frei sein."

Diese Order verletzte obengenannte Akte und konnte nur auf den Grund dringender militärischer Nothwendigkeit hin gerechtfertigt werden. Eine Correspondenz, die zwischen dem Präsidenten und General Fremont über diesen Gegenstand gewechselt wurde, endigte mit folgendem offiziellen Brief, datirt Washington, D. C., den 11. September 1861:

„General-Major John C. Fremont.

„General: — Ihr Schreiben vom 8., in Erwiederung des meinigen vom 2. d. Mts., kam mir eben zu Händen. Ueberzeugt, daß Sie an Ort und Stelle beſſer über die Nothwendigkeiten ihrer Poſition zu urtheilen vermögen, als ich in dieſer Entfernung, hatte ich keinen allgemeinen Einwand gegen Ihre Proklamation vom 30. Auguſt zu machen. Die beſondere Klauſel indeſſen, in Bezug auf die Confiskation des Eigenthums und die Befreiung der Sklaven ſchien mir unſtatthaft, da ſie nicht mit der am 6. Auguſt paſſirten Congreßakte hinſichtlich deſſelben Gegenſtandes übereinſtimmte, und deshalb ſchrieb ich Ihnen und drückte meinen Wunſch aus, daß jene Klauſel modifizirt werden möchte. In Ihrem ſoeben erhaltenen Briefe äußern Sie den Wunſch, daß ich eine öffentliche Order betreffs dieſer Modifikation erlaſſe, was ich mit Freuden thue.

„Es wird ſomit beordert, daß beſagte Klauſel beſagter Proklamation dahin modifizirt und conſtruirt ſei, daß dieſelbe mit den Beſtimmungen einer Congreßakte, betitelt: „Eine Akte zur Confiskation des zu inſurrektionären Zwecken verwendeten Eigenthums," approbirt am 6. Auguſt 1861, übereinſtimme und dieſelben nicht überſchreite, und daß beſagte Akte vollſtändig mit dieſer Order publicirt werde.

„Ihr ergebener Diener

Abraham Lincoln."

In den Inſtruktionen vom Kriegsdepartement an General Sherman, damals im Commando der Landmächte, zur Operation an der Küſte von Süd-Carolina beſtimmt, wurde dieſer Commandeur angewieſen, ſich in Bezug auf dieſe Klaſſe von Perſonen von den an General Butler ergangenen Vorſchriften leiten zu laſſen, wobei ihm jedoch unbenommen ſein ſolle, in ſpeziellen Fällen ſeinem eigenen Ermeſſen nach zu handeln. Wenn beſondere Umſtände es erforderten, ſollten dieſe Perſonen in irgend einer Eigenſchaft, in Schwadronen, Compagnien oder anderweitig organiſirt, verwendet werden, wie er es am Einträglichſten für den Dienſt halten möge. Darunter aber ſollte keine allgemeine Bewaffnung derſelben zu militäriſchem Dienſte verſtanden werden. Alle loya-

len Meister sollten die Versicherung erhalten, daß der Congreß ihnen für den Verlust der Dienste so beschäftigter Personen eine billige Entschädigung zuerkennen würde.

Dergestalt veränderlich und unbestimmt war um jene Zeit die Phase, dieser Frage, welche später erst unter der festen Hand des Präsidenten eine klare, bestimmte und unzweideutige Gestalt annehmen sollte.

Die Schlacht von Ball's Bluff — die erste unter der Leitung des neuen Oberbefehlshabers der Potomac-Armee — fand am 21. Oktober statt und war nur eine Repetition von Bull Run, glücklicherweise jedoch in kleinerem Maßstabe. Zum Sündenbock, dem die ganze Verantwortlichkeit aufgeladen wurde, mußte General Stone dienen, worauf denn die Indignation des Landes in Etwas nachließ.

Unmittelbar nach dieser Affaire bat der greise Scott, des aktiven Dienstes enthoben zu werden, welches Gesuch in folgender, höchst schmeichelhafter Order bewilligt wurde:

„Washington, den 1. November 1861.

„Brevet-General-Lieutenant Winfield Scott wird hiermit am heutigen ersten Tage des Monats November 1861 auf sein eigenes Ersuchen bei dem Präsidenten der Vereinigten Staaten auf die Liste der pensionirten Offiziere der Vereinigten Staaten Armee gesetzt, ohne Abzug an seinem laufenden Gehalt, seinen Einkünften und Gebühren.

„Das amerikanische Volk wird mit tiefer Rührung und Trauer vernehmen, daß General Scott sich von der aktiven Controlle der Armee zurückgezogen hat, während der Präsident und das Cabinet einstimmig ihre Sympathie und die der Nation für seinen gegenwärtigen leidenden Zustand ausdrücken, sowie auch ihre dankbare Anerkennung für die wichtigen öffentlichen Dienste, die er während seiner langen und glänzenden Laufbahn seinem Lande leistete, wobei seine treue Anhänglichkeit an die Constitution, die Union und die Flagge, als dieselben von einer vatermörderischen Rebellion angegriffen wurden, stets rühmlich anerkannt werden soll.

Abraham Lincoln."

Dem General McClellan, nunmehr dem Senior-Offizier der Armee, wurden jetzt vom Präsidenten die Pflichten des Obergenerals übertragen.

So verstrichen nun die prächtigen und goldenen Herbsttage, die wie zum Kämpfen gemacht schienen; allein es gab keinen Kampf für die Potomac-Armee — hie und da ein unbedeutendes Scharmützel — meistens aber Paraden.

Die Wintermonate kamen — die trockene Jahreszeit war dahin. Die große Armee, die jetzt vollständig organisirt, disciplinirt und equipirt war, zog — in den Kampf? — nicht doch, sie zog in die Winterquartiere ein.

Und das Volk — stets geduldig und langmüthig — vergaß Ball's Bluff, vergaß seine Hoffnungen, vertraute auf die kluge Umsicht des Ober-Generals und wartete auf den Frühling.

Zehntes Kapitel.

Der Congreß von 1861—62.

Die militärische Situation—Gefangennahme von Mason und Slidell—Opposition gegen die Administration — Botschaft des Präsidenten — Finanzielle Congreßmaßregeln—Committee über die Kriegsführung—Confiskations-Bill.

Zur Zeit der Wiedereröffnung des Congresses, am 2. Dezember 1861, war die militärische Situation keineswegs so versprechend, als die verschwenderische Ausgabe von Geld und die ernstlichen Bemühungen der Administration zu einer energischen Betreibung des Krieges das Volk erwarten ließen. Es ist wahr, die Bundeshauptstadt war beschützt und Maryland, West-Virginien, Kentucky und Missouri waren nicht von den Rebellen erobert worden. Mehr als dies jedoch war im Osten nicht vollbracht worden—obschon dies für nichts Unbedeutendes gehalten worden wäre, wenn das Volk nicht gar zu sanguinisch auf sofortige große Resultate gewartet hätte; im Westen bedrohten große Rebellentruppen Kentucky und Missouri,

und der Miſſiſſippiſtrom war von ſeiner Mündung faſt bis zur Mündung des Ohio in ihrer Gewalt.

Eine zu jener Zeit äußerſt unwünſchenswerthe Verwickelung mit den auswärtigen Mächten drohte uns aus der Ergreifung der Emiſſäre Maſon und Slidell zu erwachſen; doch wurde dieſe Affaire ſpäter von der Regierung zur Befriedigung jener Nationen—wenn auch nicht gerade zur Befriedigung der großen Maſſe unſeres Volkes—beigelegt. Es herrſchte die allgemeine Anſicht, daß England und Frankreich nur eine oberflächliche Neutralität bewahrten, während ſie in Wirklichkeit den Rebellen alle mögliche materielle Hilfe leiſteten, und daß die commerziellen Intereſſen unſeres Landes ſehr beeinträchtigt würden durch die Auslegung, die jene Mächte von den Neutralitätspflichten zu geben für gut fanden.

Ueberdies war die Organiſation einer gefährlichen Oppoſitionspartei im Werke, die den Auswurf jeder Sorte von Malcontents in ſich ſchloß. Sie umfaßte Leute, die ſich ſtets gegen den Krieg erklärt hatten, obſchon ſie bei der Aufregung, die auf den Fall von Sumter folgte, einige Zeit kleinlaut geworden waren; Leute, die mit dem geringen Fortſchritt unſerer Sache unzufrieden waren; Leute, die ſich jeder Maßregel widerſetzten, die die Adminiſtration unter irgend welchen Umſtänden ergriff; Leute, die anfingen, des Krieges müde zu werden und bereit waren, die Sache auf irgend eine Weiſe beizulegen, und Leute, die ſtets auf eine Gelegenheit harrten, wodurch ſie politiſch oder pecuniär für ihr eigenes theures Ich Kapital machen könnten.

Kurzum, der Zuſtand der Dinge bot bei der Eröffnung dieſer Sitzung durchaus keinen erheiternden Anblick dar.

Daß der Präſident ſich des wahren Sachverhaltes vollkommen bewußt war, geht aus folgender Jahresbotſchaft klar hervor:

„**Mitbürger vom Senat und Repräſentantenhaus**:—Mitten unter den gegenwärtigen beiſpielloſen politiſchen Wirren haben wir alle Urſache, Gott für den ungewöhnlich guten Geſundheitszuſtand des Landes und für eine reichliche Ernte zu danken.

„Es wird Sie nicht verwundern, daß bei dieſen eigenthümlichen Zuſtänden unſer Verkehr mit fremden Nationen große Schwierigkeiten darbot — Schwierigkeiten, die ſich hauptſächlich auf unſere eigenen häuslichen Angelegenheiten bezogen.

„Ein illoyaler Theil des amerikaniſchen Volkes war während eines ganzen Jahres in dem Verſuch begriffen, die Union zu zertheilen und zu zerſtören. Eine Nation, welche eine innere Zerſplitterung erleidet, iſt der Mißachtung von außen ausgeſetzt, und es kann nicht ausbleiben, daß früher oder ſpäter die eine Partei, wenn nicht beide, fremde Intervention herbeirufen.

„Nationen, die auf ſolche Weiſe zur Einmiſchung eingeladen werden, ſind nicht immer im Stande, den Rathſchlägen anſcheinender Zweckmäßigkeit oder ungeneröſer Ehrſucht zu widerſtehen, obſchon ſelten Maßregeln, die unter ſolchen Einflüſſen ergriffen werden, Denjenigen, die dieſelben adoptiren, zum Nutzen und Frommen gedeihen.

„Die illoyalen Bürger der Vereinigten Staaten, welche den Ruin unſeres Landes herbeizuführen ſuchten, erhielten weniger Patronage und Ermunterung für ihre Bemühung, Hilfe und Unterſtützung von außen zu erlangen, als ſie wahrſcheinlich erwarteten. Wenn es billig wäre, anzunehmen, wie die Inſurgenten anzunehmen ſchienen, daß fremde Nationen in dieſem Falle, alle moraliſchen, ſocialen und Vertrags-Verpflichtungen bei Seite ſetzend, einzig und ſelbſtſüchtig zu dem Zwecke handeln würden, die möglichſt baldige Wiederherſtellung des Handels, insbeſondere der Acquiſition von Baumwolle herbeizuführen, ſo ſcheinen jene Nationen bis jetzt noch nicht eingeſehen zu haben, daß durch die Zerſtörung der Union jene Zwecke ſchneller und beſſer erreicht würden als durch die Erhaltung derſelben. Wenn wir glauben dürften, daß fremde Nationen durch kein höheres Prinzip als dieſes beſeelt würden, ſo bin ich feſt überzeugt, daß ihnen durch unwiderlegbare Argumente gezeigt werden könnte, daß ſie ihr Ziel raſcher und leichter dadurch erreichen würden, daß ſie uns bei der Unterdrückung dieſer Rebellion behilflich wären, als durch eine Ermunterung und Unterſtützung derſelben.

„Der Haupthebel, deſſen ſich die Inſurgenten bedienen, um fremde Nationen zur Feindſeligkeit gegen uns aufzuhetzen, iſt, wie bereits angedeutet, die theilweiſe Stockung des Handelsverkehrs. Es iſt indeſſen nicht unwahrſcheinlich, daß jene Nationen von Anfang an einſahen, daß die Union die Grundbedingung unſeres auswärtigen, ſowohl wie unſeres einheimiſchen Handels ſei. Es konnte ihnen

unmöglich entgangen sein, daß der Versuch zur Disunion die gegenwärtigen Schwierigkeiten herbeiführte, und daß eine starke Nation einen dauerhafteren Frieden und ausgedehnteren, werthvolleren und zuverlässigeren Handel garantirt als dieselbe Nation, wenn sie in feindliche Bruchstücke zersplittert ist.

„Es ist nicht meine Absicht, näher auf unsere Discussionen mit fremden Staaten einzugehen, denn was auch ihre Wünsche und Gesinnungen sein mögen, die Integrität unseres Landes und die Stabilität unserer Regierung hängen nicht von ihnen ab, sondern hauptsächlich von der Loyalität, der Tugend, dem Patriotismus und der Intelligenz des amerikanischen Volkes. Die Correspondenz selbst wird, mit den üblichen Reservationen, dem Congresse hiermit unterbreitet.

„Die Durchsicht derselben wird beweisen, daß wir mit Umsicht und Liberalität gegen die fremden Nationen gehandelt, alle Ursachen zur Irritation vermieden und dabei mit Festigkeit unsere eigene Ehre und Rechte gewahrt haben.

‚Da es indessen vor Augen liegt, daß hier, wie in jedem andern Staate, häusliche Wirren leicht fremde Gefahren im Gefolge haben, so empfehle ich die Adoptirung angemessener und hinlänglicher Maßregeln zur öffentlichen Vertheidigung allerseits. Während nun unter dieser allgemeinen Anempfehlung die Vertheidigung unserer Seeküste von selbst in's Auge fällt, erlaube ich mir zu gleicher Zeit die Aufmerksamkeit des Congresses auf unsere großen Binnenseen und Flüsse zu lenken. Ich glaube, daß einige Befestigungen und Depots für Waffen und Munition, nebst Hafen- und Schifffahrtsverbesserungen an wohlgewählten Orten, von großer Wichtigkeit für die Vertheidigung und Erhaltung der Nation sind, und bitte, den Ansichten des Kriegssekretärs, die er hinsichtlich dieses allgemeinen Gegenstandes in seinem Berichte niederlegte, gebührende Berücksichtigung zu widmen.

„Ich halte es für wichtig, daß die loyalen Regionen von Ost-Tennessee und vom westlichen Nord-Carolina mit Kentucky und andern loyalen Theilen der Union durch Eisenbahnen verbunden werden. Ich empfehle daher als eine militärische Maßregel an, daß der Congreß möglichst bald für die Errichtung solcher Eisen-

bahnen Bestimmungen treffe. Kentucky wird ohne Zweifel zu diesem Zwecke mitwirken und durch seine Legislatur die hierzu geeignetste Linie wählen. Der nördliche Ausgangspunkt muß sich irgend einer bestehenden Eisenbahn anschließen; ob die Route nun von Lexington oder Nicholasville nach dem Cumberland Gap, oder von Lebanon nach der Tennessee Linie in der Richtung von Knoxville, oder in irgend einer andern Linie gehen soll, läßt sich leicht bestimmen. Bei dem Zusammenwirken Kentucky's mit der Generalregierung läßt sich das Werk in kurzer Zeit vollenden. Wenn es nun vollendet, wird es nicht nur für die Gegenwart von unberechenbarem Nutzen, sondern für alle Zukunft eine permanente werthvolle Einrichtung sein, gegen deren Vortheile die Kosten der Erbauung nicht in Anschlag zu bringen sind.

„Einige Verträge, hauptsächlich für das Interesse des Handels bestimmt und von keiner besondern politischen Wichtigkeit, wurden negotiirt und werden dem Senat zur Erwägung vorgelegt werden.

„Obschon es uns nicht gelang, einige der Handelsmächte zu bewegen, eine wünschenswerthe Amelioration der Strenge des Seekrieges zu adoptiren, so haben wir dennoch alle Schwierigkeiten aus dem Wege dieser humanen Reform entfernt, mit Ausnahme solcher, die nur zeitweilig und zufällig vorkommen.

„Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit auf die Correspondenz zwischen dem Minister ihrer brittanischen Majestät, bei dieser Regierung accreditirt, und dem Staatssekretär, in Bezug auf die Beschlagnahme des brittischen Schiffes Pertshire letzten Juni durch den Ver. Staaten Dampfer Massachusetts, wegen eines angeblichen Blockadebruches. Da diese Beschlagnahme durch ein augenscheinliches Mißverständniß der Thatsachen veranlaßt wurde, und da die Gerechtigkeit erfordert, daß wir keinen kriegerischen Akt begehen, der nicht auf strengem Rechte und in Uebereinstimmung mit dem Völkerrechte beruht, so empfehle ich an, daß eine Bewilligung gemacht werde, um die billigen Ansprüche der Eigner dieses Schiffes wegen Festhaltung desselben zu befriedigen.

„Ich wiederhole die Empfehlung meines Vorgängers in seiner Jahresbotschaft an den Congreß im letzten December, hinsichtlich der Verfügung über den Ueberschuß, der wahrscheinlich verbleiben

wird, nachdem die Ansprüche amerikanischer Bürger an China, die ihnen durch schiedsrichterlichen Ausspruch unter der Akte vom 3. März 1859 zuerkannt wurden, befriedigt sein werden. Sollte es indessen für rathsam befunden werden, jene Anempfehlung nicht in Wirkung zu bringen, so möchte ich vorschlagen, daß Vollmacht gegeben würde, das Kapital jenes Ueberschusses gegen gute Sicherheit auszuleihen, um dereinst damit andere gerechte Ansprüche unserer Bürger an China zu befriedigen, die bei unserm ausgedehnten Verkehr mit jenem Lande wohl nicht ausbleiben werden.

„Durch die Akte vom 5. August autorisirte der Congreß den Präsidenten, die Commandanten geeigneter Schiffe zu instruiren, sich gegen Piraten zu vertheidigen und dieselben einzufangen. Diese Autorität wurde nur in einem einzigen Falle ausgeübt. Zum wirkungsvolleren Schutze unseres ausgedehnten und werthvollen Handels, besonders in den östlichen Meeren, scheint es mir rathsam, die Commandanten der Schiffe zu autorisiren, irgend eine von Piraten aus Vereinigten Staaten Schiffen und deren Ladung gemachte Prise wiederzuerobern, sowie den jetzt gesetzlich im Orient errichteten Consular-Gerichten Vollmacht zu ertheilen, derartige Fälle abzuurtheilen, wenn die Lokal-Behörden keine Einsprache dagegen erheben.

„Wenn irgend ein guter Grund vorhanden ist, aus dem wir der Unabhängigkeit und Souveränität Haytis und Liberias ferner unsere Anerkennung verweigern sollten, so bin ich nicht im Stande, denselben einzusehen. Unwillens jedoch, in Betreff derselben eine neue Politik ohne die Approbation des Congresses zu inauguriren, empfehle ich Ihrer Erwägung die Zweckmäßigkeit einer Verwilligung, um bei jedem dieser neuen Staaten einen Charge d'affaires zu unterhalten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß günstigen Verträgen mit denselben bedeutende commerzielle Vortheile entsprießen würden.

„Die Operationen des Schatzamtes wurden während der seit Ihrer Vertagung verstrichenen Periode mit vollkommenem Erfolg betrieben. Der Patriotismus des Volkes hat der Regierung die von der Nothwendigkeit geforderten bedeutenden Mittel zur Verfügung gestellt. Ein großer Theil der National-Anlehe wurde

von den Bürgern der industriellen Klassen gezeichnet, deren Vertrauen in die Zuverlässigkeit ihres Landes und Eifer für die Rettung desselben aus der gegenwärtigen Gefahr sie antrieb, ihre sämmtlichen beschränkten Mittel zur Unterstützung der Regierung beizutragen. Diese Thatsache legt uns die besondere Verflichtung zur Oekonomie in den Ausgaben und zur Energie im Handeln auf.

„Die Revenuen aus sämmtlichen Quellen, einschließlich der Anlehen, betrug für das mit dem 30. Juni 1861 endigende Finanzjahr sechs und achtzig Millionen, achthundert und fünf und dreißig Tausend, neunhundert Dollars und sieben und zwanzig Cents, und die Ausgaben während derselben Periode, einschließlich der Abschlagszahlungen an der öffentlichen Schuld, beliefen sich auf vier und achtzig Millionen, fünf hundert und acht und siebzig Tausend, achthundert und vier und dreißig Dollars und sieben und vierzig Cents; verbleibt somit am 1. Juli der Schatzkammer eine Bilanz von zwei Millonen, zweihundert und sieben und fünfzig Tausend und fünf und sechszig Dollars und achtzig Cents. Für das erste, mit dem 30. September 1861 endigende Quartal des laufenden Finanzjahres betrugen die Einnahmen aus sämmtlichen Quellen, einschließlich der Bilanz vom 1. Juli, einhundert und zwei Millionen, fünfhundert und zwei und dreißig Tausend, fünfhundert und neun Dollars und sieben und zwanzig Cents — die Ausgaben acht und neunzig Millionen, zweihundert und neun und dreißig Tausend, siebenhundert und drei und dreißig Dollars und neun Cents; verbleibt somit der Schatzkammer für den 1. Oktober 1861 eine Bilanz von vier Millionen, zweihundert und zwei und neunzig Tausend, siebenhundert und sechs und siebzig Dollars und achtzehn Cents.

„Aestimate für die übrigen drei Quartale des Jahres und für das Finanzjahr 1863 werden dem Congreß vom Sekretär des Schatzamtes vorgelegt werden, desgleichen auch seine Ansichten über die Mittel und Wege, um die nöthigen Erfordernisse zu beschaffen. Erfreulich ist es, daß die durch die Rebellion verursachten Ausgaben die Hilfsquellen des loyalen Volkes nicht übersteigen, und zu glauben, daß derselbe Patriotismus, der die Regie-

rung so weit unterstützt hat, dieselbe auch ferner unterstützen wird, bis Friede und Union wiederum hergestellt sein werden.

„Ich verweise achtungsvoll auf den Bericht des Kriegssekretärs in Bezug auf die numerische Stärke der Armee; desgleichen auf seine Anempfehlungen rücksichtlich der ferneren Zunahme ihrer Wirksamkeit und des Gedeihens der verschiedenen seiner Obhut anvertrauten Zweige. Es ist befriedigend, zu sehen, daß der Patriotismus des Volkes auch in dieser Hinsicht die gehegten Erwartungen übertraf, und daß die Anzahl der angebotenen Truppen die Force bedeutend überstieg, die der Congreß mich in das Feld zu rufen autorisirte.

„Es gereicht mir zum Vergnügen, auf denjenigen Theil seines Berichtes hinzuweisen, der auf die musterhafte Disciplin unserer Truppen und den vortrefflichen Sanitätszustand der ganzen Armee anspielt.

„Die Recommendation des Sekretärs für die Organisation der Miliz auf eine uniforme Basis hin ist ein Gegenstand von wesentlicher Bedeutung für die künftige Sicherheit des Landes und wird der ernstlichen Aufmerksamkeit des Congresses dringend anempfohlen.

„Die bedeutende Vermehrung der regulären Armee in Verbindung mit dem Umstande, der die Anzahl ihrer Offiziere so beträchtlich verringerte, macht seine Empfehlung zur Vergrößerung des Kadetten-Corps, soweit es nur der Umfang der Militär-Akademie gestatten will, höchst gewichtig.

„Durch ein bloßes Versehen, wie ich vermuthe, hat der Congreß versäumt, Kaplane für die Hospitäler für Voluntäre zu ernennen. Dieser Gegenstand wurde zu meiner Kenntniß gebracht, und ich sah mich veranlaßt, das Formular eines Briefes zu entwerfen, von welchem eine Copie, passend adressirt, jeder der Personen überliefert wurde, nebst einer Schedule, ebenfalls das Formular eines Briefes enthaltend. Dieses Dokument folgt, mit "A" bezeichnet, hier bei.

„Diese Herren traten die ihnen angewiesenen Pflichten zu den im Schedulum angegebenen Zeiten an und haben dieselben seither getreulich und fleißig verwaltet. Ich empfehle daher an, daß ihnen derselbe Gehalt bewilligt werde, wie den Kaplanen der Armee.

Ferner empfehle ich eine allgemeine Bestimmung für Kaplane in den Hospitälern sowohl, wie bei den Regimentern.

„Der Bericht des Marinesekretäes erklärt im Detail die Operationen in jenem Theil des Dienstes, die Thätigkeit und Energie, welche dessen Administration charakterisirten und die Resultate der Maßregeln, die getroffen wurden, um die Macht und Wirksamkeit desselben zu vermehren. So groß waren die Verstärkungen durch Bau und Kauf, daß sich fast sagen läßt, eine Marine sei seit dem Beginne des Krieges geschaffen und diensttüchtig gemacht worden.

„Abgesehen von der Blockade unserer ausgedehnten Seeküste versammelten sich größere Geschwader, als je zuvor, unter unserer Flagge und verrichteten Thaten, die unsern Seeruhm bedeutend vermehrten.

„Ich lenke die besondere Aufmerksamkeit des Congresses auf die Empfehlung des Sekretärs für eine vollkommenere Organisation der Marine durch Einführung höherer Rangstufen in dem Dienste.

„Die gegenwärtige Organisation ist mangelhaft und ungenügend, und die Adoptirung beifolgender Rathschläge von dem Departement werden ohne Zweifel die bestehenden Schwierigkeiten hinwegräumen, Harmonie befördern und die Wirksamkeit der Marine überhaupt erhöhen.

„In dem Oberbundesgerichtshof sind gegenwärtig drei Vacanzen — zwei durch das Ableben der Richter Daniel und McLean und eine durch die Resignation des Richters Campbell verursacht. Ich habe es bis jetzt unterlassen, Nominationen für die Ausfüllung dieser Vacanzen zu machen, und zwar aus Gründen, die ich hier angeben will. Zwei dieser Richter residirten innerhalb der Staaten, die sich jetzt in Insurrektion befinden; so daß, wenn Nachfolger in denselben Lokalitäten ernannt würden, diese ihren Dienst in den betreffenden Gerichten nicht verwalten könnten; viele der competentesten Männer würden wahrscheinlich das persönliche Wagniß des Dienstes nicht einmal hier im Obergerichtshof angenommen haben. Ferner war ich nicht Willens, nur nördliche Männer zu ernennen und mir dadurch die Möglichkeit zu benehmen, bei der Wiederkehr des Friedens dem Süden Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; obschon ich bemerken darf, daß

die Wahl eines Mannes aus dem Norden, der früher durch einen südlichen Mann ersetzt war, mit Rücksicht auf das Gebiet und die Bevölkerung nicht ungerecht wäre.

„Während der langen und glänzenden richterlichen Laufbahn des Richters McLean wuchs sein Bezirk zu einem Reiche an — viel zu groß für einen Richter, um den Gerichtshöfen darin mehr als eine nominelle Aufmerksamkeit zu widmen. Die Bevölkerung wuchs von einer Million, vierhundert und siebenzig tausend und achtzehn im Jahre 1830 bis zu sechs Millionen, ein hundert und einundfünfzig tausend vierhundert und fünf im Jahre 1860.

„Ueberdies ist das Land längst für unser gegenwärtiges Gerichtssystem zu groß geworden. Wenn je eine Uniformität beabsichtigt war, so erfordert das System, daß alle Staaten Bezirksgerichtshöfe erhalten, die von Oberrichtern verwaltet werden, während Wisconsin, Minnesota, Jowa, Kansas, Florida, Texas, Californien und Oregon niemals solche Gerichtshöfe hatten. Auch läßt sich diesem Uebelstande nicht leicht ohne eine Abänderung des Systems abhelfen; denn vermehrten wir die Anzahl der Richter des Oberbundesgerichts, um allen Theilen des Landes Bezirksgerichte zu verschaffen, so erhielten wir dadurch einen Gerichtshof, der für ein richterliches Corps irgend einer Art viel zu zahlreich wäre. Und das Uebel würde zudem mit jedem neuen Staate, der in die Union eintritt, zunehmen. Bezirksgerichtshöfe sind entweder nützlich, oder sie sind nicht nützlich; sind sie nützlich, so sollten sie keinem Staate verweigert werden; sind sie nicht nützlich, so sollte kein Staat sie haben. Laßt sie für alle Staaten eingerichtet oder für alle abgeschafft werden.

„Drei Modifikationen drängen sich meinem Geiste auf, von denen jede, wie ich glaube, eine Verbesserung unseres gegenwärtigen Systems wäre. Laßt das Obergericht in jedem Falle aus einer angemessenen Zahl Richter bestehen. Dann theilt erstens das Land in Bezirke von passendem Umfang ein; in einer Anzahl derselben mögen die Oberrichter ihrer eigenen Anzahl nach dienen, und für alle übrigen können unabhängigige Bezirksrichter ernannt werden. Oder, zweitens, enthebet die Oberrichter sämmtlicher Bezirkspflichten und ernennet Bezirksrichter für alle Bezirke. Oder

drittens endlich, hebt die Bezirksgerichte ganz und gar auf und überlasset die richterlichen Functionen den Distriktsgerichten und einem unabhängigen Obergericht.

„Ich empfehle der Erwägung des Congresses den gegenwärtigen Zustand der Statutengesetze an in der Hoffnung, daß der Congreß im Stande sein werde, eine Abhilfe für manche Inconvenienzen und Uebel zu finden, die sich beständig den mit der praktischen Administration derselben Betrauten entgegenstellen. Seit der Organisation der Regierung hat der Congreß etliche fünftausend Akte und Gesammtbeschlüsse passirt, die mehr als sechs tausend eng gedruckte Seiten füllen und in vielen Bänden zerstreut liegen. Manche dieser Akten sind eilig und ohne gehörige Vorsicht entworfen worden, so daß manche ihrer Bestimmungen dunkel in sich selbst sind, oder einander widerstreiten, oder wenigstens so zweifelhaft sind, daß es selbst für die Bestunterrichteten oft sehr schwer wird, die wahre Bedeutung des Statutengesetzes zu ermitteln.

„Es scheint mir von großer Wichtigkeit zu sein, daß die Statutengesetze so deutlich und verständlich wie möglich gemacht und auf einen so geringen Raum reduzirt werden, als dies mit der Vollständigkeit und Präcision der Absicht der Legislatur und der Klarheit der Sprache vereinbar ist. Dieses richtig gethan, würde, wie ich glaube, die Arbeit Derer sehr erleichtern, deren Pflicht es ist, bei der Administration der Gesetze mitzuwirken, und wäre eine bleibende Wohlthat für das Volk, indem ihm dadurch die Gesetze, die in so enger Beziehung zu seinen Interessen und seinen Pflichten stehen, in einer zugänglicheren und verständlicheren Form vor Augen gelegt würden.

„Sachverständige, auf deren Ansichten ich Gewicht lege, theilten mir mit, daß alle jetzt in Kraft bestehenden Congreßakten von permanenter und allgemeiner Natur revidirt und umgeschrieben werden könnten, so daß sie einen Band (oder höchstens zwei Bände) von gewöhnlichem und mäßigem Umfang füllen würden. Ich empfehle dem Congreß achtungsvoll an, diesen Gegenstand in Erwägung zu ziehen, und, wenn für gut befunden, den zur Erreichung des Zweckes geeignetsten Plan dafür zu entwerfen.

„Eine der unvermeidlichen Folgen der gegenwärtigen Insurrek-

tion ist an vielen Orten die gänzliche Unterdrückung aller gewöhnlichen Mittel, um die Civil-Justiz durch die Beamten und in den Formen des bestehenden Gesetzes verwalten zu lassen. Dies ist in sämmtlichen Insurgenten-Staaten gänzlich oder theilweise der Fall, und wo nur unsere Armeen vorrücken und von Theilen jener Staaten Besitz ergreifen, da wird dieses praktische Uebel erst recht augenscheinlich. Es giebt daselbst keine Gerichtshöfe oder Beamte, an welche die Bürger anderer Staaten sich in ihren gesetzlichen Ansprüchen an die Bürger der Insurgenten-Staaten wenden könnten, und diese Ansprüche machen einen ganz bedeutenden Schuldbetrag aus. Einige schätzten den Betrag auf zweihundert Millionen Dollars, und diese Summe schulden meistens die Insurgenten in offener Rebellion den loyalen Bürgern, die jetzt so große Opfer bringen, um durch die Ausübung ihrer patriotischen Pflicht die Regierung zu unterstützen.

„Unter diesen Umständen wurde ich dringend angegangen, durch militärische Macht Gerichtshöfe zu errichten, um in solchen Fällen summarische Justiz handhaben zu lassen. Ich weigerte mich bisher, dies zu thun, nicht weil ich Zweifel hegte, daß der angestrebte Zweck — die Eintreibung dieser Schulden — recht und billig an und für sich selbst sei, sondern weil ich nicht Willens war, in der Ausübung ungewöhnlicher Gewalt die Grenzen absoluter Nothwendigkeit zu überschreiten. Dem Congreß aber steht, wie ich glaube, alle hierzu erforderliche Gewalt zu, und deshalb verweise ich diese ganze Angelegenheit an den Congreß in der Hoffnung, daß sich ein Plan zur Administration der Gesetze in allen solchen Theilen von Insurgenten-Staaten oder Territorien entwerfen lasse, die unter der Controlle der Regierung stehen mögen, sei es durch eine freiwillige Rückkehr zur Treue und Ordnung, oder durch die Macht unserer Waffen. Dies sollte indessen kein permanentes Institut sein, sondern nur ein temporäres Substitut, und sollte aufhören, sobald die gewöhnlichen Gerichtshöfe im Frieden wieder eröffnet werden können.

„Von großer Wichtigkeit ist es, daß wo möglich geeignetere Mittel zur Berichtigung der Ansprüche an die Regierung vorgesehen würden, besonders in Anbetracht der durch den Krieg bedeutend größer

gewordenen Anzahl derselben. Es ist ebenso sehr die Pflicht der Regierung, zu Gunsten der Bürger prompte Justiz gegen sich selbst zu handhaben, als dieselbe zwischen Privatindividuen walten zu lassen. Die Untersuchung der Ansprüche und die Aburtheilung derselben gehören ihrer Natur nach dem Justizdepartement an; außerdem ist es augenscheinlich, daß die Aufmerksamkeit des Congresses für die nächste Zukunft mehr als gewöhnlich auf große Nationalfragen gelenkt werden wird. Der Zweck der Organisation des Gerichtshofes für Ansprüche und Forderungen (Court of Claims) war hauptsächlich, diesen Zweig des Geschäftes aus den Hallen des Congresses zu entfernen; während aber der Gerichtshof sich als ein sehr wirksames und werthvolles Untersuchungsmittel erwies, erreicht er dennoch den Zweck seiner Gründung nicht, da es ihm an Macht gebricht, sein Entscheidungen endgültig zu machen.

„Ich bin mir der Zartheit, wo nicht gar der Gefährlichkeit dieses Gegenstandes wohl bewußt, und empfehle daher Ihrer reifen Erwägung an, ob es nicht zweckmäßig wäre, diesem Gerichtshofe Macht zu verleihen, seine Entscheidungen endgültig zu machen, jedoch vorbehaltlich des Rechtes der Appellation an das Oberbundesgericht über Gesetzfragen, nebst andern solchen Bestimmungen, wie die Erfahrung sie als nothwendig erwies.

„Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit auf den Bericht des General-Postmeisters. Folgendes ist eine summarische Uebersicht über den Zustand des Departements:

„Die Revenuen von allen Quellen während des mit dem 30. Juni endigenden Fiscaljahres, einschließlich der jährlichen permanenten Verwilligung von siebenhundert tausend Dollars für den Transport „freier Postsachen" (free mail matter) beliefen sich auf neun Millionen, neunundvierzig tausend, zwei hundert und neunundsechzig Dollars und vierzig Cents; etwa zwei Prozent weniger als die Revenuen von 1860.

Die Ausgaben betrugen dreizehn Millionen, sechs hundert und sechs tausend, sieben hundert und neunundfünfzig Dollars und elf Cents; woraus sich eine Abnahme von mehr als acht Prozent, mit denen des vorigen Jahres verglichen, ergiebt. Es verbleibt somit ein Deficit von vier Millionen, fünfhundert und siebenundfünfzig

tausend, vierhundert und zweiundsechzig Dollars und einundsiebenzig Cents über die Revenuen des letzten Fiscaljahres.

„Die Gesammtrevenuen des mit dem 30. Juni 1863 endigenden Jahres werden auf eine Zunahme von vier Prozent über die von 1861 veranschlagt, was eine Summe von acht Millionen, sechshundert und dreiundachtzig tausend Dollars ergiebt, wozu die Einkünfte des Departements von dem Transport der „freien Postsachen" zu rechnen sind, nämlich: siebenhundert tausend Dollars; somit im Ganzen neun Millionen, dreihundert und dreiundachtzig tausend Dollars.

„Die Gesammt-Ausgaben für das Jahr 1863 werden veranschlagt auf zwölf Millionen, fünfhundert und achtundzwanzig tausend Dollars; verbliebe also ein Deficit von drei Millionen, einhundert und fünfundvierzig tausend Dollars, das nebst der permanenten Verwilligung durch das Schatzamt zu decken wäre.

„Die gegenwärtige Insurrektion zeigt, wie ich glaube, daß die Ausdehnung dieses Distriktes über den Potomac-Fluß zur Zeit der Gründung dieser Bundeshauptstadt eine äußerst weise Maßregel, und folglich das Aufgeben jenes Theiles davon, der innerhalb des Staates Virginien liegt, durchaus unweise und gefährlich war. Ich empfehle Ihrer Erwägung die Nothwendigkeit, jenen Theil des Distriktes wieder zu erlangen und die ursprünglichen Grenzen durch Unterhandlungen mit dem Staate Virginien wieder herzustellen.

„Der Bericht des Sekretärs des Innern zeigt, wie auch die begleitenden Dokumente, den Zustand der verschiedenen zu diesem Departement gehörigen Zweige der öffentlichen Verwaltung. Der unheilvolle Einfluß der Insurrektion wurde besonders in den Operationen der Patent-Office und der General-Land-Office gefühlt. Die baaren Einnahmen aus den Verkäufen öffentlicher Ländereien überstiegen während des letzten Jahres die Ausgaben unseres Landsystems nur um etwa zweihundert tausend Dollars. Namentlich wurden die Verkäufe in den südlichen Staaten gänzlich suspendirt, während die Geschäftsstockungen im Lande, sowie der Eintritt so vieler Leute aus den arbeitenden Klassen in den Militärdienst die Ansiedlungen in den neuen Staaten und Territorien im Nordwesten ebenfalls unterbrochen haben.

„Die Einkünfte der Patent-Office haben in neun Monaten um einhundert tausend Dollars abgenommen, was eine große Reduzirung der daselbst Angestellten nothwendig machte.

„Die Forderungen an die Pensions-Office werden durch die Insurrektion bedeutend vermehrt werden. Bereits sind zahlreiche Gesuche um Pensionen, durch die Casualitäten des gegenwärtigen Krieges veranlaßt, eingegangen. Es läßt sich mit Grund annehmen, daß Viele, die jetzt auf den Pensionslisten stehen und Unterstützung von der Regierung erhalten, sich in den Reihen der Insurgentenarmee befinden oder derselben Hilfe und Vorschub leisten. Der Sekretär des Innern hat angeordnet, daß die Auszahlung der Pensionen solcher Personen auf den Beweis ihrer Illoyalität hin suspendirt werde. Ich empfehle dem Congreß an, den Sekretär zu autorisiren, die Namen solcher Personen von der Pensionsliste zu streichen.

„Die freundlichen Beziehungen der Regierung zu den Indianerstämmen wurden sehr durch die Insurrektion beinträchtigt, namentlich in der südlichen Superintendenz und in der von Neu-Mexiko. Das Indianer-Land südlich von Kansas ist im Besitz der Insurgenten von Texas und Arkansas. Die am 4. März für diese Superintendenz ernannten Agenten der Vereinigten Staaten waren nicht im Stande, ihre Posten zu erreichen, während die meisten jener Beamten, die vor dieser Zeit im Amte waren, die Sache der Insurrektion ergriffen haben und nun vorgeben, ihre Macht als Agenten laut Commissionen von den Insurgenten zu verwalten. Es wurde von der öffentlichen Presse gemeldet, daß ein Theil jener Indianer zu einer militärischen Force organisirt und der Insurgentenarmee einverleibt wurde. Die Regierung hat jedoch bis jetzt noch keine offizielle Nachricht hiervon; im Gegentheil erhielt der Commissär der indianischen Angelegenheiten Briefe von verschiedenen hervorragenden Häuptlingen, worin diese den Vereinigten Staaten ihre Loyalität versichern und den Wunsch ausdrücken, durch die Anwesenheit der Bundestruppen beschützt zu werden. Man darf annehmen, daß bei der Wiederbesetzung des Landes durch die Bundestruppen die Indianer bereitwillig alle feindlichen Demonstrationen

aufgeben und zu ihren früheren Beziehungen zu der Regierung zurückkehren werden.

„Der Agrikultur, zugestandenerweise dem größten Interesse der Nation, ist kein Departement, kein Bureau, sondern nur ein untergeordnetes Amt (clerkship) bei der Regierung angewiesen worden. Während es nun ein glücklicher Umstand ist, daß dieses Interesse seiner Natur nach so unabhängig ist, daß es weiter Nichts von der Regierung forderte oder erzwang, lege ich dennoch dem Congresse die Frage vor, ob sich nicht freiwillig und mit großem Vortheil etwas Weiteres dafür thun ließe.

„Jahresberichte, die den Zustand unserer Agrikultur, unseres Handels und unserer Manufaktur darstellen, würden Belehrungen und Auskunft verschaffen, die von ungemein großem praktischen Werthe für das Land wären. Ich unterlasse es, Andeutungen über Details zu geben, wage indessen meine Ansicht dahin zu äußern, daß sich mit großem Vortheil ein Agrikultur- und statistisches Bureau organisiren ließe.

„Die Ausführung der Gesetze zur Unterdrückung des afrikanischen Sklavenhandels ist dem Departement des Innern anvertraut worden. Es ist ein Gegenstand großer Befriedigung, daß die Bemühungen, diesen unmenschlichen Schacher zu unterdrücken, seit Kurzem von ungewöhnlichem Erfolg gekrönt wurden. Fünf zum Sklavenhandel ausgerüstete Schiffe wurden ergriffen und confiszirt. Zwei Steuermänner der zu dem Handel bestimmten Schiffe, sowie eine Person, die ein Schiff zum Sklavenhandel ausrüstete, wurden überführt und zu einer Geld- und Gefängnißstrafe verurtheilt, und ein Capitän, der mit einer Fracht Afrikaner an Bord seines Schiffes ergriffen wurde, ward des höchsten Verbrechens unter unsern Gesetzen schuldig befunden und erlitt die Todesstrafe.

„Die vom letzten Congreß geschaffenen Territorien Colorado, Dakota und Nevada sind organisirt worden, und die Civiladministration wurde in denselben unter äußerst günstigen und erfreulichen Auspizien begonnen, wenn man bedenkt, daß der Sauerteig des Verrathes sich bereits in einigen jener neuen Länder vorfand, als die Bundesbeamten daselbst anlangten.

„Die reichen natürlichen Hilfsquellen dieser Territorien werden nebst der Sicherheit und dem Schutze, den die organisirte Regierung garantirt, eine große Einwanderung nach denselben lenken, wann der Friede die Geschäfte des Landes wieder in die gewohnten Kanäle lenkt. Ich unterbreite hiermit dem Congresse die Beschlüsse der Legislatur von Colorado, aus denen der patriotische Geist des Volkes jenes Territoriums deutlich hervorgeht. Bis jetzt ist die Autorität der Vereinigten Staaten in sämmtlichen Territorien aufrecht erhalten worden, und ich hoffe, daß dies auch in Zukunft geschehen wird. Ich empfehle deren Interessen und Vertheidigung der erleuchteten und großherzigen Sorgfalt des Congresses.

„Desgleichen empfehle ich die Interessen des Distrikts Columbia der günstigen Erwägung des Congresses. Die Insurrektion verursachte den Bewohnern desselben viele Leiden und Opfer, und da sie keinen Repräsentanten im Congreß haben, so sollte dieser ihre gerechten Ansprüche an die Regierung nicht übersehen.

„Bei Ihrer letzten Sitzung wurde ein Gesammtbeschluß adoptirt, der den Präsidenten ermächtigt, Anstalten zu treffen, um eine geeignete Vertretung der industriellen Interessen der Vereinigten Staaten bei der Industrie-Ausstellung aller Nationen zu erleichtern, welche im Jahr 1862 zu London abgehalten werden soll. Ich bedaure, daß es mir unmöglich war, diesem Gegenstand meine persönliche Aufmerksamkeit zu widmen — einem Gegenstand, an und für sich selbst so interessant und so innig und ausgedehnt mit der materiellen Wohlfahrt der Welt verknüpft. Durch den Staatssekretär und den Sekretär des Innern wurde ein Plan oder System entworfen und theilweise gereift; dieser folgt hiermit zur Einsicht der Legislative bei.

„Unter und kraft der Congreßakte, betitelt: „Eine Akte zur Confiskation des zu insurrektionären Zwecken verwendeten Eigenthums," approbirt am 6. August 1861, gingen gewisse Personen ihrer gesetzlichen Ansprüche auf die Arbeit und den Dienst gewisser anderer Personen verlustig. Eine Anzahl der Letztern, die auf diese Art befreit wurden, sind bereits von den Vereinigten Staaten abhängig und müssen auf irgend eine Weise versorgt werden. Es ist überdies nicht unmöglich, daß einige Staaten ähnliche Gesetze zu ihrem

eigenen Nutzen und Frommen passiren werden, wodurch ihnen die Verfügung über dieselbe Klasse von Personen zur Pflicht wird. Für diesen Fall empfehle ich dem Congresse an, Bestimmungen zu treffen, um solche Personen von solchen Staaten nach irgend einem Abfindungsmodus in Empfang zu nehmen, wie z. B. anstatt, pro tanto, direkter Taxen, oder auf irgend einen andern mit solchen Staaten entworfenen Plan hin; daß solche Personen bei ihrer Aufnahme durch die Generalregierung sofort als frei betrachtet werden; und daß für jeden Fall Schritte gethan werden, um beide Klassen (oder die erstgenannte allein, wenn die andere nicht zur Existenz kommen sollte) an irgend einem Ort und in irgend einem ihnen angemessenen Klima zu colonisiren. Es wäre wohl der Erwägung werth, ob das in den Vereinigten Staaten bereits befindliche freie farbige Volk, soweit Individuen es wünschen möchten, in solche Colonisation eingeschlossen werden könnte.

„Die Ausführung dieses Colonisationsplanes möchte vielleicht die Acquisition eines Gebietes, sowie Geldverwilligungen zu noch andern Zwecken nöthig machen. Nachdem wir die Gebietsacquisition seit nahezu sechzig Jahren praktisch betrieben haben, kann keine Frage mehr über das constitutionelle Recht dazu aufgeworfen werden. Die Frage wurde zuerst durch Präsident Jefferson aufgeworfen, der jedoch bei dem Ankauf von Louisiana seine Skrupel angesichts der großen Zweckmäßigkeit aufgab. Wenn man sagt, der einzige legitime Zweck der Acquisition von Territorium bestehe darin, eine Heimath für weiße Leute zu gründen, so erzielt diese Maßregel den Zweck, denn die Emigration der Farbigen läßt weitern Raum für die weißen Leute, die hier bleiben oder noch hierher kommen. Präsident Jefferson indessen hatte für den Ankauf von Louisiana weniger den Zweck, für die Bevölkerung Raum zu machen, als vielmehr politische und commerzielle Rücksichten im Auge.

„Fassen wir den ganzen Vorschlag, einschließlich der Verwilligung von Geld und der Acquisition von Territorium, nochmals in's Auge, so werden wir finden, daß sich die Zweckmäßigkeit sogar zur absoluten Nothwendigkeit steigert, die selbst den Fortbestand der Regierung bedingt.

„Der Krieg dauert noch immer fort. Bei Erwägung der zur

Unterdrückung der Insurrektion anzuwendenden Politik war es mein eifrigstes Streben, daß der unabweisbare Kampf zu diesem Zwecke nicht in einen heftigen und rücksichtslosen Revolutionskrieg ausarte. Es schien mir deshalb in jedem Falle zweckmäßig, die Integrität der Union als den Hauptzweck des Kampfes auf unserer Seite festzuhalten und alle Fragen, die nicht von wesentlicher militärischer Bedeutung sind, der Legislatur zur reiflichen Ueberlegung zu überlassen.

„In der Ausübung meiner besten Einsicht beharrte ich auf der Blockade der von den Insurgenten besetzten Häfen, anstatt durch Proklamation das vom Congreß in der letzten Sitzung erlassene Gesetz zur Schließung derselben in Ausführung zu bringen.

„Desgleichen habe ich, den Diktaten der Klugheit, sowie den Verpflichtungen des Gesetzes Folge leistend, mich strenge an die Congreßakte hinsichtlich der Confiskation des zu insurrektionären Zwecken verwendeten Eigenthums gehalten. Sollte ein neues Gesetz über denselben Gegenstand zum Vorschlag kommen, so ist die Zweckmäßigkeit desselben wohl in Ueberlegung zu ziehen. Die Union muß erhalten werden, und zur Erhaltung derselben müssen wir alle unerläßlichen Mittel anwenden. Wir sollten indessen nicht allzu voreilig zu dem Schlusse gelangen, daß radikale und extreme Maßregeln unerläßlich sind, denn diese könnten ebenso gut die loyalen wie die illoyalen Bürger treffen.

„Die Inaugural-Adresse beim Beginn der Administration und die Botschaft an den Congreß bei der letzten Spezialsitzung waren beide hauptsächlich der Controverse gewidmet, der die Insurrektion und der nachfolgende Krieg entsprangen. Es besteht keine Ursache, die in jenen Dokumenten ausgedrückten Prinzipe und allgemeinen Zwecke im Wesentlichen abzuändern.

„Der letzte Strahl der Hoffnung auf eine friedliche Erhaltung der Union verschwand mit dem Angriff auf Fort Sumter, und eine allgemeine Uebersicht der seitherigen Ereignisse wäre vielleicht nicht ganz am unrechten Platze. Was damals eine peinliche Ungewißheit war, ist jetzt klar und deutlich geworden, und der Lauf der Ereignisse deutet unverkennbar nach der rechten Richtung. Die Insurgenten hofften zuversichtlich auf eine starke Unterstützung von der

Nordseite der Mason's Dixon's Linie, und die Freunde der Union waren nicht frei von Befürchtungen über diesen Punkt. Bald indessen sollte sich diese Frage entscheiden und zwar auf der rechten Seite. Südlich von der Linie blieb das edle kleine Delaware von Anfang an der Union treu. Maryland war *scheinbar* gegen die Union. Unsere Soldaten wurden angegriffen, Brücken wurden verbrannt und Eisenbahnen zerstört, und es war uns viele Tage lang unmöglich, auch nur ein einziges Regiment durch jenen Staat nach der Hauptstadt zu bringen. Jetzt sind die Brücken und Eisenbahnen wieder hergestellt und stehen der Regierung zu Gebote; bereits hat der Staat sieben Regimenter für die Unionsarmee geliefert, kein einziges noch dem Feinde; das Volk aber hat bei einer regelmäßigen Wahl die Union durch eine größere Majorität und eine größere Gesammtstimmenzahl unterstützt, als daselbst je zuvor einem Kandidaten in irgend einer Frage zu Theil wurde. Kentucky, das ebenfalls einige Zeit zweifelhaft schien, steht jetzt entschieden und, wie ich glaube, unwankelhaft auf Seiten der Union. Missouri ist verhältnißmäßig ruhig und kann wahrscheinlich nimmermehr von den Insurrektionisten überfluthet werden. Diese drei Staaten, Maryland, Kentucky und Missouri, von denen anfangs keiner auch nur einen einzigen Soldaten liefern wollte, haben jetzt ein Aggregat von nicht weniger als vierzigtausend Mann für die Union im Felde, während von ihren Bürgern sicher nicht mehr als ein Drittel dieser Anzahl, und diese von sehr zweifelhafter Existenz, die Waffen gegen die Regierung ergriffen haben. Nach einem ziemlich blutigen Kampfe von mehreren Monaten fand der herannahende Winter das loyale Volk von West-Virginien im Besitze ihres eigenen Landes.

„Eine Insurgentenforce von etwa fünfzehnhundert Mann, die mehrere Monate lang auf der engen Halbinsel dominirt hatte, welche die Counties Accomac und Northampton bildet und als das „östliche Ufer von Virginien" bekannt ist, desgleichen in einigen angrenzenden Theilen von Maryland, hat die Waffen gestreckt, und das Volk ist zur Treue zurückgekehrt und hat den Schutz der alten Waffe angenommen. Somit verbleibt kein bewaffneter Insurrektionist nördlich vom Potomac und östlich von der Chesapeake-Bai.

„Desgleichen haben wir Fuß gefaßt an jedem der isolirten Punkte an der Südküste, zu Hatteras, Port Royal, Tybee Insel, nahe Savannah, und Ship Island; ebenfalls sind wir im Besitze einiger allgemeinen Nachrichten von Volksbewegungen zu Gunsten der Union in Nord-Carolina und Tennessee.

„Diese Dinge beweisen, daß die Sache der Union standhaft und gewiß südwärts vorzuschreiten im Begriff ist.

„Seit Ihrer letzten Vertagung hat sich General-Lieutenant Scott von der Spitze der Armee zurückgezogen. Die Nation war während seiner langen Laufbahn seiner Verdienste nicht uneingedenk; dennoch, wenn ich mir in's Gedächtniß rufe, welche treue, erfolgreiche und glänzende Dienste er seinem Lande leistete, und das von einer Zeit an, als Wenige, die jetzt leben, geboren waren, bis herab auf die jetzigen Tage, so will mich bedünken, daß wir immer noch seine Schuldner sind. Ich überlasse es daher Ihnen, zu erwägen, welches fernere Zeichen der Anerkennung ihm gebührt und uns, als einem dankbaren Volke, obliegen mag.

„Mit dem Rücktritt des General Scott kam es der Exekutive zu, einen neuen Obergeneral an seiner Stelle für die Armee zu ernennen. Es ist ein glücklicher Umstand, daß weder im Rath, noch im Lande, soweit mir bekannt, eine Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der zu ernennenden Person herrschte. Der zurücktretende Chef sprach sich wiederholt zu Gunsten des Generals McClellan aus, und diesen Wunsch schien die Nation fast einstimmig zu unterstützen. Die Ernennung des General McClellan ist somit in einem bedeutenden Grade die Wahl des Landes sowohl wie der Exekutive, und läßt sich daher erwarten, daß ihm das volle Vertrauen und die herzliche Unterstützung zu Theil werde, ohne die er seinem Lande nicht mit voller Wirksamkeit dienen kann.

„Es ist gesagt worden, daß ein schlechter General besser sei, als zwei gute. Dies ist wahr, wenn es nichts Anderes bedeutet, als daß sich eine Armee besser von einem, wenn auch untergeordneten, Geiste dirigiren lasse, als von zwei vorzüglichen, die stets im Widerspruch mit einander sind.

„Und dies ist ebenfalls wahr bei allen Gesammtoperationen, wobei die daran Betheiligten nur einen gemeinsamen Endzweck haben

können und nur in der Wahl der Mittel von einander abweichen können. Bei einem Sturm zur See kann Niemand den Untergang des Schiffes wünschen, und dennoch gehen nicht selten Alle mit einander unter, weil zu Viele befehlen wollen und einem Einzigen nicht die Controlle gestattet ist.

„Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß die Insurrektion großentheils, wenn nicht ausschließlich, ein Krieg über das Hauptprinzip der volksthümlichen Regierung—die Rechte des Volkes—ist. Der schlagende Beweis hiervon findet sich in den ernsten und reiflich überlegten Dokumenten, wie überhaupt in dem Ton der Insurgenten. Wir finden in diesen Dokumenten die Verkürzung des bestehenden Stimmrechtes und die Beraubung des Volkes um allen Antheil an der Wahl der öffentlichen Beamten, mit Ausnahme der Legislative, kühn vertheidigt mit spitzfindigen Argumenten, um zu beweisen, daß eine zu große Controllirung der Regierung seitens des Volkes die Quelle aller politischen Uebel sei. Selbst die Monarchie wird hie und da als eine mögliche Zuflucht vor der Macht des Volkes angedeutet.

„In meiner gegenwärtigen Stellung wäre es kaum zu rechtfertigen, wenn ich unterließe, meine Warnungsstimme gegen diese Annäherung zum wiederkehrenden Despotismus zu erheben.

„Es ist weder nothwendig noch passend, daß ich mich hier auf ein allgemeines Argument zu Gunsten volksthümlicher Institutionen einlasse; auf einen Punkt jedoch, der noch nicht so abgedroschen ist wie die meisten andern, erlaube ich mir in Kürze hinzuweisen. Es ist das Bemühen, im Bau der Regierung das Kapital auf gleichen Fuß mit der Arbeit, wenn nicht über dieselbe zu stellen. Es wird behauptet, daß die Arbeit nur in Verbindung mit dem Kapital von Vortheil sei—daß Niemand arbeite, wenn nicht Jemand anders, der Kapital besitze, ihn auf irgend eine Art durch die Anwendung desselben zu arbeiten veranlasse. Nach dieser Behauptung kommt zunächst die Frage, ob es am besten sei, daß das Kapital die Arbeiter dinge und sie so veranlasse, aus freiem Willen zu arbeiten, oder dieselben kaufe und sie ohne ihren Willen zur Arbeit treibe. So weit angelangt, folgt der Schluß von selbst, daß alle Arbeiter entweder gedungene Arbeiter oder Sklaven sind. Weiter wird dann be-

hauptet, daß Jeder, der einmal ein gedungener Arbeiter ist, sein Leben lang in diesem Zustand verbleibe.

„Es besteht indessen keine solche Beziehung zwischen dem Kapital und der Arbeit, wie behauptet wird; noch existirt irgend ein derartiges Ding, daß ein freier Mann sein Leben lang in dem Zustande eines gedungenen Arbeiters verbleiben müsse. Beide Behauptungen sind falsch, mithin alle davon abgeleiteten Schlüsse grundlos.

„Die Arbeit geht dem Kapital vor und ist unabhängig von demselben. Das Kapital ist nur die Frucht der Arbeit und könnte nie existirt haben, wenn die Arbeit nicht zuerst existirt hätte. Die Arbeit steht über dem Kapital und verdient bei weitem mehr Achtung. Das Kapital hat seine Rechte, die des Schutzes so würdig sind, wie alle andern Rechte. Auch wird Niemand leugnen, daß eine Beziehung zwischen der Arbeit und dem Kapital besteht, und stets bestanden hat, der gegenseitige Vortheile entspringen. Der Irrthum besteht nur in der Behauptung, daß alle Arbeit innerhalb dieser Wechselbeziehung beruhe. Einige Wenige besitzen Kapital, und diese Wenigen arbeiten nicht selbst, sondern dingen oder kaufen mit ihrem Kapital Andere, die sie für sich arbeiten lassen. Die große Majorität aber gehört zu keiner der beiden Klassen—sie arbeitet weder für Andere, noch läßt sie Andere für sich arbeiten. In den meisten südlichen Staaten besteht eine Majorität des ganzen Volkes weder aus Sklaven, noch aus Meistern; während in den nördlichen Staaten eine große Majorität weder aus Miethern, noch aus Miethlingen besteht. Männer mit ihren Familien—Frauen, Söhnen, Töchtern—arbeiten für sich selbst auf ihren Farmen, in ihren Häusern und ihren Werkstätten; genießen die Frucht ihrer Arbeit selbst und betteln nicht um die Gunst des Kapitals einerseits, noch um die Gunst gedungener Arbeiter oder Sklaven andrerseits. Dabei ist nicht zu vergessen, daß eine beträchtliche Anzahl Personen ihre eigene Arbeit mit Kapital vereinigen—das heißt, sie arbeiten mit ihren eigenen Händen und kaufen oder dingen zu gleicher Zeit Andere, die für sie zu arbeiten haben. Dies ist jedoch nur eine vermischte und nicht eine gesonderte Klasse. Kein hier angegebenes

Prinzip wird durch die Existenz dieser gemischten Klasse beeinträchtigt.

„Ich wiederhole nun, daß der freie gedungene Arbeiter nicht nothwendigerweise sein ganzes Leben in diesem Zustand verbleiben muß. Es giebt allenthalben in diesen Staaten viele unabhängige Männer, die vor wenigen Jahren noch gedungene Arbeiter waren.

„Der arme, aber kluge Anfänger in der Welt arbeitet eine Zeit lang für Lohn, erübrigt sich eine Summe, mit der er sich seine eigenen Werkzeuge oder sein eigenes Land kauft; dann arbeitet er eine Zeit lang auf eigene Rechnung und am Ende dingt er einen andern Anfänger in der Welt, der ihm bei seiner Arbeit helfe. Dies ist das gerechte, das großherzige, das gedeihliche System, das Allen den Weg öffnet, Allen Hoffnung und damit auch Allen Energie, Fortschritt und Verbesserung ihres Zustandes verleiht. Kein lebender Mensch ist vertrauenswürdiger als derjenige, der sich aus der Armuth emporarbeitet—keiner weniger geneigt, Etwas zu nehmen oder zu berühren, was er sich nicht ehrlich erworben hat. Möge diese Klasse sich hüten, irgend eine politische Macht aufzugeben, die sie besitzt, und deren Aufgeben sicherlich benutzt werden wird, ihnen und ihresgleichen das Thor zum Fortschritt zu verschließen und ihnen neue Schwierigkeiten und Lasten aufzubürden, bis endlich alle Freiheit verloren ist.

„Seit der ersten Aufnahme unseres National-Census bis zur letzten sind siebzig Jahre verflossen, und wir finden am Ende dieser Periode unsere Bevölkerung achtmal so groß, als sie am Anfang war. Die Zunahme anderer Dinge, die man gewöhnlich für wünschenswerth hält, war sogar noch größer. Wir sehen somit auf einen Blick, was das volksthümliche Prinzip, durch die Maschinerie der Staaten und der Union auf die Regierung angewandt, in einer bestimmten Zeit hervorgebracht hat, und auch was es, wenn standhaft bewahrt, für die Zukunft verspricht. Es leben jetzt schon Personen unter uns, die, wenn die Union erhalten wird, eine Bevölkerung von zweihundert und fünfzig Millionen in ihr sehen werden. Der Kampf von heute ist nicht allein für heute; er ist für eine weite Zukunft. Mit Vertrauen auf die Vorsehung, mit Ernst und Stand-

haftigkeit laßt uns das große Werk fortsetzen, das die Umstände uns auferlegt haben.

Abraham Lincoln.

„Washington, am 3. Dezember 1861.'

Während dieser Congreßsitzung wurden Bestimmungen für die Ausgabe gesetzlichen Papiergeldes (legal tender notes) getroffen; desgleichen wurde eine Bill für innere Revenuen (internal revenues) entworfen, um die Einkünfte des Schatzamtes bedeutend zu vermehren und eine Basis für die Zahlung der Interessen auf autorisirte Anlehen zu begründen und das Vertrauen auf das Papiergeld aufrecht zu erhalten.

Auch wurde eine Congreß-Committee über die Kriegsführung ernannt, deren Arbeiten dem Präsidenten zu seiner Erwägung unterbreitet und schließlich der Oeffentlichkeit übergeben werden sollten.

Endlich wurde eine Confiskationsbill passirt, die spezielle Bestimmungen über bedingungsweise Begnadigung und Amnestie enthielt und den Verlust des Grundbesitzes der Rebellen-Eigenthümer auf deren Lebzeiten beschränkte.

Elftes Kapitel.

Die Sklavereifrage.

Situation des Präsidenten — Seine Politik — Allmälige Emancipation — Botschaft — Abschaffung der Sklaverei im Distrikt Columbia — General Hunters Emancipations-Ordre wird für ungiltig erklärt — Conferenz mit Congreßmännern aus den Grenz-Sklavenstaaten — Adresse an dieselben—Militärische Ordre—Proklamation in Betreff der Conscriptions-Akte.

Die endliche Verfügung über die Sklavereifrage stellte sich nachgerade als ein unabweisbares Erforderniß heraus. Die innige Verbindung dieses Institutes mit unsern militärischen Operationen drängte dieselbe der Beachtung der Nation auf. Dieser

Gegenstand hatte Herrn Lincoln stets vor Augen geschwebt, seitdem es Allen klar geworden war, daß der Krieg, in dem wir uns befanden, kein bloßes Spiel, sondern ein Kampf auf Leben und Tod mit einem entschlossenen und desperaten Feinde sei. Verschiedene Hindernisse stellten sich indessen seinem Handeln entgegen. Hätte er kühn die Initiative ergreifen können, überzeugt, daß er die große Masse des Volkes auf seiner Seite hätte, so wäre er im Stande gewesen, ganz anders zu handeln, als er zu handeln gezwungen war in Anbetracht der eigenthümlichen Natur der Frage, des gänzlichen Mangels an Präcedenzfällen, der Verwickelung der verschiedenen Interessen, der einem einzigen falschen Schritte entspringenden Gefahren, der getheilten Ansichten, die über diesen Punkt selbst in den Reihen seiner eigenen politischen Anhänger herrschten, sowie der Meinungsverschiedenheit, die im Allgemeinen unter den Männern bestand, deren Loyalität und Hingebung für das Land außer allem Zweifel waren.

Er zog es vor, den Kundgebungen der öffentlichen Meinung nicht vorzugreifen, und hielt es bei dem Zustand der Dinge für die weisere Politik, seinen Weg gleichsam zu fühlen und langsam aber sicher vorwärts zu schreiten. Daß viele seiner politischen Freunde damit unzufrieden sein würden, wußte er wohl; allein nach reiflicher Erwägung kam er zu der Ueberzeugung, daß dieser Plan den Interessen des Landes am besten entspreche und daß alle andern Rücksichten dieser einen weichen müßten.

Am 6. März 1862 sandte er folgende Botschaft in Betreff dieser Frage an den Congreß. Beide Häuser desselben passirten den diesem Dokumente einverleibten Beschluß:

„Mitbürger vom Senat und Repräsentantenhaus: — Ich erlaube mir, Ihnen die Annahme eines Gesammtbeschlusses anzuempfehlen, der wesentlich dahin lauten soll:

„Beschlossen, daß die Vereinigten Staaten in Gemäßheit mit irgend einem Staate wirken sollten, der die allmälige Abschaffung der Sklaverei beschließen mag, und daß jedem solchen Staate pecuniäre Unterstützung zu Theil werde, die derselbe seinem Ermessen nach gebrauchen mag, um für die durch einen solchen

Systemwechsel veranlaßten öffentlichen oder privaten Inconvenienzen Ersatz zu leisten

„Wenn der in diesem Beschlusse enthaltene Vorschlag vom Congreß und der Nation nicht gebilligt wird, so ist der Sache damit ein Ende gemacht; sollte er aber gebilligt werden, so halte ich es für wichtig, daß die dabei unmittelbar interessirten Staaten und das Volk sofort deutlich davon in Kenntniß gesetzt werden, damit dieselben überlegen können, ob der Vorschlag anzunehmen oder zu verwerfen sei. Für die Bundesregierung wäre eine solche Maßregel als eines der wirksamsten Mittel zur Selbsterhaltung vom höchsten Interesse. Die Führer der gegenwärtigen Insurrektion geben sich der Hoffnung hin, daß sich diese Regierung schließlich gezwungen sehen werde, die Unabhängigkeit irgend eines Theiles der unzufriedenen Regionen anzuerkennen, und daß dann alle übrigen Sklavenstaaten nördlich davon sagen würden: „da die Union, für welche wir gekämpft haben, jetzt dahin ist, so wollen auch wir mit der südlichen Sektion gehen." Dadurch, daß wir ihnen diese Hoffnung benehmen, setzen wir wesentlich der Rebellion ein Ende, und der Beginn der Emancipation zerstört diese ihre Hoffnung vollständig in Bezug auf alle Staaten, die den Beginn dazu machen. Es handelt sich nicht darum, daß alle Staaten, die jetzt die Sklaverei dulden, sofort — wenn überhaupt — den Beginn zur Emancipation machen werden, sondern vielmehr darum, daß, während das Anerbieten Allen gleichmäßig gemacht wird, die nördlichen Sklavenstaaten durch solchen Beginn den südlicheren die Ueberzeugung beibringen, daß sie sich nie und nimmermehr der beabsichtigten Conföderation der Letzteren anschließen wollen. Ich gebrauche den Ausdruck „Beginn," weil meiner Ansicht nach die allmälige Emancipation einer plötzlichen vorzuziehen ist. In rein finanzieller oder pecuniärer Hinsicht kann sich jedes Congreßmitglied durch die Censustabellen und Berichte des Schatzamtes überzeugen, wie bald die laufenden Ausgaben für diesen Krieg sämmtliche Sklaven irgend eines Staates für eine billige Vergütung erkaufen würden. Ein solcher Vorschlag von Seiten der General-Regierung beansprucht kein Recht für die Föderal-Autorität, sich in die Sklaverei inner-

halb der Grenzen eines Staates einzumiſchen, da die abſolute Controlle über den Gegenſtand in allen Fällen dem daran unmittelbar betheiligten Staate und deſſen Bürgern überlaſſen wird. Es iſt lediglich ein Vorſchlag, hinſichtlich deſſen die einzelnen Staaten vollkommen freie Wahl haben.

„In meiner Jahresbotſchaft vom letzten Dezember hielt ich es für angemeſſen, zu ſagen: „Die Union muß erhalten werden und zu ihrer Erhaltung müſſen wir alle unerläßlichen Mittel anwenden.“ Ich ſagte dies nicht unüberlegt, ſondern mit Vorbedacht. Der Krieg begann und wird noch jetzt unſererſeits als ein unerläßliches Mittel zu jenem Zwecke fortgeſetzt. Eine praktiſche Wiederanerkennung der nationalen Autorität würde den Krieg unnöthig machen, und dieſer würde ſofort aufhören. Wenn aber der Widerſtand fortdauert, ſo muß auch der Krieg fortdauern, und es iſt unmöglich, all' den Ruin und all' das Elend vorherzuſehen, das derſelbe im Gefolge hat. Solche Maßregeln, die unerläßlich ſcheinen oder große Wirkſamkeit des Kampfes verſprechen, müſſen und werden ergriffen werden.

„Der oben gemachte Vorſchlag iſt nur ein Anerbieten, und ich hoffe, man wird es nicht als ungeziemend betrachten, wenn ich die Frage aufſtellte, ob die angebotene pecuniäre Hilfe den betreffenden Staaten und Privatperſonen nicht von größerem Werthe ſei, als das Inſtitut der Sklaverei bei dem gegenwärtigen Zuſtand der Dinge.

„Es iſt wahr, die Adoption des vorgeſchlagenen Beſchluſſes wäre nur eine initiative, keine an und für ſich praktiſche Maßregel; allein ich befürworte dieſelbe in der Hoffnung, daß ſie in Bälde zu bedeutenden praktiſchen Reſultaten führen werde. Angeſichts der großen Verantwortlichkeit, die ich meinem Gott und meinem Lande ſchulde, lenke ich ernſtlich die Aufmerkſamkeit des Congreſſes und der Nation auf dieſen Gegenſtand.

„März 6, 1862.

Abraham Lincoln.“

In den erſten Tagen des April paſſirten beide Häuſer des Congreſſes eine Bill für die Abſchaffung der Sklaverei im Diſtrikt

Columbia. Der Präsident unterzeichnete dieselbe und sandte sie mit folgender Botschaft zurück:

„Mitbürger vom Senat und Repräsentantenhaus: — Die Akte betitelt: „Eine Akte zur Befreiung gewisser Personen, die im Distrikt Columbia in Dienst und Arbeit gehalten werden," wurde unter heutigem Datum approbirt und unterzeichnet.

„Ich habe nie die constitutionelle Autorität des Congresses zur Abschaffung der Sklaverei in diesem Distrikte bezweifelt, sondern stets gewünscht, die Hauptstadt der Nation auf irgend eine befriedigende Art von diesem Institut befreit zu sehen. Deshalb hegte ich nie einen andern Zweifel in der Sache als den der Zweckmäßigkeit in Anbetracht aller Umstände. Wenn irgend eine Bestimmung dieser Akte meinem Urtheil nach hätte befriedigender ausfallen können, so halte ich es nicht für angemessen, mich hier näher darüber auszusprechen. Es genügt mir, daß die Prinzipe der Entschädigung und Colonisation beide in dieser Akte anerkannt und praktisch behandelt wurden.

„In Bezug auf die Entschädigung wurde die Bestimmung getroffen, daß Ansprüche binnen neunzig Tagen vom Erlaß dieser Akte an geltend gemacht werden müssen, „nicht aber später;" ferner ist Nichts von Minderjährigen, verheiratheten Frauen (femes covert), Geisteskranken und Abwesenden gesagt worden. Vermuthlich ist dies eine Auslassung aus Uebersehen, und empfehle ich daher die Ergänzung derselben mittelst einer Amendments- oder Supplements-Akte.

April 16, 1862. **Abraham Lincoln.**

Der schlagendste Beweis, daß der Präsident entschlossen war, die Controlle dieser vielbesprochenen Frage in seiner eigenen Hand zu behalten und keinem Militär-Commandanten zu gestatten, Jurisdiction darin auszuüben, ist folgende Proklamation, in der er eine Emancipations-Ordre des General Hunter desavouirt:

„Sintemalen in der öffentlichen Presse eine angebliche Proklamation des Generalmajors Hunter in folgenden Worten und Ausdrücken erschien:

„Hauptquartier, Departement des Südens,
„Hilton Head, S.-C., Mai 9, 1862.

[„General-Ordre No. 11.]

„Da die drei Staaten Georgia, Florida und Süd-Carolina, welche das Militärdepartement des Südens ausmachen, ausdrücklich erklärten, daß sie nicht mehr unter dem Schutz der Vereinigten Staaten von Amerika stünden, und da sie die Waffen gegen besagte Vereinigte Staaten ergriffen haben, so ward es eine militärische Nothwendigkeit, sie in Kriegszustand zu erklären. Dies geschah denn auch am fünfundzwanzigsten April 1862. Sklaverei und Kriegsgesetz sind in einem freien Lande völlig unvereinbar. Die Personen in diesen drei Staaten, Georgia, Florida, und Süd-Carolina, die bisher als Sklaven gehalten wurden, werden somit auf immer für frei erklärt.

„David Hunter, commandirender General-Major.

„Offiziell:

„Ed. W. Smith, stellvertretender General-Adjutant."

„Und sintemalen diese angebliche Proklamation Aufregung und Mißverständnisse veranlaßt,

„Deshalb proklamire und erkläre ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten keine Kenntniß von der Absicht des Generals Hunter, eine solche Proklamation zu erlassen, besaß und bis auf gegenwärtigen Augenblick ohne authentische Information hinsichtlich der Aechtheit des Dokumentes ist; ferner, daß weder General Hunter, noch irgend ein anderer Commandant, oder eine andere Person von der Regierung der Vereinigten Staaten autorisirt wurde, die Sklaven in irgend einem Staate durch eine Proklamation in Freiheit zu setzen, und daß die fragliche Proklamation, ob nun ächt oder falsch, null und nichtig ist, so weit es eine solche Erklärung anbetrifft.

„Ferner mache ich bekannt, daß, ob es mir als Oberbefehlshaber der Armee und Flotte zustehe, die Sklaven in irgend einem Staate frei zu erklären, oder ob es zu irgend einer Zeit, oder in irgend einem Falle zu einer für die Erhaltung der Regierung unerläßlichen Nothwendigkeit werde, eine derartige Gewalt auszuüben —

Fragen sind, die ich mir unter meiner Verantwortlichkeit selbst vorbehalte, und die ich der Entscheidung keines Feldcommandanten zu überlassen mich gerechtfertigt sehe. Diese Fragen sind ganz und gar verschieden von denen der Polizeiregulationen in Armeen und Feldlagern.

„Am 6. März empfahl ich in einer Spezialbotschaft dem Congresse die Adoption eines Gesammtbeschlusses an, der im Wesentlichen dahin lautete:

„Beschlossen, daß die Vereinigten Staaten in Gemeinschaft mit irgend einem Staate wirken sollten, der die allmälige Abschaffung der Sklaverei beschließen mag, und daß jedem solchen Staate pecuniäre Unterstützung zu Theil werde, die derselbe nach seinem Ermessen gebrauchen mag, um für die durch einen solchen Systemwechsel veranlaßten öffentlichen oder privaten Inconvenienzen Ersatz zu leisten."

„Dieser Beschluß wurde in den citirten Worten von einer großen Majorität beider Häuser des Congresses adoptirt und ist nunmehr ein authentischer, bestimmter und feierlicher Vorschlag der Nation an die unmittelbar an der Sache betheiligten Staaten und deren Bürger. An das Volk dieser Staaten wende ich mich nun allen Ernstes. Ich argumentire nicht; ich bitte euch, das Argument selbst zu machen. Ihr könnt eure Augen den Zeichen der Zeit nicht verschließen, selbst wenn ihr wolltet. Ich bitte euch, dieselben ruhig und gefaßt zu überlegen und euch über persönliche oder Parteifragen zu erheben. Dieser Vorschlag macht gemeinsame Sache für einen gemeinsamen Zweck und kann Niemanden zum Vorwurf gereichen. Er spielt nicht den Pharisäer. Der beabsichtigte Zweck würde sacht und milde kommen wie der Thau des Himmels und Nichts zerreißen, Nichts zertrümmern. Wollt ihr ihn nicht annehmen? Keine einzelne Bemühung in der ganzen Vergangenheit hat je so viel Gutes gestiftet, als durch die Vorsehung Gottes jetzt euer hohes Privilegium zu stiften ist. Möge die unabsehbare Zukunft nie zu beklagen haben, daß ihr die Gelegenheit ungenützt vorübergehen ließet!

„Zum Zeugniß dessen habe ich hier meine Namensunterschrift beigefügt und das Siegel der Vereinigten Staaten beisetzen lassen.

„Gegeben in der Stadt Washington am neunzehnten Tage des Monats Mai, im Jahre unseres Herrn eintausend achthundert und zweiundsechzig, und im sechs und achtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

„Auf Befehl des Präsidenten: **Abraham Lincoln.**"
„William H. Seward, Staatssekretär."

Kurze Zeit vor der Vertagung des Congresses, während das Land über den unglücklichen Ausgang des Feldzuges auf der Halbinsel in der größten Niedergeschlagenheit war, lud der Präsident (welcher wohl wußte, daß welche Maßregeln der Lauf der Ereignisse zur Unterdrückung der Rebellion als nothwendig erscheinen ließ, adoptirt werden müßten, und wohl vorhersah, daß wahrscheinlich in kurzer Zeit dem ganzen Institut der Sklaverei der Todesstoß versetzt werden mußte,) die Senatoren und Repräsentanten der Grenz-Sklavenstaaten zu einer Conferenz ein, um sie auf irgend einen derartigen Fall vorzubereiten. Bei dieser Gelegenheit verlas er ihnen folgende sorgfältig vorbereitete Adresse, auf welche er nur neun einwilligende Stimmen von sämmtlichen neun und zwanzig erhielt:

„**Meine Herren:** — Nach der jetzt nahe bevorstehenden Vertagung des Congresses wird es mir mehrere Monate lang nicht vergönnt sein, Sie zu sehen. In dem Glauben, daß Sie, die Vertreter der Grenzstaaten, mehr Gelegenheit haben, Gutes zu stiften, als irgend eine gleiche Anzahl von Congreßmitgliedern aus andern Theilen des Landes, halte ich es für meine unabweisbare Pflicht, Ihnen eine dringende Angelegenheit an das Herz zu legen.

„Ich beabsichtige keinen Tadel, keine Klage, wenn ich Ihnen versichere, daß der Krieg jetzt im Wesentlichen beendigt wäre, wenn Sie Alle letzten März für den in meiner Spezialbotschaft enthaltenen Beschluß in Betreff der allmäligen Emancipation gestimmt hätten. Der darin vorgeschlagene Plan ist jetzt noch eines der mächtigsten und schnellsten Mittel, den Krieg zu beenden. Zeigen Sie den rebellischen Staaten auf das Deutlichste und Bestimmteste, daß die Staaten, die Sie repräsentiren, sich

unter keinen Umständen der beabsichtigten Conföderation der ersteren anschließen werden, so werden jene nicht viel länger im Stande sein, den Kampf fortzusetzen. So lange Sie sich aber entschlossen zeigen, das Institut der Sklaverei in Ihren eigenen Staaten zu verewigen, werden die Insurgenten die Hoffnung nicht aufgeben, Sie am Ende zu den ihrigen zu zählen. Sie mögen dieselben mit noch so überwältigender Majorität bei der Wahl besiegen, wie Sie es bereits gethan haben, so werden sie dennoch fortfahren, Ihre Staaten als einen Theil ihrer Conföderation zu betrachten. Sie, meine Herren, kennen den Hebel ihrer Macht so gut, wie ich. Zerbrechen Sie diesen Hebel vor ihren Augen, und sie werden Ihnen Nichts mehr anhaben können.

„Die meisten von Ihnen kamen mir stets mit Güte und Wohlwollen entgegen, und ich hoffe, Sie werden es mir jetzt nicht als eine ungeziemende Einmischung in Ihre eigenen ausschließlichen Angelegenheiten deuten, wenn ich Sie im Interesse des ganzen Landes frage, ob Sie etwas Besseres für Ihre Staaten thun können, als den Plan zu verfolgen, den ich vorgeschlagen habe? Alle kleinlichen Rücksichten und Maximen, die sich besser für ruhigere Zeiten schicken, bei Seite setzend und nur den unerbittlich strengen Thatsachen in's Auge schauend, frage ich Sie: Können Sie in irgend einem Falle etwas Besseres thun? Sie möchten lieber, daß die constitutionellen Beziehungen der Staaten zur Union praktisch, ohne eine Antastung jenes Instituts, hergestellt würden; wenn dies geschehen, sagen Sie, sei meine ganze Pflicht in dieser Hinsicht der Constitution und meinem Amtseide gemäß erfüllt. Dies ist jedoch nicht geschehen, und wir suchen es erst durch den Krieg zuwege zu bringen. Die Folgen des Krieges lassen sich nicht vermeiden. Wenn der Krieg lange dauert, was nicht anders sein kann, wenn der angestrebte Zweck nicht früher erreicht wird, so wird das Institut in Ihren Staaten durch die bloße Reibung, die bloßen Folgen des Krieges ausgetilgt werden. Es wird verschwinden und Ihnen bleibt nichts Werthvolles an seiner Stelle. Ein großer Theil seines Werthes ist bereits dahin. Wie viel besser wäre es für Sie und Ihr Volk, den Schritt zu thun, der den Krieg plötzlich abkürzt und Ihnen einen materiellen Ersatz für Das ge-

währt, was in jedem andern Fall sicherlich ganz verloren geht! Wie viel besser wäre es, auf diese Weise das Geld zu sparen, das sonst der Krieg für immer verschlingt! Wie viel besser wäre es, dies jetzt zu thun, da es in unserer Macht steht, ehe der fortgesetzte Krieg es uns in pecuniärer Hinsicht zur Unmöglichkeit macht! Wie viel besser wäre es für Sie, die Verkäufer, und die Nation, den Käufer, die Grundursache des Krieges zu kaufen und verkaufen, als den zu verkaufenden Gegenstand sowohl, wie den Preis dafür zum gegenseitigen Halsabschneiden zu verwenden!

„Ich spreche nicht von sofortiger Emancipation, sondern nur von einem sofortigen Entschluß zu allmäliger Emancipation. In Südamerika ist reichliches Gebiet und um billigen Preis zur Colonisation zu erhalten, und wenn sich erst eine hinlängliche Anzahl zu gegenseitiger Ermunterung gefunden hat, werden die befreiten Farbigen ohne vieles Zögern bereit sein, dahin zu gehen.

„Eine noch nicht erwähnte Schwierigkeit drängt sich mir auf — eine Schwierigkeit, welche Diejenigen mit einer Spaltung bedroht, die selbst vereinigt keineswegs zu stark sind. Ein Beispiel davon ist Ihnen bekannt. General Hunter ist ein rechtschaffener Mann. Er war mein Freund, und ich hoffe, er ist es noch. Ich schätzte ihn, da er mit mir in dem allgemeinen Wunsche übereinstimmte, daß alle Menschen allerwärts frei sein möchten. Er proklamirte alle Menschen in gewissen Staaten frei, und ich desavouirte seine Proklamation. Er versprach sich mehr Gutes und weniger Schlimmes von der Maßregel, als ich mir davon versprechen konnte. Dennoch war meine Repudiation Manchen, deren Unterstützung das Land nicht entbehren kann, sehr ärgerlich und anstößig. Und dies ist noch nicht das Ende der Sache. Der Druck von dieser Richtung her ruht noch immer auf mir und ist im Zunehmen begriffen. Durch die Gewährung meiner Bitte können Sie mich und, was noch mehr ist, können Sie das Land großer Unannehmlichkeiten entheben.

„In Anbetracht dessen lenke ich Ihre Aufmerksamkeit wiederholt auf meine Botschaft vom vergangenen März. Erwägen und besprechen Sie dieselbe unter sich selbst, ehe Sie das Capitol verlassen. Sie sind Patrioten und Staatsmänner, und als solche

bitte ich Sie, dieſen Vorſchlag wohl zu überlegen und ihn wenigſtens Ihren Staaten und Ihrem Volke zur Erwägung anzuempfehlen. Ich beſchwöre Sie, dies nicht zu unterlaſſen, wenn es anders Ihr Wunſch iſt, der volksthümlichen Regierung des beſten Volkes der Welt den Fortbeſtand zu ſichern. Unſer gemeinſames Vaterland iſt in großer Gefahr und bedarf der uneigennützigſten Motive und des raſchen Handelns zu ſeiner baldigen Rettung. Mit ſeiner Rettung iſt die Form der Regierung für die Welt gerettet, ſeine ruhmvolle Geſchichte und ſeine theuren Erinnerungen ſind geſichert, ſeine glückliche und herrliche Zukunft garantirt. Ihnen, meine Herren, wird vor allen Andern das hohe Privilegium zu Theil, jenes Glück zu ſichern, jene Herrlichkeit herbeizuführen und Ihre Namen auf ewig mit der Größe Ihres Vaterlandes zu verflechten."

Am 22. Juli erſchien folgende Ordre:

Kriegsdepartement, Waſhington, den 22. Juli 1862.

„Es wird hiermit anbefohlen:

„Erſtens, daß die Militär-Commandanten innerhalb der Staaten Virginien, Nord-Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Miſſiſſippi, Louiſiana, Texas und Arkanſas auf gewöhnliche Weiſe alles Real- oder Perſonal-Eigenthum, das für ihre reſpektiven Commandos nothwendig oder zweckmäßig erſcheinen mag, zu militäriſchen Zwecken ergreifen und benutzen ſollen; ferner, daß Eigenthum aus militäriſchen Rückſichten, aber nicht aus Muthwillen oder Bosheit zerſtört werden darf.

„Zweitens, daß Militär- und Marine-Commandanten ſo viele Perſonen von afrikaniſcher Abkunft innerhalb jener Staaten als Arbeiter beſchäftigen ſollen, als zu Militär- oder Marinezwecken vortheilhaft erſcheinen mag, und daß ſolche Perſonen einen billigen Lohn für ihre Arbeit erhalten ſollen.

„Drittens, daß ſowohl hinſichtlich des Eigenthums, wie der Perſonen afrikaniſcher Abkunft hinreichend genaue Regiſter geführt werden ſollen, aus denen die Details der Quantitäten und Beträge zu erſehen iſt, ſowie auch, woher das Eigenthum und die Perſonen kamen, damit auf dieſe Art eine Baſis gewonnen werde,

auf welche hin geeignetenfalls Entschädigungen gewährt werden können.

„Die verschiedenen Departements werden für die getreue Ausführung dieser Ordres gehörig Sorge tragen.

„Auf Befehl des Präsidenten:

Edwin M. Stanton, Kriegssekretär."

Am 25. Juli ermahnte der Präsident vermittelst einer Proklamation alle Personen, der Rebellion nicht länger Unterstützung, Hilfe und Vorschub zu leisten, sondern zu ihrer Treue zurückzukehren, unter Androhung der Confiskationsstrafen, vorgesehen durch eine Akte, betitelt: „Eine Akte zur Unterdrückung der Insurrektion, zur Bestrafung des Verraths und der Rebellion, zur Ergreifung und Confiskation des Eigenthums der Rebellen und zu andern Zwecken," approbirt am 17. Juli 1862.

Zwölftes Kapitel.

Der Krieg auf der Halbinsel.

Kriegsordre des Präsidenten — Gründe für dieselbe — Resultate im Westen und Südwesten—Die Potomac Armee—Weitere Ordres des Präsidenten—Brief an McClellan—Ordre für Armee-Corps—Der Ausgang des Feldzuges — Unglückliche Vorfälle — Rede des Präsidenten in der Unionsversammlung—Beurtheilungen—Operationen in Virginien und Maryland—Im Westen und Südwesten.

Zu Anfang des Jahres 1862 erschien folgende Ordre:

„Washington, Januar 27., 1862.

[General-Kriegsordre des Präsidenten, No. 1.]

„Beordert, daß der 22ste Tag des Monats Februar 1862 der Tag einer allgemeinen Bewegung der Land- und Marinemacht der Vereinigten Staaten gegen die Insurgentenmacht sei.

„Daß insbesondere die Armee in und um Fortreß Monroe, die Potomac Armee, die Armee von Westvirginien, die Armee nahe

Mumfordsville, Kentucky, die Armee und Flotille zu Cairo und die Marineforce im Golf von Mexiko sich zu einer Bewegung an jenem Tage bereit halten.

„Daß alle andern Forcen, zu Wasser und zu Land, mit ihren respektiven Commandanten den bestehenden Ordres für die Zeit Gehorsam leisten und sich bereit halten, weiteren rechtzeitig gegebenen Ordres zu gehorchen.

„Daß die Departements-Chefs, insbesondere der Kriegs- und der Marinesekretär, mit all' ihren Subordinirten und der Obergeneral mit allen andern Commandanten und Subordinirten der Land- und Marineforcen, Jeder einzeln, zu strenger und voller Verantwortlichkeit für die prompte Ausführung dieser Ordre gehalten werden sollen.

Abraham Lincoln."

Indem der Präsident auf diese Weise alle seine constitutionellen Pflichten als Oberbefehlshaber der Armee und Marine ausübte, wie viel davon auch temporär Andern übertragen gewesen sein mochte, und direkt und energisch die Offensive ergriff, handelte er nur als der Exponent der öffentlichen Stimmung, die längst schon ihre Unzufriedenheit über die anscheinend nicht zu entschuldigende Thatlosigkeit in den militärischen Angelegenheiten zu erkennen gegeben hatte.

Im Westen und Südwesten erfolgte die siegreiche Schlacht zu Mill Spring, Kentucky; die Einnahme der Forts Henry und Donelson, wodurch die Räumung von Nashville nothwendig gemacht und Kentucky von organisirten Rebellentruppen gesäubert wurde; die hartnäckige, aber erfolgreiche Schlacht von Pea Ridge, Arkansas, in der sich der deutsche General Sigel ruhmvoll auszeichnete und durch die Missouri großentheils von den Insurgenten befreit ward; ferner ein Sieg für unsere Waffen, der selbst der Niederlage zu Shilo entpreßt wurde, und endlich die Einnahme von New-Orleans, wodurch wir die Controlle über die Mündung des Mississippi erlangten.

Was aber im Osten?—Roanoke Island.

In Betreff der Bewegungen der Potomac Armee, von welchen

das Land so zuversichtlich große Resultate hoffte, bei dieser Armee—so gründlich disciplinirt, so prächtig equipirt und mit so ausgezeichneten Offizieren versehen, wie man allgemein glaubte—war die erste Schwierigkeit, sich über einen Plan zu verständigen. Um die Aufmerksamkeit des Obergenerals auf irgend Etwas, das einem bestimmten Entschlusse ähnlich sah, zu lenken, folgte der Ordre vom 27. Januar die folgende weitere:

„Washington, 31. Januar 1862.

„Beordert, daß die gesammte disponible Force der Potomac Armee, nachdem für die genügende Vertheidigung der Stadt Washington gesorgt ist, sich zu einer Expedition formire, deren unmittelbarer Zweck die Einnahme und Besetzung eines Punktes an der Eisenbahn südwestlich von Manassas Junction ist.

Sämmtliche Details sollen dem Gutachten des Obergenerals anheimgestellt sein. Die Expedition hat sich vor oder an dem zweiundzwanzigsten Tag des Februar in Bewegung zu setzen.

Abraham Lincoln."

General McClellan opponirte gegen diese Bewegung und bestand ernstlich auf einem Plan, am untern Rappahannock, mit Urbana als Basis, auf Richmond vorzurücken. Der Präsident erwiederte ihm wie folgt:

„Washington, 3. Februar 1862.

„Geehrter Herr:—Unsere beiden Pläne für die Bewegung der Potomac Armee sind durchaus verschieden. Ihrem Plane zufolge soll dieselbe per Chesapeake, den Rappahannock hinauf nach Urbana und überland nach dem Terminus der Eisenbahn am Yorkflusse stattfinden; dem meinigen gemäß direkt nach einem Punkte an der Eisenbahn, südwestlich von Manassas.

„Wenn Sie mir die folgenden Fragen befriedigend beantworten wollen, so will ich mit Freuden meinen Plan dem Ihrigen aufopfern:

1. Fordert Ihr Plan nicht mehr Zeit und Geld als der meinige?

2. Inwiefern ist bei Ihrem Plane der Sieg gewisser als bei meinem?

3. Inwiefern ist ein Sieg bei Ihrem Plane werthvoller als bei meinem?

4. Wäre er nicht in der That weniger werthvoll, da derselbe eine bedeutend geringere feindliche Communikationslinie durchbrechen würde als der meinige?

5. Wäre im Fall einer Niederlage der Rückzug bei Ihrem Plane nicht weit schwieriger als bei dem meinigen?

„Aufrichtig der Ihrige,

Abraham Lincoln."

"An General-Major McClellan."

Diese einfachen praktischen Fragen wurden von dem Obergeneral nie direkt beantwortet.

Da diese Armee nicht in Armee-Corps organisirt war, so erließ der Präsident am 8. März, als die Bewegung auf Manassas beginnen sollte, die peremtorische Ordre an den commandirenden General, sofort eine solche Organisation vorzunehmen und die Corpscommandanten nach der Seniorität des Ranges zu ernennen.

An demselben Tage erließ der Präsident, der gegen sein eigenes besseres Urtheil den Plan zum Vorrücken auf Richmond, nach welchem Washington zu gleicher Zeit gedeckt würde, aufgegeben hatte, durch die Erfahrung klug gemacht, folgende Ordre:

„Washington, 8. März 1862.

„Beordert, daß keine Aenderung der Operationsbasis der Potomac Armee gemacht werden soll, ohne in und um Washington eine solche Force zu lassen, wie es nach der Ansicht des Obergenerals und der Chefs der Armee-Corps nöthig ist, um genannte Stadt in vollkommener Sicherheit zu lassen.

„Daß nicht mehr als zwei Armee-Corps (etwa fünfzigtausend Mann) besagter Potomac Armee en route nach einer neuen Operationsbasis bewegt werden sollen, bis die Schifffahrt auf dem Potomac, von Washington bis zur Chesapeake Bai, von sämmtlichen feindlichen Batterien und sonstigen Hemmnissen befreit sein wird, oder bis der Präsident hierzu ausdrückliche Erlaubniß giebt.

„Daß irgend eine Bewegung en route nach einer neuen Operationsbasis, die vom Obergeneral angeordnet werden mag und welche

die Chesapeake Bai hinaufzugehen beabsichtigt ist, am 18. März beginnen soll. Der Obergeneral wird dafür verantwortlich gehalten, daß die Bewegung an jenem Tage beginnt.

„Beordert, daß die Armee und Flotte in Gemeinschaft einen Versuch zur sofortigen Einnahme der feindlichen Batterien am Potomac zwischen Washington und der Chesapeake Bai machen.

Abraham Lincoln."

„L. Thomas, General-Adjutant."

Endlich—nach Verzögerungen aller möglichen Art, nach voluminösen hitzigen Correspondenzen, und nachdem die Geduld des Präsidenten und des Landes den äußersten Punkt erreicht hatte und ein plötzlicher Brüch drohte—begann jene militärische Bewegung, die als die „amerikanische Peninsular-Campagne" geschichtlich geworden ist. Um die Mitte des März 1862 ging eine große Armee prächtig disciplinirter Truppen—deren Anzahl nach verschiedenen Berichten zwischen hundert Tausend und hundert und zwanzig Tausend Mann betrug—von Alexandria via Yorktown nach Richmond ab und kehrte (wie viele von ihnen?—schweigt die Geschichte?) nach blutigen Schlachten, Sumpfepidemien, schrecklichen Anstrengungen und Strapatzen um die Mitte des Monats August 1862 via Harrison's Landing nach Alexandria zurück.

Diese Campagne war die unheilvollste Affaire während des ganzen Krieges, nicht nur in Bezug auf den entsetzlichen Verlust an Truppen, nicht nur in Bezug auf das Fehlschlagen der reiflich bedachten Pläne, sondern hauptsächlich wegen des entmuthigenden Einflusses, den sie auf die Unterstützer der Regierung ausübte. Es war eine Wiederholung von Bull Run, nur in gigantischerem Maßstabe und von unendlich längerer Dauer. Wohl durfte Präsident Lincoln, als er die Trümmer der prächtigen Potomac Armee zurückkehren sah, verzweifelnd ausrufen: „McClellan, McClellan! gieb mir meine Legionen wieder!"

Es wäre nutzlos, hier näher auf die Details dieser Unglückscampagne einzugehen. Jeder Schulknabe weiß sie auswendig—wenigstens so weit als sie je in die Oeffentlichkeit gelangten. Ebenso fruchtlos wäre ein Versuch, dieselbe von einem militärischen Ge-

sichtspunkte aus zu kritisiren. Dies ist bereits usque ad nauseam geschehen und wird wahrscheinlich fortfahren zu geschehen, so lange unsere Leser leben.

Keine Details, keine militärisch-kritischen Bemerkungen sollen daher hier Raum finden. Damit aber Präsident Lincoln in seinen Beziehungen zu dieser Campagne richtig beurtheilt werde, bedarf es einiger Bemerkungen. Und hier gerade ist der geeignete Platz für dieselben.

Selbst wenn wir dem General McClellan alle Fähigkeiten, allen Patriotismus und alle Tapferkeit zugestehen, die seine wärmsten Bewunderer für ihn beanspruchen, so verbleiben doch noch viele ungünstige Umstände in Bezug auf ihn, unter welchen — selbst wenn er persönlich für keinen derselben verantwortlich wäre — all' die Fähigkeit, der Patriotismus und die Tapferkeit eines Napoleon, Tell und Bayard zusammen genommen die Ausrottung der großen Rebellion durch ihn nicht hätte bewerkstelligt werden können.

Es war ein Unglück für ihn, daß vom ersten Anfang an — als er noch so wenig bekannt war, als er noch so wenig geleistet hatte — sykophantische Schmeichler ihn sofort zu einem großen militärischen Genie machten. Um so unglücklicher war dieser Umstand für ihn, wenn man bedenkt, daß das wankelmüthige amerikanische Volk über ihn und seine Thaten richten sollte — dieses Volk, das in Bezug auf seine hervorragenden Männer stets heute mit seinem „Hosianna!" und morgen mit seinem „Kreuzige ihn!" bereit ist.

Es war ein Unglück für ihn, daß nach dem Urtheile vieler unparteiischen und competenten Richter die Vorsicht bei ihm die Grenzen aller Klugheit überschritt und fast zur Tollheit wurde. Es gibt Augenblicke, in denen Alles gewagt werden muß, damit Nichts verloren gehe.

Es war ein Unglück für ihn, daß er der besondere Favorit jener Individuen war, welche sich am lautesten gegen die Regierung vernehmen ließen, die, welche Mißgriffe sie begangen haben mochte, wenigstens ernstlich darauf bemüht war, den Krieg auf die einzige Basis hin zu beendigen, die ihrem Urtheil nach allein zu einem sichern und dauernden Frieden führen konnte. Wenn ein

subordinirter General sich mit seinen Vorgesetzten nicht verständigen oder sich nicht mit rein militärischen Angelegenheiten zufrieden geben kann, so ist es seine Pflicht, zu resigniren, was McClellan unterließ.

Es war ein Unglück für ihn, daß seine eifrigsten Anhänger durch die Presse, die öffentliche Rede und in der Privat-Conversation dem Volke den Glauben beizubringen suchten, daß der Präsident den Erfolg McClellan's nicht wünschte, aus Furcht, bei der nächsten Präsidentenwahl einen gefährlichen Concurrenten in ihm zu finden. Besonders unglücklich war dies für McClellan, wenn man bedenkt, daß der Präsident beim Ausbruch des Krieges drei seiner entschiedensten politischen Opponenten — Patterson, Butler und McClellan—an die Spitze von drei wichtigen militärischen Departements gestellt und daß seit Washington kein Mann den Präsidentenstuhl eingenommen hatte, der weniger Egoismus besaß, als Präsident Lincoln.

Es war ein Unglück für ihn, daß seine Anhänger so verzweifelte Anstrengungen machten, die Verantwortlichkeit für seine zugestandenen Fehlgriffe Andern aufzubürden. Dies geschah zu Ball's Bluff, wie schon oben bemerkt. In Bezug auf die Peninsular-Campagne mußten der Kriegssekretär und selbst der Präsident herhalten. Hinsichtlich der letzteren Affaire wüßten wir nichts Passenderes anzuführen, als die Worte eines Mannes, dessen Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit allerwärts bekannt waren — die Worte Abraham Lincoln's in einer Rede, die er bei einer Unions-Versammlung zu Washington am 6. August 1862 hielt, als der Ausgang der Campagne bereits bekannt war.

„**Mitbürger**: — Ich glaube, es existirt kein Präcedenzfall für mein Erscheinen vor Ihnen bei dieser Gelegenheit; ebenso wenig existirt eine Präcedenz für Ihre eigene Anwesenheit hier; und zu meiner, wie zu Ihrer Rechtfertigung, kann ich sagen, daß ich bei genauer Untersuchung der Constitution keinen Einwand dagegen fand. Es will mich jedoch bedünken, daß jüngere Herren hier anwesend sind, die besser im Stande sein werden, Sie zu unterhalten oder zu belehren, als ich zu thun vermöchte, und deshalb will ich Ihre Geduld nur einige Augenblicke in Anspruch nehmen.

„Ich bin nicht geneigt, bei irgend einer Gelegenheit Etwas zu sagen, wenn ich nicht hoffen kann, irgend etwas Gutes dadurch zu bewirken. Das Einzige, was mir in diesem Augenblick beifällt, und das einem Andern minder zu sagen geziemt, als mir, ist eine Angelegenheit, in welcher Andere für Das getadelt wurden, was ich selbst that. Es wurde ein großer Versuch gemacht, General McClellan und den Kriegssekretär in einen Streit zu verwickeln. Zufälligerweise nun bekleide ich eine Stellung, die mich beobachten ließ, daß die beiden Herren bei Weitem weniger im Streite mit einander sind, als Diejenigen, die sich ihre Freunde nennen. General McClellan's Stellung ist derart, daß er, wäre es aus rein egoistischen Motiven, erfolgreich zu sein wünschen muß — und ich hoffe, daß er es noch sein wird — während der Kriegssekretär sich genau in derselben Lage befindet. Wenn die Militär-Commandanten im Felde nicht erfolgreich sein können, so müssen nothwendigerweise der Kriegssekretär und ich selbst, der Gebieter über sie Alle, ebenfalls erfolglos sein. Ich weiß, daß General McClellan erfolgreich zu sein wünscht, und ich weiß, daß er es nicht mehr wünscht, als der Kriegssekretär für ihn, und daß sie Beide zusammen es nicht mehr wünschen, als ich. Wir hören zuweilen einen Streit über die Anzahl der Truppen, die General McClellan hatte. Diejenigen, die ihn herabzusetzen suchen, behaupten, er habe eine sehr große Anzahl gehabt; während Diejenigen, die den Kriegssekretär herabzusetzen suchen, behaupten, General McClellan habe eine sehr kleine Anzahl gehabt. Die Basis hiefür ist nun die, daß immer eine große — in diesem Fall vielleicht eine doppelt große — Verschiedenheit stattfindet zwischen McClellan's Gesammt-Musterrollen und der Anzahl wirklich feldtüchtiger Leute. Diejenigen nun, die ihn herabzusetzen wünschen, sprechen von der großen Gesammtanzahl auf dem Papier; während Diejenigen, die den Kriegssekretär herabzusetzen wünschen, von der Anzahl der Feldtüchtigen reden. General McClellan hat zuweilen Dinge gefordert, die der Kriegssekretär ihm nicht gab. McClellan ist nicht zu tadeln, daß er Das forderte, was er brauchte und nöthig hatte, und der Kriegssekretär ist nicht zu tadeln, daß er nicht gab, wenn er Nichts zu geben hatte. Und ich will hier

ſagen, daß der Kriegsſekretär nie Etwas verweigerte, was in ſeiner Macht ſtand, zu geben. Ich habe keine Beſchuldigungen gegen ihn zu erheben. Ich halte ihn für einen tapfern und fähigen Mann und ich nehme hier, wie die Gerechtigkeit es erfordert, auf mich ſelbſt, was man dem Kriegsſekretär aufgebürdet hat. — Doch ich habe bereits länger geſprochen, als es meine Abſicht war, und ich nehme nun mein Privilegium in Anſpruch, nichts mehr zu ſagen."

Es war ein Unglück für McClellan, daß ſchon zu wiederholten Malen in dieſem Lande erfolgreiche Generäle zur Präſidentſchaft erwählt wurden. Dieſer Umſtand muß ihm nicht wenig zu ſchaffen gemacht haben und hat ihn wahrſcheinlich zu jener Correſpondenz verleitet, die er ſonſt wohl vermieden haben würde. Hätten ihn dieſe fatale Präcedenzfälle nicht beeinflußt, ſo hätte er ſich ſicherlich nicht gemüßigt gefunden, ſich zu Harriſon's Landing in aller Gemüthsruhe hinzuſetzen und dem Präſidenten eine lange Homilie über Staats-Angelegenheiten zu ſchreiben, und das in einem Augenblick, als es höchſt zweifelhaft war, ob ihm noch lange eine Armee verbleiben würde, die er commandiren konnte.

Ein Unglück endlich war es für ihn, daß er über dem Commandiren das Gehorchen vergaß. Dies würde ihm, ſowie dem Lande und unſerer Sache verſchiedene überflüſſige Züchtigungen erſpart haben.

Ein Jeder, der Präſident Lincoln's Beziehungen zu der Peninſular-Campagne richtig zu würdigen wünſcht, muß dieſe Thatſachen vor Augen behalten. Von allen andern Rückſichten rein militäriſcher Natur abgeſehen, ſind dieſelben zu einem unparteiiſchen Urtheil unumgänglich nothwendig.

Es genüge, einen kurzen Blick auf den Epilog zu dieſem traurigen Feldzug zu werfen. General Pope's bombaſtiſche Ordres ſind Allen noch im beſten Angedenken. Seine Mottos waren: „Hauptquartier im Sattel!" „Keine Retirade!" und dergleichen. Ob ſein jämmerliches Fiasco ſeinem Mangel an Verſtand oder böswilliger Vernachläſſigung der Cooperation zuzuſchreiben iſt, mag unentſchieden bleiben. Genug, es folgte eine Rebellen-Invaſion in Maryland; die unter McClellan gewonnene Schlacht

zu South Mountain; der fruchtlose Sieg zu Antietam, über den so viel unnöthiges Aufsehen gemacht wurde; der Rückzug der Rebellen; die Bemühungen der Regierung, McClellan zur Verfolgung anzuspornen; die endliche Entfernung desselben vom Commando durch den Präsidenten, der ihm noch gewogen war, nachdem das ganze Kabinet sich gegen ihn erklärt hatte; die Ernennung Burnside's gegen dessen Wunsch; eine andere Niederlage zu Fredericksburg, worauf endlich die Potomac Armee Winterquartiere bezog.

Dies ist eine kurze Uebersicht der militärischen Operationen im Osten, Anno Domini 1862.

Im Westen schloß das Jahr mit der Eröffnung der Schlacht von Murfreesboro. Vicksburg bot noch immer allen unsern Bemühungen trotzigen Widerstand.

Dreizehntes Kapitel.

Freiheit für die Millionen.

Leitartikel der "N. Y. Tribune" — Brief an Herrn Greely — Ankündigung der Emancipations-Proklamation — Suspension der Habeas-Corpus-Akte für gewisse Fälle — Ordre hinsichtlich der Feier des Sonntags — Die Emancipations-Proklamation.

Da im Monat August 1862 in der „New York Tribune" ein in der Form eines Briefes an den Präsidenten gedruckter Leitartikel erschienen war, in welchem die Handlungen desselben in Bezug auf die Sklaverei strenge kritisirt worden (der Schreiber des Artikels wußte wohl nicht, daß die Regierung sich bereits über eine bestimmte Politik verständigt hatte, die im geeigneten Augenblick bekannt gemacht werden sollte), so erließ Herr Lincoln folgende Antwort:

Washington, den 22. August 1862.

„An den achtbaren Horace Greeley.

„Werther Herr: — Soeben las ich Ihren in der „New York Tribune" veröffentlichten Brief an mich, datirt den 19ten d. Mts.

Wenn derselbe irgend welche Behauptungen oder Angaben enthält, die mir als irrthümlich bekannt sind, so unterlasse ich es, dieselben jetzt und hier zu widerlegen. Wenn derselbe irgend welche nach meinem Erachten falsche Schlüsse enthält, so unterlasse ich es, sie jetzt und hier zu argumentiren. Wenn irgend ein reizbarer oder diktatorischer Ton in demselben zu bemerken ist, so übersehe ich ihn aus Achtung für einen alten Freund, dessen Herz ich stets für redlich gehalten habe.

„Was die Politik anbelangt, „die ich zu verfolgen scheine," wie Sie sagen, so war es nie meine Absicht, irgend Jemanden darüber in Zweifel zu lassen.

„Ich wünsche die Union zu retten. Ich wünsche sie auf dem kürzesten mit der Constitution vereinbaren Wege zu retten. Je eher die National-Autorität wieder hergestellt werden kann, desto näher ist die „Union, wie sie war." Wenn es Leute giebt, die die Union nicht retten wollen, es sei denn, daß sie zu gleicher Zeit die Sklaverei *retten* können, so stimme ich nicht mit ihnen überein. Wenn es Leute giebt, die die Union nicht retten wollen, es sei denn, daß sie zu gleicher Zeit die Sklaverei *vernichten* können, so stimme ich nicht mit ihnen überein. Mein Hauptzweck bei diesem Kampfe ist die Rettung der Union und weder die Rettung noch die Vernichtung der Sklaverei. Wenn ich die Union retten könnte, ohne *einen einzigen* Sklaven zu befreien, so würde ich es thun; wenn ich sie retten könnte mittelst der Befreiung *aller* Sklaven, so würde ich es thun; und wenn ich sie dadurch retten könnte, daß ich *einige* Sklaven befreite und *andere* in der Sklaverei ließe, so würde ich dies ebenfalls thun. Was ich in Bezug auf die Sklaverei und die farbige Race thue, das thue ich, weil ich glaube, daß es die Rettung der Union befördert, und was ich unterlasse, das unterlasse ich, weil ich *nicht* glaube, daß es die Rettung der Union befördern würde. Ich werde *weniger* thun, so bald ich zur Ueberzeugung gelange, daß, was ich thue, unserer Sache schädlich sei, und ich werde *mehr* thun, so bald ich zur Ueberzeugung gelange, daß dies unserer Sache förderlich sein werde. Ich werde mich bemühen, Irrthümer zu verbessern, so bald meine Maßregeln sich als Irrthümer erweisen,

und ich werde neue Ansichten adoptiren, so bald sie sich als richtige Ansichten erweisen. Ich habe hier meine Absichten vom Standpunkt meiner offiziellen Pflicht aus dargelegt und beabsichtige damit keine Modification meines oft ausgesprochenen persönlichen Wunsches, daß alle Menschen allerorten frei sein möchten.

„Aufrichtig der Ihrige,

Abraham Lincoln."

Worin jene angedeutete Politik bestand, das erfuhr jedes männliche Herz mit Wonne, als folgende Proklamation erschien — das wichtigste Staatspapier, das je von einem amerikanischen Präsidenten erlassen wurde:

„Ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika und Oberbefehlshaber der Armee und Flotte derselben, proklamire und erkläre hiermit, daß hiernach wie hierzuvor der Krieg zum Zweck der praktischen Wiederherstellung des Verhältnisses zwischen den Vereinigten Staaten und dem Volke derselben in jenen Staaten, in welchen dieses Verhältniß suspendirt oder gestört ist, oder werden mag, geführt werden wird, daß es meine Absicht ist, bei der nächsten Congreßversammlung wieder die Adoption einer praktischen Maßregel anzuempfehlen, wodurch sämmtlichen sogenannten Sklavenstaaten, deren Volk sich nicht in Rebellion gegen die Vereinigten Staaten befindet, und die bis dahin die sofortige oder allmälige Abschaffung der Sklaverei innerhalb ihrer respektiven Grenzen freiwillig beschlossen haben werden, oder später noch freiwillig beschließen mögen, pecuniäre Unterstützung angeboten werde, welche solche Staaten nach Belieben annehmen oder ausschlagen mögen, und daß das Bemühen, Personen afrikanischer Abkunft mit ihrer Einwilligung auf diesem Continente oder sonstwo zu colonisiren, fortgesetzt werden soll, nachdem zuvor die Einwilligung der daselbst bestehenden Regierung eingeholt worden ist; daß am ersten Tage des Monats Januar im Jahre unseres Herrn eintausend achthundert und dreiundsechzig sämmtliche als Sklaven gehaltenen Personen innerhalb irgend eines Staates, oder irgend eines bestimmten Theiles eines

Staates, deſſen Bürger ſich an jenem Tage in Rebellion gegen die Vereinigten Staaten befinden werden, **dann, fortan und für immer frei ſein ſollen,** und daß die Exekutiv-Regierung der Vereinigten Staaten, einſchließlich der Militär- und Marinebehörden derſelben, die Freiheit ſolcher Perſonen anerkennen und aufrecht erhalten werden, und daß auf keinerlei Weiſe irgend ein Verſuch ſolcher Perſonen, oder irgend einer einzelnen Perſon, ihre Freiheit thatſächlich zu erlangen, unterdrückt und verhindert werden wird; daß die Exekutive am erſten Tage des Januar, wie oben beſagt, durch eine Proklamation die Staaten, oder Theile derſelben bezeichnen wird, in denen das Volk ſich in Rebellion gegen die Vereinigten Staaten befindet; und die Thatſache, daß irgend ein Staat oder das Volk deſſelben an jenem Tage rechtmäßig im Congreß der Vereinigten Staaten vertreten ſein wird durch Mitglieder, die durch Wahlen, an welchen eine Majorität der qualifizirten Stimmgeber eines ſolchen Staates Theil genommen hat, dahin erwählt wurden, ſoll in der Abweſenheit ſtarken und überzeugenden Gegenbeweiſes als giltiger Beweis erachtet werden, daß ſolcher Staat oder das Volk deſſelben nicht in Rebellion gegen die Vereinigten Staaten geſtanden hat.

„Daß hiermit auf eine Congreßakte aufmerkſam gemacht wird, betitelt: „Eine Akte zur Aufſtellung eines weiteren Kriegsartikels," approbirt am 13. März 1862, welche Akte in den folgenden Worten und Ausdrücken erlaſſen wurde:

„Beſchloſſen durch den Senat und das Repräſentantenhaus der Vereinigten Staaten von Amerika, im Congreß verſammelt, daß fortan Folgendes als ein weiterer Kriegsartikel für die Leitung der Armee der Vereinigten Staaten bekannt gemacht und als ſolcher beachtet und befolgt werden ſolle.

„Artikel —. Allen Offizieren und Perſonen im Militär- und Marinedienſt der Vereinigten Staaten iſt es verboten, die Truppen unter ihrem reſpektiven Commando zu der Zurückliefe-rung der Flüchtlinge von Dienſt oder Arbeit zu verwenden, die ſolchen Perſonen entflohen ſind, denen dieſer Dienſt oder dieſe Arbeit angeblich gebührt; und jeder Offizier, der von einem

Kriegsgericht der Verletzung dieses Artikels schuldig befunden wird, soll aus dem Dienste entlassen werden.

„Paragraph 2. Und weiter beschlossen, daß diese Akte von und nach der Zeit ihrer Erlassung an in Kraft treten solle."

„Desgleichen auf den neunten und zehnten Paragraphen einer Akte, betitelt: „Eine Akte zur Unterdrückung der Insurrektion, zur Bestrafung des Verrathes und der Rebellion, zur Confiscation des Eigenthumes der Rebellen und zu andern Zwecken," approbirt am 17. Juli 1862, welche Paragraphen in folgenden Worten und Ausdrücken angegeben sind:

„Paragraph 9. Und sei es weiter beschlossen, daß alle Sklaven solcher Personen, die fortan in Rebellion gegen die Regierung der Vereinigten Staaten stehen oder besagter Rebellion auf irgend eine Art Hilfe und Vorschub leisten, solchen Personen entfliehen und innerhalb der Linien der Armee Schutz suchen; und alle Sklaven, die solchen Personen abgenommen oder von denselben im Stich gelassen wurden und unter die Controlle der Regierung der Vereinigten Staaten kommen; sowie endlich alle Sklaven, die an irgend einem von Rebellentruppen besetzten und später von den Truppen der Vereinigten Staaten eroberten Platze gefunden werden (oder sich an demselben befinden), als Kriegsgefangene betrachtet werden, ihrer Knechtschaft für immer frei und ledig sein und nie wieder als Sklaven gehalten werden sollen."

„Paragraph 10. Und sei es weiter beschlossen, daß kein Sklave, der aus irgend einem der Staaten nach irgend einem Staate, Territorium oder dem Distrikt Columbia entflieht, zurückgeliefert oder in irgend einer Weise in seiner Freiheit gehindert oder gestört werden solle, ausgenommen wegen eines Verbrechens oder einer Uebertretung der Gesetze; es sei denn, daß die Person, die solchen Flüchtling beansprucht, zuerst eidlich darthut, daß die Person, der die Arbeit oder der Dienst eines solchen Flüchtlings angeblich gebührt, sein rechtmäßiger Eigenthümer sei und während der gegenwärtigen Rebellion nicht in Waffen gegen die Vereinigten Staaten gestanden, noch auf irgend eine Art besagter Rebellion Hilfe und Vorschub geleistet habe; und daß keine

Perſon im Militär- oder Marinedienſt der Vereinigten Staaten bei Strafe der Entlaſſung aus dem Dienſt ſich unter irgend einem Vorwande anmaßen ſolle, über die Giltigkeit der Anſprüche irgend einer Perſon auf den Dienſt oder die Arbeit irgend einer andern Perſon zu entſcheiden oder ſolche Perſon dem Anſpruchmachenden zu überliefern.

„Und ich ermahne und gebiete hiermit allen Perſonen in Militär- oder Marinedienſt der Vereinigten Staaten, innerhalb ihres reſpektiven Dienſtkreiſes der obenangeführten Akte und den erwähnten Paragraphen Gehorſam zu leiſten und dieſelben in Ausführung zu bringen.

„Die Exekutive wird zu gehöriger Zeit anempfehlen, daß alle Bürger der Vereinigten Staaten, die während der ganzen Rebellion loyal geblieben ſind, (nach Wiederherſtellung der conſtitutionellen Beziehungen der Vereinigten Staaten zu ihren reſpektiven Staaten und deren Volk, wenn dieſe Beziehungen ſuſpendirt oder geſtört worden ſind), für alle durch Vereinigte Staaten Akten verurſachten Verluſte, einſchließlich des Verluſtes an Sklaven, entſchädigt werden ſollen.

„Zum Zeugniß deſſen habe ich hier meine Namensunterſchrift beigeſetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen laſſen.

„Gegeben in der Stadt Waſhington, am zweiundzwanzigſten Tag des Monats September, im Jahre unſeres Herrn eintauſend achthundert und zweiundſechzig, und im ſiebenundachtzigſten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

Abraham Lincoln."

„Auf Befehl des Präſidenten:
„William H. Seward, Staatsſekretär."

Dieſer Herold der Freiheit für Millionen gab natürlich Denjenigen, die keine Gelegenheit unbenützt ließen, die Regierung zu ſchmähen, großes Aergerniß. Da große Anſtrengungen—und nicht ganz ohne Erfolg—gemacht wurden, der Adminiſtration die Conſcription für die Armee zu erſchweren, und da gewiſſe Individuen der verächtlichſten Klaſſe bereit waren, ſich das bittere Vorurtheil, das bei einem großen Theil des Volkes gegen die Neger unter uns herrſchte, zu ihren Zwecken zu benutzen, ſo erſchien zwei Tage nach

dem Obigen folgende weitere Proclamation, damit sich Niemand mit Unwissenheit entschuldigen könne, wenn auf solchem verrätherischen Treiben beharrt würde:

„Sintemalen es nothwendig geworden ist, nicht nur Voluntäre, sondern auch einen Theil der Miliz der Staaten mittelst der Conscription in den Dienst zu rufen, um die in den Vereinigten Staaten bestehende Insurrektion zu unterdrücken; und da illoyale Personen durch das gewöhnliche Gesetzverfahren nicht hinlänglich verhindert werden, dieser Maßregel hemmend in den Weg zu treten und der Insurrektion auf verschiedene Art Hilfe und Vorschub zu leisten:

„Deshalb sei hiermit verordnet:

„Erstens, daß während der bestehenden Insurrektion als nothwendige Maßregel zur Unterdrückung derselben alle Rebellen und Insurgenten, ihre Helfer und Helfershelfer innerhalb der Vereinigten Staaten, die andere Personen von freiwilliger Anwerbung abrathen, sich der Miliz-Conscription widersetzen, oder sich sonstiger illoyalen Handlungen schuldig machen, wodurch den Rebellen gegen die Autorität der Vereinigten Staaten Hilfe und Vorschub geleistet wird, dem Kriegsgesetze anheimfallen und durch ein Kriegsgericht oder eine militärische Commission verhört und bestraft werden sollen.

„Zweitens, daß der Habeas Corpus-Writ hiermit suspendirt wird in Bezug auf alle verhafteten Personen, die, so lange die Rebellion dauert, durch irgend eine militärische Autorität oder durch das Urtheil irgend eines Kriegsgerichts oder einer militärischen Commission in irgend einem Fort, Feldlager, Arsenal, militärischem Gefängniß oder irgend einem andern Kerker jetzt eingesperrt sind oder künftig eingesperrt werden.

„Zum Zeugniß dessen habe ich hier meine Namensunterschrift beigesetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen lassen.

„Gegeben in der Stadt Washington, am vierundzwanzigsten Tag des Monats September, im Jahre unseres Herrn eintausend achthundert und zweiundsechzig, und im siebenundachtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

„Auf Befehl des Präsidenten: **Abraham Lincoln.**"

„William H. Seward, Staatssekretär."

Es hieße der Klugheit, die dieſe Proklamation eingab, ein armſeliges Compliment darbringen, wenn man nicht genöthigt wäre, zu ſagen, daß dieſelbe Vielen außerordentlich bitter ſchmeckte. Zur Steuer der Wahrheit müſſen wir indeſſen hinzufügen, daß das Uebel ſofort nach der Erſcheinung derſelben in ganz bedeutendem Maße nachließ.

Folgende am 16. November 1862 erlaſſene Ordre iſt nur einer der zahlreichen Beweiſe der tiefen und ernſten Ehrfurcht vor der chriſtlichen Religion, die einen ſo hervorragenden Zug in Herrn Lincoln's offiziellen Papieren nicht minder als in ſeinem Privatcharakter bildet:

„Der Präſident und Oberbefehlshaber der Armee und Flotte wünſcht und befiehlt die ordentliche Beobachtung des Sonntags von Seiten der Offiziere und Mannſchaften im Militär- und Marinedienſt. Die Wichtigkeit der vorgeſchriebenen wöchentlichen Ruhe für Menſchen und Vieh, die heiligen Rechte chriſtlicher Soldaten und Matroſen, die geziemende Achtung vor den edelſten Geſinnungen eines chriſtlichen Volkes, ſowie die gebührende Ehrfurcht vor dem Willen Gottes gebieten, daß die Sonntagsarbeiten in der Armee und Marine auf das Maß der ſtrengſten Nothwendigkeit beſchränkt werden.

„Die Disciplin und der Charakter der Nationaltruppen ſollten nicht leiden, noch die Sache, die ſie vertheidigen, gefährdet werden durch eine Profanation des Tages und Namens des Höchſten. „In dieſer Zeit der öffentlichen Noth," um mich der von Waſhington im Jahre 1776 geſprochenen Worte zu bedienen, „haben die Leute genug zu thun im Dienſte Gottes und ihres Landes, ohne ſich dem Laſter und der Immoralität zu überlaſſen." Die erſte vom Vater ſeines Landes erlaſſene Ordre, kurz nach der Unabhängigkeits-Erklärung, zeigt deutlich den Geiſt an, in welchem unſere Inſtitutionen begründet wurden und in welchem ſie ſtets vertheidigt werden ſollten. „Der General hofft zuverſichtlich, daß jeder Offizier und Mann ſich bemühen wird, ſo zu leben und zu handeln, wie es ſich einem chriſtlichen Soldaten geziemt, der die theuerſten Rechte und Freiheiten ſeines Landes vertheidigt."

Abraham Lincoln.

Am 1. Januar 1863 erschien jene Proklamation, die zu der vom 22. September 1862 das Supplement bildete, das große Werk vollendete und ihm Leben und Gedeihen gab:

„Sintemalen am zweiundzwanzigsten Tage des Monats September, im Jahre unseres Herrn eintausend achthundert und zweiundsechzig, vom Präsidenten der Vereinigten Staaten eine Proklamation erlassen wurde, die unter andern Dingen Folgendes enthielt, nämlich:

„Daß am ersten Tage des Monats Januar, im Jahre unseres Herrn eintausend achthundert und dreiundsechzig, sämmliche als Sklaven gehaltene Personen irgend eines Staates, oder irgend eines bestimmten Theiles eines Staates, dessen Bürger sich an jenem Tage in Rebellion gegen die Vereinigten Staaten befinden werden, dann, fortan und für immer frei sein sollen, und daß die Exekutiv-Regierung der Vereinigten Staaten, einschließlich der Militär- und Marinebehörden derselben, die Freiheit solcher Personen anerkennen und aufrecht erhalten werde, und daß auf keinerlei Weise irgend ein Versuch solcher Personen, oder irgend einer einzelnen Person, ihre Freiheit thatsächlich zu erlangen, unterdrückt und verhindert werden wird.

„Daß die Exekutive am ersten Tage des Januar, wie obenbesagt, durch eine Proklamation die Staaten, oder Theile derselben, bezeichnen wird, in denen das Volk sich in Rebellion gegen die Vereinigten Staaten befindet; und die Thatsache, daß irgend ein Staat, oder das Volk desselben, an jenem Tage rechtmäßig im Congreß der Vereinigten Staaten vertreten sein wird durch Mitglieder, die durch Wahlen, an welchen eine Majorität der qualifizirten Stimmgeber eines solchen Staates Theil genommen hat, dahin erwählt wurden, soll in der Abwesenheit starken und überzeugenden Gegenbeweises als giltiger Beweis erachtet werden, daß solcher Staat, oder das Volk desselben, nicht in Rebellion gegen die Vereinigten Staaten gestanden hat.

„Deshalb erkläre und bezeichne ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, kraft der mir verliehenen Gewalt als Oberbefehlshaber der Armee und Flotte der Vereinigten Staaten, zur Zeit einer wirklichen bewaffneten Rebellion gegen die Autorität

und die Regierung der Vereinigten Staaten als passende und nothwendige Kriegsmaßregel zur Unterdrückung besagter Rebellion, heute, am ersten Tage des Monats Januar, im Jahre unseres Herrn eintausend achthundert und dreiundsechzig, und in Gemäßheit meiner Absicht, dies zu thun, die eine volle Periode von einhundert Tagen vom Datum der ersten obenerwähnten Ordre an proklamirt war—folgende als die Staaten und Theile von Staaten, deren Volk am heutigen Tage in Rebellion gegen die Vereinigten Staaten steht; nämlich: Arkansas, Texas, Louisiana—mit Ausnahme der Parishes: St. Bernard, Plaquemines, Jefferson, St. John, St. Charles, St. James, Ascension, Assumption, Terre Bonne, Lafourche, St. Mary, St. Martin, und Orleans, einschließlich der Stadt New-Orleans—Mississippi, Alabama, Florida, Georgia, Süd-Carolina, Nord-Carolina und Virginien—mit Ausnahme der achtundvierzig Counties, die als West-Virginien bekannt sind, desgleichen der Counties Berkeley, Accomac, Northampton, Elisabeth City, York, Princeß Ann und Norfolk, einschließlich der Städte Norfolk und Portsmouth; diese ausgenommenen Theile sollen vor der Hand betrachtet werden, als wäre diese Proklamation nicht erlassen worden.

„Und kraft der mir übertragenen Gewalt und in Gemäßheit des obenangekündigten Zweckes befehle und erkläre ich, daß sämmtliche innerhalb der obenbezeichneten Staaten und Theile von Staaten als Sklaven gehaltenen Personen *frei sind und fortan und für immer frei sein sollen*; und daß die Exekutiv-Regierung der Vereinigten Staaten, einschließlich der Militär- und Marinebehörden derselben, die Freiheit besagter Personen anerkennen und aufrecht erhalten wird.

„Und ich ermahne hiermit die so für frei erklärten Personen, sich aller Gewaltthätigkeit, ausgenommen zur nothwendigen Selbstvertheidigung, zu enthalten und empfehle ihnen an, in allen Fällen, wo es ihnen gestattet wird, getreulich für billigen Lohn zu arbeiten.

„Und ferner erkläre und verkünde ich, daß solche Personen von tauglichem Zustand in den bewaffneten Dienst der Vereinigten Staaten aufgenommen werden sollen, um Forts, Positionen, Stationen und andere Plätze zu garnisoniren und Schiffe aller Art in besagtem Dienste zu bemannen.

„Und auf das Obige, was ich aufrichtig für einen durch die Constitution garantirten und durch militärische Nothwendigkeit gebotenen Akt der Gerechtigkeit halte, erflehe ich das gewogene Urtheil der Menschheit und den gnädigen Segen des allmächtigen Gottes.

„Zum Zeugniß dessen habe ich hier meine Namensunterschrift beigesetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen lassen.

„Gegeben in der Stadt Washington, am ersten Tage des Monats Januar, im Jahre unseres Herrn eintausend achthundert und dreiundsechzig, und im siebenundachtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

Abraham Lincoln."

„Auf Befehl des Präsidenten:
„William H. Seward, Staatssekretär."

Vierzehntes Kapitel.

Die letzte Sitzung des siebenunddreißigsten Congresses.

Situation des Landes — Opposition gegen die Administration — Botschaft des Präsidenten.

Dunkle Tage für die Freunde der Freiheit waren es, jene letzten Tage von 1862. Vor dem Herbste jenes Jahres hatte das Volk bei den Wahlen seine Billigung der Handlungen der Administration kundgegeben. Dann kam ein Wechsel. Die drei bedeutendsten Staaten — New York, Pennsylvanien und Ohio — hatten sich durch allerlei Intriguen, auf die wir nicht näher eingehen wollen, verleiten lassen, große Majoritäten gegen die Regierung abzugeben. Nicht der unbedeutendste unter den vielen merkwürdigen Fällen von Inconsequenz in den politischen Annalen dieses Landes ist der Umstand, daß der erstgenannte jener drei Staaten einen „Friedens-Demokraten" auf die Plattform für „kräftigere Verfolgung des Krieges" hin zum Gouverneur erwählt hatte.

Das Mißlingen der Peninsular-Campagne wurde dem Präsidenten in die Schuhe geschoben. Der Krieg, sagte man, sei von

seinem ursprünglichen Zwecke abgelenkt worden. Es wäre nicht länger mehr ein Krieg für die Erhaltung der Union, sondern für die Befreiung der Sklaven; oder, um die gewählte Phraseologie jener Menschen zu gebrauchen, es war ein „Niggerkrieg" geworden. Bei den Unwissenden und Gedankenlosen fanden derartige Behauptungen leicht Glauben.

Die Anzahl Derjenigen, die, ohne je in diesem Kampfe ein Prinzip auf dem Spiel gehabt zu haben, des Krieges müde geworden waren, hatte bedeutend zugenommen. Die Aussicht auf eine Conscription — die bei der nächsten Sitzung des Congresses beschlossen wurde — ließ Viele, die bisher lau gewesen waren, völlig erkalten.

Zeitungen und Stumpredner hatten die Frechheit, Frieden auf jede Bedingung hin zu fordern. Es wurde sogar behauptet, daß die Opposition im untern Hause des nächsten Congresses eine Majorität haben würde. Die Repräsentanten derselben im Congreß von 1862 fingen bereits wieder an, jenen trotzigen und übermüthigen Ton anzustimmen, den sie einige Zeit bei Seite zu legen für gut befunden hatten.

Dunkle Tage waren es in der That, als der siebenunddreißigste Congreß sich am 1. December 1862 zu seiner letzten Sitzung versammelte.

Dennoch lebte Einer, der nie in seinem Vorhaben wankte, wie entmuthigend die Aussichten auch sein mochten; Einer, der, überzeugt, daß er Recht hatte, entschlossen war, das Rechte zu verfolgen, wohin es ihn auch führen mochte. Und ob der besorgte und matte Ausdruck seines Gesichtes auch deutlich zeigte, wie schwer die furchtbare Verantwortlichkeit seines Amtes auf ihm lastete, so hatte er doch stets ein heiteres Wort, ein gütiges Lächeln oder einen Blick der Sympathie für Alle, die mit ihm in Berührung kamen.

Wir geben nachstehend die wesentlichen Theile seiner Jahres-Botschaft an den Congreß:

„**Mitbürger vom Senat und Repräsentantenhaus**: — Seit Ihrer letzten jährlichen Versammlung ist abermals ein Jahr befriedigender Gesundheit und reichlicher Ernten verflossen. Da es

dem Allmächtigen noch nicht gefallen hat, uns mit der Wiederkehr des Friedens zu segnen, so bleibt uns Nichts übrig, als, von seinem Lichte erleuchtet, fortzufahren und Vertrauen zu hegen, daß Er zu seiner Zeit und nach seinem weisen Rathschlusse Alles wohl machen werde. . . . .

„Wenn auch unsere Beziehungen zu andern Nationen minder befriedigend sind, als es in früheren Zeiten der Fall war, so sind dieselben gewiß tröstlicher, als eine so zerrissene Nation, wie wir sind, billigerweise erwarten durfte. Letzten Juni hatten wir einigen Grund, anzunehmen, daß die Seemächte, die beim Beginne unserer inneren Wirren so unweise und unnöthig, wie wir glauben, die Insurgenten als eine kriegführende Macht anerkannten sich bald von dieser Position zurückziehen würden, die sich ihnen kaum weniger nachtheilig als uns selbst erwies. Die temporären Unfälle jedoch, die später unsere Waffen erlitten, und die von unsern eigenen disloyalen Bürgern im Auslande so übertrieben dargestellt wurden, haben bis jetzt diesen einfachen Akt der Gerechtigkeit verzögert.

„Der Bürgerkrieg, welcher den gewohnten Geschäftsgang des amerikanischen Volkes zu gründlich veränderte, hat natürlich auch die socialen Verhältnisse und die Wohlfahrt der Nationen beträchtlich berührt, mit denen wir seit mehr als einem halben Jahrhundert einen stets zunehmenden Handel gepflogen haben. Zu gleicher Zeit hat er politische Gesinnungen und Befürchtungen erregt, die in der ganzen civilisirten Welt eine tiefe Agitation verursachten. Während dieser ungewöhnlichen Agitation unterließen wir es, uns in irgend eine Controverse zwischen fremden Staaten oder zwischen Theilen und Faktionen in solchen Staaten einzulassen. Wir haben keine Propaganda zu machen gesucht und keine Revolution anerkannt. Wir überließen jeder Nation die ausschließliche Leitung und Controlle ihrer eigenen Angelegenheiten. Unser Kampf wurde natürlich von fremden Nationen weniger mit Rücksicht auf seine eigenen Verdienste, als vielmehr auf die vermutheten und oft sehr übertriebenen Wirkungen und Folgen, die jenen Nationen selbst daraus entspringen würden, betrachtet.

Dennoch würden Klagen hierüber von Seiten dieser Regierung unweise sein, selbst wenn sie noch so gerecht wären.

„Der Vertrag mit Groß-Brittanien zur Unterdrückung des Sklavenhandels wurde zur Ausführung gebracht und verspricht vollständigen Erfolg. Es greicht mir zum besondern Vergnügen, die Mittheilung machen zu können, daß die Ausübung dieses Vertrages seitens der Regierung ihrer Majestät mit größter Achtung für die Autorität der Vereinigten Staaten und der Rechte der moralischen und loyalen Bürger derselben vollführt wurde. . . .

„Ich wurde von vielen freien Amerikanern afrikanischer Abkunft angegangen, ihre Auswanderung zu begünstigen zum Zwecke einer Colonisation, wie sie in neulichen Congreßakten beabsichtigt wurde. Andere Parteien im In- und Auslande haben ähnliche Maßregeln zum Vorschlag gebracht; Einige aus interessirten Motiven, Andere aus patriotischen Rücksichten, und noch Andere von philanthropischen Gesinnungen angetrieben; während andererseits mehrere spanisch-amerikanische Republiken gegen solche Colonien in ihren respektiven Gebieten protestirten. Unter solchen Umständen mußte ich es unterlassen, derartige Colonien in irgend einem Staate zu errichten, ohne erst die Einwilligung der betreffenden Regierung einzuholen, nebst der Garantie, daß solchen Emigranten der Schutz und sämmtliche Rechte freier Bürger zu Theil würden. Zu gleicher Zeit machte ich mehreren Staaten in den Tropengegenden, oder Staaten, die daselbst Colonien besitzen, das Anerbieten einer Unterhandlung mit ihnen, vorbehaltlich der Einwilligung des Senats, um die freiwillige Einwanderung dieser Klasse von Personen nach ihren Gebieten zu begünstigen, und zwar auf gerechte, billige und humane Bedingungen hin. Liberia und Hayti sind bis jetzt die einzigen Länder, wohin Colonisten afrikanischer Abkunft von hier sich mit der Versicherung begeben könnten, daß sie sofort als Bürger empfangen und adoptirt würden. Ich bedauere indessen, sagen zu müssen, daß solche Personen, welche sich zur Colonisation verstehen, durchaus nicht so willig scheinen, nach jenen Ländern zu gehen, als nach einigen andern, oder so willig, wie es meiner Ansicht nach ihr Interesse erfordert. Ich glaube übrigens, daß sie nach und nach zu besserer Einsicht

gelangen werden, und daß über Kurzem die Auswanderung von den Vereinigten Staaten nach diesen beiden Ländern in bedeutendem Maße zunehmen wird.

„Ich begünstigte das Projekt, die Vereinigten Staaten mittelst eines atlantischen Telegraphen mit Europa zu verknüpfen; desgleichen ein ähnliches Projekt, den Telegraphen bis nach San Francisco auszudehnen, um denselben durch einen Pacific-Telegraphen mit einer Linie in Verbindung zu setzen, die jetzt durch das ganze russische Reich errichtet wird.

„Die Territorien der Vereinigten Staaten sind mit wenigen Ausnahmen von dem Bürgerkrieg ungestört geblieben und befinden sich in einem solch' gedeihlichen Zustand, daß einige derselben in nicht gar ferner Zukunft bereit sein werden, sich als Staaten zu organisiren und unter der Constitution in die Vereinigten Staaten einzutreten.

„Die ungeheuren mineralischen Hilfsquellen einiger dieser Territorien sollten so rasch wie möglich entwickelt werden. Jeder Schritt in dieser Richtung hin würde die Revenuen der Regierung vermehren und die Lasten des Volkes verringern. Es ist Ihrer ernsten Erwägung werth, ob sich nicht einige außerordentliche Maßregeln zur Erreichung jenes Zweckes ergreifen ließen. Das Mittel, das mir hierzu am geeignetsten erscheint, wäre eine wissenschaftliche Exploration der Mineral-Regionen jener Territorien und die Veröffentlichung der Resultate derselben im In- und Auslande.

„Der Zustand der Finanzen wird Ihre ernstlichste Beachtung in Anspruch nehmen. Die ungeheuren Ausgaben für die Militär- und Marine-Operationen zur Unterdrückung der Rebellion sind bisher mit einer unter solchen Umständen erstaunlichen Schnelligkeit und Sicherheit beschafft worden, während der öffentliche Credit vollkommen aufrecht erhalten wurde. Die Fortdauer des Krieges indessen, sowie die vermehrten Ausgaben, die durch die Verstärkung der Truppen im Felde nothwendig gemacht wurden, legen Ihnen die größte Sorgfalt in Bezug auf die Beschaffung der nöthigen Revenuen auf, so daß weder der Geschäftsverkehr beeinträchtigt, noch der Arbeit eine allzu große Bürde dadurch auferlegt werde.

„Die Suspension der Baarzahlungen der Banken, die bald nach

dem Beginne Ihrer letzten Sitzung eintrat, machte eine große Ausgabe von Vereinigten Staaten Noten unvermeidlich. Auf keine andere Weise ließ sich die Zahlung der Truppen und die Befriedigung anderer gerechter Forderungen so ökonomisch und leicht bewerkstelligen. Die weise Legislation des Congresses, wodurch diese Noten für Anlehen und innere Zölle annehmbar und zu einem gesetzlichen Zahlungsmittel (legal tender) für andere Schulden erklärt wurden, machte sie zu einem allgemeinen Verkehrsmittel und beseitigte dadurch, wenigstens theilweise und für die Zeit, den längst gefühlten Mangel eines einförmigen Cirkulationsmediums, durch welches dem Volke große Summen an Disconto und Wechseln erspart wurden.

„Eine Rückkehr zu Baarzahlungen, sobald sich dies mit den allgemeinen Interessen vereinbaren läßt, sollte stets im Auge behalten werden. Das Steigen und Fallen im Werthe des Papiergeldes hat immer nachtheilige Folgen, und es sollte daher stets das Augenmerk weislicher Legislation sein, dergleichen Fluctuationen auf den möglichst niedern Punkt zu reduciren. Prompte und sichere Vertauschbarkeit des Papiergeldes gegen klingende Münze wird allgemein als die beste und sicherste Garantie gegen solche Fluctuationen anerkannt; ob sich aber eine Cirkulation von Vereinigten Staaten Noten, zahlbar in klingender Münze und hinlänglich groß für die Bedürfnisse des Volkes, für die Dauer mit Nutzen und Sicherheit herstellen läßt, ist äußerst zweifelhaft.

„Giebt es nun irgend ein anderes Mittel, wodurch dem öffentlichen Bedürfniß Rechnung getragen und zugleich der große Vortheil eines sichern und einförmigen Papier-Courrants erzielt werden kann?

„Ich wüßte keines, das so sichere Resultate verspricht und dabei so unanstößig ist, wie die Organisation von Bank-Associationen unter einer allgemeinen Congreßakte mit sorgfältig erwogenen Bestimmungen. Solchen Associationen könnte die Regierung Circulationsnoten liefern, und zwar auf die Sicherheit der im Schatzamt deponirten Vereinigten Staaten Bonds. Da diese Noten unter der Aufsicht geeigneter Beamten angefertigt würden, einförmig an Aussehen und Sicherheit und stets gegen Münze

vertauschbar wären, so würden sie die Arbeit vor den Uebeln eines verschiedenartigen und entwertheten Papiercourrants schützen und den Handel durch billige und sichere Wechsel erleichtern.

„Ein mäßiger Abzug von den Interessen auf die Bonds würde die Vereinigten Staaten für die Anfertigung und Vertheilung der Noten und die allgemeine Beaufsichtigung des Systems entschädigen und die Bürde des zu Sicherheiten verwandten Theiles der öffentlichen Schuld erleichtern. Der öffentliche Credit würde überdies bedeutend gehoben und die Negotiation neuer Anlehen bedeutend erleichtert werden durch die beständige Marktnachfrage nach Regierungs-Bonds, die durch die Adoption des vorgeschlagenen Systems hervorgerufen werden würde.

„Ein weiterer großer Vortheil würde meines Erachtens dadurch erzielt werden, daß alle bestehenden Interessen Berücksichtigung fänden, da nämlich den existirenden Bank-Instituten eine Gelegenheit geboten würde, sich unter der Akte zu reorganisiren. Dadurch würde lediglich die gesicherte, einförmige National-Circulation gegen die jetzt von diesen Banken ausgegebene lokale und verschiedenartige, gesicherte oder nicht gesicherte Cirkulation, vertauscht werden.

„Die Einnahmen des Schatzamtes von sämmtlichen Quellen, einschließlich der Anlehen und der Bilanz vom vorigen Jahre betrugen für das mit dem 30. Juni 1862 endigende Fiskaljahr $583,885,247 06. Von dieser Summe kommen $49,056,397 62 auf Zölle; $1,795,331 73 auf direkte Taxen; $152,203 77 auf öffentliche Ländereien; $931,787 64 auf verschiedene Quellen und $529,692,460 50 auf Anlehen aller Art. Der Rest mit $2,257,065 80 war die Bilanz vom letzten Jahr.

„Die Ausgaben während derselben Periode waren für congressionelle, exekutive und richterliche Zwecke $5,939,009 29; für den auswärtigen Verkehr $1,339,710 35; für verschiedene Ausgaben, einschließlich der Münzämter, Anlehen, Postamtsdeficits, Erhebung der Revenuen und dergleichen, $14,129,771 50; für Ausgaben im Departement des Innern $3,102,985 52; im Kriegsdepartement $394,368,407 36; im Marinedepartement $42,674,569 69; für die Interessen an der öffentlichen Schuld $13,190,324 45;

für Zahlungen an der öffentlichen Schuld, einschließlich der Rückzahlung temporärer Anlehen, Einlösungen ꝛc. $96,096,922 09. Es ergiebt sich somit eine Gesammtausgabe von $570,841,700 25 und verblieb am 1. Juli 1862 der Schatzkammer eine Bilanz von $13,043,546 81.

„Nicht zu übersehen ist der Umstand, daß die zur Rückzahlung und Einlösung der öffentlichen Schuld verwendeten $96,096,922 09 ebenfalls in den Anlehen eingerechnet und somit füglich von den Einnahmen wie von den Ausgaben abzuziehen sind; es belaufen sich daher die wirklichen Einnahmen des Jahres auf $487,788,324 97 und die Ausgaben auf $474,744,778 16. . . . . .

Am 22. September hatte die Exekutive eine Proklamation erlassen, von der eine Copie hier mitfolgt.

„In Gemäßheit der im zweiten Paragraphen jenes Papieres ausgesprochenen Absicht erlaube ich mir nun, Ihre Aufmerksamkeit auf die „compensirte Emancipation" zu lenken.

„Eine Nation besteht aus ihrem Gebiet, ihrem Volk und ihren Gesetzen. Das Gebiet ist der einzige Theil derselben, der beständige Fortdauer besitzt. Ein Geschlecht verschwindet, ein anderes Geschlecht kommt, aber die Erde bleibt für immer. Es ist von größter Wichtigkeit, diesen fortdauernden Theil gehörig ins Auge zu fassen. Derjenige Theil der Erdoberfläche, der von dem Volk der Vereinigten Staaten bewohnt wird, ist wie dazu geschaffen, die Heimath einer Nationalfamilie zu sein, eignet sich aber nicht für zwei oder mehrere. Der große Umfang, die Verschiedenheit des Klimas und der Produkte sind in unserem Zeitalter nur für ein Volk von Vortheil, was auch in frühern Zeitaltern der Fall gewesen sein mochte. Der Dampf, die Telegraphen und die Intelligenz machten alle diese Vortheile zu einer günstigen Combination für ein vereinigtes Volk.

„In meiner Inaugural-Adresse wies ich kurz darauf hin, welch' gänzlich ungeeignetes Mittel die Disunion für die Schlichtung der zwischen dem Volke beider Sektionen bestehenden Streitigkeiten ist. Ich that dies in Worten, die ich jetzt nicht besser auszudrücken wüßte und die ich mir daher zu wiederholen erlaube:

„Eine Sektion unseres Landes hält die Sklaverei für recht und

befürwortet ihre Ausbreitung; die andere Sektion hält sie für unrecht und wehrt sich gegen ihre Ausbreitung. Dies ist der einzige substantielle Streit. Die Klausel in der Constitution in Betreff der flüchtigen Sklaven und das Gesetz zur Unterdrückung des fremden Sklavenhandels werden vielleicht beide so vollständig ausgeführt, als dies bei irgend einem Gesetze möglich ist in einem Staate, in welchem das moralische Gefühl des Volkes das Gesetz selbst unvollkommen unterstützt. Die große Masse des Volkes hält sich in beiden Fällen an die trockene gesetzliche Obligation, während einige Wenige das Gesetz übertreten. Dem läßt sich nicht so ganz abhelfen, und das Uebel würde in beiden Fällen nach der Trennung der Sektionen größer sein als zuvor. Der auswärtige Sklavenhandel, der jetzt unvollkommen unterdrückt ist, würde am Ende in der einen Sektion ohne Beschränkung wieder aufleben; während die flüchtigen Sklaven, die jetzt nur theilweise ausgeliefert werden, gar nicht mehr von der andern Sektion ausgeliefert werden würden.

„Physisch können wir uns nicht trennen; wir können unsere betreffenden Sektionen nicht von einander entfernen, noch einen unübersteiglichen Wall zwischen denselben errichten. Ehegatten können sich scheiden lassen und sich von einander entfernen; allein die verschiedenen Theile unseres Landes können dies nicht thun. Sie müssen einander gleichsam ins Antlitz schauen, und der Verkehr — sei es ein freundlicher oder ein feindlicher — muß zwischen ihnen fortbestehen. Ist es daher möglich, diesen Verkehr nach der Trennung vortheilhafter und befriedigender zu machen, als er zuvor war? Gesetzt, ihr beginnt den Krieg — ihr könnt nicht ewig kämpfen; und wenn ihr nach großem Verluste beiderseits und keinem Gewinn endlich die Waffen niederleget, so kommen die identischen Fragen hinsichtlich der Verkehrsbedingungen wiederum auf das Tapet."

„Es giebt keine Linie, weder eine grade noch eine krumme, die sich zu einer Nationalgrenze eignet und die wir als Scheidelinie annehmen könnten. Blicken wir von Osten nach Westen auf die Grenzlinie zwischen den freien und den Sklavenstaaten, so werden wir finden, daß über ein Drittel ihrer Länge aus Flüssen besteht,

die sich leicht kreuzen lassen und die auf beiden Seiten dicht bevölkert sind oder es bald sein werden; während beinahe die ganze übrige Länge der Grenzlinie nichts weiter ist als eine bloße geometrische Linie, über die man beständig hin und her schreiten kann, ohne ihre Anwesenheit auch nur zu ahnen. Kein Theil dieser Linie läßt sich dadurch schwieriger zu passiren machen, daß man sie auf Papier oder Pergament als eine Nationalgrenze bezeichnet. Die Thatsache der Trennung, wenn sie eintreten sollte, bedingt die Aufgabe der Klausel über flüchtige Sklaven nebst allen andern constitutionellen Verpflichtungen seitens der Zurückbleibenden, während ich nicht glaube, daß irgend eine andere Vertragsstipulation deren Stelle ersetzen würde.

„Es besteht indessen noch eine andere Schwierigkeit. Die große innere Region—östlich von den Alleghanies begrenzt, nördlich von den brittischen Provinzen, westlich von den Felsengebirgen und südlich von der Linie, wo die Getreide- und die Baumwollekultur an einander stoßen, und die einen Theil von Virginien, einen Theil von Tennessee, das ganze Kentucky, Ohio, Indiana, Michigan, Wisconsin, Illinois, Missouri, Kansas, Iowa, Minnesota und die Territorien Dakota, Nebraska und einen Theil von Colorado in sich begreift—hat bereits über zehn Millionen Einwohner und wird innerhalb fünfzig Jahren fünfzig Millionen haben, wenn nicht politische Thorheiten oder Mißgriffe hemmend in den Weg treten. Sie umfaßt mehr als ein Drittel des den Vereinigten Staaten gehörigen Gebietes—gewiß mehr als eine Million (englische) Quadratmeilen. Käme ihre Bevölkerungsdichtigkeit der jetzigen von Massachusetts auch nur zur Hälfte gleich, so hätte sie mehr als fünf und siebzig Millionen Einwohner. Ein Blick auf die Karte zeigt uns, daß diese Region hinsichtlich des Gebietes der eigentliche Körper der Republik ist; alle übrigen Theile, worunter namentlich das prächtige Gebiet, das sich mit seinen unerschöpflichen und unentwickelten Hilfsquellen von den Felsengebirgen zum Pacific hinab erstreckt, bilden gleichsam nur die Einfassung oder den Rahmen dazu. An Getreideproduktion ist diese große innere Region natürlich eine der wichtigsten der Welt. Belehren wir uns durch die statistischen Tabellen über die kleine Proportion jener Gegend, die bis jetzt cultivirt

worden, sowie über den großen und reißend zunehmenden Betrag ihrer Produkte, so wird uns die Größe des dargebotenen Prospektes überwältigen. Und dennoch hat diese Region keine Seeküste; sie stößt nirgends an den Ocean. Als ein Theil einer Nation findet die Bevölkerung jetzt ihren Weg nach Europa über New York, nach Süd-Amerika und Afrika über New-Orleans und nach Asien über San Francisco. Theilet aber unser gemeinsames Vaterland in zwei Nationen, wie die gegenwärtige Rebellion es beabsichtigt, so wird jeder Bewohner dieser großen innern Region dadurch von einem oder mehreren dieser Ausgangsorte abgeschnitten, nicht etwa durch eine physische Schranke, sondern durch lästige und erschwerende Verkehrsregulationen.

„Und dies wäre der Fall, wo nur eine Scheide- oder Grenzlinie festgestellt würde. Zieht sie zwischen den freien und den Sklavenstaaten, oder zieht sie südlich von Kentucky, oder nördlich von Ohio, so bleibt dennoch die Schwierigkeit, daß die nördlich von der Linie Wohnenden mit keinem Hafen oder Platz südlich davon, oder die südlich von derselben Wohnenden mit keinem Hafen oder Platz nördlich davon verkehren können, ausgenommen auf Bedingungen hin, die eine ihnen fremde Regierung diktirt. Diese Ausgangsorte östlich, westlich oder südlich sind zur Wohlfahrt der gegenwärtigen und künftigen Bevölkerung dieser ungeheuren innern Region unerläßlich. Welcher von den dreien der beste sei, mag unbeantwortet bleiben. Alle sind besser als einer, und alle gehören rechtmäßig dem Volke und dessen Nachkommen für immer. Sich selbst getreu bleibend wird das Volk nie fragen, wo die Scheidelinie gezogen, sondern sich vielmehr geloben, daß keine gezogen werden soll. Nicht minder interressirt sind die Küstenregionen an diesen Communikationspunkten, und durch sie mit der großen Außenwelt. Auch sie müssen zu diesem Egypten des Westens Zugang haben, ohne genöthigt zu sein, beim Ueberschreiten irgend einer Nationalgrenze Zoll zu zahlen.

„Unser Nationalstreit entspringt nicht unserem fortdauernden Theil; nicht dem Lande, das wir bewohnen, nicht unserer Nationalheimstätte. Wir können diese nicht zertheilen, ohne die Uebel unter uns zu vervielfältigen, anstatt dieselben zu beseitigen. Seiner ganzen Anlage nach erheischt unser Land die Union und verschmäht die

Trennung. Es würde uns in der That nach kurzer Zeit die Wiedervereinigung aufzwingen, wie viel Blut und Geld uns auch die Trennung gekostet hätte.

„Unser Streit gehört uns selbst an—den dahinschwindenden Generationen—und kann mit dem Dahinschwinden einer Generation ohne Gefahr für immer zum Schweigen gebracht werden.

„Mit diesem Zweck vor Augen empfehle ich Ihnen die Adoption folgender Beschlüsse und Amendmentsartikel zur Constitution der Vereinigten Staaten:

„**Beschlossen durch den Senat und das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten von Amerika, im Congreß versammelt** (mit einer Majorität von zwei Dritteln beider Häuser), daß die folgenden Artikel den Legislaturen (oder Conventionen) der verschiedenen Staaten als Amendments zur Constitution der Vereinigten Staaten vorgeschlagen werden, und daß sämmtliche Artikel, oder irgend einer derselben, sobald von drei Viertheilen besagter Legislaturen (oder Conventionen) ratifizirt, als ein Theil oder als Theile besagter Constitution gelten soll oder sollen.

„Artikel —. Jeder Staat, in dem die Sklaverei jetzt besteht und der dieselbe zu irgend einer Zeit vor dem ersten Tage des Monats Januar, im Jahre unseres Herrn eintausend neunhundert, innerhalb seiner Grenzen abschaffen wird, soll von den Vereinigten Staaten folgendermaßen entschädigt werden, nämlich:

„Der Präsident der Vereinigten Staaten soll einem jeden solchen Staate Vereinigte Staaten Bonds, die — Prozent Interessen per Jahr bringen, im Gesammtbetrage von ——— überliefern für jeden Sklaven, der nach dem achten Census der Vereinigten Staaten in solchem Staate lebte. Besagte Bonds sollen solchem Staate in Stückzahlungen oder auf einmal überliefert werden nach beendigter Abschaffung der Sklaverei, je nachdem dieselbe allmälig oder auf einmal stattgefunden haben wird, und die Interessen von solchen Bonds sollen von der Zeit der Ueberlieferung derselben beginnen. Irgend ein Staat, der nach Empfang besagter Bonds die Sklaverei wieder einführt oder innerhalb seiner Grenzen duldet, soll den Vereinigten Staaten die so erhaltenen Bonds, oder deren Werth, sammt allen darauf bezahlten Interessen zurückerstatten.

„Artikel —. Alle Sklaven, die vor dem Ende der Rebellion durch die Zufälle des Krieges ihre Freiheit erlangten, sollen für immer frei sein; solche Eigenthümer aber, die nicht illoyal waren, sollen für den Verlust ihrer Sklaven entschädigt werden und zwar nach denselben Raten, die für Staaten, welche die Sklaverei freiwillig abschaffen, festgestellt wurden; doch so, daß kein Sklave zweimal in Rechnung gebracht werde.

„Artikel —. Der Congreß mag Geld verwilligen oder sonstige Bestimmungen treffen, um freie farbige Personen mit ihrer Einwilligung an irgend einem Platze außerhalb der Vereinigten Staaten zu colonisiren.

„Es sei mir gestattet, etwas näher auf diese vorgeschlagenen Artikel einzugehen. Ohne Sklaverei könnte die Rebellion nicht stattgefunden haben; ohne Sklaverei könnte sie nicht fortdauern.

„Unter den Freunden der Union herrscht eine große Gesinnungsverschiedenheit hinsichtlich der Sklaverei und der afrikanischen Race unter uns. Einige wünschen den Fortbestand der Sklaverei; Andere wünschen ihre sofortige Abschaffung ohne Entschädigung; noch Andere wünschen ihre allmälige Abschaffung mit Entschädigung. Einige wünschen die befreiten Farbigen von uns entfernt zu sehen; Andere wünschen sie hier zu behalten. Außerdem finden sich noch viele andere minder bebeutende Meinungsverschiedenheiten. Und gerade mit diesen Meinungsverschiedenheiten vergeuden wir so viel Kraft in Streitigkeiten unter uns selbst. Durch gegenseitige Zugeständnisse sollten wir harmonisiren und zusammen wirken. Dies wäre ein Compromiß, aber es wäre ein Compromiß unter Freunden und nicht mit den Feinden der Union. Die obigen Artikel nun bezwecken einen Plan, um derartige gegenseitige Zugeständnisse herbeizuführen. Sollte der Plan adoptirt werden, so steht die Emancipation mindestens in einigen der Staaten mit Sicherheit zu erwarten.

„Was den ersten Artikel anbelangt, so sind die Hauptpunkte diese: Erstens die Emancipation; zweitens die Länge der Zeit zur Bewerkstelligung derselben—siebenunddreißig Jahre; und drittens die Entschädigung.

„Die Emancipation wird den Vertheidigern der ewigen Sklaverei

anstößig sein; die Länge der Zeit aber wird den Anstoß in einem milderen Lichte erscheinen lassen. Die Zeit erspart beiden Racen die übeln Folgen einer plötzlichen Aenderung—oder besser gesagt, erspart ihnen die Nothwendigkeit irgend einer Aenderung—während die Meisten, die nur ungerne an Emancipation überhaupt denken, vor Beendigung derselben das Zeitliche gesegnet haben werden. Sie werden dieses Ereigniß nie erleben. Eine andere Klasse wird den Prospekt der Emancipation mit Freuden begrüßen, dagegen aber die Länge der Zeit verwünschen. Ihrer Ansicht nach giebt dieser Plan den jetzt lebenden Sklaven zu wenig. Allein er giebt ihnen in der That viel. Er erspart ihnen den Mangel und die Entbehrungen, die nothwendigerweise einer plötzlichen Emancipation an solchen Orten folgen müßten, wo ihre Anzahl sehr groß ist; uns er giebt ihnen die ermunternde Zuversicht, daß ihre Nachkommenschaft auf ewig frei sein wird. Der Plan stellt es jedem Staate frei, die Sklaverei jetzt, oder am Ende des Jahrhunderts, oder während der Zwischenzeit, oder allmälig und stufenweise während der ganzen Periode abzuschaffen, und er nöthigt keine zwei Staaten, gleichförmig zu handeln. Er trifft Vorkehrungen für die Entschädigung, sowie im Allgemeinen für die Art und Weise derselben. Dies muß die Unzufriedenheit Derer, die für den ewigen Fortbestand der Sklaverei sind, und insbesondere Derjenigen, die Entschädigung erhalten sollen, sicherlich bedeutend mäßigen. Ohne Zweifel werden Einige, die zahlen sollen und Nichts erhalten, Einwendungen gegen den Plan machen. Dennoch ist derselbe Beiden gerecht und außerdem ökonomisch. In einem gewissen Sinne läßt sich die Befreiung der Sklaven als eine Zerstörung von Eigenthum betrachten—von Eigenthum, das durch Erbe oder Kauf erworben wurde, gleich jeder andern Art von Eigenthum. Es ist zwar schon oft gesagt worden, doch bleibt es nichts desto weniger wahr, daß das Volk des Südens für die ursprüngliche Einführung dieser Art von Eigenthum nicht mehr und nicht weniger verantwortlich ist als das Volk des Nordens, und wenn man bedenkt, daß wir alle ohne Gewissensbisse Baumwolle und Zucker gebrauchen und den Profit des Handels mit diesen Produkten theilen, so hat man kaum das Recht, zu sagen, daß der Süden für die Fortdauer des Instituts verant-

wortlicher sei als der Norden. Wenn daher dieses Eigenthum zu einem gemeinsamen Zwecke geopfert werden soll, ist es nicht billig, daß dies auf gemeinsame Kosten geschehe?

„Und wenn wir mit weniger Geld, oder mit Geld, das sich leichter bezahlen läßt, zugleich die Vortheile der Union wahren, als wir es durch den Krieg allein zu thun vermöchten, ist es dann nicht ebenfalls ökonomisch, es zu thun? Laßt uns die Sache näher betrachten. Laßt uns zuerst die Summe ermitteln, die wir für den Krieg verausgabten, seit im letzten März die compensirte Emancipation vorgeschlagen wurde, und laßt uns dann überlegen, ob dieselbe Summe nicht mehr als alles Andere beigetragen haben würde, wenn diese Maßregel, wenn auch nur von einigen der Sklavenstaaten, prompt angenommen worden wäre. Wenn dies der Fall ist, so würde die Maßregel viel Geld ersparen, und in dieser Hinsicht wäre es eine kluge und ökonomische Maßregel. Sicherlich ist es nicht so leicht, *Etwas* zu bezahlen als *Nichts* zu bezahlen; allein es ist leichter, eine *große* Summe zu bezahlen, als eine noch *größere*. Und überdies ist es leichter, irgend eine Summe zu bezahlen, *wann* wir es vermögen, als dieselbe zu zahlen, *ehe* wir es vermögen. Der Krieg erfordert große Summen und erfordert sie *jetzt*. Die Gesammtsumme für compensirte Emancipation wäre natürlich groß. Allein es bedürfte nicht des baaren Geldes; nicht einmal der Bonds schneller als die Emancipation fortschreitet. Diese würde wahrscheinlich nicht vor dem Ende dieser siebenunddreißig Jahre beendigt sein. Um jene Zeit hätten wir wahrscheinlich einhundert Millionen Einwohner, um diese Last zu theilen, anstatt der jetzigen einunddreißig Millionen. Und mehr noch, die Zunahme unserer Bevölkerung steht noch lange nach jener Periode in demselbeu raschen Maßstabe wie früher zu erwarten, weil unser Gebiet bis dahin noch nicht voll sein wird. Ich sage dies nicht ohne sorgfältige Ueberlegung. Nach demselben Zunahmeverhältniß, das wir durchschnittlich von unserem ersten National-Census an im Jahre 1790 bis zu dem von 1860 beobachteten, würden wir im Jahr 1890 eine Bevölkerung von einhundert und drei Millionen, zweihundert und achttausend, vierhundert und fünfzehn Köpfen haben. Und warum sollten wir nicht weit über jene Periode hinaus

in diesem Verhältniß zunehmen? Unser reichlicher Raum—unsere weite nationale Heimstätte rechtfertigen die Erwartung. Wäre unser Gebiet so beschränkt, wie das der britischen Inseln, so könnte allerdings unsere Bevölkerung nicht in dem obigen Verhältnisse zunehmen. Anstatt die Fremden bei uns aufzunehmen, wie wir jetzt thun, würden wir uns genöthigt sehen, einen Theil unserer Eingeborenen fortzusenden. Dies ist jedoch nicht unser Zustand. Wir haben zwei Millionen neunhundert und dreiundsechzigtausend Quadratmeilen. Europa hat drei Millionen und achthunderttausend, mit einer Bevölkerung von durchschnittlich dreiundsiebzig und ein Drittel auf die Quadratmeile. Warum sollte nicht unser Land eines Tages eine ähnliche Durchschnittsbevölkerung haben? Ist es minder fruchtbar? Hat es mehr unbebaubare Oberfläche an Gebirgen, Flüssen, Seen, Wüsten, oder aus andern Ursachen? Steht es an irgend einem Naturvortheil hinter Europa zurück? Nun denn, wenn unsere Bevölkerung dereinst verhältnißmäßig ebenso groß sein soll, wie die von Europa, wie lange wird es anstehen? Wann dies Ereigniß eintreffen *kann*, läßt sich leicht durch die Vergangenheit und die Gegenwart berechnen; wann es eintreffen *wird*, hängt sehr von der Erhaltung der Union ab. Mehrere unserer Staaten stehen bereits über der Durchschnittsbevölkerung von Europa, welche dreiundsiebzig und ein Drittel auf die Quadratmeile beträgt. Massachusetts hat einhundert und siebenundfünfzig, Rhode Island einhundert und dreiunddreißig, Connecticut neunundneunzig, New York und New Jersey je achtzig. Auch unsere beiden großen Staaten Pennsylvanien und Ohio stehen nicht weit hinter der europäischen Durchschnittszahl; der erstere hat dreiundsechzig, der letztere neunundfünfzig Personen per Quadratmeile. Die schon über dem europäischen Durchschnitt stehenden Staaten haben, mit Ausnahme von New York, seit sie diese Zahl erreichten, in demselben raschen Verhältnisse zugenommen wie zuvor, während keiner derselben einigen andern Theilen unseres Landes an natürlicher Begünstigung zur Ernährung einer dichten Bevölkerung gleichkommt.

„Die Nation als ein Aggregat betrachtend, finden wir die Be-

völkerung und das Zunahmeverhältniß während der verflossenen Decennien, wie folgt:

1790 . . .	3,929,827		
1800 . . .	5,305,937	35.02	Prozent Zunahmeverhältniß.
1810 . . .	7,239,814	36.45	„ „
1820 . . .	9,638,131	33.13	„ „
1830 . . .	12,866,020	33.49	„ „
1840 . . .	17,069,453	32.67	„ „
1850 . . .	23,191,876	35.87	„ „
1860 . . .	31,443,790	35.58	„ „

„Dies zeigt eine durchschnittliche Zunahme von 34.60 Prozent per Decennium in der Bevölkerung unseres Landes während der siebzig Jahre von unserm ersten Census bis herab auf unsern letzten. Es ist daraus zu sehen, daß das Zunahmeverhältniß zu einer jener sieben Perioden entweder zwei Prozent unter, oder zwei Prozent über dem Durchschnitt steht, woraus hervorgeht, wie unwandelbar, und mithin wie zuverlässig das Gesetz der Zunahme in unserm Falle ist. Angenommen nun, daß dieselbe in dem gleichen Verhältniß fortfahre, bekommen wir folgende Resultate:

1870	42,423,341
1880	59,967,216
1890	76,677,872
1900	103,208,415
1910	138,918,526
1920	186,984,335
1930	251,680,914

„Diese Zahlen zeigen, daß unser Land zu irgend einer Periode zwischen 1920 und 1930 — etwa um 1925 — so volkreich sein *kann*, wie Europa jetzt ist, da unser Gebiet bei einer Bevölkerung von 73½ auf die Quadratmeile für 217,186,000 Menschen Raum hat.

„Und wir *werden* dies erreichen, wenn wir nicht selbst die Gelegenheit vereiteln, sei es durch die Thorheit der Disunion oder durch einen langen und erschöpfenden Krieg, der dem einzigen großen Element nationaler Zwietracht unter uns entspringt.

Zwar läßt es sich nicht genau vorhersehen, in wie weit ein ungeheures Beispiel von Secession, das mehrere kleinere im Gefolge haben würde, den Fortschritt der Bevölkerung, Civilisation und Prosperität verzögern und hemmen würde; Niemand aber wird bezweifeln, daß die daraus entspringenden Uebel und Nachtheile außerordentlich groß sein würden.

„Die vorgeschlagene Emancipation würde den Krieg abkürzen, den Frieden fest und dauerhaft machen, die Zunahme der Bevölkerung und damit des Wohlstandes unseres Landes sichern. Mit diesen Vortheilen würden wir Alles bezahlen, was die Emancipation kostet, nebst unserer andern Schuld, und würden es viel leichter zahlen, als unsere andere Schuld ohne diese Vortheile. Hätten wir unsere alte Nationalschuld vom Ende des Revolutionskrieges an bis zum heutigen Tage mit 6 Prozent einfacher Interessen per Jahr fortlaufen lassen, ohne auch nur einen Cent an Kapital oder Interessen zu zahlen, so würde heutigen Tages von jener Schuld weniger per Kopf auf uns fallen, als damals per Kopf auf die Bevölkerung fiel. Dies rührt einfach daher, daß unsere Bevölkerungszunahme während der ganzen Periode mehr als sechs Prozent ausmachte und schneller anwuchs, als die Interessen jener Schuld. Die Zeit allein erleichtert einer schuldenden Nation ihre Bürde, so lange die Bevölkerung schneller zunimmt, als die unbezahlten Interessen einer Schuld sich anhäufen.

„Dennoch wäre diese Thatsache keine Entschuldigung für die Verzögerung der Zahlung dessen, was wir rechtens schulden; sie zeigt uns nur die große Wichtigkeit der Zeit — den großen Vortheil einer Politik, bei welcher wir erst zu bezahlen haben, wenn wir einhundert Millionen zählen, was wir bei einer verschiedenen Politik jetzt zu zahlen haben würden, da wir erst ein und dreißig Millionen zählen. Mit andern Worten, wir ersehen hieraus, daß es uns viel schwerer sein wird, einen Dollar für den Krieg zu bezahlen, als es sein würde, nach dem vorgeschlagenen Plan einen Dollar für die Emancipation zu zahlen. Und dann kostet letztere kein Blut, kein kostbares Leben. Es wäre somit eine Ersparniß an beiden.

„Was den zweiten Artikel anbelangt, so glaube ich, es wäre

unausführbar, die darin beschriebene Klasse von Personen wiederum in die Sklaverei zurückzuliefern. Einige von ihnen gehören ohne Zweifel, was die Besitzfrage anbelangt, loyalen Meistern; daher denn auch dieser Artikel für die Entschädigung derselben Bestimmungen trifft.

Der dritte Artikel bezieht sich auf die Zukunft der befreiten Farbigen. Er legt dem Congreß keine Verpflichtung auf, sondern autorisirt ihn nur, solche freie Farbige, die darein willigen, zu colonisiren. Dies sollte nicht als unstatthaft betrachtet werden, da der Vorschlag nur durch die gegenseitige Einstimmung der zu Colonisirenden und des amerikanischen Volkes durch seine Vertreter im Congreß zur Ausführung kommen kann.

„Ich kann es nicht besser bekannt machen, als es schon bekannt ist, daß ich stark zu Gunsten der Colonisation bin. Dennoch aber sage ich, daß der Einwand, dem man häufig gegen das Verbleiben freier Farbiger in diesem Lande begegnet, sehr imaginärer, wenn nicht manchmal böswilliger Natur ist.

„Es wird behauptet, daß ihre Anwesenheit die Arbeit der Weißen beeinträchtigen und Letztere brodlos machen würde. Wenn es je eine Zeit für kleinliche Argumente gibt, so ist jetzt sicherlich keine Zeit dazu. In Zeiten, wie den gegenwärtigen, sollte kein Mensch Etwas behaupten, wofür er nicht völlig die Verantwortlichkeit auf sich nehmen will. Ist es denn wahr, daß farbige Leute in der Freiheit leichter die Weißen brodlos machen können, als in der Sklaverei? Wenn sie an ihren alten Orten bleiben, so verdrängen sie keine weißen Arbeiter; wenn sie ihre alten Orte verlassen, so machen sie damit für weiße Arbeiter Platz. Vom logischen Standpunkte aus betrachtet, läßt sich nicht mehr und nicht weniger hierüber sagen. Die Emancipation würde wahrscheinlich, selbst ohne Colonisation, den Lohn weißer Arbeiter erhöhen; sicherlich würde sie ihn nicht herunterdrücken. Der gewöhnliche Betrag der Arbeit wird auch ferner verrichtet werden müssen; die befreiten Farbigen würden gewiß nicht mehr als ihren früheren Theil derselben verrichten, und es ist sogar wahrscheinlich, daß sie einige Zeit lang weniger thun würden, wodurch die Arbeit weißer Leute mehr in Nachfrage käme und in Folge dessen deren Lohn

steigen würde. Mit der Deportation der Farbigen, selbst wenn sie nur in geringem Maßstabe stattfände, würde die Lohnerhöhung für die Arbeit der Weißen zur mathematischen Gewißheit. Die Arbeit ist ganz wie irgend ein anderer Artikel im Markte — sobald die Nachfrage steigt, steigt auch der Preis. Reduciren wir den Betrag der Arbeit schwarzer Leute, indem wir dieselben außerhalb des Landes colonisiren, so steigern wir damit genau in demselben Verhältniß die Nachfrage nach weißen Arbeitern und erhöhen gleichzeitig deren Lohn.

„Einige befürchten, daß die befreiten Farbigen das ganze Land überfluthen würden. Sind sie denn nicht bereits in dem Lande? Wird die Freiheit ihre Zahl vermehren? Wenn wir sie gleichmäßig mit den Weißen über das ganze Land vertheilen, so kommt nur etwa ein Farbiger auf sieben Weiße. Könnte dieser Eine jene Sieben irgendwie beeinträchtigen? Es gibt viele Orte und selbst Staaten in unserm Lande, in welchen die freien Farbigen im Verhältniß zu den Weißen zahlreicher sind, als eins gegen sieben; wir sind indessen nicht im Stande, nachtheilige Folgen dieses Umstandes zu erblicken. Dies ist im Distrikt Columbia und in den Staaten Maryland und Delaware der Fall. Der Distrikt hat mehr als einen Farbigen auf sechs Weiße, und dennoch hat er in seinen häufigen Petitionen an den Congreß, wie ich glaube, niemals gegen die Anwesenheit freier farbiger Leute Einsprache erhoben. Warum aber sollte die Emancipation im Süden die befreiten Farbigen nach dem Norden senden? Leute irgend einer Farbe laufen selten, es sei denn, daß sie dabei einen Zweck vor Augen haben. Früher entliefen einige Farbige der Knechtschaft und kamen nach dem Norden; jetzt entlaufen sie vielleicht dem Hunger sowohl, wie der Knechtschaft. Adoptiren wir aber die allmälige Emancipation und Deportation, so haben sie gar keine Ursache zu entfliehen. Ihre alten Meister werden ihnen Lohn geben, wenigstens bis sie sich neue Arbeiter verschaffen können, und die befreiten Farbigen werden ihrerseits gern für Lohn arbeiten, bis sich eine neue Heimath in einem angemessen Klima und bei Leuten ihres eigenen Geblütes und Geschlechtes für sie findet. Dieser Vorschlag wird den beiderseitigen Interessen gerecht. In jedem Falle

bliebe es dem Norden freigestellt, den freien Farbigen den Aufenthalt innerhalb seiner Grenzen zu verwehren.

„Wiederum, da die Praxis in allen Fällen mehr beweist, als die Theorie, werfe ich die Frage auf: Hat in Folge der Abschaffung der Sklaverei in diesem Distrikte letzten Frühling eine Massenwanderung freier Farbiger nach dem Norden stattgefunden?

„Was ich über das Verhältniß der freien farbigen Personen in diesem Distrikt zu den Weißen sagte, ist dem Census von 1860 entnommen und hat keinen Bezug auf die sogenannten „Contrabands," noch auf jene Personen, die durch die Abschaffung der Sklaverei in diesem Distrikte durch die Congreßakte frei wurden.

„Indem ich Ihnen diesen Plan anempfehle, sei damit durchaus nicht gesagt, daß die Wiederherstellung der National-Autorität ohne die Adoption desselben nicht annehmbar wäre.

„Weder der Krieg, noch die in der Proklamation vom 22. September 1862 angekündigten Maßregeln werden in Folge der Anempfehlung dieses Planes suspendirt werden. Die zeitige Annahme desselben dagegen würde ohne Zweifel die Wiederherstellung der National-Autorität bewirken und somit beiden ein Ende machen.

„Und ungeachtet dieses Planes wird die Anempfehlung eines Gesetzes zur Compensation irgend eines Staates, der die Emancipation vor der Annahme des Planes beschließen mag, hiermit ernstlich wiederholt. Dies wäre nur ein Vorläufer des Planes, und dieselben Argumente fänden auf Beide Anwendung.

„Dieser Plan wird als ein Mittel zur Wiederherstellung und Erhaltung der National-Autorität in den ganzen Vereinigten Staaten anempfohlen; jedoch ist der Ausschluß keines andern Mittels zu demselben Zweck damit beabsichtigt. Der Gegenstand wird lediglich von seinem ökonomischen Standpunkte aus dargestellt. Ich bin überzeugt, daß dieser Plan uns den Frieden schneller herbeiführen und dauernder befestigen würde, als bloße Gewalt; während die ganzen Kosten derselben sich leichter zahlen ließen, als die ferneren Kosten des Krieges, wenn wir uns einzig und allein auf Gewalt verlassen. Ein großer Vortheil — ein

unermeßlicher Vortheil läge darin, daß er keinen Tropfen kostbaren Blutes kosten würde.

„Der Plan wird als ein permanentes constitutionelles Gesetz vorgeschlagen. Ein solches kann er nicht werden ohne die vorläufige Bestimmung von zwei Dritteln sämmtlicher Congreßmitglieder und die nachfolgende Ratifikation durch drei Viertel sämmtlicher Staaten. Deren Einwilligung würde uns die Versicherung geben, daß sie in nicht allzu ferner Zeit sammt und sonders die Emancipation auf die constitutionellen Bedingungen hin adoptiren würden. Diese Versicherung würde dem Kampf ein Ende machen und die Union für immer retten.

„Ich bin keineswegs des Ernstes uneingedenk, der ein vom obersten Beamten der Nation an den Congreß derselben adressirtes Dokument charakterisiren sollte. Noch bin ich der Thatsache uneingedenk, daß Einige von Ihnen älter sind als ich, und daß Manche von Ihnen mehr Erfahrung in der Leitung öffentlicher Angelegenheiten besitzen als ich. Dennoch hoffe ich, daß angesichts der großen Verantwortlichkeit, die auf mir ruht, meine Sprache keinen Mangel schuldiger Achtung vor Ihnen verrathen oder ungebührenden Ernst zur Schau tragen werde.

„Kann es wohl bezweifelt werden, daß die Annahme des von mir vorgeschlagenen Planes dem Krieg ein Ende machen und somit der ferneren Verschwendung von Geld und Blut ein Ziel stecken würde? Kann es bezweifelt werden, daß dadurch die Autorität und Wohlfahrt der Nation wiederhergestellt und für eine unabsehbare Zukunft gesichert werden würden? Knnn es bezweifelt werden, daß wir — der Congreß und die Exekutive — die Annahme des Planes zur Thatsache machen können? Wird nicht das gute Volk dieser Staaten einem vereinigten und ernsten Aufruf von uns Folge leisten? Können wir, kann das Volk durch irgend ein anderes Mittel jene großen Zwecke so sicher und so rasch erreichen? Nur durch Einmüthigkeit kann es uns gelingen. Die Frage ist nicht: „Kann Jemand von uns etwas Besseres erſinnen?“ sondern: „Können wir Alle besser handeln?“ Man wende ein, was man wolle, die Frage drängt sich stets aufs Neue auf: „Können wir etwas Besseres thun?“ Die Dogmen

der ruhigen Vergangenheit eignen sich nicht für die stürmische Gegenwart. Die Schwierigkeiten thürmen sich hoch auf, und wir müssen uns denselben gewachsen zeigen. Da unser Fall ein nie dagewesener ist, so müssen wir ihm gemäß denken und handeln. Wir müssen erst unsere eigenen Fesseln abstreifen und dann werden wir unser Land retten.

„Mitbürger! wir können der Geschichte nicht ausweichen. Uns, die Mitglieder des Congresses und der Administration, wird man zur Rechenschaft ziehen, mögen wir uns dagegen sträuben wie wir wollen. Keine persönliche Bedeutsamkeit oder Unbedeutsamkeit wird irgend Einen von uns schirmen. Die Feuerprobe, die wir passiren, wird unsere Namen in Ehren oder Schanden den spätesten Generationen überliefern. Wir sagen, daß wir für die Union sind. Die Welt wird nicht vergessen, daß wir dies sagen. Wir wissen, wie wir die Union retten können. Die Welt weiß, daß wir es wissen. Wir — ja, wir hier — haben die Macht dazu und tragen die Verantwortlichkeit. Indem wir den Sklaven die Freiheit geben, sichern wir den Freien ihre Freiheit und handeln somit ehrenvoll im Geben und Erhalten. An uns liegt es jetzt, die letzte beste Hoffnung auf Erden auf edle Weise zu retten, oder dieselbe auf schändliche Weise verloren gehen zu lassen. Andere Mittel mögen Erfolg haben — dieses kann nicht fehlschlagen. Der Weg ist einfach, friedlich, großmüthig, gerecht; — es ist ein Weg, den, wenn wir ihn einschlagen, die Welt für immer preisen und Gott für immer segnen wird.

„Dezember 1, 1862. Abraham Lincoln.‘

Fünfzehntes Kapitel.

Das Blatt wendet ſich.

Militäriſche Erfolge — Günſtige Wahlreſultate — Emancipationspolitik — Brief an die Arbeiter zu Mancheſter, England — Proklamation eines National-Faſttages — Brief an Eraſtus Corning — Brief an eine Committee bezüglich der Zurückberufung Vallandighams.

Es war im Rath der Vorſehung beſchloſſen, daß mit dem Jahr 1863 die faſt ununterbrochene Kette von Unfällen, mit denen ſeit einiger Zeit die Unions-Armee betroffen worden war, plötzlich zu Ende gelangen ſollte.

Allerdings hatte General Hooker, dem nach Burnſide das Obercommando über die Potomac Armee übertragen worden war, eine totale Niederlage bei Chancellorsville erlitten; dieſelbe wurde aber mehr als ausgeglichen durch den glänzenden und entſchiedenen Sieg, den die nämlichen Truppen unter General Meade in der mörderiſchen Schlacht von Gettysburg über die Rebellen erfochten. Dieſe Schlacht fand am erſten, zweiten und dritten Juli ſtatt, und am 4. trat General Lee mit den Trümmern ſeiner Armee den Rückzug an. An demſelben Tage zog der ſiegreiche General Grant in Vicksburg ein; die unausbleibliche Folge dieſes letzteren Ereigniſſes war die Kapitulation von Port Hudſon. Jetzt war der Miſſiſſippi bis zu ſeiner Mündung offen und die Baſtard-Conföderation vollſtändig in zwei Bruchtheile zerſtückelt. Außerdem ward Oſttenneſſee geſichert und durch die Siege bei Lookout Mountain und Miſſionary Ridge der Weg zu einer Offenſivbewegung nach dem Herzen von Georgia gebahnt.

Die große Maſſe des Volkes war mittlerweile ebenfalls zur Einſicht gekommen. Vallandigham von Ohio, der ſeiner verrätheriſchen Reden halber auf Burnſide's Ordre verhört, überführt und zu ſeinen Freunden im Süden geſchickt worden war, der endlich die Erlaubniß erhalten hatte, via Canada zurückzukehren und dann als der Exponent der „Demokratie" von Ohio

zum Gouverneurs-Amte nominirt worden war, unterlag bei der Wahl einer republikaniſchen Majorität von über hunderttauſend Stimmen. Auch Pennſylvanien ſühnte ſeinen Rückſchritt im vorhergehenden Jahre mehr als genügend. In der That gab jeder loyale Staat, mit Ausnahme von New Jerſey, bedeutende Majoritäten für die Adminiſtration.

Nicht zu vergeſſen iſt der Umſtand, daß bei dieſen Wahlen die Emancipations-Politik des Präſidenten zu lebhafter Discuſſion Veranlaſſung gegeben hatte; um ſo erfreulicher waren daher die Reſultate, da es ſich nun klar herausſtellte, daß der große Puls des Volkes in Harmonie mit der allgemeinen Freiheit des Menſchengeſchlechtes ſchlug, wie ungünſtig auch früher die Anzeigen erſcheinen mochten. Wenn in einem Kampfe, wie derjenige, in welchem die Nation begriffen war, alle ſelbſtſüchtigen Rückſichten zurückgedrängt, tiefgewurzelte Vorurtheile bemeiſtert und lang vorenthaltene Rechte freudig gewährt werden konnten, dann war gewiß hinreichender Grund zur Hoffnung auf den Fortſchritt unſerer Race vorhanden.

Zu Anfang des Jahres erhielt der Präſident einen ſehr ſchmeichelhaften Beweis der Anerkennung, die ſeine Bemühungen für die Sache der Freiheit fanden, in einem Briefe der Sympathie und des Vertrauens von den Arbeitern zu Mancheſter in England. Er beantwortete ihre Adreſſe in folgendem Briefe:

„Executiv-Gebäude, Waſhington, den 19. Januar 1863.

„An die Arbeiter von Mancheſter.

„Meine Herren: — Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang der Adreſſe und der Beſchlüſſe, die Sie mir am Schluſſe des alten Jahres überſandten, zu melden.

„Als ich am 4. März 1861 durch eine freie und conſtitutionelle Wahl an die Spitze der Regierung der Vereinigten Staaten gelangte, befand ſich dieſes Land am Rande des Bürgerkrieges. Was auch die Urſache, und weſſen die Schuld auch ſein mochte, eine Pflicht, die alle andern überragte, lag vor mir, nämlich die Erhaltung der Conſtitution und der Integrität der Bundes-Republik. Das gewiſſenhafte Vorhaben, dieſe Pflicht zu erfüllen, iſt

der Schlüssel zu sämmtlichen Maßregeln, welche die Administration ergriffen hat oder für die Zukunft ergreifen wird. Im Hinblick auf unsere Regierungsform und eingedenk meines Amtseides könnte ich nicht von diesem Vorhaben abweichen, selbst wenn ich es wollte. Es liegt nicht immer in der Macht einer Regierung, den Umfang der moralischen Resultate der für die öffentliche Sicherheit als nothwendig erachteten Politik zu erweitern oder zu beschränken.

„Es konnte mir nicht entgehen, daß dem amerikanischen Volke einzig und allein die Pflicht seiner Selbsterhaltung oblag. Nichtsdestoweniger war ich mir wohl bewußt, daß die Gunst oder Ungunst fremder Nationen einen materiellen Einfluß auf die Länge und Dauer des Kampfes mit illoyalen Bürgern, in welchem unser Land gegenwärtig begriffen ist, ausüben würde. Ein prüfender Blick auf die Geschichte schien den Glauben zu rechtfertigen, daß die Vergangenheit der Vereinigten Staaten im Allgemeinen einen wohlthätigen Einfluß auf die Menschheit gehabt habe. Aus diesem Grunde rechnete ich auf die Nachsicht auswärtiger Nationen. Gewisse Umstände, auf die Sie gütig anspielten, verleiteten mich besonders zu der Annahme, daß die Vereinigten Staaten bei fortgesetzter Ausübung der Gerechtigkeit auf keine Feindseligkeit von Seiten Großbrittaniens stoßen würden. Es ist daher jetzt eine angenehme Pflicht für mich, die Kundgebung Ihres Wunsches anzuerkennen, daß ein Geist des Friedens und der Freundschaft gegen dieses Land herrschen möge im Rath Ihrer Königin, die in Ihrem eigenen Lande kaum mehr geachtet und geschätzt werden kann, als von der verwandten Nation, deren Heimath auf dieser Seite des atlantischen Oceans ist.

„Die Leiden der Arbeiter von Manchester und von ganz Europa während dieser Krisis sind mir wohlbekannt und werden tief von mir bedauert. Es ist schon häufig und geflissentlich behauptet worden, daß der Versuch, diese auf die Grundlage der Menschenrechte gegründete Regierung zu stürzen und dafür eine andere zu errichten, die ausschließlich auf der Basis menschlicher Sklaverei beruhen sollte, in Europa mit günstigen Augen betrachtet werden würde. Durch das Thun und Treiben unserer illoyalen Bürger

sind die Arbeiter Europas einer strengen Prüfung unterworfen worden, um ihnen ihre Sanction jenes Vorhabens zu entpressen. Unter solchen Umständen kann ich nicht umhin, Ihre entschiedenen Aeußerungen in Bezug auf diese Frage als ein Beispiel von erhabenem christlichen Heroismus zu betrachten — als ein Beispiel, das noch in keinem Zeitalter und in keinem Lande übertroffen wurde. Es ist in der That eine energische und ermuthigende Versicherung der angeborenen Macht der Wahrheit und des endlichen, allgemeinen Triumphes der Gerechtigkeit, Humanität und Freiheit. Ich bezweifle nicht, daß die Gesinnungen, die Sie ausdrücken, die Billigung Ihrer großen Nation erlangen werden, während ich andererseits nicht anstehe, Ihnen zu versichern, daß das amerikanische Volk dieselben mit Bewunderung, Achtung und Gefühlen aufrichtiger Freundschaft aufnehmen wird. Ich begrüße daher diesen Gesinnungsaustausch als eine Vorbedeutung, daß, was auch die Zukunft bringen mag, welches Unglück Ihrem Lande oder dem meinigen bevorstehe, der Friede und die Freundschaft zwischen den beiden Nationen ewig bestehen werden, welchem Ziele all' mein Streben gewidmet sein soll.

„Mit Hochachtung der Ihrige,

Abraham Lincoln."

Auf Ersuchen des Senats wurde am 30. März 1863 folgende Proklamation erlassen:

„Sintemalen der Senat der Vereinigten Staaten, in demüthiger Anerkennung der höchsten Autorität und gerechten Herrschaft des allmächtigen Gottes und seines Waltens in allen Angelegenheiten der Menschen und Nationen, in einem Beschlusse den Präsidenten ersuchte, einen allgemeinen Buß- und Bettag für die Nation zu bestimmen;

„Und sintemalen es die Pflicht der Nationen sowohl, wie der Individuen ist, ihre Abhängigkeit von der Allgewalt Gottes anzuerkennen, ihre Sünden und Missethaten in kummervoller Reue, doch aber mit der zuversichtlichen Hoffnung zu bekennen, daß aufrichtige Bereuung derselben ihnen Gnade und Vergebung bringen werde, sowie die in der heiligen Schrift angekündigte und

überall in der Geschichte bewiesene erhabene Wahrheit einzusehen, daß diejenigen Nationen nur gesegnet sind, deren Gott der Herr ist;

„Und sintemalen wir wissen, daß dem göttlichen Rathschluß zufolge Nationen wie Individuen Strafen und Züchtigungen in dieser Welt unterworfen sind, und daß wir volle Ursache haben, zu befürchten, daß die schreckliche Heimsuchung des Bürgerkrieges, der jetzt unser Land verheert, uns als Strafe für unsere übermüthigen Sünden auferlegt wurde, um dadurch unsere nationale Besserung als ein ganzes Volk herbeizuführen. Wir wurden voem Himmel mit dem reichsten Segen bedacht. Wir wurden seit vielen Jahren in Friede und Wohlfahrt erhalten. Wir haben an Bevölkerung, Reichthum und Macht zugenommen, wie keine andere Nation jemals zugenommen hat. Aber wir hatten Gott vergessen. Wir hatten die gnädige Hand vergessen, die uns in Frieden erhielt, uns vermehrte, bereicherte und stärkte; und wir hatten uns in der Eitelkeit und Thorheit unserer Herzen eingebildet, daß all' dieser Segen und dieses Gedeihen die Frucht unserer eigenen höheren Weisheit und Tugend seien. Berauscht von ununterbrochenem Erfolg waren wir zu selbstzufrieden geworden, um die Nothwendigkeit der rettenden und erhaltenen Gnade zu empfinden, und zu stolz, um zu dem Gotte zu beten, der uns schuf!

„Wohl geziemt es sich uns daher, uns vor der beleidigten Macht Gottes zu beugen, unsere Nationalsünden zu bekennen und um Gnade und Vergebung zu flehen.

„Deshalb bestimme und bezeichne ich, in Uebereinstimmung und mit voller Billigung des Gesuches und der Ansichten des Senats, kraft dieser meiner Proklamation Donnerstag, den dreizehnten April, A. D. 1863, als einen nationalen Buß-, Bet- und Fasttag. Und ich ersuche hiermit Alle, sich an diesem Tage ihrer gewöhnlichen weltlichen Beschäftigungen zu enthalten, sich dagegen in ihren verschiedenen Gotteshäusern oder in ihren Heimstätten zu versammeln, um den Tag dem Herrn zu heiligen mit religiösen Ceremonien, wie sie sich für die feierliche Gelegenheit schicken.

„Und nachdem dies Alles in Aufrichtigkeit und Wahrheit geschehen, lasset uns demüthig der göttlichen Lehre gemäß hoffen, daß

das vereinigte Gebet der Nation am Thron der Gnade erhört werde und uns Vergebung für unsere Nationalsünden, sowie die Wiederherstellung unseres zerrissenen und blutenden Landes zu seinem früheren glücklichen Zustande in Friede und Eintracht erwirken möge.

„Zum Zeugniß dessen habe ich hier meine Namensunterschrift beigesetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen lassen.

„Geschehen in der Stadt Washington, am dreißigsten Tage des Monats März, im Jahre unseres Herrn eintausend achthundert und dreiundsechzig und im siebenundachtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika.

„Auf Befehl des Präsidenten: **Abraham Lincoln.**"

„William H. Seward, Staatssekretär."

Der folgende hierher gehörige Brief wird sich selbst erklären:

„Executiv-Gebäude, Washington, den 13. Juni 1863.

„An den achtbaren Erastus Corning und Andere.

„Meine Herren: — Ihr Brief vom 19. Mai gelangte nebst den Beschlüssen einer am 16. desselben Monats zu Albany, N. Y., abgehaltenen öffentlichen Versammlung vor etlichen Tagen in meine Hände.

„Die Beschlüsse lassen sich, wenn ich sie richtig verstehe, in zwei Propositionen auflösen: — Erstens, in die Erklärung der Absicht, die Sache der Union zu unterstützen, durch Sieg Frieden herbeizuführen und der Administration in allen constitutionellen und gesetzlichen Maßregeln zur Unterdrückung der Rebellion beizustehen; zweitens, in einen Tadel der Administration wegen angeblicher unconstitutioneller Handlungen, wie z. B. der Vornahme militärischer Verhaftungen. Und aus diesen beiden Propositionen läßt sich eine dritte ableiten, nämlich die, daß die Herren, welche diese Versammlung bildeten, entschlossen sind, unsere gemeinsame Regierung und unser gemeinsames Vaterland zu unterstützen und zwar trotz der Thorheit oder Bosheit, deren sich ihrer Ansicht nach die Administration schuldig machen mag. Diese Position ist eine äußerst patriotische und macht es mir zur angenehmen Pflicht, der Versammlung dafür zu danken und der Nation dazu zu gratu-

liren. Meine eigene Absicht ist ganz dieselbe, so daß die Versammlung und ich einen gemeinsamen Zweck haben und daß keine Meinungsverschiedenheit stattfinden kann, ausgenommen etwa hinsichtlich der Wahl der Mittel und Maßregeln zur Erreichung dieses Zweckes.

„Und hiermit könnte ich dieses Schreiben schließen und würde es schließen, wenn ich nicht zu befürchten hätte, daß der systematisch gegen mich ausgesprochene Tadel, weil ich that, was ich meiner Ansicht nach nicht unterlassen durfte, keine nachtheiligeren Folgen hätte, als die, welche nur mich persönlich betreffen. Die Beschlüsse versprechen, mich in allen constitutionellen und gesetzlichen Maßregeln zur Unterdrückung der Rebellion zu unterstützen. Wissentlich habe ich keine andern angewandt, und wissentlich werde ich keine andern anwenden. Durch ihre Beschlüsse aber erklärt und argumentirt die Versammlung, daß gewisse militärische Verhaftungen und darauf folgende Verhöre, für die ich verantwortlich bin, unconstitutionell seien. Ich halte sie nicht dafür. Die Beschlüsse citiren aus der Constitution die Definition des Wortes „Verrath," sowie auch die beschränkenden Garantien, die darin vorgesehen sind für Bürger, die ihr Verhör wegen Verrath erwarten, oder auch wegen Mordes oder sonstiger schweren Verbrechen; desgleichen auch in Criminalfällen ihr Recht auf ein baldiges und öffentliches Verhör vor einem unparteiischen Geschwornengericht. Sodann erklären die Beschlüsse, „daß diese Garantien der Rechte des Bürgers gegen die Anmaßung willkürlicher Gewalt besonders zu seinem Schutze in Zeiten bürgerlicher Wirren bestimmt wäre."

„Und weiter fahren die Beschlüsse fort, anscheinend um diesen Satz zu beweisen: „Sie wurden dem englischen Volke *nach* Jahren eines langen Bürgerkrieges zugesichert und zu *Ende* der Revolution in unsere Constitution aufgenommen." Wäre der Beweis nicht besser, wenn es sich mit Wahrheit hätte sagen lassen, daß diese Garantien *während* der Bürgerkriege und *während* unserer Revolution adoptirt und angewandt worden seien, als nach den ersteren und zu Ende des letztern? Auch ich bin sehr zu Gunsten derselben *nach* dem Bürgerkrieg, *vor* dem Bürgerkrieg und zu allen Zeiten, „ausgenommen wenn in Fällen von Rebellion oder

Invasion die öffentliche Sicherheit ihre Suspension erfordern mag." Die Beschlüsse sagen uns weiter, daß diese Garantien „unter unserem republikanischen System eine Probe von sechsundsiebzig Jahren bestanden haben, und zwar unter Verhältnissen, welche beweisen, daß während sie die Grundlage einer freien Regierung bilden, sie gleichzeitig die Elemente der dauernden Stabilität der Regierung sind." Niemand wird leugnen, daß sie bis zum Beginn der gegenwärtigen Rebellion die Probe bestanden, mit Ausnahme eines gewissen Ereignisses in New-Orleans; noch wird irgend Jemand bezweifeln, daß sie dieselbe Probe noch viel länger bestehen werden, nachdem die Rebellion zu Ende sein wird. Allein diese Bestimmungen der Constitution finden keine Anwendung auf den fraglichen Fall, weil die denunzirten Verhaftungen nicht wegen Verrath gemacht wurden—das heißt, nicht wegen dem in der Constitution definirten Verrathe, auf welchen bei Ueberführung die Todesstrafe gesetzt ist—auch wurden sie nicht gemacht, um die verhafteten Personen zum Verhöre wegen Mordes oder irgend eines andern infamen Verbrechens festzuhalten. Ebenso wenig lassen sich die auf die Verhaftungen gefolgten Verhöre in irgend einem constitutionellen oder legalen Sinne zu „Criminalfällen" machen. Die Verhaftungen wurden auf gänzlich verschiedene Gründe hin vorgenommen, und die darauf folgenden Verhöre stimmten mit den Gründen der Verhaftung überein. Betrachten wir einmal den wirklichen Fall in Frage und wenden wir ihn auf diejenigen Theile der Constitution an, die gerade für solche Fälle gemacht wurden.

„Vor meiner Inauguration war die Ansicht verbreitet worden, daß irgend ein Staat ein gesetzliches Recht hätte, von der National-Union zu secediren, und daß es zweckmäßig wäre, dieses Recht in Anwendung zu bringen, sobald es den Anhängern dieser Doktrine mißlänge, einen Präsidenten nach ihrem Geschmack zu erwählen. Ihrem Geschmacke zuwider wurde ich nun erwählt und daher hatten sie, soweit dies gesetzlich möglich war, sieben Staaten aus der Union genommen, hatten viele der Vereinigten Staaten Forts ergriffen und hatten auf die Vereinigten Staaten Flagge gefeuert—all' Dieses, ehe ich inaugurirt war und natürlich, ehe ich irgend eine amtliche Handlung begangen hatte. Die so begonnene Rebellion

führte bald zum gegenwärtigen Bürgerkriege, und in mancher Beziehung begann dieser mit sehr ungleichen Chancen zwischen den betreffenden Partien. Die Insurgenten hatten sich seit mehr als dreißig Jahren darauf vorbereitet, während die Regierung keine Anstalten getroffen hatte, sich ihnen zu widersetzen. Erstere hatten alle Mittel reiflich in Betracht gezogen, die sie zu ihrem Vortheil verwenden konnten. Unzweifelhaft hatten sie sich allzusehr darauf verlassen, daß bei ihrem ungezügelten Bestreben, die Union, die Constitution und die Gesetze insgesammt zu zerstören, die Regierung in großem Maße durch dieselbe Constitution und Gesetze gehemmt werden würde, ihrem Treiben Einhalt zu thun. Die mit ihnen sympathisirenden Freunde waren im Besitze sämmtlicher Departements der Regierung und befanden sich fast aller Orten. Aus diesem Material und unter dem Schutz der „Redefreiheit," der „Preßfreiheit" und der „Habeas Corpus Akte" hofften sie ein höchst wirksames Corps von Spionen, Schleichern, Helfern und Helfershelfern jeder möglichen Art unter uns im Gange zu erhalten. Sie wußten, daß in solchen Zeiten, wie sie selbst sie heraufbeschworen, die „Habeas Corpus Akte" suspendirt werden könne; allein sie wußten auch, daß sie Freunde hatten, die die Frage aufstellen würden, wer dieselbe suspendiren solle, und daß mittlerweile ihre Spione und Helfershelfer frei umher gehen könnten, um ihrer Sache Vorschub zu leisten. Oder wenn, was wirklich geschah, die Exekutive ohne verderblichen Zeitverlust die Akte sussspendiren sollte, so mochte es vorkommen, daß unschuldige Leute verhaftet würden, was in solchen Fällen nicht immer zu vermeiden ist, und dann würde darüber ein solches Geheul erhoben werden, daß es wenigstens einigermaßen der Insurgentensache zu Statten käme. Es bedurfte keines sehr großen Scharfsinns, um diesen Theil im Programm des Feindes zu entdecken, sobald einmal seine Maschinerie mittelst offener Feindseligkeiten in Bewegung gesetzt war. Von tiefer Achtung für die garantirten Rechte der Individuen durchdrungen, kam ich langsam und zögernd zu dem Entschluß, die strengen Maßregeln zu ergreifen, die ich allmälig als die zur öffentlichen Sicherheit erforderlichen Ausnahmen der Constitution zu betrachten gezwungen ward. Nichts ist der Geschichte besser bekannt, als daß Gerichtshöfe in solchen Fällen

incompetent sind. Bürgerliche Gerichtshöfe sind hauptsächlich zum Verhör einzelner Individuen organisirt, oder höchstens zum Verhör einiger weniger Individuen, die in Gemeinschaft handelten, und das in ruhigen Zeiten und auf Anklagen hin, die im Gesetze deutlich definirt sind. Selbst in Friedenszeiten werden Banden von Pferdedieben und Räubern nicht selten zu zahlreich und mächtig für die gewöhnlichen Gerichtshöfe. Aber welchen Vergleich numerischer Stärke gestatteten solche Banden mit den Insurgentenfreunden selbst in vielen der loyalen Staaten? Doch weiter. Wie häufig findet sich in einer Jury wenigstens ein Mitglied, das bereitwilliger wäre, das ganze Gericht zu hängen, als den Verräther? Und doch schwächt Derjenige, welcher einem Manne abräth, sich als Voluntär anwerben zu lassen, oder einen Soldaten zum Desertiren verleitet, die Sache der Union nicht minder als Der, welcher einen Unionssoldaten in der Schlacht tödtet. Dennoch kann dieses Abrathen oder dieses Verleiten so betrieben werden, daß es sich unmöglich als ein bestimmtes Verbrechen definiren läßt, worüber irgend ein Civilgericht zu entscheiden vermöchte.

„Unser Fall nun ist ein Fall der Rebellion, wie ihn der mir vorliegende Beschluß nennt—in der That ein deutlicher, flagranter und gigantischer Fall von Rebellion; und die Bestimmung der Constitution, „daß das Privilegium des Habeas Corpus Writ nicht suspendirt werden solle, ausgenommen in Fällen von Rebellion und Invasion, wenn die öffentliche Sicherheit es erfordern mag," ist gerade die Bestimmung, welche sich speziell auf unsern gegenwärtigen Fall bezieht. Diese Bestimmung bekundet deutlich das Verständniß jener Männer, welche die Constitution gründeten, daß nämlich gewöhnliche Gerichtshöfe in „Fällen von Rebellion" unzureichend sind; bekundet ihre Absicht, daß in solchen Fällen Individuen im Gewahrsam gehalten werden dürfen, welche unter gewöhnlichen Umständen von den Gerichtshöfen freigesprochen werden würden. Die Habeas Corpus Akte spricht Keinen frei, der eines definirten Verbrechens schuldig befunden wird, und die Suspension derselben wird von der Constitution gestattet, damit Individuen verhaftet und in Gewahrsam gehalten werden, die keines definirten Verbrechens schuldig befunden werden können, „wenn in Fällen von Re-

bellion und Invasion die öffentliche Sicherheit es erfordern mag." Dies nun ist genau unser Fall; ein Fall von Rebellion, wo die öffentliche Sicherheit die Suspension erfordert. In der That finden Verhaftungen auf gerichtliches Verfahren hin und Verhaftungen in Fällen von Rebellion nicht auf dieselbe Basis hin statt. Erstere erstrecken sich auf eine geringe Anzahl gewöhnlicher und stets vorkommender Verbrechen, während Letztere für plötzliche und umfangreiche Empörungen gegen die Regierung bestimmt sind, die in kurzer Zeit gelingen oder mißlingen müssen. Im letztern Fall werden Verhaftungen vorgenommen, nicht sowohl wegen dessen, was geschehen ist, als vielmehr wegen dessen, was wahrscheinlich geschehen würde. Letzteres ist mehr eine Präventive und weniger eine Strafe als Ersteres. In solchen Fällen sind die Absichten der Individuen viel leichter zu verstehen als in Fällen gewöhnlicher Verbrechen. Der Mann, welcher ruhig dasteht und Nichts sagt, wenn die gefährliche Stellung seiner Regierung besprochen wird, kann nicht mißverstanden werden. Wenn man ihn nicht verhindert, wird er sicherlich dem Feinde helfen. Um so mehr ist dies der Fall, wenn er zweideutig redet—wenn er mit „Wenn" und „Aber" für sein Land redet. Wie wenig Werth die berührten constitutionellen Bestimmungen haben, wenn Verhaftungen erst nach dem Begehen definirter Verbrechen stattfinden sollen, läßt sich aus einigen merkwürdigen Beispielen ersehen. General John C. Breckinridge, General Robert E. Lee, General Joseph E. Johnston, General John B. Magruder, General William B. Preston, General Simon B. Beckner und Commodore Franklin Buchanan, welche jetzt die höchsten Stellungen im Kriegsdienst der Rebellen einnehmen, waren Alle in der Gewalt der Regierung, als die Rebellion begann, und waren damals fast ebenso gut als Verräther bekannt wie jetzt. Unzweifelhaft würde die Insurgentensache viel schwächer stehen, wenn wir jene Individuen ergriffen und festgehalten hätten. Allein keiner von ihnen hatte zu jener Zeit irgend ein durch das Gesetz definirtes Verbrechen begangen. Jeder von ihnen würde, wenn verhaftet, auf einen Habeas Corpus Befehl freigesprochen worden sein, hätte man den Writ operiren lassen. Angesichts dieser und ähnlicher Fälle halte ich es nicht für unwahrscheinlich, daß eine Zeit

kommen mag, wann es mir eher zum Vorwurf gemacht werden wird, daß ich zu wenig, als daß ich zu viele Verhaftungen vorgenommen habe.

„Durch den dritten Beschluß äußert die Versammlung ihre Ansicht dahin, daß militärische Verhaftungen constitutionell sein mögen in Lokalitäten, wo die Rebellion oder Insurrektion wirklich existirt; daß solche Verhaftungen aber unconstitutionell seien an Lokalitäten, wo Rebellion und Insurrektion nicht wirklich existiren. Sie besteht darauf, daß solche Verhaftungen nicht stattfinden sollen „außerhalb der Grenzen nothwendiger militärischer Occupation und des Schauplatzes der Insurrektion." Insofern aber die Constitution selbst keinen solchen Unterschied macht, bin ich nicht im Stande zu glauben, daß irgend ein solcher constitutioneller Unterschied vorhanden ist. Ich gebe zu, daß derartige Verhaftungen nur dann constitutionell sein können, wenn in Fällen von Rebellion oder Invasion die öffentliche Sicherheit sie erfordern mag; und ich behaupte, daß sie in solchen Fällen überall constitutionell sind, wo die öffentliche Sicherheit sie erfordert—sowohl an solchen Orten, wo sie die Ausdehnung der Rebellion verhindern, als an solchen, wo dieselbe bereits besteht; sowohl da, wo sie böswillige Hemmungen der Truppenanwerbung zur Unterdrückung der Rebellion vereiteln, als da, wo die Rebellion bereits ausgebrochen ist; sowohl da, wo sie die Aufmunterung der Soldaten zum Desertiren verhindern, als da, wo sie Meutereien in der Armee unterdrücken; ich halte sie für gleich constitutionell an allen Orten, wo sie die öffentliche Sicherheit befördern, wie da, wo sie die Gefahren der Rebellion oder Invasion abwenden. Betrachten wir einmal den speziellen Fall, dessen die Versammlung Erwähnung that. Es wird behauptet, daß Mr. Vallandigham durch einen Militär-Commandanten verhaftet und verhört wurde und zwar „auf keinen andern Grund hin, als weil er in einer Anrede an eine öffentliche Versammlung die Politik der Administration kritisirte und die militärischen Ordres des Generals verdammte." Nun, wenn hier kein Irrthum obwaltete, wenn diese Behauptung Nichts als die reine, lautere Wahrheit enthielte, wenn kein anderer Grund für seine Verhaftung vorlag, so würde ich zugeben, daß letztere unrecht war. Allein die Verhaftung wurde,

wenn ich nicht irre, auf ganz andere Gründe hin vorgenommen. Mr. Vallandigham erklärt offen seine Feindseligkeit gegen den Krieg, den die Vereinigten Staaten führen, und seine Verhaftung wurde vorgenommen, weil er sich—und nicht ohne Erfolg—bemüht hatte, das Anwerben von Truppen zu verhindern, die Soldaten zum Desertiren zu verleiten und die Regierung ohne eine hinreichende militärische Force zur Unterdrückung der Rebellion zu lassen. Er wurde nicht verhaftet, weil er die politischen Prospekte der Administration oder die persönlichen Interessen des commandirenden Generals beeinträchtigte, sondern weil er der Armee schadete, auf deren Existenz und Energie das Leben der Nation beruht. Er führte Krieg gegen das Militär, und dies gab dem Militär constitutionelle Jurisdiktion, Hand an ihn zu legen. Hat Mr. Vallandigham der Militärmacht des Landes nicht geschadet, so beruhte seine Verhaftung auf einem Irrthum, den ich mit Freuden berichtigen werde, sobald ich genügende Beweise seiner Unschuld erhalte.

Die Versammlung, deren Beschlüsse mir unterbreitet wurden, ist, wie ich sehe, zu Gunsten der Unterdrückung der Rebellion durch militärische Gewalt — durch Armeen. Eine lange Erfahrung hat gezeigt, daß Armeen nicht aufrecht erhalten werden können, wenn nicht Deserteurs mit dem Tode bestraft werden. Diese Strafe erfordert der Fall, und die Constitution, sowie die Gesetze sanktioniren dieselbe. Muß ich nun einen einfältigen Soldaten erschießen lassen, welcher desertirte, während ich dem hinterlistigen Agitator, der ihn zum Desertiren verleitete, kein Haar krümmen soll? Die Bemühungen desselben sind nichtsdestoweniger nachtheilig, wenn sie dadurch zur Ausführung kommen, daß man einen Vater, Bruder oder Freund zum Besuch einer öffentlichen Versammlung beschwatzt und dort so lange seine Gefühle manövrirt, bis er sich überreden läßt, dem Soldaten zu schreiben, daß er für eine schlechte Sache, eine gottlose Administration einer verächtlichen Regierung kämpfe, die zu schwach sei, ihn zu verhaften und zu bestrafen, wenn er desertire. Ich bin der Ansicht, daß es in einem solchen Falle nicht nur constitutionell, sondern sogar ein Akt der Barmherzigkeit ist, den Agitator zum Schweigen zu bringen und dadurch den Soldaten zu retten.

„Wenn ich in dieser Frage über constitutionelle Gewalt Unrecht habe, so liegt mein Irrthum in der Annahme, daß gewisse Handlungen constitutionell sind, wenn in Fällen von Rebellion oder Invasion die öffentliche Sicherheit sie erfordert; während sie unconstitutionell sein würden, wenn im Nichtvorhandensein einer Rebellion oder Invasion die öffentliche Sicherheit sie nicht erforderte. Mit andern Worten ausgedrückt ist meine Ansicht die, daß die Constitution in ihrer Anwendung nicht in allen Fällen dieselbe ist — daß sie in Fällen von Rebellion oder Invasion, wenn die öffentliche Sicherheit gefährdet ist, nicht dieselbe ist, wie in Zeiten des tiefsten Friedens und der öffentlichen Sicherheit. Die Constitution selbst macht diesen Unterschied; und ich kann ebenso wenig überzeugt werden, daß die Regierung zur Zeit einer Rebellion constitutionsmäßig keine strengen Maßregeln ergreifen dürfe, weil sie es in Friedenszeiten nicht gesetzlich thun kann, als ich überzeugt werden kann, daß ein besonderes Präparat keine gute Arznei für einen kranken Mann sei, weil sie keine geeignete Nahrung für einen Gesunden ist. Ebenso wenig bin ich im Stande, die von der Versammlung befürchtete Gefahr einzusehen, daß durch diese militärischen Verhaftungen während der Rebellion das amerikanische Volk für die ganze unbegrenzte friedliche Zukunft, die, wie ich hoffe, vor uns liegt, seine Rede- und Preßfreiheit, seine Geschwornengerichte und Zeugenverhöre und die Wohlthaten der Habeas Corpus Akte verlieren werde. Ebenso leicht möchte ich glauben, daß ein Mann während einer kurzen Krankheit einen so starken Appetit zu Brechmitteln bekäme, daß er sich nach hergestellter Gesundheit sein ganzes Leben lang davon nähren wollte.

„Indem ich Ihren Beschlüssen die ernste Erwägung gebe, um die Sie mich ersuchen, kann ich die Thatsache nicht übersehen, daß die Mitglieder der Versammlung als „Demokraten" sprechen. Noch kann ich mit gebührender Achtung vor ihrer bekannten Intelligenz und der reiflichen Ueberlegung, mit der sie diese Beschlüsse faßten, annehmen, daß dies durch bloßen Zufall geschah, oder daß sie es überhaupt vorzogen, sich „Demokraten" zu nennen, anstatt „amerikanische Bürger." Zu dieser Zeit nationaler Gefahr hätte ich

Sie lieber eine Stufe über jede Parteiplattform erhaben begrüßt, weil ich überzeugt bin, daß wir von dieser erhabeneren Stellung aus besser für das Vaterland, das wir Alle lieben, kämpfen könnten, als von jenen niedrigeren Stellungen aus, wo wir durch die Macht der Gewohnheit, die Vorurtheile der Vergangenheit und die selbstsüchtigen Hoffnungen auf die Zukunft so viel Scharfsinn und Kraft vergeuden, um uns gegenseitig zu tadeln und zu bekämpfen. Sie haben mir dieses Vergnügen versagt, dennoch aber bin ich um meines Landes willen dankbar, daß nicht alle Demokraten so gehandelt haben. Der Mann, auf dessen Befehl Mr. Vallandigham verhaftet und verhört wurde, ist ein Demokrat, den keine alte Parteigenossenschaft mit mir verband; und der Richter, der die in Ihren Beschlüssen ausgedrückte Ansicht über die Constitution verwarf und sich weigerte, Mr. Vallandigham auf einen Habeas Corpus Befehl freizulassen, ist ein Demokrat aus bessern Tagen und empfing seinen richterlichen Mantel aus den Händen des Präsidenten Jackson. Ja, mehr noch als dies, von allen jenen Demokraten, die edelmüthig ihr Leben wagten und ihr Blut auf dem Schlachtfelde vergossen, haben, wie ich positiv weiß, Viele das gegen Mr. Vallandigham eingeschlagene Verfahren gebilligt, während ich nicht hörte, daß auch nur ein Einziger dasselbe verdammte.

„Die Erwähnung des Präsidenten Jackson erinnert mich an eine Episode aus der Geschichte jener Zeit. Nach der Schlacht von New Orleans, als die Thatsache des Friedensabschlusses wohl in der Stadt bekannt war, jedoch ehe die offizielle Nachricht davon angelangt, hielt General Jackson das Kriegs- oder Militärgesetz noch immer aufrecht. Jetzt, da der Krieg vorüber war, wurde das Geschrei über das Kriegsgesetz, das sich von Anfang an erhoben hatte, nachgerade wüthend. Unter Anderem veröffentlichte ein gewisser Mr. Louiallier einen scharfen Zeitungsartikel dagegen. General Jackson ließ ihn verhaften. Ein Advokat, Namens Morrell, verschaffte sich vom Vereinigten Staaten Richter Hall einen Habeas Corpus Writ, um Mr. Louiallier dadurch zu befreien. General Jackson ließ darauf den Advokaten und den Richter verhaften. Ein gewisser Mr. Hollander nahm sich her-

aus, über die Angelegenheit zu äußern, „es wäre eine faule Affaire.“ General Jackson ließ ihn ebenfalls verhaften. Als der Beamte ihm den Habeas Corpus Writ servirte, nahm der General denselben, gab ihm eine Copie davon und schickte ihn fort. Nachdem er den Richter einige Tage im Gewahrsam gehalten hatte, sandte er ihn über die Grenzen seines Lagers hinaus, setzte ihn in Freiheit und verbot ihm die Rückkehr, bis die Ratifikation des Friedens offiziell angekündigt wäre, oder bis die Brittischen die südliche Küste verlassen hätten. Es vergingen noch ein paar Tage, dann wurde die Ratifikation des Friedensabschlusses offiziell verkündigt, und der Richter sammt den übrigen Individuen erhielten ihre völlige Freiheit. Einige Tage darauf ließ der Richter General Jackson vor Gericht laden und erlegte ihm eine Geldbuße von $1000 auf, weil er ihn und die Andern verhaftet hatte. Der General bezahlte die Strafe, und damit ruhte die Sache fast dreißig Jahre lang, als der Congreß ihm das Kapital jener Summe sammt den Interessen zurückzahlte. Der kürzlich verstorbene Senator Douglas, damals ein Mitglied des Repräsentantenhauses, nahm eifrigen Antheil an den Debatten über diese Frage hinsichtlich der Constitutionalität der Suspension des Habeas Corpus Writs. Die Namen Derjenigen, die den Zeitungsberichten gemäß für die Maßregel stimmten, sind mir gegenwärtig nicht im Gedächtniß.

„Es ließe sich dabei bemerken: Erstens, daß wir damals dieselbe Constitution hatten, die wir jetzt haben; zweitens, daß wir damals einen Fall von Invasion hatten, während wir jetzt einen Fall von Rebellion haben; drittens endlich, daß das permanente Anrecht des Volkes auf die Freiheit der Rede wie der Presse, auf Geschwornengerichte und Zeugenverhöre, sowie auf die Wohlthaten der Habeas Corpus Akte keineswegs durch das Verfahren des General Jackson oder die nachfolgende Billigung desselben durch den Congreß beeinträchtigt wurde.

„Trotz alledem weiß ich nicht, ob ich selbst die Verhaftung des Mr. Vallandigham angeordnet haben würde oder nicht. Während ich die Verantwortlichkeit dafür nicht von meinen Schultern werfen kann, darf ich wohl behaupten, daß der Commandeur im

Felde im Allgemeinen der beste Richter über die Nothwendigkeit oder Dringlichkeit irgend eines Falles sei. Selbstverständlich bleibt mir die allgemeine Direktion und Revisionsgewalt in allen Fällen vorbehalten.

„In einem der Beschlüsse drückt die Versammlung die Ansicht aus, daß willkürliche Verhaftungen die Wirkung haben werden, Diejenigen zu zerspalten und zu entzweien, welche vereinigt sein sollten, um die Rebellion zu unterdrücken, und ich werde insbesondere darin aufgefordert, Mr. Vallandigham in Freiheit zu setzen. Ich betrachte dieses als einen persönlichen Aufruf an mich über die Zweckmäßigkeit der Anwendung einer constitutionellen Macht, die, wie ich glaube, wirklich existirt. Als Erwiederung auf diesen Aufruf habe ich zu sagen, daß ich die Verhaftung von Mr. Vallandigham bedauerte — d. h. daß ich die Nothwendigkeit seiner Verhaftung bedauerte — und daß es mir großes Vergnügen machen wird, ihn in Freiheit zu setzen, sobald ich glauben darf, daß die öffentliche Sicherheit nicht darunter leide. Und ferner sage ich, daß im Verlauf des Krieges, wie mir scheint, die Ansichten und Handlungen, die anfangs in großer Verwirrung waren, deutliche Gestalten annehmen und in regelmäßigere Kanäle fallen, wodurch die Nothwendigkeit ihrer strengen Behandlung allmälig abnehmen wird. Mein Wunsch ist, daß diese Nothwendigkeit ganz und gar aufhören möchte, und nicht gering ist meine Achtung vor den Ansichten und Wünschen Derjenigen, welche gleich den Mitgliedern der Versammlung zu Albany ihre Absicht erklären, die Regierung in allen constitutionellen und gesetzlichen Maßregeln zur Unterdrückung der Rebellion zu unterstützen. Dennoch muß ich fortfahren zu thun, was ich zur öffentlichen Sicherheit für nothwendig erachten werde.

Genehmigen Sie ꝛc.

Abraham Lincoln."

Einige Tage später wartete eine Committee von Ohio „Demokraten" dem Präsidenten auf und ersuchte ihn um die Zurückberufung Vallandigham's, den sie zu einem „Märtyrer der Volksrechte" zu erheben suchten. Herr Lincoln antwortete ihnen mit

folgender Adresse, deren ruhiger Sarkasmus nicht der geringste der vielen vortrefflichen Punkte derselben ist:

„Washington, den 29. Juni 1863.

„Meine Herren: — Die Beschlüsse der demokratischen Staats-Convention von Ohio, die Sie mir sammt Ihren einleitenden und Schlußbemerkungen vorlegten, sind ihrem Wesen und Inhalte nach beinahe dieselben, wie die Beschlüsse der demokratischen Versammlung zu Albany, New York, und verweise ich Sie daher auf meine Beantwortung der letztern hinsichtlich der meisten darin enthaltenen Punkte.

„Diese Antwort haben Sie augenscheinlich bei dem Entwurfe Ihrer Bemerkungen benutzt, und ich wünsche weiter Nichts, als daß dieselbe mit Genauigkeit benutzt werde. Bei flüchtiger Durchlesung Ihrer Bemerkungen entdeckte ich nur eine einzige Ungenauigkeit in einem Punkte, den Sie, wie ich vermuthe, jenem Papiere entnahmen. Sie befindet sich an der Stelle, wo Sie sagen: „Die Unterzeichneten können nicht mit der von Ihnen ausgesprochenen Ansicht übereinstimmen, daß die Constitution zur Zeit einer Insurrektion oder Invasion von dem verschieden sei, was sie zur Zeit des Friedens und der öffentlichen Sicherheit ist."

„Ein nochmaliger Blick auf jenes Papier wird Ihnen zeigen, daß ich keine solche Ansicht ausdrückte. Ich sprach die Ansicht aus, daß die Constitution in ihrer Anwendung in Fällen von Rebellion oder Invasion, die die öffentliche Sicherheit gefährden, verschieden sei von dem, was sie zu Zeiten des tiefsten Friedens und der öffentlichen Sicherheit ist. Und auf dieser Ansicht beharre ich, und zwar darum, weil laut der Constitution selbst, im einen Falle Dinge gethan werden können, die im andern nicht stattfinden dürfen.

„Nur ungerne verschwende ich Worte über einen rein persönlichen Punkt; allein ich muß Ihnen achtungsvoll versichern, daß Sie schlechten Erfolg haben würden, sollten Sie sich je um Beweise umsehen für Ihre Behauptung, daß ich mich in „öffentlichen Reden der Politik des mexikanischen Krieges widersetzt habe."

„Sie sagen: „Selbst wenn diese Beschränkung der Macht des Congresses, den Habeas Corpus Writ zu suspendiren, aus der Constitution gestrichen würde, blieben noch die andern Garantien persönlicher Freiheit unverändert.“ Ohne Zweifel würden die andern Garantien dieselben bleiben, wenn diese Klausel der Constitution, die Sie, wie mich dünkt, unpassend eine Beschränkung der Macht des Congresses nennen, gestrichen würde. Allein es handelt sich nicht darum, wie jene Garantien mit jener Klausel außer der Constitution stehen würden, sondern vielmehr, wie sie mit der Klausel in derselben stünden im Fall einer Rebellion oder Invasion, wodurch die öffentliche Sicherheit gefährdet würde. Wenn mit der Austilgung jener Klausel, dem Buchstaben wie dem Geiste nach, die persönliche Freiheit unangetastet bliebe, so glaube ich in der That, daß Sie das constitutionelle Argument auf Ihrer Seite hätten.

„Ich habe meine allgemeinen Ansichten über diesen Punkt in meiner Antwort auf die Beschlüsse der Albany Versammlung ausgesprochen und will sie daher jetzt nicht wiederholen. Ich will nur noch hinzufügen, daß meines Erachtens nach die Wohlthat des Habeas Corpus Writs das Hauptmittel ist, wodurch die Garantien persönlicher Freiheit in letzter Instanz zur Ausführung und Anwendung gebracht werden können. Zur Bestätigung dieser Ansicht mag die Thatsache dienen, daß Mr. Vallandigham gerade im fraglichen Falle, von fähigen Advokaten unterstützt, nichts Anderes wußte, worauf er sich berufen konnte, als die Habeas Corpus Akte. Laut der Constitution aber kann der Habeas Corpus Writ selbst suspendirt werden, wenn in Fällen von Rebellion oder Invasion die öffentliche Sicherheit es erfordern mag.

„Sie fragen mich indirekt, ob ich wirklich glaube, daß ich sämmtliche garantirten Rechte der Individuen auf den Vorwand, die öffentliche Sicherheit zu wahren, mit Füßen treten dürfe, so oft es mir beliebe zu sagen, daß die öffentliche Sicherheit es erfordere. Diese Frage, all' der Phraseologie entkleidet, die darauf berechnet ist, mich als einen Mann darzustellen, der nach willkürlichen persönlichen Prärogativen strebt, ist entweder einfach eine Frage, wer entscheiden soll, oder eine Behauptung, daß Niemand entscheiden

ſoll, was die öffentliche Sicherheit in Fällen von Rebellion oder Invaſion erfordere. Die Conſtitution betrachtet dies als eine Frage, die möglicherweiſe zur Entſcheidung kommen könnte, erklärt aber nicht ausdrücklich, wer dieſelbe zu entſcheiden habe. Es ergiebt ſich von ſelbſt, daß die Entſcheidung von Zeit zu Zeit gegeben werden muß, je nachdem Rebellion oder Invaſion kommt; und ich glaube, daß der Mann, den das Volk der Conſtitution gemäß zeitweilig zum Oberbefehlshaber ſeiner Armee und Flotte gemacht hat, der Mann iſt, welcher die Gewalt ſowohl, wie die Verantwortlichkeit hat, die Entſcheidung abzugeben. Wenn er dieſe Gewalt auf gerechte Weiſe ausübt, ſo iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß daſſelbe Volk ihn rechtfertigen wird; mißbraucht er ſie, ſo iſt er in den Händen des Volkes, das mit ihm nach der in der Conſtitution vorgeſehenen Weiſe verfahren kann.

„Der Ernſt, mit dem Sie behaupten, daß Individuen zur Zeit einer Rebellion nur nach den Regeln des Criminalverfahrens in Friedenszeiten prozeſſirt werden dürften, veranlaßt mich, der Antwort, die ich der Albany Verſammlung über denſelben Punkt gab, noch ein weiteres Wort hinzuzufügen. Sie beanſpruchen, daß übelgeſinnte Individuen nach Belieben Denjenigen, deren Pflicht es iſt, eine rieſenhafte Rebellion zu bekämpfen, Hinderniſſe in den Weg ſtellen dürfen, und daß ſie dann gerade ſo zu behandeln wären, als exiſtirte gar keine Rebellion. Die Conſtitution ſelbſt verwirft dieſe Anſicht. Die militäriſchen Verhaftungen und Einkerkerungen, die vorgenommen wurden, einſchließlich der des Mr. Vallandigham, und die dem Prinzip nach von den andern nicht verſchieden ſind, wurden zur *Verhütung* und nicht als *Strafe* vorgenommen — als Maßregeln, Schaden zu vermeiden und den Frieden zu bewahren — daher waren ſie, gleich dem andern Verfahren in ſolchen Fällen und aus ähnlichen Gründen, von keiner öffentlichen Anklage (indictment,) keinem Geſchworenenverhör begleitet; auch folgte in keinem einzigen Falle irgend eine Strafe mit Ausnahme der zur Verhütung nothwendigen Maßregeln. Das urſprüngliche Urtheil in Mr. Vallandigham's Fall lautete auf Einkerkerung, und dies geſchah lediglich, um ihn zu verhindern, dem Militärdienſt Schaden zuzufügen; die Modi-

fikation dieses Urtheils aber wurde vorgenommen, um ihm die Art und Weise der Erzielung dieses Zweckes weniger persönlich unangenehm zu machen.

„Ich vermag in dem Falle des Mr. Vallandigham keine dem Staate Ohio gebotene Beleidigung zu erblicken. Sicherlich war und ist nichts Derartiges beabsichtigt. Ich war der Thatsache völlig unkundig, daß Mr. Vallandigham zur Zeit seiner Verhaftung ein Candidat für die demokratische Nomination zum Gouverneursamte war, und erfuhr es erst, als Sie mir die Beschlüsse der Convention vorlasen. Ich bin dem Staate Ohio für Manches dankbar, namentlich für die tapfern Soldaten und Offiziere, die er den Armeen der Union in der gegenwärtigen Prüfung der Nation gegeben hat.

„Sie behaupten, wenn ich Sie nicht mißverstehe, daß ich meinen eigenen in meiner Antwort an die Albany Versammlung geäußerten Worten gemäß Herrn Vallandigham in Freiheit setzen sollte, und zwar weil er, wie Sie sagen, dem Militärdienst keinen Schaden zufügte durch Abrathen von freiwilligem Anwerben, oder durch Verleitung zum Desertiren, oder auf irgend eine andere Art; und ferner behaupten Sie, daß er laut der jüngst erlassenen Congreßakte den Civilbehörden überantwortet werden müßte, wenn er diese Dinge gethan hätte. Allerdings weiß ich nicht, ob Mr. Vallandigham spezifisch und in direkter Sprache von dem freiwilligen Anwerben abrieth, oder zum Desertiren und zum Widerstand gegen die Conscription anrieth. Wir Alle wissen, daß vor einigen Monaten Combinationen — zum Theil bewaffnete, gebildet wurden, um die Ziehung zu verhindern; daß vor Kurzem erst ähnliche Combinationen entstanden, um die der Ziehung vorhergehende Enrollirung zu vereiteln, und daß derselbe animus zu einer beträchtlichen Anzahl von Meuchelmorden Veranlassung gab. Diesen Combinationen mußte militärische Gewalt entgegen gesetzt werden, und dies gab auf's Neue Anlaß zu Blutvergießen und Tod. Mit dem Gefühl einer Verantwortlichkeit, die noch gewichtiger auf mir lastet, als die bloße amtliche, erkläre ich nun feierlich meinen Glauben, daß diese Verhinderung des Militärs, einschließlich der Morde und Verkrüppelungen, mehr als irgend einer an-

dern Ursache den Grundsätzen entsprang, die Mr. Vallandigham vertheidigte und durchzuführen suchte; und daß er persönlich dafür verantwortlicher ist, als irgend ein anderer Mann.

„Diese Dinge waren Allen bekannt, mithin auch Mr. Vallandigham. Vielleicht habe ich nicht Unrecht, wenn ich behaupte, daß sie von seinen speziellen Freunden und Anhängern ausgingen. Derselben vollkommen bewußt, hat er häufig, wenn nicht beständig, im Congreß und vor Volksversammlungen Reden gehalten; und wenn es bewiesen werden kann, daß er mit diesen Dingen vor Augen jemals ein Wort des Tadels über dieselben äußerte, so wird es in mir sehr günstige Gesinnungen gegen ihn erwecken; bis jetzt aber liegt mir nicht der geringste Beweis davon vor. Da es nun bekannt ist, daß alle seine Reden dahin zielten, das Volk gegen die Führung des Krieges aufzuwiegeln, und daß er angesichts aller Hemmungen, die demselben in den Weg gelegt wurden, auch mit keinem Worte von solchem Widerstand abrieth, so ist es fast unmöglich, sich des Schlusses zu enthalten, daß er direkt zu demselben anrieth.

„Mit allen diesen Dingen vor Augen hat die Convention, die Sie repräsentiren, Mr. Vallandigham zum Gouverneur von Ohio nominirt, und Sie haben erklärt, daß es Ihre Absicht sei, die National-Union in allen constitutionellen Maßregeln zu unterstützen; dennoch aber behalten Sie sich selbst die Entscheidung vor, was constitutionelle Maßregeln seien; und ungleich der Albany Versammlung unterlassen Sie anzugeben oder anzudeuten, daß Ihrer Ansicht nach eine Armee ein constitutionelles Mittel zur Rettung der Union gegen eine Rebellion sei, oder auch nur anzudeuten, daß Sie überhaupt von der Existenz einer Rebellion, deren erklärter Zweck die Zerstörung dieser selben Union ist, Kenntniß haben. Zu gleicher Zeit ist Ihr Kandidat für das Gouverneursamt Ihnen und der ganzen Welt als ein Gegner des Krieges zum Zweck der Unterdrückung der Rebellion bekannt. Ihre eigene Haltung ermuntert daher zum Desertiren, zum Widerstand gegen die Conscription und dergleichen, weil dieselbe Diejenigen, die zum Desertiren oder zum Widerstand gegen die Conscription geneigt sind, zu dem Glauben

verleitet, daß Sie ihnen Schutz gewähren, und zu der Hoffnung, daß Sie stark genug dazu sein würden.

„Nach der persönlichen Unterhaltung, die ich mit Ihnen hatte, meine Herren von der Committee, kann ich kaum annehmen, daß Sie diese Wirkung Ihrer gegenwärtigen Haltung wünschen; allein ich versichere Ihnen, daß sowohl die Freunde wie die Feinde der Union dieselbe in diesem Lichte betrachten. Sie gewährt dem Feinde eine wesentliche Hoffnung und somit eine wirkliche Stärke. Wenn es eine falsche Hoffnung ist, und wenn Sie selbst Willens sind, dieselbe zu vernichten, so will ich Ihnen den Weg hierzu außerordentlich leicht machen. Ich sende Ihnen Duplikate dieses Briefes, damit Sie, oder eine Majorität von Ihnen, wenn dies Ihnen beliebt, eines dieser Duplikate mit Ihren Namensunterschriften indossirt mir zurücksenden können, wobei ich wohl zu verstehen bitte, daß die Unterzeichner sich zu folgenden Propositionen und zu nichts Anderem verpflichten:

„1. Daß gegenwärtig eine Rebellion in den Vereinigten Staaten besteht, deren Zweck und Absicht es ist, die National-Union zu zerstören, und daß Ihrer Ansicht nach eine Armee und eine Flotte constitutionelle Mittel zur Unterdrückung dieser Rebellion sind.

„2. Daß keiner von Ihnen irgend Etwas thun will, was seinem eigenen Urtheil nach die Verstärkung der Armee und Flotte während ihrer Bemühungen zur Unterdrückung besagter Rebellion verhindern, deren Schwächung begünstigen und deren Wirksamkeit irgendwie verringern könnte; und—

„3. Daß jeder von Ihnen in seinem Wirkungskreise sein Möglichstes thun will, um die Offiziere, Soldaten und Seeleute besagter Armee und Flotte, so lange sie mit der Unterdrückung der Rebellion beschäftigt sind, zu bezahlen, füttern, kleiden und anderweitig zu versorgen und unterstützen.

„Ferner bitte ich Sie zu verstehen, daß ich nach Empfang des also von Ihnen indossirten Briefes denselben veröffentlichen werde, welche Veröffentlichung an und für sich selbst eine Zurücknahme der bezüglich Mr. Vallandigham's erlassenen Ordre sein soll.

„Es wird Ihren Blicken nicht entgehen, daß ich die Freilassung Mr. Vallandigham's auf Bedingungen hin gewähre, die keine Ver-

pflichtung von ihm selbst oder Andern enthalten hinsichtlich dessen, was er thun oder nicht thun will. Ich thue dies, weil er nicht gegenwärtig ist, um für sich selbst zu sprechen oder Andere zu autorisiren, für ihn zu sprechen; und ich erwarte daher, daß er bei seiner Rückkehr keine der Stellung seiner Freunde feindliche Haltung annehmen wird. Hauptsächlich aber thue ich es, um andere einflußreiche Männer von Ohio dadurch zu veranlassen, ihre Stellung so zu erklären, daß es von ungemeinem Werthe für die Armee sein würde—und um auf diese Art die Folgen eines etwaigen Fehlgriffes zu vermeiden, im Falle die Mr. Vallandigham gegebene Erlaubniß zur Rückkehr sich als ein solcher erweisen sollte; so daß, im Ganzen genommen, die öffentliche Sicherheit nicht darunter leiden wird. Dennoch muß ich in Bezug auf Mr. Vallandigham und alle Andern in Zukunft wie in der Vergangenheit thun, was der öffentliche Dienst meiner Ansicht nach erheischen mag.

„Hochachtungsvoll der Ihrige,

Abraham Lincoln."

Sechzehntes Kapitel.

Briefe und Reden.

Rede zu Washington — Brief an General Grant — Proklamation für ein Dankfest — Brief in Bezug auf die Emancipations-Proklamation — Proklamation für ein jährliches Dankfest—Dedicationsrede zu Gettysburg.

Am Abend des 4. Juli 1863, nachdem viele Bürger von Washington, hocherfreut über die Niederlage der Rebellen zu Gettysburg, dem Präsidenten eine Serenade gebracht hatten, drückte derselbe seine Erkenntlichkeit für das Compliment in folgenden Worten aus:

„Mitbürger:—Es freut mich von Herzen, Sie heute Abend hier zu sehen, und dennoch will ich nicht sagen, daß ich Ihnen für diesen Besuch danke; allein ich danke von ganzer Seele dem allmächtigen Gott für die Veranlassung, die mir das Vergnügen verschafft, Sie hier zu sehen. Wie lange her ist es—etliche achtzig Jahre—seit

am 4. Juli zum erstenmal in der Geschichte der Welt eine Nation durch ihre Repräsentanten sich versammelte und als selbstverständliche Wahrheit erklärte, „daß alle Menschen gleich und frei geschaffen wurden?" Dies war der Tag der Geburt der Vereinigten Staaten von Amerika. Seit jenem Tage fanden verschiedene eigenthümliche Ereignisse am 4. Juli statt. Die beiden hervorragendsten Männer bei dem Entwurf und der Unterstützung der Unabhängigkeits-Erklärung waren Thomas Jefferson und John Adams; der Eine hatte sie entworfen, der Andere auf's Eifrigste bei der Debatte unterstützt — sie waren die beiden einzigen jener fünfundfünfzig Männer, die das glorreiche Dokument unterzeichneten, welche späterhin zu Präsidenten der Vereinigten Staaten erwählt wurden. Genau fünfzig Jahre, nachdem sie das Papier unterzeichnet, gefiel es dem Allmächtigen, sie an ein und demselben Tage und fast zu derselben Stunde von dem Schauplatz ihres irdischen Wirkens hinwegzunehmen. Dies war in der That ein außerordentliches und merkwürdiges Ereigniß in unserer Geschichte. Ein anderer Präsident wurde fünf Jahre später an demselben Tag und Monat hinweggerufen; und jetzt, an diesem letzten 4. Juli, inmitten einer gigantischen Rebellion, deren Fundamentalbestreben der Umsturz des Prinzips ist, daß alle Menschen frei und gleich geschaffen sind, haben wir die Niederlage einer mächtigen Armee. Und nicht nur das, sondern nach einer Reihe von Schlachten, die in Pennsylvanien, so nahe bei uns, und so rasch hinter einander an drei Tagen gefochten wurden, daß man sie eine große Schlacht nennen könnte, nämlich am 1., 2. und 3. Juli, kehrten uns die Horden der Gegner jener Erklärung, daß alle Menschen frei und gleich geschaffen wurden, am 4. Juli den Rücken und flohen. Meine Herren, dies ist ein glorreiches Thema und eignet sich trefflich zu einer Rede; allein ich bin nicht vorbereitet, eine der Gelegenheit würdige zu halten. Ich möchte gern zum wohlverdienten Lobe der vielen tapfern Offiziere und Soldaten reden, die vom Beginn des Krieges an für die Sache der Union und die Freiheit ihres Landes kämpften. Dies sind Zeiten der Prüfung—wir hatten Glück und Unglück. Ich will den Namen keines einzigen Offiziers nennen, damit ich Denjenigen nicht Unrecht thue, die ich etwa vergessen möchte. Die Ereignisse der

letzten Tage haben uns glorreiche Namen, äußerst hervorragende Namen gebracht; ich will sie aber nicht nennen. Ich vermag nicht weiter zu sprechen und will mich noch ein wenig an der Musik ergötzen."

Der folgende, nach der Einnahme von Vicksburg an General Grant adressirte Brief gestattet uns einen tiefen Blick in die krystallhelle Offenheit und Aufrichtigkeit des Präsidenten:

„Exekutiv-Gebäude, Washington, den 13. Juli 1863.

„An General-Major U. S. Grant.

„Mein werther General: — Ich erinnere mich nicht, daß wir uns je persönlich begegneten. Ich schreibe Ihnen Dieses aus dankbarer Anerkennung des unschätzbaren Dienstes, den Sie dem Lande erwiesen haben. Doch außerdem habe ich ein Wort weiter zu sagen. Als Sie zuerst die Gegend von Vicksburg erreichten, dachte ich, daß Sie thun sollten, was Sie endlich thaten — mit den Truppen um die Landzunge marschiren, die Batterien mit den Transports befördern und auf diese Art hinabsteigen. Ich hatte nie ein großes Vertrauen — höchstens eine vage Hoffnung, daß Sie die Sache besser verständen als ich — auf den Erfolg der Yazoo Paß Expedition und dergleichen. Als Sie nun hinabkamen und Port Gibson, Grand Gulf und die Umgegend einnahmen, dachte ich, Sie sollten den Fluß hinabgehen und zu General Banks stoßen; als Sie dagegen nördlich zogen und östlich von dem Big Black, befürchtete ich, daß Sie einen Irrthum begangen hätten. Jetzt wünsche ich Ihnen persönliche Genugthuung zu geben und erkläre unumwunden, daß Sie Recht hatten und daß ich im Unrecht war.

„Aufrichtig der Ihrige,

Abraham Lincoln."

Folgende Proklamation erschien zur Feier der Siege von Vicksburg, Port Hudson und Gettysburg:

„Proklamation des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika.

„Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, das Gebet und Anrufen eines schwer geprüften Volkes zu erhören und der Armee und Flotte der Vereinigten Staaten zu Wasser und zu Land so ent-

schiedene und wirksame Siege zu verleihen, daß reichliche Ursache zu einer erneuten Hoffnung vorhanden ist, daß die Union dieser Staaten gerettet, ihre Constitution erhalten und Glück und Gedeihen auf die Dauer gesichert werden sollen. Allein diese Siege wurden uns nicht ohne große Opfer, ohne zahlreiche Verluste an tapfern, patriotischen und loyalen Bürgern verliehen. Häuslicher Kummer folgt in allen Theilen des Landes auf den Spuren dieser furchtbaren Opfer. Es geziemt sich daher, das Walten des Allmächtigen anzuerkennen und die Macht seiner Hand in diesen Triumphen sowohl wie in dieser Trauer zu verehren.

„Sei es deshalb Jedermann bekannt, daß ich Donnerstag, den sechsten Tag des Monats August festsetze zu einem Nationaltag des Danksagens, Lobpreisens und Gebetes. Und ich ersuche hiermit das Volk der Vereinigten Staaten, sich an diesem Tage in seinen gewohnten Gotteshäusern einzufinden und dort den Gebräuchen seiner Religion gemäß der Majestät des Höchsten seine Huldigung darzubringen für die wunderbaren Dinge, die er für die Nation gethan hat, und seinen Heiligen Geist anzuflehen, die Verstocktheit zu rühren, die diese nutzlose und grausame Rebellion hervorgerufen und so lange aufrecht erhalten hat; die Herzen der Insurgenten zu ändern; dem Rath der Regierung die Weisheit einzuflößen, die für diese große Nationalprüfung vonnöthen ist; der ganzen Länge und Breite unseres Landes nach allen Denen, die unter den Wechselfällen beschwerlicher Märsche, Seereisen, Schlachten und Belagerungen an Geist und Körper gelitten haben, mit milder Hilfe und Trost zu nahen; und endlich die ganze Nation auf dem Pfad der Reue und Unterwerfung unter den göttlichen Willen zur vollkommenen Union und zum brüderlichen Frieden zurückzuführen.

„Zum Zeugniß dessen habe ich hier meine Namensunterschrift beigesetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen lassen.

„Gegeben in der Stadt Washington, am fünfzehnten Tage des Monats Juli, im Jahre unseres Herrn eintausend achthundert und dreiundsechzig, und im achtundachtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika.

„Auf Befehl des Präsidenten: Abraham Lincoln."

„William H. Seward, Staatssekretär."

Folgender Brief, der im Auguſt 1863 als Antwort auf eine Einladung zu einer Volksverſammlung unbedingter Unionsmänner in Illinois geſchrieben wurde, zeigt uns deutlich die Anſichten, die der Präſident zu jener Zeit über ſeine Emancipations-Proklamation hegte:

Waſhington, den 26. Auguſt 1863.

„Werther Herr:— Ihr Schreiben, worin Sie mich zum Beſuch einer am 3. September in der Hauptſtadt von Illinois abzuhaltenden Maſſenverſammlung unbedingter Unionsmänner einluden, gelangte in meine Hände. Es würde mir höchſt angenehm ſein, meine alten Freunde in meiner eigenen Heimath wiederzuſehen; allein es iſt mir unmöglich, in dieſen Zeiten ſo lange von dieſer Stadt abweſend zu ſein, als ein Beſuch bei Ihnen erfordern würde. Die Verſammlung ſoll, wie Sie mir melden, ganz aus Männern beſtehen, die eine unbedingte Hingebung für die Union bewahren, und ich bin verſichert, daß meine alten politiſchen Freunde es mir danken werden, wenn ich den Dank der Nation jenen andern edlen Männern darbringe, die kein Parteihaß und keine Parteiſucht dem Leben der Nation treulos machen kann. Es giebt Leute, die mit mir unzufrieden ſind. Zu dieſen will ich ſagen: — Ihr wünſchet Frieden und tadelt mich darum, daß wir ihn nicht haben? Wie aber können wir ihn erlangen? Es giebt nur drei denkbare Wege hierzu. Der erſte iſt, die Rebellion mit Waffengewalt zu unterdrücken. Dies verſuche ich zu thun. Seid ihr damit einverſtanden? Wenn ſo, dann ſtimmen wir überein. Wenn nicht, ſo giebt es einen zweiten Weg, nämlich die Union aufzugeben. Ich bin dagegen. Wenn ihr dafür ſeid, ſo ſolltet ihr es offen ſagen. Seid ihr nicht für die Gewalt und auch nicht für die Auflöſung, ſo bleibt nur noch irgend ein Compromiß übrig. Ich glaube nicht, daß irgend ein Compromiß jetzt die Erhaltung der Union herbeiführen könnte. Alles was ich höre und ſehe, beſtärkt mich in dieſem meinem Unglauben. Die Stärke der Rebellion liegt in ihrem Militär, in ihrer Armee. Dieſe Armee beherrſcht das ganze Land und alle Leute darin. Irgend ein Anerbieten von Bedingungen von Männern innerhalb des Gebietes der Rebellen würde ſich gegenwärtig auf Nichts belaufen, weil ſie nicht die Macht hätten, ihren

Theil des Compromisses — würde ein solches gemacht — in Ausführung zu bringen. Denkt euch zum Beispiel, daß Flüchtlinge vom Süden und Friedensleute vom Norden sich zu einer Convention versammelten, um ein Compromiß zu entwerfen und zu proklamiren, das die Wiederherstellung der Union bezweckte. Wie vermöchte dies Compromiß General Lee's Armee von Pennsylvanien fernzuhalten? General Meade's Armee kann Lee's Armee aus Pennsylvanien fernhalten und, wie ich glaube, dieselbe schließlich ihrer ganzen Existenz berauben. Kein Papier-Compromiß aber, womit Diejenigen, welche General Lee's Armee controlliren, nicht einverstanden sind, kann diese Armee auch nur im mindesten beeinflussen. Mit dem Bestreben, ein solches Compromiß zu Stande zu bringen, würden wir nur Zeit verschwenden, die der Feind zu unserem Nachtheil benutzen würde, und das wäre Alles. Ein Compromiß, das wirksam sein soll, müßte entweder mit Denjenigen geschlossen werden, welche die Rebellenarmee controlliren, oder mit dem Volke, das erst durch den Erfolg unserer Armee von der Herrschaft jener Armee befreit werden müßte. Ich kann Ihnen nun versichern, daß kein Wort und keine Andeutung von der Rebellenarmee oder den Männern, die dieselbe controlliren, hinsichtlich eines Friedens-Compromisses jemals zu meinen Ohren gelangte. Alle Behauptungen oder Andeutungen, daß sie zu einem Compromiß geneigt wären, sind grundlos und erdichtet. Und ich verspreche euch, daß, wenn je solche Anträge von denselben gemacht werden sollten, ich sie nicht verwerfen und vor euch geheim halten werde. Ich erkenne frei an, daß ich laut der Constitution der Vereinigten Staaten der Diener des Volkes bin und daß ich als solcher ihm Rechenschaft schulde. Doch lasset uns offen reden. Ihr seid unzufrieden mit mir wegen dem Neger. Ich gebe zu, daß über diesen Gegenstand eine Meinungsverschiedenheit zwischen euch und mir herrschen mag. Ich wünsche, daß alle Menschen frei sein möchten, während ihr das nicht wünscht, wie ich vermuthe. Dennoch habe ich noch keine einzige Maßregel vorgeschlagen oder adoptirt, die nicht mit euren eigenen Ansichten übereinstimmt, wenn ihr in der That für die Union seid. Ich schlug die compensirte Emancipation vor, worauf ihr antwortetet, daß ihr nicht zum Ankauf der Neger taxirt zu werden

wünschet. Allein ich wollte nicht, daß ihr zum Ankauf der Neger taxirt würdet, ausgenommen in so fern, als es euch viel größere Taxen ersparen würde, die zur Rettung der Union durch andere Mittel unumgänglich nothwendig wären.

„Euch mißfällt die Emancipations-Proklamation, und ihr wünscht vielleicht, daß ich dieselbe zurücknehme. Ihr sagt, sie sei unconstitutionell. Ich denke anders darüber. Ich halte dafür, daß die Constitution dem Oberbefehlshaber in Kriegszeiten das Kriegsgesetz zur Verfügung stellt. Was sich nun über die Sache sagen läßt, ist einfach dies, daß die Sklaven Eigenthum sind. Herrschte jemals eine Frage darüber, daß nach dem Kriegsgesetz das Eigenthum des Feindes wie des Freundes genommen werden darf, wenn es vonnöthen ist? Und ist es nicht vonnöthen, wenn die Hinwegnahme desselben uns hilft oder dem Feinde schadet? Die Armeen aller Nationen der Welt zerstören das Eigenthum des Feindes, wenn sie es nicht gebrauchen können, und zerstören sogar ihr eigenes, damit es nicht dem Feind in die Hände fallen möge. Die civilisirten Kriegsführenden thun Alles, was in ihrer Macht steht, um sich selbst zu nützen oder dem Feinde zu schaden, mit Ausnahme einiger Dinge, die als barbarisch oder grausam betrachtet werden. Zu diesen Ausnahmen gehört das Niedermetzeln besiegter Feinde und wehrloser Männer, Frauen und Kinder. Die Emancipations-Proklamation nun ist als Gesetz entweder giltig, oder sie ist nicht giltig. Ist sie nicht giltig, so bedarf sie keiner Beschränkung. Ist sie giltig, so kann sie nicht zurückgenommen werden, ebenso wenig als ein Todter ins Leben zurückgerufen werden kann. Einige von euch meinen, die Zurücknahme derselben würde günstig für die Union wirken. Warum? Wir hatten über anderthalb Jahre versucht, die Rebellion zu unterdrücken, ehe die Proklamation erlassen wurde, und die letzten hundert Tage verstrichen unter der ausdrücklichen Ankündigung, daß dieselbe in Kraft treten würde, wenn die Insurgenten es nicht durch ihre Rückkehr zur Pflicht verhinderten. Gewiß waren die Resultate des Krieges so günstig für uns, seit die Proklamation erlassen wurde, als zuvor. Ich weiß, so gut als irgend Jemand die Ansichten Anderer wissen kann, daß einige der Commandanten unserer Armee, denen wir unsere wichtigsten Siege

verdanken, glauben, daß die Emancipationspolitik und die Verwendung farbiger Truppen der Rebellion die schwersten Schläge versetzten, die sie noch erhalten, und daß wenigstens einer jener bedeutenden Siege nicht hätte gewonnen werden können, wenn wir die schwarzen Soldaten nicht gehabt hätten. Einige von den Commandanten, die diese Ansicht hegen, standen nie zuvor in irgend einer Beziehung zu den sogenannten Abolitionisten und hatten nie mit der Politik der „Schwarz-Republikaner" gemeinsame Sache gemacht. Ihre Ansichten sind daher rein militärischer Natur. Ich erwähne dieselben hauptsächlich als gewichtige Erwiederungen auf die oft erhobenen Einwürfe, daß die Emancipation und Bewaffnung der Schwarzen als militärische Maßregeln sehr unweise und eigentlich nie als solche vorgenommen worden seien. Ihr sagt, ihr wollet nicht kämpfen, um die Neger zu befreien. Viele der Letzteren scheinen willig zu sein, für euch zu kämpfen — doch schweigen wir davon. Kämpfet ihr denn ausschließlich, um die Union zu retten. Ich erließ die Proklamation, um euch die Rettung der Union zu erleichtern. Sobald ihr allen Widerstand gegen die Union überwunden habt, wird es für euch an der Zeit sein, zu erklären, daß ihr nicht kämpfen wollt, um die Neger zu befreien — das heißt, wenn ich euch zu fernerem Kampfe anhalten sollte. In diesem eurem Kampfe für die Union glaubte ich, daß in dem Maße, als die Neger aufhörten, dem Feinde zu helfen, der Widerstand der Feinde gegen euch geschwächt werden würde. Denkt ihr anders? Ich glaubte, je mehr die Neger als Soldaten thun würden, desto weniger hätten die weißen Soldaten bei der Rettung der Union zu thun. Erscheint es euch anders? Allein die Neger handeln so gut wie andere Menschen nach Motiven. Warum sollten sie irgend Etwas für uns thun, wenn wir nichts für sie thun wollen? Wenn sie ihr Leben für uns auf das Spiel setzen, so müssen sie durch das stärkste Motiv — das Versprechen ihrer Freiheit — dazu angetrieben werden. Und wenn das Versprechen gegeben wird, so muß es auch gehalten werden. Die Zeichen der Zeit bieten indessen jetzt einen weit günstigeren Anblick dar. Der Vater der Gewässer rollt unbelästigt wieder dem Meere zu. Dank dafür dem großen Nordwesten. Doch nicht

dieſem allein. Dreihundert Meilen hinauf finden wir Neu-England, New York, Pennſylvanien und New Jerſey ihren Weg rechts und links hauen. Auch der ſonnige Süden lieh uns ſeine Hand. Die Schwarzen ſowohl, wie die Weißen halfen dieſen wichtigen Erfolg herbeiführen. Es war ein großer National-Triumph, und Keiner darf zurückgeſetzt werden, der einen ehrenvollen Antheil daran hatte. Wohl dürfen Diejenigen, die den großen Strom von den Rebellenhorden ſäuberten, ſtolz auf dieſe That ſein; doch iſt dies noch nicht Alles. Wer kann ſagen, daß die Thaten unſerer Truppen zu Antietam, Murfreesboro, Gettysburg und auf andern minder hervorragenden Schlachtfeldern an Tapferkeit übertroffen wurden? Auch dürfen Onkel Sam's Schwimmvögel nicht vergeſſen bleiben. Auf allen Gewäſſern waren ſie zu finden— nicht nur auf der weiten See, der ſtattlichen Bai und den reißenden Strömen, ſondern auch auf den engen, ſchmutzigen Kanälen— und wo ſie nur waren, haben ſie ihre Spuren zurückgelaſſen. Allen ſei Dank für das Geleiſtete. Im Namen der großen Republik — im Namen der Prinzipien, auf denen ſie beruht — im Namen zukünftiger Geſchlechter danke ich Allen dafür. Der Friede iſt nicht mehr ſo ferne, wie es ſchien. Ich hoffe, er wird bald kommen, und zwar kommen, um zu bleiben; und möge er ſo kommen, daß er für alle Zukunft des Erhaltens werth iſt. Dann werden wir bewieſen haben, daß bei freien Männern keine erfolgreiche Appellation vom Stimmkaſten an den Krieg ſtattfinden kann, und daß Diejenigen, welche zu einer ſolchen Appellation ihre Zuflucht nehmen, ihre Sache verlieren werden und obendrein die Koſten zu bezahlen haben. Und dann wird es einige ſchwarze Männer geben, die ſich erinnern werden, daß ſie mit ſtummem Munde, feſtem Blick und geſtecktem Bayonnet der Menſchheit dieſen großen Sieg erringen halfen; obwohl ich fürchte, daß es weiße Leute geben wird, die nicht vergeſſen werden, daß ſie mit böswilligem Herzen und gleißneriſcher Rede es zu verhindern ſuchten. Dennoch laßt uns nicht allzu ſanguiniſch in unſern Hoffnungen ſein. Laßt uns vielmehr alle Mittel anwenden und unſere ganze Kraft aufbieten, um das große Werk zu Ende zu bringen, und

hoffen, daß der gerechte Gott zur rechten Zeit unsere Bemühungen mit Erfolg krönen werde.

„Aufrichtig der Ihrige,

Abraham Lincoln."

Mit der Absicht, die Sitte einzuführen, jedes Jahr einen allgemeinen Dank- und Bettag für die ganze Nation festzusetzen, erließ Herr Lincoln folgende Proklamation:

„Proklamation des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika.

„Das Jahr, welches sich jetzt dem Ende zuneigt, brachte uns Gesundheit und reichliche Ernten. Außer diesen Segnungen, deren wir uns so beständig erfreuen, daß wir gar leicht die Quelle vergessen, von der sie kommen, wurden uns noch andere beschеert, die von so außerordentlicher Natur waren, daß sie selbst das härteste und verstockteste Herz rühren und erweichen mußten. Mitten in einem Bürgerkrieg von unerhörtem Umfang, der zuweilen die Einmischung fremder Staaten herbeizuführen drohte, wurde der Friede mit allen Nationen erhalten, wurden die Gesetze geachtet und befolgt, und allenthalben herrschte Ordnung und Eintracht, ausgenommen auf dem Schauplatz des militärischen Kampfes. Während dieser Schauplatz durch die überall vorrückenden Armeen und Flotten der Union bedeutend verringert wurde; während so viele unserer Bürger die gewohnten Beschäftigungen friedlicher Industrie verließen und zur Vertheidigung der Nation herbei eilten, wurden die Agrikultur, die Manufaktur und der Handel nicht vernachlässigt. Die Art hat die Grenzen unserer Ansiedlungen erweitert und die Minen haben uns eine reichlichere Ernte an Eisen, Kohlen und kostbaren Metallen geliefert, als je. Die Bevölkerung hat trotz der ungeheuren Kriegsopfer im gewohnten Maßstabe zugenommen und das Land darf, seiner vermehrten Kraft und Stärke bewußt, einer bessern Zukunft entgegen schauen. Keines Menschen Geist hat diese großen Dinge ersonnen; keines Menschen Hand hat sie zu Stande gebracht. Sie sind die gnädigen Geschenke des höchsten Gottes, der, ob er uns auch um unserer

Sünden willen heimsuchte, dennoch mit Barmherzigkeit unser gedacht hat.

„Es scheint mir geziemend, daß das ganze amerikanische Volk mit einem Herzen und einer Stimme diese großen Wohlthaten feierlich, inbrünstig und dankbar anerkenne. Ich ersuche daher meine Mitbürger in allen Theilen der Vereinigten Staaten, wie auch Diejenigen, welche zur See sind oder sich in fremden Landen aufhalten, den letzten Donnerstag im kommenden November zu feiern, um unserm gütigen Vater im Himmel Gebete und Danksagungen darzubringen. Und ich ersuche sie ferner, daß sie dem Höchsten nicht nur für seine gnädige Rettung und seine mannigfaltigen Segnungen danken, sondern auch in aufrichtiger Reue ihn um Vergebung für unsere Sünden und unsern Ungehorsam anflehen; sowie auch seiner barmherzigen Fürsorge alle Diejenigen anempfehlen, die im Laufe des beklagenswerthen Bürgerkrieges zu Wittwen, Waisen, Leidenden, Krüppeln und Kranken gemacht wurden, und endlich, den Allmächtigen anzuflehen, seine väterliche Hand auszustrecken, um die Wunden der Nation zu heilen und uns, sobald es seinem göttlichen Willen angenehm ist, zum Frieden, zur Eintracht und Ruhe zurückzuführen.

„Zum Zeugniß dessen habe ich hier meine Namensunterschrift beigesetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen lassen.

„Gegeben in der Stadt Washington am dritten Tage des Monats Oktober, im Jahre unseres Herrn eintausend achthundert und dreiundsechzig, und im achtundachtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

„Auf Befehl des Präsidenten: **Abraham Lincoln.**“
„William H. Seward, Staatssekretär.“

Am 19. November 1863 hielt Präsident Lincoln folgende Dedikationsrede bei der Einweihung eines National-Gottesackers zu Gettysburg, in welchem die Gebeine der tapfern Soldaten beigesetzt wurden, die während der dreitägigen Schlacht auf dieser Stelle dem Lande ihr Leben zum Opfer gebracht hatten:

„Vor siebenundachtzig Jahren gründeten unsere Väter eine neue Nation auf diesem Continente, die der Freiheit gewidmet sein

ſolle und dem Prinzip, daß alle Menſchen gleich geſchaffen wurden. Wir befinden uns jetzt in einem großen Bürgerkriege, um zu erproben, ob dieſe Nation oder irgend eine Nation, die auf dieſem Grundſatze ankert, für die Dauer beſtehen kann. Wir kamen auf einem großen Schlachtfelde zuſammen. Wir ſind hier, um einen Theil deſſelben zur letzten Ruheſtätte Derer einzuweihen, die ihr Leben opferten, damit die Nation leben möge. Und wohl geziemt es ſich, daß wir ihnen dieſen letzten Dienſt erweiſen.

„Im erhabenſten Sinne des Wortes vermögen wir nicht, dieſen Grund zu heiligen und einzuweihen. Die tapfern Lebenden und Todten, die hier fochten, haben ihn geheiligt und geweiht, und wir können Nichts davon oder dazu thun. Die Welt wird ſich wenig um das kümmern, was wir hier ſagen, und wird es bald vergeſſen; nie aber wird ſie vergeſſen, was jene Tapfern hier thaten. Es iſt vielmehr unſere Pflicht, uns ſelbſt zu weihen — nämlich dem unbeendigten Werke, das ſie bis jetzt ſo edelmüthig fortführten. Uns kommt es zu, uns der großen Aufgabe zu widmen, die vor uns liegt; uns kommt es zu, von den Gräbern der theuren Todten hier erneuten Eifer heimzubringen für die Sache, der ſie ihr Leben opferten; uns kommt es zu, auf dieſer Stätte den heiligen Eid zu ſchwören, daß dieſe Todten nicht umſonſt gefallen ſein ſollen — daß die Nation mit der Hilfe Gottes die Wiedergeburt der Freiheit feiern und daß dieſe volksthümliche Regierung nicht untergehen ſoll."

Siebenzehntes Kapitel.

Der achtunddreißigſte Congreß.

Organiſation des Hauſes — Verſchiedene Anſichten in Betreff der Reconſtruktion — Maßregeln für Begnadigung der Rebellen — Amneſtie-Proklamation — Jahresbotſchaft — Weitere Proklamation.

Bei der Verſammlung des achtunddreißigſten Congreſſes am 7. Dezember 1863 (jenem Congreß, in deſſen Unterhauſe die Oppoſition auf eine Majorität gerechnet hatte) fanden die Unterſtützer der

Regierung keine Schwierigkeit, ihren Kandidaten zum Sprecher zu wählen; ebenso leicht wurde ihnen die Wahl eines Anti-Sklavereimannes zum Kaplan, obschon die Opposition einen Bischof der Episcopalkirche für dieses Amt zu nominiren suchte, der von Anfang des Krieges an die Frechheit gehabt hatte, sich zum öffentlichen Vertheidiger des fluchwürdigen Institutes der Sklaverei aufzuwerfen, das, wie er behauptete, durch die Grundsätze der christlichen Religion geheiligt werde.

Es wurden um jene Zeit Versuche zur Organisation von Lokalregierungen in den Staaten Tennessee, Louisiana und Arkansas gemacht. Mit dem Erfolg unserer Waffen kam nun die schwierige Frage hinsichtlich der Principe, nach welchen eine solche Reorganisation stattfinden sollte.

Einige behaupteten, daß die illoyalen Staaten durch ihre Rebellion zu bloßen Territorial-Organisationen herabgesunken seien und in diesem Zustand verbleiben sollten, bis sie wiederum in die Union aufgenommen würden.

Andere entgegneten, daß dies eine faktische Anerkennung der Secession wäre und behaupteten, daß, was auch die Bewohner eines Staates gethan hätten, der Staat selbst, als solcher, ein integrirendes Glied der Union bilde und zu allen Privilegien eines solchen berechtigt sei, sobald eine genügende Anzahl loyaler Bürger das Wahlrecht auszuüben verlange, und daß der General-Regierung die constitutionelle Pflicht obliege, darauf zu sehen, daß dem Staate eine republikanische Form garantirt werde. Hinsichtlich der hierzu genügenden Anzahl loyaler Bürger hörte man verschiedene Ansichten.

Der Congreß hatte durch eine am 17. Juli 1862 approbirte Akte bestimmt:

„Daß der Präsident hiermit autorisirt sei, zu irgend einer Zeit durch eine Proklamation solchen Personen, die in irgend einem Staate oder Bezirke desselben an der bestehenden Rebellion Theil genommen hatten, Begnadigung und Amnestie anzubieten, mit solchen Ausnahmen, zu solcher Zeit und auf solche Bedingungen hin, wie er es für das öffentliche Wohl für zweckmäßig halten mag."

Dieser Vollmacht gemäß hatte Präsident Lincoln folgende Pro-

klamation erlassen, aus welcher hervorgeht, daß er sich vor der Welt und den unmittelbar betheiligten Personen für verpflichtet hielt, standhaft bei der von ihm inaugurirten Emancipationspolitik zu verharren und dieselbe jedem Akt der Milde als unerläßliche Bedingung vorangehen zu lassen:

„Sintemalen in und durch die Constitution der Vereinigten Staaten vorgesehen ist, daß der Präsident „die Macht haben solle Begnadigungen für Verbrechen gegen die Vereinigten Staaten zu gewähren, ausgenommen in Fällen von Anklagen wegen Hochverraths (impeachment);"

„Und sintemalen gegenwärtig eine Rebellion besteht, wodurch die loyalen Staatsregierungen verschiedener Staaten auf lange Zeit gestürzt wurden, und viele Personen sich des Verrathes gegen die Vereinigten Staaten schuldig gemacht haben;

„Und sintemalen in Bezug auf besagte Rebellion und besagten Verrath vom Congreß Gesetze gemacht wurden, durch welche nach den darin angegebenen Bedingungen die Confiscation des Eigenthums und die Befreiung der Sklaven erklärt wurden; und durch welche ebenfalls der Präsident autorisirt wurde, zu irgend einer Zeit durch eine Proklamation solchen Personen, die in irgend einem Staat oder Bezirk desselben an der bestehenden Rebellion Theil genommen haben, Begnadigung und Amnestie anzubieten, mit solchen Ausnahmen, zu solcher Zeit, und auf solche Bedingungen hin, wie er es für das öffentliche Wohl für zweckmäßig erachten mag;

„Und sintemalen die congressionelle Erklärung beschränkter und bedingungsweiser Begnadigung mit der längstbegründeten juridischen Auslegung der Begnadigungsgewalt im Einklang steht;

„Und sintemalen der Präsident der Vereinigten Staaten in Bezug auf besagte Rebellion schon verschiedene Proklamationen hinsichtlich der Befreiung der Sklaven erlassen hat;

„Und sintemalen endlich verschiedene bisher an besagter Rebellion betheiligte Personen jetzt zu ihrer Treue gegen die Vereinigten Staaten zurückzukehren und wiederum loyale Staatsregierungen innerhalb ihrer betreffenden Staaten zu errichten wünschen: —

„Deshalb proklamire und erkläre ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, sämmtlichen Personen, die direkt oder indirekt an der bestehenden Rebellion Theil genommen haben, mit nacherwähnten Ausnahmen, daß ihnen und Jedem von ihnen hiermit eine volle Begnadigung gewährt wird, mit Wiedereinsetzung in alle ihre Eigenthumsrechte, mit Ausnahme der Sklaven und solchen Eigenthumsrechten, wobei die Rechte dritter Partieen Schutz verlangen, und auf die Bedingung hin, daß jede hierdurch begnadigte Person einen Eid leiste und unterzeichne, und denselben fortan unverletzt halte und wahre; welcher Eid zur permanenten Aufbewahrung registrirt werden und folgendermaßen lauten soll, nämlich:

„Ich, —— ——, schwöre hiermit feierlich in der Gegenwart des allmächtigen Gottes, daß ich hinfortan die Constitution der Vereinigten Staaten und die Union der Staaten unter derselben getreulich unterstützen, beschützen und vertheidigen will; daß ich auf gleiche Weise sämmtliche Congreßakten, die während der bestehenden Rebellion in Bezug auf Sklaven passirt wurden, anerkennen und getreulich unterstützen will, so lange und insofern sie nicht durch den Congreß oder durch die Entscheidung des Oberbundesgerichts zurückgenommen, modificirt oder annullirt werden; und daß ich auf gleiche Weise alle Proklamationen des Präsidenten, die während der bestehenden Rebellion in Bezug auf die Sklaven erlassen wurden, anerkennen und getreulich unterstützen will, so lange oder insofern dieselben nicht durch die Entscheidung des Oberbundesgerichts modificirt oder annullirt werden. So helfe mir Gott!"

„Die von den Wohlthaten der vorhergehenden Bestimmungen ausgeschlossenen Personen sind alle Diejenigen, welche Civil- oder diplomatische Beamte oder Agenten der sogenannten Conföderirten Regierung sind oder waren; — alle Diejenigen, welche richterliche Stellungen unter den Vereinigten Staaten verlassen haben, um der Rebellion zu helfen; — alle Diejenigen, welche Militär- oder Marineoffiziere der sogenannten Conföderirten Regierung über dem Rang eines Obersten in der Armee oder eines Lieutenants in der Marine sind oder waren; — alle Diejenigen, welche ihre Commissionen in der Armee oder Marine der Vereinigten

Staaten aufgaben und ſpäter die Rebellion unterſtützten; — und alle Diejenigen, welche auf irgend eine Weiſe farbige Perſonen, oder weiße Perſonen, die ſolche unter ſich hatten, anders behandelten als rechtmäßige Kriegsgefangene, wenn ſolche Perſonen als Soldaten, Matroſen oder in irgend einer Eigenſchaft im Dienſt der Vereinigten Staaten geſtanden haben.

„Und ferner proklamire, erkläre und thue ich kund und zu wiſſen, daß, ſobald in irgend einem der Staaten Arkanſas, Texas, Louiſiana, Miſſiſſippi, Tenneſſee, Alabama, Georgia, Florida, Süd-Carolina und Nord-Carolina eine Anzahl von Perſonen, nicht geringer als ein Zehntel der Anzahl von Stimmen, die in ſolchem Staate bei der Präſidentenwahl im Jahre unſeres Herrn 1860 abgegeben wurden, nachdem Jeder den obenerwähnten Eid geleiſtet und denſelben nachher nicht verletzt hat, und von welcher Anzahl Jeder ein qualificirter Stimmgeber iſt laut des Wahlgeſetzes, das unmittelbar vor der ſogenannten Seceſſionsakte in dem Staate beſtanden hat, ausſchließlich aller andern, eine Staatsregierung wiederherſtellen wird, die eine republikaniſche ſein und keineswegs dem beſagten Eide zuwider laufen ſoll — dieſe als die wahre Regierung des Staates anerkannt werden und der Staat unter derſelben die Wohlthaten der Conſtitutionsbeſtimmung empfangen wird, welche erklärt, daß „die Vereinigten Staaten jedem Staate in dieſer Union eine republikaniſche Regierungsform garantiren und jeden derſelben gegen Invaſion beſchützen ſollen; desgleichen auf Anſuchen bei der Legislatur oder der Executive, (wenn die Legislatur nicht zuſammenberufen werden kann,) gegen innere Gewaltthätigkeiten."

„Und ferner proklamire, erkläre und thue ich kund und zu wiſſen, daß irgend eine Beſtimmung, die von einer ſolchen Staatsregierung in Bezug auf die befreiten Farbigen in ſolchem Staate adoptirt werden mag, wodurch ihre permanente Freiheit erklärt und anerkannt und für ihre Erziehung geſorgt wird, und die dennoch als temporäres Arrangement mit deren gegenwärtigem Zuſtand als eine arbeitende, landloſe und heimathloſe Klaſſe nicht unvereinbar iſt — keinen Einwand von Seiten der National-Exekutive finden ſoll. Und es wird hiermit als nicht ungeeignet vorgeſchlagen, daß bei der

Errichtung einer loyalen Staatsregierung in irgend einem Staate der Name des Staates, dessen Grenzen, Unterabtheilungen, Constitution und allgemeines Gesetzbuch beibehalten werden, wie vor der Rebellion; vorbehaltlich solcher Modifikationen nur, wie sie bei den obenerwähnten Bedingungen nothwendig erscheinen, und solchen andern, wie sie den mit der Bildung der neuen Staatsregierung Betrauten zweckmäßig erscheinen mögen, sofern sie besagten Bedingungen nicht zuwiderlaufen.

„Um Mißverständnissen vorzubeugen, mag es geeignet sein zu sagen, daß diese Proklamation, soweit sie sich auf Staatsregierungen bezieht, keine Anwendung auf diejenigen Staaten hat, in welchen bisher stets loyale Staatsregierungen bestanden haben. Aus demselben Grunde mag es geeignet sein, weiter zu sagen, daß die Entscheidung, ob Mitglieder, die von irgend einem Staate zum Congreß gesandt werden, constitutionell zu Sitzen berechtigt sind, ausschließlich den betreffenden Häusern des Congresses, keineswegs aber der Exekutive zusteht. Ferner, daß durch diese Proklamation beabsichtigt wird, dem Volke der Staaten, in welchen die National-Autorität suspendirt war und die loyalen Staatsregierungen gestürzt worden waren, einen Plan vorzuschlagen, nach welchem die National-Autorität und die loyalen Staatsregierungen innerhalb der besagten Staaten oder irgend einem derselben wieder hergestellt werden können; und während der vorgeschlagene Plan der beste ist, den der Präsident gegenwärtig vorzuschlagen weiß, es keineswegs so zu verstehen ist, als ob kein anderer Plan annehmbar wäre.

„Gegeben unter meiner Hand in der Stadt Washington am achten Tage des Monats Dezember, A. D. 1863, und im achtundachtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika.

Abraham Lincoln."

Am 9. Dezember übersandte der Präsident dem Congreß seine Jahresbotschaft, die wir mit Auslassung einiger Stellen von geringem und nur temporärem Interesse nachstehend mittheilen:

„**Mitbürger vom Senat und Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten:** — Abermals ist ein Jahr der Gesundheit und reichlicher Ernten verflossen. Dafür, insbesondere aber für den bes-

sern Zustand unserer National-Angelegenheiten, gebührt unsere erneute und tiefe Dankbarkeit dem allgütigen Gott.

„Mit den auswärtigen Mächten verblieben wir in Frieden und Freundschaft.

„Die Bemühungen illoyaler Bürger der Vereinigten Staaten, uns in auswärtige Kriege zu verwickeln, um ihrer nichtzuentschuldigenden Insurrektion dadurch Vorschub zu leisten, haben sich erfolglos erwiesen. Die Regierung ihrer brittanischen Majestät hat, wie billig zu erwarten stand, ihre Autorität angewendet, um den Abgang einer neuen feindlichen Expedition aus brittischen Häfen zu verhindern. Auch der Kaiser der Franzosen hat durch ein gleiches Verfahren die Neutralität, die er zu Anfang des Krieges proklamirte, prompt aufrecht erhalten. Sehr gewichtige und schwierige Fragen entstanden in Betreff der Blockade und anderer kriegerischer Operationen zwischen dieser Regierung und einigen jener Seemächte; sie wurden jedoch mit Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und gegenseitigem Wohlwollen besprochen und so weit wie möglich beigelegt. Besonders befriedigend ist es, daß unsere Prisengerichte sich durch die Unparteilichkeit ihres Verfahrens die Achtung und das Vertrauen der Seemächte erwarben.

„Der Supplementarvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Großbrittanien zur Unterdrückung des afrikanischen Sklavenhandels, der am 17. Februar dieses Jahres geschlossen wurde, ist ratificirt und in Ausführung gebracht worden. Man darf annehmen, daß jenem unmenschlichen und abscheulichen Schacher ein Ende gemacht worden ist, wenigstens so weit es amerikanische Häfen und amerikanische Bürger anbelangt. . . . .

„Gewisse Vorkommnisse während des gegenwärtigen Bürgerkrieges lenkten meine Aufmerksamkeit auf den unsichern Zustand internationaler Fragen in Bezug auf die Rechte der Ausländer in diesem Lande und die Rechte der Vereinigten Staaten Bürger im Auslande. Einigen Regierungen gegenüber sind diese Rechte wenigstens theilweise durch Verträge definirt. In keinem derselben indessen ist es ausdrücklich stipulirt, daß im Falle eines Bürgerkrieges ein Ausländer, der in diesem Lande innerhalb der Linien der Insurgenten wohnt, eximirt sein solle von der Regel, die ihn

zu einem Kriegführenden (belligerent) macht, zu deſſen Gunſten die Regierung ſeines Landes keine Privilegien oder Immunitäten beanſpruchen kann. Ich bedaure indeſſen, ſagen zu müſſen, daß ſolche Anſprüche wirklich gemacht worden ſind, und zwar in mehreren Fällen zu Gunſten ſolcher Ausländer, die den größern Theil ihres Lebens in den Vereinigten Staaten zugebracht haben.

„Es läßt ſich mit Grund annehmen, daß viele im Auslande geborene Perſonen, die ihre Abſicht erklärt haben, Bürger zu werden, oder bereits völlig naturaliſirt worden ſind, ſich dem ſchuldigen Militärdienſt entzogen, indem ſie die Thatſache leugneten und dadurch der Regierung die Nothwendigkeit auferlegten, den Beweis zu liefern. Aus Mangel an den nöthigen Auskunftsmitteln wurde es ſehr ſchwer, wo nicht gar unmöglich, den Beweis zu liefern. Dieſem Uebelſtande ließe ſich vielleicht dadurch abhelfen, daß die Clerks der Gerichtshöfe, in welchen die Erklärung abgegeben oder die Naturaliſation vorgenommen wird, angehalten würden, eine periodiſche Liſte der Namen naturaliſirter Perſonen oder ſolcher, die ihre Erklärung abgaben, Bürger werden zu wollen, an den Sekretär der innern Angelegenheiten zu ſenden, in deſſen Departement dieſe Namen arrangirt und zur allgemeinen Auskunft gedruckt werden könnten.

„Desgleichen läßt es ſich mit Grund vermuthen, daß Ausländer häufig Bürger der Vereinigten Staaten werden mit der einzigen Abſicht, ſich den ihnen durch die Geſetze ihrer Geburtsſtaaten auferlegten Pflichten zu entziehen, wohin ſie ſofort nach erfolgter Naturaliſation zurückkehren, und obſchon ſie nie wieder nach den Vereinigten Staaten kommen, dennoch als Bürger den Schutz dieſer Regierung in Anſpruch nehmen. Aus dieſem Mißbrauche ſind ſchon viele Streitigkeiten entſtanden, daher ich denn den Gegenſtand Ihrer ernſten Betrachtung empfehle. Es dürfte vielleicht rathſam erſcheinen, eine Periode feſtzuſetzen, nach deren Verlauf kein im Auslande wohnender Bürger der Vereinigten Staaten auf den Schutz ſeiner Regierung Anſpruch machen kann.

„Das Stimmrecht wurde häufig von Ausländern in Anſpruch genommen und ausgeübt, und zwar unter Vorgabe der Naturaliſation, die ſie ſpäter leugneten, als ſie zum Militärdienſt conſcri-

birt wurden. Ich empfehle Ihnen die Zweckmäßigkeit eines solchen Amendments des Gesetzes, daß dadurch die Thatsache des Stimmgebens jeden Anspruch auf Exemption vom Militärdienste oder andern Bürgerspflichten auf Grund auswärtiger Geburt (alienage) hin prompt beseitigen würde. . . . .

„Der Zustand der verschiedenen organisirten Territorien ist im Allgemeinen befriedigend, obschon die Störungen durch Indianer in Neu-Mexiko noch nicht gänzlich unterdrückt worden sind. Die mineralischen Schätze von Colorado, Nevada, Idaho, Neu-Mexiko und Arizona erweisen sich bei Weitem reicher, als bisher angenommen wurde. Ich unterbreite Ihnen eine Mittheilung über diesen Gegenstand von dem Gouverneur von Neu-Mexiko. Wiederholt empfehle ich Ihrer Betrachtung die Zweckmäßigkeit der Annahme eines Systems zur Aufmunterung der Einwanderung. Obschon diese Quelle des Nationalreichthums und der Stärke ergiebiger und freier fließt, als mehrere Jahre vor der Insurrektion, so zeigt sich dennoch daselbst ein großer Mangel an Arbeitern in jedem Felde der Industrie, namentlich aber in der Agrikultur und in unsern Minen — sowohl den Kohlen- und Eisen-Minen, wie denjenigen, die uns edle Metalle spenden. Während sich nun der Bedarf an Arbeitern mit jedem Tage bedeutend steigert, drängen sich Zehntausende von armen Personen, die ohne lohnende Beschäftigung sind, um unsere auswärtigen Consulate und erbieten sich zur Auswanderung nach den Vereinigten Staaten, falls ihnen eine wesentliche, allein sehr billige Unterstützung dazu geboten würde. Es ist leicht zu sehen, daß unter der scharfen Disciplin des Bürgerkrieges die Nation ein neues Leben beginnt. Dieses edle Streben verlangt Hilfe und sollte die Aufmerksamkeit und Unterstützung der Regierung erhalten.

„Es mag vorgekommen sein, daß ohne Wissen und Willen der Regierung in einigen Fällen den Unterthanen oder Bürgern auswärtiger Länder von Personen im Dienste der Vereinigten Staaten zu Wasser oder zu Land ein Unrecht zugefügt worden ist. Da diese Regierung von andern Mächten Genugthuung verlangt, wenn Bürgern der Vereinigten Staaten von Personen in ihrem Dienste auf ähnliche Art ein Unrecht zugefügt wird, so müssen wir

bereit sein, Ausländern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wenn die bestehenden Gerichtshöfe zu diesem Zwecke unzureichend sind, so könnte ein Spezialgericht autorisirt werden, derartige Ansprüche, die unter den bestehenden Verträgen und dem Völkerrechte erhoben werden, zu untersuchen und zu entscheiden. Conventionen zur Aburtheilung über Ansprüche durch eine gemeinsame Commission wurden einigen Regierungen vorgeschlagen; bis jetzt aber ist von keiner derselben eine definitive Antwort hierüber eingegangen.

„Wahrscheinlich werde ich mich im Laufe dieser Sitzung veranlaßt sehen, Sie zu ersuchen, für die Entschädigung solcher Anspruchmachenden Bestimmung zu treffen, denen durch Admiralitätsgerichte Schadenersatz zuerkannt wurde; desgleichen in andern Fällen, wo diese Regierung haftbar geworden sein mag und wo der Betrag dieser Haftbarkeit durch nichtformellen schiedsrichterlichen Ausspruch festgestellt wurde.

„Die betreffenden Beamten des Schatzamtes sahen sich veranlaßt, dem Gesetz der Vereinigten Staaten über diesen Gegenstand gemäß, dem Einkommen auswärtiger Consuln in diesem Lande eine Taxe aufzuerlegen. Während dies im strengen Sinne des Wortes keine Verletzung des öffentlichen Gesetzes oder irgend eines bestehendes Vertrages zwischen den Vereinigten Staaten und einer fremden Nation sein mag, wird die Zweckmäßigkeit einer Modifikation der Akte insofern, als dadurch das Einkommen solcher Consuln von der Taxe eximirt würde, welche nicht Bürger der Vereinigten Staaten sind und deren Einkünfte von den Emolumenten ihrer Aemter oder ihres nicht innerhalb der Vereinigten Staaten gelegenen Eigenthums herrühren, Ihrer ernsten Erwägung empfohlen. Ich mache diesen Vorschlag auf den Grund hin, daß eine Comität, die erwiedert werden sollte, unsere Consuln in allen Ländern bis zu oben erwähntem Umfang von der Taxation eximirt. Die Vereinigten Staaten sollten, meine ich, nicht ausnahmsweise illiberal sein gegen den internationalen Verkehr und Handel.

„Die Operationen des Schatzamtes wurden während des letzten Jahres äußerst erfolgreich betrieben. Die Passirung eines National-Bankgesetzes durch den Congreß hat sich als eine werthvolle

Aufrechterhaltung des öffentlichen Credits erwiesen; und die allgemeine Legislation in Bezug auf Anleben entsprach vollkommen allen gehegten Erwartungen. Es bedarf vielleicht einiger Amendments zur Vervollkommnung bestehender Gesetze; doch ist keine Aenderung in den Grundsätzen oder der allgemeinen Tragweite derselben erforderlich.

„Seit diese Maßregeln in Operation getreten sind, wurde sämmtlichen Anforderungen an das Schatzamt, einschließlich der Bezahlung der Armee und Marine, auf das Prompteste Genüge geleistet. Keine beträchtliche Truppenanzahl wurde je hinreichender versorgt und liberaler und pünktlicher bezahlt; und ich darf wohl hinzufügen, daß kein Volk jemals die Bürden eines großen Krieges williger getragen hat.

„Die Einnahmen von sämmtlichen Quellen, einschließlich der Anleben und der Bilanz vom letzten Jahre beliefen sich während des Jahres auf $901,125,674.86, und die Gesammt-Ausgaben auf $895,796,630.65; verblieb somit am 1. Juli 1863 eine Bilanz von $5,329,044.21. — Von den Einnahmen kamen auf Zölle $69,059,642.40; auf innere Revenuen $37,640,787.95; auf direkte Taxen $1,485,103.61; auf Ländereien $167,617.17; auf verschiedene Quellen $3,046,615.35; und auf Anleben $776,682,-361.57; woraus sich das Aggregat ergiebt von $901,125,674.86. Von den Ausgaben kamen auf den Civildienst $23,253,922.08; auf Pensionen und Indianer $4,216,520.79; auf die Interessen der öffentlichen Schuld $24,729,846.51; auf das Kriegsdepartement $599,298,600.83; auf das Marine-Departement $63,211,-105.27; auf die Bezahlung fundirter und temporärer Schulden $181,086,635.07; woraus sich das Aggregat ergiebt von $895,-796,630.65 und der Schatzkammer eine Bilanz verbleibt von $5,329,044.21. — Die Zahlung fundirter und temporärer Schulden indessen muß als rein nominelle Zahlung betrachtet werden, da sie mit Geldern gemacht wurden, die während des Jahres geborgt worden waren; desgleichen sind die zu diesem Zwecke erborgten Gelder als rein nominelle Einnahmen zu betrachten; der Betrag derselben von $181,086,635.07 muß somit von den Einnahmen wie von den Ausgaben abgezogen werden. Und damit

beliefen sich die wirklichen Einnahmen auf $720,039,039.79 und die wirklichen Ausgaben auf $714,709,995.58; die Bilanz bliebe, wie oben erwähnt.

„Die wirklichen Einnahmen und Ausgaben für das erste Quartal und die veranschlagten Einnahmen und Ausgaben für die übrigen drei Quartale des gegenwärtigen Fiscaljahres 1864 werden Sie im Detail aus dem Berichte des Schatzsekretärs ersehen, auf den ich mir Ihre Aufmerksamkeit zu lenken erlaube. Es genüge hier zu sagen, daß nach meinem Ermessen die wirklichen Resultate dem Lande den Zustand der Finanzen nicht minder günstig erscheinen lassen werden, als die früher veröffentlichten Aestimate jenes Beamten; während ich mit Zuversicht behaupten darf, daß am Ende des Jahres sowohl die Ausgaben, wie die Schuld sich beträchtlich geringer erweisen werden, als gewöhnlich angenommen wird.

„Der Bericht des Kriegssekretärs ist ein Dokument von großem Interesse. Er enthält:

„1. Die militärischen Operationen während des Jahres, nach dem Berichte des Ober-Generals.

„2. Die Organisation farbiger Personen für den Kriegsdienst.

„3. Die Auswechslung der Gefangenen nach dem Briefe des General Hitchcock.

„4. Die Operationen unter der Akte zum Enrolliren und Aufgebot der National-Truppen, nach dem Berichte des General-Profoß-Marschalls.

„5. Die Organisation des Invaliden-Corps; und

„6. Die Operationen der verschiedenen Departements des General-Quartiermeisters, des General-Commissärs, des General-Zahlmeisters, des Ingenieur-Chefs, des Ordinanz-Chefs und des General-Wundarztes.

„Es erwies sich als unmöglich, einen werthvollen Auszug aus diesem Berichte zu machen, ausgenommen einen solchen, der für diese Botschaft allzu umfangreich sein würde, und deshalb begnüge ich mich damit, Ihre Aufmerksamkeit auf den Bericht selbst zu lenken.

„Die Pflichten, die während des Jahres und in der That wäh-

rend des ganzen unglückseligen Krieges dem Marinezweig des Dienstes oblagen, wurden getreulich und höchst erfolgreich ausgeübt. Die ausgedehnte Blockade hat stets an Wirksamkeit zugenommen, und die Flotte wurde bedeutend vermehrt; dennoch war es bei dem ungeheuren Umfang unserer Küste unmöglich, den ungesetzlichen Handel gänzlich zu unterdrücken. Aus den im Marinedepartement eingegangenen Berichten ergiebt es sich, daß seit dem Beginne der Blockade mehr als eintausend Schiffe eingefangen wurden, und daß der Werth der jetzt schon zur Aburtheilung eingesandten Prisen über dreizehn Millionen Dollars beträgt.

„Die Marine-Force der Vereinigten Staaten besteht gegenwärtig aus fünfhundert und achtundachtzig Schiffen, theils vollständig, theils der Vollendung nahe, und von diesen sind fünfundsiebzig Eisen- oder Panzerschiffe. Die Ereignisse des Krieges geben der Marine ein erhöhtes Interesse und eine Bedeutung, die sie wahrscheinlich für immer behalten wird.

„Die Panzerschiffe unserer Marine, die bereits vollendet und im Dienste sind, oder sich im Contrakt befinden und der Vollendung entgegen sehen, übersteigen an Zahl, wie ich glaube, die irgend einer andern Nation. Während wir uns nun aber in Bezug auf Hafenvertheidigung und Küstendienst auf diese verlassen dürfen, werden andere von größerer Stärke und Capacität nothwendig sein, um unsere Stellung auf dem Meere zu behaupten.

„Die Aenderung, die die Einführung des Dampfes als Bewegkraft für Kriegsschiffe in den Marineschiffen und im Marine-Kriegsdienst bewirkt hat, verlangt entweder eine entsprechende Aenderung unserer bestehenden Marine-Schiffsbauhöfe (Navy Yards,) oder die Etablirung neuer, um die Erbauung und nothwendige Reparatur moderner Marineschiffe zu erleichtern. Nicht geringe Verzögerung, Verlegenheit und öffentlicher Nachtheil entsprangen dem Mangel an solchen Regierungs-Etablissements. Die Nothwendigkeit eines solchen Schiffbauhofs an einem geeigneten Platze an der atlantischen Seeküste wurde dem Congreß schon zu wiederholten Malen vom Marinedepartement vorgestellt und wird in dem hier beifolgenden Berichte des Sekretärs auf's

Neue Ihrer ernstlichen Beachtung anempfohlen. Ich erachte es für meine Pflicht, Ihre besondere Aufmerksamkeit auf diesen Punkt zu lenken, wie auch auf die Wichtigkeit der Etablirung einer Navy Yard und eines Depots für Marinezwecke an einem der westlichen Flüsse. Innerhalb weniger als zwei Jahren wurde unter vielen Schwierigkeiten auf diesen Inlandgewässern eine Marine-Force geschaffen, die an Anzahl die gesammte Seemacht des Landes beim Beginn der gegenwärtigen Administration übersteigt. So befriedigend und wichtig die Thaten der heroischen Männer unserer Marine während dieser interessanten Periode waren, sind sie kaum mehr wunderbar, als die Erfolge unserer Mechaniker in der Produktion von Kriegsschiffen, die im Marinedienst Epoche machten.

„Wir haben einen bedeutenden Vortheil vor andern Nationen in unsern Ressourcen an Eisen und Bauholz, nebst unerschöpflichen Lagern von Brennmaterial in der unmittelbaren Nähe Beider, und dies Alles in der Nachbarschaft schiffbarer Flüsse. Ohne den Vortheil öffentlicher Anstalten wurden die Hilfsquellen der Nation entwickelt und ihre Macht in der Schöpfung einer so umfangreichen Marine entfaltet, die fast im Augenblick ihres Entstehens der Union so bedeutende Dienste leistete.

„Die Vermehrung der Anzahl von Seeleuten im öffentlichen Dienste von siebentausend fünfhundert Mann im Frühjahr 1861 bis zu ungefähr vierunddreißig Tausend im gegenwärtigen Augenblick geschah ohne besondere Legislation oder außerordentliche Werbegelder (bounties) zur Beförderung dieses Zweckes. Es hat sich indessen herausgestellt, daß die Operation der Conscription nebst den hohen Summen von Werbegeldern, die den Armee-Rekruten ausbezahlt werden, bereits anfangen, einen sehr nachtheiligen Einfluß auf den Marinedienst auszuüben und, wenn dem Uebelstande nicht abgeholfen wird, die Wirksamkeit desselben bedeutend schwächen werden, indem die Seeleute ihren geeigneten Dienst verlassen und sich für die Armee anwerben lassen. Ich schlage daher vor, daß der Congreß sowohl den Armee- wie den Marinedienst durch eine besondere Bestimmung über diesen Gegenstand unterstütze und dadurch den speziell betheiligten Communen gerecht werde.

„Ich empfehle Ihrer Beachtung die Vorschläge des Marinesekretärs in Bezug auf die Politik der Heranbildung von Seeleuten, sowie der Erziehung von Offizieren und Ingenieurs für den Marinedienst. Die Marine-Akademie leistet wichtige Dienste, indem sie Midshipmen für die äußerst verantwortlichen Pflichten vorbereitet, die sie später in ihrem Leben zu verrichten haben. Damit das Land der geeigneten Quota gebildeter Offiziere nicht beraubt werde, wofür in der Marine-Akademie gesetzliche Bestimmung getroffen ward, wurden die durch Vernachlässigung oder Versäumniß der in Insurrektion befindlichen Staaten verursachten Vacanzen durch den Marinesekretär ausgefüllt. Diese Schule ist jetzt zahlreicher und vollständiger, als zu irgend einer früheren Periode, und in jeder Hinsicht zu der günstigen Berücksichtigung seitens des Congresses berechtigt.

„Während des verflossenen Fiskaljahres war der finanzielle Zustand des Postamtdepartements ein äußerst erfreulicher, und es gereicht mir zum Vergnügen, sagen zu können, daß die wirklichen Postrevenuen beinahe die gesammten Ausgaben deckten. Letztere beliefen sich auf $11,314,206.84, und erstere auf $11,163,789.59; verblieb somit ein Deficit von nur $150,417.25. Im Jahr 1860, dem der Rebellion unmittelbar vorhergehenden Jahre, betrug das Deficit $5,656,705.49; die Posteinnahmen jenes Jahres waren $2,645,722.19 weniger als die von 1863. Die Abnahme in dem jährlichen Transportbetrag seit 1860 machte nur etwa fünfundzwanzig Prozent aus, während die jährlichen Ausgaben um fünfunddreißig Prozent verringert wurden. Hieraus erhellt, daß das Postamtdepartement in wenig Jahren, selbst nach Wiederherstellung des gesammten Dienstes, sich selbst zu erhalten im Stande sein wird.

„Die Quantität der während des letzten Fiskaljahres und des ersten Quartals des laufenden veräußerten Ländereien, war 3,841,549 Acker, wovon 161,911 Acker gegen Baar verkauft, 1,456,514 Acker unter dem Heimstätte-Gesetz in Empfang genommen und der Rest weggegeben wurden nach den Gesetzen, die Ländereien als „Bounties" für Rekruten bestimmten, desgleichen für Eisenbahnen und zu andern Zwecken. Auch der Verkauf öffentlicher Ländereien scheint im Zunehmen begriffen zu sein.

„Es war seit langer Zeit die Ansicht mancher unserer weisesten Staatsmänner, das das Volk der Vereinigten Staaten ein höheres und dauernderes Interesse an der frühen Ansiedlung und substantiellen Cultivation der öffentlichen Ländereien habe, als an dem Betrag der direkten Revenuen, die aus dem Verkauf derselben erzielt würden. Diese Ansichten hatten einen herrschenden Einfluß auf die Legislation in Betreff unserer National-Domänen. Als Beleg hierzu erinnere ich nur an die liberalen Maßregeln, die hinsichtlich der wirklichen Ansiedler adoptirt wurden; an die Schenkungen überschwemmter Ländereien an Staaten innerhalb ihrer Grenzen, damit dieselben trocken gelegt und zur Cultivation tauglich gemacht werden möchten; an die Schenkungen von Landstrichen, welche Eisenbahn-Compagnien an den beabsichtigten Linien entlang gewährt wurden, deren Vollendung die Communikation mit unsern entfernten Besitzungen so ungemein erleichtern wird, und dergleichen mehr. Diese Politik wurde unlängst durch die Passirung des Gesetzes, wodurch wirklichen Ansiedlern Heimstätten geschenkt wurden, auf das Nachdrücklichste und Wohlthätigste illustrirt. Seit dem 1. Januar dieses Jahres wurden die obenerwähnten 1,456,414 Acker Land unter den Bestimmungen dieses Gesetzes in Besitz genommen. Diese Thatsache und der Betrag der Verkäufe liefern einen erfreulichen Beweis der zunehmenden Ansiedlung der öffentlichen Ländereien, ungeachtet des riesigen Kampfes, der die Energie der Nation in Anspruch nimmt und eine so große Anzahl unserer Bürger ihren gewohnten Beschäftigungen entrissen hat.

„Die während Ihrer letzten Sitzung vorgesehenen Maßregeln zur Hinwegschaffung gewisser Indianerstämme sind zur Ausführung gekommen. Verschiedene Verträge sind negotiirt worden, die zu geeigneter Zeit dem Senat zur constitutionellen Ratifikation unterbreitet werden sollen. Dieselben enthalten Stipulationen zur Tilgung des Besitzrechtes der Indianer auf große und werthvolle Landstriche. Hoffentlich werden diese Verträge zur Herstellung dauernder friedlicher Beziehungen zu solchen von jenen Stämmen führen, die häufig in blutige Collision mit unsern entfernten Ansiedlern und Emigranten geriethen. Eine weise Politik, sowie unsere gebieterische Pflicht gegen diese Schutzbefohlenen der Regierung

erfordern unsere ernste und beständige Sorge für ihr materielles Wohl, ihren Fortschritt in den Künsten der Civilisation und vor Allem die moralische Heranbildung, die ihnen unter dem Segen der göttlichen Vorsehung den erhabenen und heiligenden Einfluß der Hoffnungen und Tröstungen des christlichen Glaubens gewähren wird.

„Als sich der Congreß im vorigen Jahre versammelte, hatte der Krieg schon nahezu zwanzig Monate gedauert und viele Kämpfe hatten zu Land und zur See mit verschiedenem Erfolge stattgefunden. Die Rebellion war in engere Grenzen zusammengedrängt worden; dennoch aber war der Ton der öffentlichen Stimmung hier und im Auslande keineswegs befriedigend. Die damals eben beendigten Volkswahlen deuteten auf Unruhen unter uns selbst; während außer manchem kalten und drohenden Hohn selbst die freundlichsten Worte, die von Europa zu uns herüberkamen, in Tönen des Mitleids bedauerten, daß wir zu blind wären, eine hoffnungslose Sache aufzugeben. Unser Handel wurde sehr benachtheiligt durch einige bewaffnete Schiffe, die in fremden Häfen gebaut und ausgerüstet wurden, und außerdem war uns von demselben Viertel eine Vermehrung jener bewaffneten Schiffe angedroht worden, die unsern Handel von der See fegen und die Blockade heben sollte. Es war uns nicht gelungen, über diesen Gegenstand auch nur die geringste Genugthuung von den europäischen Nationen zu erhalten. Die im September erlassene vorläufige Emancipations-Proklamation lief ihre bestimmte Periode bis zum neuen Jahre. Einen Monat später kam die Proklamation, welche unter Anderem ankündigte, daß taugliche Farbige zum Kriegsdienst verwendet werden sollten. Die Politik der Emancipation und der Verwendung schwarzer Soldaten verlieh der Zukunft eine neue Gestaltung, worüber Hoffnung, Furcht und Zweifel um die Oberhand stritten. Unserem politischen Systeme gemäß hatte die Generalregierung keine gesetzliche Macht, als eine Angelegenheit der Civil-Administration die Emancipation in irgend einem Staate in Ausführung zu bringen, und lange hatte man sich der Hoffnung hingegeben, daß die Rebellion unterdrückt werden könnte, ohne dieselbe als militärische Maßregel in Anspruch zu nehmen. Dennoch hielt man es für möglich, daß die

Nothwendigkeit kommen könnte, und glaubte, daß, wenn sie käme, die Krisis des Kampfes mit ihr kommen würde. Sie kam und—wie man vermuthet hatte—brachte sie dunkle und zweifelhafte Tage mit sich im Gefolge. Jetzt, da elf Monate darüber verstrichen sind, dürfen wir abermals eine Prüfung vornehmen. Die Rebellengrenzen sind noch enger zusammengeschrumpft, und durch die Eröffnung des Mississippi wurde das von den Insurgenten dominirte Land in zwei getrennte Theile geschnitten, denen kein praktischer Communikationsweg übrig bleibt. Tennessee und Arkansas wurden von den Rebellen gesäubert, und in jedem dieser Staaten erklärten sich einflußreiche Bürger, die beim Beginn der Rebellion Eigner von Sklaven und Vertheidiger der Sklaverei waren, offen für die Emancipation in ihren Staaten. Von den nicht in der Emancipations-Proclamation eingeschlossenen Staaten zögerten Maryland und Missouri—die beide vor drei Jahren kein Hinderniß für die Ausbreitung der Sklaverei in die neuen Territorien dulden wollten—jetzt nur noch über die beste Art, sie aus ihren Grenzen zu entfernen.

„Von Denjenigen, die zu Anfang der Rebellion Sklaven waren, sind jetzt mehr als einhunderttausend Mann im Militärdienst der Vereinigten Staaten, und die Hälfte von dieser Anzahl steht wirklich bewaffnet im Felde. Dies giebt uns den doppelten Vortheil, daß wir die Insurgenten der Arbeit dieser Personen berauben, und daß wir mit denselben die Plätze ausfüllen, die sonst durch weiße Männer ausgefüllt werden müßten. So weit sie sich bis jetzt erprobt haben, läßt es sich kaum sagen, daß sie nicht ebenso gute Soldaten machen wie die andern. Kein Aufstand, kein Akt der Gewaltthätigkeit oder Grausamkeit entsprang aus den Maßregeln der Emancipation und Bewaffnung der Schwarzen. Diese Maßregeln wurden im Auslande viel besprochen und die öffentliche Stimmung darüber scheint sehr günstig zu sein. In unserem eigenen Lande wurden dieselben Maßregeln ausführlich besprochen, unterstützt, kritisirt und verdammt, und die darauf erfolgten jährlichen Wahlen waren sehr ermuthigend für Diejenigen, deren offizielle Pflicht es ist, dieses Land durch die große Prüfung hindurchzuführen. Auf

dieſe Weiſe alſo beginnen wir die neue Rechnung. Die Kriſis, welche die Freunde der Union zu ſpalten bedrohte, iſt vorüber.

„In Anbetracht der Gegenwart und Zukunft und mit Rückſicht auf die Wiederherſtellung der National-Autorität innerhalb der Staaten, wo dieſe Autorität ſuſpendirt geweſen, hielt ich es für angemeſſen, eine Proklamation zu erlaſſen, von der eine Copie hier beifolgt. Eine Unterſuchung dieſer Proklamation wird, hoffe ich, darthun, daß Nichts verſucht wurde, was nicht reichlich durch die Conſtitution gerechtfertigt iſt. Allerdings iſt die Form eines Eides vorgeſchrieben worden; allein kein Menſch iſt gezwungen, denſelben zu leiſten. Es wird bloß einem Manne Begnadigung verſprochen für den Fall, daß er den Eid freiwillig leiſtet. Die Conſtitution autoriſirt die Exekutive, nach ihrem eigenen abſoluten Belieben die Begnadigung zu gewähren oder zu verſagen, und dies ſchließt natürlich die Macht in ſich, die Begnadigung auf Bedingungen hin zu gewähren, wie es durch richterliche und andere Autoritäten zur Genüge dargethan wird.

„Desgleichen enthielt die Proklamation das Verſprechen, daß wenn in irgend einem der genannten Staaten eine Staatsregierung nach der vorgeſchriebenen Weiſe etablirt werden ſollte, die Vereinigten Staaten ſolche Regierung anerkennen und garantiren würden, und daß ſolcher Staat auf die conſtitutionellen Bedingungen gegen Invaſion und innere Gewaltthätigkeit Schutz erhalten ſolle. Die conſtitutionelle Verpflichtung der Vereinigten Staaten, jedem Staate in der Union eine republikaniſche Regierungsform zu garantiren und den Staat in den erwähnten Fällen zu beſchützen, iſt klar und deutlich. Warum aber ſollten wir die Wohlthaten dieſer Beſtimmung nur einer auf dieſe beſondere Art errichteten Staatsregierung zu Theil werden laſſen? Dieſer Paragraph der Conſtitution ſetzt einen Fall voraus, wo das in einem Staate einer republikaniſchen Regierung günſtige Element zu ſchwach ſein mag einem entgegengeſetzten und feindlichen Elemente außerhalb oder ſelbſt innerhalb des Staates gegenüber; und derart iſt gerade der Fall, mit dem wir es zu thun haben.

„Ein Verſuch, eine wieder in's Leben getretene Staatsregierung zu garantiren und beſchützen, die ganz oder überwiegend aus den-

selben Elementen zusammengesetzt ist, gegen deren Feindseligkeit und Gewalt sie beschützt werden soll, wäre geradehin absurd. Es muß eine Probe stattfinden, durch welche die feindlichen Elemente geschieden werden, so daß nur auf die gesunden Elemente gebaut werde; und jene Probe ist liberal genug, die als gesund annimmt, was sich zu einer beschworenen Abwerfung seiner früheren Ungesundheit verstehen will.

„Wenn es nun aber angemessen ist, als Probe für die Zulassung zu einem politischen Körper einen Eid der Treue gegen die Constitution der Vereinigten Staaten und gegen die Union unter derselben vorzuschreiben, weshalb denn auch gegen die Gesetze und Proklamation in Betreff der Sklaverei? Jene Gesetze und Proklamationen wurden erlassen, um bei der Unterdrückung der Rebellion behilflich zu sein. Um ihnen volle Wirksamkeit zu verschaffen, bedurfte es eines Pfandes zu ihrer Erhaltung. Meines Erachtens haben sie der Sache genützt, für welche sie bestimmt waren, und werden ihr auch ferner nützen. Sie jetzt aufgeben, hieße nicht nur einen Hebel der Macht aufgeben, sondern wäre zu gleicher Zeit ein grausamer und entsetzlicher Treubruch. Ich darf hier hinzufügen, daß ich, so lange ich in meiner gegenwärtigen Stellung verharre, keinen Versuch machen werde, die Emancipations-Proklamation zurückzunehmen oder zu modificiren; ebenso wenig werde ich irgend eine Person, die durch jene Proklamation oder irgend eine der Congreßakten frei wurde, wieder der Sklaverei überantworten. Aus diesen und andern Gründen halte ich es für das Beste, daß die Unterstützung dieser Maßregeln jenem Eide einverleibt werde; und ich glaube, daß ich sie gesetzlich fordern darf als Bedingung für die Begnadigung und Wiedereinsetzung in die verfallenen Rechte, — eine Milde, die ich laut der Constitution ganz und gar versagen, oder auf Bedingungen hin gewähren kann, wie sie mir für das öffentliche Interesse am weisesten erscheinen. Auch ist nicht zu vergessen, daß dieser Theil des Eides der Modifications- und Abrogationsgewalt des Congresses, sowie der oberbundesgerichtlichen Entscheidung unterworfen ist.

„Die versprochene Einwilligung der National-Executive zu irgend einem billigen Staats-Arrangement für die befreiten Far-

bigen wurde eingeschaltet, um möglicherweise der Verwirrung und dem Mangel Abhilfe zu leisten, die nothwendigerweise bei einer radikalen Revolution in dem Arbeitssystem ganzer Staaten alle Klassen betreffen müssen. Ich hoffe, daß das schon allzusehr leidende Volk jener Staaten sich etwas bereitwilliger zeigen wird, die Ursache seines Leidens aufzugeben, wenn die Lebensfrage ihm selbst überlassen wird. Die Macht der National-Exekutive, irgend einem Mißbrauch zu steuern, wird durch diesen Vorschlag keineswegs verkümmert.

„Der in der Proklamation enthaltene Rath zur Beibehaltung des politischen Gerüstes der Staaten bei der sogenannten Reconstruktion wurde in der Hoffnung gegeben, daß er Gutes wirken möge, ohne die Gefahr eines Nachtheils mit sich zu führen. Er würde Zeit sparen und großer Verwirrung vorbeugen.

„Weshalb aber irgend eine Proklamation zu dieser Zeit über den Gegenstand? Um diese Frage drängen sich die widerstrebenden Ansichten, daß der Schritt zu lange verzögert oder zu früh gethan werden könnte. In einigen Staaten scheinen die Elemente zum Beginne der Reconstruktion bereit zu sein, bleiben aber unthätig, anscheinend aus Mangel an einem Mittelpunkt—einem Plan zum Handeln. Warum sollte A den Plan des B adoptiren und nicht B den Plan des A? Und sollten sich A und B über einen Plan verständigen, wie können sie wissen, ob die Generalregierung denselben nicht verwerfen wird? Durch die Proklamation wurde ein Plan vorgeschlagen, den sie alle als Mittelpunkt annehmen können, und von dem sie im Voraus wissen, daß er nicht verworfen werden würde. Dies brächte sie eher zum Handeln als irgend etwas Anderes.

„Der Einwurf gegen die voreilige Anempfehlung eines Planes durch die National-Exekutive besteht darin, daß dadurch Punkte berührt würden, die man mit größerer Sicherheit der ferneren Entwickelung überlassen könnte. Ich ließ es mir indessen angelegen sein, das Dokument so zu gestalten, damit Verlegenheiten aus dieser Quelle vermieden würden. Wenn ich sagte, daß auf gewisse Bedingungen hin gewisse Klassen begnadigt und wieder in ihre Rechte eingesetzt werden sollen, so ist damit keineswegs ge-

ſagt, daß niemals andere Bedingungen oder andere Klaſſen eingeſchloſſen werden ſollten. Wenn ich ſagte, daß die Reconſtruktion, wenn nach einem ſpezifiſchen Plane ausgeführt, angenommen werde, ſo iſt damit nicht geſagt, daß ſie nie auf einen andern Plan hin Annahme finden würde.

„Die nicht in der Emancipations-Proklamation eingeſchloſſenen Bewegungen einiger Staaten zur Emancipation durch Handeln des Staates, ſind höchſt erfreuliche Umſtände. Während ich hier nicht im Detail wiederholen will, was ich ſo oft und ſo dringend über dieſen Gegenſtand anempfohlen habe, will ich nur ſo viel ſagen, daß meine Anſichten und Geſinnungen unverändert bleiben; und ich hoffe, daß der Congreß keine günſtige Gelegenheit verſäumen wird, dieſe nöthigen Schritte zur großen Vollendung zu bringen.

„Inmitten anderer Dinge, wie wichtig dieſelben auch ſein mögen, müſſen wir die Thatſache nicht außer Acht laſſen, daß die Kriegsmacht noch immer unſere Hauptſtütze iſt. Dieſer Macht müſſen wir alle unſere Sorgfalt widmen, um dem Volke der beſtrittenen Regionen Vertrauen einzuflößen, daß es nicht wieder von der Inſurgentenmacht unterdrückt werden ſoll. Bis wir dieſes Vertrauen befeſtigt haben, können wir wenig für Reconſtruktion thun. Deshalb muß unſere größte Sorgfalt nach wie vor der Armee und Marine geſchenkt werden, die ihren Theil — den Haupttheil — der Arbeit ſo tapfer und ſo wohl verrichtet haben. Und es darf als ein Glück betrachtet werden, daß wir, indem wir dieſen unumgänglich nothwendigen Mitteln die größte Wirkſamkeit geben, zugleich den tapfern Männern vom Befehlshaber bis zur Schildwache herab, ehrenvolle Anerkennung zu Theil werden laſſen; denn ihnen verdankt die Welt mehr als allen Andern die Rettung, Wiedergeburt und Verewigung des Landes des Freiheit.

Dezember 8, 1863. Abraham Lincoln."

Am 26. März 1864 erſchien folgende Proklamation als Erklärung zu der am 8. Dezember 1863 erlaſſenen:

„Sintemalen es nothwendig geworden iſt, die Fälle zu definiren, in welchen Inſurgenten zu den Wohlthaten der vom Prä-

sidenten der Vereinigten Staaten am 8. Dezember 1863 erlassenen Proklamation berechtigt sind, sowie auch die Art und Weise, wie sie zu verfahren haben, um dieser Wohlthaten theilhaftig zu werden;

„Und sintemalen der Zweck jener Proklamation war, die Insurrektion zu unterdrücken und die Autorität der Vereinigten Staaten wiederherzustellen;

„Und sintemalen die darin vom Präsidenten angebotene Amnestie sich einzig und allein auf jene Zwecke bezog:

„Deshalb proklamire und erkläre ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, daß besagte Proklamation sich nicht auf die Fälle der Personen bezieht, welche zur Zeit, wann sie die Wohlthaten derselben zu erhalten suchen, indem sie den darin vorgeschriebenen Eid leisten, sich in militärischer, Marine- oder Civilhaft befinden, oder unter Bürgschaft oder Parole der Civil-, Militär- oder Marinebehörden oder Agenten der Vereinigten Staaten als Kriegsgefangene oder Personen, die wegen irgend eines Vergehens vor oder nach der Ueberführung in Haft gehalten werden; daß sie sich im Gegentheil nur auf solche Personen bezieht, die frei von Haft oder Einkerkerung aus eigenem Antrieb kommen, und besagten Eid leisten werden, mit der Absicht, den Frieden und die National-Autorität wiederherzustellen.

„Personen, die in besagter Proklamation von der Amnestie ausgeschlossen sind, können sich gleich allen andern Verbrechern an den Präsidenten um Milde wenden, und ihr Gesuch wird gebührende Erwägung erhalten.

„Ferner erkläre und proklamire ich, daß der in besagter Proklamation vom 8. Dezember 1863 vorgeschriebene Eid vor irgend einem commandirenden Offizier im Militär- oder Marinedienst, oder vor irgend einem Civilbeamten im Dienst der Vereinigten Staaten geleistet und unterzeichnet werden kann; desgleichen vor irgend einem Civilbeamten oder Militär-Commandanten irgend eines nicht in Insurrektion befindlichen Staates oder Territoriums, der nach den dortigen Gesetzen qualificirt ist, Eide abzunehmen.

„Alle Beamten und Offiziere, die solche Eide abnehmen, sind hiermit autorisirt, den Personen, von welchen dieselben geleistet

wurden, Certifikate darüber zu geben, und werden solche Beamte hiermit aufgefordert, die Originalurkunden solcher Eide möglichst bald dem Staatsdepartement zu übersenden, wo dieselben in den Archiven der Regierung deponirt und aufbewahrt werden sollen.

„Der Staatssekretär wird ein Register darüber führen und in geeigneten Fällen auf Ansuchen Certifikate solcher Urkunden in der gewöhnlichen Form amtlicher Certifikate ausstellen.

„Zum Zeugniß dessen habe ich hier meine Namensunterschrift beigesetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen lassen.

„Gegeben in der Stadt Washington, am sechsundzwanzigsten Tage des Monats März, im Jahre unseres Herrn eintausend achthundert und vierundsechzig, und im achtundachtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

„Auf Befehl des Präsidenten: Abraham Lincoln.
„William H. Seward, Staatssekretär."

Achtzehntes Kapitel.

Fortschritt.

Rede des Präsidenten zu Washington — Anrede an eine New Yorker Committee — Rede in Baltimore — Brief an einen Kentuckyer — Verwendung farbiger Truppen — Jeff. Davis' Drohung — General-Ordre — Ordre des Präsidenten.

Auf Ansuchen der Menge, die sich bei der in der Patent-Office zu Washington abgehaltenen Ausstellung zur Unterstützung der Union-Soldaten eingefunden hatte, hielt Präsident Lincoln am Abend des 18. März 1864 folgende kurze Anrede:

„Meine Damen und Herren: — Ich erscheine vor Ihnen, um einige wenige Worte zu sagen. Dieser außerordentliche Krieg, in welchem wir begriffen sind, fällt schwer auf sämmtliche Volksklassen, am schwersten aber auf den Soldaten. Es stehet geschrieben: „Alles, was ein Mensch hat, wird er für sein Leben geben;" wäh-

rend nun aber Alle aus ihrem Vermögen beisteuern, setzt der Soldat sein Leben auf's Spiel und opfert es gar oft seinem Lande. Dem Soldaten gebührt daher die erste und höchste Anerkennung.

„In diesem außerordentlichen Kriege haben sich außerordentliche Dinge entwickelt, wie sie in früheren Kriegen nie gesehen wurden, und unter diesen Dingen gab es nichts Merkwürdigeres, als diese Ausstellungen zur Unterstützung leidender Soldaten und ihrer Familien. Und die thätigsten Agenten bei diesen Ausstellungen sind die Frauen von Amerika. Ich bin der Schmeicheleien und Lobreden unkundig; ich habe nie die Kunst studirt, dem weiblichen Geschlechte Huldigungen darzubringen; allein so viel will ich sagen, daß, wenn Alles, was seit der Schöpfung der Welt von Dichtern und Rednern zum Lobe des Weibes gesagt wurde, auf die Frauen von Amerika angewendet wird, es ihrem Benehmen während des Krieges nur schwache Gerechtigkeit widerfahren läßt. Gott segne die Frauen von Amerika!"

Drei Tage später wartete eine von der demokratisch-republikanischen Arbeiter-Association zu New York ernannte Committee dem Präsidenten auf und präsentirte ihm eine Adresse, in welcher er benachrichtigt wurde, daß er zum Mitglied jener Organisation ernannt worden sei. Nachdem der Vorsitzer der Committee den Zweck des Besuches angegeben hatte, erwiederte Präsident Lincoln, wie folgt:

„Meine Herren von der Committee: — Ich nehme die mir gütigst angebotene Ehrenmitgliedschaft Ihrer Association dankbar an. Sie begreifen, wie Ihre Adresse zeigt, daß die gegenwärtige Rebellion mehr bezweckt, als die bloße Verewigung der afrikanischen Sklaverei — daß sie in Wirklichkeit ein Krieg gegen die Rechte der ganzen arbeitenden Klasse ist. Theils um Ihnen zu beweisen, daß dieser Zweck meiner Aufmerksamkeit nicht entgangen ist, theils weil ich meinen Gesinnungen keinen bessern Ausdruck zu geben vermag, will ich Ihnen eine Stelle aus meiner Botschaft an den Congreß im Dezember 1861 vorlesen:

„„Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß die Insurrektion

großentheils, wenn nicht ausschließlich, ein Krieg gegen das Hauptprinzip der volksthümlichen Regierung — die Rechte des Volkes — ist. Der schlagende Beweis hiervon findet sich in den ernsten und reiflich überlegten Dokumenten, wie überhaupt in dem Ton der Insurgenten. Wir finden in diesen Dokumenten die Verkürzung des bestehenden Stimmrechtes und die Beraubung des Volkes um allen Antheil an der Wahl der öffentlichen Beamten, mit Ausnahme der Legislative, kühn vertheidigt mit spitzfindigen Argumenten, um zu beweisen, daß eine zu große Controllirung der Regierung seitens des Volkes die Quelle aller politischen Uebel sei. Selbst die Monarchie wird hie und da als eine mögliche Zuflucht vor der Macht des Volkes angedeutet.

„„In meiner gegenwärtigen Stellung wäre es kaum zu rechtfertigen, wenn ich unterließe, meine Warnungsstimme gegen diese Annäherung zum wiederkehrenden Despotismus zu erheben.

„„Es ist weder nothwendig noch passend, daß ich mich hier auf ein allgemeines Argument zu Gunsten volksthümlicher Institutionen einlasse; auf einen Punkt jedoch, der noch nicht so abgedroschen ist, wie die meisten andern, erlaube ich mir in Kürze hinzuweisen. Es ist das Bemühen, im Bau der Regierung das Kapital auf gleichen Fuß mit der Arbeit, wenn nicht über dieselbe, zu stellen. Es wird behauptet, daß die Arbeit nur in Verbindung mit dem Kapital von Vortheil sei — daß Niemand arbeite, wenn nicht Jemand anders, der Kapital besitze, ihn auf irgend eine Art durch die Anwendung desselben zu arbeiten veranlasse. Nach dieser Behauptung kommt zunächst die Frage, ob es am besten sei, daß das Kapital die Arbeiter dinge und sie so veranlasse, aus freiem Willen zu arbeiten, oder dieselben kaufe und sie ohne ihren Willen zur Arbeit treibe. Soweit angelangt, folgt der Schluß von selbst, daß alle Arbeiter entweder gedungene Arbeiter oder Sklaven sind. Weiter wird dann behauptet, daß Jeder, der einmal ein gedungener Arbeiter ist, sein Leben lang in diesem Zustand verbleibe.

„„Es besteht indessen keine solche Beziehung zwischen dem Kapital und der Arbeit, wie behauptet wird; noch existirt irgend ein derartiges Ding, daß ein freier Mann sein Leben lang in dem

Zustande eines gedungenen Arbeiters verbleiben müsse. Beide Behauptungen sind falsch, mithin alle davon abgeleiteten Schlüsse grundlos.

„„Die Arbeit geht dem Kapital vor und ist unabhängig von demselben. Das Kapital ist nur die Frucht der Arbeit und könnte nie existirt haben, wenn die Arbeit nicht zuerst existirt hätte. Die Arbeit steht über dem Kapital und verdient bei weitem mehr Achtung. Das Kapital hat seine Rechte, die des Schutzes so würdig sind, wie alle andern Rechte. Auch wird Niemand leugnen, daß eine Beziehung zwischen der Arbeit und dem Kapital besteht, und stets bestanden hat, der gegenseitige Vortheile entspringen. Der Irrthum besteht nur in der Behauptung, daß alle Arbeit innerhalb dieser Wechselbeziehung beruhe. Einige Wenige eignen Kapital und diese Wenige arbeiten nicht selbst, sondern dingen oder kaufen mit ihrem Kapital Andere, die sie für sich arbeiten lassen. Die große Majorität aber gehört zu keiner der beiden Klassen — sie arbeitet weder für Andere, noch läßt sie Andere für sich arbeiten. In den meisten südlichen Staaten besteht eine Majorität des ganzen Volkes weder aus Sklaven, noch aus Meistern; während in den nördlichen Staaten eine große Majorität weder aus Miethern, noch aus Miethlingen besteht. Männer mit ihren Familien — Frauen, Söhnen, Töchtern — arbeiten für sich selbst auf ihren Farmen, in ihren Häusern und ihren Werkstätten; genießen die Frucht ihrer Arbeit selbst und betteln weder um die Gunst des Kapitals einerseits, noch um die Gunst gedungener Arbeiter oder Sklaven andererseits. Dabei ist nicht zu vergessen, daß eine beträchtliche Anzahl Personen ihre eigene Arbeit mit Kapital vereinigen — das heißt, sie arbeiten mit ihren eigenen Händen und kaufen oder dingen zu gleicher Zeit Andere, die für sie zu arbeiten haben. Dies ist jedoch nur eine vermischte und nicht eine gesonderte Klasse. Kein hier angegebenes Prinzip wird durch die Existenz dieser gemischten Klasse beeinträchtigt.

„„Ich wiederhole nun, daß der freie gedungene Arbeiter nicht nothwendigerweise sein ganzes Leben in diesem Zustande verbleiben muß. Es giebt allenthalben in diesen Staaten viele unab-

hängige Männer, die vor wenigen Jahren noch gedungene Arbeiter waren.

„„Der arme, aber kluge Anfänger in der Welt arbeitet eine Zeit lang für Lohn, erübrigt sich eine Summe, mit der er sich seine eigenen Werkzeuge oder sein eigenes Land kauft; dann arbeitet er eine Zeit lang auf eigene Rechnung und am Ende dingt er einen andern Anfänger in der Welt, der ihm bei seiner Arbeit helfe. Dies ist das gerechte, das großherzige, das gedeihliche System, das Allen den Weg öffnet, Allen Hoffnung und damit auch Energie, Fortschritt und Verbesserung ihres Zustandes verleiht. Kein lebender Mensch ist vertrauenswürdiger, als Derjenige, der sich aus der Armuth emporarbeitet — keiner weniger geneigt, Etwas zu nehmen oder zu berühren, was er sich nicht ehrlich erworben hat. Möge diese Klasse sich hüten, irgend eine politische Macht aufzugeben, die sie besitzt, und deren Aufgeben sicherlich benutzt werden wird, ihnen und ihresgleichen das Thor zum Fortschritt zu verschließen und ihnen neue Schwierigkeiten und Lasten aufzubürden, bis endlich alle Freiheit verloren ist.““

„Diese Ansichten hege ich unverändert heute noch und habe denselben nicht viel Neues hinzuzufügen. Keine Volksklasse hat ein so tiefes Interesse an der Unterdrückung der gegenwärtigen Rebellion, wie die Klasse der Arbeiter. Mögen diese sich vor allen Vorurtheilen bewahren, die Uneinigkeit und Feindschaft in ihren eigenen Reihen erzeugen. Das merkwürdigste Ereigniß während des Aufruhrs in Ihrer Stadt letzten Sommer war das Aufhängen einiger Arbeiter durch andere Arbeiter. Dies sollte nie vorkommen. Das stärkste Band menschlicher Sympathien sollte, nächst dem der Familienbande, die Vereinigung sämmtlicher Arbeiter aller Nationen und Zungen sein. Auch sollte dies zu keinem Krieg gegen das Eigenthum oder die Besitzer von Eigenthum führen. Das Eigenthum ist die Frucht der Arbeit; es ist ein wünschenswerthes Ding; es ist ein positives Gut in der Welt. Der Umstand, daß Einige reich *sind*, zeigt, daß Andere reich *werden* können und ist daher eine gerechte Ermuthigung der Industrie und des Unternehmungsgeistes. Laßt Keinen, der hauslos ist, das Haus eines Andern niederreißen, sondern laßt ihn emsig arbeiten und sich selbst eines bauen und sich

damit durch sein eigenes Beispiel Sicherheit verschaffen, daß sein Haus, wenn es gebaut ist, vor Gewaltthätigkeit verschont bleiben soll."

In Baltimore — jenem Baltimore, durch welches er im Februar 1861 heimlich durchzuschleichen gezwungen war, um auf seinem Wege zur Inauguration den Meuchelmördern zu entgehen — sprach Präsident Lincoln bei einer ähnlichen Ausstellung, wie der zu Washington am 18. April 1864, am Vorabend des Jahrestages der Ermordung loyaler Bürger, die zur Vertheidigung der bedrohten Bundeshauptstadt herbeieilten. Er spielte auf die Sklaverei, als ein in Maryland praktisch vernichtetes Institut an.

Wahrlich, das Land hatte Fortschritte gemacht während jener ereignißschwangern drei Jahre!

Folgendes ist der Inhalt seiner im Maryland-Institut gehaltenen Rede:

„Meine Damen und Herren: — Wenn wir bedenken, daß wir uns in Baltimore befinden, so können wir nicht umhin, zu bemerken, daß die Welt sich wirklich bewegt. Indem ich auf die vielen Personen blicke, die ich hier versammelt sehe, um nach ihren besten Kräften den Streitern der Union zu helfen, fällt es mir bei, daß vor drei Jahren diese Streiter nicht durch Baltimore passiren konnten. Gott segne die Männer, die diesen Wechsel bewirkten, und die Frauen, die ihnen dabei halfen. Der Wechsel, der in der Stadt Baltimore stattgefunden hat, ist ein Theil nur eines weit größeren Wechsels, der im ganzen weiten Lande vor sich geht.

„Vor drei Jahren, als der Krieg begann, hätte Niemand gedacht, daß er so lange dauern würde, und Niemand hätte vermuthet, daß er eine materielle Wirkung auf das Institut der Sklaverei ausüben könnte. Allein hier sind wir. Der Krieg ist noch nicht zu Ende, und die Sklaverei hat einen bedeutenden Stoß erhalten. Wahrlich, der Mensch denkt und Gott lenkt!

„Der Welt mangelt es an einer guten Definition des Wortes „Freiheit." Wir erklären uns Alle für die Freiheit, allein wir verstehen nicht Alle dasselbe Ding darunter. Einige glauben, die Freiheit bestehe darin, daß ein Mensch mit sich selbst und mit seinem

Eigenthum thun könne, was er wolle. Bei Andern bedeutet ſie ſo viel, daß ein Menſch nach Belieben über andere Menſchen und deren Arbeit verfügen dürfe. Jedes von dieſen Dingen wird Freiheit genannt, obſchon beide ganz und gar von einander verſchieden ſind. Es ſei mir geſtattet, einen bildlichen Fall anzuführen: Ein Schäfer rettet ein Schaf aus dem Rachen des Wolfes; das Schaf iſt dem Schäfer natürlich für die Rettung ſeines Lebens dankbar; der Wolf aber ſchmäht ihn, daß er dem Schafe ſeine Freiheit raube—namentlich wenn es ein ſchwarzes Schaf iſt.

„Die nämliche Meinungsverſchiedenheit herrſcht unter einem Theil des nördlichen Volkes. Das Volk von Maryland aber hat vor Kurzem Etwas gethan, um die Bedeutung des Wortes richtig zu definiren, und ich danke ihm von Grund meines Herzens für das, was es gethan hat und noch thut.

„Es geziemt ſich nicht für einen Präſidenten, eine lange Rede zu halten, allein es iſt ein peinliches Gerücht im Umlauf, über welches ich einige Worte zu ſprechen wünſche. Es wird berichtet, daß eine grauſame Metzelei einiger Hunderte farbiger Truppen zu Fort Pillow, Tenneſſee, während eines kürzlich dort ſtattgehabten Kampfes vorgekommen ſei, und es geziemt ſich, einige Thatſachen in Bezug auf dieſe Angelegenheit zu erklären. Manche Perſonen ſind der Anſicht, daß die Regierung ihre Pflicht in dieſer Sache nicht gethan habe. Zu Anfang des Krieges war es zweifelhaft, ob farbige Männer als Soldaten verwendet werden würden oder nicht. Die Sache wurde ſorgfältig erwogen, und nach reiflicher Ueberlegung gelangte ich zu dem Entſchluſſe, ſie zum Kriegsdienſt zu verwenden.

„Ich war für dieſe Handlung dem amerikaniſchen Volke, einer chriſtlichen Nation, den künftigen Geſchichtsſchreibern, vor Allem aber meinem Gotte verantwortlich, dem ich eines Tages von meinen Thaten Rechenſchaft abzulegen habe. Ich will jetzt nur ſo viel ſagen, daß meiner Anſicht nach der ſchwarze Soldat zu demſelben Schutze berechtigt iſt, wie der weiße, und daß er ihn erhalten ſoll. Diejenigen befanden ſich im Irrthum, welche ſagten, daß die Regierung ihre Pflicht in der Sache vernachläſſige. Die Regierung iſt bis jetzt noch nicht im Beſitz direkter Beweiſe in Bezug auf jene Metzelei; allein ich ſelbſt glaube, daß jene Gerüchte nur zu wahr

ſind. Sobald der Regierung offizielle Berichte zugehen, die das Gerücht beſtätigen, ſoll ſtrenge Wiedervergeltung auf dem Fuße folgen."

Präſident Lincoln's Politik in der Sklavereifrage geht deutlich aus folgendem Briefe an einen Kentuckyer hervor, den er im April 1864 ſchrieb:

„Exekutiv-Gebäude, Waſhington, 4. April 1864.

„Herrn A. G. Hodges, Frankfort, Kentucky.

„Werther Herr:—Sie bitten mich, Ihnen ſchriftlich zu geben, was ich neulich in Ihrer Gegenwart mündlich zu Gouverneur Bramlette und Senator Dixon ſagte. Es war ungefähr wie folgt:

„Ich bin von Natur aus ein Antiſklavereimann. Wenn die Sklaverei kein Unrecht iſt, ſo giebt es kein Unrecht. Ich erinnere mich nicht, daß ich jemals anders dachte oder fühlte. Dennoch aber war ich nie der Anſicht, daß das Präſidentenamt mir ein unbegrenztes Recht verleihe, meinen Geſinnungen und Gefühlen gemäß offiziell zu handeln. Der von mir geleiſtete Eid lautete dahin, daß ich nach beſten Kräften die Conſtitution der Vereinigten Staaten aufrecht halten, beſchützen und vertheidigen wolle. Ich konnte das Amt nicht antreten, ohne den Eid zu leiſten. Auch war es keineswegs meine Abſicht, einen Eid zu leiſten, um zur Macht zu gelangen und dann durch Ausübung der Macht den Eid zu brechen. Auch weiß ich wohl, daß bei der gewöhnlichen Civil-Adminiſtration dieſer Eid mir ſogar verbot, meine urſprünglichen abſtrakten Anſichten über die moraliſche Frage der Sklaverei praktiſch geltend zu machen. Ich hatte dies zu verſchiedenen Zeiten und auf verſchiedene Weiſe öffentlich erklärt. Und ich darf behaupten, daß ich bis auf den heutigen Tag keinen einzigen offiziellen Akt begangen habe, zu dem ich mich durch meine abſtrakten Urtheile und Geſinnungen über die Sklaverei verleiten ließ.

„Wohl aber verſtand ich, daß mein Eid, die Conſtitution nach beſten Kräften zu erhalten, beſchützen und vertheidigen, mir die Pflicht auferlegte, durch Anwendung aller unerläßlichen Mittel die Regierung zu erhalten und damit auch die Nation, deren organiſches Geſetz eben jene Conſtitution iſt. War es möglich, die Nation zu verlieren und dennoch die Conſtitution zu bewahren?

„Dem Naturgesetze gemäß müssen Leben und Gliedmaßen beschützt werden; zur Rettung des Lebens nun ist häufig die Amputation eines Gliedes nothwendig, nie aber opfert man das Leben, um ein Glied zu retten. Ich bin mir bewußt, daß gewisse Maßregeln, die unter andern Umständen unconstitutionell sein würden, gesetzlich werden, wenn sie zur Erhaltung der Nation sowohl wie zur Erhaltung der Constitution unerläßlich sind. Recht oder Unrecht, ich ging von diesem Standpunkte aus und behaupte ihn jetzt noch. Ich könnte nicht überzeugt sein, daß ich alle meine Kräfte aufgeboten hätte, um die Constitution zu erhalten, wenn ich den Untergang der Regierung, des Landes und der Constitution insgesammt zugegeben hätte, um die Sklaverei oder irgend eine andere untergeordnete Sache zu retten. Als General Fremont zu einer frühern Periode des Krieges die militärische Emancipation versuchte, verbot ich es ihm, weil ich dieselbe damals nicht für eine unerläßliche Maßregel hielt. Noch später, als General Hunter einen Versuch zu militärischer Emancipation machte, verbot ich es wiederum, weil ich glaubte, daß die unabweisbare Nothwendigkeit noch nicht gekommen sei.

„Als ich im März, Mai und Juli 1862 ernste und wiederholte Aufrufe an die Grenzstaaten erließ und sie ermahnte, die compensirte Emancipation zu begünstigen, glaubte ich, daß die unabweisbare Nothwendigkeit zur militärischen Emancipation und Bewaffnung der Schwarzen kommen würde, wenn jene Maßregel sie nicht abhielte. Sie lehnten den Vorschlag ab und ich war damit auf die Alternative verwiesen, entweder die Union und mit ihr die Constitution verloren gehen zu lassen, oder aber die starke Hand auf das farbige Element zu legen. Ich wählte das Letztere, und indem ich es wählte, hoffte ich auf größeren Gewinn als Verlust. Dennoch war ich des Gewinnes nicht so ganz versichert. Die Erfahrung von mehr als einem Jahre hat indessen gezeigt, daß der Schritt keinen Verlust im Gefolge hatte, weder in unsern Beziehungen zu auswärtigen Nationen, noch in der öffentlichen Stimmung unseres eigenen Volkes, noch auch in unserer weißen Militärmacht—keinen Verlust in irgend einer Weise oder an irgend einem Orte. Wohl aber zeigte sich ein Gewinn von einhundert und dreißigtausend

Soldaten, Matroſen und Arbeitern. Dies ſind Thatſachen, über die kein Widerſpruch ſtattfinden kann. Wir haben die Leute und wir könnten ſie ohne jene Maßregel nicht haben.

„Und nun laßt jeden Unionsmann, der ſich über die Maßregel beklagt, niederſchreiben, daß er zu Gunſten der Unterdrückung der Rebellion durch Waffengewalt iſt, und daneben, daß er dieſe hunderttunddreißig tauſend Mann von der Seite der Union zu nehmen und ſie dahin zu ſetzen wünſcht, wo ſie ohne die Maßregel, die er verdammt, ſein würden. Will er dies nicht thun, ſo iſt es, weil er der Wahrheit nicht ins Geſicht zu ſchauen vermag.

„Ich will hier noch einige Worte hinzufügen, die nicht in der mündlichen Unterhaltung begriffen waren. Indem ich das Obige niederſchrieb, beabſichtigte ich keineswegs, meinem eigenen Scharfſinn ein Lob zu ſpenden. Ich mache keinen Anſpruch auf die Ehre, die Ereigniſſe beherrſcht zu haben, ſondern geſtehe vielmehr offen, daß die Ereigniſſe mich beherrſchten. Jetzt, nachdem der Krieg drei Jahre gedauert, iſt der Zuſtand der Nation keineswegs ſo, wie irgend ein Menſch oder eine Partei wünſchte oder erwartete. Gott allein vermag dem Lauf der Ereigniſſe zu gebieten. Das Ziel aber ſteht uns jetzt deutlich vor Augen. Wenn es nun Gottes Wille iſt, daß ein großes Unrecht aufhören ſoll, und wenn es ferner ſein Wille iſt, daß wir vom Norden ſowohl wie ihr vom Süden redlich für unſern Antheil an dieſem Unrecht ſühnen ſollen, ſo wird der unparteiiſche Geſchichtsſchreiber dereinſt neue Urſache finden, die Gerechtigkeit und Güte Gottes anzuerkennen und zu verehren.

„Aufrichtig der Ihrige,

Abraham Lincoln.“

Die Reſultate der Verwendung von Negerſoldaten — einer Maßregel, die zur Zeit ihrer erſten Ankündigung nicht wenig Beſtürzung und Entrüſtung unter den Superklugen in den loyalen Staaten verurſachte und ſelbſt von vielen weißen Soldaten mit ſcheelen Blicken angeſehen wurde — machten alle ferneren Argumente über dieſe Frage überflüſſig, wie deutlich aus obigem Briefe hervorgeht.

Da Jeff. Davis, der Inſurgenten-Chef, angekündigt hatte, daß

keine der von den Kriegsgesetzen anerkannten Rechte und Privilegien unsern farbigen Soldaten und deren Offizieren im Fall ihrer Gefangennahme gewährt werden solle, so war am 24. April 1863 eine vom Präsidenten approbirte General-Ordre [No. 100] erlassen worden, die Folgendes enthielt:

„Das Völkerrecht erkennt keinen Unterschied der Farbe an, und wenn ein Feind der Vereinigten Staaten irgend einen Kriegsgefangenen unserer Armee verkaufen und zum Sklaven machen sollte, so wäre dadurch die strengste Wiedervergeltung gerechtfertigt, wenn nach erfolgter Klage das Unrecht nicht gut gemacht würde. Die Vereinigten Staaten können nun aber nicht dadurch Wiedervergeltung ausüben, daß sie die in ihren Händen befindlichen Feinde zu Sklaven machen; deshalb muß dieses Verbrechen gegen das Völkerrecht mit dem Tode bestraft werden.

„Alle Truppen des Feindes, die unsern Truppen oder irgend einem Theil derselben keine Schonung erweisen, sollen ebenfalls keine Schonung erhalten."

Folgende Ordre des Präsidenten, die er als Oberbefehlshaber erließ und der ganzen Armee bekannt machte, bezieht sich einzig und allein auf diesen Gegenstand:

„Washington, den 30. Juli 1863.

„Es ist die Pflicht einer jeden Regierung, ihren Bürgern sämmtlicher Klassen und Farben Schutz angedeihen zu lassen, insbesondere aber Denjenigen, die als Soldaten im Militärdienst organisirt sind. Das Völkerrecht, sowie die Gebräuche und Sitten der civilisirten Kriegsführung gestatten in der Behandlung der Kriegsgefangenen keinen Unterschied der Hautfarbe. Das Verkaufen irgend einer gefangenen Person in die Sklaverei wegen ihrer Hautfarbe und wegen keinerlei Vergehen gegen die Kriegsgesetze ist ein Rückschritt zum Barbarismus und ein Verbrechen gegen die Civilisation unserer Zeit.

„Die Regierung der Vereinigten Staaten wird allen ihren Soldaten den gleichen Schutz gewähren, und wenn der Feind irgend einen derselben wegen seiner Hautfarbe verkaufen und zum Sklaven machen wird, so soll das Verbrechen durch Retaliation

an den in unſern Händen befindlichen feindlichen Gefangenen beſtraft werden.

„Es wird daher anbeordert, daß für jeden Soldaten der Vereinigten Staaten, der den Kriegsgeſetzen zuwider getödtet wird, ein Rebellenſoldat hingerichtet werden ſoll; und daß für jeden Unionsſoldaten, der von dem Feinde verkauft und zum Sklaven gemacht wird, ein Rebellenſoldat zu ſchwerer Arbeit an den öffentlichen Werken angehalten werden ſoll, und zwar ſo lange, bis der Unionsſoldat der Sklaverei entlaſſen und der einem Kriegsgefangenen gebührenden Behandlung theilhaftig werden wird."

„Abraham Lincoln."

Neunzehntes Kapitel.

Abermalige Nomination.

General-Lieutenant Grant — Seine militäriſche Laufbahn — Fortgeſetzte Bewegungen — Correſpondenz mit dem Präſidenten — Uebergang über den Rapidan — Belagerung von Richmond — Brief des Präſidenten an eine Grant-Verſammlung — Die Republikaniſche National-Convention — Deren Plattform — Die Nomination — Herrn Lincolns Antwort an die Notifikations-Committee — Anrede an eine Committee der Union-Ligue — Rede bei einer Serenade — Anrede an Ohio-Truppen.

Im Frühjahr 1864 wurden jene großartigen militäriſchen Combinationen entworfen und begonnen, die jener gigantiſchen Rebellion den Todesſtoß verſetzen ſollten, die — wie die auswärtigen und einheimiſchen Feinde der Republik uns beſtändig verſicherten — nie unterdrückt werden könnte, und der die Vereinigten Staaten ſchließlich unterliegen müßten.

Am 26. Februar hatte der Congreß eine Bill paſſirt, durch welche der Rang eines General-Lieutenants der Armee wieder ins Leben gerufen wurde. Der Präſident unterzeichnete dieſelbe am 2. März und nominirte ſofort den General-Major Ulyſſes S. Grant für dieſe Stelle, welche Nomination ſofort einſtimmig durch den Senat beſtätigt wurde.

Wie der Präsident war auch General Grant von „niedriger Herkunft." Er konnte sich nicht jener Geburtsvortheile, Familienconnectionen oder Güterbesitzthümer rühmen, die schon so Manchem zu Rang und Ansehen verholfen hatten. Er betrat die Armee als Oberst eines Illinois-Regimentes, dem er binnen eines Monats eine solche Disziplin gab, daß es sich mit den besten Illinois-Regimentern messen konnte; avancirte dann zum Brigade-General; verhinderte durch die Schlacht von Belmont die Verstärkung der Rebellen im südlichen Missouri durch Truppen von Columbus, wofür ihm nie die gebührende Anerkennung wurde; eroberte durch einen urplötzlichen Angriff fast zu gleicher Zeit die Forts Henry und Donelson, und brachte eine starke feindliche Truppenzahl, die er bei Smithland unverhofft angegriffen hatte, zur Uebergabe; trieb dann die zuvor so trotzig prahlenden Rebellen vor sich her durch Kentucky und Tennessee und ließ ihnen keine Ruhe, bis sie endlich Corinth erreichten; focht dann in einem kritischen Augenblick des Krieges mit seinem ersten Gehilfen Sherman die Schlacht von Shilo. Am Abende des ersten Tages schien Alles verloren, er aber blieb gefaßt und sagte zu seinen Leuten: „Rauhe Arbeit dies, morgen aber werden wir sie klopfen!" — und sie wurden geklopft; ließ dann Buell im Commando zurück und setzte sich geduldig zur langwierigen Belagerung von Corinth hin, bis er endlich nach Vicksburg gesandt wurde, das sich ihm nach langem Widerstande mit einer großen Armee und ungeheuren Kriegsvorräthen übergab. Es war am 4. Juli 1863, als er mit seiner siegreichen Armee in die durch Natur und Kunst fast uneinnehmbar gemachte Stadt einzog. Jetzt war der Vater der Gewässer, der majestätische Mississippistrom, der Schifffahrt wieder geöffnet, die so lange durch feindliche Batterien und Horden unterbrochen gewesen. Dann wandte sich Grant nach Chattanooga, wo er Thomas mit dem Befehle hinterließ, es festzuhalten und nicht aufzugeben, selbst wenn er verhungern müßte. Es wurde nicht aufgegeben und Osttennessee ward von den Rebellen befreit. Dies waren die Hauptpunkte in Grant's militärischer Laufbahn, bis ihm endlich das Ober-Commando über sämmtliche Truppen der Vereinigten Staaten übertragen wurde.

Am 9. März besuchte der General den Palast des Präsidenten, wo ihm Herr Lincoln die Commission seines neuen Ranges übertrug und ihn mit folgenden Worten anredete:

„**General Grant**: — Die dankbare Anerkennung der Nation für Das, was Sie bereits in diesem großen Kampfe gethan haben, und ihr Vertrauen auf Sie hinsichtlich Dessen, was noch zu thun ist, sind in dieser Commission ausgedrückt, durch welche Sie zum General-Lieutenant der Vereinigten Staaten Armee ernannt werden.

„Mit dieser hohen Ehre fällt eine weitere Verantwortlichkeit auf Ihre Schultern. Wie das Land Ihnen vertraut, so wird es Sie mit Gottes Hilfe unterstützen. Ich brauche kaum zu sagen, daß was ich hier im Namen des Landes rede, zugleich meine eigene aufrichtige Gesinnung ausdrückt."

Sherman, dem Grant das Commando im Südwesten übertragen hatte mit der Instruktion, Atlanta, den Hauptpunkt in Georgia, zu erobern, begann nun jene Serie von Flankenbewegungen, die eine Zeit lang den Rebellen so großes Vergnügen zu machen schien; während Grant — schweigselig und kaltblütig, wie immer, ohne gezierte Reden und eitle Paraden — sich an die schwierige Aufgabe machte, die er sich gesetzt hatte, nämlich die Vernichtung oder Gefangennahme von Lee's Armee, und die Einnahme von Richmond.

Am 30. April schrieb der Präsident dem neuen Ober-General folgenden Brief:

„**An General-Lieutenant Grant.**

„**General**: — Da ich Sie vor der Eröffnung der Frühjahrs-Campagne wahrscheinlich nicht mehr sehen werde, so wünsche ich mit kurzen Worten meine völlige Befriedigung über das auszudrücken, was Sie bisher gethan haben. Die Einzelheiten Ihres Planes weiß ich nicht und verlange sie auch nicht zu wissen. Sie sind wachsam und umsichtig, und damit zufrieden, unterlasse ich, Ihnen meine Ansichten aufzudrängen. Dieweil ich nun sehr wünsche, daß irgend eine bedeutende Niederlage oder ein großer Verlust an Truppen vermieden werden möge, bin ich überzeugt, daß diese

Punkte Ihrer Aufmerkſamkeit weniger entgehen würden, als der meinigen.

„Sollten Sie irgend Etwas bedürfen, was ich zu geben vermag, ſo laſſen Sie es mich ſofort wiſſen. Und nun, mit einer tapfern Armee und einer gerechten Sache, möge Gott Ihnen Sieg verleihen!

„Aufrichtig der Ihrige,

Abraham Lincoln."

Dieſer Brief wurde vom General folgendermaßen beantwortet:

„An den Präſidenten: — Soeben gelangte ich in den Beſitz Ihres gütigen Schreibens. Das Vertrauen, das Sie auf meine künftige militäriſche Adminiſtration hegen, ſowie Ihre Befriedigung mit meiner Vergangenheit, erfüllte mich mit gerechtem Stolz. Es wird mein ernſtes Beſtreben ſein, Sie und das Land nicht zu enttäuſchen.

„Seit meinem Eintritt in den Voluntärdienſt bis auf den heutigen Tag habe ich nie Urſache gehabt, der Adminiſtration oder dem Kriegsſekretär den Vorwurf zu machen, daß ſie mich durch irgend welche Hinderniſſe an der energiſchen Ausführung meiner Pflicht gehemmt hätten. Im Gegentheil war ich ſeit meiner Berufung zum Ober-Commando über ſämmtliche Armeen der Union, und angeſichts meiner großen Verantwortlichkeit und der Wichtigkeit des Erfolges erſtaunt über die Bereitwilligkeit, mit der alles Verlangte gewährt wurde, ohne daß man auch nur Gründe und Aufklärungen von mir verlangt hätte. Sollte mein Erfolg geringer ſein, als ich wünſche und erwarte, ſo kann ich wenigſtens ſo viel ſagen, daß die Schuld nicht an Ihnen liegt.

„Mit Hochachtung Ihr ergebener Diener,

U. S. Grant, General-Lieutenant."

„Culpepper Court Houſe, Va., den 1. Mai 1864."

Ohne die Zeit mit eitlen Paraden zu vergeuden, und durch die Erfahrungen Anderer gewitzigt, machte ſich der General-Lieutenant zuvörderſt an's Werk, die Cliquen und Kabalen zu vernichten, die ſo lange der Wirkſamkeit der Potomac Armee im Wege geſtanden hatten. Damit fertig, ſetzte er urplötzlich über den Rapidan, wo er

von Lee's ganzer Armee mit Ungestüm angegriffen wurde, noch ehe er Zeit hatte, seine eigene gehörig in Schlachtordnung zu stellen. „Jeder andere General," sagte Präsident Lincoln, „wäre nach den ersten drei Tagen des Kampfes wieder über den Rapidan zurückgefallen." Grant aber kämpfte weiter, machte eine Flankenbewegung zur Linken, kämpfte fort und telegraphirte, nachdem die Schlacht sechs Tage gedauert hatte, an den Präsidenten, „daß er es auf dieser Linie ausfechten wollte, und wenn er den ganzen Sommer dazu brauchte." Bei Spottsylvania Court House kam es abermals zu einer Mordschlacht — Grant überlistete Lee und sicherte sich seine Position, die er festzuhalten beschloß, bis die beabsichtigten Bewegungen in andern Gegenden ihm die Hauptstadt der Rebellen in die Hände liefern würden.

Hier setzte er sich fest, ohne sich auch nur im Mindesten durch den Ausfall beirren zu lassen, den die Rebellen im Juli gegen Washington und nach Maryland machten. Kaltblütig und geduldig verharrte er auf seiner Position, und selbst die verzweifeltsten Anstrengungen seines verschmitzten Gegners vermochten ihn nicht zu veranlassen, seinen eisernen Griff loszulassen. Die Zeitungen in Richmond wütheten, stürmten, höhnten und spotteten abwechselnd; suchten ihn zu belehren, daß er ganz anders hätte handeln sollen; behaupteten, er sei kein Strategist, sondern einfach ein glücklicher Tappinsfeld, ein gewissenloser Schlächter in einem ungeheuren Maßstabe, und dergleichen mehr. Die Rebellen-Freunde im Norden dagegen rührten den alten Brei wieder auf und waren höchst entrüstet, daß man nicht sofort Gen. McClellan zurückberufe, damit er die Bundeshauptstadt rette oder gar Richmond einnehme. Der General-Lieutenant indessen sah diesem Gebahren mit stoischer Kaltblütigkeit zu und blieb unbeweglich wo er war.

Während diese Campagne vor sich ging, schrieb der Präsident folgenden Brief an die Arrangements-Committee einer Massen-Versammlung in New York, die veranstaltet worden war, um General Grant eine Vertrauens-Adresse zu übersenden und ihm zu dem großen Erfolg seiner bisherigen Bemühungen zu gratuliren:

„Executiv-Gebäude, Washington, den 3. Juni 1864.

„Meine Herren:— Gestern gelangte ich in Empfang Ihrer Einladung zu der am 4. d. M. in New York abzuhaltenden Massenversammlung loyaler Bürger zum Zweck, dem General-Lieutenant Grant eine Dank-Adresse für seine glänzenden Dienste zu votiren. Ich bedaure, daß es mir unmöglich ist, der Versammlung beizuwohnen. Ich billige indessen jede Maßregel, die dazu beitragen mag, General Grant und die tapfern Armeen unter ihm zu stärken und zu unterstützen. Meine frühere hohe Achtung vor General Grant wurde durch die letzten Ereignisse der merkwürdigen Campagne, in der er jetzt begriffen ist, bedeutend erhöht; während die Größe und die Schwierigkeiten seines Unternehmens meine Erwartungen bei Weitem übertrafen. Er und seine tapferen Soldaten stehen jetzt mitten in der Feuerprobe, und ich hoffe, daß die Reden bei Ihrer Versammlung einen praktischen Nutzen haben werden, nämlich den, ihn und seine Armee mit Mannschaft und Waffen zu unterstützen.

„Genehmigen Sie ꝛc.

Abraham Lincoln."

Am 7. Juni versammelte sich die republikanische National-Convention zu Baltimore, um Kandidaten für die Präsidentschaft und Vice-Präsidentschaft zu nominiren.

Schon geraume Zeit vor der Versammlung dieser Convention hatte sich die öffentliche Stimmung entschieden zu Gunsten der abermaligen Nomination Herrn Lincoln's erklärt. Staats-Legislaturen, Staats-Conventionen, Massenversammlungen, sowie die große Majorität der loyalen Presse verlangten, daß der Mann, dessen constitutioneller Erwählung die Rebellen sich zu unterwerfen geweigert hatten, und der während drei Jahren der angestrengtesten Arbeit seinen Patriotismus, seine Fähigkeit und Rechtschaffenheit auf das Glänzendste bewiesen hatte, die Genugthuung haben sollte, das Werk, das er selbst als Präsident begonnen, als Inhaber desselben hohen Amtes zu einem glücklichen Ende zu bringen.

Dennoch gab es selbst in den Reihen der loyalen Patrioten

Manche, die der Ansicht waren, daß das gute Werk, dessen Vollendung sie so sehnlich und sogar ungeduldig herbeiwünschten, nicht mit dem Ernste und der Energie betrieben worden sei, wie es vielleicht unter andern Auspicien betrieben worden wäre. Einige von diesen befürworteten den Aufschub der Convention bis nach dem vierten Juli, in der Erwartung, daß bis dahin das Land besser im Stande sein würde, zu urtheilen, ob Herr Lincoln wirklich der beste Mann für das Amt wäre. Ein anderer Theil dieser mißvergnügten Loyalen hatte sich bereits in einer Convention zu Chicago versammelt und General Fremont zur Präsidentschaft und General Cochrane zur Vice-Präsidentschaft nominirt. Ihre Plattform enthielt eine scharfe Kritik der Administration Herrn Lincoln's, ohne jedoch einen praktischeren und bessern Plan anzudeuten. General Fremont, der schon seit einiger Zeit außer aktivem Dienst gestanden, hatte darauf seine Resignation eingereicht und die Nomination unter der Bedingung acceptirt, von derselben zurückzustehen, im Fall irgend ein anderer Mann, als Herr Lincoln, von der Baltimore Convention nominirt werden sollte.*)

---

*) Folgende Stelle aus General Fremont's Annahmebrief wird seinen Standpunkt hinreichend bezeichnen:

„Sollte die Baltimore Convention irgend einen Mann nominiren, dessen Vergangenheit eine Gewähr ist für seine Treue gegen unsere Hauptprinzipien, so fiele jeder Grund zu einer Spaltung unter den wahrhaften Patrioten des Landes hinweg. Von ganzem Herzen würde ich einem solchen Kandidaten meine energische Unterstützung zukommen lassen und würde es entschieden vorziehen, in dieser Beziehung mitzuwirken, als selbst Kandidat zu sein. Sollte aber Herr Lincoln wieder nominirt werden — und meiner Ansicht nach wäre es verderblich für das Land, eine Politik gutzuheißen und eine Macht zu erneuern, die uns Tausende von Menschenleben gekostet und das Land an den Rand des Bankerottes gebracht hat — nun, dann bliebe uns Nichts übrig, als sämmtliche Elemente redlicher Opposition zu organisiren, um dem Uebel seiner Wiedererwählung vorzubeugen."

In diesem Briefe, wie auch in dem spätern, in welchem er sich von der Kandidatur zurückzog, wimmelt es von Beschuldigungen gegen die Administration Lincoln's. Es wurden Letzterem Unfähigkeit, Rath- und Thatlosigkeit, Corruption und der Himmel weiß was zum Vorwurf gemacht. Nun ja, Fremont konnte es Herrn Lincoln nie verzeihen, daß er seine unautorisirte Emancipations-Ordre desavouirte und ihn später von seinem Commando abberief. Die Stimme des Volkes — und

Diese Opposition war jedoch mehr eine scheinbare, als eine wirkliche. Allenthalben im Lande gab sich unter den loyalen Freunden der Union der Entschluß kund, demjenigen Manne die herzlichste Unterstützung angedeihen zu lassen, der von der republikanischen Convention nominirt werden würde, und zwar mit Hintansetzung aller persönlichen und unwesentlichen Rücksichten.

Am zweiten Tage adoptirte die Convention unter Beifallrufen folgende Plattform:

„Beschlossen, daß es die höchste Pflicht eines jeden amerikanischen Bürgers ist, die Integrität der Union und die oberste Autorität der Constitution und der Gesetze der Vereinigten Staaten gegen alle Feinde zu vertheidigen, und daß wir mit Hintansetzung sämmtlicher politischen Meinungsverschiedenheiten uns verpflichten, als Unionsmänner, von einem gemeinsamen Gefühle durchdrungen und nach einem gemeinsamen Ziele strebend, alle unsere Kräfte aufzubieten, um die Regierung bei der Unterdrückung der jetzt gegen ihre Autorität bestehenden Rebellion durch Waffengewalt und bei der gebührenden Bestrafung der Rebellen und Verräther zu unterstützen.

„Beschlossen, daß wir den Entschluß der Regierung der Vereinigten Staaten billigen, kein Compromiß mit Rebellen einzugehen, noch denselben andere Friedensbedingungen zu gewähren als eine Uebergabe auf Gnade oder Ungnade, eine Einstellung der

---

vox populi vox Dei — hat über Beide gerichtet, und Beide werden in der Geschichte den ihnen gebührenden Platz einnehmen. Zu bedauern ist es indessen, daß der mit großen Geistesgaben ausgestattete „Pfadfinder," der erste eigentliche Stifter der republikanischen Partei, der besondere Abgott der Deutschen im Westen von Amerika, sich, von kleinlicher Rachsucht beseelt, herbeilassen mochte, Angesichts der drohenden Stellung des Landes und der unheilverkündenden Organisation der „Copperhead"-Faktion in eine Spaltung des loyalen Theiles der Nation zu willigen und sogar in mehreren Stellen seines Annahmebriefes in das Geheul der Vallandigham-McClellan-Wood-Partei einzustimmen (vide seine Bemerkungen über Lincoln's militärische Diktatur, willkürliche Verhaftungen — namentlich aber seine Mißbilligung der Confiskationsmaßregel, die doch seine eigene Partei im 13. Beschluß ihrer Plattform ausdrücklich für eine gerechte Maßregel erklärte).

Anmerkung des Uebersetzers.

Feindseligkeiten und die Rückkehr zur Treue gegen die Constitution und Gesetze der Vereinigten Staaten; und daß wir die Regierung ersuchen, diese Position zu behaupten und den Krieg mit äußerster Strenge bis zur vollständigen Unterdrückung der Rebellion zu betreiben, im vollen Vertrauen auf die Opferbereitwilligkeit, den Patriotismus, den Heldenmuth und die unbegrenzte Hingebung des amerikanischen Volkes für sein Land und seine freien Institutionen.

„Beschlossen, da die Sklaverei die Ursache dieser Rebellion war und jetzt die Stärke derselben ist, und da dieselbe sich allenthalben und jederzeit den Prinzipien einer republikanischen Regierung feindlich erweisen muß,—daß die Gerechtigkeit wie auch die Sicherheit der Nation die gänzliche und vollständige Vertilgung derselben vom amerikanischen Boden erfordern; daß wir die Gesetze und Proklamationen billigen und unterstützen, wodurch die Regierung zu ihrer Selbstvertheidigung diesem gigantischen Uebel den Todesstoß versetzte; und daß wir zu Gunsten eines Amendements zur Constitution sind, welches, den Bestimmungen der letztern gemäß vom Volke ausgehend, die Sklaverei innerhalb der Jurisdiktion der Vereinigten Staaten für immer abschafft und verbietet.

„Beschlossen, daß der Dank des amerikanischen Volkes den Soldaten und Matrosen der Armee und Marine gebührt, die ihr Leben zur Vertheidigung ihres Landes und zur Vindication der Ehre unserer Flagge auf's Spiel setzten; daß die Nation ihnen eine ewige Anerkennung ihres Patriotismus und ihrer Tapferkeit schuldet, sowie reichliche und beständige Vorsorge für Diejenigen, welche ehrenvolle Wunden oder Verstümmelungen im Dienste ihres Landes davon trugen; und daß wir Derer, die in der Vertheidigung der Nation gefallen sind, jetzt und immerdar mit Dankbarkeit gedenken wollen.

„Beschlossen, daß unsere Billigung und unser Beifall der praktischen Weisheit, dem uneigennützigen Patriotismus und der unwankelhaften Treue gegen die Constitution und die Grundsätze der amerikanischen Freiheit gebührt, womit Abraham Lincoln unter unerhörten Schwierigkeiten die großen Pflichten und Verantwortlichkeiten des Präsidentenamtes ausübte; daß wir die durch die

Nothwendigkeit gebotenen, zur Rettung der Nation unerläßlichen und von der Constitution sanktionirten Maßregeln billigen und indossiren, die er adoptirt hat, um die Nation gegen ihre offenen und geheimen Feinde zu vertheidigen; daß wir insbesondere die Emancipations-Proklamation und die Verwendung farbiger Männer, die früher in der Sklaverei gehalten wurden, zum Militärdienst der Union billigen, und daß wir vollkommenes Vertrauen in seine Entschlossenheit haben, diese und alle andern zur Rettung des Landes erforderlichen constitutionellen Maßregeln vollständig und gründlich durchzuführen.

„Beschlossen, daß wir es im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt für wesentlich halten, daß Einheit im Rathe der Nation herrsche, und daß wir nur Diejenigen des Vertrauens und öffentlicher Aemter für würdig erachten, die den in diesen Beschlüssen dargelegten Prinzipien, welche die Administration der Regierung charakterisiren sollten, ihre unbedingte und aufrichtige Unterstützung geloben.

„Beschlossen, daß es die Pflicht der Regierung ist, allen ihren Soldaten, ohne Rücksicht auf deren Hautfarbe, den vollen Schutz der Kriegsgesetze zukommen zu lassen, und daß jede Verletzung dieser Gesetze, oder der Kriegsgebräuche civilisirter Nationen, seitens der Rebellen prompt und streng geahndet werden sollen.

„Beschlossen, daß die Einwanderung von Ausländern, die in vergangenen Jahren so viel zum Reichthum, zur Entwickelung der Hilfsquellen und zur Entfaltung der Macht dieser Nation—des Asyls der Bedrückten aller Nationen—beigetragen hat, auch fernerhin durch eine liberale und gerechte Politik begünstigt und ermuthigt werden solle.

„Beschlossen, daß wir zu Gunsten einer baldigen Herstellung der Eisenbahn nach der Küste des stillen Meeres sind.

„Beschlossen, daß der zur Einlösung der öffentlichen Schuld verpfändete Credit der Nation unverletzt aufrecht erhalten werden muß, und daß wir zu diesem Zweck Sparsamkeit und strenge Verantwortlichkeit in den öffentlichen Ausgaben, sowie auch ein energisches und gerechtes Besteuerungssystem anempfehlen; ferner, daß

es die Pflicht eines jeden loyalen Staates ist, den Credit des Nationalpapiergeldes aufrecht zu erhalten und den Gebrauch desselben zu befördern.

„Beschlossen, daß wir die von der Regierung angenommene Position billigen, daß nämlich das Volk der Vereinigten Staaten nicht mit Gleichgiltigkeit dem Versuch irgend einer europäischen Macht zuschauen kann, die Institution irgend einer republikanischen Regierung auf dem westlichen Continent durch Waffengewalt oder durch Betrug zu stürzen; und daß wir mit größter Eifersucht die den Frieden und die Unabhängigkeit dieses unseres Landes bedrohenden Bemühungen irgend einer solchen Macht betrachten, die dahin zielen, in der unmittelbaren Nähe der Vereinigten Staaten mittelst einer fremden militärischen Gewalt eine monarchische Regierung zu errichten."

Beim ersten Ballot für einen Präsidentschaftskandidaten erhielt Abraham Lincoln die Stimme eines jeden Staates, mit Ausnahme von Missouri, dessen Delegaten für General Grant stimmten. Nachdem indessen auf Antrag eines Missouriers die Nomination einstimmig gemacht worden war, erfolgte eine höchst enthusiastische Scene, bei welcher die ganze Convention sich erhob, indessen die Musikbande "Hail Columbia" spielte.

Folgende Namen wurden für die Vice-Präsidentschaft vorgeschlagen: Andrew Johnson von Tennessee; Hannibal Hamlin von Maine; General L. H. Rousseau von Kentucky und Daniel S. Dickinson von New York.

Bald zeigte es sich indessen, daß Andrew Johnson die Nomination erhalten würde, und noch ehe das Resultat angekündigt war, begannen die Delegaten der verschiedenen Staaten, die zu Gunsten irgend eines andern Kandidaten gewesen waren, ihre Stimmen zu ändern und erklärten sich unter enthusiastischem Beifallruf einstimmig für Andrew Johnson.

Am 9. Juni empfing Präsident Lincoln eine Committee der Convention, die ihn von seiner Nomination in Kenntniß setzte, und deren Vorsitzer, Ex-Gouverneur Dennison von Ohio, unter Anderem folgende Worte in seiner Anrede äußerte:

„Ich brauche Ihnen wohl kaum zu sagen, daß die Convention, indem sie Ihnen ihre einstimmige Nomination gab, nur der fast allgemeinen Stimme des loyalen Volkes Ausdruck verlieh. Den siegreichen Erfolg der Wahl zu bezweifeln wäre fast gleichbedeutend mit dem Aufgeben der Hoffnung auf die Unterdrückung der Rebellion und der Wiederherstellung der Regierung in den Insurgentenstaaten. Weder die Convention, noch das Volk, das durch dieselbe vertreten wird, zweifeln an dem endlichen Erfolg unter Ihrer Administration, unterstützt von dem loyalen Volke und der tapfern Armee und Flotte. Ebenso wenig zweifelt die Convention, oder diese Committee, an der baldigen Unterdrückung dieser gottlosen und ungerechtfertigten Rebellion."

Der Präsident erwiederte hierauf:

„Herr Vorsitzer und meine Herren von der Committe:—Ich will weder meine Freude verhehlen, noch meine Gefühle der Dankbarkeit unterdrücken, daß das Volk der Union durch seine Convention bei dem fortgesetzten Streben zur Rettung der Nation mich nicht für unwürdig hielt, in meiner gegenwärtigen Stellung zu verbleiben. Ich zweifle nicht, daß ich die mir angebotene Nomination annehmen werde; dennoch sollte ich vielleicht nicht meinen definitiven Entschluß erklären, ehe ich die Plattform gelesen und erwogen habe.

„Eines jedoch will ich jetzt sagen, nämlich, daß ich jenen Beschluß gutheiße, der sich zu Gunsten eines Amendments zur Constitution erklärt, wonach die Sklaverei aus der Nation vertilgt werden soll. Da der rebellische Theil des Volkes nach einer ausdrücklichen Ankündigung von hundert Tagen, daß ihm innerhalb dieser Frist ohne den Umsturz seiner Institutionen die Rückkehr zur Treue offen stehe, auf der Rebellion verharrte, ist das vorgeschlagene Amendment zur Constitution zum endlichen Sieg der Unionssache unentbehrlich und nothwendig geworden.

„Hierdurch nur können wir alle Einwürfe zum Schweigen bringen. Ich begreife jetzt die Wichtigkeit einer solchen Maßregel und befürworte sie. Im Namen der Freiheit und der Union

laßt uns gemeinsam arbeiten, um derselben gesetzliche Form und praktische Wirksamkeit zu verschaffen."

Am folgenden Tag überreichte eine Deputation der National-Union-Ligue dem Präsidenten eine Beglückwünschungs-Adresse, worauf dieser antwortete:

„Meine Herren: — Auf die Bemerkungen Ihres Vorsitzers kann ich nur so viel erwiedern, daß ich für diesen wiederholten Beweis des Vertrauens, der mir sowohl von der Convention, wie von der National-Ligue zu Theil wurde, höchst dankbar bin. Zwar bin ich nicht unempfindlich für das persönliche Compliment, das mir durch diese Nomination dargebracht wird; dennoch weiß ich nur zu wohl, daß ich dasselbe keineswegs auf meine Verdienste beziehen darf.

„Ich bin überzeugt, daß die Convention und das Volk von höheren Gesinnungen beseelt sind — von einer Würdigung der Interessen des Landes für die Gegenwart und die große Zukunft; und was ich als persönliches Compliment für mich selbst betrachten darf, ist lediglich die Ansicht der Convention und der Ligue, daß ich nicht ganz unwürdig sei, das Amt auch ferner zu verwalten, das ich seit drei Jahren bekleide.

„Ich bilde mir durchaus nicht ein, meine Herren, daß ich der beste Mann im Lande für dieses Amt sei; allein die gegenwärtigen Umstände erinnern mich an einen alten holländischen Farmer, der einst zu seinen Kameraden bemerkte: „es sei nicht gerathen, mitten im Strom die Pferde umzutauschen."

Ein langes und lautes Gelächter folgte dieser letzten charakteristischen Bemerkung, die nur von Denjenigen gewürdigt werden kann, welche Herrn Lincoln in Stunden der Erholung gekannt hatten.

Am Abend des 9. Juni brachte ihm eine Delegation von Ohio eine Serenade, worauf er die Versammlung in folgenden Worten anredete:

„Meine Herren: — Meinen verbindlichsten Dank für dieses Compliment. Ich habe soeben gesagt und will es hier wieder-

holen, daß die schwersten aller Reden diejenigen für mich sind, die ich als Erwiederung auf Serenaden zu halten habe. Ich wußte nie recht, was ich bei solchen Gelegenheiten zu sagen hätte.

„Ich vermuthe, daß ich dieses Compliment der Nomination zu verdanken habe, womit die Baltimore Convention mich beehrte, und worüber ich natürlich sehr erfreut bin. Was uns jedoch mehr Noth thut als Baltimore Conventionen oder Präsidentenwahlen, ist Erfolg unter General Grant.

„Ich ersuche Sie, stets im Gedächtniß zu behalten, daß die Unterstützung der tapfern Offiziere und Soldaten im Felde von der größten Wichtigkeit ist, und daß wir daher alle unsere Energie diesem Punkte zuwenden sollten.

„Zum Schlusse bitte ich Sie, drei donnernde Hurrahs für General Grant und die Offiziere und Soldaten unter seinem Commando darzubringen."

Dies geschah mit stürmischem Enthusiasmus. Der Präsident selbst ging mit seinem Beispiel voran und schwenkte seinen Hut unter dem betäubenden Beifallsgeschrei der Menge, die sich darauf jubelnd zerstreute.

Am 11. Juni wartete ihm ein Regiment Ohiotruppen auf, die für einhundert Tage voluntirt hatten. Herr Lincoln richtete folgende Worte an sie:

„Soldaten: — Ihr seid, wie ich höre, soeben von Ohio gekommen, um uns in dieser Stunde der Gefahr wie auch der Hoffnung zu helfen. Ich danke euch, daß ihr meinem Aufgebot von Truppen so prompt entsprochen habt. Nie bedurfte das Land eures Dienstes mehr als jetzt. Ich weiß nicht, wohin ihr gehet. Es mag sein, daß ihr hier bleiben und die Stelle Derer annehmen sollet, die nach der Fronte gesandt werden; vielleicht auch werdet ihr selbst dahin gesandt. Ich bin indessen überzeugt, daß ihr eure Pflicht thun werdet, wo es immer sein mag. Nochmals sage ich euch meinen Dank. Lebet wohl!"

Zwanzigstes Kapitel.

Reconstruktion.

Rede des Präsidenten zu Philadelphia — Die Philadelphia Ausstellung — Correspondenz mit der Committee der National-Convention — Proklamation des Kriegsgesetzes in Kentucky — Die Frage über Reconstruktion — Proklamation des Präsidenten über diesen Gegenstand — Plan des Congresses.

Am 16. Juni 1864 besuchte der Präsident die in Philadelphia abgehaltene Ausstellung zur Unterstützung der Vereinigten Staaten Sanitäts-Commission — jener edlen Organisation, die während des ganzen Krieges so viel Gutes wirkte, indem sie für die Bedürfnisse unserer Soldaten im Felde und die Pflege der Kranken und Verwundeten in den Hospitälern sorgte, wie keine andere Nation, selbst Frankreich und England mit all' ihren Kriegserfahrungen nicht ausgenommen, je gethan hatte.

Eine ungeheure Volksmenge hatte sich an jenem Tage in Philadelphia eingefunden. Alles drängte sich herbei, um den verehrten Präsidenten zu sehen, und Tausende und aber Tausende mußten unbefriedigt hinwegziehen, so groß war der Andrang.

Nach dem üblichen Handschütteln, dem sich Herr Lincoln mit gutmüthigem Humor unterzog, wurde eine Mahlzeit aufgetischt, bei deren Ende sämmtliche Anwesenden dem Präsidenten einen enthusiastischen Toast brachten, worauf dieser erwiederte:

„Dieser Toast soll mir, wie mich dünkt, den Weg bahnen, um einige Worte zu sagen. Der Krieg ist stets ein schreckliches Ding; unser Krieg aber ist, was Größe und Dauer anbelangt, einer der schrecklichsten, den die Welt je gesehen. Er hat an vielen Orten, vielleicht an allen, die Geschäfte ins Stocken gebracht. Er hat Eigenthum zerstört, Menschenleben gekostet und Städte und Dörfer in Schutt und Asche gelegt. Er hat uns eine Nationalschuld und eine Steuerbürde aufgeladen, wie sie in der Geschichte dieses Landes unerhört waren. Er hat Trauer unter uns

verbreitet, bis man fast sagen durfte, daß der Himmel mit Schwarz behangen sei. Und er dauert noch immer fort. Allein er hat auch Dinge im Gefolge gehabt, wie sie die Welt nie gesehen.

„Ich rede hier von den Sanitäts- und christlichen Commissionen mit ihren Bemühungen zur Unterstützung der Soldaten; desgleichen von den Voluntär-Erfrischungssalons und diesen Ausstellungen, die zuerst in Chicago begannen und dann in Boston, Cincinnati und andern Städten abgehalten wurden.

„Der Zweck, der allen diesen Anstalten zu Grunde liegt, ist ein edler und würdiger, und wohl geziemt es uns, Alles zu thun, was in unsern Kräften steht, um die Soldaten zu unterstützen, die die Schlachten unseres Landes fechten. Viel, unendlich viel thun dabei die schönen, zarten Hände der Frauen, und dies erinnert den Soldaten, daß man daheim seiner gedenkt und für ihn sorgt. Und dieser Gedanke, daß man seiner nicht vergißt, muß seinem Herzen unendlich wohl thun.

„In der That sind diese Anstalten einer nähern Betrachtung werth. Diese freiwilligen Beiträge beweisen, daß die Hülfsquellen der Nation noch lange nicht erschöpft sind, und daß der Patriotismus des Volkes uns bis zum Ende unterstützen wird.

„Mancher wird die Frage aufwerfen: Wann wird der Krieg zu Ende sein? — Ich will den Tag nicht bestimmen, damit nicht das Resultat meine Weissagung Lügen strafe. Wir nahmen den Krieg an, allein wir haben ihn nicht begonnen. Wir nahmen ihn zu einem Zwecke an, und wenn dieser Zweck erreicht ist, dann wird der Krieg endigen. Ich hoffe indessen zu Gott, daß er nicht endigen wird, bis jener Zweck erreicht ist.

„Wir werden fortfahren in unserem Werke und sollte es uns noch weitere drei Jahre in Anspruch nehmen — wenigstens so weit es mich betrifft. Ich hatte nie die Gewohnheit, Prophezeiungen zu machen; jetzt aber fühle ich mich fast geneigt, eine zu wagen. Ich will es thun. Sie besteht darin, daß Grant mit Meade und Hancock von Pennsylvanien diesen Abend eine Position einnehmen werden, von welcher sie nie vertrieben werden können, bis Richmond unser ist.

„Wenn es sich mir nun herausstellt, daß die Einnahme von

Richmond dadurch erleichtert und beschleunigt würde, daß General Grant in kürzester Frist bedeutende Verstärkungen erhielte, wollt ihr dann gehen? [Geschrei: „Ja!"] Wollt ihr mit ihm marschiren? [Wiederholtes Rufen: „Ja! ja!"]

„Nun, dann werde ich euch auffordern, wenn es nothwendig ist!"

Folgende Correspondenz wurde zwischen Herrn Lincoln und einer Committe der National-Convention bezüglich seiner Nomination gewechselt:

„New York, den 14. Juni 1864.

„Seiner Excellenz, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten.

„Herr Präsident: — Die National-Union-Convention, die sich am 7. Juni in Baltimore versammelte, hat uns aufgetragen, Sie in Kenntniß zu setzen, daß Sie mit enthusiastischer Einstimmigkeit für die nächsten vier Jahre, vom 4. März 1865 an gerechnet, zur Präsidentschaft nominirt wurden.

„Die Beschlüsse der Convention, die wir bereits die Ehre hatten, Ihrer Einsicht zu unterbreiten, enthalten eine vollständige und klare Darlegung der Prinzipien, nach denen jene Versammlung handelte, und die, wie wir glauben, von der großen Masse der Unionsmänner im ganzen Lande gebilligt werden. Ob nun jene Beschlüsse die unsern Soldaten und Matrosen gebührende Dankbarkeit der Nation, oder die Verschmähung eines unehrenhaften Compromisses mit Rebellen ausdrücken; — ob sie die patriotischen Pflichten der Unionsbürger bezeichnen; — ob sie die Emancipations-Proklamation billigen, das Amendment zur Constitution befürworten, der Verwendung früherer Sklaven zu Unionssoldaten Lob spenden, oder der Regierung die heilige Pflicht ans Herz legen, die jedem Unionssoldaten widerfahrenen Unbilden zu ahnden, welcher Hautfarbe oder Race er auch sein möge; — ob sie die Unverletzbarkeit des National-Kredits erklären, oder den Bedrückten aller Nationen die Gastfreundschaft dieses Landes anbieten, oder die Verbindung des atlantischen Meeres mit dem Pacific mittelst einer Eisenbahn begünstigen; ob sie öffentliche Sparsamkeit und ein energisches Taxationssystem anempfehlen oder die

entschlossene Opposition des Volkes gegen die Errichtung fremder Monarchien mittelst Waffengewalt in der unmittelbaren Nähe der Vereinigten Staaten ausdrücken; — ob sie erklären, daß Diejenigen nur des öffentlichen Vertrauens und der Aemter würdig seien, die ohne Vorbehalt die in diesen Beschlüssen ausgesprochenen Grundsätze billigen und die Politik derselben unterstützen: — überall wurden sie von dem loyalen Volke in allen Punkten mit gleichem Beifall aufgenommen.

„Da wir mit Ihnen der Ansicht sind, daß dies ein Volkskrieg zur Erhaltung der Regierung ist, die, wie Sie so richtig bemerkten, „in dem Volke, durch das Volk und für das Volk besteht," so sind wir überzeugt, daß Sie mit Freuden ersehen werden — nicht nur aus den Beschlüssen, selbst, sondern auch aus der merkwürdigen Einstimmigkeit und dem Enthusiasmus, womit dieselben angenommen wurden — wie warm die öffentliche Meinung jede Maßregel zur Führung des Krieges begrüßt, der so energisch, unzweideutig und wankellos ist, wie die Entschlossenheit der Nation selbst. Kein Recht z. B. ist dem amerikanischen Herzen so heilig und theuer wie das Recht der persönlichen Freiheit. Jede Verletzung desselben wird allenthalben mit gerechter und allgemeiner Eifersucht betrachtet. Dennoch räumt jeder getreue Bürger in dieser Stunde der Gefahr ein, daß um des Bestehens der Nation und der allgemeinen Wohlfahrt willen die individuelle Freiheit nach den Bestimmungen der Constitution für den Fall einer Rebellion zuweilen summarisch entzogen werden dürfe und verlangt weiter nichts, als daß in solchen Fällen diese nothwendige extreme Gewalt nicht voreilig oder unweise ausgeübt werde.

„Wir glauben, daß der ehrliche Wille der Unionsmänner im Lande nie getreuer repräsentirt war, als in dieser Convention. Sie alle wünschen die Unterdrückung der Rebellion durch Waffengewalt und die Sicherung eines dauernden Friedens, sowie die Wiederherstellung der Union, Freiheit und Gerechtigkeit unter der Constitution. Daß sich diesen Resultaten unendliche Schwierigkeiten in den Weg stellen, wissen wir Alle. Daß sie nur durch Eintracht und Zusammenwirkung erreicht werden können, ist unbestreitbar. Daß gute Männer zuweilen selbst hinsichtlich der

geeigneten Mittel oder des richtigen Zeitpunktes verschiedene Ansichten hegen mögen, ist uns bekannt. Daß in der Ausführung aller menschlichen Angelegenheiten die höchste Pflicht die ist, die Leidenschaften zu bändigen und nur das praktisch Ausführbare zu erwägen, davon sind wir überzeugt. Die loyalen Bürger haben deshalb Ihre Amtsverwaltung mit gespannter Aufmerksamkeit bewacht, und mitten unter dem bittern Spott allzu eifriger Freunde und den wüthenden Schmähungen der Feinde — unter den Beschuldigungen Einiger, daß Sie zu voreilig, und der Ungeduld Anderer, daß Sie zu langsam handelten — erwiesen Sie sich in allen Phasen dieses furchtbaren Krieges weise, geduldig, treu und gerecht, und stützten sich auf das Herz der großen Masse des Volkes, stets willig und zufrieden, sich von dem mächtigen Pulsschlage desselben leiten zu lassen.

„Aus diesem Grunde hatte der Instinkt des Volkes schon lange vor dem Zusammentritt der Convention Sie als seinen Candidaten bezeichnet und die Convention verlieh daher blos dem Volkswillen Ausdruck. Ihr Charakter und Ihre Laufbahn beweisen Ihre unwankelhafte Treue für die Fundamentalprinzipien der amerikanischen Freiheit und der amerikanischen Constitution. Im Namen dieser Freiheit und Constitution ersuchen wir Sie nun ernstlich, diese Nomination anzunehmen; und indem wir unser theures Vaterland und Sie, das würdige Oberhaupt desselben, sowie alle seine tapfern Söhne, die zu Wasser und Land den amerikanischen Grundsatz der Freiheit und Gleichheit verfechten, dem Segen des Allmächtigen anempfehlen, verharren wir

Hochachtungsvoll

Ihre aufrichtigen und getreuen Mitbürger.

„William Dennison von Ohio, Vorsitzer.

„Folgen die Unterschriften sämmtlicher Mitglieder der Committee."

Auf diese Adresse antwortete Präsident Lincoln wie folgt:

„Exekutiv-Gebäude, Washington, den 27. Juni 1864.

„An den achtbaren William Dennison, Vorsitzer, und an die übrigen Mitglieder der Committee der National-Unionsconvention.

„Meine Herren:—Ihr Schreiben vom 14. dieses Monats, in welchem Sie mich formell in Kenntniß setzen, daß ich von der

Convention, die Sie repräſentiren, für die nächſten vier Jahre, vom 4. März 1865 an gerechnet, zum Präſidenten der Vereinigten Staaten nominirt worden ſei, iſt mir zu Händen gekommen. Ich nehme die Nomination dankbar an und billige die Beſchlüſſe der Convention von ganzem Herzen.

„Während ich dem Beſchluſſe hinſichtlich des Umſturzes einer republikaniſchen Regierung auf dem weſtlichen Continente vollkommen beiſtimme, ſehe ich mich veranlaßt, zur Vermeidung eines Mißverſtändniſſes zu ſagen, daß die Stellung der Regierung in Bezug auf das Verfahren Frankreich's in Mexiko getreulich aufrecht erhalten werden ſoll, wie ſie durch das Staatsdepartement angekündigt und von der Convention indoſſirt wurde, ſo lange der Sachverhalt jene Stellung als rathſam und praktiſch erſcheinen läßt.

„Zum beſonderen Vergnügen gereicht es mir, daß die Soldaten und Matroſen von der Convention nicht vergeſſen wurden; denn wohl geziemt es ſich einem dankbaren Lande, mit ewiger Liebe der tapferen Söhne zu gedenken, die zu ſeiner Rettung ihr Leben auf's Spiel ſetzten.

„Indem ich Ihnen für die gütigen und ſchmeichelhaften Ausdrücke danke, mit welchen Sie mir die Nomination, ſowie die übrigen Verhandlungen der Convention angekündigt haben, verharre ich

„Ihr ergebener Diener,

Abraham Lincoln."

Am 5. Juli erſchien folgende Proklamation, in welcher das Kriegsgeſetz über Kentucky verhängt wurde:

„Sintemalen der Präſident der Vereinigten Staaten in einer am 15. April 1861 erlaſſenen Proklamation ankündigte und erklärte, daß die Ausführung der Geſetze der Vereinigten Staaten ſeit einiger Zeit in gewiſſen daſelbſt angegebenen Staaten durch Combinationen verhindert wurden, die zu mächtig wären, als daß ſie durch das gewöhnliche Gerichtsverfahren oder die den Marſchällen durch das Geſetz verliehene Gewalt unterdrückt werden könnten; und

„Sintemalen ſofort nach dem Erlaß beſagter Proklamation die Land- und Seemacht der Vereinigten Staaten zur Unterdrückung

beſagter Inſurrektion und Rebellion in Thätigkeit verſetzt wurde; und

„Sintemalen der Congreß der Vereinigten Staaten in einer am 3. März 1863 genehmigten Akte den Präſidenten der Vereinigten Staaten autoriſirte, das Privilegium des Habeas Corpus Writs in den ganzen Vereinigten Staaten oder in irgend einem Theile derſelben zu ſuſpendiren, wenn während beſagter Rebellion ſeinem Urtheile nach die öffentliche Sicherheit es erfordere; und

„Sintemalen beſagte Inſurrektion und Rebellion noch immer fortdauert und dadurch die Exiſtenz der Conſtitution und der Regierung der Vereinigten Staaten gefährdet; und

„Sintemalen die Militärmacht der Vereinigten Staaten gegenwärtig damit beſchäftigt iſt, beſagte Inſurrektion und Rebellion in verſchiedenen Theilen der Staaten zu unterdrücken, in denen beſagte Rebellion den Geſetzen und den öffentlichen Behörden erfolgreichen Widerſtand leiſtete, namentlich in den Staaten Virginien und Georgia; und

„Sintemalen der Präſident der Vereinigten Staaten am 15. September 1863 eine Proklamation erließ, in welcher er erklärte, daß das Privilegium des Habeas Corpus Writs in den ganzen Vereinigten Staaten ſuſpendirt ſein ſolle in Fällen, wenn auf Vollmacht vom Präſidenten der Vereinigten Staaten hin die Militär-, Marine- und Civilbeamten der Vereinigten Staaten, oder irgend einer derſelben, Perſonen unter ihrem Commando oder in ihrem Gewahrſam entweder als Kriegsgefangene, Spione, Helfer oder Helfershelfer des Feindes feſthalten; desgleichen Offiziere, Soldaten und Seeleute, die ſich freiwillig anwerben ließen oder conſcribirt und eingemuſtert wurden und zur Land- oder Seemacht der Vereinigten Staaten gehören; ferner Deſerteurs und andere Perſonen, die den Kriegsartikeln oder den vom Präſidenten der Vereinigten Staaten vorgeſchriebenen Regulationen für den Militär- und Marinedienſt anheimfallen; endlich ſolche Perſonen, die ſich der Conſcription widerſetzen, oder ſich ſonſtiger Vergehen wider den Militär- und Marinedienſt ſchuldig machen; und

„Sintemalen viele Bürger des Staates Kentucky ſich den Inſurgententruppen angeſchloſſen haben und bei mehreren Gele-

genheiten in starker Anzahl in besagten Staat Kentucky eingefallen sind, wobei ihnen von illoyalen Bürgern daselbst Hilfe und Vorschub geleistet wurde; und da dieselben nicht nur den öffentlichen Frieden bedeutend gestört, sondern auch die Civilbehörden gestürzt, flagranten Bürgerkrieg geführt und in verschiedenen Theilen besagten Staates Leben und Eigenthum zerstört haben; und

„Sintemalen dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von den Befehlshabern der National-Armeen mitgetheilt wurde, daß sich in besagtem Staat Kentucky Combinationen gebildet haben zum Zwecke, die Rebellentruppen zu veranlassen, besagte Bürgerkriegsoperationen in besagtem Staate zu wiederholen und dadurch die jetzt in den Staaten Virginien und Georgia operirenden Vereinigte Staaten Armeen zu hemmen, oder gar deren Sicherheit zu gefährden:

„Deshalb erkläre ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, kraft der mir durch die Constitution derselben übertragenen Autorität, daß meinem Urtheile nach die öffentliche Sicherheit ausdrücklich erfordert, daß die in besagter Proklamation vom 15. September 1863 angekündigte Suspension des Habeas Corpus Writs im ganzen Staate Kentucky in Wirksamkeit treten und ausgeführt werden soll, und daß für jetzt das Kriegsgesetz über denselben verhängt ist. Ich verlange deshalb von den militärischen Offizieren in besagtem Staate, daß das Privilegium des Habeas Corpus Writs in Wirklichkeit innerhalb dieses Staates obenerwähnter Proklamation gemäß suspendirt und das Kriegsgesetz daselbst in Kraft gesetzt werde, und zwar vom Datum dieser Proklamation an; und daß besagte Suspension und besagtes Kriegsgesetz fortdauern sollen, bis diese Proklamation zurückgenommen oder modificirt wird; jedoch nicht länger als bis besagte Rebellion unterdrückt oder beendigt ist. Und ferner gebiete und befehle ich sämmtlichen Militäroffizieren und Civilbeamten innerhalb des besagten Staates Kentucky, diese Proklamation zu beachten und derselben volle Wirksamkeit zu verschaffen. Das hiermit proklamirte Kriegsgesetz nebst den andern hiermit beorderten Dingen sollen nicht zur Einmischung in die Wahlen oder in die Verhandlungen der constitutionellen Legislatur von Kentucky benutzt werden, noch zur Ein-

mischung in die Justizverwaltung der daselbst bestehenden Gerichtshöfe in Fällen zwischen Bürgern der Vereinigten Staaten, sofern solche Fälle Nichts mit den militärischen Operationen oder den zuständigen Behörden der Vereinigten Staaten Regierung zu thun haben.

„Zum Zeugniß dessen habe ich hier meine Unterschrift beigesetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen lassen.

„Gegeben in der Stadt Washington, am fünften Tage des Monats Juli, im Jahre unseres Herrn eintausend achthundert und vierundsechzig, und im neunundachtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

„Auf Befehl des Präsidenten: Abraham Lincoln."

„William H. Seward, Staatssekretär."

Die Frage hinsichtlich der Grundsätze, nach welchen die Rebellen-Staaten reconstruirt werden sollten, wenn die Insurrektion innerhalb ihrer Grenzen unterdrückt sein würde, hatte sich bereits schon, wie in einem früheren Kapitel erwähnt wurde, zur Erwägung und Entscheidung dargeboten. Nachdem der Congreß fast im letzten Moment seiner Sitzung eine sich auf diesen Gegenstand beziehende Bill passirt hatte, erließ der Präsident am 9. Juli folgende Proklamation, worin er dieselbe im Wesentlichen billigte und genehmigte, jedoch mit Louisiana und Arkansas eine Ausnahme machte, da diese Staaten dem Geist und Inhalt einer früheren Proklamation gemäß, wodurch der Wille eines Zehntels der Stimmgeber des Staates zu dessen Rückkehr zur Treue genügte, reorganisirt worden waren, während die Congreßbill die Stimmen einer Majorität erforderte:

„Sintemalen bei der letzten Sitzung des Congresses eine Bill passirt wurde, um gewissen Staaten, deren Regierungen usurpirt oder umgestürzt worden waren, eine republikanische Regierungsform zu garantiren, — von welcher Bill eine Copie beifolgt —; und

„Sintemalen besagte Bill dem Präsidenten der Vereinigten Staaten weniger als eine Stunde vor der sine die Vertagung besagter Sitzung zur Genehmigung übersandt und von ihm nicht unterzeichnet wurde; und

„Sintemalen besagte Bill unter Anderm einen Plan zur Wiederherstellung der in Rebellion befindlichen Staaten zu ihrer praktischen Beziehung zur Union enthält, welcher Plan die Gesinnung des Congresses über diesen Gegenstand ausdrückt, und der hiermit dem Volke zur Erwägung vorgelegt wird:

„Deshalb proklamire und erkläre ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, daß ich, wie im letzten Dezember, als ich durch eine Proklamation einen Plan zur Restoration vorschlug, noch jetzt unvorbereitet bin, mich durch formelle Genehmigung dieser Bill unwiderruflich an einen einzigen Restorationsplan zu binden; daß ich gleichfalls unvorbereitet bin, zu erklären, daß die bereits in Arkansas und Louisiana adoptirten und installirten Freistaats-Constitutionen und Regierungen für null und nichtig erklärt und die loyalen Bürger, die dieselben gegründet, dadurch von ferneren Bemühungen abgeschreckt und entmuthigt werden sollen; ferner, daß ich nicht Willens bin, dem Congreß die constitutionelle Befugniß einzuräumen, in irgend einem Staate die Sklaverei einzuführen; daß ich vielmehr aufrichtig die Annahme eines Amendments zur Constitution hoffe und erwarte, wodurch die Sklaverei in der ganzen Nation bewirkt würde; daß ich trotzdem mit dem in der Bill enthaltenen Restorationssystem völlig einverstanden bin, da es einen sehr geeigneten Plan für die Bürger irgend eines Staates bietet, die denselben zu adoptiren wünschen; und daß ich stets bereit sein werde, irgend einem solchen Volke exekutive Hilfe und Unterstützung zu gewähren, sobald der bewaffnete Widerstand gegen die Vereinigten Staaten in irgend einem solchen Staate unterdrückt und das Volk zum Gehorsam gegen die Constitution und die Gesetze der Vereinigten Staaten zurückgekehrt ist, in welchem Falle militärische Gouverneurs mit Instruktionen, nach besagter Bill zu verfahren, ernannt werden sollen.

„Zum Zeugniß dessen habe ich hier meine Namensunterschrift beigesetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen lassen.

„Gegeben in der Stadt Washington am achten Tage des Monats Juli, im Jahre unseres Herrn eintausend achthundert

und vierundſechzig, und im neunundachtzigſten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

„Auf Befehl des Präſidenten: Abraham Lincoln."
„William H. Seward, Staatsſekretär."

Folgendes iſt die Bill, deren Copie der Proklamation beigefügt war:

„Eine Bill, um gewiſſen Staaten, deren Regierungen uſurpirt oder geſtürzt worden waren, eine republikaniſche Regierungsform zu garantiren.

„Beſchloſſen durch den Senat und das Repräſentantenhaus der Vereinigten Staaten von Amerika, im Congreß verſammelt: — Daß in den Staaten, die ſich in Rebellion gegen die Vereinigten Staaten befinden, der Präſident auf den Rath und mit der Zuſtimmung des Senats für jeden derſelben einen proviſoriſchen Gouverneur ernennen ſoll, deſſen Einkünfte und Emolumente die eines Voluntär-Brigade-Generals nicht überſteigen dürfen, und dem die Civil-Adminiſtration eines ſolchen Staates obliegen ſoll, bis in demſelben nach folgenden Beſtimmungen eine Staats-Regierung anerkannt ſein wird.

„Paragraph 2. Ferner beſchloſſen, daß, ſobald der bewaffnete Widerſtand gegen die Vereinigten Staaten in irgend einem ſolchen Staate unterdrückt und das Volk deſſelben zum Gehorſam gegen die Conſtitution und die Geſetze der Vereinigten Staaten zurückgekehrt ſein wird, der proviſoriſche Gouverneur ſobald wie möglich den Marſchall der Vereinigten Staaten anweiſen ſoll, eine genügende Anzahl Deputirte zu ernennen und ſämmtliche weiße männliche Bürger der Vereinigten Staaten, die in ſolchem Staate wohnhaft ſind, in ihren reſpektiven Counties zu enrolliren und Jeden einen Eid leiſten zu laſſen, daß er die Conſtitution der Vereinigten Staaten unterſtützen wolle, und in dieſen Liſten Diejenigen anzugeben, welche den Eid leiſten, ſowie Diejenigen, welche ſich deſſen weigern; welche Liſten ſofort dem proviſoriſchen Gouverneur zugeſtellt werden ſollen. Und wenn die Anzahl der Perſonen, die den Eid leiſten, eine Majorität der im Staate enrollirten Perſonen ausmacht, ſo ſoll der proviſoriſche

Gouverneur mittelst einer Proklamation das loyale Volk des Staates einladen, Delegaten zu einer Convention zu erwählen, beauftragt, den Willen des Volkes im Staate hinsichtlich der Wiederherstellung einer Staats-Regierung unter und in Uebereinstimmung mit der Constitution der Vereinigten Staaten kund zu thun.

„Paragraph 3. Beschlossen, daß die Convention aus eben so vielen Mitgliedern bestehe, wie die beiden Häuser der letzten constitutionellen Legislatur, und vom provisorischen Gouverneur gleichmäßig auf die Counties, Parishes oder Distrikte des Staates vertheilt werde im Verhältniß zu der weißen Bevölkerung, wie sie in Uebereinstimmung mit dieser Akte von dem Marschall ermittelt wird. Der provisorische Gouverneur soll durch eine Proklamation die Anzahl der von jenem County, Parish oder Distrikt zu erwählenden Delegaten bestimmen; einen Tag zur Wahl festsetzen, die jedoch nicht früher als dreißig Tage nach dem Erlaß der Proklamation stattfinden darf; den Ort der Wahl in jedem County, Parish oder Distrikt bezeichnen, wobei jedoch so weit wie möglich die unmittelbar vor der Rebellion üblich gewesenen Orte bei den Staatswahlen beibehalten werden sollen; ferner soll er einen oder mehrere Commissäre ernennen, um an jedem dieser Orte die Wahl zu leiten, und eine hinlängliche Force detachiren, um während der Wahl den Frieden aufrecht zu halten.

„Paragraph 4. Beschlossen, daß die Delegaten von den loyalen, weißen, männlichen Bürgern der Vereinigten Staaten erwählt werden sollen, die das Alter von einundzwanzig Jahren erreicht haben und zur Zeit in dem County, Parish oder Distrikt wohnhaft sind, in welchem sie enrollirt wurden und zu stimmen wünschen, oder im militärischen Dienste der Vereinigten Staaten stehen, und die den in der Congreßakte vom 2. Juli 1862 vorgeschriebenen Treueid gegen die Vereinigten Staaten leisten; daß ferner alle solche Bürger der Vereinigten Staaten, welche im Militärdienst derselben stehen, ihre Stimmen in den Hauptquartieren ihrer betreffenden Commandos abgeben sollen, und zwar unter solchen Regulationen, wie sie vom provisorischen Gouverneur zur Abnahme und Einsendung ihrer Stimmen vorgeschrieben werden

mögen; daß endlich keine Person, die während der Rebellen-Usurpation irgend ein Civil- oder Militäramt im Staats- oder Conföderirten-Dienst verwaltete, oder freiwillig die Waffen gegen die Vereinigten Staaten ergriffen hat, stimmen oder bei solcher Wahl zum Delegaten wählbar sein solle.

„Paragraph 5. Beschlossen, daß besagte Commissäre und jeder Einzelne derselben die Wahl in Gemäßheit dieser Akte leiten und, so weit es mit derselben vereinbar ist, dabei nach der vor der Rebellion in dem Staate üblich gewesenen Weise verfahren soll. Der Treueid soll in der oben beschriebenen Form geleistet und im Wahlbuche (poll-book) unterzeichnet werden; jede Person aber, von der bekannt ist oder den Commissären bewiesen wird, daß dieselbe irgend ein Civil- oder Militäramt im Conföderirten- oder Staatsdienst während der Rebellen-Usurpation verwaltete oder freiwillig die Waffen gegen die Vereinigten Staaten ergriffen hat, soll von der Wahl ausgeschlossen werden, selbst wenn dieselbe zu stimmen wünscht; und im Fall irgend eine Person, die gegen die Vereinigten Staaten unter Waffen gestanden hat, ihre Stimme abzugeben verlangt, soll dieselbe so behandelt werden, als habe sie freiwillig die Waffen ergriffen, es sei denn, daß durch das Zeugniß eines qualificirten Stimmgebers das Gegentheil bewiesen wird. Das Wahlbuch soll den Namen und Eid eines jeden Stimmgebers enthalten und von dem Wahl-Commissär dem provisorischen Gouverneur überliefert werden; und der provisorische Gouverneur soll die Stimmen zählen lassen und diejenige Person für erwählt erklären, welche die höchste Stimmenanzahl erhalten hat.

„Paragraph 6. Beschlossen, daß der provisorische Gouverneur die auf die oben erwähnte Art erwählten Delegaten durch eine Proklamation in die Hauptstadt des Staates zusammenberufen soll, jedoch nicht eher, als dreißig Tage, und nicht später, als drei Monate nach der Wahl. Sollte seinem Urtheile nach besagte Hauptstadt hierzu ungeeignet sein, so soll er in seiner Proklamation einen andern Ort bestimmen. Er soll bei den Berathungen der Convention den Vorsitz führen und jedem Delegaten, ehe derselbe seinen Sitz in der Convention einnimmt, den oben be-

schriebenen Eid der Treue gegen die Vereinigten Staaten abnehmen.

„Paragraph 7. Beschlossen, daß die Convention im Namen des Volkes des Staates ihre Unterwerfung unter die Constitution und die Gesetze der Vereinigten Staaten erklären und folgende Bestimmungen adoptiren soll, die hiermit von den Vereinigten Staaten in der Ausübung ihrer constitutionellen Pflicht, jedem Staate eine republikanische Regierungsform zu garantiren, vorgeschrieben werden; welche Bestimmungen der Constitution des Staates einverleibt werden sollen; nämlich:

„Erstens: Keine Person, die irgend ein Civil- oder Militäramt (ausgenommen sind bloße Dienstleistungsämter und militärische Stellungen unter dem Rang eines Obersten,) im Dienst der usurpirenden Macht bekleidet hat, soll für ein Mitglied der Legislatur oder für einen Gouverneurs-Kandidaten ihre Stimme abgeben, noch zu einem solchen Amte wählbar sein.

„Zweitens: Unfreiwillige Knechtschaft ist für immer in dem Staate verboten, und allen Personen wird ihre Freiheit daselbst garantirt.

„Drittens: Keine unter der usurpirenden Macht eingegangene oder von derselben sanktionirte Staats- oder Corporationsschuld soll von dem Staate anerkannt und bezahlt werden.

„Paragraph 8. Beschlossen, daß die Convention nach Annahme dieser Bestimmungen sich an das Werk machen soll, eine republikanische Regierungsform wieder herzustellen und eine Constitution zu ordiniren, der diese Bestimmungen einverleibt werden; welche Constitution nach ihrer Annahme von der Convention durch eine Ordinanz dem Volke des Staates vorgelegt werden soll, das unter diesem Gesetze nach der in der Akte für die Wahl der Delegaten vorgeschriebenen Weise zu stimmen berechtigt ist. Die Convention soll Zeit und Ort für die Wahl bestimmen, bei welcher besagte Wahl-Delegaten (electors) und keine andere direkt für oder gegen solche Constitution und Staatsregierung stimmen sollen; die Wahlbücher von solcher Wahl sollen dem provisorischen Gouverneur

zugestellt werden, der in Gegenwart der Wahl-Delegaten die Stimmen zählen soll, und wenn eine Majorität der Stimmen für die Constitution und Regierungsform abgegeben wurde, soll er dieselbe beglaubigen und eine Copie davon mit seiner Beglaubigung dem Präsidenten der Vereinigten Staaten einsenden, welcher nach eingeholter Zustimmung des Congresses die so etablirte Regierung und keine andere als die constitutionelle Regierung des Staates anerkennen soll. Von dem Tage solcher Anerkennung an, nicht aber früher, dürfen Senatoren und Repräsentanten, sowie Elektoren für die Präsidentschaft und Vice-Präsidentschaft, den Gesetzen des Staates und der Vereinigten Staaten gemäß in solchem Staate gewählt werden.

„Paragraph 9. Beschlossen, daß wenn die Convention sich weigert, die Staatsregierung auf die oben erwähnten Bedingungen wieder herzustellen, der provisorische Gouverneur dieselbe für aufgelöst erklären soll. Es soll jedoch die Pflicht des Präsidenten sein, sobald seiner Ansicht nach eine genügende Anzahl der Bürger des Staates (den Bestimmungen dieser Akte gemäß wahlfähig und mindestens eine Majorität Derer, die enrollirt wurden, umfassend) willig sein werden, auf obige Bedingungen hin eine Staatsregierung zu etabliren, dem provisorischen Gouverneur den Auftrag zu ertheilen, abermals eine Wahl von Delegaten zu einer Convention anzuordnen und in jeder Hinsicht wie oben angegeben zu verfahren, um entweder die Convention aufzulösen oder dem Präsidenten eine beglaubigte Mittheilung der Wiederherstellung der Staatsregierung zu übermachen.

„Paragraph 10. Beschlossen, daß, bis die Vereinigten Staaten eine republikanische Regierungsform eines Staates anerkannt haben, der provisorische Gouverneur in jedem der besagten Staaten darauf achten soll, daß diese Akte, sowie die Gesetze der Vereinigten Staaten und die andern Gesetze des Staates, die vor dem Umsturz der Staatsregierung durch die Rebellion in Kraft bestanden, innerhalb des Staates getreulich zur Ausführung kommen. Kein Gesetz oder Gebrauch aber, nach welchem irgend eine Person ehedem in unfreiwilliger Knechtschaft gehalten wurde, soll von irgend einem Gerichte oder irgend einem Beamten in solchem Staate

anerkannt und ausgeführt werden; und die für das Verhör und die Bestrafung weißer Personen bestehenden Gesetze sollen auf alle und jegliche Personen angewendet werden, und Geschworene sollen die Qualifikationen der Stimmgeber für Delegaten zur Convention unter diesem Gesetze besitzen. Der Präsident soll, wenn er es für nothwendig hält, für die Civil-Administration des Staates nach den vor der Rebellion daselbst in Kraft gewesenen Gesetzen Beamte ernennen, die zu allen Gebühren und Emolumenten berechtigt sein sollen, die von den Staatsgesetzen für solche Beamten ausgesetzt sind.

„Paragraph 11. Beschlossen, daß bis zur Anerkennung einer Staatsregierung der provisorische Gouverneur unter Regulationen, die er selbst vorschreiben mag, für das Jahr eintausend achthundert und vierundsechzig, sowie für jedes folgende Jahr, die Assession und Eintreibung der Steuern anordnen soll, die durch die Gesetze des Staates während des dem Umsturz der Staatsregierung vorhergehenden Fiskaljahres auferlegt wurden, und zwar so weit wie möglich nach der in den Gesetzen des Staates vorgeschriebenen Weise. Und die vom Präsidenten ernannten Beamten sollen volle Macht haben, solche Steuern aufzuerlegen und mit Milde oder Gewalt einzutreiben. Für die Ergebnisse solcher Steuern soll dem provisorischen Gouverneur Rechenschaft abgelegt werden, und dieser soll mit dem Ertrag derselben, vorbehaltlich der Anordnung des Präsidenten, die Ausgaben für die Verwaltung der Gesetze in solchem Staate bestreiten; der Ueberschuß aber soll im Schatzamt der Vereinigten Staaten zum Credit besagten Staates deponirt und dem Staate auf eine Appropriation hin zurückbezahlt werden, sobald in demselben von den Vereinigten Staaten eine republikanische Regierungsform anerkannt sein wird.

„Paragraph 12. Beschlossen, daß alle in besagten Staaten in unfreiwilligem Dienst oder Arbeit gehaltenen Personen hiermit emancipirt und freigesprochen werden, und daß sie und ihre Nachkommen für immer frei bleiben sollen. Und wenn irgend eine solche Person oder deren Nachkommen unter irgend einem Vorwande oder Anspruch ihrer Freiheit beraubt und zum Dienst angehalten werden, die Gerichte der Vereinigten Staaten dieselben auf einen Habeas Corpus Writ freisprechen sollen.

„Paragraph 13. Beſchloſſen, daß wenn irgend eine durch dieſe Akte, oder durch irgend ein Geſetz der Vereinigten Staaten, oder durch irgend eine Proklamation des Präſidenten für frei erklärte Perſon ihrer Freiheit beraubt und zu unfreiwilligem Dienſt und Arbeit angehalten werden ſollte, die von einem competenten Gerichtshof dieſes Verbrechens für ſchuldig befundene Perſon mit einer Geldbuße von nicht weniger als eintauſend fünfhundert Dollars und einer Einkerkerung auf nicht weniger als fünf und nicht mehr als zwanzig Jahre beſtraft werden ſoll.

„Paragraph 14. Beſchloſſen, daß jede Perſon, die fortan im Rebellendienſte irgend ein Civil- oder Militäramt verwaltet (ausgenommen bloße Dienſtleiſtungsämter und militäriſche Chargen unter dem Range eines Oberſten), hiermit des Bürgerrechts der Vereinigten Staaten für verluſtig erklärt wird."

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Präſidentſchafts-Campagne von 1864.

Proklamation eines Faſttags — Anrede an die Soldaten — Eine andere Rede — „Wen es angehen mag" — Die Chicago Convention — Die Verlegenheiten der Oppoſition — Beſchluß No. 2 — McClellan's Annahme — Einnahme der Forts von Mobile und der Stadt Atlanta — Proklamation bezüglich eines Dankfeſtes — Bemerkungen über die Verwendung von Negerſoldaten — Adreſſe an loyale Marylander.

Am 7. Juli erſchien folgende Ankündigung eines National-Faſttags:

„Sintemalen der Senat und das Repräſentantenhaus bei ihrer letzten Sitzung einen gemeinſamen Beſchluß faßten, der am 3. Juli genehmigt wurde und folgendermaßen lautet:

Beſchloſſen, daß der Präſident der Vereinigten Staaten erſucht werde, einen Buß- und Bettag für das Volk der Vereinigten Staaten feſtzuſetzen; daß er ſeine conſtitutionellen Rathgeber an

der Spitze der Exekutiv-Departements auffordere, sich mit ihm, dem Oberhaupt der Nation in der Stadt Washington, den Mitgliedern des Congresses, sämmtlichen Magistratspersonen, Civilbeamten, Militär- und Marineoffizieren, allen Soldaten und Matrosen, sowie mit allen loyalen und gesetzliebenden Leuten des Landes zu vereinigen, um sich in ihren gewohnten Gotteshäusern, oder wo es auch sonst sein mag, zu versammeln und ihre vielfältigen Sünden zu bekennen und zu bereuen; um die Gnade und Barmherzigkeit des Allmächtigen anzuflehen und ihn zu bitten, daß diese Rebellion, wenn es seinem Willen angenehm ist, schleunig unterdrückt und die Suprematie der Constitution und der Gesetze der Vereinigten Staaten in allen Staaten wieder hergestellt werden möge; um ihn, den höchsten Herrscher der Welt, anzuflehen, uns als Volk nicht untergehen zu lassen, noch unsern Untergang durch die Feindseligkeit anderer Nationen, oder durch unser eigenes hartnäckiges Beharren auf unserem Willen, der mit seinen ewigen Rathschlägen im Widerspruch stehen mag, herbeizuführen; um ihn zu bitten, den Geist der Nation zu erleuchten, damit wir seinen Willen kennen lernen und erfüllen — da keine Nation für die Dauer bestehen kann, die bei ihrer Halsstarrigkeit und Verstocktheit beharrt; um ihn anzuflehen, daß er unsern bewaffneten Vertheidigern, sowie auch der Masse des Volkes Muth und Ausdauer verleihen wolle, um jenes Ziel zu erreichen; um ihn anzuflehen, in seiner unendlichen Güte die Herzen der Rebellen zu rühren, ihren Geist zu erleuchten und ihr Gewissen zu erwecken, damit sie die Waffen niederlegen und schleunig zu ihrer Treue gegen die Vereinigten Staaten zurückkehren, auf daß sie nicht gänzlich vernichtet würden, auf daß das Blutvergießen ein Ende nehmen und Friede, Eintracht und Bruderliebe auf's Neue im ganzen Lande herrschen mögen."

„In herzlicher Uebereinstimmung mit den frommen und reumüthigen Gesinnungen, die der Congreß in obigem Beschlusse ausdrückte, bestimme daher ich, **Abraham Lincoln**, Präsident der Vereinigten Staaten, den ersten Donnerstag im Monat August zu einem National Buß- und Bettag für das Volk der Vereinigten Staaten.

„Und ferner ersuche und bitte ich die Chefs der Exekutiv-Departe-

ments dieſer Regierung, ſammt allen Geſetzgebern, Richtern, Magiſtratsperſonen und allen andern Perſonen im Lande, die irgend eine Macht oder Autorität ausüben, ſei es nun im Civil-, Militär- oder Marinedienſt, ſowie alle Soldaten und Matroſen im Dienſte der Nation und alle andern loyalen und geſetzliebenden Leute in den Vereinigten Staaten, ſich an jenem Tage in ihren gewohnten Gotteshäuſern zu verſammeln, und daſelbſt dem allmächtigen und allgütigen Herrſcher des Weltalls ſolche Huldigung, ſolche Bekenntniſſe und ſolche Gebete darzubringen, wie der Congreß der Vereinigten Staaten in obigem Beſchluſſe ſo feierlich, ernſt und ehrerbietig anempfohlen hat.

„Zum Zeugniß deſſen habe ich hier meine Namensunterſchrift beigeſetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen laſſen.

„Geſchehen in der Stadt Waſhington, am ſiebenten Tage des Monats Juli, im Jahre unſeres Herrn eintauſend achthundert und vierundſechzig und im neunundachtzigſten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika.

„Auf Befehl des Präſidenten: **Abraham Lincoln.**“
„William H. Seward, Staatsſekretär.“

Am 18. Auguſt machte eine Anzahl von Ohio Voluntären, die nach Ablauf ihres Dienſttermins nach Hauſe kehrten, dem Präſidenten ihre Aufwartung. Dieſer erwiederte auf ihre Anrede:

„**Soldaten:** — Ihr ſeid im Begriffe, nach eurer Heimath und zu euren Freunden zurückzukehren, nachdem ihr, wie ich vernehme, einen verhältnißmäßig kurzen Termin in dieſem großen Kampfe gedient habt. Ich bin euch und Allen, die dem Rufe ihres Landes folgten, zu großem Danke verpflichtet.

„Ich wünſche nur, daß der Kampf, in welchem das Land begriffen iſt, beſſer und allgemeiner gewürdigt würde. Wir haben, wie Alle zugeſtehen werden, eine freie Regierung, wo ein Jeder mit ſeinem Nächſten auf gleichem Fuße ſteht. Siegen unſere Feinde in dieſem großen Kampfe, ſo iſt dieſe Regierungsform und jede Form menſchlicher Rechte gefährdet. Nicht Alle begreifen, welch' große Bewandtniß es mit dieſem Kampfe hat. Es handelt ſich darum, ob eure Kinder und meine Kinder die Privilegien genie-

ßen sollen, deren wir uns erfreuten. Ich sage dies, um es euch tief einzuprägen, falls ihr es nicht bereits selbst eingesehen habt, daß keine kleinlichen Rücksichten uns von unserem großen Zwecke ablenken sollten.

„In der praktischen Operation unseres Systems mögen Ungleichheiten vorkommen. Es ist recht und billig, daß ein Jeder nach dem exakten Verhältniß zum Werthe seines Eigenthums besteuert werde; wenn wir aber vor dem Collektiren einer Taxe anhalten wollten, um die Taxen eines jeden Mannes im genauen Verhältniß zu denen eines Andern abzumessen, so würden wir niemals eine Taxe collektiren. Es mögen zuweilen Irrthümer vorkommen; es mögen Mißgriffe gemacht werden, allein die Beamten der Regierung thun ihr Möglichstes, um dieselben zu verhüten.

„Ich bitte euch aber, euch als Bürger dieser großen Republik durch Nichts von dem großen Werke, das wir vor uns haben, abbringen zu lassen. Der Kampf ist zu groß, zu gewaltig, als daß kleinliche Dinge die Oberhand gewinnen dürften. Wenn ihr nun nach eurer Heimath gelangt, so erhebt euch zur Höhe einer Generation, die einer freien Regierung würdig ist, und dann wollen wir das große Werk ausführen, das wir begonnen haben. Soldaten, nochmals sage ich euch meinen aufrichtigen Dank für die Ehre, die ihr mir diesen Nachmittag erwiesen habt."

Bei einer ähnlichen Veranlassung hielt Herr Lincoln am 22. August folgende Anrede:

„**Soldaten**: — Ihr seid, wie ich vermuthe, auf eurem Weg nach Hause, um nach euren Familien und Freunden zu sehen. Für die Dienste, die ihr in diesem großen Kampfe geleistet habt, nehmt jetzt meinen, nehmt des Landes aufrichtigen Dank mit euch.

„So oft ich nur mit Soldaten rede, fühle ich mich angetrieben, ihnen mit wenigen kurzen Bemerkungen die Wichtigkeit des Erfolges in unserm Streite vor Augen zu halten. Es ist nicht nur ein Kampf für heute, sondern für alle Zeiten; auf unsere Kinder und Kindeskinder sollten wir diese große und freie Regierung forterben. Ich bitte euch, dies im Gedächtniß zu behalten, nicht nur um meinet- sondern vorzüglich um euretwillen. Sehet, ich bewohne

zufälligerweiſe und auf kurze Zeit dieſes große Weiße Haus. Ich bin daher ein lebendiger Beweis, daß vielleicht dereinſt irgend einer eurer Söhne hier wohnen kann, gerade wie meines Vaters Sohn jetzt hier wohnt.

„Damit Jedem von euch durch dieſe freie Regierung ein großes Feld für ſeine Induſtrie und Intelligenz offen bleibe; damit ihr Alle die gleichen Privilegien, dieſelben Hoffnungen und Ausſichten haben möget, ſollte dieſer Kampf durchgefochten werden, und dauere er nicht nur ein Jahr, ſondern ſelbſt zwei oder drei Jahre. Es iſt der Mühe werth, daß die Nation kämpfe, um ein ſo unſchätzbares Kleinod zu retten."

Während der ſchon früher erwähnten Aufregung im Juli über die Verſuche der Rebellen, die National-Hauptſtadt zu erobern, wurden dem Präſidenten Vorſtellungen gemacht, daß gewiſſe Individuen, die als Vertreter der Inſurgentenführer zu handeln vorgaben, ſich in Canada aufhielten und zu Unterhandlungen erbötig wären, die auf die Wiederherſtellung des Friedens hinzielten.

Als Erwiederung hierauf erließ Herr Lincoln folgende Note, die großen Anſtoß bei Denjenigen erregte, welche vorgaben, zu glauben, daß die Rebellen in eine Wiederherſtellung des Friedens ohne Anerkennung der ſüdlichen Conföderation willigen würden:

„Executiv-Gebäude, Waſhington, den 18. Juli 1864.

„**Wen es angehen mag.** — Irgend ein Vorſchlag, der die Wiederherſtellung des Friedens, die Integrität der Union und das Aufgeben der Sklaverei umfaßt und von einer Autorität kommt, welche die zur Zeit im Krieg gegen die Vereinigten Staaten begriffenen Armeen zu controlliren vermag, wird von der Exekutiv-Regierung der Vereinigten Staaten aufgenommen und erwogen werden. In Bezug auf andere ſubſtantielle und collaterale Punkte ſollen liberale Bedingungen gewährt werden, und den Ueberbringern des Vorſchlages wird ſicheres Geleit zur Hin- und Herreiſe zugeſichert.

Abraham Lincoln."

Hiermit endigte dieſer Verſuch, eine Spaltung unter den Anhängern der Adminiſtration zu bewirken.

Am 29. August 1864 versammelte sich die National-Convention der demokratischen Partei zu Chicago. Ehe dieselbe tagte, hatte (am 18. August) eine „Friedens-Convention" zu Syracuse stattgefunden, bei welcher unter Anderm beschlossen wurde, daß es die Pflicht der Chicago Convention sei, einem wohlthätigen Friedenswunsche Ausdruck zu geben und zu erklären, daß es die Absicht der demokratischen Partei wäre, im Falle sie zur Macht gelangte, dem verheerenden Kriege Einhalt zu thun und zwar durch eine National-Convention, bei welcher sämmtliche Staaten in ihrer souveränen Macht vertreten sein sollten; und daß zu diesem Zwecke ein Waffenstillstand von hinlänglicher Dauer erklärt werden müßte, um den Staaten und deren Volk Zeit und Gelegenheit zu geben, über eine neue Union reiflich nachzudenken und zu einem Entschlusse zu gelangen.

Zwei Faktionen waren in Chicago vertreten. Die eine war zu Gunsten eines Friedens um jeden Preis, auf jede Bedingungen und unter allen Umständen; die andere suchte sich geschäftig jeden Vortheil irgend eines Irrthums der Administration zu Nutzen zu machen, besaß aber nicht Frechheit genug, sich für eine Einstellung der Feindseligkeiten um jeden Preis zu erklären.

So zusammengesetzt und zerspalten, beschloß die noch immer ansehnliche demokratische Partei — die seit so vielen Jahren das Land beherrscht hatte und deren Zersplitterung im Jahre 1860 den unmittelbaren Anlaß zum Bürgerkriege gab — das zu thun, was sie nie zuvor gewagt hatte. Sie versuchte zur selben Zeit zwei Pferde zu reiten, die in schnurstracks entgegengesetzten Richtungen liefen.

Um die Gefühle Derer zu versöhnen, die noch immer für die Verfolgung des Krieges waren, ohne jedoch in dieser Richtung allzu weit zu gehen, und um möglichst viele Soldatenstimmen zu gewinnen, wurde General McClellan für die Präsidentschaft nominirt. Um jedoch diese anscheinende Tendenz zum Kriege zu neutralisiren, stellten sie ihm George H. Pendleton von Ohio als Kandidat für die Vice-Präsidentschaft zur Seite. Dieser war während seiner ganzen congressionellen Carriere als Mitglied des Repräsentantenhauses als einer der ärgsten Friedensheuler be-

kannt gewesen und fungirte nun als der Exponent der Ultra-Copperhead-Faktion.

Nachdem auf diese Art Gift und Gegengift gemischt worden waren, wie sie nur ein politischer Chemiker zu mischen vermochte, wurden die beiden Kandidaten auf eine und dieselbe Plattform gestellt, deren zweiter Beschluß folgendermaßen lautete:

„Beschlossen, daß diese Convention ausdrücklich als den Ausdruck der Gesinnung des amerikanischen Volkes erklärt, daß nach vierjährigem mißlungenen Versuch, die Union durch Waffengewalt herzustellen, während welcher Zeit unter dem Vorwand einer militärischen Nothwendigkeit oder Kriegsgewalt, höher als die Constitution selbst, diese gänzlich umgestoßen, die öffentliche Freiheit und die Privatrechte der Bürger mit Füßen getreten und die materielle Wohlfahrt des Landes wesentlich gestört worden — Gerechtigkeit, Humanität, Freiheit und Wohlfahrt gebieten, daß die Feindseligkeiten sofort eingestellt würden, um durch eine Convention aller Staaten, oder andere friedliche Mittel die Wiederherstellung des Friedens auf der Basis einer föderalen Staaten-Union anzustreben."

Nachdem dies geschehen, vertagte sich die Convention; jedoch erst, nachdem sie dadurch für ihre fernere Existenz gesorgt hatte, daß sie den Vorsitzer zu ihrer Wiederzusammenberufung bevollmächtigte, falls er dieselbe für nothwendig erachten sollte.

McClellan nahm selbstverständlich die Nomination an; war ja doch durch dieselbe die Geschichte seiner Thaten (his public record) vindicirt worden! In seinem Annahmebrief ging er um den Friedenspunkt herum, wie die Katze um den heißen Brei; ignorirte die Idee einer Einstellung der Feindseligkeiten und schwatzte ein Langes und Breites über „die Union, die ganze Union und nichts als die Union." Zwar war dieser Brief vag und allgemein genug gehalten, um dem Zweck zu entsprechen; dennoch aber erregte er großes Mißvergnügen unter den „Frieden-um-jeden-Preis-Leuten."

So bot sich denn mitten in einem Bürgerkriege, der ohne seines gleichen in der Weltgeschichte dasteht, das merkwürdige Schauspiel

dar, daß ſich ein großes Volk im Ernſte zu einer politiſchen Campagne vorbereitete, deren Hauptpunkt die Frage war, ob der Krieg überhaupt fortgeſetzt werden ſollte.

Bald nach der Vertagung der Chicago-Convention kam die Nachricht von der Einnahme von Atlanta und der Eroberung der Forts im Hafen von Mobile. Dieſe Ereigniſſe bewieſen, daß der Krieg denn doch nicht ſo ganz erfolglos geblieben war. Der Dank der Nation wurde durch den Präſidenten den tapfern Offizieren, Soldaten und Matroſen ausgedrückt, die jene Operationen ſiegreich zu Ende gebracht hatten; Nationalſalute wurden beordert, und am 3. September 1864 erſchien folgende Proklamation:

„Der glänzende Erfolg, den die göttliche Vorſehung den Operationen der Vereinigten Staaten Flotte und Armee im Hafen von Mobile verliehen hat, ſowie die Eroberung von Fort Powell, Fort Gaines und Fort Morgan, und die glorreichen Thaten der Armee unter Generalmajor Sherman im Staate Georgia, die mit der Einnahme der Stadt Atlanta endigten, erheiſchen eine ehrerbietige Anerkennung des höchſten Weſens, in deſſen Händen die Geſchicke der Nationen liegen.

„Ich ordne daher an, daß nächſten Sonntag in allen Kirchen und Gotteshäuſern der Vereinigten Staaten dem Allmächtigen Preis und Dank dargebracht werde für ſeine Gnade, indem er unſere nationale Exiſtenz aufrecht erhielt gegen die Inſurgenten und Rebellen, die einen grauſamen Krieg gegen die Regierung der Vereinigten Staaten führten, um deren Umſturz herbeizuführen; ſowie auch, um ſeinen göttlichen Schutz für unſere tapfern Soldaten und deren Führer anzuflehen, die ſo oft im Kampf mit dem Feinde ihr Leben für uns wagten; und um den Vater im Himmel zu bitten, mit ſeinem Segen und Troſt den Verwundeten, Kranken und Gefangenen zu nahen, und auch den Wittwen und Waiſen Derer, die im Dienſte ihres Landes gefallen ſind, und die Regierung der Vereinigten Staaten auch fernerhin gegen alle Anſchläge öffentlicher und geheimer Feinde zu ſchützen und zu bewahren.

Abraham Lincoln."

Hinſichtlich der Verwendung farbiger Männer als Soldaten drückte Herr Lincoln wiederholt ſeine Anſichten klar und deutlich in einer Unterhaltung mit einigen hervorragenden Männern vom Weſten aus. Er ſagte bei dieſer Gelegenheit:

„Die geringſte Kenntniß der Arithmethik wird einem Jeden beweiſen, daß die Rebellenarmeen nicht durch demokratiſche Strategie vernichtet werden können. Wir müßten alle weißen Männer des Nordens opfern, um dies zu thun. Es ſtehen jetzt nahezu zweihunderttauſend farbige Männer im Dienſt der Vereinigten Staaten; davon ſind die Meiſten bewaffnet und befinden ſich als wirkliche Soldaten im Felde. Die Demokraten verlangen, daß dieſelben entlaſſen und ihren ehemaligen Meiſtern als Sklaven zurückgeliefert werden ſollen. Die Schwarzen, welche jetzt im Süden den Unionsgefangenen zur Flucht verhelfen, ſollen wir zu unſern Feinden machen, um dadurch — eitle Hoffnung! — den guten Willen ihrer Meiſter zu gewinnen. Wir hätten damit zwei Nationen zu bekämpfen, ſtatt einer.

„Ihr könnt den Süden nicht verſöhnen, ſelbſt wenn ihr ihm endlichen Erfolg garantirt; und die bisherige Erfahrung des Krieges beweiſt, daß der Erfolg der Rebellen unausbleiblich iſt, wenn ihr die gezwungene Arbeit von Millionen Schwarzer auf ihre Seite der Wagſchale werft. Wollt ihr unſern Feinden ſolche militäriſche Vortheile verſchaffen, die ihren Erfolg herbeiführen müſſen, und ſie dann durch Bitten, Schmeicheln und demüthigende Zugeſtändniſſe zur Rückkehr in die Union zu bewegen ſuchen? Gebt alle die Forts auf, die jetzt mit Schwarzen garniſonirt ſind, nehmt jene zweihunderttauſend Mann von unſerer Seite und ſtellt ſie in das Schlachtfeld oder in das Kornfeld gegen uns, und ihr dürft überzeugt ſein, daß wir in drei Wochen genöthigt wären, den Kampf aufzugeben.

„Wir haben in ungeſunden Gegenden Plätze zu beſetzen; wo ſind die Demokraten, die dies thun wollen? Es war ein freier Kampf, und den Kriegsdemokraten ſtand der Weg offen, ſowohl Meiſter wie Sklaven zu bekämpfen und die Rebellion zu unterdrücken, lange ehe die gegenwärtige Politik inaugurirt ward.

„Einige Individuen hatten die niederträchtige Unverſchämtheit,

mir den Vorschlag zu machen, unsere schwarzen Krieger zu Port Hudson und Olustee in die Sklaverei zurückzuliefern und dadurch die Achtung der Meister zu gewinnen, gegen welche sie kämpften. Würde ich dies thun, so verdiente ich auf Zeit und Ewigkeit verdammt zu werden. Komme was da wolle, ich werde Freund und Feind Wort und Treue halten. Meine Feinde behaupten, ich führe den Krieg zum einzigen Zwecke der Abschaffung der Sklaverei. So lange ich Präsident bin, werde ich ihn zum einzigen Zwecke der Herstellung der Union führen. Keine menschliche Macht aber vermag diese Rebellion ohne die Anwendung der Emancipationspolitik zu unterdrücken, und außerdem muß jedes andere Mittel angewandt werden, um die moralische und physische Macht der Rebellion zu schwächen.

„Die Freiheit gab uns zweihunderttausend Mann, die auf südlichem Boden geboren und aufgewachsen sind. Sie wird uns deren noch mehr geben. Gerade so viel nun hat sie dem Feinde hinweggenommen; anstatt jedoch den Süden unversöhnlicher zu machen, als er war, zeigen sich hier und dort Spuren eines brüderlichen Gefühles zwischen unsern Truppen und den Rebellensoldaten in Reihe und Glied. Laßt meine Feinde dem Lande beweisen, daß die Vernichtung der Sklaverei zur Wiederherstellung der Union nicht nothwendig ist. Ich will den Ausgang abwarten."

Am Abend des 19. Oktobers sagte Präsident Lincoln als Antwort auf eine Serenade, die ihm von den loyalen Maryländern im Distrikt Columbia gebracht wurde:

„Wie ich höre, wird mir dieses Compliment von den loyalen Maryländern gebracht, die in diesem Distrikt wohnhaft sind. Wenn ich nicht irre, gab die Annahme der neuen Constitution in Ihrem Staate dazu Anlaß und beweist mir, daß Ihrer Ansicht nach die Ausmärzung der Sklaverei das Hauptverdienst der neuen Constitution ist.

„Von ganzem Herzen gratulire ich Ihnen, Maryland, der Nation und der ganzen Welt zu diesem Ereigniß. Ich bedaure nur, daß es nicht zwei Jahre früher eintraf, denn ich bin überzeugt, daß es der Nation mehr Geld erspart hätte, als zur Entschädigung

sämmtlicher durch diese Maßregel verursachten Privatverluste nothwendig gewesen wäre. Doch es ist endlich gekommen, und ich hoffe aufrichtig, daß die Freunde desselben alle ihre Erwartungen, die sie davon hegen, erfüllt sehen und die Gegner durch die Wirkungen desselben sich angenehm und zu ihrem eigenen Vortheil getäuscht finden mögen.

„Noch ein Wort über einen andern Gegenstand. Eine Stelle aus der Rede des Staatssekretärs, die derselbe kürzlich in Auburn hielt, wurde von Einigen als Drohung gedeutet, daß ich, wenn die Wahl gegen mich ausfiele, in der bis zum Ende meines constitutionellen Amtstermins liegenden Zwischenzeit alle meine Kräfte aufbieten würde, um die Regierung zu Grunde zu richten. Andere betrachten den Umstand, daß die Chicago Convention sich — nicht sine die, sondern um auf den Aufruf eines gewissen Individuums wieder zusammen zu treten — vertagte, als das Ultimatum einer Absicht, daß der demokratische Kandidat in Fall seiner Erwählung sofort die Zügel der Regierung an sich reißen würde.

„Ich hoffe, das gute Volk wird sich durch keines dieser Gerüchte beirren lassen. Ich strenge alle meine Kräfte an, um die Regierung zu erhalten, nicht aber, um sie zu Grunde zu richten. Ich sage deshalb, daß ich, so ich am Leben bleibe, bis zum vierten März Präsident sein werde. Und wer nun im November constitutionell erwählt werden wird, soll am vierten März rechtens installirt werden. In der Zwischenzeit werde ich mein Aeußerstes thun, um Demjenigen, der für die nächsten vier Jahre am Steuer sitzen wird, die bestmögliche Gelegenheit zur Rettung des Staatsschiffes zu hinterlassen.

„Dies bin ich dem Prinzip wie der Constitution nach unseren Bürgern schuldig. Ihr Wille ist, wenn constitutionsgemäß ausgedrückt, das höchste Gesetz für Alle. Ist es ihr entschiedener Wille, sofortigen Frieden zu haben, selbst auf die Gefahr hin, ihr Land und ihre Freiheit zu opfern, so bleibt mir keine Macht und kein Recht, mich ihnen zu widersetzen. Es ist ihre eigene Angelegenheit, mit der sie thun können, wie ihnen beliebt.

„Ich glaube indessen, daß unsere Bürger entschlossen sind, ihr Land und ihre Freiheit zu retten, und darin werde ich ihnen im

Amt und außer Amt beistehen. Ich darf hinzufügen, daß in dieser Absicht, das Land und seine Freiheit zu retten, keine Volksklasse so durchaus einstimmig ist, wie unsere Soldaten und Matrosen. Haben sie nicht das Härteste zu tragen? Wer will wanken, wenn *sie* feststehen? Gott segne die Soldaten und Matrosen mit all' ihren tapfern Commandanten!"

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Lincoln's Wiedererwählung.

Die Präsidentschafts-Campagne von 1864 — Fremont's Rücktritt — Wade und Davis — Die Friedens- und Kriegsdemokraten — Rebellenfreunde — Die Oktoberwahl — Resultat der Präsidentenwahl — Rede an die Pennsylvanier — Rede bei einer Serenade — Brief an die Mutter eines Soldaten — Eröffnung des Congresses — Letzte Jahresbotschaft.

Die Präsidentschafts-Campagne von 1864 war in mehr als einer Hinsicht eine Anomalie. Die rücksichtslosen Schmähungen und Schimpfreden, womit die Administration von der Friedens-, der Kriegs- und der radikalen Demokratie überschüttet wurde, mußten natürlich in einem Lande erwartet werden, in welchem persönliche Angriffe, wie es scheint, dergestalt zum Hauptelement bei einer Nationalwahl geworden sind, daß die Abwesenheit derselben bei einer wichtigen politischen Campagne beinahe der Mißachtung einer positiven Bestimmung der Constitution gleich erachtet werden mußte.

Obwohl nun die Freiheit bei derartigen Gelegenheiten nur allzuoft in Gemeinheit auszuarten pflegt, mußte es dennoch höchst auffallend erscheinen, daß die Administration von ihren Gegnern so wüthend der Tyrannei und des Despotismus beschuldigt wurde, wenn schon *der* Umstand, daß solche Beschuldigungen und Angriffe von der Presse und von öffentlichen Rednern ungehindert gemacht werden konnten, den schlagenden Beweis lieferte, daß dieser Despotismus entweder zu nachsichtig war, oder zu schwach, um wenigstens

eine anständige Behandlung seiner selbst oder seiner Thaten zu erzwingen. Die Opposition konnte oder wollte nicht begreifen, daß unter einer wirklichen despotischen Regierung nicht eine Rede unter Hunderten, nicht ein Leitartikel unter Tausenden gestattet worden wäre, womit die Administration Jahr aus, Jahr ein bekämpft wurde. Sicherlich wäre unter umgekehrten Verhältnissen, unter einem demokratischen Regime der Unionspartei nicht die Hälfte der Freiheiten gelassen worden, deren ihre Gegner sich erfreuten.

Kurz nach der Chicago Nomination zog sich General Fremont von der Kandidatur zurück, um nicht durch ferneren Zwiespalt unter den Unionsmännern die Sache der Union zu gefährden. In seinem Rücktrittsbrief sagte er unter Anderem:

„Die Präsidentschaftsfrage ist endlich in ein Stadium getreten, welches die Einheit der republikanischen Partei zur gebieterischen Nothwendigkeit macht. Die Politik der demokratischen Partei bedeutet entweder Trennung oder Wiedervereinigung mit Sklaverei. Die Chicago-Plattform befürwortet einfach die Trennung. General McClellan's Annahmebrief bedeutet Wiedervereinigung mit Sklaverei. Dagegen ist der republikanische Kandidat zur Wiederherstellung der Union ohne Sklaverei verpflichtet, und wie zögernd auch seine Politik sein mochte, so wird doch, wie ich hoffe, der Druck seiner Partei ihn dazu treiben.

„Keinem Mitglied der Freiheitspartei kann zwischen diesen Punkten die Wahl schwer sein, und ich glaube es mit meinen Grundsätzen wie mit meiner Vergangenheit vereinbaren zu können, wenn ich jetzt zurücktrete — nicht um Herrn Lincoln's Triumph herbeiführen zu helfen, sondern zur Verhütung der Erwählung des demokratischen Kandidaten meine Pflicht zu erfüllen.

„In Bezug auf Herrn Lincoln hege ich noch dieselben Ansichten, die ich in meinem Annahmeschreiben aussprach. Meines Erachtens war seine Administration sowohl in politischer, wie auch in finanzieller und militärischer Hinsicht eine verfehlte, und halte ich die nothwendige Fortdauer derselben für einen Umstand, den das Land zu bedauern Ursache hat . . . . . .

„Vereinigt hat die republikanische Partei billige Aussichten auf den Sieg; gespalten aber, muß das Resultat der Präsidentenwahl mindestens zweifelhaft erscheinen." *)

Senator Wade und Henry Winter Davis, welche ein Manifest an das Volk erlassen hatten, worin sie die Reconstruktionspolitik des Präsidenten bitter tadelten, kehrten, durch die Erfahrungen der letzten Monate belehrt, jetzt ebenfalls zurück und betraten männlich die Arena der Wahlcampagne zu Gunsten der Unionskandidaten.**) Und so schloß sich die Phalanx der Unterstützer der Regierung mit jedem Tage dichter, und Keiner, der noch an Männlichkeit und republikanische Grundsätze glaubte, konnte an dem Erfolge zweifeln.

Die Eintracht der Opposition war keineswegs eine sehr herzliche. Die Vollblutsfriedensheuler sahen sich in die Enge getrieben, als man ihnen zumuthete, einen Mann zu indossiren, dessen einziger Anspruch auf die Nomination auf dem Rufe beruhte, den er sich als ein hervorragender General in diesem „unheiligen, unnatürlichen Kriege erworben hatte." Auch trug es keineswegs zur Besänftigung ihrer Gefühle bei, daß dieser Kandidat in der Convention heftig als der erste bezeichnet worden, der jene willkürlichen Ver-

*) Hiermit kam die Vereinigung der radikalen Demokratie mit der republikanischen Partei zu Stande. Daß der Sieg der Unionspartei auch ohne dieselbe sicher war, hat das Resultat bewiesen. In wie fern Fremont Recht hatte, wenn er Lincoln's Administration eine verfehlte nannte, ergab sich aus den großen Ereignissen, die kurz nach der Wahl folgten. Gerne gönnen wir dem Pfadfinder das Lob, das ihm nach seinem Rücktritt von seinen Bewunderern gespendet wurde, daß nämlich „bei dieser Gelegenheit sein Patriotismus sich im schönsten Lichte zeigte, und daß nur große Männer und wahre Patrioten solcher Selbstaufopferung fähig seien."

**) Dieses Manifest enthielt einen Protest gegen Herrn Lincoln's Reconstruktions-Proklamation (siehe Seite 320), die, wie die Urheber des Protestes glaubten, nicht mit der Akte des Congresses über denselben Gegenstand übereinstimmte (siehe Seite 322). Die Herren Wade und Davis schlugen die Zusammenberufung einer neuen Convention zu Buffalo auf den 23. September vor, um daselbst einen neuen Präsidentschafts-Kandidaten aufzustellen, falls Lincoln sich nicht zum freiwilligen Rücktritt von der Kandidatur zu Gunsten eines Andern verstehe. Die Sache kam jedoch zu Nichts, und die beiden Herren arbeiteten nun mit größter Energie für die Nominirten der Baltimore Convention.

Anmerkung des Uebersetzers.

haftungen eingeführt hatte, gegen die seine Freunde und er selbst so lang und ungehalten protestirt hatten. Nicht minder bitter schmeckte ihnen die Erinnerung, daß von diesem selbigen Kandidaten zuerst die Idee der Conscription angeregt worden war—jener abscheulichen, unconstitutionellen Maßregel, gegen die sie so viele Worte und Verwünschungen nutzlos verschwendet hatten.

Die Situation des Kriegsdemokraten, wenn er wirklich ehrlich und aufrichtig ein solcher sein wollte, war um Nichts besser. Er konnte seine Augen der Thatsache nicht verschließen, daß die militärische Carriere seines Kandidaten nicht von jener Energie und Geschwindigkeit der Bewegungen gekennzeichnet war, wie die anderer Generäle. Außerdem konnte ihm der Gedanke nicht sehr tröstlich sein, daß der General während seines Amtstermins sterben oder „gestorben werden" möchte, in welchem Falle sein Seitenmann Pendleton zur nicht geringen Befriedigung der Friedensheuler an das Ruder gelangen würde.

Es ist indessen nicht zu leugnen, daß die Opposition sich im Ganzen genommen kräftiger an das Werk machte, als man anfangs vermuthet hatte, und ihre Rolle so prahlerisch und trotzig spielte, als herrschte kein Zweifel darüber, daß sie den Sieg davon tragen würde. Wenigstens fehlte es keineswegs an jenem wohlfeilen Enthusiasmus, der sich mit eitlen Demonstrationen, Fackelzügen, bombastischen Reden und — Wahlbetrügereien kund zu geben pflegt. Ueber letztern, im Lager der Demokratie stets vorhanden gewesenen Stapelartikel liefern uns die durch militärische Tribunale in Baltimore und Washington geleiteten Untersuchungen interessante Aufschlüsse.

Die Richmonder Zeitungen waren fast einstimmig in dem Wunsche, daß Herr Lincoln nicht wiedererwählt werden möchte. Alexander H. Stephens, der Vice-Präsident der Rebellen, erklärte die Bewegung der Chicago Convention für „den einzigen Lichtstrahl, der während des ganzen Krieges vom Norden gekommen sei." Die europäischen Freunde der Rebellen waren ebenfalls der Wiedererwählung Lincoln's abhold und ihre Organe wetteiferten mit einander, ihn mit den gemeinsten Schmähreden und Schandworten zu überhäufen.

Die im Oktober abgehaltenen Staatswahlen in Pennsylvanien, Ohio und Indiana erregten große Bestürzung im Lager der Opposition—namentlich die Wahl im letztgenannten Staate, in welchem sie auf einen positiven Sieg gerechnet hatte und zu ihrem nicht geringen Leidwesen erfahren mußte, daß derselbe gleich den beiden andern sich höchst unzweideutig zu Gunsten der Administrations-Kandidaten entschieden hatte.

Es konnte jetzt nicht mehr am endlichen Resultat gezweifelt werden. Dennoch fuhren die Anhänger McClellan's und Pendleton's fort zu prahlen und bramarbasiren, was auch ihre Gedanken gewesen sein mochten.

Als jedoch das Resultat der Präsidentenwahl am 8. November bekannt wurde, fiel alle Ursache zum Bramarbasiren weg. Abraham Lincoln und Andrew Johnson (von denen ein Oppositions-Journal mit seltenem Takt und Anstand, seine ganze Malice in einer möglichst intensiven Sentenz concentrirend, als von einem „fenzriegelspaltenden Hausnarren und einem bäurischen Schneider, beide in den Hinterwäldern geboren und beide in obscurer Ignoranz aufgewachsen" sprach,)—diese Männer des Volkes trugen den Sieg in sämmtlichen loyalen Staaten, mit Ausnahme von Kentucky, New Jersey und Delaware, davon und hatten die Stimmen beinahe sämmtlicher Soldaten im Dienste erhalten.

Von den 4,034,789 abgegebenen Stimmen erhielt Herr Lincoln dem offiziellen Wahlberichte gemäß 2,223,035; eine Majorität in der Gesammt-Volksstimmenzahl von 411,281.

Der im Jahr 1860 mit einer Pluralität erwählte Präsident war nun im Jahr 1864 durch eine entschiedene, unzweideutige Majorität wiedererwählt worden.

Früh an dem auf den Wahltag folgenden Morgen wurde dem Präsidenten von einer Anzahl in Washington wohnender Pennsylvanier ein Ständchen gebracht, bei welcher Gelegenheit er seinen Gefühlen in folgenden Worten Ausdruck verschaffte:

„Freunde und Mitbürger:—Noch ehe ich belehrt wurde, daß mir dieses Compliment von den mir wohlgewogenen loyalen Bürgern Pennsylvanien's dargebracht worden, hatte ich bereits daraus

geſchloſſen, daß Sie demjenigen Theile meiner Landsleute angehörten, welcher der Anſicht iſt, daß die Intereſſen der Nation am beſten durch die Unterſtützung der gegenwärtigen Adminiſtration gewahrt werden können. Ich will damit nicht ſagen, daß Sie, die ſo denken, allen Patriotismus und alle Loyalität des Landes repräſentiren; allein ich glaube, und zwar ohne perſönliches Intereſſe, daß die Wohlfahrt des Landes dieſe Unterſtützung verlangt. Ich glaube ernſtlich, daß das Reſultat der Wahl, an dem jetzt nicht mehr zu zweifeln iſt, dem Lande zum ewigen Vortheil—wenn nicht gar zu ſeiner Rettung—gereicht. Die Details dieſes Reſultates ſind mir bis jetzt noch nicht bekannt; mögen dieſelben indeſſen ſein wie ſie wollen, ich habe keinen Wunſch, dieſe meine Anſicht zu modifiziren: daß nämlich Alle, die geſtern ihre Stimmen für die Unionsorganiſation abgaben, für das beſte Intereſſe dieſes Landes und der ganzen Welt arbeiteten, und zwar nicht nur für heute, ſondern für alle Zukunft. Ich danke Gott für dieſe Unterſtützung des Volkes. Während ich nun aber für dieſes Zeichen des Vertrauens höchſt dankbar bin, iſt meine Dankbarkeit, ſo ich anders mein Herz kenne, frei von Schadenfreude oder perſönlichem Triumphgefühl. Ich ſuche die Motive meiner Opponenten nicht zu verdächtigen. Es macht mir kein Vergnügen, über irgend Jemand zu triumphiren; allein ich danke dem Allmächtigen dafür, daß das Volk ſeinen Entſchluß kundgegeben hat, die freie Regierung und die Rechte der Humanität zu wahren."

Am Abend des 10. November, als das Reſultat der Wahl definitiv bekannt war, wurde ihm von den verſchiedenen „Lincoln- und Johnſon-Clubs" im Diſtrikt eine großartige Serenade gebracht, welche er mit folgenden Bemerkungen erwiederte:

„Es iſt ſchon oftmals die ernſte Frage aufgeworfen worden, ob eine Regierung, ohne zu ſtrenge für die Freiheiten des Volkes zu ſein, ſtark genug ſein könne, um ihre Exiſtenz in Zeiten großer Gefahr zu behaupten. Hinſichtlich dieſes Punktes unterwarf die gegenwärtige Rebellion unſere Regierung einer ſtrengen Probe, und die Präſidentenwahl, die während dieſer Rebellion nach der altgewohnten Weiſe vor ſich ging, vermehrte das Gewicht dieſer Probe nicht wenig.

„Wenn das loyale Volk vereinigt durch diese Rebellion auf das Aeußerste angestrengt wird, müßte es da nicht unterliegen, wenn es durch einen politischen Krieg unter sich selbst zerspalten und theilweise paralysirt wäre? — Allein die Wahl war eine Nothwendigkeit. Wir könnten keine freie Regierung ohne Wahlen haben; und wenn die Rebellion uns zwingen könnte, eine Nationalwahl zu unterlassen oder dieselbe zu verschieben, so hätte sie ein Recht, uns als bezwungen und besiegt anzusehen. Der Wahlstreit ist weiter Nichts, als die praktische Anwendung der menschlichen Natur auf die Thatsachen eines Falles. Was in diesem Falle vorgekommen ist, muß sich stets in ähnlichen Fällen wiederholen. Die menschliche Natur wird sich nicht verändern. In jeder künftigen großen Nationalprüfung wird es, wie in der gegenwärtigen, schwache und starke, thörichte und weise, böse und gute Männer geben. Laßt uns daher die Ereignisse dieser Prüfung studiren, um Philosophie und Weisheit daraus zu schöpfen, nicht aber um vermeintliche Unbilden zu rächen.

„All' dieser unvermeidlichen und unwünschenswerthen Streitigkeiten ungeachtet, hat die Wahl auch Gutes gewirkt. Sie hat uns gelehrt, daß eine Volksregierung mitten in einem großen Bürgerkriege eine Nationalwahl vor sich gehen lassen kann. Bis jetzt hat die Welt nicht gewußt und geglaubt, daß dies möglich sei. Sie zeigt uns indessen auch, wie gesund und wie stark wir noch sind. Sie zeigt, daß selbst unter Kandidaten derselben Partei Derjenige die meisten Stimmen erhalten kann, welcher die größte Hingebung für die Union hegt und den größten Widerstand gegen den Verrath bekundet. Sie zeigt uns, daß die Anzahl unserer Männer jetzt größer ist, als vor dem Anfang des Krieges. Das Gold ist ein gutes Ding an seinem Orte; allein lebendige, tapfere und patriotische Männer sind besser als Gold.

„Die Rebellion dauert indessen noch immer fort. Jetzt, da die Wahl vorüber ist, sollten nun nicht Alle, die ein gemeinsames Interesse haben, sich zu einer gemeinsamen Anstrengung vereinigen, um unser gemeinsames Vaterland zu retten? Ich für meinen Theil habe mich stets bemüht und werde mich stets bemühen, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen. So lange ich in diesem

Amte bin, habe ich nie mit Wissen und Willen einen Dorn in irgend eines Menschen Busen gepflanzt. Während ich keineswegs unempfindlich für das hohe Compliment einer Wiedererwählung bin, und während ich dem Allmächtigen dafür danke, daß er meine Landsleute zum richtigen Entschlusse gelangen ließ, macht es mir wahrlich keine Freude, daß sich ein Anderer durch das Resultat der Wahl in seinen Hoffnungen getäuscht sieht.

„Darf ich nun Diejenigen, welche stets mit mir einverstanden waren, bitten, mit mir dieselben Gesinnungen gegen Jene zu hegen, die mir opponirten? Und nun schließe ich mit dem Vorschlag, unsern braven Soldaten und Seeleuten, sowie deren tapfern und geschickten Commandanten ein dreifaches herzliches Lebehoch zu bringen."

Als ein Beweis von Präsident Lincoln's Herzensgüte und Zartgefühl wird folgender Brief mit Interesse gelesen werden. Er ward an eine arme Wittwe in Boston gerichtet, deren sechster Sohn vor Kurzem erst verwundet worden war und im Hospital lag:

„Executiv-Gebäude, Washington, 21. November 1864.

„Geehrte Madame: — Unter den Akten des Kriegs-Departements ersah ich aus einem Berichte des General-Adjutanten von Massachusetts, daß Sie die Mutter von fünf Söhnen sind, die Alle glorreich auf dem Felde der Ehre starben. Ich fühle, wie schwach und fruchtlos jedes meiner Worte sein würde, wollte ich versuchen, Sie über einen so überwältigenden Verlust zu trösten. Dennoch kann ich mich nicht enthalten, Ihnen den einen Trost zu bieten, nämlich den Dank der Republik, für deren Rettung Ihre Söhne starben. Möge unser himmlischer Vater mein Gebet erhören und Ihren unaussprechlichen Kummer lindern, damit Ihnen nur die heilige Erinnerung an die geliebten Verlorenen bleibe, sowie der feierliche Ruhm, daß Sie ein so kostbares Opfer auf den Altar der Freiheit legten.

„Hochachtungsvoll und ergebenst der Ihrige,

Abraham Lincoln."

Am 5. Dezember 1864 begann die zweite Sitzung des achtunddreißigsten Congresses. Am folgenden Tage sandte Herr Lincoln seine Jahresbotschaft ein — ach, seine letzte!

„Mitbürger vom Senat und Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten: — Abermals gebührt dem allmächtigen Gott unsere tiefste Dankbarkeit für die Segnungen der Gesundheit und reichlicher Ernten.

„Der Zustand unserer auswärtigen Angelegenheiten ist ziemlich befriedigend.

„Meriko ist noch immer der Schauplatz eines Bürgerkrieges. Während in unsern politischen Beziehungen zu diesem Lande kein Wechsel stattgefunden hat, hielten wir strenge Neutralität den kriegführenden Mächten gegenüber aufrecht.

„Auf Verlangen der Staaten Costa Rica und Nicaragua wurde ein competenter Ingenieur autorisirt, eine Vermessung des Flusses San Juan, sowie des Hafens von San Juan vorzunehmen. Es gereicht zu großer Befriedigung, daß die Schwierigkeiten, die einige Zeit lang zu politischen Befürchtungen und zur Schließung der interoceanischen Transitroute Anlaß gaben, friedlich geschlichtet worden sind, und daß Hoffnung auf baldige Wiedereröffnung der Route mit vermehrten Vortheilen und Accomodationen vorhanden ist.

„Wir können weder die commerzielle, noch die politische Bedeutung jener großen Verbesserung überschätzen. Es hieße einem bedeutenden südamerikanischen Staate Unrecht thun, wenn wir unterließen, die Offenheit, Promptheit und Herzlichkeit anzuerkennen, womit die Vereinigten Staaten von Columbia in intimere Beziehungen zu unserer Regierung eingingen. Es ist eine Convention für Ansprüche (Claim Convention) ernannt worden, um das unvollendete Werk derjenigen, die ihre Sitzung im Jahre 1861 schloß, zum Abschluß zu bringen.

„Nachdem die neue, liberale Constitution von Venezuela zur allgemeinen Befriedigung des Volkes jenes Staates in Wirksamkeit getreten ist, wurde die Regierung unter derselben anerkannt und der diplomatische Verkehr in cordialem und freundlichem Geiste eröffnet.

„Die lang aufgeschobene Avis Island Forderung ist befriedigend bezahlt und geschlichtet worden. Die von der gemeinsamen Commission zur Aburtheilung von Ansprüchen zwischen den Ver-

einigten Staaten und Peru zuerkannten Ansprüche wurden gegenseitig bezahlt. Eine herzliche und aufrichtige Freundschaft besteht zwischen den beiden Ländern, und ich habe Alles gethan, was in meiner Macht stand, um Mißverständnisse zu beseitigen und einen Krieg zu vermeiden, der zwischen Peru und Spanien auszubrechen drohte.

„Die freundlichsten Beziehungen herrschen zwischen unserer Regierung und Chili, der Argentinischen Republik, Bolivia, Costa Rica, Paraguay, San Salvador und Hayti. Während des letzten Jahres fand keinerlei Streitigkeit mit irgend einer dieser Republiken statt. Im Gegentheil drücken dieselben fortwährend ihre ernsten und aufrichtigen Sympathien mit den Vereinigten Staaten aus.

„Unsere Ansprüche wegen Beschlagnahme der Ladung der Brig Macedonian im Jahre 1821 sind vollständig von der Regierung von Chili bezahlt worden.

„Der Bürgerkrieg im spanischen Hafen von San Domingo dauert noch immer fort, wie es scheint, ohne Aussicht auf ein baldiges Ende.

„Mit Liberia wurde eine offizielle Correspondenz eröffnet, die uns einen erfreulichen Ueberblick über den socialen und politischen Fortschritt jener Republik gestattet. Es steht zu erwarten, daß dieser Staat durch den amerikanischen Einfluß, namentlich aber durch das rasche Verschwinden der Sklaverei in den Vereinigten Staaten, neue Kraft und Energie gewinnen wird.

„Ich ersuche Sie um Vollmacht, jener Republick ein Kanonenboot von mäßigen Kosten zur Verfügung zu stellen, dessen Betrag den Vereinigten Staaten in Raten zurückerstattet werden soll. Es bedarf eines solchen Schiffes zur Sicherheit jenes Staates vor den eingeborenen afrikanischen Racen, und in liberischen Händen würde sich dasselbe zur Hemmung des afrikanischen Sklavenhandels von größerer Wirksamkeit erweisen, als in unsern eigenen.

„Der Besitz einer, wenn auch noch so geringen, autorisirten Marineforce würde den Ehrgeiz jener Republik anfeuern; während das Vertrauen, das wir dadurch beweisen, der Colonie die Gunst und Nachsicht aller civilisirten Nationen verschaffen würde.

„Der vorgeschlagene Ueberland-Telegraph zwischen Amerika und Europa, über die Behrings-Straße und das asiatische Rußland, der vom Congreß bei seiner letzten Sitzung sanktionirt ward, ist bereits von einer Association amerikanischer Bürger unter höchst günstigen Bedingungen und mit dem Einverständniß dieser Regierung sowohl, wie der Regierungen von Großbrittanien und Rußland unternommen worden.

„Desgleichen gingen von den meisten südamerikanischen Staaten Versicherungen ein, die ihre Billigung des Planes und ihre Bereitwilligkeit zur Mitwirkung und Errichtung von Nebenlinien zu diesem weltumspannenden Communikationsmittel ausdrückten.

„Zu meinem großen Vergnügen erfuhr ich, daß der edle Plan einer telegraphischen Verbindung der Ostküste von Amerika mit Großbrittanien mit völliger Erwartung eines frühen Erfolges erneut wurde.

„So dürfen wir uns denn der Hoffnung hingeben, daß mit der Rückkehr des Friedens das Land im Stande sein wird, sich wiederum mit Energie und Vortheil seinen früheren Beschäftigungen des Handels und der Civilisation hinzugeben.

„Unser populärer und fähiger Vertreter in Egypten starb im vergangenen April. Ein bedauernswerther Wortwechsel zwischen dem temporären Amtsverweser und der Regierung des Pascha endigte mit einer Suspension des Verkehrs. Das Uebel wurde indessen bei der Ankunft des Nachfolgers im Consulate prompt beseitigt und unsere Beziehungen zu Egypten sind nunmehr, wie auch die zu den Mächten der Barbarei, vollkommen befriedigend.

„Die Rebellion, welche so lange in China wüthete, ist endlich durch Mitwirkung guter Offiziere dieser Regierung und der übrigen westlichen Handelsmächte unterdrückt worden. Das Consular-Justiz-Etablissement ist äußerst lästig und beschwerlich geworden, und es wird einer legislativen Requisition bedürfen, um dasselbe der Ausdehnung unseres Handels und dem intimeren Verkehr anzupassen, der mit der Regierung und dem Volke jenes großen Reiches angeknüpft wurde.

„China scheint mit aufrichtigem, guten Willen die conventio-

nellen Gesetze anzunehmen, durch die der Handel und der sociale Verkehr unter den Westmächten regulirt werden.

„Der eigenthümlichen Lage von Japan und der anomalen Form seiner Regierung zufolge ist die Ausführung der Vertragsstipulationen von Seiten jenes Reiches höchst capriciös und inconsequent. Dennoch wurde von den Westmächten ein bedeutender Fortschritt gemacht. Unsere eigenen pecuniären Forderungen sind bewilligt worden, oder befinden sich unter Erwägung, und die Inland-See steht dem Handel wieder offen. Wir haben Grund anzunehmen, daß die Freundschaft Japans gegen die Vereinigten Staaten durch diese Verhandlungen eher vermehrt als vermindert wurde.

„Die Häfen von Norfolk, Fernandino und Pensacola sind durch eine Proklamation wieder geöffnet worden.

„Es steht zu hoffen, daß auswärtige Kaufleute jetzt überlegen werden, ob es nicht sicherer und vortheilhafter für sie ist, sowohl wie gerechter gegen die Vereinigten Staaten, sich dieser und anderer offenen Häfen zu bedienen, als mit großer Gefahr und großen Kosten einen Contrebandhandel mit andern Häfen zu treiben, die, wenn nicht durch wirkliche militärische Operationen, so doch durch eine gesetzliche und effektive Blockade geschlossen sind.

„Ich meinestheils bezweifle nicht die Macht und Pflicht der Exekutive, dem Völkerrechte gemäß Feinden der menschlichen Race ein Asyl in den Vereinigten Staaten zu versagen. Wenn der Congreß der Ansicht ist, daß es einem Verfahren in solchen Fällen an gesetzlicher Autorität gebricht, oder daß es weiterer Regulationen hierzu bedarf, so empfehle ich die Passirung eines Gesetzes an, durch welches auswärtige Sklavenhändler effektiv verhindert würden, in diesem Lande ihr Domicil aufzuschlagen und ihr verbrecherisches Geschäft zu betreiben.

„Es ist möglich, daß wenn dies eine neue und offene Frage wäre, die Seemächte mit der Aufklärung, die sie jetzt besitzen, den Insurgenten in den Vereinigten Staaten die Privilegien einer kriegführenden Seemacht nicht gewähren würden, da es denselben stets an Schiffen sowohl wie an geeigneten Häfen mangelte.

„Unsere illoyalen Bürger ließen es auch in diesem Jahre nicht an

den eifrigsten Anstrengungen fehlen, uns mit der Begünstigung jenes Privilegiums in einen Krieg mit auswärtigen Mächten zu verwickeln; doch hatten sie ebenso wenig Erfolg wie früher. Der Wunsch und die Entschlossenheit der Seemächte, jene Absicht zu vereiteln, scheinen so aufrichtig und ernst zu sein wie unsere eigenen Wünsche in dieser Hinsicht.

„Dennoch sind einige unvorhergesehene politische Schwierigkeiten entstanden, namentlich in den brasilischen und brittischen Häfen und an der Nordgrenze der Vereinigten Staaten. Dieselben verlangen die äußerste Wachsamkeit und eine gerechte und versöhnliche Gesinnung von Seiten der Vereinigten Staaten sowohl, wie jener Regierungen. Unter dem Vertrag mit Großbrittanien wurden Commissäre zur Abfindung der Ansprüche der Hudson Bai- und Puget Sund-Agrikultur-Compagnien in Oregon ernannt, die jetzt in der ihnen angewiesenen Aufgabe begriffen sind.

„Angesichts der Lebensunsicherheit in der an der Grenze Canada's gelegenen Gegend, verursacht durch die daselbst beherbergten feindlichen Personen, die sich vor Kurzem erst Ueberfälle und Depredationen zu Schulden kommen ließen, war es für geeignet erachtet worden, Notiz zu geben, daß nach Verlauf von sechs Monaten — der in den bestehenden Arrangements mit Großbrittanien stipulirten Periode — die Vereinigten Staaten sich für befugt halten werden, ihre Marinemacht auf den Seen zu verstärken, falls dies für nothwendig erachtet werden sollte.

„Der Zustand der Grenze wird wahrscheinlich in Verbindung mit der Fortsetzung oder Modifikation der Transitrechte von Canada durch die Vereinigten Staaten, sowie auch der Regulation der Zölle (imposts), die am 5. Juni 1864 durch den Reciprocitäts-Vertrag temporär etablirt wurde, in Betracht kommen. Ich wünsche indessen deutlich verstanden zu werden, daß ich mit dieser Angabe die Colonialbehörden keineswegs einer absichtlichen Ungerechtigkeit oder Feindseligkeit gegen die Vereinigten Staaten beschuldige; daß im Gegentheil Grund zur Annahme vorhanden ist, daß dieselben mit der Billigung der brittischen Regierung die nöthigen Maßregeln ergreifen werden, um abermalige Grenzüberfälle zu verhindern.

„Die während letzter Sitzung passirte Akte zur Ermunterung der Einwanderung ist soweit wie möglich in Wirksamkeit gesetzt worden. Doch scheint mir dieselbe eines Amendments zu bedürfen, um dadurch die Beamten der Regierung in den Stand zu setzen, die Einwanderer auf ihrem Wege und bei ihrer Ankunft in den hiesigen Häfen vor Betrug zu schützen, damit ihnen hier freie Wahl hinsichtlich ihres Berufes und Aufenthalts bleibe.

„Die meisten europäischen Staaten bewiesen eine liberale Gesinnung in Bezug auf diese große Nationalpolitik; diese Gesinnung sollte daher unsererseits dadurch erwiedert werden, daß wir den Einwanderern wirksamen Nationalschutz verleihen. Ich betrachte unsere Einwanderer als den Hauptzufluß, den uns die Vorsehung verliehen, um die durch den Krieg verursachten Lücken auszufüllen und die Kraft und Stärke der Nation aufrecht zu erhalten.

„Es ist durchaus nothwendig, diesen Zufluß auch fernerhin ungeschwächt zu sichern, und zu diesem Zwecke muß die Regierung auf alle mögliche Weise bekannt machen, daß sie weder nöthig hat, noch Willens ist, Denjenigen, die aus andern Ländern kommen, um ihre Loose an die unsrigen zu knüpfen, unfreiwilligen Militärdienst aufzuerlegen.

„Die finanziellen Angelegenheiten der Regierung wurden mit Erfolg verwaltet. Die Legislation der letzten Sitzung des Congresses hat während des vergangenen Jahres einen günstigen Einfluß auf die Revenuen gehabt, obschon die verflossene Zeit noch zu kurz war, um die volle Wirkung mehrerer Bestimmungen der Congreßakte hinsichtlich der erhöhten Besteuerung zu erproben. Die Einnahmen aus allen Quellen betrugen während des Jahres auf die Basis der vom Finanzsekretär unterzeichneten Warrants, mit Einschluß der Anlehen und der am 1. Juli 1863 im Schatzamt verbliebenen Bilanz, $1,394,796,007.62, während sich die Gesammtausgaben auf dieselbe Basis hin auf $1,298,056,101.89 beliefen. Es verblieb somit, wie sich aus den Warrants ergiebt, dem Schatzamt eine Bilanz von $96,739,905.73. Ziehen wir davon den Betrag des Kapitals der eingelösten öffentlichen Schuld ab, sowie auch den Betrag der hierfür ausgegebenen Noten, so erweisen sich die wirklichen Baar-Operationen des Finanz-De-

partements wie folgt: Einnahmen, $3,075,646.77; Ausgaben, $865,734,087.76, bleibt somit der Schatzkammer ein Baarbestand von $18,842,558.71. Von den Einnahmen kamen auf Zölle, $102,316,152.99; auf Ländereien, $588,333 29; auf direkte Steuern, $475,648.96; auf innere Revenuen, $109,741,134.10; auf verschiedene Quellen, $47,511,448, und auf Anlehen, die zu wirklichen Ausgaben verwendet wurden, einschließlich der frühern Bilanz, $623,443,929.13. Von den Ausgaben kamen auf den Civildienst, $27,505,599.46; auf Pensionen und Indianer, $7,517,930.97; auf das Kriegsdepartement, $60,791,842.97; auf das Marinedepartement, $85,733,292.79; auf die Interessen der öffentlichen Schulden, $53,685,421.69; woher denn das Aggregat von $865,234,081.86 und die Bilanz der Schatzkammer von $18,842,558.71, wie oben erwähnt.

„In Bezug auf die wirklichen Einnahmen und Ausgaben des ersten Quartals und die ästimirten Einnahmen und Ausgaben der übrigen drei Quartale des laufenden Fiskaljahres, sowie die Details der Finanzoperationen, verweise ich Sie auf den Bericht des Finanzministers.

„Ich stimme mit ihm in der Ansicht überein, daß die Proportion der zur Deckung der Kriegskosten erforderlichen und durch die Besteuerung zu erzielenden Gelder noch weiter erhöht werden sollte, und empfehle daher diesen Gegenstand Ihrer ernstlichen Aufmerksamkeit an, damit durch weitere geeignete Legislatur den Erwartungen des Sekretärs entsprochen werden möge.

„Am 1. Mai dieses Jahres belief sich die öffentliche Schuld, wie aus den Büchern des Schatzamts hervorgeht, auf $1,740,690,489.49. Sollte der Krieg noch ein Jahr fortdauern, so würde diese Summe wahrscheinlich um weitere fünfhundert Millionen vermehrt werden. Da für diese Schuld größtentheils unsere eigenen Bürger die Gläubiger sind, so ist dieselbe ein materieller Zweig des National- (obgleich Privat-) Eigenthums geworden.

„Je allgemeiner dieses Eigenthum sich unter das ganze Volk vertheilen läßt, desto besser ist es aus augenscheinlichen Gründen. Zur Förderung dieser allgemeinen Vertheilung ließen sich vielleicht mit gutem Erfolg und ohne Nachtheil für Personen von beschränk-

ten Mitteln größere Erleichterungen bestimmen. Mit diesem Zweck vor Augen schlage ich dem Congreß vor, Bestimmungen zu treffen, daß ein mäßiger Betrag von einer künftigen Ausgabe öffentlicher Sicherheiten (public securities) exempt von Besteuerung und Beschlagnahme für Schulden von bona fide Käufern gehalten werden könne, jedoch mit den nothwendigen Restriktionen und Beschränkungen, um einem etwaigen Mißbrauch dieses bedeutenden Privilegiums vorzubeugen. Eine solche Maßregel würde kluge Personen in den Stand setzen, für einen möglichen Fall der Noth einen sichern Sparpfennig zurückzulegen.

„Derartige Privilegien würden den Besitz solcher Sicherheiten in beschränkten Beträgen einem jeden Unbemittelten, der die hierzu nöthige geringe Summe aufzutreiben im Stande ist, höchst wünschenswerth machen. Der große Vortheil, daß unsere Bürger Gläubiger sowohl, wie Schuldner wären, springt von selbst vor die Augen. Es muß einem Jeden klar sein, daß eine Schuld, die er sich selbst schuldet, ihn nicht sehr drücken kann.

„Obschon die öffentliche Schuld am ersten Juli das dem Congreß zu Anfang der letzten Sitzung vom Finanzsekretär eingereichte Aestimat etwas übersteigt, so bleibt dieselbe dennoch hinter dem im darauf folgenden Dezember berechneten Aestimat des wahrscheinlichen Betrages zu Anfang dieses Jahres um $3,995,079.33 zurück. Diese Thatsache beweist einen befriedigenden Zustand der Operationen des Finanzdepartements.

„Das National-Banksystem erweist sich sowohl den Kapitalisten, wie auch dem Volke im Allgemeinen annehmbar. Am 25. November hatten sich bereits fünfhundert und vierundachtzig Nationalbanken organisirt, worunter eine beträchtliche Anzahl von Staatsbanken, die diese Umwandlung vorgenommen hatten. Die Vertauschung des Staatensystems mit dem Nationalsystem geht rasch von Staaten, und es ist Aussicht vorhanden, daß in kurzer Zeit keine Noten ausgebenden Banken in den Vereinigten Staaten sein werden, die nicht vom Congreß autorisirt wurden, und keine Banknoten-Cirkulation, die nicht von der Regierung gesichert ist. Daß dieser Wechsel in dem Banksystem des Landes sowohl der

Regierung, wie auch dem Volke zum allgemeinen Vortheil gereichen wird, kann wohl schwerlich bezweifelt werden.

„Das Nationalsystem wird einen zuverlässigen und dauernden Einfluß auf die Unterstützung des National-Credits ausüben und das Volk vor Verlusten im Uso des Papiergeldes schützen. Ob weitere legislative Maßregeln zur gänzlichen Unterdrückung der Ausgabe von Staaten-Banknoten rathsam sind, muß der Entscheidung des Congresses überlassen bleiben. So viel indessen scheint klar zu sein, daß das Schatzamt nicht befriedigend verwaltet werden kann, so lange die Regierung nicht vollständige Controlle über die Banknoten-Cirkulation im Lande hat.

„Der Bericht des Kriegsministers giebt mit den begleitenden Dokumenten die Details der Operationen unserer Armeen im Felde seit dem Datum der letzten Jahresbotschaft; desgleichen auch die Operation jedes einzelnen administrativen Bureau im Kriegsdepartement während des letzten Jahres.

„Ebenfalls spezifizirt derselbe die Maßregeln, die zur Vertheidigung der Nation und zur Unterhaltung und Verproviantirung der Militärmacht vonnöthen sind.

„Der Bericht des Marinesekretärs giebt in faßlicher und befriedigender Weise Auskunft über die Angelegenheiten jenes Departements und des Marinedienstes. Wohl dürfen es sich unsere Mitbürger zur Ehre und zum Stolz anrechnen, daß eine Marine von so ungeheuren Proportionen in so kurzer Zeit organisirt und mit so glänzendem Erfolge in Wirksamkeit versetzt wurde.

„Die Marine bestand am 1. Dezember 1864 einschließlich der im Bau begriffenen Schiffe im Ganzen aus 671 Fahrzeugen mit 4610 Geschützen und 510,396 Tonnengehalt. Dies ist eine Zunahme während des letzten Jahres von 83 Schiffen, 167 Geschützen und 42,427 Tonnen, nach Abrechnung sämmtlicher Verluste durch Schiffbruch und Seeschlachten. Die Gesammtzahl der im Seedienst befindlichen Männer ist einschließlich der Offiziere ungefähr 51,000. Während des Jahres wurden von der Marine 324 Schiffe erobert; die Zahl sämmtlicher seit Anfang des Krieges eroberten Schiffe ist 1379, worunter 267 Dampfer. Die aus

dem Verkauf abgeurtheilter Prisen erzielte Summe beträgt, soweit bis jetzt berichtet wurde, $14,396,250.51.

„Eine große Anzahl solcher Prisen erwartet noch der gerichtlichen Verfügung. Die Totalausgaben des Marinedepartements, einschließlich der Kosten der ungeheuren vom 4. März 1861 bis zum 1. November 1864 in's Leben gerufenen Geschwader belaufen sich auf $238,647,262.35. Im empfehle die verschiedenen Vorschläge des Marinesekretärs Ihrer günstigen Beachtung, namentlich seinen Vorschlag hinsichtlich einer Navy-Yard und eines geeigneten Etablissements zum Bau und zur Ausbesserung eiserner Schiffe, sowie zur Herstellung der dazu nöthigen Maschinerie und Armatur, wie ich bereits in meiner letzten Jahres-Botschaft erwähnte.

„Desgleichen lenke ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Ansichten des Sekretärs über die Legislation des Congresses bei seiner letzten Sitzung in Betreff der auf unsern Inlandgewewässern gemachten Prisen.

„Ebenso unterstütze ich den Antrag des Sekretärs, den Rang eines Vice-Admirals in unserm Marinedienst einzuführen.

„Hinsichtlich der Details über die Operationen und den finanziellen Zustand des Post-Departements verweise ich Sie auf den Bericht des General-Postmeisters. Die Post-Revenuen betrugen in dem mit dem 30. Juni 1864 endigenden Jahre $12,438,253.78, und die Ausgaben $12,644,786.20, verblieb somit ein Defizit von $206,532,42.

„Der besondern Beachtung des Congresses empfehle ich die vom General-Postmeister ausgesprochenen Ansichten hinsichtlich spezieller Bewilligungen, um der Errichtung neuer Ocean-Postdampfschifflinien Vorschub zu leisten; desgleichen die Politik, die er zur Erleichterung des zunehmenden Handelsverkehrs mit angrenzenden und benachbarten Ländern vorschlägt.

„Interessant und der Beachtung werth ist der Umstand, daß die stetige Zunahme der Bevölkerung, sowie die Cultivation und Einrichtung von Regierungen in den neuen und bisher unangesiedelten Theilen unseres Landes durch den großen Bürgerkrieg, der anfänglich die ganze Energie der Nation in Anspruch zu nehmen

schien, kaum berührt, geschweige denn gehemmt oder zum Stillstand gebracht wurden.

„Die Organisation und Aufnahme des Staates Nevada ist in Uebereinstimmung mit dem Gesetze vollbracht worden, und somit ist denn unser vortreffliches System fest begründet in jenen Gebirgen, die man ehedem als eine unfruchtbare und unbewohnbare Einöde zwischen den atlantischen und pacifischen Staaten betrachtet hatte.

„Die Territorien der Union befinden sich in einem gedeihlichen und blühenden Zustande. Idaho und Montana wurden ihrer großen Entfernung halber, sowie wegen der durch Indianerfeindseligkeiten verursachten Verkehrsunterbrechung nur theilweise organisirt; dem Vernehmen nach sind diese Schwierigkeiten im Verschwinden begriffen und ist daher Aussicht vorhanden, daß die Regierung dieser Territorien, wie die der übrigen, baldigst organisirt und in Thätigkeit sein werden.

„Ich lenke die Aufmerksamkeit des Congresses auf den Bericht des Sekretärs der innern Angelegenheiten. Derselbe enthält werthvolle Auskunft und wichtige Anempfehlungen über verschiedene mit dem materiellen Gedeihen der Nation auf das Innigste verknüpfte Gegenstände, wie z. B. die öffentlichen Ländereien, die Indianer-Affairen, die Pacific-Eisenbahn und die mineralischen Entdeckungen. Desgleichen giebt der Bericht Aufklärung über Patente, Pensionen und andere Gegenstände von allgemeinem Interesse.

„Die Quantität der während der letzten fünf Quartale bis zum 30. September dieses Jahres veräußerten öffentlichen Ländereien betrug 4,221,342 Acker, wovon 1,538,614 Acker unter dem Heimstätte-Gesetz vergeben wurden. Der Baarerlös aus Verkäufen und Lokationsgebühren betrug $1,019,446. Die Einkünfte von Verkäufen während des mit dem 30. Juni 1864 endigenden Fiskaljahres beliefen sich auf $678,007.21, während dieselben im vorhergehenden Jahre nur $136,077.95 betrugen. Die Gesammtanzahl der während des Jahres vermessenen Acker Landes kam der Quantität der Veräußerungen gleich, und es stehen gegenwärtig 133,000,000 Acker vermessenen Landes zur Ansiedlung offen.

„Das große Unternehmen einer Verbindung der atlantiſchen mit den pacifiſchen Staaten durch Eiſenbahnen und Telegraphen-Linien wurde, ungeachtet der hohen Preiſe des Materials und der Arbeit, mit einer Energie in Angriff genommen, die keinen Zweifel an dem Erfolg aufkommen läßt. Die Route der Hauptlinie der Eiſenbahn iſt bereits einhundert Meilen weſtwärts vom Ausgangspunkt zu Omaha City, Nebraska, gelegt worden; desgleichen wurde die Pacific-Eiſenbahn von Californien von Sacramento aus oſtwärts bis zur großen Krümmung des Mucker River, Nevada, errichtet. Zahlreiche Entdeckungen von Gold-, Silber- und Zinnoberminen ſind den bisher gemachten hinzugefügt worden, und das Land der Sierra Nevada und der Felſengebirge, ſowie der Gebirgsausläufer ſchwärmt jetzt von eifrigen Arbeitern, die ihre Bemühungen wahrſcheinlich von reichem Erfolg gekrönt ſehen werden. Man nimmt an, daß die diesjährige Ausbeute an edlen Metallen in den Minen jener Regionen zum Mindeſten $100,000,000 betrug.

„In meiner letzten Jahresbotſchaft empfahl ich eine Umgeſtaltung unſeres Indianerſyſtems an. In Uebereinſtimmung mit dieſer Anempfehlung traf der Congreß während ſeiner letzten Sitzung Beſtimmungen für die Reorganiſation des Syſtems in Californien, und ich glaube, daß bei gegenwärtiger Organiſation das Management der Indianer ziemlich erfolgreich betrieben wird. Es bedarf indeſſen noch vieler Vorſorge für die Beaufſichtigung der Indianer in andern Theilen des Landes, ſowohl der Sicherheit der neuen Anſiedler, wie auch der Wohlfahrt der Indianer halber. Der Sekretär wiederholt daher ſeine Vorſchläge, die ich ausdrücklich der Erwägung des Congreſſes empfehle.

„Die liberalen Beſtimmungen, die der Congreß zur Ausbezahlung von Penſionen an invalide Soldaten und Matroſen der Republik getroffen hat, ſowie auch an die Wittwen, Waiſen und hilfsbedürftigen Mütter Derer, die in Schlachten gefallen oder an Krankheiten und Wunden im Dienſt ihres Landes geſtorben ſind, wurden gewiſſenhaft zur Ausführung gebracht.

„Während des mit dem 30. Juni endigenden Jahres wurden den Penſionsliſten die Namen von 16,770 invaliden Soldaten

und 271 verkrüppelten Matrosen hinzugefügt. Die gegenwärtige Anzahl pensionirter Armee-Invaliden beträgt 22,767 und die der pensionirten Marine-Invaliden 712 Mann. Außerdem wurden 22,198 Wittwen, Waisen und Mütter auf die Armee-, und 248 auf die Marine-Pensionslisten gesetzt.

„Die gegenwärtige Anzahl der Armee-Pensionäre dieser Klasse beträgt 25,433, und die der Marine-Pensionäre 793 Personen. Zu Anfang des Jahres belief sich die Anzahl der Revolutions-Pensionäre auf 1430 Personen; nur zwölf derselben waren Soldaten, und von diesen sind seither sieben mit Tod abgegangen. Die Uebrigen erhalten dem Gesetze nach Pensionen in Anbetracht ihrer Verwandtschaft mit den Revolutions-Soldaten.

„Während des mit dem 30. Juni 1864 endigenden Jahres wurden im Ganzen $4,504,616.92 an Pensionäre aller Klassen ausbezahlt.

„Mit Freuden empfehle ich die wohlthätigen Institutionen des Distrikts Columbia, die bisher durch den Congreß begründet und gehegt wurden, Ihrer ferneren Gewogenheit und verweise Sie für weitere Auskunft über dieselben, sowie über den Washington Aquaduct, das Capitol und andere Angelegenheiten von lokalem Interesse auf den Bericht des Sekretärs.

„Das Agrikultur-Departement erweist sich unter der Oberaufsicht seines gegenwärtigen energischen und pflichtgetreuen Chefs den großen Interessen, zu deren Förderung es bestimmt ist, vollkommen angemessen. Es ist im eigentlichen Sinne des Wortes das Departement des Volkes; an keinem andern ist dasselbe so direkt betheiligt wie an diesem, und ich empfehle es daher der ferneren Gunst und Pflege des Congresses an.

„Der Krieg dauert noch immer fort. Seit meiner letzten Jahresbotschaft sind alle wichtigen Linien und Positionen, die damals im Besitz unserer Truppen waren, standhaft behauptet worden. Unsere Armeen rückten beständig vorwärts und ließen die hinter ihnen liegenden Regionen frei, so daß Missouri, Kentucky, Tennessee und Theile anderer Staaten sich wieder ziemlich guter Ernten erfreuten.

„Der merkwürdigste Zug in den militärischen Operationen dieses

Jahres ist General Sherman's gewagter Marsch von dreihundert Meilen direkt durch das Innere der Insurgentenstaaten. Es beweist eine große Zunahme unserer relativen Stärke, daß unser Obergeneral im Stande ist, die gesammte, aktive Truppenmacht des Feindes zu confrontiren und im Schach zu halten, und zu gleicher Zeit eine große, stattliche Armee zu einer solchen Expedition zu detachiren. Da das Resultat noch nicht bekannt ist, so unterlasse ich es, mich auf Conjecturen hierüber einzulassen.

„Auch in Bezug auf die Reconstruktion haben während des Jahres bedeutende Bewegungen stattgefunden. War der Erfolg auch nicht eben ein vollständiger, so läßt es sich dennoch als einen Schritt in der rechten Richtung hin betrachten, daß zwölftausend Bürger in jedem der Staaten Arkansas und Louisiana loyale Staatsregierungen mit freien Constitutionen organisirt haben und ernstlich bemüht sind, dieselben zu verwalten und aufrecht zu erhalten.

„Die in den Staaten Missouri, Kentucky und Tennessee in noch weit größerem Maßstabe, obschon weniger bestimmt vor sich gegangenen Bewegungen dürfen ebenfalls nicht unbeachtet bleiben.

„Maryland aber bietet uns ein Beispiel von vollkommenem Erfolge. Maryland ist für alle Zukunft der Union und Freiheit gesichert. Der Dämon der Rebellion kann Maryland nicht mehr beanspruchen. Gleich einem ausgetriebenen Teufel mag er es zu zerreißen suchen; beherrschen kann er es nicht mehr.

„Ein Vorschlag zu einem Amendement zur Constitution, wodurch die Sklaverei in den ganzen Vereinigten Staaten abgeschafft würde, ist während der letzten Sitzung des Congresses vom Senat passirt worden, jedoch in Ermangelung der nothwendigen Zweidrittels-Majorität im Repräsentantenhause durchgefallen. Obschon der Congreß noch der nämliche ist und fast aus den nämlichen Mitgliedern besteht, wage ich—ohne den Patriotismus Derjenigen, die damals opponirten, zu bezweifeln—die nochmalige Erwägung und endliche Passirung jener Maßregel der gegenwärtigen Sitzung dringend anzuempfehlen.

„In Bezug auf die abstrakte Frage ist natürlich keine Aenderung eingetreten; die kürzlich stattgefundene Wahl zeigt indessen deutlich, daß der nächste Congreß die Maßregel sicherlich passiren wird, wenn

der gegenwärtige es nicht thut. Es handelt sich somit nur noch um die Zeit, *wann* das vorgeschlagene Amendement den Staaten zur Ratifikation übergeben werden soll; und da dies nun auf alle Fälle geschehen wird, so wäre es meiner Ansicht nach je eher, desto besser. Es soll damit nicht gesagt sein, daß die Wahl den Congreßmitgliedern die Pflicht auferlegt habe, ihre Ansichten und ihre Stimmen zu verändern; dennoch kann dieselbe nicht verfehlt haben, ihnen das *Zwecklose* eines ferneren Widerstandes vor Augen zu halten.

„Es ist die Stimme des Volkes, die sich jetzt zum erstenmal über diesen Gegenstand vernehmen läßt. In einer großen Nationalkrisis, wie der unsrigen, ist Einstimmigkeit der Handlung bei Denen, die ein gemeinsames Ziel anstreben, höchst wünschenswerth, ja fast unerläßlich. Diese Einstimmigkeit nun ist keineswegs unerreichbar; es bedarf dazu nur einiges Nachgebens gegen den Willen der Majorität—einfach weil es der Wille der Majorität ist.

„Der gemeinsame Zweck in unserem Falle ist die Erhaltung der Union, und unter den Mitteln zur Erreichung dieses Zweckes hat sich der Wille des Volkes durch die Wahl unzweideutig zu Gunsten des Amendements ausgesprochen. In unserem Lande drückt sich die Gesinnung des Volkes durch freie Wahlen aus. Nach dem letzten Wahlkampfe und seinen Resultaten zu schließen, war das Volk der loyalen Staaten niemals standhafter und einmüthiger zu Gunsten der Erhaltung der Union als jetzt.

„Die außerordentliche Ruhe und Ordnung, mit welcher sich Millionen von Stimmgebern an den Wahlurnen einfanden, beweist dies. Nicht nur Diejenigen, welche für das sogenannte „Unions-Ticket" stimmten, sondern selbst eine große Majorität der Oppositionspartei schienen jene Gesinnung zu hegen. Es ist ein unwiderlegbares Argument für diesen Punkt, daß kein Kandidat für irgend ein Amt, sei es ein hohes oder ein niederes, auf die Erklärung hin, daß er für das Aufgeben der Union sei, Stimmen zu erhalten suchte.

„Es gab manche hitzigen Controversen und Verdächtigungen der Motive Anderer in Bezug auf die geeigneten Mittel und die beste Art, die Sache der Union zu fördern; über die bestimmte Frage aber: „Union oder keine Union?" haben die Politiker bewiesen, daß

nur ein Wille unter dem Volke herrsche. Die Wahl war von unberechenbarem Nutzen für die Sache der Nation, da dem Volke dadurch Gelegenheit gegeben ward, sich selbst und der Welt diese Willensfestigkeit und Einmüthigkeit zu zeigen.

„Jedoch noch eine andere, nicht minder werthvolle Thatsache hat die Wahl gezeigt, nämlich die, daß wir noch lange keine Erschöpfung des wichtigsten Theiles der Nationalhilfsquellen zu befürchten brauchen—den Mangel an lebenden Männern. Zwar ist es ein melancholischer Gedanke, daß der Krieg so viele Gräber gefüllt, so viele Herzen in Trauer versetzt hat; dennoch gewährt es einigen Trost, daß die Anzahl der Gefallenen im Vergleich zu der Anzahl der Ueberlebenden so gering ist. Während Corps, Divisionen, Brigaden, Regimenter in's Dasein traten, kämpften, zusammenschrumpften und sich auflösten, ist eine große Majorität der Männer, aus denen dieselben bestanden, noch am Leben. Dasselbe bezieht sich auf den Marinedienst. Die Wahlberichte beweisen es, denn es könnten sonst nicht so viele Stimmen abgegeben worden sein. Die Staaten, die regelmäßig ihre Wahlen hielten, sowohl jetzt wie vor vier Jahren, nämlich: Californien, Connecticut, Delaware, Illinois, Indiana, Jowa, Kentucky, Maine, Maryland, Massachusetts, Michigan, Minnesota, Missouri, New Hampshire, New Jersey, New York, Ohio, Oregon, Pennsylvanien, Rhode Island, Vermont, West-Virginien und Wisconsin gaben jetzt 3,982,011 Stimmen gegen 3,870,222 im Jahre 1860. Dazu sind ferner zu rechnen 33,762 Stimmen von den neuen Staaten Kansas und Nevada, die im Jahr 1860 nicht stimmten. Es ergiebt sich somit ein Aggregat von 4,075,773; die Netto-Zunahme der vierthalb Jahre des Krieges beträgt 145,751 Stimmen.

„Dieser Anzahl nun müssen alle im Felde stehenden Soldaten von Massachusetts, Rhode Island, New Jersey, Delaware, Indiana, Illinois und Californien hinzugefügt werden, die nach den Gesetzen ihrer Staaten nicht außerhalb des Staates stimmen dürfen, und deren Zahl nicht weniger als neunzigtausend betragen kann. Noch ist dies Alles. Die Anzahl in den organisirten Territorien ist jetzt dreimal so groß, als sie vor vier Jahren war, während Tausende, Weiße wie Schwarze, uns zustoßen, je weiter die

Nationaltruppen die Insurgenten zurücktreiben. All' Dieses ergiebt sich aus der Wahl.

„Es ist kaum der Mühe werth, nach der Ursache dieser Zunahme zu fragen, oder zu behaupten, daß dieselbe ohne den Krieg größer gewesen wäre, was theilweise wahr ist. Die wichtige Thatsache ist bewiesen, daß wir jetzt mehr Männer haben als ehe der Krieg begann; daß wir noch nicht erschöpft oder der Erschöpfung nahe sind; daß wir an Stärke zunehmen und den Krieg, wenn es sein muß, auf unbestimmte Zeit fortsetzen können. So viel in Bezug auf Männer.

„Allein auch unsere Nationalresourcen sind jetzt vollständiger und reichlicher als je; sie sind unerschöpft und, wie wir glauben, unerschöpflich. Die Absicht des Volkes, die National-Autorität wieder herzustellen und zu behaupten ist unverändert und, wie wir überzeugt sind, unveränderlich. Nur über die Art und Weise, diesen Zweck zu erreichen, kann eine Wahl stattfinden. Nach sorgfältiger Erwägung aller zugänglichen Beweise scheint es mir, daß kein Versuch, Unterhandlungen mit dem Insurgenten-Chef anzuknüpfen, zu irgend etwas Gutem führen könnte.

„Er würde auf nichts Anderes als eine Trennung der Union eingehen. Er hat dies zu wiederholten Malen und auf das Bestimmteste erklärt. Er sucht uns nicht zu täuschen. Er läßt uns keine Entschuldigung, uns selbst zu täuschen. Wir können es nicht freiwillig zugeben. Zwischen ihm und uns liegt eine deutliche, einfache, aber unübersteigliche Schranke. Es ist eine Frage, die nur durch Krieg besprochen, nur durch Sieg entschieden werden kann.

„Geben wir nach, so sind wir geschlagen; läßt ihn das südliche Volk im Stich, so ist er geschlagen—in jedem Falle würde Sieg und Niederlage dem Kriege folgen. Was sich indessen auf den Insurgenten-Chef bezieht, das bezieht sich nicht nothwendigerweise auch auf seine Anhänger. Er kann nicht in die Union willigen, sie aber können es. Wir wissen, daß bereits Einige von ihnen Friede und Wiedervereinigung wünschen. Die Zahl derselben mag zunehmen.

„Sie können jeden Augenblick Frieden haben auf die einfache Bedingung hin, daß sie die Waffen strecken und sich der National-

Autorität unter der Constitution unterwerfen. Thun sie dies, so könnte die Regierung den Krieg nicht gegen sie fortsetzen, selbst wenn sie wollte. Das loyale Volk würde es nicht dulden. Sollten irgend welche Streitfragen verbleiben, so könnten wir dieselben durch friedliche Mittel, wie z. B. Legislation, Conferenzen, Gerichtshöfe und Abstimmungen schlichten.

„Einige gewisse und mögliche Fragen könnte allerdings die Exekutive nicht auf constitutionelle Weise entscheiden, so z. B. die Zulassung von Mitgliedern zum Congreß oder Dinge, die Geldverwilligungen erfordern.

„Die Macht der Exekutive selbst würde durch das Aufhören des Krieges bedeutend geschmälert. Begnadigungen und Confiskationserlasse blieben jedoch der Exekutive noch immer unbenommen. In welchem Geiste diese Prärogative ausgeübt werden würde, läßt sich aus der Vergangenheit schließen. Eine allgemeine Begnadigung und Amnestie wurde vor einem Jahre auf spezifizirte Bedingungen hin sämmtlichen Insurgenten, mit Ausnahme einiger besonders bezeichneten Klassen, angeboten, und zu gleicher Zeit wurde bekannt gemacht, daß selbst diesen ausgenommenen Klassen nicht alle Hoffnung auf Gnade benommen sei.

„Viele zogen sich während des letzten Jahres dieses Anerbieten zu Nutzen, und noch viele Andere würden es gethan haben, wenn nicht Mißbrauch und Treubruch gewisse Vorsichtsmaßregeln nothwendig gemacht hätten, die die praktische Wirksamkeit gewissermaßen erschweren mußten. Während derselben Periode wurden auch einigen Individuen der ausgenommenen Klassen Spezial-Pardons gewährt, und noch kein einziges freiwilliges individuelles Gesuch um solchen ist bis jetzt verweigert worden.

„So war denn das Thor ein volles Jahr lang Allen offen, ausgenommen Denen, die nicht im Stande waren, eine freie Wahl zu treffen; daß heißt mit andern Worten Denen, die in Haft oder unter Zwang waren. Noch ist es Allen offen; allein die Zeit mag kommen und wird wahrscheinlich kommen, wenn die öffentliche Pflicht verlangen wird, daß es geschlossen werde, und daß strengere Maßregeln als bisher zur Anwendung kommen sollen.

„Indem ich das Aufgeben des bewaffneten Widerstandes gegen

die National-Autorität von Seiten der Inſurgenten zur einzigen, unerläßlichen Friedensbedingung mache, nehme ich Nichts von dem zurück, was hinſichtlich der Sklaverei geſagt wurde. Ich wiederhole die ſchon vor einem Jahr gegebene Erklärung, daß ich, ſo lange ich in meiner gegenwärtigen Stellung verharre, keinen Verſuch machen werde, die Emancipations-Proklamation zurückzunehmen oder zu modifiziren, und daß ich keine einzige Perſon, die laut dieſer Proklamation oder irgend einer der Congreßakten frei geworden iſt, in die Sklaverei zurückliefern werde.

„Sollte es das Volk jemals auf irgend eine Art, oder durch irgend welche Mittel, der Exekutive zur Pflicht machen, ſolche Perſonen wiederum der Sklaverei anheimzugeben, ſo muß es ſich einen Andern, und nicht mich, zum Werkzeug ſeines Willens wählen.

„Indem ich von einer einzigen Friedensbedingung rede, will ich einfach damit ſagen, daß der Krieg von Seiten der Regierung aufhören wird, ſobald er von Seiten Derer aufhört, die denſelben begonnen haben.

Abraham Lincoln."

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Die Kreiſe ziehen ſich enger

Rede bei einer Serenade — Antwort auf eine Präſentations-Adreſſe — Friedensgerüchte — Rebellen-Commiſſäre — Inſtruktionen an Sekretär Seward — Die Conferenz in Hampton Roads — Reſultat — Extrasitzung des Senats — Die militäriſche Situation — Sherman — Charleſton — Columbia — Wilmington — Fort Fiſher — Sheridan — Grant — Der Rebellen-Congreß — Zweite Inauguration — Inaugurations-Adreſſe — Engliſche Urtheile — Proklamation an Deſerteurs.

Folgende Antwort auf eine Serenade am 6. Dezember 1864 liefert einen Beweis von der angenehmen, launigen Gemüthsart des Präſidenten:

„Freunde und Mitbürger:—Ich glaube, ich werde in meinem Leben nie lernen ohne Verlegenheit zu ſprechen, wenn ich Nichts zu

ſagen habe. Ich kann Ihnen keine guten Nachrichten mittheilen, ebenſo wenig aber ſchlechte. Wir haben ſo lange von den Wahlen geſprochen, bis uns nichts mehr darüber zu ſagen verblieb. Die intereſſanteſten Neuigkeiten, die wir jetzt haben, ſind von Sherman. Wir Alle wiſſen, in welches Loch er hineinging, allein ich weiß nicht, aus welchem Loch er herauskommen wird. Ich will nun ſchließen, indem ich ein dreifaches Hoch für General Sherman und ſeine Armee vorſchlage."

Am 24. Januar 1865 wurde Herr Lincoln mit einer prachtvollen Vaſe von getrockneten Blättern beſchenkt, die auf dem Schlachtfeld von Gettysburg geſammelt worden waren. Dieſe Vaſe war bei der großen Sanitäts-Ausſtellung in Philadelphia für den Präſidenten ſubſcribirt worden und wurde ihm nun mit einer gewählten und ſchmeichelhaften Anrede vom Vorſitzer der Präſentationsadreſſe überreicht. Herr Lincoln erwiederte wie folgt:

„Hochwürdiger Herr, meine Damen und Herren: — Mit Gefühlen der tiefſten Dankbarkeit nehme ich das ſchöne Geſchenk an, das Sie die Güte hatten, mir zu überreichen. Sie erwarten natürlich, daß ich einige Worte bei dieſer Gelegenheit rede. Es iſt ſchon ſo Vieles und ſo Vortreffliches in Bezug auf Gettysburg geſagt worden, daß jeder meiner Verſuche, mehr darüber zu ſagen, wohl nur dazu dienen kann, die Kraft des ſchon Geſagten zu ſchwächen.

„Bei Gelegenheit der Einweihung des National-Gottesackers zu Gettysburg wurde von unſerem berühmten Freunde Edward Everett, der jetzt leider das Zeitliche geſegnet hat, dem Patriotismus und der edlen Selbſtaufopferung der amerikaniſchen Damen ein wunderſchöner und beredter Tribut dargebracht. Sein Leben war wahrlich ein großes, und der ſchönſte Theil deſſelben gehört wohl ſeinen letzten Jahren an.

„Ich wünſche, daß Sie die glühenden und wahrheitsgetreuen Worte, mit denen er damals von den Frauen Amerikas ſprach, leſen möchten, wenn Sie dieſelben nicht bereits geleſen haben. Wahrlich, die Dienſte, die unſere edlen Frauen den Vertheidigern unſeres Landes geleiſtet haben und noch leiſten, können nie nach Gebühr gewürdigt werden.

„Für die gütigen Wünsche, die Sie mir persönlich darbrachten, sage ich Ihnen ebenfalls meinen verbindlichsten Dank. Ich versichere Ihnen, daß ich dieselben von Herzen erwiedere. Und nun, meine Damen und Herren, möge Gott Sie Alle segnen!"

Zu Anfang des neuen Jahres war die Luft wiederum, wie schon oft zuvor, voll von Gerüchten, daß die Insurgenten Friedensunterhandlungen anzuknüpfen wünschten. Sogar einige von Herrn Lincolns Freunden und Anhängern meinten, daß sein „Wen es angehen mag" vom vorigen Jahre etwas zu schroff und kurzangebunden gewesen sei. Wohl wissend, daß sie nicht im Stande waren, über die Prämissen zu urtheilen wie der Präsident, konnten sie sich des Gedankens doch nicht erwehren, daß irgend ein bestimmtes Resultat aus einer Unterredung mit den Repräsentanten der Rebellen folgen möchte — zum Mindesten eine unumwundene Erklärung, daß kein Friede ohne Trennung stattfinden könne, es sei denn, daß der Süden unterjocht würde.

So gut unterrichtet Herr Lincoln über die Pläne und Absichten der Rebellenführer war, und so gut er wußte, daß jeder derartige Versuch fehlschlagen mußte, so beschloß er dennoch, seinen Opponenten, wie auch seinen Freunden keine Ursache zu lassen, ihm den Vorwurf zu machen, daß er nicht alle seine Kräfte aufgeboten habe, eine friedliche Beilegung des Streites herbeizuführen.

Als er daher in der letzten Woche des Januar von seinem Freunde Francis P. Blair, der mit seiner Erlaubniß Richmond besucht hatte, erfuhr, daß die Führer der Rebellion Commissäre zu senden wünschten, um zu hören, auf welche Bedingungen hin die Regierung der Vereinigten Staaten in eine Beilegung der Streitigkeiten willigen würden, und daß A. H. Stephens von Georgia, R. M. T. Hunter von Virginien und J. A. Campbell von Alabama von Jeff. Davis durch die feindlichen Linien gesandt worden seien, um den Weg zu einer Conferenz zu bahnen, da betraute Präsident Lincoln—nicht Willens, daß die Rebellen nach Washington kommen sollten—den Sekretär Seward mit dieser Angelegenheit und übergab ihm folgenden Instruktionsbrief:

„Exekutiv-Gebäude, Washington, 31. Januar 1865.

„Hon. William H. Seward, Staatssekretär:—Sie werden sich nach Fortreß Monroe, Virginien, begeben und dort auf die Basis meines Briefes an Herrn F. P. Blair, datirt vom 18. Januar 1865, wovon eine Copie hier beifolgt, mit den Herren Stephens, Hunter und Campbell Rücksprache nehmen.

„Sie werden denselben ankündigen, daß drei Dinge unerläßlich sind, nämlich:

„1. Die Wiederherstellung der National-Autorität in sämmtlichen Staaten.

„2. Keine Veränderung des Standpunktes, den die Exekutive der Vereinigten Staaten in der letzten Jahresbotschaft an den Congreß und in früheren Dokumenten in Bezug auf die Sklavereifrage eingenommen hat.

„3. Keine Unterbrechung in den militärischen Operationen der Vereinigten Staaten, bis sämmtliche gegen die Regierung kämpfenden Truppen aufgelöst sein werden.

„Sie werden jenen Herren ferner mittheilen, daß sämmtliche Vorschläge ihrerseits, so fern sie mit obigen Bedingungen nicht unvereinbar sind, in Erwägung gezogen und mit aufrichtiger Liberalität entschieden werden sollen.

„Sie werden Alles anhören, was die Herren zu sagen wünschen, und mir darüber Bericht erstatten.

„Sie werden unter keinen Umständen über irgend einen Punkt eine definitive Entscheidung geben.

„Hochachtungsvoll, ꝛc.

Abraham Lincoln."

Am 2. Februar reiste der Präsident selbst nach Fortreß Monroe ab und empfing am Morgen des 3. in Herrn Seward's Beisein die Herren Stephens, Hunter und Campbell an Bord eines Vereinigten Staaten Dampfers, der in Hampton Roads vor Anker lag.

Die Conferenz war ganz und gar informeller Natur. Keine Sekretäre, keine Zeugen waren zugegen, und Nichts wurde geschrieben oder gelesen. Das Gespräch war beiderseits ernst und frei, aber höflich und zuvorkommend. Die Herren von Richmond nä-

herten sich der Discussion etwas indirekt, stellten keine categorischen Forderungen, machten keine formellen Bedingungen und schlugen Nichts positiv aus; dennoch wurden während der vierstündigen Conferenz die verschiedenen Streitpunkte zwischen der Regierung und den Insurgenten ausführlich, bestimmt und auf freundliche Art besprochen. Was die Rebellencommissäre besonders zu begünstigen schienen, war ein Aufschub der Trennungsfrage und ein gemeinsames Handeln in Bezug auf irgend eine äußere Politik. Dadurch, meinten sie, würde Zeit gewonnen, während welcher die Leidenschaften sich legen, die Armeen reduzirt und der Verkehr und Handel zwischen dem Volke beider Sektionen wieder hergestellt werden könnten.

Durch einen solchen Aufschub, glaubten sie, könnten wir sofortigen Frieden haben mit ziemlich guter Aussicht auf endliche befriedigende Beilegung der politischen Differenzen zwischen der Regierung und den mit derselben Krieg führenden Staaten.

Der Präsident erwiederte, daß dieser Vorschlag einen Waffenstillstand bezwecke, und daß wir uns zu keiner Einstellung oder Suspension der Feindseligkeiten verstehen könnten, ausgenommen auf die Basis der Auflösung sämmtlicher Insurgententruppen und der Wiederherstellung der National-Autorität in sämmtlichen Staaten der Union.

Die Antisklaverei-Politik der Vereinigten Staaten wurde in allen ihren Einzelheiten besprochen, und der Präsident kündigte an, daß er kein Haarbreit von dem Standpunkte abweichen würde, den er in seiner Emancipations-Proklamation und andern Dokumenten angenommen und in seiner letzten Jahresbotschaft wiederholt und auf das Bestimmteste behauptet hatte.

Ferner erklärte der Präsident, daß die vollständige Wiederherstellung der National-Autorität im ganzen Lande eine unerläßliche Bedingung der Einwilligung in irgend einen Friedensvorschlag sei. Er versicherte den Commissären, daß er fest auf dieser Position verharren müsse, jedoch aber die größte Liberalität walten lassen wolle, soweit dies in seiner Macht stehe. Diese Macht sei allerdings durch die Constitution beschränkt, und beim Abschluß des Friedens müsse es dem Congreß überlassen bleiben, Geldverwilligungen zu machen

und über die Zulassung von Mitgliedern aus den Insurgentenstaaten zu entscheiden.

Sodann wurden die Commissäre in Kenntniß gesetzt, daß der Congreß am 31. Januar durch eine constitutionelle Majorität einen Gesammtbeschluß angenommen habe, um den einzelnen Staaten den Vorschlag zu machen, die Sklaverei in den ganzen Vereinigten Staaten abzuschaffen, und daß Hoffnung vorhanden sei, daß der Vorschlag von drei Vierteln sämmtlicher Staaten angenommen und dadurch zu einem Theile des organischen Nationalgesetzes gemacht werden würde.

Die Conferenz kam auf gegenseitige Einwilligung zu Ende, ohne daß ein Einverständniß oder ein Beschluß über irgend einen der besprochenen Punkte erzielt worden wäre.

Am folgenden Morgen kehrten der Präsident und der Staatssekretär nach Washington zurück und wenige Tage darauf wurde dem Congreß auf dessen Ersuchen ein ausführlicher Bericht über die Conferenz, deren Veranlassung und Resultat mitgetheilt.

Damit waren denn alle Versuche zu Unterhandlungen mit den Rebellen abgethan. Welche Ansichten auch zuvor im Norden über die Möglichkeit eines ehrenvollen Friedens mit den Insurgenten geherrscht haben mochten, so viel ward jetzt Allen klar, daß den Armeen im Felde, die sich von allen Seiten Richmond näherten, und nicht dem Präsidenten es vorbehalten war, einen Frieden zu bewerkstelligen, den loyale Bürger indossiren könnten.

In Uebereinstimmung mit der gewöhnlichen Sitte bei Ablauf eines Präsidentschafts-Termins wurde am 17. Februar der Senat durch folgende Proklamation zu einer Extrasitzung zusammenberufen:

„Sintemalen Gegenstände, die das Interesse der Vereinigten Staaten betreffen, es erforderlich machen, daß der Senat auf den kommenden vierten März um zwölf Uhr zusammenberufen werde, um Mittheilungen von der Exekutive in Empfang zu nehmen und in Erwägung zu ziehen:

„Deshalb erachte ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, es für meine Pflicht, kraft dieser meiner

Proklamation zu erklären, daß eine außerordentliche Veranlassung es nothwendig macht, den Senat der Vereinigten Staaten zur Erledigung von Geschäften im Capitol der Stadt Washington auf den vierten Tag des Monats März, um zwölf Uhr Mittags, zusammenzuberufen, und daß alle Mitglieder dieses Körpers hiermit aufgefordert sind, von dieser Proklamation Notiz zu nehmen.

„Geschehen in der Stadt Washington, am siebzehnten Tage des Monats Februar, im Jahre unseres Herrn eintausend achthundert und fünfundsechzig und im neunundachtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika.

„Auf Befehl des Präsidenten: Abraham Lincoln."

„William H. Seward, Staatssekretär."

Um diese Zeit nahm die militärische Situation das Interesse eines jeden Freundes der Union in Anspruch, welche Gefühle sie auch bei Denen erregen mochte, die so lange die Waffen gegen die Regierung geführt hatten.

Nach einem außerordentlichen Marsch von Atlanta direkt durch das Herz von Georgia war Sherman endlich bei Savannah „herausgeschlüpft," das er ohne Schwertstreich einnahm und der Nation zum Weihnachtsgeschenk machte. Lange hatten sich die Rebellen-Journale über diesen Marsch lustig gemacht und dem General alles mögliche Unheil prophezeit, das ihm durch die Georgia Miliz und „andere Löwen in seinem Pfade" zubereitet werden sollte.

General Thomas war mittlerweile nach Nashville zurückgefallen und hatte es nach einer blutigen, aber siegreichen, Schlacht in der Nähe jener Stadt seinem Gegner Hood, dem Nachfolger Johnston's, überlassen, sich, so gut er vermochte, über den Verlust des größten Theiles seiner Armee zu trösten. Mit den Trümmern seiner geschlagenen Truppen hatte sich Hood aus dem Staube gemacht — Niemand wußte, wohin.

Nach kurzer Rast verließ Sherman Savannah und marschirte direkt nach Süd-Carolina. Abermals prophezeiten ihm die südlichen Zeitungsschreiber seinen gewissen Untergang in den Sümpfen und Einöden jenes Staates. Er aber marschirte weiter,

flankirte Charleston, jene Wiege des Verrathes, die das Land so lange insultirt hatte, und zwang sie zur schleunigsten Evacuation; marschirte dann weiter, belagerte und eroberte Columbia, die Hauptstadt des chevaleresken Palmetto-Staates, marschirte abermals weiter und bedrohte Raleigh, die Hauptstadt von Nord-Carolina, und marschirte endlich auf Goldsborough zu, wo er eine Verbindung mit einer andern Armee bewerkstelligte, die nach der Einnahme von Wilmington — dem Schlupfloch der Blockadebrecher — nach jenem Orte gelangt war. Die Einnahme Wilmingtons erfolgte bald nach der Erstürmung des den Eingang zum Hafen beherrschenden Forts Fisher, bei welcher Gelegenheit sich ein General-Major seine Sporen verdiente und ein anderer die seinigen verlor. Ob Butler's Fiasco dem Nichtmitwirken des Admirals, der die Marine-Expedition commandirte, zuzuschreiben ist oder nicht, wollen wir unerörtert lassen. Genug, bei Big Bethel ging sein Stern oder Unstern auf und bei Fort Fisher ging er unter.

Wohin Sherman zunächst marschiren würde, machte den Rebellen viel Kopfzerbrechen. Jeff. Davis war von seinem Congreß gezwungen worden, dem abgedankten Johnston wieder ein Commando anzuweisen und Lee zum Ober-General über sämmtliche Rebellen-Armeen zu machen. Johnston erhielt nun den kitzlichen Auftrag, Sherman im Schach zu halten, wofern sich dieser die „wahnsinnige Idee" in den Kopf setzen sollte, auf Richmond loszumarschiren — eine Art Wahnsinn, zu der Sherman allerdings eine ganz markirte Tendenz gezeigt hatte.

Auch Sheridan, der Early aus dem Shenandoah-Thal hinausgejagt hatte — jenen Early, von dem die Truppen zu behaupten pflegten, daß sein Lieblingsgeschäft darin zu bestehen scheine, „conföderirte Kanonen gegen Yankee-Whiskey umzutauschen" — trieb sich nun frei und ledig um Richmond herum, schnitt die Communikationen ab, bemächtigte sich der Zufuhren für die Rebellen-Armee und verursachte den Herren in Richmond eine ungeheure Bestürzung.

Der General-Lieutenant aber saß noch immer mit grimmiger Ruhe vor Petersburg und hielt Lee's Armee wie in einem eisernen

Schraubstock. Mochte Lee sich krümmen und winden, wie er wollte — mochte er seine Kräfte auf das Uebermenschliche anstrengen — es half ihm Alles nichts; er konnte das Unvermeidliche höchstens auf kurze Zeit hinausschieben.

Der Rebellen-Congreß hatte im allerletzten Augenblick seiner letzten Sitzung eine Bill zur Bewaffnung der Sklaven passirt und Davis wünschte nun den Herren mit bitterem Hohne eine sichere, vergnügte Reise nach ihrer Heimath. Es war indessen zu spät für die Negerbewaffnung, wie für die „vergnügte Reise."

Mittlerweile kam Samstag, der vierte März — der Tag der Inauguration, heran. Was die Elemente anbelangte, so eröffnete sich der Tag ungünstig. Der Himmel war mit drohenden schwarzen Wolken bedeckt und bald kam der Regen in Strömen herab. Jedoch vor Mittag zertheilten sich die Wolken und die Sonne strahlte in reinstem Glanze hernieder. Um die festgesetzte Stunde leistete Herr Lincoln zum zweiten Male den Amtseid; jedoch nicht vor dem nämlichen Oberbundesrichter, denn Roger B. Taney schlief bei seinen Vätern, und an seiner Stelle stand Salmon P. Chase. Nach geleistetem Eide verlas der Präsident von dem östlichen Portiko des Capitols mit klarer, deutlicher Stimme seine zweite Inaugural-Adresse, die kaum zehn Minuten in Anspruch nahm:

„**Mitbürger**: — Heute, da ich zum zweiten Male erscheine, um den Eid des Präsidenten-Amtes zu leisten, bedarf es keiner so ausgedehnten Adresse, wie bei meinem ersten Amtsantritt. Damals schien eine ausführliche Andeutung der zu verfolgenden Politik nothwendig und geziemend. Heute, nach Verlauf von vier Jahren, während deren bei jeder Phase, jedem Wendepunkt des großen Kampfes, der noch immer die Aufmerksamkeit und die Energie der Nation in Anspruch nimmt, beständig öffentliche Erklärungen gegeben wurden, ließe sich wenig Neues sagen.

„Der Fortschritt unserer Waffen, von denen Alles hauptsächlich abhängt, ist dem Publikum so gut bekannt, wie mir, und ist, wie ich hoffe, für Alle ziemlich befriedigend und ermuthigend. Mit hohen Hoffnungen für die Zukunft wage ich keinerlei Prophe-

zeihung. Bei der nämlichen Gelegenheit heute vor vier Jahren waren die Gedanken Aller ängstlich auf den drohenden Bürgerkrieg gerichtet. Alle fürchteten ihn — Alle suchten ihn zu vermeiden. Während die von dieser Stelle hier verlesene Inaugural-Adresse ganz und gar die Rettung der Union ohne Krieg bezweckte, befanden sich Insurgenten-Agenten in der Stadt, die die Union ohne Krieg zu zerstören suchten — die bemüht waren, die Union aufzulösen und deren Eigenthum durch Unterhandlungen zu theilen.

„Beide Theile waren dem Krieg abgeneigt; der Eine aber wollte eher Krieg führen, als die Nation fortbestehen lassen, während der Andere lieber den Krieg annehmen, als die Nation untergehen lassen wollte. Und so kam denn der Krieg.

„Ein Achtel der Gesammtbevölkerung bestand aus Negersklaven, die nicht gleichmäßig über die ganze Nation vertheilt, sondern größtentheils im südlichen Theile derselben wohnhaft waren. Diese Sklaven machten ein eigenthümliches und mächtiges Interesse aus. Alle wußten, daß dieses Interesse die Ursache des Krieges war. Um dieses Interesse zu stärken, zu verewigen und auszudehnen, waren die Insurgenten bereit, die Union durch Krieg zu zerstören, während die Regierung kein anderes Interesse beanspruchte, als die Gebietserweiterung desselben zu verhindern. Keine Partei ahnte die Größe und die Dauer, die der Krieg bereits erreicht hat. Keine vermuthete, daß die Ursache des Kampfes vor dem Kampfe selbst aufhören könnte. Jede hoffte auf einen leichteren Triumph und auf ein minder fundamentales und erstaunliches Resultat. Beide lesen dieselbe Bibel, beten zu demselben Gott, und jede fleht seine Hilfe gegen die andere an. Es mag sonderbar erscheinen, daß ein Mensch den Beistand eines gerechten Gottes anzuflehen wagt, um sein Brod aus dem Schweiße anderer Menschen zu erpressen.

„Das Gebet beider Theile sollte nicht erhört werden. Das Gebet keines Theiles ist ganz erhört worden. Der Allmächtige hat seine eigenen Pläne. „Wehe der Welt der Aergerniß halber; es muß ja Aergerniß kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt." Wenn wir nun annehmen sollen,

daß die amerikanische Sklaverei eines jener Aergernisse ist, die nach dem Rathschluß des Ewigen kommen müssen — daß er aber, nachdem das Aergerniß bis zu seiner gesetzten Zeit bestanden hat, Willens ist, dasselbe zu vertilgen, und daß er dem Norden, wie dem Süden diesen schrecklichen Krieg als das angedrohte Weh giebt, — können wir darin eine Abweichung von jenen göttlichen Eigenschaften erblicken, welche die Gläubigen stets dem lebendigen Gotte zugeschrieben haben?

„Sehnlich hoffen wir, brünstig flehen wir, daß diese furchtbare Geißel des Krieges bald vorüber gehen möge. Wenn es aber Gottes Wille ist, daß der Krieg fortdauere, bis all' der Reichthum dahin ist, den der Sklaven zweihundert und fünfzigjährige unbelohnte Mühe und Arbeit aufgehäuft hat; bis jeder Blutstropfen, den die Peitsche verursachte, durch einen andern Blutstropfen, den das Schwert verursacht, vergolten ist, wie vor dreitausend Jahren gesagt wurde — selbst dann müssen wir sagen, daß das Urtheil des Herrn gerecht und richtig ist.

„Mit Haß gegen Niemand, mit Liebe für Alle, mit Standhaftigkeit in dem Rechten, wie Gott uns das Rechte zu erkennen giebt, laßt uns bemüht sein, das begonnene Werk zu beendigen, die Wunden der Nation zu heilen, für Den zu sorgen, der unsere Schlachten schlagen half, sowie für seine Wittwe und seine Waisen; und Alles zu thun, was einen gerechten Frieden unter uns selbst und mit allen Nationen befördern und bewahren kann."

Diejenigen, die Nichts so sehr freute, als bei jeder Gelegenheit wie ein Pack wüthender Hunde über Herrn Lincoln herfallen zu können, überhäuften natürlich diese Adresse mit den größten und gemeinsten Schmähungen. Ein englisches Journal indessen, das keinem andern an Fähigkeit und Ehrenhaftigkeit nachsteht, und daher das Organ der bessern Klasse von Denkern in jenem Lande ist, äußerte sich folgendermaßen darüber:

„Es ist das merkwürdigste derartige Ding, das je ein Präsident der Vereinigten Staaten vom ersten Tage an bis auf den letzten hervorbrachte. Das Alpha und Omega der ganzen Adresse ist der allmächtige Gott, der Gott der Gerechtigkeit, der Vater der

Gnade, der seine liebevollen Absichten ausführt. Das Dokument besitzt ein Pathos, eine Würde, die es hoch über jedes andere in der alten und neuen Welt erhebt. Das Ganze erinnert uns an die besten Männer der englischen Republik; in der That mahnt es uns stark an die Propheten des Alterthums."

In Gemäßheit einer Congreßakte wurde am 16. März den Deserteurs durch folgende Proklamation Gnade angeboten:

„Sintemalen der einundzwanzigste Paragraph der am 3ten d. M. genehmigten Congreßakte, betitelt: „Eine Akte zur Amendirung verschiedener früher passirten Akten für die Enrollirung und das Aufgebot von Nationaltruppen und für andere Zwecke," erfordert, daß außer den übrigen gesetzlichen Strafen für das Verbrechen der Desertion vom Militär- und Marinedienst, „alle Personen, die vom Militär- und Marinedienst der Vereinigten Staaten desertiren und nicht binnen sechszig Tagen nach dem Erlaß nachfolgender Proklamation zum besagten Dienste zurückkehren oder sich bei einem Profoßmarschall melden, betrachtet werden sollen, als hätten sie freiwillig auf ihre Bürgerrechte Verzicht geleistet; und daß solche Deserteurs für immer unfähig sein sollen, ein Amt des Vertrauens oder des Gewinnes unter der Regierung der Vereinigten Staaten zu halten, oder irgend eines der Bürgerrechte derselben auszuüben; und daß alle Personen, die künftig vom Militär- oder Marinedienst desertiren — und alle Personen, die, nachdem sie förmlich enrollirt wurden, sich aus der Jurisdiktion des Distriktes entfernen, in welchem sie enrollirt wurden, oder mit der Absicht, der Ziehung für den Militär- oder Marinedienst zu entgehen, sich außerhalb der Grenzen der Vereinigten Staaten begeben, den in diesem Paragraphen bezeichneten Strafen verfallen sollen. Und der Präsident wird hiermit autorisirt und ersucht, sofort nach Passirung dieser Akte eine Proklamation zu erlassen und darin die Bestimmungen dieses Paragraphen zu verkünden, sowie darin alle Deserteurs, die innerhalb sechszig Tagen, wie oben besagt, zurückkehren, in Kenntniß zu setzen, daß sie begnadigt werden sollen unter der Bedingung, daß sie zu ihren Regimentern und Compagnien zurückkehren, oder zu andern Organisationen, denen sie zugewiesen werden mögen, es sei denn,

daß ſie bereits eine ihrem urſprünglichen Anwerbungstermine gleichkommende Periode gedient haben"—.

„Deshalb erlaſſe ich, Abraham Lincoln, Präſident der Vereinigten Staaten, dieſe meine Proklamation beſagter Akte gemäß, und ich verkünde hiermit allen Deſerteurs, die binnen ſechszig Tagen vom Datum dieſer Proklamation an, das heißt, an oder vor dem zehnten Mai 1865, zu ihrem Dienſt zurückkehren oder ſich bei einem Profoßmarſchall melden, daß ſie auf die Bedingung hin begnadigt werden ſollen, daß ſie zu ihren Regimentern oder Compagnien zurückkehren, oder zu ſolchen andern Organiſationen, denen ſie zugewieſen werden mögen, und den Reſt ihres urſprünglichen Anwerbungstermins ausdienen und überdies noch eine Periode, die der durch ihre Deſertion verlorenen Zeit gleich kommt.

„Zum Zeugniß deſſen habe ich hier meine Unterſchrift beigeſetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen laſſen.

„Gegeben in der Stadt Waſhington, am elften Tage des Monats März, im Jahre unſeres Herrn eintauſend achthundert und fünfundſechzig, und im neunundachtzigſten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

„Auf Befehl des Präſidenten: Abraham Lincoln."
„William H. Seward, Staatsſekretär."

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

In Richmond.

Der Präſident beſucht City Point — Lee's Mißgriff — Grant's Bewegung — Präſident Lincoln in Richmond — Lee's Uebergabe — Rede des Präſidenten — Rede in Bezug auf die Reconſtruktion — Proklamation zur Schließung gewiſſer Häfen — Proklamation über Seerechte — Ergänzende Proklamation — Ordres vom Kriegsdepartement — Der Rebellen-Präſident.

Am Nachmittag des 23. März 1865 verließ der Präſident in Begleitung von Madame Lincoln, ſeinem jüngſten Sohne und einigen eingeladenen Gäſten Waſhington und machte einen Ausflug

nach City Point. Die Reise ward auf den Rath seines Leibarztes vorgenommen, da seine Gesundheit unter den großen Anstrengungen in der Verwaltung seines Amtes gelitten hatte.

Lee hatte einen verzweifelten Versuch gemacht, die Linien zu durchbrechen, von denen er eingeschlossen war. Nach einem ungestümen Angriff auf unser rechtes Centrum mußte er sich indessen mit ungeheurem Verluste zurückziehen.

Kurz darauf beschloß Grant, daß der Augenblick zum Vorrücken für ihn gekommen sei. Es wurde daher eine Bewegung an der ganzen Linie entlang angeordnet — Petersburg fiel — Richmond wurde in größter Eile von den Rebellen evacuirt und Lee's decimirte Armee suchte ihr Heil in der Flucht.

Während dieser Bewegung telegraphirte der Präsident die Einzelheiten von Zeit zu Zeit an das Kriegsdepartement, machte sich dann auf den Weg nach der Rebellenhauptstadt, zog daselbst triumphirend ein, umringt von einer ungeheuren Masse von Männern, Frauen und Kindern aller Farben, die vor Freude hüpften, tanzten, schrien, ihre Hüte, Kappen und Taschentücher schwenkten, kurzum sich wie unsinnig geberdeten—setzte unter dem enthusiastischen Jubelgeschrei der aufgeregten Menge seinen Zug fort, bis er zu der verlassenen Amtswohnung des Rebellen-Chefs gelangte—stieg daselbst ab, hielt in der Kanzlei „seiner rebellischen Excellenz" eine Levee, kehrte an demselben Abend nach City Point und bald darauf nach Washington zurück.

Lee, der sich von allen Seiten durch ungeheure Truppenmassen eingeschlossen sah, capitulirte einige Tager später unter Bedingungen, die ihm der großmüthige Präsident durch General Grant stellen ließ, und die aus folgendem Brief ersichtlich sind:

„Appomatox Court House, April 9. 1865.

„General Robert E. Lee, C. S. A.:—In Uebereinstimmung mit meinem gestern an Sie gerichteten Schreiben bin ich bereit, die Uebergabe der Armee des nördlichen Virginiens auf folgende Bedingungen hin in Empfang zu nehmen, nämlich:

„Listen sämmtlicher Offiziere und Mannschaften sind in Duplikaten auszustellen; eine Copie derselben soll einem von mir ernann-

ten Offizier eingehändigt, die andere von einem Offizier, den Sie ernennen mögen, aufbewahrt werden. Die Offiziere sollen ihre individuelle Parole geben, daß sie die Waffen nicht eher gegen die Regierung der Vereinigten Staaten ergreifen wollen, bis sie regelmäßig ausgewechselt sind; jeder Compagnie- oder Regimentscommandant wird eine ähnliche Parole für die Mannschaft seines Commandos unterzeichnen. Die Waffen, Artillerie und das öffentliche Eigenthum sind den von mir zu ernennenden Offizieren auszuliefern. Den Offizieren soll gestattet sein, ihre Seitenwaffen, Privatbaggage und Pferde zu behalten. Nachdem dies geschehen, werden sämmtliche Offiziere und Soldaten Erlaubniß erhalten, nach Hause zurückzukehren, und sollen von den Behörden der Vereinigten Staaten nicht belästigt werden, so lange sie ihre Parole halten und die in ihrer Heimath bestehenden Gesetze beobachten.

„Hochachtungsvoll, ꝛc.,

Ulysses S. Grant, General-Lieutenant."

Johnston kam zunächst an die Reihe, und gegen ihn setzte sich Sherman jetzt in Bewegung.

Am Abend nach der Ankunft des Präsidenten in Washington bildeten die Arbeiter in der Navy Yard eine Prozession, marschirten nach dem „Weißen Hause," vor dessen Fronte sich Tausende versammelt hatten. Es waren Musikbanden vorhanden, die patriotische Melodien spielten, während die größte Aufregung sich der ganzen Menge bemächtigte.

Verschiedenen Aufrufen Folge leistend erschien der Präsident am Fenster nahe dem Eingangsportal. Ruhig und gefaßt stand er da unter dem Tumult, dem Freudengeschrei und dem Hüteschwenken des Volkes.

Nachdem die Ruhe einigermaßen hergestellt worden war, sagte er:

„**Meine Freunde**:—Es freut mich von Herzen, daß endlich einmal ein solch' glorreiches Ereigniß stattgefunden hat, daß sich das Volk in seinem Jubel darüber nicht zügeln kann. Wie ich glaube, werden Anstalten zu einer formellen Demonstration getroffen, die heute Abend oder vielleicht morgen Abend stattfinden soll. Natürlich wird man dabei eine Rede von mir erwarten; wenn Sie mir

dieſelbe aber jetzt ſchon entpreſſen wollen, bliebe mir Nichts zu ſagen übrig.

„Sie haben eine Muſikbande hier, wie ich ſehe, und ich möchte Sie daher um eine Melodie bitten. „Dixie" hat mir von jeher beſonders gefallen. Zwar habe ich gehört, daß unſere Gegner im Süden dieſes Stück monopoliſirt hätten; wir haben es aber, wie ich geſtern behauptete, ehrlich erobert. Ich legte die Frage dem General-Staatsanwalt vor, und er ſprach ſeine Anſicht dahin aus, daß „Dixie" unſere rechtmäßige Priſe ſei. Ich bitte daher die Muſikbande, das Stück vorzutragen."

Das Stück wurde mit großem Eklat geſpielt; dann folgten „drei Hurrahs und ein Tiger," worauf „Yankee Doodle" geſpielt wurde. Sodann ſchlug der Präſident ein dreifaches Hoch auf Grant und ſeine Armee, desgleichen auf die Marine vor und zog ſich dann unter Kanonendonner und Beifallsgeſchrei, ſowie unter den Tönen von "Hail Columbia" zurück.

Am Abend des 11. April wurden die Departementsgebäude, der Palaſt des Präſidenten nebſt vielen öffentlichen und Privatgebäuden illuminirt. Allenthalben ſah man Transparente und Nationalflaggen, Freudenfeuer und dergleichen.

Tauſende von Zuſchauern beider Geſchlechter hatten ſich vor dem Präſidentenpalaſt eingefunden und begehrten Herrn Lincoln zu ſehen. Dieſer erſchien endlich am obern Fenſter, und als der ſtürmiſche Applaus, mit dem er begrüßt wurde, nachgelaſſen hatte, hielt er folgende Rede—es war ſeine letzte:

„Mitbürger:—Mit Freude, nicht mit Trauer, verſammeln wir uns dieſen Abend. Die Einnahme von Petersburg und Richmond, ſowie die Kapitulation der hauptſächlichſten Inſurgentenarmee geben uns Hoffnung auf einen ruhmvollen, baldigen Frieden, und der Jubel darüber läßt ſich nicht unterdrücken.

„Inmitten unſerer Freude aber dürfen wir Ihn, von dem aller Segen kommt, nicht vergeſſen. Demnächſt wird ein Nationaldankfeſt angeordnet werden.

„Auch Derer, die uns dieſe Freude verſchafften, dürfen wir nicht vergeſſen; wir dürfen nicht unterlaſſen, ihnen die gebührende Ehre

zu erweisen. Ich war mit einigen Andern nahe der Fronte und hatte das Vergnügen, Ihnen einen großen Theil der guten Nachrichten direkt zukommen zu lassen; allein nicht der mindeste Theil der Ehre und des Ruhmes gebührt mir. General Grant, seinen geschickten Offizieren und tapferen Soldaten gebührt Alles. Die stattliche Marine stand bereit, war aber außer dem Bereich der thätigen Mitwirkung. Diese glorreichen Ereignisse drängen die Wiederherstellung der National-Autorität und die Reconstruktion, die fast seit dem Beginne des Krieges unsere Gedanken beschäftigt hat, unserer Aufmerksamkeit auf's Neue und mit größerem Ernste als je auf.

„Die Aufgabe ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Ungleich dem Falle eines Krieges zwischen unabhängigen Nationen, giebt es hier kein autorisirtes Organ, mit dem wir unterhandeln könnten. Kein Individuum besitzt Autorität, im Namen eines andern die Rebellion aufzugeben. Wir müssen den Wiederaufbau einfach mit disorganisirten und widerstrebenden Elementen beginnen. Nicht die geringste Schwierigkeit dabei ist die, daß wir, das loyale Volk, unter uns selbst über die Art und Weise der Reconstruktion nicht einig sind.

„Ich enthalte mich geflissentlich, die Berichte persönlicher Angriffe auf mich zu lesen, um mich dadurch nicht zu unpassenden Antworten reizen zu lassen. Trotz dieser Vorsichtsmaßregel aber ist es mir zu Ohren gekommen, daß man mich wegen unbefugter Einmischung in die Wiederherstellung und Aufrechthaltung der neuen Staatsregierung in Louisiana bitter getadelt habe. In dieser Angelegenheit habe ich nur so viel gethan, als das Publikum weiß, und sonst Nichts weiter. In meiner Jahresbotschaft vom Dezember 1863 und der dieselbe begleitenden Proklamation schlug ich einen Reconstruktionsplan vor und versprach, daß derselbe, wenn er von irgend einem Staate adoptirt würde, die Unterstützung der Exekutivregierung erhalten solle.

„Ich erklärte indessen ausdrücklich, daß dies nicht der einzige Plan wäre, der angenommen werden könnte; ebenso ausdrücklich erklärte ich, daß die Exekutive kein Recht beanspruche, zu entscheiden, ob und wann Mitglieder aus solchen Staaten zum Congreß zugelassen

werden sollten. Dieser Plan war vor seiner Veröffentlichung dem damaligen Cabinet vorgelegt und von jedem Mitglied desselben vollkommen gebilligt worden.

„Einer der Sekretäre schlug vor, daß ich die Emancipations-Proklamation auch auf die früher ausgenommenen Theile von Virginien und Louisiana ausdehnen; daß ich die Bemerkungen über die Lehrlingschaft der befreiten Farbigen auslassen,—und daß ich den Protest gegen meine eigene Machtbefugniß hinsichtlich der Zulassung von Congreßmitgliedern fallen lassen solle;—allein selbst er billigte jeden einzelnen Theil des Planes, der seither von Louisiana angenommen wurde. Die neue Constitution von Louisiana, welche die Emancipation für den ganzen Staat erklärt, dehnt ausdrücklich die Proklamation auf die früher ausgenommenen Theile desselben aus. Sie verwirft die Lehrlingschaft der freien Farbigen und schweigt—wie es kaum anders sein könnte—über die Zulassung von Congreßmitgliedern. Daraus geht denn hervor, das jedes Cabinetsmitglied den Plan vollkommen billigte, soweit derselbe sich auf Louisiana bezieht.

„Die Botschaft gelangte an den Congreß, und ich erhielt viele schriftliche und mündliche Belobungen über den Plan, während mir kein einziger Einwand von Seiten irgend eines Emancipationisten zu Ohren gelangte, bis die Nachricht nach Washington kam, daß das Volk von Louisiana mit der Ausführung des Planes begonnen habe. Vom Juli 1862 an hatte ich mit verschiedenen Personen correspondirt, die meiner Ansicht nach ein Interesse an der Reconstruktion der Staatsregierung von Louisiana hatten. Als im Jahre 1863 die Botschaft mit dem erwähnten Plane nach New Orleans gelangte, und als General Banks mir schrieb, daß seiner Ueberzeugung nach das Volk mit seiner militärischen Mitwirkung die Reconstruktion nach jenem Plane vornehmen würde, da schrieb ich ihm und Andern, sie möchten es versuchen. Sie versuchten es und das Resultat ist bekannt.

„Dies war all' der Antheil, den ich an der Reconstruktion der Regierung von Louisiana hatte. Wie ich bereits erwähnte, habe ich versprochen, dieselbe zu unterstützen. Da es nun aber besser ist, ein unrechtes Versprechen zu brechen, als zu halten, so werde

ich dieſes als ein unrechtes Verſprechen behandeln und es brechen, ſobald ich überzeugt ſein werde, daß das Halten deſſelben dem öffentlichen Intereſſe von Nachtheil wäre. Bis jetzt aber war ich noch nicht im Stande, mich davon zu überzeugen.

„Man hat mir einen Brief über dieſen Gegenſtand gezeigt; der Schreiber deſſelben drückt darin ſein Bedauern aus, daß ich noch nicht zu einer beſtimmten Entſcheidung gelangt zu ſein ſcheine, ob die ſogenannten ſecedirten Staaten innerhalb oder außerhalb der Union ſeien. Zu ſeinem Bedauern wird ſich vielleicht Erſtaunen geſellen, wenn er hört, daß ich, ſeit ich Unionsmänner gefunden habe, die ſich bemühen, dies zu einer Frage zu erheben, mich gefliſſentlich jeder öffentlichen Erklärung darüber enthalten habe, da meines Erachtens jene Frage noch keine praktiſch materielle iſt, und daß jede Discuſſion derſelben, ſo lange ſie praktiſch immateriell bleibt, nur die ſchlimme Wirkung haben könnte, Zwiſt unter unſern Freunden zu ſtiften.

„Wie ſich auch dieſe Frage künftig geſtalten mag, bis jetzt iſt ſie als Baſis einer Controverſe zu Nichts tauglich — ſie iſt eine verderbliche abſtrakte Theorie. Wir ſind alle darüber einverſtanden, daß die ſogenannten ſecedirten Staaten ſich nicht in ihrer eigentlichen, praktiſchen Beziehung zur Union befinden; und daß der einzige Zweck der Regierung in Bezug auf jene Staaten *der* iſt, dieſelben wieder in dieſe eigentliche, praktiſche Beziehung zu bringen. Ich glaube, daß es nicht nur möglich, ſondern ſogar leichter iſt, dies zu thun, ohne zu entſcheiden, oder auch nur darnach zu fragen, ob dieſe Staaten jemals außerhalb der Union waren. Sind ſie erſt wieder *innerhalb* derſelben, ſo iſt es von keinerlei materiellem Belang, ob ſie je *außerhalb* derſelben waren.

„Laßt uns Alle die nöthigen Schritte thun, um die eigentlichen, praktiſchen Beziehungen zwiſchen dieſen Staaten und der Union wiederherzuſtellen; nach vollbrachtem Werke aber mag jeder nach Herzensgelüſten darüber ſpekuliren, ob mit ſeiner Hilfe die Staaten, die außerhalb der Union waren, in dieſelbe gebracht worden ſeien, oder ob er ihnen nur aus ihrer verſchrobenen Stellung innerhalb der Union zur richtigen Poſition verholfen habe.

„Befriedigender wäre es allerdings, wenn die Anzahl der Con-

stituenten, auf denen die neue Regierung beruht, 50,000 oder 30,000, oder sogar nur 20,000 betrüge, statt der bloßen 12,000, aus denen sie besteht.

„Andern mag es unbefriedigend erscheinen, daß den Farbigen das Wahlrecht nicht verliehen wurde. Ich selbst hätte gewünscht, daß es den intelligenteren Farbigen verliehen worden wäre; namentlich Denjenigen, die uns als Soldaten dienen. Es handelt sich indessen nicht darum, ob die Louisiana Regierung, wie sie jetzt besteht, ganz so ist, wie sie sein könnte oder sollte; es handelt sich vielmehr darum, ob es weiser ist, sie so zu nehmen, wie sie ist, und an ihrer Verbesserung mitzuwirken, oder sie zu verwerfen. Die Frage ist die: Kann Louisiana durch die Unterstützung seiner neuen Staatsregierung, oder durch die Verwerfung derselben am ehesten zu seiner eigentlichen, praktischen Beziehung zur Union zurückgebracht werden?

„Etliche zwölftausend Stimmgeber des ehemaligen Sklavenstaates Louisiana haben der Union Treue geschworen, sich zur rechtmäßigen politischen Macht des Staates erklärt, Wahlen abgehalten, eine Staatsregierung organisirt, eine freie Staats-Constitution adoptirt, die Wohlthat öffentlicher Schulen den Schwarzen wie den Weißen verliehen, und der Legislatur die Macht übertragen, den farbigen Männern das Wahlrecht zu geben. Ihre Legislatur hat bereits das kürzlich vom Congreß passirte Amendment ratificirt, wodurch die Sklaverei im ganzen Lande abgeschafft wird. Diese zwölftausend Personen sind somit vollkommen der Union und der ewigen Freiheit des Staates verpflichtet und fordern nun die Anerkennung und Unterstützung der Nation. Wenn wir sie nun abweisen und ihre Forderung verweigern, so thun wir unser Aeußerstes, um sie zu disorganisiren und zu zerstreuen. Wir sagen damit thatsächlich zum weißen Manne: „Du bist von gar keinem Werthe; wir wollen dich weder unterstützen, noch von dir unterstützt werden." Zu den Schwarzen aber sagen wir: „Diesen Kelch der Freiheit, den euch eure alten Meister an die Lippen gehalten, wollen wir von euch werfen und es euch überlassen, den verschütteten und zerstreuten Trank auf irgend eine unbestimmte und unsichere Weise, wann, wo und

wie ihr könnt, von der Erde zu sammeln.“ Wenn diese Methode, durch welche sowohl Weiße wie Schwarze entmuthigt und paralysirt werden, irgendwie geeignet ist, dem Staat Louisiana zu seiner eigentlichen, praktischen Beziehung zur Union zu verhelfen, so war ich bis jetzt noch nicht im Stande, es einzusehen. Wenn wir dagegen die neue Regierung von Louisiana anerkennen und unterstützen, so erweisen wir ihr und uns selbst die größte Wohlthat.

„Wir ermuthigen dadurch die Herzen und stärken die Arme jener Zwölftausend, um bei ihrem Werke zu beharren, dasselbe zu argumentiren, dafür zu kämpfen, zu ringen und Proselyten zu machen, es zu nähren, zu hegen und zum vollständigen Erfolge zu reifen. Auch der farbige Mann wird mit Wachsamkeit, Energie und Muth beseelt werden, wenn er die Andern für ihn einig sieht. Zugestanden, daß er das Stimmrecht begehrt, wird er es nicht eher erlangen, wenn er die schon dazu gebauten Stufen rettet, als wenn er über dieselben rücklings herabstürzt? Zugestanden, daß die neue Regierung von Louisiana erst das ist, was das Ei im Vergleich zum Huhn, so werden wir doch sicherlich das Huhn eher haben, wenn wir das Ei ausbrüten, als wenn wir es zerstampfen. [Gelächter.]

„Doch weiter. Wenn wir Louisiana verwerfen, so verwerfen wir damit auch unsere eigene Stimme zu Gunsten des vorgeschlagenen Amendments zur Constitution. Diesem Argumente wird entgegengehalten, daß es zur endgiltigen Ratifikation des Amendments nur drei Viertel jener Staaten bedürfe, die niemals Secession begangen haben. Darauf habe ich weiter Nichts zu erwiedern, als daß eine solche Ratifikation eine höchst zweifelhafte wäre und sicherlich hartnäckig angefochten werden würde; während bei einer Ratifikation durch drei Viertel *aller* Staaten jeder Zweifel und jede Anfechtung von vorne herein wegfiele.

„Ich wiederhole daher meine Frage: Kann Louisiana durch die *Unterstützung* seiner neuen Staatsregierung, oder durch die *Verwerfung* derselben am ehesten zu seiner eigentlichen, praktischen Beziehung zur Union zurückgebracht werden? — Was ich nun in Beziehung auf Louisiana sagte, das bezieht sich ebenfalls auf jeden einzelnen der andern Staaten. So groß aber sind die

Eigenthümlichkeiten eines jeden Staates, so wichtige und plötzliche Veränderungen finden in demselben statt, und so neu und ohne Präcedenz ist der ganze Fall, daß sich kein exclusiver und inflexibler Plan mit Sicherheit vorzeichnen läßt. Ein solcher würde in seinen Details und Collateralpunkten ganz bestimmt neue Verlegenheiten herbeiführen. Wichtige Prinzipien dagegen können und müssen starr und unbeugsam bleiben.

„Bei der gegenwärtigen Gestaltung der Umstände mag es bald meine Pflicht werden, dem Volke des Südens eine neue Ankündigung zu machen. Ich erwäge jeden Umstand und werde nicht verfehlen zu handeln, sobald ich die Ueberzeugung gewinne, daß das Handeln am Platze ist."

An demselben Tage (am 11. April) erschien folgende Proklamation:

„Sintemalen durch meine Proklamation vom 19ten und 27sten April 1861 die Vereinigten Staaten Häfen von Virginien, Nord-Carolina, Süd-Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana und Texas in Blockadezustand erklärt wurden;

„Sintemalen aber besagte Blockade seither in Folge militärischer Occupation seitens dieser Regierung bedingungsweise beseitigt oder aufgehoben wurde in Bezug auf die Häfen von Norfolk und Alexandria im Staate Virginien; Beaufort im Staate Nord-Carolina; Port Royal im Staate Süd-Carolina; Pensacola und Fernandina im Staate Florida, und New Orleans im Staate Louisiana; und

„Sintemalen laut des vierten Paragraphen der am 13. Juli 1861 genehmigten Congreßakte, betitelt: „Eine Akte zur ferneren Bestimmung über das Collektiren der Einfuhrzölle und zu andern Zwecken" — der Präsident aus den darin angegebenen Gründen autorisirt ist, gewisse Eingangshäfen zu schließen.

„Deshalb proklamire ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, daß die Häfen von Richmond, Tappahannock, Cherry Stone, Yorktown und Petersburg in Virginien — Camden, Elizabeth City, Edenton, Plymouth, Washington, Newbern, Ocracoke und Wilmington in Nord-Carolina — Charleston,

Georgetown, und Beaufort in Süd-Carolina — Savannah, St. Marys, Brunswick und Darien in Georgia — Mobile in Alabama — Pearl River, Shieldsboro, Natchez und Vicksburg in Mississippi — St. Augustine, Key West, St. Marks, Port Leon, St. Johns, Jacksonville und Appalachicola in Florida — Teche und Franklin in Louisiana — Galveston, La Salle, Brazos de Santiago, Point Isabel und Brownsville in Texas hiermit geschlossen sind und alle Importations- und Waarenlagerrechte, sowie andere Privilegien in Bezug auf oben genannte Häfen aufhören sollen, bis dieselben auf Order des Präsidenten wiederum eröffnet werden; und daß, so lange besagte Häfen geschlossen sind, alle Schiffe von auswärts, mit verzollbaren Artikeln an Bord, falls sie in irgend einen der obigen Häfen einzulaufen versuchen, sammt allem Geräth, Zubehör, Takelwerk und sammt der ganzen Ladung zum Nutzen und Frommen der Vereinigten Staaten confiscirt werden sollen.

„Zum Zeugniß dessen habe ich hier meine Namensunterschrift beigesetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen lassen.

„Gegeben in der Stadt Washington am elften Tage des Monats April, im Jahre unseres Herrn eintausend achthundert und fünfundsechzig, und im neunundachtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

„Gegengezeichnet: Abraham Lincoln."
„William H. Seward, Staatssekretär."

An demselben Tage erschien folgende weitere Proklamation:

„Sintemalen seit einiger Zeit Kriegsschiffen der Vereinigten Staaten in gewissen auswärtigen Häfen die Privilegien und Immunitäten verweigert wurden, zu denen sie durch Verträge, das Völkerrecht und die International-Comität berechtigt waren, dieweil zur selben Zeit die Kriegsschiffe des Landes, in welchem besagte Privilegien und Immunitäten versagt wurden, dieselben in den Häfen der Vereinigten Staaten voll und unverkürzt genossen haben, gegen welchen Zustand der Dinge die Vereinigten Staaten nicht immer gewaltsamen Widerstand leisteten, obschon sie zu keiner

Zeit verfehlten, dagegen zu proteſtiren und ihre Unzufriedenheit darüber zu erklären; und

„Sintemalen nach der Anſicht der Regierung der Vereinigten Staaten es keinen Umſtand mehr giebt, der die Verweigerung der üblichen Marinerechte ſeitens irgend einer der beſagten Nationen unſern Kriegsſchiffen gegenüber rechtfertigen kann, wie bisher ſo unnöthigerweiſe und grundlos gethan wurde:

„Deshalb thue ich, Abraham Lincoln, Präſident der Vereinigten Staaten, kund und zu wiſſen, daß, wenn nach Verlauf einer hinreichenden Zeit zur Bekanntwerdung dieſer Proklamation in irgend einem fremden Lande, in deſſen Häfen beſagte Privilegien und Immunitäten verweigert wurden, die letzteren fernerhin verweigert werden ſollten, den Kriegsſchiffen eines ſolchen Landes hinfortan dieſelben Privilegien und Immunitäten in den Häfen der Vereinigten Staaten verweigert werden ſollen, und daß dieſe Verweigerung fortdauern ſoll, bis den Kriegsſchiffen der Vereinigten Staaten in fremden Häfen die nämliche Behandlung zu Theil wird, wie den Kriegsſchiffen anderer Länder. **Welcher Grund oder Vorwand auch bisher beſtanden haben mag, ſo ſind die Vereinigten Staaten jetzt wenigſtens berechtigt, dieſelbe vollkommene und freundſchaftliche Gleichheit der Rechte und Hoſpitalitäten zu fordern und beanſpruchen, die allen andern Seemächten zu Theil wird.**

„Zum Zeugniß deſſen habe ich hier meine Namensunterſchrift beigeſetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen laſſen.

„Gegeben in der Stadt Waſhington am elften Tage des Monats April, im Jahre unſeres Herrn eintauſend achthundert und fünfundſechzig, und im neunundachtzigſten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

„Auf Befehl des Präſidenten: **Abraham Lincoln.**
„William H. Seward, Staatsſekretär."

Am folgenden Tage erſchien nachſtehende ergänzende Proklamation:

„Sintemalen in meiner Proklamation vom heutigen Tage der Hafen von Key Weſt im Staate Florida aus Verſehen unter den Häfen angeführt wurde, die für den Handel geſchloſſen ſind:

„Deshalb thue ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, hiermit kund und zu wissen, daß besagter Hafen von Key West nach wie vor dem auswärtigen und einheimischen Handel offen ist und bleiben soll, und zwar auf dieselben Bedingungen hin, denen dieser Handel bisher unterworfen war.

„Zum Zeugniß dessen habe ich hier meine Namensunterschrift beigesetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen lassen.

„Gegeben in der Stadt Washington, am elften Tage des Monats April, im Jahre unseres Herrn eintausend achthundert und fünfundsechzig, und im neunundachtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

„Auf Befehl des Präsidenten: Abraham Lincoln."

„William H. Seward, Staatssekretär."

Das Licht, in welchem die Administration den jetzigen Zustand der Dinge betrachtete, läßt sich am besten aus folgendem am 13. April 1865 erlassenen offiziellen Bulletin des Kriegsdepartements ersehen:

„Nach reiflicher Erwägung der Resultate der letzten Feldzüge und nach Berathung mit dem General-Lieutenant kam dieses Departement zu folgendem Entschlusse, der durch sofort zu erlassende angemessene Ordres in Ausführung gebracht werden soll:

„Erstens. Alle Ziehungen und Rekrutirungen sollen sofort in den loyalen Staaten eingestellt werden.

„Zweitens. Die Ankäufe von Waffen, Munition, Quartiermeisters- und Commissariats-Vorräthe sind zu verringern, und die Ausgaben des militärischen Etablissements in sämmtlichen Zweigen zu reduziren.

„Drittens. Die Anzahl der Generäle und Stabsoffiziere soll auf die Nothwendigkeit des Dienstes herabgesetzt werden.

„Viertens. Alle militärischen Beschränkungen des Handels und Verkehrs sollen aufhören, soweit es mit der öffentlichen Sicherheit vereinbar ist.

„Sobald diese Maßregeln zur Ausführung gebracht werden können, wird es durch öffentliche Ordres bekannt gemacht werden.

„Auf Befehl des Präsidenten:

Edwin M. Stanton, Kriegssekretär."

Der Rebellen-Präſident aber, der am 5. April in einer bombaſtiſchen Proklamation bekannt gemacht hatte, daß er Richmond nicht im Stiche laſſen, daß er Virginien gegen die ganze Macht der Vereinigten Staaten vertheidigen werde — wo war er um dieſe Zeit, wo?

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Der letzte Akt.

Unterredung mit Mr. Colfax — Cabinets-Verſammlung — Epiſode — Abendunterhaltung — Die Möglichkeit eines Meuchelmordes — Herr Lincoln geht in's Theater — Vorſichtsmaßregeln des Mörders — Der Piſtolenſchuß — Flucht des Meuchelmörders — Tod des Präſidenten — Erfüllung ſeiner Verheißungen — Zuſtand des Landes — Wirkung des Mordes — Die Obſequien zu Waſhington — Sein letzter Zug — Trauer des Volkes — Er ruht in Frieden.

Freitag Morgen, den 14. April 1865 hatte Präſident Lincoln eine intereſſante Unterhaltung mit ſeinem älteſten Sohne, Robert Lincoln, der als Capitän in General Grant's Stabe diente. Das Geſpräch bezog ſich hauptſächlich auf die Uebergabe Lee's, mit deren Details der Sohn natürlich vollkommen vertraut war. Bald darauf wurde dem Präſidenten gemeldet, daß Schuyler Colfax, der Sprecher des Repräſentantenhauſes, um Audienz bitte. Herr Lincoln ließ ihn in das Empfangszimmer beſcheiden und beſprach ſich daſelbſt über eine Stunde lang mit ihm in Bezug auf ſeine künftige Politik gegen die Rebellion; eine Angelegenheit, die er im Begriffe ſtand, mit ſeinem Cabinet zu berathen.

Nach einer kurzen Unterredung mit John P. Hale, dem kürzlich ernannten Miniſter nach Spanien, und einigen Senatoren und Repräſentanten wurde um elf Uhr eine Cabinetsſitzung gehalten, bei welcher General Grant zugegen war. Dies war eine der befriedigendſten und wichtigſten Conſulationen, die der Präſident ſeit ſeiner erſten Inauguration gehalten hatte. Die künftige Politik der Adminiſtration wurde harmoniſch und einſtimmig be-

ſchloſſen, und nachdem die Sitzung ſich vertagt hatte, machte der Kriegsſekretär die Bemerkung, daß die Regierung jetzt ſtärker ſei, als zu irgend einer Periode ſeit dem Ausbruch des Krieges.

Eine intereſſante Epiſode hatte ſich während der Sitzung zugetragen. Der Präſident wandte ſich nämlich an den General-Lieutenant und frug ihn, ob er keine Nachrichten von General Sherman habe. Grant erwiederte, er habe Nichts von ihm gehört, erwarte aber ſtündlich Depeſchen mit der Ankündigung von Johnſton's Uebergabe.

„Nun," ſagte der Präſident, „Sie werden bald von ihm hören und zwar Wichtiges."

„Warum denken Sie dies?" frug der General.

„Weil ich letzte Nacht einen Traum hatte," erwiederte der Präſident. „Seit dem Anfang des Krieges hatte ich vor jedem bedeutenden militäriſchen Ereigniß denſelben Traum." Er citirte dann Bull Run, Antietam, Gettysburg, u. ſ. w., und ſagte, daß derſelbe Traum ihm vor jedem dieſer Ereigniſſe erſchienen ſei. Dann wandte er ſich an den Marineſekretär und ſagte:

„Der Traum ſchlägt auch in Ihr Fach ein, Herr Welles. Ich ſah ein Schiff, das ſehr raſch ſegelte, und ich bin überzeugt, daß es eine Vorbedeutung eines bedeutenden National-Ereigniſſes iſt."

Am Nachmittag hatte er eine lange und angenehme Unterhaltung mit einigen hervorragenden Bürgern von Illinois.

Am Abend hatte er eine Unterredung mit den Herren Colfax und Aſhman (Letzterer hatte bei der Chicago Convention im Jahre 1860 den Vorſitz geführt,) wobei er auf ſeinen Abſtecher nach Richmond zu ſprechen kam. Einer der Herren machte hier die Bemerkung, daß während ſeines Aufenthaltes in der ehemaligen Rebellenhauptſtadt im Norden große Unruhe um ſeinetwillen geherrſcht habe, aus Furcht, daß er von irgend einem Verräther erſchoſſen werden möchte. Herr Lincoln erwiederte ſcherzend, daß er ſich ſelbſt beunruhigt haben würde, wenn irgend ein Anderer Präſident geweſen und dahin gegangen wäre, daß er aber für ſich ſelbſt durchaus keine Gefahr befürchtet habe.

Die Möglichkeit einer Ermordung war dem Präſidenten oft vorgeſtellt worden, allein ſie hatte ihn noch nie einen Augenblick be-

unruhigt. Ein Mitglied seines Cabinets sagte eines Tages zu ihm: „Herr Präsident, Sie sind nicht besorgt genug um sich selbst. Es giebt böse Menschen in Washington. Haben Sie noch nie bedacht, daß es Rebellen genug unter uns giebt, die sich kein Gewissen daraus machen würden, einen Angriff auf Ihr Leben zu wagen?" Der Präsident öffnete einen Pult und zog einen Pack Briefe heraus. „Hier," sagte er, „jeder dieser Briefe enthält eine Drohung, mich zu ermorden. Ich könnte zaghaft werden, wollte ich über den Gegenstand nachdenken; allein ich bin zu dem Schluß gekommen, daß es jeden Tag Gelegenheit giebt, mich zu tödten, wenn irgend Jemand dazu geneigt wäre. Es ist nicht möglich, einem solchen Schicksal zu entgehen, und ich werde mich deshalb nicht beängstigen."

„An dem erwähnten Abend, während er über eine Geschäftsangelegenheit mit Herrn Ashman sprach, gewahrte er, daß derselbe über eine seiner Bemerkungen frappirt war und sagte sofort (es war stets sein Streben, beleidigende Aeußerungen zu vermeiden): „Sie haben mich nicht verstanden, Ashman; die Sache war nicht so gemeint, wie Sie zu denken scheinen. Ich will Alles zurücknehmen und um Entschuldigung bitten." Später gab er Herrn Ashman eine Einlaßkarte für ihn und einen Freund zu einer ferneren Unterredung am folgenden Morgen.

„Zu Herrn Colfax gewendet, sagte er: „Ich hoffe, Sie werden Madame Lincoln und mich in das Theater begleiten." Der Präsident und General Grant hatten am Vormittag eine Einladung für den Abend nach Ford's Theater angenommen, allein der General hatte sich später genöthigt gesehen, nach dem Norden abzureisen. Herr Lincoln, dessen Erscheinen im Theater öffentlich angezeigt worden war, wollte das Auditorium nicht gänzlich täuschen und beschloß daher, die Einladung anzunehmen.*)

*) Viele europäische Blätter rügten das Unstatthafte — doppelt unstatthaft für einen Präsidenten der Vereinigten Staaten — am Charfreitag das Theater zu besuchen. Derartige alberne Kritteleien können natürlich nur von einer gänzlichen Unkunde amerikanischer Sitten und Gebräuche herrühren. Während in Europa — auf dem Continent wenigstens — der Charfreitag als ein strenger Fast- und Trauertag betrachtet wird, feiern ihn die Amerikaner mehr als einen Fest- und

Herr Colfax entschuldigte sich indessen wegen anderer Engagements, die ihm die Annahme unmöglich machten. Beim Abschied sagte Herr Lincoln zu ihm: „Senator Sumner eroberte in Richmond den Hammer des Rebellen-Congresses und beabsichtigt, die Relique dem Kriegssekretär zu überbringen. Ich bestand indessen darauf, daß Sie ihn haben müßten; sagen Sie ihm daher, daß ich ihn bitten lasse, Ihnen das Curiosum zu übergeben." Herr Ashman bemerkte darauf, daß der Hammer, den er zu Chicago gebraucht hatte, noch in seinem Besitze sei.

Etwa eine halbe Stunde nach der festgesetzten Zeit erhoben sich der Präsident und Madame Lincoln, um sich in's Theater zu begeben; Herr Lincoln zögerte und wünschte noch eine halbe Stunde länger zu Hause zu bleiben. Bei der Thüre hielt er an und sagte: „Herr Colfax, vergessen Sie nicht, wenn Sie durch die Minen-Regionen kommen, dem Volke zu sagen, was ich Ihnen diesen Morgen über die Entwickelungen bemerkte, die stattfinden werden, wenn der Friede hergestellt ist; ich werde Ihnen nach San Francisco telegraphiren." Nachdem er nun den beiden Herren die Hand gereicht und ihnen freundlich einen vergnügten Abend gewünscht hatte, begab er sich mit seinen Begleitern in das Theater.

Die Präsidentenloge befand sich in der zweiten Etage über der Bühne, rechts von dem Auditorium; den Eingang dazu bildete eine Thüre von der anstoßenden Gallerie. Das Scheusal, welches die Ermordung des Präsidenten mit außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln gegen ein Mißlingen arrangirt hatte, verschaffte sich Eingang, indem es die Garde täuschte, und befand sich nun in einem dunklen Corridor, dessen Wand einen spitzen Winkel mit der Thür bildete. Nun schnitt der Mörder eine Vertiefung in die Wand und zwängte ein starkes Brett zwischen dieselbe und den Flügel der Thür.

Freudentag. Dort liegt der Feier des Tages die Trauer über die Passion, hier die Freude über das Versöhnungswerk Christi zu Grunde — es ist mithin nur eine Verschiedenheit der Auffassung. Man wird das amerikanische Volk sicherlich nicht der Vernachlässigung christlicher Gebräuche beschuldigen, am allerwenigsten aber kann man Herrn Lincoln solche Vorwürfe machen.

Anmerkung des Uebersetzers.

Nachdem auf dieſe Art der Eintritt unmöglich gemacht war, wandte er ſich zunächſt zu den beiden Thüren der Präſidentenloge, die durch eine bewegliche Scheidewand nach Belieben in zwei Logen verwandelt werden konnte. Die Thür am untern Ende des Ganges war offen; die dem Meuchelmörder zunächſt liegende dagegen verſchloſſen. Beide hatten Springfederſchlöſſer, allein die Schrauben, mit denen dieſelben an der Wand befeſtigt waren, mußten ſorgfältig gelockert worden ſein, ſo daß ſie dem geringſten Druck von außen nachgaben.

Der Mörder näherte ſich nun der dieſſeitigen Thür, in die er ein kleines Loch gebohrt hatte, und verſchaffte ſich zuerſt einen Ueberblick über das Innere der Loge. Die Partie hatte ihre Sitze in folgender Ordnung eingenommen: Der Präſident ſaß in einem Armſtuhl zunächſt dem Auditorium; neben ihm ſaß Madame Lincoln; eine beträchtliche Strecke weiter Miß Clara Harris in der der Bühne nächſtgelegenen Ecke; auf einem Kanapee an der entgegengeſetzten Wand ſaß Major H. R. Rathbone.

Das Stück, das gegeben wurde, hieß: "Our American Cousin" (unſer amerikaniſcher Vetter). Plötzlich, während Aller Augen auf die Bühne gerichtet waren, verkündete der Knall einer Piſtole die Anweſenheit des Meuchelmörders, der ſich mit dem Worte „Freiheit" der Fronte näherte. Der Major erblickte den Schurken durch den Rauch, ſprang hinzu und packte ihn; dieſer aber ließ ſein Piſtol fallen und zielte mit einem Meſſer nach der Bruſt ſeines Gegners, der den Hieb mit dem obern Theil ſeines linken Armes parirte, jedoch ohne im Stande zu ſein, den Kerl feſtzuhalten, obſchon er ihn ſofort wieder anpackte. Dieſer entrang ſich ſeinem Griffe, ſchwang ſich auf das Parapet und ſprang auf die zwölf Fuß unter ihm liegende Bühne hinab. Bei ſeinem Sprunge verwickelte ſich indeſſen ſein Sporn in die Falten der Flagge unterhalb der Loge, und er fiel.

Raſch erhob er ſich indeſſen wieder, ſchwang ſeinen Dolch, rief: "Sic semper tyrannis!" (das Motto des Staates Virginien) und: „Der Süden iſt gerächt!" und entkam dann durch die Hinterpforte des Theaters, mit deſſen Einrichtung er vollkommen vertraut war, nach einem dunkeln Gäßchen, wo ſein Pferd in Bereit-

ſchaft ſtand. Kaum eine Minute verſtrich zwiſchen der blutigen That und dem Entkommen. Es mochte etwa halb zehn Uhr ſein. Nur ein Mann unter den Hunderten von Zuſchauern hatte Geiſtesgegenwart genug, dem Mörder zu folgen, allein es war zu ſpät.

Bald wurde die Bedeutung des Piſtolenſchuſſes bekannt. Der Präſident war in den Hinterkopf hinter dem linken Ohr geſchoſſen worden und die Kugel war in ſchräger Linie bis zum rechten Ohr gedrungen. Er fiel augenblicklich in Bewußtloſigkeit, aus der er ſich nicht wieder erholte. Man brachte ihn ſo ſchnell wie möglich nach einem dem Theater gegenüberliegenden Hauſe, und hier verſchied er am andern Morgen, den 15. April 1865, zweiundzwanzig Minuten nach ſieben Uhr im Beiſein faſt ſämmtlicher Mitglieder ſeines Cabinets und anderer Freunde, denen die herzzerreißende Scene Thränen des Kummers entpreßte. Madame Lincoln befand ſich mit ihren beiden Söhnen im anſtoßenden Zimmer — die Seelenqual, die Verzweiflung, die hier herrſchte, vermag keine Feder zu beſchreiben. Eine troſtloſe Wittwe und zwei trauernde Söhne bilden jetzt die ganze Familie. Bald nach neun Uhr wurde die Leiche unter militäriſcher Eskorte nach dem Präſidenten-Palaſt gebracht.

So endete **Abraham Lincoln**, der ſechzehnte Präſident der Vereinigten Staaten, ſeine irdiſche Laufbahn auf der Schwelle ſeines ſiebenundfünfzigſten Jahres und zweiten Amtstermins.

"Sic semper tyrannis!" — Dies die Rechtfertigung der Ermordung eines Regenten, der

„——— ſo milde ſeine Würde trug, ſo ſanft
In ſeinem hohen Amte war, daß ſeine Tugenden
Gleich Engeln mit Trompeten-Tönen ſchrei'n
Zum Himmel über die verruchte That."

„**Der Süden gerächt!**" — Gerächt durch die kaltblütige Ermordung des beſten Freundes, den reumüthige Rebellen jemals hatten — eines Freundes, der gleich dem Engel der Barmherzigkeit ſo lange zwiſchen ihnen und dem Zorn ſeiner wärmſten politiſchen Anhänger geſtanden hatte, die ihn beſtändig um weniger Milde und größere Strenge gegen die Verräther beſtürmt hatten!

Es ſtand in dem Buche des Ewigen geſchrieben, daß er durch die Kugel fallen ſollte — doch ach! nicht auf dem Schlachtfelde, deſſen traurige Mahnungen er ſo oftmals vernommen hatte, ſondern im Kreiſe ſeiner Familie, als er nach den drückenden Sorgen ſeines Amtes Erholung ſuchte — und durch eines Mörders Hand! Er war der erſte unſerer Präſidenten, dem ein ſolches Schickſal zu Theil wurde; ehren wir fortan ſein Andenken gleich dem eines heiligen Märtyrers!

Allein dem bittern Kelche war auch ein ſüßer Tropfen der Barmherzigkeit beigemiſcht. Er fiel erſt, nachdem die gütige Vorſehung ihm wenigſtens einen Vorgeſchmack der Segnungen gegeben hatte, die durch ſein treues Wirken dem Lande, das er ſo ſehr liebte, vorbehalten waren.

Er hatte die Verheißungen ſeiner erſten Inaugural-Adreſſe treulich und vollkommen erfüllt — jene Verheißungen, deren Erfüllung von ſo Vielen für unmöglich gehalten und von nicht Wenigen als übermenſchlich verſpottet und verlacht wurden. Er hatte die ihm verliehene Macht erfolgreich angewandt, um „das Eigenthum und die Plätze der Regierung zu behaupten und im Beſitz zu halten.“ In dem Augenblicke ſeines Todes wehte von keinem Fort der Vereinigten Staaten die Flagge des Verraths mehr. An dem Tage ſeiner Ermordung wurde die alte Flagge mit feierlichen Ceremonien auf den Zinnen des Forts Sumter wieder aufgepflanzt, und zwar von denſelben Händen, die vier Jahre zuvor an dem nämlichen Tage von dem Höllenpack der Verräther gezwungen worden waren, dieſelbe herabzunehmen; während die Freunde allgemeiner Freiheit ohne Anſehen der Race oder Hautfarbe durch die Straßen von Charleſton — jetzt eine Stätte der Verwüſtung, das Skelett ſeines früheren Selbſtes — wandelten und frohlockten, daß mit Gottes Hilfe die ganze Nation der Freiheit gewidmet und die Sklaverei dem Moder der Vergangenheit anheimgegeben ward.

Als Abraham Lincoln fiel, hatte ſich die Nation — durch die ſtrenge Nothwendigkeit des fürchterlichen Krieges zu einem edleren, männlicheren Bewußtſein erwacht — zu Gunſten eines Amendments zur Conſtitution erklärt, wodurch das Menſchen-

eigenthum und der Menschenhandel für ewig verboten ward. Und zwar nicht eine blos allmälige Emancipation, als Folge militärischer Nothwendigkeit, war es, was das Herz eines jeden Biedermannes erfreute, sondern die absolute, radikale Vernichtung jenes scheußlichen Molochs, der in Sünde gezeugt, im Verbrechen erstarkt, das Land so lange in seinen eisernen Krallen gehalten, die Nation an den Rand des Verderbens geführt und im Augenblick seines eigenen Verendens noch dem Edelsten dieser Nation durch die Hand eines gedungenen Meuchelmörders den Todesstoß versetzte. Allerdings war es unserem Märtyrer-Präsidenten nicht vergönnt, die vollständige Ausführung jener großen Maßregel zu erleben; allein er hatte die feste Ueberzeugung, daß das Ende nicht mehr ferne, daß es bereits schon vor der Thür war.

Als er fiel, war jene Verrätherbande, die sich die Befugnisse einer Regierung angemaßt hatte, mit ihrer geraubten Beute nach unbekannten Regionen entflohen; ihre Hauptarmee hatte capitulirt und der Rest ihrer militärischen Macht stand im Begriffe, dasselbe zu thun. Aus ihrer Hauptstadt, aus der Behausung des Erzverräthers, des modernen Lucifers — Jeff. Davis — hatte der Liebling der Nation wenige Tage vor seinem Fall Worte des Grußes und des Friedens in das Land hinaus gesandt.

Als er fiel, lag der Verrath im ganzen Lande im letzten Todesröcheln.

Es bedurfte nicht jenes schauerlichen, regnerischen und stürmischen Apriltages, um die Trauer der Nation zu erhöhen. Wie von den Schwingen des Blitzes getragen, flog die Kunde durch das Land: — „Der Präsident wurde geschossen!" — „Er liegt am Sterben!" — „Er ist todt!" — Anfangs wollte es fast Niemand glauben, für so unmöglich hielt man die teuflische That. Als aber die schreckliche Gewißheit kam, da beugten starke Männer das Haupt und weinten — Frauen und Kinder schluchzten. Ohne Zwang, ohne Aufforderung nahm die gemeinsame Trauer ein gemeinsames Gewand an. Die Häuser in Stadt und Dorf und Weiler wurden mit Schwarz behangen, die Flaggen auf Halbmast gesetzt, die Läden geschlossen, die Geschäfte eingestellt, und nur die

Zeitungsexpeditionen waren thätig, sowie auch die Verkäufer von Trauerflor und Porträts des geliebten Todten.

Traurig war der Tag, als die Unglückskunde durch das weite Land flog; weit trauriger aber noch waren die Herzen der Patrioten. Keine Feder vermag die Scene zu beschreiben. Es war, als ob Chaos, Nacht und Finsterniß wieder über das Land hereinbrechen wollten.

Mittlerweile ruhte der große Todte im Capitol des Landes in Staat.

An jenem lauen, süßen, träumerischen neunzehnten April — hätten nicht die knospenden Zweige, das grünende Gras und das Wirbeln und Zwitschern der gefiederten Sänger an den Frühling gemahnt, man wäre versucht gewesen, sich in den „goldenen Spätsommer, den der Indianer so sehr liebt," versetzt zu glauben — an jenem Tage, dessen frühe Stunden schon zur Ruhe und zum Schlummer einluden, fand die Todtenfeier Abraham Lincolns in der Metropole des Landes statt.

Und um die zwölfte Stunde dieses Tages wurden im ganzen Lande Minutenschüsse abgefeuert, die Geschäfte geschlossen und jedes Geräusch vermieden, während von sämmtlichen Thürmen die melancholischen, gedämpften Töne der mit Tuch behangenen Glocken in abgemessenen Pausen erschallten. In allen Kirchen wurde feierlicher Trauergottesdienst gehalten. Selbst die Vögel unter dem Himmel schienen in den allgemeinen Chor einzustimmen und ließen aus ihren zarten Kehlen ein Requiem erschallen.

Am Abend desselben Tages trat der Leichenzug die Reise nach der letzten Ruhestätte des theuren Märtyrers an, und zwar auf derselben Route, die der Präsident eingeschlagen hatte, als er seine Heimath verließ, um auf den Wunsch des Volkes die Zügel der Regierung zu ergreifen. Die Gebeine des kleinen Willie Lincoln, der zwei Jahre früher gestorben war, begleiteten die seines erlauchten Vaters. Ehe die Hälfte der Reise zurückgelegt war, kam die Kunde, daß des Rächers Hand den Meuchelmörder getroffen und vor den Richterstuhl des Höchsten geladen hatte. Sein letztes

Röcheln, ehe er ſein ruchloſes Leben verhauchte, war: „Umſonſt! umſonſt!“*)

Als im Jahre 1861 Abraham Lincoln, der Lebende, dieſen Weg gezogen kam, hatten ſich Hunderte, von bloßer Neugierde oder Parteiſympathie angetrieben, an den Stationen eingefunden, um ihn zu ſehen. Jetzt aber, vier Jahre ſpäter, als Abraham Lincoln, der Todte, deſſelben Weges wiederkam, fanden ſich an den nämlichen Stationen Tauſende ein, diesmal aber von Liebe, von Ehrfurcht und tiefer, herzinniger Trauer herbeigelockt.

Blumen bedeckten die lebloſen Gebeine, Hymnen wurden geſungen, und das große Herz des Volkes ſuchte ſich durch Thränen und Schluchzen Erleichterung zu ſchaffen.

Weſtwärts, immer weiter weſtwärts durch die Prärien trugen ſie ihn, den die Nation noch nicht kannte, als er vor vier Jahren gekommen war, den ſie aber während der Stürme und Drangſale des Bürgerkrieges als einen Vater und Freund kennen und lieben lernte.

Auf dem Oak Ridge Gottesacker in ſeinem eigenen, geliebten Springfield legten ſie ihn am vierten Mai 1865 am Fuß einer kleinen Anhöhe zur Ruhe. Grüne Waldbäume — ſeltene Gäſte in den Prärien — neigen ſich anmuthig auf die Stätte hernieder, wo er mit ſeinem kleinen Willie ſchlummert.

Dort ruhet der ſterbliche Theil von Abraham Lincoln.

Der unſterbliche aber? Droben über den Sternen!

---

*) Bald darauf faßte der Arm der Gerechtigkeit auch das Scheuſal, das den hölliſchen Plan erſonnen und den Meuchelmörder zur Ausführung gedungen hatte — den ehemaligen Rebellen-Chef Jefferſon Davis. Präſident Johnſon hatte in einer Proklamation eine Belohnung von einhunderttauſend Dollars für die Verhaftung dieſes Teufels in Menſchengeſtalt geboten, und eine Abtheilung der Bundes-Cavallerie holte ihn auf ſeiner Flucht durch Georgia ein und ergriff ihn — in den Kleidern ſeiner Frau. Jetzt ſchmachtet dieſer Dämon der Empörung, des Verrathes und Mordes in einer Celle zu Fortreß Monroe, wo er Gelegenheit hat, ſich auf ſein Verhör und — wie zu hoffen ſteht — auf ſeinen ſchmachvollen Tod am Galgen vorzubereiten. Anmerkung des Ueberſetzers.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Abraham Lincoln als Mensch.

Gründe für seine Wiedererwählung — Was er leistete — Wie er sich auf das Volk stützte — Staatspapiere — Seine Willensfestigkeit — Washington und Lincoln — Der Mensch — Seine Autobiographie — Seine Bescheidenheit — Seine christliche Gesinnung — Schluß.

Was sollen wir nun zum Schlusse über Abraham Lincoln, den Staatsmann und den Menschen sagen? Daß er sich von so geringer Herkunft, unter so ungünstigen Umständen zum Oberhaupt einer der hervorragendsten Nationen der Welt emporschwang, würde in jedem andern Lande als ein Beweis der höchsten Fähigkeit betrachtet werden. Hier aber haben sich schon so viele ähnliche Fälle ereignet, daß dieser Umstand allein uns den Mann nicht vollkommen und in seiner wahren Gestalt vor Augen stellt. Er hätte als geschickter und gewandter Politiker in den Vordergrund geschoben werden können; als ein Mann, von dessen Erhebung ganze Schaaren von Parteikleppern selbstsüchtig persönlichen Nutzen und Vortheil suchten. Oder er hätte ein erfolgreicher General sein können, oder ein Mann von rein negativen Eigenschaften, ohne hervorspringende Charakterzüge; ein Mann, dessen Ecken und Enden abgerundet worden waren, bis er jene Zweckmäßigkeit (availability) erreicht hatte, die schon so oft zur Wahl eines Präsidenten erforderlich erachtet wurde. Wiederum hätte er ein Mann sein können, der seit langen Jahren in den vordersten Reihen einer alten und siegreichen Partei gestanden und daher, wie es bei uns so oft zu geschehen pflegt, starke Ansprüche an seine Partei hatte. Endlich aber konnte er ein Mann sein, der sich seit geraumer Zeit unablässig für die Nomination bemüht und geplagt hatte, bis es ihm endlich gelang, seinen Zweck zu erreichen.

Wir hatten Präsidenten aus allen diesen Klassen; er aber gehörte keiner derselben an. Und dennoch erreichte er den höchsten

Gipfel, den nur ein Amerikaner erreichen kann. Nothwendigerweise muß er deshalb Kraft und Werth besessen haben.*)

Er wurde wiedererwählt — der erste Präsident seit Jackson, dem diese Ehre zu Theil wurde. Zweiunddreißig Jahre — acht Präsidentschaftstermine — waren seit Jacksons Wiedererwählung verstrichen. Und überdies erhielt er bei seiner zweiten Erwählung eine bedeutend größere Stimmenanzahl, als bei seiner ersten.

Die vier Jahre seiner Administration waren die stürmischsten in der amerikanischen Geschichte; doch „angehäuft mit Schwierigkeiten," wie er sich selbst ausdrückte. Kein Präsident wurde je so bitter angegriffen, so schonungslos geschmäht wie er. Noch keiner wurde so wie er verhöhnt und herabgesetzt. Dennoch aber wurde er triumphirend wieder erwählt. Warum? Aus demselben Grunde, der zuerst die Aufmerksamkeit des Landes auf ihn lenkte; nämlich erstens und hauptsächlich, weil die Masse des Volkes unbegrenztes Vertrauen zu seiner Ehrlichkeit und Grundsatztreue hatte. Obschon diese Eigenschaften keineswegs selten unter unsern Präsidenten — namentlich den älteren—waren, so schien dennoch Abraham Lincoln so gänzlich von denselben durchdrungen und aus denselben geschaffen zu sein, daß er in dem Herzen des Volkes einen Halt gewann, wie ihn kein anderer Präsident seit Washington gehabt hatte. Selbst die bittersten Gegner seiner Politik sahen sich genöthigt, wenn sie anders aufrichtig waren, die Existenz dieser Eigenschaften, oder wenigstens den im Volke herrschenden Glauben an dieselben zuzugeben.

---

*) Leider sind die obigen Bemerkungen des Verfassers nur zu sehr begründet. Seit vielen Jahren hatte das amerikanische Volk entschiedenes Unglück in der Wahl seiner Präsidenten. Harrison, Tyler, Polk, Taylor, Fillmore waren höchst mittelmäßige Gestalten. Trauriger noch als diese war der armselige, schwache Pierce; am allerunheilvollsten aber war die Wahl des erbärmlichen Buchanan, der durch ein entschiedenes Auftreten den Bürgerkrieg hätte im Keim ersticken können. Ob sein Versäumniß, dies zu thun, seiner Schwäche, seiner Sympathie mit dem Verrath, oder einem Gemisch von Beiden zuzuschreiben ist, darüber wird die künftige Geschichte richten. In Lincoln fand die Nation sich selbst wieder. An ihm war in That und Wahrheit jeder Zoll ein Mann. Das Gleiche darf von seinem Nachfolger, Andrew Johnson, behauptet werden. Anmerkung des Uebersetzers.

„Was aber soll als Staatsmann von ihm gesagt werden?"

Daß er den Bau unserer National-Regierung von der Zinne bis zum Fundament wankend antraf, und daß er ihn nach vier Jahren eines unerhörten Bürgerkrieges felsenfest und sicher hinterließ. Dies mag als allgemeine Antwort auf obige Frage dienen.

„Ist aber dieses Resultat nicht ganz oder größtentheils der Fähigkeit seiner Rathgeber zuzuschreiben?"

Unzweifelhaft gebührt denselben großes Lob. Allein wir sollten bedenken, daß noch wenige Präsidenten in Angelegenheiten der Staatspolitik so frei und unabhängig handelten wie Herr Lincoln. Ueber manche Punkte berieth er sich mit seinem Cabinet—einem Cabinet, das die verschiedensten Gedankenschattirungen, die verschiedensten Fortschrittsstadien des Volkes repräsentirte—und nach der Berathung handelte er. In den meisten Fällen jedoch prüfte er für sich selbst und wählte nach reiflicher, gewissenhafter Ueberlegung seine Politik—überzeugt, daß er das Wahre getroffen und daß er sich nicht geirrt habe. Und selten hatte er sich geirrt.

Da er seinen Weg meistens im Finstern fühlen mußte, so konnte er nicht so rasch vorwärts gehen, daß er das Volk athemlos und verwundert hinter sich ließ. Doch muß man nicht annehmen, daß er niemals dem Willen des Volkes zuwider gehandelt habe. Er gehörte nicht jener geschmeidigen, nachgiebigen Klasse an. Unzweifelhaft handelte er oft in Bezug auf England und Frankreich in direktem Widerspruch mit der öffentlichen Stimmung. Nichts wäre leichter für ihn gewesen, als das Land in einen auswärtigen Krieg zu verwickeln; und in seiner solchen Handlung wäre er, auf eine Zeit lang wenigstens, von der Gesammtmasse des Volkes unterstützt worden. Ebenso in Bezug auf rachsüchtige Maßregeln gegen die Rebellen, da die Ansicht, daß dieselben rücksichtsloser behandelt werden sollten, ziemlich allgemein im Volke wurzelte. In diesen beiden Fällen—wir wollen keine weiteren Beispiele anführen—hatte er den Muth, sich dem Wunsche des Volkes standhaft zu widersetzen. Umsichtiger und weiser als die Masse sah er vom Anfang an das Ende; im ersten Falle zog er es vor, die Ungerechtigkeit der europäischen Mächte geduldig zu übersehen, und im zweiten beschloß er, sich für die allgemeinen Interessen der Menschlichkeit zu erheben, anstatt

dem augenblicklichen natürlichen und leicht zu entschuldigenden Verlangen nach Rache nachzugeben.

Mit andern Worten, er suchte in allen Angelegenheiten dem Wunsche des Volkes Rechnung zu tragen (so lange dies keinem Prinzip Eintrag that) und ihm den Willen zu lassen. Erwies sich dies als ein Fehlgriff, so sollte das Volk fühlen, daß es so gut die Verantwortlichkeit zu tragen habe wie er. Er bemühte sich ernstlich, ihm den besseren Weg anzudeuten und ihm seine eigene Ueberzeugung beizubringen; zögerte es nun, so wartete er ruhig, bis es sich seinem Standpunkt näherte. Dies wurde gewöhnlich gefühlt, und es stärkte das Vertrauen auf ihn nicht wenig. Dadurch gelang es ihm, die Zustimmung des Volkes in manchen seiner Maßregeln viel eher zu gewinnen, als es ihm auf irgend eine andere Art möglich gewesen wäre. Wir Amerikaner sind in mancher Beziehung ein eigenthümliches Volk. Wir lassen uns nicht gerne von irgend einem Manne leiten. Wir leugnen sogar bestimmt, daß wir geleitet werden. Wir werden es auch nicht, so lange wir—das Gängelband sehen können.

Herrn Lincoln's Staatspapiere waren, was Styl und Diktion anbelangt, nicht immer so, wie die gelehrten Kritiker wünschten. Viele behaupten, daß seine Dokumente allzuoft im Negligée dargeboten wurden. Das Volk im Allgemeinen ist nicht sehr kritisch. Die Leser verstanden jedes seiner Worte. Sie fühlten, daß er sie als Mitbürger anredete. Die gewöhnlich so hochgeschraubten und stelzenfüßigen offiziellen Dokumente kamen aus seiner einfachen Feder zu ihnen wie ein vertrauliches Geplauder am häuslichen Herde. Er sagte immerdar genau, was und wie er dachte, und sagte es auf seine eigene klare, überzeugende Weise, ohne eitles Wortgepränge. Seine Sprache war oft derb, verrieth aber stets die tiefste Intelligenz und innere Ueberzeugung. Und gewöhnlich traf er den rechten Fleck. Seine Worte „hielten Takt mit dem allgemeinen Puls der Menschheit." Wie reich an treffenden Illustrationen seine Papiere sind! wie durchsichtig, ehrlich und aufrichtig gleich dem Verfasser selbst!

Er besaß eine merkwürdige Willensfestigkeit. Als er am Nachmittag des ersten Januar 1863—nach dem üblichen stundenlangen

Neujahrs-Handschütteln—jene unsterbliche Proklamation unterzeichnet hatte, die ihn zum Befreier Amerika's machte, sagte er zu seinen Freunden: „Die Unterschrift sieht ein wenig unsicher aus; meine Hand war müde, allein mein Entschluß war fest. Ich sagte ihnen im September, wenn sie nicht zu ihrer Treue zurückkehrten und aufhörten, unsere Soldaten zu ermorden, so würde ich diesem Pfeiler ihrer Macht einen Schlag versetzen. Das Versprechen soll gehalten werden; ich werde niemals ein Wort davon zurücknehmen." In all' den verschiedenen Scenen, durch die er als unser Führer passirte, ging er schnurstracks seinen Pfad und vermied die Extreme allzu voreiliger Freude wie unzeitiger Niedergeschlagenheit. Ruhig, gefaßt und entschlossen schritt er vorwärts, dieweil die Pflicht ihm zum Leitstern und sein Gewissen zum Rathgeber diente. Er wußte, daß er in seiner gefährlichen Stellung so gut sein Leben auf's Spiel setzte, als der Soldat, der seine Pflicht auf dem Schlachtfeld verrichtet; allein er wankte nicht, zögerte nicht, unterhandelte nicht, nahm Nichts zurück, entschuldigte sich nicht, sondern ging seines Weges weiter mit einer Unbeugsamkeit, die ebenso erhaben und ermuthigend als selten ist. Mochten Andere zweifeln—er zweifelte nicht. Er sah das Ziel, nach welchem die Nation wie er selbst ringen mußte. Dieses Ziel war ihm stets vor Augen und unaufhörlich strebte er ihm zu. Seine Mission als Präsident war, wie er so oft und so nachdrücklich erklärt hatte, die Union zu retten. Und er rettete sie. Es mag Leute geben, die behaupten, daß sich dieses Ziel durch andere Mittel hätte erreichen lassen, als die er anwandte. Dies ist Theorie. Er rechtfertigte die seinige durch die Praxis. Er selbst konnte nur in seiner eigenen Rüstung arbeiten, und geduldig, mühsam und beharrlich arbeitete er bis das Ziel erreicht war.

Mit Recht wurde Washington der Vater seines Landes genannt. Dies ist indessen mehr der Verehrung als der Liebe zuzuschreiben, denn die Meisten fühlten eine solche weite Kluft zwischen sich selbst und dem Heldenpatrioten, daß er ihnen wie ein Wesen anderer Art vorkam.

Abraham Lincoln dagegen war sowohl der Retter als der Vater seines Landes; denn er rettete, was in der alten Ordnung der

Dinge am Werthvollſten war und ſchuf eine neue, die eine Würde und Bedeutung beſitzt, wie ſie die alte nie gehabt. Retter und Vater—dieſe Titel legt ihm die Liebe des Volkes bei.

Die Charakteriſtik des Menſchen zeigte ſich deutlich in der Stellung des Staatsmannes. Er trug nicht ein Gewand als Beamter und ein anderes als Bürger. Er führte am Unterhaltungstiſch wie im Cabinet dieſelbe Sprache. Was er in der einen Lage war, das war er auch in der andern. Sein eigenthümlicher Humor war nicht ſeine gewöhnliche Gemüthsſtimmung; dies bezeugen Alle, die ihn genau kannten. Er beſaß mehr Melancholie und Ernſt, als die Meiſten ahnten. *)

Kein Menſch war beſcheidener als Herr Lincoln. Man ſehe nur den Bericht ſeines Lebens, den er ſelbſt im Jahre 1858 für Lanman's Congreß-Lexikon lieferte:

„Geboren den 12. Februar 1809 in Hardin County, Kentucky.
„Erziehung mangelhaft.
„Profeſſion: Rechtsanwalt.
„War ein Capitän bei den Voluntären im Black Hawk Kriege.
„Poſtmeiſter in einem ſehr kleinen Amte.
„Viermal ein Mitglied der Illinois Legislatur.
„Und war ein Mitglied vom Unterhauſe des Congreſſes.

Abraham Lincoln."

Ohne Selbſtüberſchätzung, in der Schule des Lebens herangebildet, ſchämte er ſich nie zu lernen, und dadurch reifte ſein Geiſt mit jedem Tage. Von Temperament war er gleichmüthig, nie jäh-

*) Seine Gegner, beſonders Diejenigen, die keinen Umſtand unbenützt ließen, ihr Gift und ihre Galle über ihn auszuſchütten, höhnten und ſpotteten in der gemeinſten Weiſe über ſeine Späße, Anekdoten und dergleichen. Hierbei ſind mehrere Umſtände im Auge zu behalten, nämlich 1) daß die meiſten der cirkulirenden Anekdoten ihm angedichtet ſind; 2) daß er oft unter der Wucht ſeiner Sorgen hätte zuſammenbrechen müſſen, wenn er ſich nicht durch derartige unſchuldige Scherze Erleichterung verſchafft hätte; 3) daß er ſich mancher dieſer Anekdoten mit ſeltener Geſchicklichkeit bediente, um dem Volke irgend einen Satz klar zu machen, und daß er ſtets dabei den Nagel auf den Kopf traf.

Anmerkung des Ueberſetzers.

zornig oder leidenſchaftlich; und Niemand konnte ſein Feind ſein, der nicht von Natur ein Feind des Menſchengeſchlechtes war. Mild und verſöhnlich, ließ er ſich nicht im Geringſten durch die Schmähungen, mit denen er überhäuft wurde, zur Wiedervergeltung hinreißen. Ja ſelbſt ſeine Schwächen entſprangen ſeiner übergroßen Herzensgüte; nur allzu oft ließ er Gnade für Gerechtigkeit ergehen. Es giebt kaum ein Dorf oder einen Weiler in den loyalen Staaten, in welchem nicht ein Zeuge ſeiner Milde und Barmherzigkeit lebt. Eine höchſt rührende Epiſode trug ſich bei ſeinem Leichenbegängniß in Waſhington zu. Eine junge Dame von Boſton hatte einen Blumenkranz geſchickt, mit der Bitte, derſelbe möge auf ſeinen Sarg gelegt werden. Das Mädchen war die Schweſter eines jungen Mannes, der wegen eines militäriſchen Vergehens zum Tode verurtheilt, vom Präſidenten aber begnadigt worden war.

Geehrt als Privatbürger, glücklich in ſeinem Familienleben, erfolgreich als Staatsmann, war er überdies auch ein frommer Chriſt. Oftmals pflegte er zu ſagen, daß er in den dunkelſten Stunden ſein Vertrauen auf Gott ſetze und ſich im Gebet an ihn wende. Seine vielen Buß- und Dankſagungs-Proklamationen geben Zeugniß von ſeinem chriſtlichen Sinne. Vor ſeinem lautern, moraliſchen Charakter mußten ſelbſt ſeine bitterſten Feinde ſchweigen.

Dies iſt eine unvollkommene Skizze in allgemeinen Umriſſen von Abraham Lincoln. Die Art und Weiſe ſeines Todes umgiebt ſeinen Namen mit einem tragiſchen Intereſſe; doch wird daſſelbe nur für eine Zeit beſtehen. Je mehr aber der Mann bekannt wird, wie er war; je tiefer die Einſicht in ſeinen wahren Charakter; je mehr ſein öffentliches und Privatleben ſtudirt wird; je ſorgfältiger ſeine Handlungen geprüft werden, deſto höher wird er in der Achtung Aller ſteigen, deren Achtung wünſchenswerth iſt. Je länger die Zeit, die hinter ihm liegt, deſto glänzender wird ſein Name in der Geſchichte ſtrahlen, der er jetzt angehört. Kein Freund der Ehrlichkeit und Unbeſcholtenheit, kein Bewunderer der Feſtigkeit, Entſchloſſenheit und gewiſſenhaften Ueberzeugung, kein Menſchenfreund ſei beſorgt um das Urtheil der Nachwelt über—

Abraham Lincoln.

Anhang.

Herrn Lincoln's Reden im Congreß und anderwärts, Proklamationen, Briefe, u. ſ. w., die nicht dem Werke ſelbſt einverleibt ſind.

Rede über den mexikaniſchen Krieg.

(Gehalten vor der Committee des ganzen Hauſes am 12. Januar 1848.)

Herr Lincoln redete die Committee folgendermaßen an:

„Herr Vorſitzer: — Einige, wenn nicht alle, von den Herren auf der andern Seite des Hauſes, die ſeit den letzten zwei Tagen die Committee anredeten, beklagten ſich, wenn ich ſie anders recht verſtanden habe, über die vor acht oder zehn Tagen abgegebene Stimme, wodurch erklärt wurde, daß der Krieg mit Mexiko unnöthigerweiſe und conſtitutionswidrig vom Präſidenten angefangen worden ſei. Ich gebe zu, daß eine derartige Stimme nicht aus bloßer Parteileidenſchaft abgegeben werden ſollte, und daß dieſelbe ſehr zu tadeln iſt, wenn ſie auf keiner andern und beſſern Grundlage beruht. Ich ſelbſt habe mich jenem Votum angeſchloſſen, und zwar mit der Ueberzeugung, daß jene Erklärung auf Wahrheit beruhe. Wie ich zu dieſer Ueberzeugung gelangte, und wie dieſelbe möglicherweiſe geändert werden kann, will ich jetzt zu zeigen verſuchen. Als der Krieg begann, war ich der Anſicht, daß alle Diejenigen, die das Benehmen des Präſidenten (beim Beginne nämlich) nicht mit gutem Gewiſſen billigen konnten, ſei es, weil ſie zu wenig, oder weil ſie zu viel wußten, dennoch als gute Bürger und Patrioten über den Punkt ſchweigen ſollten, wenigſtens ſo lange, bis der Krieg beendigt wäre. Einige hervorragende Demokraten, Ex-Präſident Van Buren unter ihnen, haben denſelben Standpunkt eingenommen, wenn ich ſie nicht mißver-

ſtand, und ich blieb dabei und handelte danach, bis ich meinen Sitz hier einnahm; und ich würde noch jetzt dabei verharren, wenn es der Präſident und ſeine Freunde mir nicht unmöglich machten. Außer dem beſtändigen Beſtreben des Präſidenten, jede Stimme, die ſtillſchweigend für Armeelieferungen abgegeben wird, als ein Indoſſement der Gerechtigkeit und Weisheit ſeines Verfahrens auszulegen; — außer jenem merkwürdig aufrichtigen Paragraphen ſeiner letzten Botſchaft, in welchem er uns ſagt, daß der Congreß mit großer Einmüthigkeit (mit nur zwei abweichenden Stimmen im Senat und vierzehn im Hauſe) erklärt habe, daß „einem Akt der Republik Mexiko zufolge Krieg zwiſchen jener Regierung und den Vereinigten Staaten beſtehe," wenn doch dieſelben Journale, die ihn hiervon in Kenntniß ſetzten, ihn ebenfalls belehrten, daß jene Erklärung, wenn von der Frage über Armeelieferungen getrennt, ſiebenundſechzig Gegner im Hauſe hatte, und nicht blos vierzehn; — außer dieſem offenen Verſuch, durch die Wahrheit zu beweiſen, was er nicht durch die ganze Wahrheit zu beweiſen vermochte, wodurch Alle, die ſich nicht in eine falſche Poſition verſetzt zu ſehen wünſchen, aus Gerechtigkeit gegen ſich ſelbſt gezwungen ſind, frei herauszuſprechen; — außer alledem brachte einer meiner Collegen (Mr. Richardſon) in den erſten Tagen der Sitzung eine Reihe Beſchlüſſe ein, wodurch die urſprüngliche Gerechtigkeit des Krieges, ſoweit es ſich auf den Präſidenten bezieht, ausdrücklich indoſſirt wird. Sollten dieſe Beſchlüſſe zur Abſtimmung kommen, ſo werde ich gezwungen ſein, meine Stimme abzugeben; ich kann ſomit nicht ſchweigen, ſelbſt wenn ich wollte. Dies vorherſehend, bereitete ich mich vor, meine Stimme nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen abzugeben. Ich prüfte die Botſchaften des Präſidenten ſorgfältig, um zu ſehen, was er ſelbſt über den Punkt geſagt und bewieſen habe. Durch das Reſultat dieſer Prüfung gelangte ich zu der Ueberzeugung, daß der Präſident weit entfernt iſt, ſeine Rechtfertigung darzuthun, ſelbſt wenn alle ſeine Angaben wahr ſind; und daß er mit ſeinem Beweiſe weiter gegangen wäre, wenn die Wahrheit es ihm geſtattet hätte. Mit der alſo gewonnenen Ueberzeugung gab ich meine Stimme dann ab, wie ich oben erwähnte. Ich will jetzt

kurz darthun, auf welche Weise ich die Prüfung vornahm, und wie ich zu meinen Schlüssen gelangte.

„Der Präsident erklärt in seiner ersten Botschaft vom Mai 1846, daß der Boden, auf dem die Feindseligkeiten von Mexiko begonnen wurden, uns gehörte, und er wiederholt diese Erklärung fast mit denselben Worten in jeder folgenden Jahresbotschaft. Dies beweist, daß er ein wesentliches Gewicht auf diesen Punkt legt. Ueber die Wichtigkeit dieses Punktes stimme ich vollkommen mit dem Präsidenten überein. Nach meinem Ermessen ist es gerade der Punkt, auf welchen hin er gerechtfertigt oder verdammt werden sollte. In seiner Botschaft vom Dezember 1846 schien es ihm in den Sinn gekommen zu sein, — was ganz gewiß wahr ist, — daß das Anrecht auf den Boden, oder der Besitz desselben, nicht eine einfache Thatsache sei, sondern eine Folgerung, die aus einer oder mehreren einfachen Thatsachen hervorgeht, und daß es ihm obliege, die Thatsachen anzuführen, aus denen er die Folgerung zog, daß der Boden, auf dem das erste Blut im Kriege vergossen war, uns gehöre.

„Unterhalb der Mitte der zwölften Seite in seiner letzten Botschaft macht er sich denn auch wirklich an das Werk, stellt die Frage auf und führt Beweise an, die sich bis zur Mitte der vierzehnten Seite erstrecken. Ich will nun beweisen, daß das ganze Machwerk von A bis Z ein Gewebe von Lug und Trug ist. Die streitige Frage kleidet er in folgende Worte: „Es giebt jedoch Leute, die dies Alles als wahr zugeben, dennoch aber behaupten, daß die eigentliche Westgrenze von Texas der Nueces und nicht der Rio Grande sei, und daß wir deshalb die texanische Grenze überschritten und das Gebiet von Mexiko betraten, als wir unsere Armee nach dem östlichen Ufer des letzteren Flusses marschiren ließen." Dieser Satz besteht aus zwei Affirmativen und einer Negative. Die hauptsächliche Täuschung liegt darin, daß als wahr angenommen wird, daß der eine oder der andere Fluß nothwendigerweise die Grenze bilden müsse, und daß dadurch der oberflächliche Denker zum Glauben verleitet wird, daß die wirkliche Grenze möglicherweise irgendwo zwischen den beiden Flüssen und nicht genau an irgend einem derselben sei. Ein wei-

terer Trug besteht darin, daß dieser Satz Beweise zuläßt, die ein wahrer Satz nicht zuließe. Hätte der Präsident einen wahren Satz aufstellen wollen, so würde derselbe ungefähr folgendermaßen lauten: „Ich sage, daß der Boden, auf dem das erste Blut vergossen wurde, uns gehörte; jedoch giebt es Leute, die das leugnen."

„Ich fahre nun fort, die Beweise des Präsidenten zu beleuchten. Analysiren wir dieselben, so reduziren sie sich auf folgende Propositionen:

„1. Der Rio Grande war die Westgrenze von Louisiana, als wir dasselbe im Jahr 1803 von Frankreich kauften.

„2. Die Republik Texas beanspruchte stets den Rio Grande als ihre Westgrenze.

„3. Sie hat denselben in verschiedenen Akten auf dem Papier beansprucht.

„4. Santa Ana erkannte in seinem Vertrag mit Texas den Rio Grande als die Grenze dieses Staates an.

„5. Vor der Annexation hat Texas, und nach derselben haben die Vereinigten Staaten Jurisdiction jenseits des Nueces und zwischen den beiden Flüssen ausgeübt.

„6. Unser Congreß glaubte, daß sich die Grenze von Texas über den Nueces hinüber erstrecke.

„Diese Punkte will ich nun der Reihe nach durchgehen.

„Das erste Item des Präsidenten ist, daß der Rio Grande die Westgrenze von Louisiana war, als wir dasselbe im Jahr 1803 von Frankreich kauften. Er scheint jedoch erwartet zu haben, daß dieser Punkt bestritten würde und schreibt eine ganze Seite voll, um zu beweisen, daß derselbe wahr sei; am Ende angelangt, belehrt er uns, daß wir durch den Vertrag von 1819 das ganze Land vom Rio Grande ostwärts bis zum Sabine-Fluß an Spanien verkauften. Zugestanden nun, daß der Rio Grande die Grenze von Louisiana war, was um's Himmels willen hat das mit der jetzigen Grenze zwischen uns und Meriko zu thun? Wie die Linie, die dereinst Ihr Land, Herr Vorsitzer, von dem meinigen trennte, fortfahren kann, die Grenze zwischen uns zu sein, nachdem ich Ihnen mein Land verkauft habe, das übersteigt alle meine Begriffe. Ebenso un-

begreiflich ist es mir, wie ein Mann mit der ehrlichen Absicht, nichts Anderes als die Wahrheit zu beweisen, auch nur daran denken konnte, zum Beweise eines Satzes eine solche Thatsache anzuführen. Die Verhöhnung der einfachen Gerechtigkeit, indem er als unser Eigenthum in Beschlag nimmt, was wir einst verkauft haben, bloß darum, weil es unser war, ehe wir es verkauften, wird nur durch die Verhöhnung des gesunden Menschenverstandes übertroffen, indem er einen Versuch macht, sein Gebahren zu rechtfertigen.

„Der nächste Beweis des Präsidenten ist, daß „die Republik Texas diesen Fluß (den Rio Grande) stets als ihre Westgrenze beansprucht habe." Dies ist eine Unwahrheit. Texas hat den Fluß als Grenze beansprucht, aber nicht immer. Es ist wenigstens eine, und zwar bedeutende Ausnahme vorhanden. Seine Staats-Constitution—die feierliche, reiflich erwogene Akte des Volkes, die ohne Anstand sein letzter Wille und Testament, wodurch alle früheren aufgehoben wurden, genannt werden darf—macht keinen solchen Anspruch. Doch selbst zugegeben, Texas hätte den Fluß stets beansprucht; beanspruchte Mexiko nicht stets das Gegentheil? Somit hätten wir denn Anspruch gegen Anspruch, und uns verbleibt kein Beweis, bis wir uns an die Prüfung der Ansprüche machen und ausfinden, welcher Anspruch am besten begründet ist.

„Obschon es von der Ordnung abweicht, in der uns der Präsident seine Beweise vorführt, schreite ich jetzt zur Beleuchtung jener Klasse seiner Angaben, die in der That weiter nichts enthält, als daß Texas durch verschiedene Akten seiner Convention und seines Congresses den Rio Grande auf dem Papier als seine Grenze beanspruchte. Ich verstehe hiermit das, was seiner Behauptung nach in der alten Constitution von Texas (nicht der Staats-Constitution) über die Bestimmung des Rio Grande zur Grenze, über die Bildung von Congreß-Distrikten, Counties ꝛc. gesagt ist. Alles dies ist indessen nichts als ein nackter Anspruch, und was ich bereits über Ansprüche im Allgemeinen gesagt habe, ist genau auf diesen anwendbar. Wenn ich mit bloßen Worten Ihr Land beanspruche, so wird es sicherlich dadurch nicht mein

Eigenthum; beanſpruche ich es durch eine Urkunde, die ich ſelbſt ausſtellte und mit der Sie nichts zu thun hatten, ſo wäre der Anſpruch ſeinem Weſen — oder vielmehr ſeiner gänzlichen Unweſenheit — nach genau derſelbe.

„Ich komme jetzt zunächſt auf die Angabe des Präſidenten, daß Santa Ana in ſeinem Vertrag mit Texas den Rio Grande als die Weſtgrenze von Texas anerkannt habe. Außer der ſo oft angeführten Erwiederung, daß Santa Ana, während er ein Kriegsgefangener war, Mexiko nicht durch einen Vertrag binden konnte, was ich für ſelbſtverſtändlich halte; — außer dieſer Erwiederung wünſche ich noch Etwas über dieſen ſogenannten Vertrag mit Santa Ana zu ſagen. Will ſich irgend Jemand durch einen Anblick dieſes kleinen Dinges, dem der Präſident einen ſo großen Namen giebt, amüſiren, ſo ſchlage er Niles' Regiſter, Band 50, Seite 386 auf. Und ſollte irgend Jemand einwenden, Niles' Regiſter ſei ein curioſes Repoſitorium für ein ſo mächtiges Dokument, wie ein feierlicher Vertrag zwiſchen Nationen iſt, ſo kann ich hierauf entgegnen, daß ich durch Nachfragen im Staatsdepartement mit ziemlicher Beſtimmtheit erfuhr, daß es der Präſident ſelbſt nie anderswo ſah. Beiläufig geſagt, ich glaube nicht im Irrthum zu ſein, wenn ich erkläre, daß dieſes Dokument während der erſten zehn Jahre ſeiner Exiſtenz von keinem Menſchen ein Vertrag genannt wurde; daß es nie ſo genannt wurde, bis der Präſident in ſeiner äußerſten Noth es ſo nannte, um dadurch etwas zur Rechtfertigung ſeiner ſelbſt hinſichtlich des mexikaniſchen Krieges an die Hand zu bekommen. Das Dokument hat keinen der hervorragenden Züge eines Vertrages. Es nennt ſich nicht einmal ſelbſt einen Vertrag. Santa Ana maßt ſich darin nicht an, Mexiko eine Verpflichtung aufzuerlegen; er handelt darin nur als Präſident und Oberbefehlshaber der mexikaniſchen Armee und Flotte; ſtipulirt, daß die beſtehenden Feindſeligkeiten aufhören ſollen und daß er nicht ſelbſt die Waffen ergreifen, noch das mexikaniſche Volk beeinfluſſen wolle, die Waffen zu ergreifen, nämlich gegen Texas, während des beſtehenden Unabhängigkeitskrieges. Er erkannte die Unabhängigkeit von Texas nicht an; er maßte ſich nicht an, dem Krieg ein Ende zu ſetzen,

sondern deutete im Gegentheil klar an, daß er die Fortdauer desselben erwarte. Er sagte kein Wort über die Grenze und dachte höchst wahrscheinlich nie daran. Es wurde in dem Dokumente stipulirt, daß die mexikanischen Truppen das Gebiet von Texas räumen und auf die andere Seite des Rio Grande hinübergehen sollten. In einem andern Artikel wurde stipulirt, daß, um Collisionen zwischen den Armeen vorzubeugen, die texanische Armee nicht näher als fünf Meilen herankommen solle; wohin wird nicht gesagt, es geht jedoch aus dem Zusammenhang hervor, daß sie nicht näher als fünf Meilen zum Rio Grande herankommen solle. Wenn dies nun ein Vertrag ist, der den Rio Grande als die Grenze von Texas anerkennt, so enthält er die curiose Stipulation, daß sich Texas fünf Meilen von seiner eigenen Grenze entfernt halten solle.

„Zunächst beweist der Präsident, daß Texas vor der Annexation und die Vereinigten Staaten nach derselben Jurisdiktion jenseit des Nueces und zwischen den beiden Flüssen ausgeübt hätten. Diese wirkliche Ausübung der Jurisdiktion ist gerade die Art von Beweis, die wir wünschen. Sie ist vortrefflich, so weit sie reicht; allein reicht sie weit genug? Er sagt uns, sie habe bis jenseit des Nueces gereicht; allein er sagt uns nicht, daß sie bis zum Rio Grande reichte. Er sagt uns, die Jurisdiktion sei zwischen den beiden Flüssen ausgeübt worden; allein er sagt uns nicht, ob dieselbe über das ganze Gebiet zwischen denselben ausgeübt worden sei. Einige simple Leute halten es für möglich, daß man einen Fluß kreuzen und vom jenseitigen Ufer eine Strecke weiter gehen könne, ohne den ganzen Weg bis zum nächsten Strome zurückzulegen; daß Jurisdiktion zwischen zwei Flüssen ausgeübt werden könne, ohne daß dieselbe sich über das ganze Gebiet zwischen denselben erstrecke. Ich kenne einen Mann, — er sieht mir sehr ähnlich, — der über ein Stück Land zwischen dem Wabash und dem Mississippi Jurisdiktion ausübt; dieselbe erstreckt sich jedoch keineswegs über das ganze Gebiet zwischen den beiden Flüssen, sondern über nicht mehr und nicht weniger als 152 Fuß Länge und 50 Fuß Breite, und kein Theil davon liegt dem einen oder dem andern Flusse viel näher als ein-

hundert Meilen. Er hat einen Nachbar zwiſchen ſich und dem Miſſiſſippi — das heißt, quer über der Straße an der Weſtſeite — den er, wie ich verſichert bin, weder überreden noch zwingen könnte, ſeine Behauſung aufzugeben; dennoch aber könnte er letztere mit leichter Mühe annexiren, wenn er ſich auf ſeine eigene Seite der Straße ſtellte und ſie beanſpruchte, oder ſich hinſetzte und eine Urkunde darüber ſchriebe.

„Doch weiter, der Präſident ſagt uns, der Congreß der Vereinigten Staaten habe bei der Aufnahme des Staates Texas in die Union die Sache ſo verſtanden, daß jener Staat ſich bis jenſeit des Nueces erſtrecke. Mag ſein — ich ſelbſt verſtehe es ſo — allein wie weit jenſeits? Daß der Congreß die Sache nicht ſo verſtand, daß er ſich bis zum Rio Grande erſtrecke, geht deutlich daraus hervor, daß bei den gemeinſamen Beſchlüſſen über die Zulaſſung des Staates alle Fragen hinſichtlich der Grenzen einer künftigen Abfindung überlaſſen wurden. Texas aber hat bewieſen, daß es hierüber daſſelbe Verſtändniß hatte, wie der Congreß, indem es ſeine neue Conſtitution jenen Beſchlüſſen anpaßte.

„Ich habe jetzt ſämmtliche Beweiſe des Präſidenten durchgegangen. Es iſt nun ein ſonderbarer Umſtand, daß — ſollte irgend Jemand erklären, der Präſident habe eine Armee mitten in eine Anſiedlung mexikaniſcher Bürger geſandt, die ſich nie durch Einwilligung oder gezwungen der Autorität des Staates Texas oder der Vereinigten Staaten unterworfen haben, und daß dort und dadurch das erſte Blut in dieſem Kriege vergoſſen worden ſei — kein Wort im ganzen Argumente des Präſidenten zu finden iſt, wodurch eine ſolche Erklärung zugegeben oder geleugnet werden könnte. In dieſer merkwürdigen Auslaſſung eben beſteht der Trug der Beweiſe des Präſidenten — eine Auslaſſung, die, wie mir ſcheint, nur abſichtlich ſtattgefunden haben kann. Mein Beruf bringt mich häufig in die Nähe der Gerechtigkeitstribunale, und in dieſen bemerkte ich dann und wann, wie ein geſchickter Advokat in einem verzweifelten Falle den Hals ſeines Clienten zu retten ſuchte, indem er alle möglichen Kniffe anwendete und mit tauſenderlei Phraſen und Wendungen um einen vom Ankläger aufgedrängten Punkt herumging, den er nicht zugeben durfte

und ebenso wenig leugnen konnte. Es mag sein, daß die Parteineigung mir die Sache in diesem Lichte erscheinen läßt; dennoch und trotz alledem aber scheint es mir, daß ganz derart und ganz aus derartiger Nothwendigkeit der Präsident sich in diesem Falle krümmt und windet.

„Einige Zeit, nachdem mein College, Herr Richardson, die bereits erwähnten Beschlüsse eingebracht hatte, legte ich eine Präambel, einen Beschluß und einige Fragen vor, mit der Absicht, den Präsidenten wo möglich auf diesen bis jetzt noch unbetretenen Grund herauszufordern. Um die Relevanz derselben zu zeigen, will ich hier in Kürze mein Verständniß der wahren Norm zur Bestimmung der Grenzen zwischen Texas und Mexiko angeben. Es ist dies: Das ganze Gebiet, über das Texas Jurisdiction ausübt, ist sein; das ganze Gebiet, über welches Mexiko Jurisdiction ausübt, gehört diesem: was nun aber die faktische Ausübung der Jurisdiction des einen von der des andern Theiles trennt, das ist die wahre Grenze zwischen beiden. Wenn nun, was nicht unwahrscheinlich ist, Texas an dem westlichen Ufer des Nueces entlang Jurisdiction ausübte, und Mexiko an dem östlichen Ufer des Rio Grande entlang, dann bildete keiner der beiden Flüsse die Grenze, sondern das unbewohnte Land, welches zwischen beiden liegt, bildete dieselbe. Die Ausdehnung unseres Gebietes in jener Region hing von keiner vertragsmäßigen Grenze ab (denn es hatte kein Vertrag stattgefunden), sondern von der Revolution. Ein jedes Volk, wo es nur sein mag, hat das Recht, so es anders den Willen und die Macht hat, sich zu erheben, das Joch der bestehenden Regierung abzuwerfen und sich eine neue Regierung zu bilden, die ihm besser convenirt. *) Dies ist ein werthvolles, ein heiliges Recht— ein Recht, welches, wie wir hoffen und glauben, dereinst die Welt befreien wird. Auch beschränkt sich dasselbe nicht auf Fälle, in de-

*) Dieser Satz wurde häufig von den (südlichen und nördlichen) Gegnern Herrn Lincoln's während seiner Administration angewandt, gleichsam um ihn mit seinen eigenen Waffen zu bekämpfen. Wohlweislich aber unterließen dieselben, auch die nachfolgende Stelle anzuführen, wo von den Rechten einer Majorität der Minorität gegenüber die Rede ist.

Anmerkung des Uebersetzers.

nen das ganze Volk einer bestehenden Regierung es zur Ausführung bringen will. Irgend ein Theil eines solchen Volkes darf Revolution machen, wenn es kann, und sich den Theil seines Gebietes zu eigen machen, den es bewohnt. Ja, noch mehr, eine Majorität eines solchen Theiles eines Volkes darf revolutioniren und die Minorität, die bei oder nahe ihr wohnt, zum Gehorsam zwingen, wenn sich dieselbe ihren Bewegungen widersetzt. Gerade eine solche Minorität bildeten die Tories unserer eigenen Revolution. Es liegt in dem Wesen der Revolutionen, nicht nach alten Vorschriften oder nach alten Gesetzen zu gehen, sondern beide über Bord zu werfen und neue zu machen. Was nun das fragliche Land anbetrifft, so kauften wir es im Jahr 1803 von Frankreich, wie der Präsident sagte, und verkauften es im Jahr 1819 an Spanien. Später revolutionirte das ganze Mexiko, Texas eingeschlossen, gegen Spanien, und noch später revolutionirte Texas gegen Mexiko. So weit Texas nun die Revolution vorschob und sich den faktischen willigen oder unwilligen Gehorsam des Volkes verschaffte, so weit und nicht weiter gehörte meiner Ansicht nach das Land diesem Staate.

„Jetzt aber, um den besten Beweis zu erhalten, daß Texas wirklich die Revolution bis an den Ort vorgeschoben hat, wo die Feindseligkeiten des gegenwärtigen Krieges begannen, laßt den Präsidenten die obenerwähnten von mir vorgeschlagenen Fragen oder andere ähnliche beantworten. Laßt ihn vollständig, offen und aufrichtig antworten. Laßt ihn mit Thatsachen und nicht mit Argumenten antworten. Laßt ihn eingedenk sein, daß er sitzt, wo Washington saß, und dessen eingedenk laßt ihn antworten, wie Washington antworten würde. Eine Nation sollte nicht, und der Allmächtige will nicht mit Ausflüchten abgespeist werden; deshalb laßt ihn ohne Ausflüchte und Umgehungen antworten. Und wenn er in seiner Antwort beweisen kann, daß der Boden unser war, wo das erste Blut floß—daß es nicht innerhalb eines bewohntes Landes war, oder wenn so, daß die Einwohner sich der Civil-Autorität von Texas oder der Vereinigten Staaten unterworfen hatten—und daß dasselbe von der Lage des Fort Brown gilt—dann werde ich seine Rechtfertigung unterstützen. Mit größtem Vergnügen werde ich in

diesem Fall die Stimme, die ich neulich gab, ändern. Ein egoistisches Motiv läßt mich wünschen, daß der Präsident dies thue; ich habe in Bezug auf diesen Krieg noch einige Stimmen abzugeben, über deren Statthaftigkeit ich Zweifel hege, wenn er sich weigert, bei denen aber jeder Zweifel hinwegfällt, wenn er es thut. Wenn er dies aber *nicht thun kann, oder nicht thun will* — wenn er sich unter irgend einem Vorwand, oder auch gar keinem Vorwand weigert und es unterläßt — dann werde ich vollkommen von dem überzeugt sein, was ich jetzt schon mehr als vermuthe, daß er sich nämlich seines Unrechtes tief bewußt ist; daß er fühlt, wie das Blut dieses Krieges gleich dem Blute Abel's gegen ihn zum Himmel schreit; daß er absichtlich, um einen Krieg herbeizuführen, General Taylor mitten in eine friedliche mexikanische Ansiedlung beorderte; daß er ursprünglich ein starkes Motiv hatte, die beiden Länder in einen Krieg zu verwickeln, und daß er dem Tadel zu entgehen hoffte, indem er den Blick des Volkes auf den blendenden Glanz des kriegerischen Ruhmes richtete—auf jenen reizenden Regenbogen, der in Strömen Blutes aufgeht—auf jenes Schlangenauge, das da bezaubert, um zu vernichten—daß er sich in den Krieg stürzte und *tiefer* und *tiefer* tauchte, bis er jetzt, in seinen Hoffnungen auf einen leichten Sieg über Mexiko getäuscht, selbst nicht mehr weiß wo er ist. Wie doch der ganze Kriegstheil seiner letzten Jahresbotschaft dem halbwahnsinnigen Gemurmel eines Fieberkranken so ähnlich ist! An einer Stelle sagt er uns, daß wir in Mexiko Nichts gewinnen können als vielleicht Gebiet; an einer andern zeigt er uns, daß wir den Krieg erhalten können, wenn wir den Mexikanern Contributionen auferlegen. An einer Stelle nennt er uns die Ehre der Nation, die künftige Sicherheit, die Verhütung auswärtiger Einmischung und sogar das Wohl Mexiko's selbst als die Zwecke des Krieges; an einer andern sagt er uns: „Das Ausschlagen einer Entschädigung, indem wir uns weigern, eine Gebietsabtretung anzunehmen, hieße alle unsere gerechten Forderungen aufgeben und den Krieg auf unsere eigenen Kosten *ohne bestimmten Plan und Zweck führen*!" So also, die Nationalehre, die künftige Sicherheit und alle andern Dinge, mit Ausnahme der Gebiets-Acquisition, gehören zu den *unbestimmten Zwecken und*

Plänen des Krieges! Nachdem nun aber festgestellt ist, daß die Gebiets-Acquisition der einzige Zweck und Plan ist, werden wir durch Legislation hier angetrieben, Alles zu ergreifen, womit er sich vor wenigen Monaten noch begnügen wollte und obendrein noch die ganze Provinz Unter-Californien, und überdies den Krieg fortzusetzen;—wir werden genöthigt, Alles zu nehmen, wofür wir fechten, und den Kampf fortzusetzen. Der Präsident ist entschlossen, unter allen Umständen für die Unkosten des Krieges Entschädigung an Gebiet zu haben; allein er vergißt, uns zu sagen, wie wir den Ueberschuß der Unkosten herausschlagen sollen, nachdem dieselben den Werth des ganzen mexikanischen Gebietes überstiegen haben werden. Er besteht darauf, daß die National-Existenz der Republik Mexiko aufrecht erhalten werden solle; allein er sagt uns nicht, wie dies geschehen soll, wenn wir ihr ganzes Gebiet genommen haben. Damit die Frage, die ich hier berührte, nicht als eine rein spekulative betrachtet werde, sei es mir vergönnt, noch einen Augenblick länger bei derselben zu verweilen und zu beweisen, daß dies nicht der Fall ist.

„Der Krieg hat nun bereits über zwanzig Monate gedauert. Für die Kosten desselben, sowie für eine unbedeutende alte Schuld verlangt der Präsident jetzt die eine Hälfte des mexikanischen Gebietes, und zwar bei Weitem die bessere Hälfte, insofern wir im Stande sind, Nutzen daraus zu ziehen. Sie ist verhältnißmäßig unbewohnt, so daß wir Ländereien verkaufen und auf diese Art Geld erzielen könnten. Die andere Hälfte aber ist im Verhältniß zu der Natur des Landes ziemlich dicht bewohnt, und alle werthvollen Ländereien sind bereits das Eigenthum von Privatpersonen. Wie denn können wir aus dieser Hälfte des mexikanischen Gebietes mit solchen Hindernissen Nutzen ziehen, oder wie sollen wir diese Hindernisse aus dem Wege räumen? Es wird wohl Niemand sagen, daß wir die Leute tödten, oder vertreiben, oder Sklaven aus ihnen machen, oder ihr Eigenthum confisciren sollen. Welchen Nutzen daher können wir aus diesem Theile des Gebietes ziehen? Wenn die Unkosten des Krieges schon jetzt dem Werth des bessern Theils des Landes gleichkommen, so ist die Frage, wie lange die Fortsetzung des Krieges dem Werthe der minder vortheilhaften Hälfte gleich-

kommen wird, keineswegs eine *ſpekulative*, ſondern eine *praktiſche* Frage, die ſich uns mehr und mehr aufdrängt. Der Präſident freilich ſcheint dieſelbe nie bedacht zu haben.

„Ueber die Art und Weiſe, den Krieg zu beendigen und den Frieden herbeizuführen iſt der Präſident nicht minder unklar und verworren. Erſtens, ſagt er uns, ſoll es durch eine kräftigere Betreibung des Krieges im Herzen des feindlichen Landes geſchehen, und nachdem er ſich über dieſen Punkt müde geſchwatzt, ſtimmt er einen halb verzweifelten Ton an und ſagt: „Bei einem Volke, das durch feindſelige Factionen unter ſich ſelbſt zerſpalten und uneinig iſt, und bei einer Regierung, die ſo häufigen Wechſeln unterliegt *mögen wir ſelbſt mit entſchiedenem Waffenerfolge nicht im Stande ſein, einen ſichern und dauerhaften Frieden zu erlangen.*“ Dann ſucht er das mexikaniſche Volk zu beſchwatzen, ſeine eigenen Führer im Stich zu laſſen, ſich unſerem Schutze anzuvertrauen und eine neue Regierung zu errichten, von der wir einen vortheilhaften Frieden erhalten könnten, und ſagt uns: „*Dies mag am Ende die einzige Art und Weiſe ſein, einen ſolchen Frieden zu erhalten.*“ Bald aber zweifelt er auch hieran und fällt dann auf den halbaufgegebenen Grund einer „kräftigen Betreibung des Krieges“ zurück. Alles Dieſes zeigt, daß der Präſident ganz und gar nicht mit ſeinen eigenen Poſitionen zufrieden iſt. Erſtens hält er uns eine derſelben vor, und indem er uns in dieſelbe hinein zu argumentiren ſucht, argumentirt er ſich ſelbſt *heraus*; dann ergreift er eine andere und macht denſelben Prozeß mit ihr durch; verworren und verzweifelt endlich, da er an nichts Neues denken kann, faßt er die alte Idee wieder auf, die er bereits verworfen hatte. Ueber Vermögen angeſtrengt läuft ſein Geiſt hin und her, gleich einer gemarterten Creatur auf brennendem Grunde, und findet keinen Ort, wo er ſich niederlaſſen und ruhen kann.

„Es iſt auffallend, daß der Präſident an keiner Stelle ſeiner Botſchaft andeutet, wann er das Ende des Krieges erwartet. Zu Anfang deſſelben fiel General Scott bei demſelben Präſidenten in Ungunſt oder gar Ungnade, weil er ſeine Anſicht dahin äußerte, daß ſich der Friede ſchwerlich vor drei bis vier Monaten erkämpfen ließe.

Jetzt aber, nach Verlauf von zwanzig Monaten, nachdem wir die glänzendsten Siege errungen, nachdem jedes Departement zu Wasser und zu Land, Offiziere und Gemeine, Reguläre und Voluntäre, Alles gethan hatten, was Menschen zu thun vermögen, und überdies noch hundert Dinge, die man bisher für unmöglich hielt—nach alledem giebt uns dieser selbige Präsident eine lange Botschaft, ohne darin anzudeuten, daß er auch nur die entfernteste Idee über das Ende des Krieges habe. Wie ich zuvor bemerkte, er weiß nicht wo er ist. Er ist ein verworrener, mit schrecklicher Blindheit geschlagener Mann. Gebe Gott, daß er im Stande sein möge zu beweisen, daß er nichts Schlimmeres auf dem Gewissen habe als diese geistige Verwirrung!"

Rede über innere Verbesserungen.

(Gehalten vor einer Committee des ganzen Hauses am 20. Juni 1848.)

Herr Lincoln sagte:

„**Herr Vorsitzer**:—Es ist jederzeit mein Streben, das Haus oder die Committee auf keinerlei Weise zu täuschen; desgleichen suche ich stets Alles zu vermeiden, was den einzelnen Mitgliedern unangenehm sein könnte. Ich erkläre deshalb im Voraus, daß ich mich erhebe, um eine Rede über den allgemeinen Gegenstand innerer Verbesserungen zu halten; sollte dies nun außer der Ordnung sein, so möge der Vorsitzer entscheiden, worauf ich dann meinen Sitz wieder einnehmen werde."

Der Vorsitzer.—„Ich weiß nicht, was der Herr über den Gegenstand zu sagen hat. Er möge daher mit seinen Bemerkungen fortfahren; sollte irgend eine Frage über die Ordnung erhoben werden, so behalte ich mir die Entscheidung vor."

Herr Lincoln.—„Kurz nach dem Beginn dieser Sitzung sandte uns der Präsident eine Veto-Botschaft in Bezug auf innere Verbesserungen. Die demokratische Convention, die vor Kurzem in Baltimore tagte und General Caß für die Präsidentschaft nominirte, adoptirte eine Reihe von Beschlüssen, die demokratische Plattform genannt, von denen einer folgendermaßen lautet:

„Beſchloſſen, daß dieſe Convention der Generalregierung die Befugniß nicht zugeſteht, ein allgemeines Syſtem innerer Verbeſſerungen anzufangen und durchzuführen.“

„General Caß bedient ſich in ſeinem Annahmebrief folgender Worte:

„Ich habe die Beſchlüſſe der demokratiſchen National-Convention, worin die Plattform unſeres politiſchen Glaubens ausgeſprochen iſt, ſorgfältig erwogen. Ich billige dieſelben von Herzen und werde ſie ſtandhaft vertreten.“

„Dieſe Dinge beweiſen in ihrem Zuſammenhang, daß die Frage über innere Verbeſſerungen jetzt deutlicher und intenſiver geworden iſt als ſie je zuvor war. Sie kann nicht länger ignorirt werden. Die Veto-Botſchaft und die Baltimore Beſchlüſſe belaufen ſich meines Dafürhaltens im Weſentlichen auf ein und daſſelbe Ding; letztere bilden die allgemeine Angabe, während erſtere eine Erweiterung derſelben—ein Detailregiſter (bill of particulars) derſelben iſt. Wohl weiß ich, daß es hier und anderwärts viele Demokraten giebt, die jene Botſchaft mißbilligen; Alle indeſſen, die für General Caß ſtimmen werden, müſſen in Zukunft betrachtet werden, als hätten ſie dieſelbe gebilligt und alle ihre Doktrinen indoſſirt. Ich vermuthe, daß die meiſten, wenn nicht alle Demokraten für ihn ſtimmen werden. Viele von ihnen werden es thun, nicht weil ihnen ſeine Haltung in dieſer Frage gefällt, ſondern weil ſie ihn, obſchon er in dieſem Punkte Unrecht hat, einem Andern vorziehen, der ihrer Anſicht nach in andern Punkten noch weit mehr Unrecht haben würde. Auf dieſe Weiſe werden die Demokraten, die zu Gunſten innerer Verbeſſerungen ſind, durch eine gleichſam erzwungene Einwilligung in das Lager der Gegner dieſer Politik getrieben und machen ihrer eigenen Ueberzeugung zuwider Oppoſition gegen dieſelbe. Sollte General Caß erwählt werden, ſo wird er ſich wohl ſchwerlich die Mühe geben, ein conſtitutionelles oder irgend ein anderes Argument anzuführen, wenn es ihm convenirt, eine Fluß- oder Hafenbill mit ſeinem Veto zu belegen. Er wird ſich damit begnügen, jedes Gemurmel von demokratiſcher Seite dadurch zum Schweigen zu bringen, daß er auf Herrn Polk's Botſchaft und die „demokratiſche Plattform“ verweiſt. Unter ſolchen Umſtänden nä-

hert ſich die Frage über innere Verbeſſerungen allmälig der Kriſis, und die Freunde dieſer Politik müſſen daher jetzt männlich kämpfen oder Alles aufgeben. Angeſichts dieſer Sachlage wünſche ich mit meinen beſcheidenen Kräften die allgemeinen Poſitionen dieſer Veto-Botſchaft zu beleuchten und zu bekämpfen. Wenn ich von allgemeinen Poſitionen rede, ſo will ich damit ſo viel ausſchließen, als ſich auf den gegenwärtigen verworrenen Zuſtand des Schatzamtes in Folge des mexikaniſchen Krieges bezieht.

„Jene allgemeinen Poſitionen ſind: Daß innere Verbeſſerungen nicht von der Generalregierung vorgenommen werden ſollten,

„1. Weil ſie das Schatzamt ruiniren würden.

„2. Weil die Vortheile derſelben lokal und partiell wären, während die Bürden allgemein ſein würden, wodurch eine unheilvolle Ungleichheit entſtünde.

„3. Weil ſie unconſtitutionell ſein würden.

„4. Weil die Staaten durch Auferlegung und Eintreibung der „Tonnenzölle" (tonnage duties) hinreichende Mittel zu dieſem Zwecke erhielten; oder wenn nicht,

„5. Weil dann die Conſtitution amendirt werden könnte.

„Thue gar Nichts, damit du nichts Unrechtes thueſt," dies iſt die Summa dieſer Poſitionen—dies iſt die Summa dieſer Botſchaft; und dies, mit Ausnahme deſſen was über die Conſtitutionalität der Maßregel geſagt iſt, bezieht ſich ebenſowohl auf die Ausführung der innern Verbeſſerung, auf die Autorität der Staatenregierungen, wie auf die National-Autorität hin. Somit müſſen wir denn die Verbeſſerungen des Landes, ſei es auf welche Autorität hin es wolle, entweder ganz und gar unterlaſſen, oder wir müſſen die Doktrinen dieſer Botſchaft allen Ernſtes bekämpfen und dieſelben repudiiren. Verſuchen wir das Letztere.

„Die erſte Poſition lautet, daß ein Syſtem innerer Verbeſſerungen das Schatzamt ruiniren würde.

„Daß einem ſolchen Syſtem eine Tendenz zu ungebührender Ausdehnung innewohnt, iſt nicht zu leugnen. Eine ſolche Tendenz iſt in der Natur der Sache begründet. Ein Congreßmitglied wird ſeine Stimme lieber für eine Geldverwilligung für ſeinen Diſtrikt abgeben, als für eine Appropriation zu Gunſten eines andern Di-

ſtrikts; und wenn eine Bill ausgedehnt wird, bis *jeder* Diſtrikt verſorgt iſt, ſo nimmt die Ausdehnung gewiß einen allzu großen Umfang an. Iſt dies aber im Congreß mehr als in einer Staatslegislatur der Fall? Wenn ein Congreßmitglied eine Appropriation für ſeinen Diſtrikt haben muß, ſo muß ein Legislaturmitglied eine für ſein County haben; und wenn die eine die Nationalſchatzkammer ruinirt, ſo ruinirt die andere die Staatsſchatzkammer. Gehen wir wohin wir wollen, die Schwierigkeit bleibt dieſelbe. Laſſen wir uns durch dieſelbe aus den Hallen des Congreſſes vertreiben, ſo vertreibt ſie uns ebenſo leicht aus den Hallen der Staatslegislatur. Kämpfen wir jedoch mit dieſer Schwierigkeit und erproben wir ihre Stärke. Laßt uns, von der Vergangenheit auf die Zukunft ſchließend, ermitteln, ob dem Congreß nicht hinlängliche Macht zuſteht, dieſe Tendenz zur Ausdehnung in die geeigneten und gerechten Schranken zu verweiſen. Der Präſident ſelbſt legt großes Gewicht auf die Beweiſe der Vergangenheit. Er ſagt uns, daß zu einer gewiſſen Periode unſerer Geſchichte mehr als zweihundert Millionen Dollars *gefordert* worden wären, um damit innere Verbeſſerungen vorzunehmen; und er thut dies um zu beweiſen, daß das Schatzamt durch ein ſolches Syſtem ruinirt werden würde. Warum aber ſagte er uns nicht, wie viel *verwilligt* wurde? Wäre das nicht ein beſſerer Beweis geweſen? Laßt uns denn ſehen, *was* es beweiſt. Der Präſident ſagt in ſeiner Botſchaft: „Während der folgenden vier Jahre, unter der Adminiſtration des Präſidenten Adams, wurde die Macht, nicht nur Geld zu verwilligen, ſondern auch daſſelbe unter der Direktion und Autorität der Generalregierung zum Straßenbau und zur Verbeſſerung der Häfen und Flüſſe anzuwenden, vollſtändig beanſprucht und ausgeübt."

„So, dies denn war die Periode der größten Enormität! Dies waren denn wohl die Tage jener zweihundert Millionen. Und wie viel, glauben Sie, wurde während jener vier Jahre wirklich für innere Verbeſſerungen ausgegeben? Zweihundert Millionen? Einhundert? Fünfzig? Zehn? Fünf Millionen? Nicht doch, es waren weniger als zwei Millionen. Wie aus den authentiſchen Dokumenten erhellt, beliefen ſich die Ausgaben für innere Verbeſſerungen während der Jahre 1825, 1826, 1827 und 1828 auf

$1,879,627.01. Jene vier Jahre begriffen fast die ganze Administration des Präsidenten Adams in sich. Aus dieser Thatsache ergiebt sich nun, daß wenn die Macht, öffentliche Verbesserungen vorzunehmen, „vollständig beansprucht und ausgeübt" wurde, der Congreß in der That sich in den geeigneten Schranken hielt. Und was geschehen *ist*, das kann wieder geschehen, wie mich dünkt.

„Betrachten wir nun die zweite Position der Botschaft, nämlich, daß die Bürden der innern Verbesserungen *allgemein*, die Vortheile derselben aber nur *lokal* und *partiell* sein würden, wodurch eine unheilvolle Gleichheit entstünde. Daß dieser Position einige Wahrheit zu Grunde liegt, will ich nicht in Abrede stellen. Kein commerzieller Gegenstand der Regierungs-Patronage kann so ausschließlich *allgemein* sein, daß er nicht von gewissem *lokalen* Rechte wäre. Die Marine wurde gegründet und wird mit großen alljährlichen Ausgaben unterhalten, theils um sich für den Krieg bereit zu halten, sollte ein Krieg kommen, theils aber auch, und wohl hauptsächlich, zum Schutze unseres Handels zur See.

Dieser letzte Zweck ist, soweit ich es einzusehen vermag, dem Prinzipe nach derselbe wie der der inneren Verbesserungen. Das Unschädlichmachen eines Piraten auf offener See und das Ausrotten eines hervorstehenden Baumstammes (snag) im Mississippi können dem Prinzipe nach wohl kaum unterschieden werden. Beides geschieht, um Leben und Eigenthum zu retten, und zu keinem andern Zwecke. Die Marine ist, was den Vortheil anbetrifft, der allgemeinste unter allen diesen Gegenständen; dennoch aber ist dieselbe von einem besondern Vortheil für Charleston, Baltimore, Philadelphia, New York und Boston, — einem Vortheil, der den innern Städten von Illinois nicht zu Gute kommt. Der nächste allgemeine Gegenstand, der mir eben einfällt, besteht aus den Verbesserungen am Mississippistrom und seinen Nebenflüssen. Dieselben berühren dreizehn unserer Staaten — Pennsylvanien, Virginien, Kentucky, Tennessee, Mississippi, Louisiana, Arkansas, Missouri, Illinois, Indiana, Ohio, Wisconsin und Iowa. Niemand wird nun läugnen, daß diese dreizehn Staaten ein größeres Interesse an den Verbesserungen an diesem großen

Strome haben, als die übrigen siebzehn. Diese beiden Fälle, die Marine und der Mississippi, zeigen klar und deutlich, daß selbst die allgemeinsten Gegenstände irgend einen lokalen Vortheil haben. Allein auch das Gegentheil zeigt sich hier. Nichts ist so lokal, daß es nicht einen allgemeinen Vortheil böte. Man nehme zum Beispiel den Illinois und Michigan Canal. Von seinen Wirkungen abgesehen ist derselbe vollkommen lokal. Jeder Zoll davon liegt innerhalb des Staates Illinois. Dieser Canal wurde erst letzten April dem Handel eröffnet. Nach wenigen Tagen hörten wir Alle, daß Zucker von New Orleans durch den Canal nach Buffalo im Staate New York gebracht worden sei. Dieser Zucker wurde wahrscheinlich deshalb auf dieser Route versandt, weil der Transport billiger zu stehen kam, als auf der alten. Angenommen nun, daß Käufer und Verkäufer sich in den durch die Reduktion der Transportkosten erzielten Vortheil theilten, so ist das Resultat dies, daß der Kaufmann von New Orleans seinen Zucker ein wenig theurer verkaufte, und daß die Leute von Buffalo sich ihren Kaffee ein wenig billiger versüßten als zuvor; ein Vortheil, der aus dem Canal entspringt, allein nicht für Illinois, wo der Canal ist, sondern für Louisiana und New York, wo der Canal nicht ist. In andern Geschäftsoperationen wird Illinois natürlich auch seinen Antheil und vielleicht selbst den größten Antheil an den Vortheilen des Canals haben. Dieses Beispiel vom Zucker indessen beweist unwiderlegbar, daß die Vortheile einer Amelioration keineswegs auf die besondere Lokalität derselben beschränkt sind.

Aus dem Gesagten läßt sich der logische Schluß deduciren, daß wenn eine Nation sich weigert, Ameliorationen der allgemeinen Art vorzunehmen, weil dieselben von irgend einem lokalen Vortheil sein könnten, ein Staat sich aus demselben Grunde weigern darf, Ameliorationen lokaler Art vorzunehmen, da dieselben gewisse allgemeine Vortheile bieten könnten. Wohl darf ein Staat zur Nation sagen: „Wenn du Nichts für mich thun willst, so will ich auch Nichts für dich thun." Es ergiebt sich somit, daß wenn dieses Argument der „Ungleichheit" irgendwo genügt, es überall genügen muß und damit den inneren Verbesserungen ins-

gesammt ein Ende macht. Ich hoffe und glaube, daß wenn die Nation sowohl wie die Staaten jedes in seiner Sphäre ihr Möglichstes hinsichtlich der Verbesserungen thun wollten, jede Ungleichheit an einem Orte durch irgend eine andere anderwärts ausgeglichen, und daß die Summe des Andern nicht so gar ungleich sein würde. Gesetzt aber, daß dennoch ein gewisser Grad der Ungleichheit verbliebe — natürlich würde Niemand dieselbe um ihrer selbst willen annehmen — sollen wir jedes gute Ding verschmähen, weil es unzertrennbar bis zu einem gewissen Grade mit derselben verknüpft sein mag? In diesem Falle müßten wir die ganze Regierung verschmähen. Dieses Capitol zum Beispiel wurde auf öffentliche Kosten und zum öffentlichen Nutzen erbaut; zweifelt nun irgend Jemand daran, daß es für die Grundeigenthümer und die Geschäftsleute von Washington einen besonderen lokalen Vortheil habe? Sollen wir es aus diesem Grunde niederreißen? Und wenn so, wo sollen wir es wieder errichten und jener Schwierigkeit quitt sein? Um diesen Zweck zu erreichen, müßten wir es nirgend errichten und den Congreß „überall und allenthalben" seine Sitzungen halten lassen. Ich wünsche keine besondere Anspielung auf den gegenwärtigen Präsidenten zu machen, wenn ich sage, daß es in dieser Welt der „Bürden für Viele und Würden für Wenige" nicht viele stärkere Fälle der „Ungleichheit" giebt, als, wie Manche denken, die Präsidentschaft selbst. Ein ehrlicher Arbeiter gräbt Kohlen für etwa siebzig Cents den Tag, dieweil der Präsident für etwa siebzig Dollars den Tag Abstraktionen gräbt. *Kohlen* sind sicherlich mehr werth als *Abstraktionen*, und dennoch welch' eine monströse Ungleichheit in den Preisen! Wünscht der Präsident aus diesem Grunde die Präsidentschaft abzuschaffen? Er *wünscht* es nicht, und er *sollte* es nicht wünschen. Die wahre Regel, wenn es sich um die Annahme oder Verwerfung eines Dinges handelt, ist nicht zu fragen, ob es *irgend ein* Uebel im Gefolge habe, sondern ob das Uebel größer sei, als der Vortheil. Es giebt wenige Dinge, die nichts als Uebel, und wenige, die nichts als Gutes im Gefolge haben. Fast Alles, namentlich aber eine Regierungspolitik, ist ein unzertrennliches Gemisch von Beiden, so daß es beständig un-

seres scharfen Urtheils hinsichtlich der Präponderanz des Einen oder des Andern bedarf. Nach diesem Prinzip handeln der Präsident, seine Freunde und die Welt im Allgemeinen in den meisten Dingen. Warum sollten wir es daher nicht auch auf diese Frage anwenden? Warum sollten wir in Bezug auf Ameliorationen das Uebel vergrößern und uns hartnäckig weigern, das Gute derselben zu erblicken?

„Ueber die dritte Position der Botschaft (die constitutionelle Frage) habe ich nicht viel zu sagen. Ich kenne meine Stellung und weiß, daß kein Versuch meinerseits, ein Original-Argument über die Constitution vorzutragen, mit Gunst und Geduld angehört werden würde. Die fähigsten und die besten Männer haben schon längst ihre Ansicht über die Sache kund gethan. Ich begnüge mich daher mit einer kurzen Notiz über das, was Einige von ihnen sagten. In Bezug auf Herrn Jefferson's Ansichten will ich eine Stelle aus Herrn Polk's Veto-Botschaft vorlesen:

„„Präsident Jefferson empfahl in seiner Botschaft an den Congreß im Jahre 1806 ein Amendment zur Constitution, hinsichtlich der Verwendung eines erwarteten Ueberschusses in dem Schatzamt für die großen Zwecke der öffentlichen Erziehung, der Landstraßen, Flüsse, Canäle und anderer Gegenstände öffentlicher Ameliorationen, die zur constitutionellen Aufzählung der Bundesrechte für geeignet gehalten werden mögen." Und weiter fügt er hinzu: „Ich halte ein Amendment zur Constitution durch Einwilligung der Staaten für nothwendig, weil die hier anempfohlenen Gegenstände nicht unter den in der Constitution angeführten eingeschlossen sind, für welche die öffentlichen Gelder verwendet werden dürfen." Im Jahre 1825 wiederholte er in seinen öffentlichen Briefen die Ansicht, daß dem Congreß keine solche Gewalt verliehen worden sei."

„Ich führe dies an, nicht sowohl, um dadurch die Ansichten über die Constitution zu widerlegen, sondern um zu zeigen, daß hinsichtlich der Frage über die Zweckmäßigkeit Herrn Jefferson's Ansicht von der des gegenwärtigen Präsidenten abwich — und in den Händen desselben gleich McFingals Flinte

„Den, der sie handhabt, plumps zu Boden schleudert."

„Jetzt noch ein Wort über die constitutionelle Frage. Im Jahre 1826 veröffentlichte der Kanzler Kent zuerst seinen Commentar über das amerikanische Gesetz. Er widmete einen Theil seiner Abhandlungen der Frage über die Autorität des Congresses, öffentliche Gelder für innere Verbesserungen zu verwilligen. Er erwähnt, daß diese Frage niemals zur gerichtlichen Entscheidung gebracht worden sei, und giebt dann eine kurze Synopsis der Discussionen, die zwischen dem legislativen und dem exekutiven Zweig der Regierung in Bezug auf dieselbe stattgefunden hatten. Er zeigt, daß der legislative Zweig gewöhnlich *für*, der exekutive aber *gegen* die Machtbefugniß gewesen sei, und zwar bis zu John Quincy Adams' Administration; um welche Zeit der Einfluß der Exekutive sich von der Opposition zurückgezogen und der Unterstützung der Machtbefugniß zugewendet habe. Im Jahre 1844 publicirte der Kanzler eine neue Ausgabe seines Commentars und erwähnte in einigen Noten der Discussionen, die seit 1826 über diese Frage stattgefunden hatten. Die Zeit gestattet mir nicht, den Originaltext und die Noten hier vorzulesen; das Ganze findet sich Seite 267 und auf den zwei bis drei folgenden Seiten des ersten Bandes der Ausgabe von 1844. Was der Kanzler als die Summe des Ganzen zu betrachten scheint, ergiebt sich aus folgender Stelle aus einer der Noten:

„„Oberrichter Story hat in seinem Commentar über die Constitution der Vereinigten Staaten, Band II, S. 429—440 und S. 519—538, ausführlich die Argumente *für* und *wider* den Vorschlag angeführt, daß nämlich der Congreß eine constitutionelle Autorität habe, Taxen aufzuerlegen und den Handel zu reguliren, um dadurch die einheimische Manufaktur direkt zu ermuthigen und zu beschützen; über die bestrittene Doktrine enthielt er sich indessen, seine eigene Meinung anzugeben, und überließ es dem Leser, seine Schlüsse zu ziehen. Nach den angeführten Argumenten zu urtheilen, sollte ich indessen denken, daß jeder Unparteiische, der keinen Antheil an den Discussionen genommen und kein Vorurtheil oder lokales Interesse an der einen oder der andern Seite der Frage gehabt hat, die Argumente zu Gunsten der congressionellen Machtbefugniß bei Weitem stichhaltiger finden müßte."

„Wir ersehen hieraus, daß die Machtbefugniß, Amelierationen vorzunehmen, nicht ausdrücklich in diesem Auszug erwähnt ist; prüfen wir indessen Kanzler Kent's, sowie Oberrichter Story's Contert, so finden wir, daß die im Auszug erwähnte Machtbefugniß und die Autorität, Amelierationen vorzunehmen, als identisch betrachtet werden. Es ist nicht zu leugnen, daß viele große und gute Männer gegen die Machtbefugniß gewesen sind; nicht minder gewiß aber ist es, daß ebenso viele große und gute Männer für dieselbe waren, und nach einer genauen Prüfung des Ganzen sehen wir, daß Kanzler Kent die Argumente der Letzteren für bei Weitem stichhaltiger hielt. Dies ist nur die Ansicht eines Mannes; wer aber war dieser Mann? Er war einer der fähigsten und größten Rechtsgelehrten seines Jahrhunderts und — in der That — aller Zeiten. Es ist keine Schande für Präsident Polk oder für irgend einen Andern, der seine meiste Zeit der Politik widmet, wenn man sie als Rechtskenner dem Kanzler Kent um ein Bedeutendes hintenansetzt. Kent's Haltung war höchst günstig für correkte Schlüsse. Er schrieb mit kaltem Blute und in Zurückgezogenheit. Er war bemüht, sich ein dauerndes Monument des Ruhmes zu errichten, und wohl wußte er, daß die Wahrheit und gründliche, gesunde Logik die einzige sichere Grundlage dazu bildeten. Kann die Parteiansicht eines Partei-Präsidenten hinsichtlich einer reinen Rechtsfrage, wie diese, mit der eines Mannes, wie Kanzler Kent, auch nur verglichen, geschweige denn derselben entgegengesetzt werden?

„Diese Constitutions-Frage wird wahrscheinlich nie besser entschieden werden, bis sie der Entscheidung des Gerichtshofes unterbreitet wird; meiner Ansicht nach aber braucht kein Mann, der sich über den Zweckmäßigkeitspunkt klar bewußt ist, darüber große Skrupel zu hegen.

„Der Präsident scheint zu denken, daß sich mit Einwilligung der General-Regierung unter der Staaten-Autorität mittelst der Tonnenzölle genug für innere Verbesserungen thun lasse. Nun, diese Tonnenzölle sind so übel nicht in ihrer eigenen Sphäre. Sie mögen wirksam, vielleicht selbst genügend sein, um geringe Amelierationen und Reparationen in Häfen vorzunehmen, die bereits

im Gebrauch und keiner bedeutenden Verbesserung bedürftig sind. Wenn ich aber eine richtige Idee von der Sache habe, so müssen dieselben gänzlich ungenügend sein für Amelierationen von allgemeinerem Vortheil. Ich verstehe sehr wenig oder vielmehr gar nichts von der praktischen Betreibung der Tonnenzölle; ich vermuthe indessen, daß eines der Prinzipe derselben ist, zur Amelioration eines besondern Hafens einen Zoll auf den Tonnengehalt zu legen, der in jenen Hafen kommt. Ein anderweitiges Verfahren — wie z. B. Zölle in einem Hafen zu collektiren, um damit Amelierationen in einem andern vorzunehmen — würde jene Ungleichheit, die der Präsident so sehr verabscheut, bedeutend erschweren. Wenn ich hierin Recht habe, wie können wir mittelst der Tonnenzölle ganz neue Verbesserungen vornehmen? Wie können wir damit eine Landstraße oder einen Canal errichten, oder einen mit Obstruktionen angefüllten Fluß der Schifffahrt zugänglich machen? Die Behauptung, daß dies geschehen könne, ist ebenso absurd, wie die Ansicht jenes Irländers über seine neuen Stiefel. „Arrah! ich werde sie nie ankriegen," sagte Patrick, „bis ich sie ein paar Tage getragen habe!" Wir werden nie im Stande sein, mittelst der Tonnenzölle einen Canal zu machen; derselbe muß erst gemacht werden, damit die Boote darin einlaufen können.

„Am Ende kommt jedoch der Präsident zu dem Schluß, daß es möglicherweise etliche große Gegenstände der Amelioration geben könne, die sich nicht durch Tonnenzölle bewerkstelligen lassen, und bei denen es daher zweckmäßig sein möchte, daß die General-Regierung die Hand zur Ausführung biete. Demzufolge proponirt er für den Fall eines solchen Vorkommnisses ein Amendement zur Constitution. Weshalb? Wenn er, wie Herr Jefferson, die inneren Verbesserungen für zweckmäßig, nicht aber für constitutionell hielte, wäre es allerdings sehr am Platz für ihn, ein solches Amendement vorzuschlagen. Hören wir indessen, was er in dieser nämlichen Botschaft sagt

„„Angesichts dieser bedeutungsschweren Folgen kann ich nicht umhin, zu denken, daß einer solchen Legislation Einhalt gethan

werden sollte, selbst wenn das Fundamentalgesetz unserer Union keine Schranke in den Weg setzte."

„Weshalb denn will er die Constitution amendirt haben? Von ihm kommt es als ein Vorschlag, ein Hinderniß aus dem Weg zu räumen, bloß um auf andere zu stoßen, die seiner Ansicht nach nicht aus dem Weg geräumt werden können — um den Congreß zu ermächtigen, das zu thun, was derselbe seiner Ansicht nach nicht thun sollte, selbst wenn er könnte.

(Herr Meade von Virginien erhob sich hier und frug Herrn Lincoln, ob er glaube, daß der Präsident aus Zweckmäßigkeitsgründen allen und jeden Ameliorationen opponire?)

Herr Lincoln erwiederte: — „Gerade in dem Theil seiner Botschaft, von welchem ich jetzt rede, giebt er, wie mich dünkt, einige vage Ausdrücke zu Gunsten möglicher Gegenstände der Amelioration; allein er thut dies, wie mir scheint, in schroffem Widerspruch mit seinen eigenen Argumenten in andern Theilen der Botschaft. Weder der Präsident, noch irgend ein anderer Mann vermag eine Amelioration zu spezifiziren, auf die sich nicht der eine oder der andere der Einwände anwenden läßt, die er aus Zweckmäßigkeitsgründen erhoben hat. Ich habe gezeigt und könnte wiederum zeigen, daß kein Werk, kein Gegenstand so allgemein sein kann, daß die Vortheile desselben vollkommen gleichmäßig wären. Diese Ungleichheit aber ist die hauptsächlichste der „bedeutungsschweren Folgen," um derenthalben er den Ameliorationen Einhalt thun will. Wenn der Präsident nun andeutet, daß die General-Regierung zu einigen inneren Verbesserungen die Hand bieten dürfte, so stößt er die Schlüsse um, zu denen er sich durch seine eigenen Argumente getrieben sieht. Er fühlt, daß die Verbesserung in diesem großen und schönen Lande ein mächtiges Interesse ausmamachen, und er ist nicht Willens, dem Volke oder sich selbst zu gestehen, daß er ein Argument erbaut habe, das, wenn der logische Schluß daraus gezogen wird, dieses Interesse gänzlich vernichtet.

„Ich habe bereits gesagt, daß Niemand, der von der Zweckmäßigkeit der Ameliorationen überzeugt sei, sich über die Constitutionalität derselben große Skrupel zu machen brauche. Ich er-

laube mir jetzt noch einige kurze Bemerkungen über den allgemeinen Vorschlag eines Amendements zur Constitution. Im Allgemeinen betrachtet, glaube ich, daß wir viel besser daran thäten, die Sache zu lassen wie sie ist. Keine unerhebliche Veranlassung sollte uns in Versuchung bringen, eine Aenderung an der Constitution vorzunehmen. Es ist besser, den ersten Schritt zu meiden, der zu einer Gewohnheit, an derselben zu ändern, führen mag. Es ist besser, uns an den Gedanken zu gewöhnen, daß dieselbe nicht geändert werden könne. Sie kann kaum besser gemacht werden, als sie ist. Neue Bestimmungen würden neue Schwierigkeiten herbeiführen und damit ein Verlangen zu ferneren Aenderungen erzeugen. Nein, lassen wir sie, wie sie ist. Keine neuen Hände haben sie noch berührt. Die Männer, die das Werk schufen, haben ihre Arbeit vollbracht und sind dahingegangen. Wer will verbessern, was *sie* thaten?

„Herr Vorsitzer, um diese Botschaft in der möglichst kurzen Zeit nach allen Seiten hin beleuchten zu können, wie auch um Deutlichkeit und Bestimmtheit zu gewinnen, habe ich die Argumente derselben nach besten Kräften analysirt und daraus die oben angegebenen Propositionen deducirt. Diese habe ich soeben im Detail beleuchtet. Ich nehme jetzt die Geduld der Committee nur noch einige Augenblicke für etliche allgemeine Bemerkungen über innere Verbesserungen in Anspruch. Daß der Gegenstand ein schwieriger ist, kann nicht geleugnet werden. Dennoch sind die Schwierigkeiten im Congreß nicht größer als in den Staatslegislaturen, in den Counties oder in den kleinsten Municipaldistrikten, die nur irgendwo existiren. Als Beispiele solcher Schwierigkeiten nenne ich nur County-Landstraßen, Brücken und dergleichen. Der Eine beschwert sich darüber, daß eine Landstraße über sein Gut passirt; der Andere ist ungehalten, weil sie *nicht* über sein Gut passirt. Der Eine ist unzufrieden, weil die Brücke, für die er tarirt wird, von einer andern Straße aus über den Fluß geht als von derjenigen, die von seinem Hause nach der Stadt führt; ein Anderer murrt darüber, daß sich das County überhaupt um dieser Landstraßen und Brücken willen in Schulden stürze. Noch Andere bemühen sich nach allen Kräften, daß die Landstraßen über ihr Gut angelegt werden und

widersetzen sich dann der Eröffnung derselben, bis sie zuerst ihren Schadenersatz ausbezahlt erhalten. Selbst in den verschiedenen Wards und Straßen der Städte und Flecken finden wir dieselben Schwierigkeiten. Dies sind nun ganz dieselben Schwierigkeiten, gegen welche und aus welchen der Präsident seine Einwendungen der „Ungleichheit," „Spekulation" und „Ruin für die Schatzkammer" anführt. Es giebt nur eine Alternative in Bezug auf dieselben:—sie sind entweder genügend, oder sie sind es nicht. Sind sie genügend, so sind sie es außerhalb des Congresses sowohl wie innerhalb desselben, und damit hat die Sache ein Ende. Wir müssen sie als ungenügend verwerfen, oder uns hinlegen und gar Nichts thun, sei es auf welche Autorität es wolle. Nun denn, obschon Schwierigkeiten vorhanden sind, laßt uns dieselben bekämpfen und überwinden.

„Beschließen wir, daß das Ding geschehen kann und geschehen soll, so werden wir den Weg dazu schon finden. Die Tendenz zu ungebührender Ausdehnung ist unzweifelhaft die Hauptschwierigkeit. Wie wir Etwas thun sollen, und dennoch nicht zu Viel, das ist die Frage. Trage Jeder sein Scherflein zur Beantwortung derselben bei. Der verstorbene Silas Wright trug in einem Brief an die Chicago Convention sein Scherflein bei, und das war Etwas werth. Ich will jetzt das meinige beitragen, obschon es Nichts werth sein mag. Auf keinen Fall wird es Jemand irreführen und kann daher kein Unheil stiften.—Ich würde kein Geld borgen. Ich bin gegen ein überwältigendes, ruinirendes System. Gesetzt nun, der Congreß ermittle bei jeder Sitzung zuerst, wie viel Geld für das Jahr zu Ameliorationen zu entbehren sei, und dann apportionire er diese Summe auf die wichtigsten Gegenstände. So weit ginge Alles leicht; nun aber kommt die Frage: Welches sind die wichtigsten Gegenstände? Bei dieser Frage nun tritt die Collision der Interessen hervor. Mir würde es schwer, einzusehen, daß Ihr Fluß oder Ihr Hafen wichtiger sei als der meinige, und so umgekehrt. Um diese Schwierigkeit aus dem Wege zu räumen, gebe man uns die statistische Belehrung, die der Herr von Ohio (Herr Vinton) beim Beginn dieser Sitzung vorgeschlagen hat. Durch jene Belehrung gewinnen wir eine starre, unbeugsame Basis der

Thatſachen — eine Baſis, die keinerlei Laune, Caprice oder Lokalintereſſe unterworfen iſt. Der vorher beſchränkte Betrag der Mittel wird uns verhindern, zu viel zu thun, und die Statiſtik wird uns verhindern, Etwas am unrechten Orte zu thun. Adoptiren und befolgen wir dieſen Plan, ſo ſind, wie mir ſcheint, die Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt.

„Einer der Herren von Süd-Carolina (Herr Rhett) ſchmäht ſehr auf dieſe Statiſtik. Beſonders anſtößig iſt ihm die Idee, alle Schweine und Hühner im Lande zu zählen. Ich bemerke indeſſen nicht viel Force in dieſem Einwand. Es iſt wahr, wenn jedes Ding aufgezählt würde, ſo hätte ein großer Theil einer ſolchen Statiſtik nur geringen Werth für dieſen Gegenſtand. Solche Landesprodukte, die am Ort ihrer Produktion conſumirt werden, bedürfen keiner Landſtraßen und Flüſſe, keiner Transportmittel, und ſtehen in keiner engern Beziehung zu dieſem Gegenſtand. Der Ueberſchuß, d. h. was an einem Orte producirt und am andern conſumirt wird; die Capacität eines jeden Ortes, einen größern Ueberſchuß zu produciren; die natürlichen Transportmittel und deren Zugänglichkeit für Ameliorationen; Verhinderungen, Verzögerungen, Verluſte an Leben und Eigenthum während des Transportes, ſowie die Urſachen derſelben—dies wären die werthvollſten Belehrungen einer ſolchen Statiſtik. Aus einer ſolchen ließe es ſich leicht erſehen, wo eine gegebene Summe das meiſte Gute erzielen würde. Eine ſolche Statiſtik wäre der Nation wie den Staaten gleich zugänglich und würde ſich Beiden gleich vortheilhaft erweiſen. Auf dieſe Art und durch ſolche Mittel möge die Nation die größern, und die Staaten die kleinern Ameliorationen vornehmen und alſo vorſichtig, aber feſt und ſtandhaft, Hand in Hand arbeiten; was am einen Orte ungleich ausfiel, am andern ausgleichen; Verſchwendung meiden und das ganze Land dem Grade der Wohlfahrt zuführen, der ſeiner Gebietsausdehnung, ſeinen natürlichen Hilfsquellen, ſowie der Intelligenz und dem Unternehmungsgeiſte ſeiner Bewohner entſpricht."

Rede über die Präſidentſchaft und die Politik im Allgemeinen.

(Gehalten im Repräſentantenhaus am 27. Juli 1848.)

General Taylor und die Veto-Gewalt.

„Herr Sprecher: — Unſere demokratiſchen Freunde ſcheinen in großer Sorge um uns zu ſein, da ſie glauben, unſer Kandidat für die Präſidentſchaft gefalle *uns* nicht. Die Meiſten von ihnen zweifeln, ob General Taylor überhaupt Prinzipien habe; Einige jedoch entdeckten *ein* Prinzip in ihm, behaupteten aber, es ſei ein durchaus falſches. Dieſes eine Prinzip iſt ſeine Anſicht über die Veto-Gewalt. Der Herr von Tenneſſee (Herr Stanton), welcher ſoeben ſeinen Sitz eingenommen hat, ſagte in der That, daß in Bezug auf dieſe Frage ein ſehr geringer, wenn überhaupt ein Unterſchied zwiſchen dem General und all' den Präſidenten herrſche, und meint, es thue General Taylor's Anſicht darüber großen Eintrag, da ſie nichts Neues enthalte. Alle Uebrigen aber, die ich ſprechen hörte, greifen dieſelbe wüthend an. Ein neues Mitglied von Kentucky (Herr Clarke), von ſehr bedeutenden Fähigkeiten, war in beſonderen Nöthen darüber. Er hielt es für gänzlich neu und unerhört, daß ein Präſident oder Präſidentſchafts-Kandidat auch nur daran denken möge, Bills zu genehmigen, deren Conſtitutionalität ſeinem eigenen Geiſte nicht völlig klar ſind. Er hält die Arche unſerer Sicherheit für verloren, wenn nicht die Präſidenten ſolche Bills, die ihrem Urtheile nach von *zweifelhafter* Conſtitutionalität ſind, ſofort und ſtets mit ihrem Veto belegen. Wie klar ſich auch der Congreß ſeiner Autorität, eine Akte zu paſſiren, bewußt ſein mag, ſo *muß* ſie der Präſident der Anſicht des Herrn von Kentucky zufolge mit ſeinem Veto belegen, wenn *er* über dieſelbe *Zweifel* hegt. Ich habe weder Zeit noch Luſt, mich mit dem Herrn über die Veto-Gewalt als eine Originalfrage auf ein Argument einzulaſſen; ſondern ich wünſche einfach zu zeigen, daß General Taylor's Anſichten und nicht die ſeinigen mit denen der früheren Staatsmänner hinſichtlich dieſer Frage übereinſtimmen. Als die Bill über den Charter der erſten

Vereinigten Staaten Bank durch den Congreß passirt wurde, hörte man starke Zweifel über die Constitutionalität derselben aussprechen; Herr Madison, damals ein Mitglied des Repräsentantenhauses, hatte sich nebst andern Herren auf jenen Grund hin der Bill widersetzt. General Washington als Präsident wurde aufgefordert, dieselbe zu genehmigen oder zu verwerfen. Er suchte und erhielt über die constitutionelle Frage die separaten schriftlichen Gutachten Jefferson's, Hamilton's und Edmund Randolph's, welche zu jener Zeit die resp. Stellungen des Staatssekretärs, des Finanzsekretärs und des General-Staatsanwaltes inne hatten. Hamilton sprach sich *für* die Machtbefugniß aus; Randolph's und Jefferson's Ansichten aber lauteten *gegen* dieselbe. In seinem vom 15. Februar 1791 datirten Briefe, in welchem er seine Meinung entschieden gegen die Constitutionalität jener Bill dargethan hatte, schloß Herr Jefferson mit dem Paragraphen, den ich hier vorlesen will:

„„Ich muß indessen zugeben, daß, wenn nach reiflicher Erwägung aller für und wider die Bill vorgebrachten Gründe das Urtheil des Präsidenten nicht ziemlich klar dahin lautet, daß dieselbe nicht durch die Constitution gerechtfertigt wird; wenn das pro und das contra vollkommen gleich in der Wagschale seines Urtheils schweben, die billige Achtung vor der Weisheit der Legislative ihn natürlich zu einer Entscheidung zu ihren Gunsten bestimmen müßte. Hauptsächlich für solche Fälle, wo die Legislative durch Irrthum, Ehrgeiz oder Interesse zu einem Fehltritt verleitet wurde, hat die Constitution dem Präsidenten die Macht der Negative verliehen."

„General Taylor's Ansicht, wie er dieselbe in seinem Allison Briefe ausspricht, lautet folgendermaßen:

„„Die Macht, die der Exekutive durch das Veto verliehen wurde, ist eine hohe, conservative Macht; meiner Ansicht nach sollte dieselbe aber nie angewandt werden, ausgenommen in Fällen einer flagranten Verletzung der Constitution oder offenbarer Uebereilung von Seiten des Congresses."

„Es ergiebt sich hieraus, daß, wenn der Präsident nach Herrn Jefferson's Ansicht an der Constitutionalität einer Bill *zweifelt*,

er dieselbe nicht, wie der Herr von Kentucky wünscht, mit Veto belegen, sondern dem Congreß nachgeben und die Bill approbiren soll. Und vergleichen wir die Ansichten Jefferson's und Taylor's, wie wir sie aus den vorgelesenen Paragraphen ersehen haben, so werden wir finden, daß dieselben einander so vollkommen gleich sind, wie wir es selten bei zwei Aussprüchen von verschiedenem Wortlaut finden. Nur interessirte Splitterrichter können einen materiellen Unterschied zwischen beiden entdecken.

„Allein die Herren auf der andern Seite stimmen einmüthig darin überein, daß General Taylor kein anderes Prinzip habe. Sie befinden sich in äußerster Finsterniß hinsichtlich seiner Ansichten über die politischen Fragen, die gegenwärtig das allgemeine Interesse in Anspruch nehmen. Herrscht indessen ein Zweifel über das, was er im Falle seiner Erwählung in Bezug auf die prominente Frage thun wird? Nicht der mindeste. Es ist unmöglich, zu wissen, was er in jedem denkbaren Falle thun wird oder thun würde, weil viele Fragen bereits aufgehört haben zu existiren, und andere ohne Zweifel entstehen werden, an die bis jetzt noch Niemand gedacht hat; allein in Bezug auf die prominenten Fragen des Münz-Courrants, des Tarifs, der innern Verbesserungen und des Wilmot Proviso's ist General Taylor's Politik mindestens so scharf definirt, wie die des Generals Caß. Weshalb wünschten mehrere demokratische Mitglieder hier von General Taylor zu wissen, ob im Falle seiner Erwählung ein Bankerott-Gesetz passirt werden würde? Können uns dieselben die Ansicht des Generals Caß über diese Frage mittheilen? (Ein Mitglied antwortete: „Er ist dagegen.") Ah! und wie wissen Sie, daß er dagegen ist. Weder in der Plattform, noch anderswo habe ich irgend Etwas darüber gesehen? Wenn der Herr irgend Etwas weiß, das mir unbekannt ist, so möge er es zeigen. Um jedoch von dieser Abschweifung zurückzukommen, will ich eine Stelle aus dem Allison-Briefe vorlesen, worin Gen. Taylor sagt:

„Hinsichtlich des Tarifs, des Münz-Courrants, der Amelioration unserer Straßen, Flüsse, Seen und Häfen, sollte der Wille des Volkes, wie er sich durch seine Vertreter im Congreß ausdrückt, von der Exekutive respektirt und ausgeführt werden.

„Dies nun ist die ganze Angelegenheit, die sich im Wesentlichen auf Folgendes beläuft: Das Volk sagt zu General Taylor: „Wenn Sie erwählt werden, sollen wir dann eine Nationalbank haben?" Er antwortet: „Ihr Wille, meine Herren, nicht der meine." — „Wie aber in Bezug auf den Tarif?" . . . „Wie Sie belieben." — „Sollen unsere Häfen und Flüsse ameliorirt werden?" . . . „Sie haben nur zu befehlen. Wünschen Sie eine Bank, eine Aenderung des Tarifs, oder innere Verbesserungen, so will ich Ihnen keine Hindernisse in den Weg legen; wünschen Sie dieselben nicht, so werde ich keinen Versuch machen, sie Ihnen aufzudrängen. Senden Sie aus den verschiedenen Distrikten Ihre Mitglieder zum Congreß mit Ansichten, die mit Ihren eigenen übereinstimmen, und wenn dieselben für diese Maßregeln oder für irgend eine einzelne derselben sind, so werde ich mich ihnen nicht widersetzen; sind dieselben gegen diese Maßregeln, so werde ich sie durch keinerlei Manövers zur Annahme derselben zu bewegen suchen." — Nun, ist diese Sprache schwer zu verstehen? Ihnen, meine Herren Demokraten, mag dies nicht wie ein Prinzip erscheinen; sicherlich aber werden Sie die Position deutlich genug einsehen. Der Unterschied zwischen ihr und der Position Ihres Kandidaten ist groß und augenscheinlich, und Ihnen steht es zu, zu beweisen, daß die unsrige unrecht ist, wenn Sie können; allein Sie haben kein Recht zu behaupten, daß Sie dieselbe gar nicht zu sehen vermögen. Wir sehen sie, und uns erscheint sie als ein Prinzip, und zwar als ein Prinzip der besten Sorte — als das Prinzip, dem Volke die Controlle über seine eigenen Angelegenheiten zu überlassen. Mein Freund von Indiana (Herr C. B. Smith) hat die passende Frage gestellt: „Sind Sie gewillt, dem Volke zu vertrauen?" Einige von Ihnen haben im Wesentlichen geantwortet: „Wir sind gewillt, dem Volke zu vertrauen; allein der Präsident ist ebenso wohl der Vertreter des Volkes, als der Congreß." In einem gewissen Sinne und bis zu einem gewissen Grade ist er der Vertreter des Volkes. Er wird so gut wie der Congreß vom Volke erwählt. Allein kann er der Natur der Dinge nach die Bedürfnisse des Volkes ebenso gut kennen, als dreihundert andere Männer, die von all' den verschiedenen Lokalitäten der

Nation kommen? Wenn so, wozu soll dann der Congreß überhaupt dienen? Daß die Constitution dem Präsidenten eine Negative in Bezug auf die Gesetzgebung verleiht, wissen wir Alle; daß aber diese Negative dergestalt mit Plattformen und andern Dingen verknüpft sein solle, daß er dadurch in den Stand gesetzt und in der That fast gezwungen würde, die ganze Gesetzgebung selbst in die Hände zu nehmen, das ist es, was wir bekämpfen — was General Taylor bekämpft — und was den großen Unterschied zwischen Ihnen und uns ausmacht. Auf diese Art die Gesetzgebung in seine Hände zu spielen, heißt, dieselbe geradezu aus den Händen Derjenigen zu nehmen, die mit den Interessen des Volkes auf das Innigste vertraut sind, und sie einem Manne zu geben, der diese Interessen unmöglich so gut versteht oder verstehen kann. Wenn ich nicht irre, so ist Ihre Idee die, daß, wenn ein Präsidentschafts-Kandidat seine Ansicht über irgend eine Frage oder vielmehr über alle Fragen ankündigt, und das Volk mit völliger Kenntniß seiner Ansichten ihn erwählt, es dadurch alle diese Ansichten auf das Bestimmteste billigt. Dies klingt zwar höchst plausibel, ist aber nichtsdestoweniger ein höchst verderblicher Trug. Mittelst dieses Truges werden gegen den Willen einer Partei, und oft der Hälfte der andern Maßregeln adoptirt oder verworfen. Gewöhnlich wird dabei nach folgendem Prozeß verfahren: Drei, vier oder ein halbes Dutzend Fragen sind zu einer gegebenen Zeit prominent; die Partei nominirt ihren Kandidaten, und dieser nimmt seine Position in Bezug auf jede dieser Fragen ein. Hinsichtlich aller dieser Fragen, eine einzige ausgenommen, sind seine Positionen schon bei früheren Wahlen indossirt worden, und seine Partei hat sich denselben vollkommen verpflichtet; die eine Frage aber ist neu, und ein großer Theil der Partei ist dagegen. Was aber sollen diese Opponenten thun? Sämmtliche Fragen hängen an *einem* Faden, und sie müssen sie alle nehmen oder alle verwerfen. Sie können nicht nehmen, was ihnen convenirt, und das Uebrige wegwerfen. Da das, wozu sie schon verpflichtet sind, den größten Theil ausmacht, so drücken sie die Augen zu und verschlucken das Ganze mit einer Grimasse. Bei der nächsten Wahl wird auf dieselbe Art abermals eine neue Frage auf's Tapet

gebracht. Wenn wir unſern Blick an der Reihe der vergangenen Fragen hinlaufen laſſen, ſo werden wir ſehen, daß alle, oder beinahe alle Artikel des demokratiſchen Credo der Partei anfangs ganz auf die beſchriebene Art aufoctroyirt wurden. Und gerade jetzt, und gerade ſo ſoll der Partei die Oppoſition gegen innere Verbeſſerungen aufoctroyirt werden, wenn General Caß erwählt wird. Faſt die Hälfte der Demokraten hier iſt zu Gunſten der Verbeſſerungen; allein dieſe Demokraten werden für Caß ſtimmen, und wenn er ſiegt, ſo haben ihre Stimmen den Ameliorationen das Thor verſchließen helfen. Dieſes Verfahren nun halten wir für ein Unrecht. *Wir* ziehen einen Kandidaten vor, der, gleich General Taylor, mit Hintanſetzung ſeiner Privatanſichten dem Volke ſeinen eigenen Willen laſſen will; und ich ſollte denken, daß wenigſtens die Ameliorations-Demokraten einen ſolchen Kandidaten vorziehen müßten. Er würde ihnen nichts aufzwingen, was ſie nicht wollen; und er würde ihnen geſtatten, innere Verbeſſerungen vorzunehmen, was ihr eigener Kandidat, wenn erwählt, nicht thun wird.

„Herr Sprecher, ich ſagte, daß General Taylor's Poſition ſo ſcharf definirt ſei, als die des General Caß. Ich gebe indeſſen zu, daß ich nicht gewiß weiß, was er in Bezug auf das Wilmot Proviſo thun würde. Ich bin ein nördlicher Mann, oder vielmehr ein weſtlicher Freiſtaatsmann, und meine Conſtituenten, ſowie meine perſönlichen Geſinnungen, ſind gegen die Ausdehnung der Sklaverei. Als ſolcher, und mit der Auskunft, die ich mir verſchaffen konnte, hoffe und *glaube* ich, daß General Taylor, wenn erwählt, das Proviſo nicht mit ſeinem Veto belegen würde; allein ich weiß es nicht *gewiß*. Dennoch aber ſollte er meine Stimme haben, ſelbſt wenn ich wüßte, daß er es thun würde. Er ſollte meine Stimme haben, weil meinem Urtheile nach ſeine Erwählung allein die Erwählung des General Caß vereiteln kann, und weil—*ſollte* die Sklaverei durch ihn auf die Territorien ausgedehnt werden—dies durch den Sieg des General Caß ganz beſtimmt gethan werden würde, und weil außerdem im letztern Falle eine Politik in Ausſicht ſtünde, die zu neuen Kriegen, neuen Gebietsacquiſitionen und noch weiterer Ausdehnung der Sklaverei führen müßte. Einer

von den Beiden soll Präsident werden; welcher von ihnen ist vorzuziehen?

„Allein es herrscht ebenso viel Zweifel über Caß in Bezug auf Ameliorationen als über Taylor in Bezug auf das Proviso. Ich selbst hege keinen Zweifel über Caß in Bezug auf diese Frage; allein ich weiß, daß die Demokraten selbst darüber nicht einig sind. Mein Ameliorations-College (Herr Wentworth) erklärte neulich in dieser Halle, er sei überzeugt, daß Caß *für* Amelioration sei, weil derselbe für alle Bills gestimmt habe, für die er (Herr Wentworth) selbst stimmte. Ganz gut, so weit. Allein Herr Polk belegte einige dieser namlichen Bills mit seinem Veto; die Baltimore Convention passirte eine Reihe von Beschlüssen, worin diese Vetos gebilligt wurden, und Herr Caß erklärte in seinem Annahmeschreiben, daß er diese Beschlüsse sorgfältig erwogen habe, dieselben von ganzem Herzen billige und ihnen getreu bleiben werde. Mit andern Worten, General Caß stimmte für die Bills und glaubt, der Präsident habe Recht gehabt, dieselben mit Veto zu belegen; seine Freunde hier sind nun so liebenswürdig, ihn für die eine oder die andere Seite zu beanspruchen, je nachdem die eine oder die andere mit ihren eigenen Wünschen und Neigungen übereinstimmen mag. Mein College giebt zu, daß sich die Plattform gegen die Constitutionalität eines allgemeinen Ameliorationssystems erkläre, und daß General Caß diese Plattform indossire; dennoch aber glaubt er, daß Caß zu Gunsten gewisser innerer Verbesserungen sei. Nun, und welcher Art sind diese? Da er gegen *allgemeine* Gegenstände ist, so müssen es *partikuläre* und *lokale* sein, *für* die er ist. Dies heißt nun aber die Sache bei dem unrechten Ende anfassen. *Partikularität*—Verausgabung der Gelder des *ganzen* Volkes für einen Gegenstand, der nur einem *Theile* desselben zu Statten kommt—ist der größte wirkliche Einwand gegen Ameliorationen und wurde von General Jackson, Herrn Polk und, wie ich glaube, allen Andern bis auf den heutigen Tag so betrachtet. Jetzt aber sehe man einmal, die allgemeinsten Gegenstände, die dieser Einwand am wenigsten betrifft, sollen verworfen werden, während diejenigen, die ihm am meisten ausgesetzt sind, angenommen werden sollen. Um jedoch auf meinen Punkt zurückzukommen: Ich kann nicht um-

hin zu glauben, daß General Caß, als er seinen Annahmebrief schrieb, wohl wußte, daß ihn die Verfechter beider Seiten dieser Frage beanspruchten, und daß er dann absichtlich allen ferneren Meinungsäußerungen die Thür verschloß, um sich die Vortheile dieser doppelten Position zu sichern. Sein späteres zweideutiges Gebahren zu Cleveland scheint mir dies zur Genüge darzuthun.

„Nur noch ein Wort, und dann bin ich mit diesem Theil meines Themas zu Ende. Sie, meine Herren Demokraten und Ihr Kandidat, sind zu Gunsten der Gründung einer Plattform im Voraus; Sie stellen eine Reihe von Parteipositionen auf und zwingen dann das Volk auf jede mögliche Weise zur Ratifikation derselben, wie bitter sie auch Manchem schmecken mögen. Wir und unser Kandidat dagegen suchen die Präsidentenwahl und die Legislation des Landes getrennt zu halten, damit das Volk wählen kann, wen es will, und nachher Gesetze machen kann, wie es will, und zwar ohne Hindernisse, solche nur ausgenommen, die nothwendig sind, um Uebertretungen der Constitution oder ungebührender Voreiligkeit vorzubeugen. Der Unterschied zwischen Ihnen und uns ist so klar wie der Mittag. Daß wir Recht haben, können wir nicht bezweifeln. Wir halten die wahrhaft republikanische Position. Wir können nicht Unrecht haben, wenn wir dem Volke die Leitung seiner eigenen Angelegenheiten überlassen. Wir sind bereit, wir wünschen sogar, über diese Frage an das Volk zu appelliren.

„Es wird mir wohl kaum möglich sein, Sie zu überzeugen, daß wir Prinzipien haben. Es bleibt mir somit Nichts übrig als Ihnen zu versichern, daß wir welche haben und ganz zufrieden mit denselben sind. Einer der Herren von Georgia (Herr Iverson), ein beredter und gelehrter Mann—soweit ich zu urtheilen vermag, der ich selbst kein Gelehrter bin—fiel neulich wüthend über uns her. Er sprach in einem „sengenden und brennenden Styl," wie sich der Baltimore "American" darüber ausdrückte. Am Ende seines zweiten fulminanten Stoßes fühlte ich mich mit Blindheit geschlagen und betastete mich mit meinen Fingern, um mich zu überzeugen, ob ich wirklich noch existirte. Allmälig erholte ich mich wieder. Er sprach in hohen und prachtvollen Wendungen von Henry Clay und erklärte dann, wir hätten alle unsere Prinzipien im Stich ge-

lassen und Henry Clay gleich einem alten nutzlosen Klepper aus der Partei vertrieben. Dies ist entsetzlich strenge. Es läßt sich nicht mit Argumenten beantworten; mir wenigstens ist es nicht möglich. Ich wünsche bloß den Herrn zu fragen, ob die Whigs die einzige Partei sind, die zuweilen alte Klepper austreibt. Ist nicht ein gewisser Martin Van Buren so ein alter Klepper, den Ihre eigene Partei ausgetrieben hat? und macht er Ihnen gegenwärtig nicht ziemlich viel Kopfzerbrechen? Allein Sie sagen, wir hätten unsere Prinzipien im Stich gelassen, da wir Henry Clay nicht nominirten. Sagen Sie uns doch, meine Herren Prinzipreiter, welches Prinzip wir verletzten. Wir sagen, daß Sie ein Prinzip verletzten, indem Sie Van Buren bei Seite schoben, und wir können Ihnen obendrein erklären, welches Prinzip Sie verletzten. Sie verletzten das oberste, das Cardinalprinzip, das einzig große lebendige Prinzip aller demokratischen Repräsentativ-Regierung — das Prinzip, daß der Repräsentant verpflichtet ist, den erklärten Willen seiner Constituenten auszuführen. Eine große Majorität der Baltimore Convention von 1844 war von ihren Constituenten instruirt worden, Van Buren wo möglich die Nomination zu verschaffen. Mit Verletzung, mit offener Verachtung dieses Auftrags verwarfen Sie ihn—verwarfen ihn, wie der Herr von New York (Herr Birdsall) neulich ausdrücklich zugestand, der Zweckmäßigkeit (availability) halber — jener „allgemeinen Zweckmäßigkeit" halber, die Sie jetzt uns zum Vorwurf machen, und von der Sie jetzt täglich mit breiten Backen als etwas ungemein Häßlichem und Prinziplosem reden. Allein der Herr von Georgia (Herr Iverson) gab uns gestern eine zweite wohl überdachte und schriftlich abgefaßte Rede, worin Van Buren wegen seiner gegenwärtigen Position und Umtriebe durch die Hechel gezogen wird. Ich kann mich der genauen Worte des Herrn nicht entsinnen, allein ich erinnere mich noch recht gut, wie er Van Buren tiefer und tiefer herabzog, bis er ihn endlich im Kothe ließ, um daselbst zu „stinken" und zu „verrotten."

„Es ist weder meine Pflicht noch meine Neigung, Martin Van Buren zu vertheidigen. In dem Vertilgungskriege, der jetzt zwischen ihm und seinen alten Bewunderern geführt wird, fällt mir das alte

Sprichwort bei: „Hole der Teufel die Hintersten"—und faſt möchte ich hinzuſetzen: „Und auch die Vorderſten." Der Urſprung des Bruches läßt ſich jedoch nicht verkennen; und wenn der Fluch des „Stinkens" und „Verrottens" auf die erſten und größten Prinzipverletzer fallen ſoll, ſo möge ihn der Herr von Georgia mit ſeinen gegenwärtigen Mitarbeitern für ſich ſelbſt in Anſpruch nehmen, da er ihnen am allererſten gebührt."

Herr Lincoln fuhr dann fort, von dem Einwand gegen General Taylor als einen bloßen militäriſchen Helden zu reden. Als Erwiederung auf dieſen Einwand führte er den Verſuch an, der gemacht worden war, General Caß zu einem Kriegshelden zu machen und ſpielte dabei ſcherzhaft (wie im erſten Kapitel dieſes Buches erwähnt,) auf ſeine eigenen Dienſte im Black Hawk Kriege an. Er ſagte dann:

„Dieweil ich eben von General Caß rede, wünſche ich ein Wort über ſeine politiſchen Prinzipien zu ſagen. Zur Probe wähle ich den Bericht über ſeine Anſichten hinſichtlich des Wilmot Proviſo. In der "Washington Union" vom 2. März 1847 findet ſich die Rede, die General Caß den Tag zuvor im Senat über das Wilmot Proviſo hielt. Im Verlauf der Rede unterbrach ihn, wie berichtet wird, Herr Miller von New Jerſey. Ich will die Stelle hier vorleſen:

„Herr Miller drückte große Verwunderung aus über den Geſinnungswechſel des Senators von Michigan, der bisher ſtets im Nordweſten, deſſen Stolz und Zierde er war, als der große Kämpe der Freiheit betrachtet wurde. Im letzten Jahre hielt man den Senator von Michigan dem Wilmot Proviſo entſchieden gewogen; und da derſelbe die Urſache ſeiner Meinungsänderung nicht angegeben habe, ſo könne er (Herr Miller) nicht umhin, ſein Erſtaunen darüber kund zu geben."

„Herr Caß ſoll dann darauf geantwortet haben wie folgt:

„Herr Caß ſagte, das Benehmen des Senators von New Jerſey ſei ganz außerordentlich. Vergangenes Jahr würde er (Herr Caß) für den Vorſchlag geſtimmt haben, wenn derſelbe zur Abſtimmung gekommen wäre; allein die Verhältniſſe hätten ſich ganz anders geſtaltet. Der Senator verlas dann mehrere Stellen aus den obigen

Bemerkungen, die er niedergeschrieben hatte, um solche Beschuldigungen wie die des Senators von New Jersey zu widerlegen."

„Unter den niedergeschriebenen Bemerkungen lautet die vierte wie folgt:

„4. Die Legislative würde dadurch zu unumschränkter Herrschaft gelangen, da kein in Zukunft erworbenes Gebiet regiert werden könnte, ohne daß eine Congreßakte für die Regierung desselben Bestimmungen träfe. Eine solche Akte würde nach ihrer Passirung den ganzen Gegenstand eröffnen und dem Congreß, der dieselbe passirt, vollkommene Freiheit lassen, nach Belieben zu schalten und zu walten, ohne sich um die Erklärungen des Statutenbuchs zu bekümmern."

„In Niles' Register, Band 73, Seite 293, findet sich ein Brief von General Caß an A. O. P. Nicholson von Nashville, Tennessee, datirt vom 24. Dezember 1847, aus welchem ich folgende correkte Auszüge verlese:

„Das Wilmot Proviso ist schon seit einiger Zeit vor dem Lande. Es ist wiederholt im Congreß und von der öffentlichen Presse besprochen worden. Ich bin stark der Ansicht, daß hinsichtlich dieses Gegenstandes eine bedeutende Gesinnungsänderung bei dem Publikum stattgefunden hat — auch bei mir war dies der Fall; daß die Zweifel sich in die Ueberzeugung auflösen, daß das Prinzip, um welches es sich handelt, aus der National-Legislatur ferne gehalten und dem Volke der Staaten durch ihre respektiven Lokalregierungen überlassen werden sollte.

„Kurzum, ich bin gegen die Ausübung irgend einer Jurisdiction über diesen Gegenstand von Seiten des Congresses; ich bin dafür, dem Volke irgend eines künftig zu acquirirenden Gebietes das Recht zu überlassen, seine eigenen Angelegenheiten nach den allgemeinen Prinzipien der Constitution selbst zu reguliren; weil ich nicht einsehen kann, daß die Constitution dem Congreß die Befugniß verliehen habe, und weil ich nicht geneigt bin, einen zweifelhaften Präcedenzfall über die Grenzen der Nothwendigkeit auszudehnen, d. h. über die Etablirung von Territorialregierungen, wobei den Einwohnern alle Rechte überlassen bleiben, die mit ihren Beziehungen zum Bunde nicht unvereinbar sind."

„Diese Auszüge beweisen, daß General Caß im Jahre 1846 ganz und gar für das Proviso war; daß er im März 1847 noch theilweise dafür, und daß er im Dezember 1847 ganz dagegen war. Dies ist ein wahrer Index zum ganzen Mann. Als die Frage im Jahr 1846 angeregt wurde, war er in größter Eile, sich zu Gunzen derselben zu erklären. Er suchte den Vortrab zu gewinnen und die uninteressante Position eines bloßen Nachfolgers zu vermeiden; bald aber sah er die große demokratische Ochsenpeitsche vor seinen Augen und vernahm eine undeutliche Stimme, die da sagte: „Zurück! zurück ein wenig!" Er schüttelte den Kopf, zwinkerte mit den Augen und stolperte zu seiner Position vom März 1847 zurück. Die Peitsche drohte ihm indessen noch immer, und die Stimme rief schärfer und deutlicher als zuvor: „Zurück! immer weiter zurück!" Und zurück fiel er auf seine Position vom Dezember 1847. Hier ruhte die Peitsche, und die Stimme sagte besänftigend: „So, hier bleib' stehen!"

„Seien Sie nicht besorgt um ihren Kandidaten, meine Herren. Er paßt Ihnen vollkommen und wir gratuliren Ihnen dazu. Wie sehr Sie auch um unsern Kandidaten in Nöthen sein mögen, Sie haben alle Ursache, mit dem Ihrigen zufrieden zu sein. Er mag im Fall seiner Erwählung keine, oder vielleicht nur einige seiner früheren Positionen behaupten; allein er wird sicherlich thun, was die Parteinothwendigkeit für die Zeit verlangen mag. Und das ist es gerade, was Sie wünschen. Er und Van Buren sind Männer von einem Schlag, und gleich Van Buren wird er Sie erst verlassen, nachdem Sie ihn verlassen haben werden.

Nachdem Herr Lincoln ausführlich über die Angriffe gesprochen hatte, die von General Caß auf das Schatzamt gemacht worden waren, fuhr er fort:

„Ich habe die Berichte des General Caß hier angeführt, um die wundervollen physischen Eigenschaften des Mannes zu zeigen. Sie beweisen, daß er nicht nur die Arbeiten mehrerer Männer zu der gleichen Zeit verrichtete, sondern daß er dieselben oft an verschiedenen Orten, viele hundert Meilen von einander entfernt, zu gleicher Zeit vollbrachte. Auch in Bezug auf

das Eſſen erſcheinen ſeine Capacitäten in der That wundervoll. Vom Oktober 1821 bis zum Mai 1822 aß er zehn Rationen per Tag in Michigan, zehn hier in Waſhington und außerdem noch beinahe für fünf Dollars per Tag auf dem Weg zwiſchen beiden Orten. Und dann liefert er uns noch eine bedeutende Entdeckung — die Kunſt, ſich für das, was man ißt, bezahlen zu laſſen, anſtatt dafür zu bezahlen. Wenn hinführo irgend ein hoffnungsvoller Jüngling ſeine Schulden nicht anders bezahlen kann, ſo möge er dieſelben getroſt „ausſeſſen" (board them out). Wir haben Alle die Geſchichte von jenem „ſacktragenden" Thiere geleſen, das zwiſchen zwei Schobern Heu in Zweifel ſtand und verhungerte; dergleichen würde General Caß nie paſſiren. Stellt die beiden Schober tauſend Meilen von einander auf, ſo wird er ſtockſtill in der Mitte zwiſchen beiden ſtehen bleiben und ſie beide zu gleicher Zeit aufeſſen; auch das grüne Gras an der Linie entlang würde dabei zu Schaden kommen. Machen Sie ihn daher unter allen Umſtänden zum Präſidenten, meine Herren. Er wird Sie herrlich füttern, wenn — wenn — noch Etwas übrig iſt, nachdem er ſich ſelbſt geſättigt hat.

Da jedoch General Taylor par excellence der Held des mexikaniſchen Krieges iſt, und da wir Whigs, wie Sie ſagen, dem Kriege ſtets opponirten, ſo glauben Sie, es müſſe ſehr peinlich und läſtig für uns ſein, General Taylor zu unterſtützen. Die Erklärung, daß wir ſtets dem Kriege opponirt hätten, iſt wahr oder falſch, je nachdem man den Ausdruck „Oppoſition gegen den Krieg" verſteht. Wenn er ſo viel bedeutet, daß „der Krieg unnöthigerweiſe und conſtitutionswidrig vom Präſidenten angefangen worden ſei," dann haben die Whigs ziemlich allgemein opponirt. So oft ſie nur ſprachen, erklärten ſie dies, und zwar aus guten Gründen. Eine Armee in die Mitte einer friedlichen mexikaniſchen Anſiedelung führen, die Einwohner hinwegſchrecken und ihre Felder und anderes Eigenthum der Zerſtörung preisgeben, das mag *Ihnen* vollkommen libenswürdig, friedlich und recht erſcheinen; *uns* aber erſcheint es nicht ſo. Einen ſolchen Akt zu rechtfertigen, erſcheint uns als eine nackte, unverſchämte Abſurdität, und als ſolche behandeln und beſprechen wir die Affaire. Wenn aber, nachdem der Krieg be-

gonnen hatte und die Sache des Landes geworden war, unser Geld und unser Blut gemeinsam mit dem Ihrigen zur Unterstützung des Krieges gegeben wurde, dann ist es nicht wahr, daß wir demselben immer opponirt haben. Mit wenigen individuellen Ausnahmen stimmten wir immer mit Ihnen für alle nöthigen Armeelieferungen. Ja, mehr noch als dies, Sie hatten die Dienste, das Blut und das Leben unserer politischen Glaubensgenossen in jeder Noth, auf jedem Schlachtfelde zu Ihrer Verfügung. Der unbärtige Jüngling und der gereifte Mann — der Niedrige und der Angesehene — der Arme und der Reiche — sie alle machten gemeinsame Sache mit Ihnen. Sie kämpften, litten und starben an Ihrer Seite. Clay und Webster gaben Jeder einen Sohn, der nie wieder zurückkehren sollte. Mein eigener Staat sandte außer vielen anderen würdigen, aber minder bekannten Whigs, einen Marshall, einen Morrison, einen Baker und einen Hardin. Sie alle fochten und Einer fiel, und durch den Fall dieses Einen verloren wir unsern besten Whig. Auch waren die Whigs nicht gering an Zahl, noch saumselig in der Stunde der Gefahr. In jener furchtbaren, blutigen Schlacht von Buena Vista, wo es eines Jeden Aufgabe war, fünf Feinde zurückzutreiben oder selbst zu sterben, da fielen fünf hohe Offiziere und vier davon waren Whigs.

„Ich will hiermit keineswegs einen gehässigen Vergleich zwischen den löwenherzigen Whigs und Demokraten anstellen, die dort fochten. Ohne Zweifel war bei andern Gelegenheiten und selbst bei jener Gelegenheit unter den niedern Offizieren und Gemeinen das Verhältniß umgekehrt. Alle jene tapfern Männer waren Amerikaner, an deren Ruhm auch ich als Amerikaner meinen Antheil habe. Ich will daher Allen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Viele von ihnen, Whigs und Demokraten, sind meine Constituenten und persönlichen Freunde, und ich danke ihnen insgesammt für die hohe, unvergängliche Ehre, die sie unserem gemeinsamen Staate bereitet haben.

„Allein der Unterschied zwischen der Sache des Präsidenten beim Beginn des Krieges und der Sache des Landes, nachdem der Krieg begonnen war, ist ein Unterschied, den Sie, meine Herren Demokraten, nicht einsehen können. Ihnen scheint Präsident und

Land ein und daſſelbe Ding zu ſein. Ihr Intereſſe geſtattet Ihnen nicht, den Unterſchied zu bemerken; ich wage ſogar zu ſagen, daß möglicherweiſe Ihr Intereſſe Sie ein wenig blendet. Wir ſehen den Unterſchied deutlich genug, und unſere Freunde, die in dem Krieg kämpften, haben ebenfalls keine Schwierigkeit, ihn zu ſehen. Was die Gefallenen ſagen würden, wenn ſie am Leben und hier wären, können wir natürlich nicht wiſſen; aber bei Denen, die zurückkehrten, hat die Sache keine Schwierigkeit. Oberſt Haskell und Major Gaines, beide Mitglieder dieſes Hauſes, fochten in jenem Kriege. Einer von ihnen hatte ganz außerordentliche Gefahren und Drangſale zu beſtehen; dennoch erklären Beide, gleich allen andern Whigs hier, daß der Krieg unnöthigerweiſe und conſtitutionswidrig vom Präſidenten begonnen worden ſei. Und General Taylor ſelbſt, der edelſte Römer von Allen, hat erklärt, daß es ihm als Bürger, beſonders aber als Soldat genüge zu wiſſen, daß ſich ſein Land mit einer fremden Nation im Krieg befinde, um alle ſeine Kräfte aufzubieten, denſelben durch energiſche und kräftige Operationen zu einem ſchleunigen, ehrenvollen Ende zu bringen, ohne ſich um die Gerechtigkeit oder die Urſache deſſelben zu bekümmern.

„Mögen ſich unſere demokratiſchen Freunde mit der Verſicherung tröſten, daß wir mit unſerer Poſition und unſerem Kandidaten zufrieden ſind; daß wir keineswegs in Anfechtung und Elend leben, obſchon ſie in ihrer generöſen Sympathie denken, es ſollte ſo ſein, und daß ſie ſich ihrer großen Sorgen um unſeretwillen füglich entſchlagen dürfen."

Rede in Erwiederung auf Richter Douglas über Kanſas, die Dred Scott-Entſcheidung und die Utah-Frage.

(Gehalten zu Springfield, Illinois, am 26. Juni 1857.)

„Mitbürger: — Sowohl der von Ihnen erhaltenen Einladung, als auch meiner eigenen Neigung zufolge befinde ich mich dieſen Abend hier. Vor zwei Wochen hat Richter Douglas hier über Kanſas, die Dred Scott-Entſcheidung und Utah geſprochen. Ich habe die Rede damals mit angehört und ſeither einen gedruckten

Bericht darüber gelesen. Der Zweck derselben war, Ansichten zu widerlegen, die ich für gerecht halte, und — politisch, nicht persönlich — jene Männer anzugreifen, die gemeinschaftlich mit mir diese Ansichten hegen. Aus diesem Grunde wünschte ich damals und wünsche ich heute, einige Worte darauf zu erwiedern und ergreife daher diese Gelegenheit, es zu thun.

„Ich beginne mit Utah. Wenn es sich als wahr erweisen sollte, was nicht unwahrscheinlich ist, daß das Volk von Utah in offener Rebellion gegen die Vereinigten Staaten steht, so ist Richter Douglas dafür, ihm seine Territorial-Organisation zu entziehen und es den angrenzenden Staaten einzuverleiben. Auch ich sage, daß, wenn die Bürger von Utah in Rebellion stehen, Zwang angewendet werden sollte, um sie zum Gehorsam zu bringen; und ich will hier nicht entscheiden, ob Richter Douglas' Plan nicht ebenso gut wäre, als irgend ein anderer. Die Republikaner können demselben beistimmen, ohne ein Wort zurückzunehmen, das sie je gesprochen. Sicherlich wäre es ein großes Abweichen seitens des Richters von seiner vielgepriesenen Doktrine der Selbstregierung der Territorien; allein dies ist nur ein weiterer Beweis dessen, was von Anfang an klar genug war, daß nämlich diese Doktrine weiter Nichts als ein trügerischer Vorwand zu Gunsten der Sklaverei ist. Diejenigen, welche dies nicht in der Nebraska Akte selbst zu sehen vermochten, durch die dem Volke der Territorien gegen seine Einwilligung Gouverneurs, Sekretäre und Richter aufgezwungen wurden, können nicht zum Sehen gebracht werden, selbst wenn Einer von den Todten auferstände.

„Aus alledem ergiebt es sich indessen deutlich, daß Richter Douglas die einzige Frage umgeht, die jemals von den Republikanern in Bezug auf Utah an die Demokraten gestellt wurde. Wohl wußte Richter Douglas, wie die Frage lautete. „Wenn die Bürger von Utah friedlich zusammentreten und eine Staats-Constitution entwerfen, in welcher die Polygamie geduldet wird, wollen die Demokraten dann Utah als Staat in die Union aufnehmen?" Dies war die Frage. Die Constitution und die Gesetze der Vereinigten Staaten enthalten Nichts gegen die Polygamie; warum zählt sie der Richter nicht seinem „heiligen Rechte der

Selbstregierung" bei und erlaubt dem Volke von Utah, dieselbe zu haben oder vielmehr beizubehalten? Diese Frage wurde meines Wissens nie von dem Richter beantwortet; sie bereitet den Demokraten ein Dilemma, deshalb bleibt sie unbeantwortet.

„Kommen wir nun zu Kansas. Die Summe der Rede des Richters über Kansas ist, daß die Freistaatsleute sich im Unrecht befanden, da sie bei der Wahl der Delegaten für die Constitutions-Convention ihre Stimmen nicht abgaben. Er sagt: „Es ist alle Ursache vorhanden, zu hoffen und zu glauben, daß das Gesetz richtig ausgelegt und unparteiisch verwaltet werden wird, so daß jeder bona fide Einwohner der freien und ungestörten Ausübung des Wahlrechtes versichert sein darf."

„Es ist erstaunlich, daß Richter Douglas eine solche Behauptung wagt. Er weiß, daß dem Gesetze nach Niemand stimmen darf, der nicht registrirt worden ist; und er weiß, daß die Freistaatenmänner sich auf den Grund hin zu stimmen weigerten, daß nur Wenige von ihnen registrirt wurden. Dies könnte nun möglicherweise unwahr sein; allein Richter Douglas weiß, daß es in Briefen, Zeitungen und öffentlichen Reden angekündigt, durch jede Post in das Land hinausgetragen und von jedem Wind in der ganzen Welt umhergeweht und vor die Augen und Ohren Aller gebracht wurde. Er weiß, daß die Bürger ganzer Counties und ganzer Abtheilungen anderer Counties sich laut beschwerten, daß man sie nicht registrirt habe; dennoch wagt er es nicht, der Erklärung zu widersprechen, oder anzudeuten, wie sie stimmen könnten, ohne registrirt worden zu sein. Er schlüpft mitten hindurch und giebt sich den Anschein, als wisse er nicht, daß irgend eine solche Sachfrage existire, und erklärt mit größter Gemüthsruhe: „Es ist alle Ursache vorhanden, zu hoffen und zu glauben, daß das Gesetz richtig ausgelegt und unparteilich verwaltet werden wird, so daß jeder bona fide Einwohner der freien und ungestörten Ausübung des Wahlrechts versichert sein darf."

„Ich gebe gerne zu, daß Alle hätten stimmen sollen, wenn man ihnen eine Chance dazu gegeben hätte. Wenn dagegen, wie sie behaupten, und welche Behauptung Richter Douglas nicht zu widerlegen wagt, nur wenige Freistaatenmänner eine Chance zum

Stimmen hatten, so thaten sie vollkommen recht, wenn sie sich in Masse vom Stimmkasten entfernt hielten.

„Seit Richter Douglas seine Rede gehalten, hat die Wahl in Kansas stattgefunden. Der Richter drückte seine Zuversicht aus, daß alle Demokraten in Kansas — die „Freistaats-Demokraten" natürlich eingeschlossen — ihre Pflicht thun würden. Die bis jetzt eingelaufenen Wahlberichte sind noch unvollständig; so weit sie indessen reichen, zeigen sie, daß nur etwa ein Sechstel der registrirten Stimmgeber gestimmt haben. Wenn man nun aber bedenkt, daß überhaupt kaum die Hälfte der berechtigten Stimmgeber registrirt wurden, so sieht man sofort, daß das Ganze weiter Nichts als eine erbärmliche Farce war. Ich bin sehr gespannt darauf, welche Figur die „Freistaats-Demokraten" bei der Affaire machten. Natürlich stimmten sie — alle Demokraten thun ja ihre Pflicht — und natürlich stimmten sie nicht für Sklavenstaaten-Kandidaten. Wir werden bald hören, wie viele Delegaten sie erwählten, wie viele Kandidaten sie zu einem freien Staate verpflichteten, und wie viele Stimmen für dieselben abgegeben wurden.

„Es sei mir gestattet, mit leisem Flüstern meinen Verdacht auszusprechen, daß es in Kansas überhaupt gar keine „Freistaats-Demokraten" gab — daß sie ganz und gar in das Reich der Mythe gehörten und nur dazu dienten, in den Zeitungen und Reden der freien Staaten zu figuriren. Sollte sich ein einziger, wirklicher „Freistaats-Demokrat" in Kansas vorfinden, so schlage ich vor, daß wir ihn fangen und ausstopfen und seine Haut als eine interessante Reliquie jener demnächst gänzlich ausgestorbenen Gattung der Demokratie aufbewahren.

„Jetzt einige Worte in Bezug auf die Dred Scott-Entscheidung. Jene Entscheidung erklärt zwei Propositionen; diese sind: Erstens, daß der Neger keine Klage in den Vereinigten Staaten Gerichten anhängig machen kann, und zweitens, daß der Congreß die Sklaverei in den Territorien nicht verbieten darf. Die Entscheidung wurde von einem getheilten Gerichtshof abgegeben — verschieden getheilt hinsichtlich der verschiedenen Punkte. Richter Douglas läßt sich in keine Discussion über die Verdienste der

Entscheidung ein, und in dieser Hinsicht werde ich seinem Beispiel folgen, da ich glaube, ich würde ebenso wenig im Stande sein, die Ansichten McLean's und Curtis' besser darzustellen, als er die Ansichten Taney's.

„Er denunzirt Alle, die die Richtigkeit jener Entscheidung bezweifeln, als ob sie derselben heftigen Widerstand leisteten. Wer aber leistet ihr Widerstand? Wer hat der Entscheidung zum Trotz Dred Scott für frei erklärt und sich der Autorität seines Meisters über ihn widersetzt?

„Gerichtliche Entscheidungen haben zweierlei Nutzen. Erstens dienen sie dazu, den bestrittenen Fall absolut zu entscheiden, und zweitens deuten sie dem Publikum an, wie ähnliche Fälle in Zukunft entschieden werden sollen. In letzterer Beziehung werden sie „Präcedenzfälle" und „Autoritäten" genannt.

„Wir sind ebenso sehr, wie Richter Douglas, wenn nicht mehr, zu Gunsten des Gehorsams und der Achtung gegen das gerichtliche Departement der Regierung. Wir halten dafür, daß die Entscheidungen desselben über Constitutionsfragen nicht nur für die einzelnen vorliegenden Fälle endgiltig sein sollten, sondern selbst für die allgemeine Politik des Landes; es sei denn, daß sie durch Amendements zur Constitution selbst aufgehoben und wirkungslos gemacht werden. Mehr als dies käme einer Revolution gleich. Allein wir halten die Dred Scott-Entscheidung für irrthümlich. Wir wissen, daß der Gerichtshof, von dem sie ausging, schon oft seine eigenen Entscheidungen umgestoßen hat, und wir werden alle unsere Kräfte aufbieten, um den Gerichtshof zu veranlassen, diese umzustoßen. Wir leisten indessen keinen Widerstand.

„Als Präcedenzfälle haben gerichtliche Entscheidung größere oder geringere Autorität, je nach Umständen. Dies ist ganz in der Ordnung und stimmt mit dem gesunden Menschenverstand und dem gewöhnlichen Verständniß der Gesetze überein.

„Wäre diese wichtige Entscheidung mit der einmüthigen Beistimmung der Richter abgegeben worden, ohne Parteihang, in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Erwartung und der steten Praxis der Departements während unserer ganzen Geschichte; wäre dieselbe in keiner Hinsicht auf angenommene historische That-

ſachen, die nicht wirklich wahr ſind, baſirt geweſen; oder wenn dieſelbe ſchon mehr als einmal dem Gerichte vorgelegen hätte und während einer jahrelangen Periode beſtätigt und wieder beſtätigt worden wäre — dann würde es factiös, ja ſogar revolutionär ſein, ſie nicht als einen validen Präcedenzfall anzunehmen.

„Wenn wir aber finden — wie es denn wirklich der Fall iſt — daß dieſe Entſcheidung aller jener Anſprüche auf das öffentliche Vertrauen entbehrt, ſo iſt es kein Widerſtand, ſo iſt es nicht factiös, ſo iſt es nicht einmal unehrerbietig, dieſelbe ſo zu betrachten, als wäre ſie noch nicht zu einer feſtetablirten Doktrine für das Land geworden. Richter Douglas hält aber eine ſolche Anſicht für entſetzlich. Hören wir ihn:

„„Die Gerichtshöfe ſind die von der Conſtitution vorgeſchriebenen und von dem Volke geſchaffenen Tribunale zur Auslegung und Ausführung der Geſetze. Wer ſich nun der Entſcheidung des höchſten Gerichts-Tribunals im Lande widerſetzt, der bringt unſerm ganzen republikaniſchen Regierungsſyſtem einen tödtlichen Schlag bei — einen Schlag, der alle unſere Rechte und Freiheiten vor die Füße der Leidenſchaft, der Anarchie und der Gewaltthat legt. Ich wiederhole daher, daß, wenn der Widerſtand gegen die Entſcheidungen des Oberbundesgerichts der Vereinigten Staaten in ſolchen Angelegenheiten, wie der im Dred Scott-Falle entſchiedenen Punkte, die deutlich innerhalb der durch die Conſtitution definirten Jurisdiktion liegen, dem Lande als politiſche Streitfrage aufgedrängt wird, es ein nackter Streit zwiſchen den Freunden und Feinden der Conſtitution — zwiſchen den Freunden und Feinden der Suprematie der Geſetze wird.“

„Nun, dieſes nämliche Oberbundesgericht entſchied einſt für die Conſtitutionalität einer Nationalbank; General Jackſon aber, als Präſident der Vereinigten Staaten, ſetzte ſich über dieſe Entſcheidung hinweg und belegte eine Bill für den abermaligen Charter derſelben mit ſeinem Veto, theils auf conſtitutionellen Grund hin, indem er erklärte, daß ein jeder öffentliche Beamte die Conſtitution „ſeinem Verſtändniſſe nach“ unterſtützen müſſe. Hören wir indeſſen des Generals eigene Worte. Ich will ſie Ihnen aus ſeiner Veto-Botſchaft vorleſen:

„„Es wird von den Vertheidigern der Bank behauptet, daß die Constitutionalität derselben in allen ihren Zügen als durch Präcedenz festgestellt und durch die Entscheidung des Oberbundesgerichts dargethan betrachtet werden sollte. Dieser Ansicht kann ich nicht beistimmen. Eine bloße Präcedenz ist eine gefährliche Quelle der Autorität und sollte nicht als maßgebend für Fragen über constitutionelle Gewalt betrachtet werden, ausgenommen wenn die Einwilligung des Volkes und der Staaten über allem Zweifel erhaben ist. So wenig ist dies jedoch in Bezug auf den vorliegenden Gegenstand der Fall, daß sich ein Argument gegen die Bank auf Präcedenz basiren ließe. Ein Congreß entschied im Jahr 1791 zu Gunsten einer Bank; ein anderer entschied im Jahr 1811 gegen dieselbe. Ein Congreß entschied im Jahr 1815 gegen die Bank; ein anderer entschied im Jahr 1816 für dieselbe. Vor dem gegenwärtigen Congreß waren daher die aus dieser Quelle gezogenen Präcedenzfälle einander gleich. Wenden wir uns nun an die Staaten, so finden wir, daß die Entscheidung der Legislative, der Exekutive und der Gerichtshöfe ihrer Regierung gegen die Bank im Verhältniß zu denen für die Bank wie vier gegen eins stehen. Eine Präcedenz enthält daher Nichts, das — selbst wenn ihre Autorität zugegeben wäre — zu Gunsten der mir vorliegenden Akte entscheiden sollte."

„Ich übergehe die Citate und bemerke, daß alle in den Präcedenzfällen bis zur Dred Scott-Entscheidung festgestellten Punkte gegen jene Entscheidung sprechen. Hören wir indessen weiter, was General Jackson sagt:

„„Selbst wenn die Ansicht des Oberbundesgerichtes den ganzen Grund dieser Akte deckte, dürfte sie die co-ordinirten Autoritäten dieser Regierung nicht controlliren. Der Congreß, die Exekutive und der Gerichtshof müssen sich alle von ihrer eigenen Ansicht über die Constitution leiten lassen. Jeder öffentliche Beamte, der einen Eid zur Unterstützung der Constitution leistet, schwört, daß er dieselbe unterstützen wolle, wie er sie verstehe und nicht, wie Andere sie verstehen."

„Zu wiederholten Malen hörte ich Richter Douglas jene Bank-Entscheidung denunciren und Präsident Jackson für seine Um-

gehung derselben rühmen. Es würde interessant für ihn sein, seine letzte Rede durchzulesen und zu sehen, wie genau seine feurige Philippik gegen uns (wegen unseres Widerstandes gegen die Entscheidung des Oberbundesgerichtes) auf sein eigenes Haupt zurückfällt. Es wird einen langen und heftigen politischen Krieg in diesem Lande in's Gedächtniß rufen, einen Krieg über einen Streitpunkt, der seinen eigenen Worten und natürlich seiner eigenen unveränderten Ansicht zufolge „ein Streit zwischen den Freunden und Feinden der Constitution war," und in welchem er selbst in den Reihen der Feinde der Constitution kämpfte.

„Ich habe im Wesentlichen gesagt, daß die Dred Scott-Entscheidung theilweise auf angenommenen historischen Thatsachen, die nicht wirklich wahr seien, basirt wäre, und ich sollte mich nicht von dem Gegenstand entfernen, ohne gute Gründe für meine Behauptung anzugeben. Ich will daher ein paar Fälle nennen, die mich vollkommen rechtfertigen werden. Indem Oberrichter Taney die Ansichten der Majorität der Richter angibt, besteht er mit vielen Worten darauf, daß die Neger kein Theil des Volkes seien, das die Unabhängigkeitserklärung oder die Constitution der Vereinigten Staaten gegründet hatte und für das dieselben gegründet worden waren.

„Dagegen zeigt Richter Curtis in seiner abweichenden Ansicht, daß in fünf der damaligen dreizehn Staaten, nämlich in New Hampshire, Massachusetts, New York, New Jersey und Nord-Carolina, die freien Neger Stimmgeber waren und im Verhältniß zu ihrer Anzahl denselben Antheil an der Gründung der Constitution hatten wie die weißen Leute. Er beweist dies mit solcher Umständlichkeit, daß kein Zweifel über die Wahrheit verbleiben kann; und als eine Art Folgerung über diesen Punkt äußert er sich in diesen Worten:

„Die Constitution wurde von dem Volke der Vereinigten Staaten gegründet und etablirt, und zwar durch das Wirken derjenigen Personen in jedem Staate, die durch die Gesetze desselben qualificirt waren, für sich selbst und alle andern Bürger des Staates zu handeln. In einigen der Staaten befanden sich, wie wir gesehen haben, farbige Personen unter Denen, die durch das Gesetz

qualificirt waren, in Bezug auf jenen Gegenstand zu handeln. Und nicht nur waren diese farbigen Personen in der Masse des „Volkes der Vereinigten Staaten" einbegriffen, von dem die Constitution gegründet und etablirt ward, sondern in mindestens fünf der Staaten hatten sie die Macht, bei der Adoption derselben zu handeln, und ohne Zweifel hatten sie diese Macht ausgeübt."

„Oberrichter Taney sagt: „Es ist heutigen Tages schwer, über den Stand der öffentlichen Gesinnung zu urtheilen, die zur Zeit der Unabhängigkeitserklärung und der Gründung der Constitution der Vereinigten Staaten in den civilisirten und aufgeklärten Theilen der Welt in Bezug auf jene unglückliche Race herrschte." Und wiederum, nachdem er eine Stelle aus der Unabhängigkeitserklärung citirt hatte, sagte er: „Die oben citirten allgemeinen Worte scheinen die ganze menschliche Familie zu umfassen, und wenn sie heutzutage in einem ähnlichen Dokument angewendet würden, müßten sie so verstanden werden."

„In diesen Worten behauptet der Oberrichter zwar nicht direkt, allein er gibt deutlich als Factum zu verstehen, daß die öffentliche Gesinnung über die Schwarzen heutzutage günstiger ist als sie in den Tagen der Revolution war. Diese Annahme ist indessen eine irrthümliche. In einigen unbedeutenden Dingen ist der Zustand jener Race allerdings verbessert worden; im Ganzen und Großen aber ist der Wechsel, der seit jener Zeit über diesen Gegenstand im Lande stattgefunden hat, durchaus kein Fortschritt zu nennen; denn nie erschien das endliche Loos der schwarzen Race so hoffnungslos, wie in den letzten drei oder vier Jahren. In zwei von den fünf Staaten, die damals dem Neger das Stimmrecht verliehen, ist ihm dasselbe seither entzogen worden, nämlich in New Jersey und Nord-Carolina. In einem dritten Staate — New York — wurde es bedeutend verkürzt, während es meines Wissens in keinem einzigen andern Staate eingeführt worden ist, obschon sich die Anzahl der Staaten mehr als verdoppelt hat. In jenen Tagen konnten die Meister ihre Sklaven nach eigenem Belieben emancipiren; seither aber wurden der Emancipation solche gesetzlichen Restrictionen angelegt, daß es beinahe einer Prohibition gleichkommt. In jenen Tagen hatten die Legislaturen die unbe-

ſchränkte Macht, die Sklaverei in ihren reſpectiven Staaten abzuſchaffen; jetzt aber wird es mehr und mehr faſhionabel für die Staats-Conſtitutionen, den Legislaturen jene Macht zu entziehen. In jenen Tagen war wie durch allgemeine Verabredung dis Ausdehnung der Sklaverei über die neuen Territorien prohibirt; jetzt aber entſcheidet der Congreß, daß jene Prohibition aufhören ſoll, und das Oberbundesgericht erklärt, daß es den Fortbeſtand derſelben nicht geſtatten könnte, ſelbſt wenn es wollte. In jenen Tagen ward die Unabhängigkeitserklärung von Allen heilig gehalten und umfaßte Alle; jetzt aber wird ſie, um die Knechtſchaft des Negers univerſell und ewig zu machen, angegriffen, geſchmäht, verhöhnt, mit Füßen getreten und entſtellt, ſo daß ihre Urheber, ſtiegen ſie aus ihren Gräbern, ſie nicht mehr erkennen würden. Alle Mächte der Erde ſcheinen ſich geſchäftig gegen den Neger zu verbinden. Der Mammon ſetzt ihm nach, der Ehrgeiz folgt, die Philoſophie folgt, und ſelbſt die Theologie ſtimmt in das allgemeine Geſchrei ein. Sie haben ihn gekerkert; ſie haben ihn durchſucht und ihm kein Werkzeug zur Rettung gelaſſen. Die ſchweren eiſernen Thüren haben ſich eine nach der andern hinter ihm geſchloſſen, und jetzt haben ſie ihn gleichſam mit einem Schloß von hundert Schlüſſeln verrammelt, das nie ohne die Mitwirkung jedes einzelnen Schlüſſels geöffnet werden kann; die Schlüſſel aber befinden ſich in den Händen von hundert verſchiedenen Leuten, die wiederum an hundert verſchiedenen Plätzen zerſtreut ſind; und jetzt ſtehen ſie grinſend da und ſinnen darüber nach, welche neue Erfindung im ganzen Gebiete des Geiſtes und der Materie die Unmöglichkeit ſeines Entkommens noch vollſtändiger machen könnte, als ſie ſchon iſt.

„Es iſt ein grober Irrthum, zu ſagen oder zu behaupten, daß die öffentliche Geſinnung über den Neger heutzutage günſtiger ſei, als ſie zur Zeit der Gründung unſerer Regierung war.

„Vor vierthalb Jahren brachte Richter Douglas ſeine famoſe Nebraska-Bill zum Vorſchein. Das ganze Land gerieth darüber in Aufruhr. Er verachtete alle Oppoſition und führte ſie ſiegreich durch den Congreß. Seit jener Zeit ſah er ſich ſelbſt bei einer Präſidentſchafts-Nomination ausgeſtochen, und zwar durch einen Mann,

der die allgemeine Doktrine seiner Maßregel indossirte, zugleich aber vom Odium ihrer unzeitigen Agitation und ihres großen Nationaltreubruchs unberührt blieb; und er sah seinen erfolgreichen Rivalen *) constitutionsmäßig erwählt, nicht durch die Stärke seiner Freunde, sondern durch die Spaltung unter seinen Gegnern, da er mit einer Volksminorität von beinahe vierhundert tausend Stimmen den Sieg errang. Er sah seine Hauptunterstützer in seinem eigenen Staat, Shields und Richardson, politisch verhört, überführt und hingerichtet, und dies nicht für ihr eigenes Vergehen, sondern für das seinige. Und jetzt sieht er seinem eigenen Prozesse entgegen.

„Es herrscht in den Gemüthern beinahe aller Weißen ein sehr natürlicher Widerwille gegen die Idee einer schrankenlosen Amalgamation der weißen mit der schwarzen Race, und augenscheinlich basirt Richter Douglas seine letzte Hoffnung auf die Möglichkeit, sich diesen Widerwillen zu Nutzen zu machen. Er glaubt sich durch den Sturm schlagen zu können, wenn es ihm gelingen sollte, durch beständiges Wiederholen und Wiederkäuen das Odium dieser Idee seinen politischen Gegnern aufzubürden. Er klammert sich daher an diese Hoffnung wie ein Schiffbrüchiger an die letzte Planke. Er benützt dazu die Opposition gegen die Dred Scott-Entscheidung. Er sieht, daß die Republikaner darauf bestehen, die Unabhängigkeitserklärung umfasse **alle** Menschen, schwarze und weiße, und macht sich nun allen Ernstes an das Argument, daß alle Vertheidiger dieser Ansicht mit den Negern stimmen, essen, trinken, schlafen und sich mit ihnen verheirathen wollen. Er besteht darauf, daß sie sich eine Inconsequenz zu Schulden kommen lassen, wenn sie dies nicht wollten. Ich protestire indessen gegen eine solche Afterlogik, die aus dem Umstand, daß ich eine Schwarze nicht als Sklavin haben will, schließt, daß ich sie nothwendigerweise zur Gattin begehren müsse. Ich brauche sie weder zur Sklavin, noch zur Gattin zu haben; ich kann

*) Dieses Individuum war der schmachvolle James Buchanan, der im Jahr 1856 bei der Nomination der Cincinnati Convention den Sieg über Douglas und bei der darauf folgenden Präsidentenwahl über John C. Fremont, den republikanischen Candidaten, davontrug.

Anmerkung des Uebersetzers.

ſie allein laſſen. In einigen Hinſichten iſt ſie allerdings nicht meines Gleichen; aber in Bezug auf das natürliche Recht, das Brod, das ſie mit ihrer eigenen Hände Arbeit verdient, zu eſſen, ohne irgend Jemand um Erlaubniß zu bitten, iſt ſie mir und allen Andern ebenbürtig.

„In ſeinem Gutachten im Dred Scott-Fall gibt Oberrichter Taney zu, daß die Sprache der Unabhängigkeitserklärung umfaſſend genug ſei, um die ganze Menſchenfamilie einzubegreifen; allein er und Richter Douglas argumentiren, daß die Urheber jenes Inſtrumentes die Neger nicht damit einzuſchließen beabſichtigt hätten, da ſie dieſelben nicht thatſächlich auf gleichen Fuß mit den Weißen ſtellten. Prächtig! Leider aber reduzirt ſich dieſes ernſte Argument auf Nichts, da die Urheber jenes Dokumentes weder damals noch ſpäter alle weißen Leute auf gleichen Fuß mit einander ſtellten. Und dies iſt das Stapelargument des Oberrichters ſowohl wie des Senators für dieſe augenſcheinliche, ſchreiende Verdrehung der einfachen, unverkennbaren Sprache der Unabhängigkeitserklärung.

„Ich glaube, daß die Autoren jenes denkwürdigen Dokumentes alle Menſchen einzuſchließen beabſichtigten; nicht aber, daß ſie die Abſicht hatten, alle Menſchen in allen Beziehungen für gleich zu erklären. Sie beabſichtigten nicht, zu ſagen, daß alle an Hautfarbe, Natur, Intelligenz, moraliſcher Entwickelung und ſocialer Capacität gleich ſeien. Sie definirten mit ziemlicher Genauigkeit, in welcher Hinſicht ſie alle Menſchen für gleich geſchaffen hielten, — gleich geſchaffen „mit gewiſſen unveräußerlichen Rechten, wie z. B. Leben, Freiheit und das Streben nach Glückſeligkeit.“ Dies ſagten ſie und dies meinten ſie. Sie beabſichtigten nicht, die augenfällige Unwahrheit zu behaupten, daß ſich Alle damals wirklich im Genuß jener Gleichheit befänden, noch daß ſie (die Gründer) im Begriffe ſtünden, ihnen dieſelbe ſofort zu verleihen. Sie hatten nicht einmal die Macht, dies zu thun. Sie wünſchten einfach, das Recht zu erklären, ſo daß die Thatverdung deſſelben ſo raſch erfolgen könnte, als die Umſtände es geſtatteten.

Rede in Erwiederung auf Senator Douglas.

(Gehalten am Abend des 10. Juli 1858 zu Chicago.)

„Mitbürger: — Bei Veranlassung des gestern Abend dem Senator Douglas bereiteten Empfangs, wurde mir ein höchst bequemer Sitz angeboten, von welchem aus ich ihn deutlich hören konnte; auch außerdem wurde mir von ihm und seinen Freunden die zuvorkommendste und höflichste Behandlung zu Theil, wofür ich ihm und ihnen insgesammt meinen verbindlichsten Dank sage. Im Verlauf seiner Rede wurde mein Name auf eine solche Weise genannt, daß es mir nicht ungeziemend erscheint, ihm eine Erwiederung zu geben. Ich will nicht versuchen, ihm in der genauen Ordnung zu folgen, in der er bei jener Gelegenheit die versammelte Menge anredete, obschon ich dieselbe im Allgemeinen zu beobachten gedenke.

„Er lenkte die Aufmerksamkeit der Menge auf eine Frage, die mir von geringerer Wichtigkeit erscheint — wenigstens ziemt es mir weniger, darauf einzugehen —, als die andern, die er gegen das Ende seiner Rede aufwarf. Dennoch glaube ich, dieselbe nicht ganz übergehen zu dürfen und will sie daher gleich jetzt besprechen, da ich sie sonst ganz und gar vergessen möchte. Vorerst sei mir die Bemerkung gestattet, daß ich gewöhnlich jene in öffentlichen Reden ziemlich gebräuchliche Inconvenienz, das Vorlesen aus Dokumenten, vermeide; ich werde mir diesmal jedoch eine kleine Ausnahme von meiner Regel erlauben und Ihnen eine kleine Passage aus Senator Douglas' Rede vorlesen, in der er den ersten Gegenstand berührt, über den ich reden werde — das heißt, wenn ich die Stelle in der Zeitung finden kann. (Herr Lincoln überblickte die Zeitung und las dann wie folgt:)

„„Ich habe mich entschlossen, gegen die Combinationen, die wider mich gebildet worden sind, an das Volk zu appelliren! Die republikanischen Führer haben eine Allianz, eine unheilige, unnatürliche Allianz mit einem Theile unscrupulöser Bundesbeamten eingegangen. Ich beabsichtige, diese alliirte Armee zu bekämpfen, wo ich sie nur treffe. Ich weiß, sie leugnen die Allianz; allein jene Männer, welche bemüht sind, die demokratische Partei zu spalten, um einen republikanischen Senator an meiner Stelle zu erwählen,

sind nichts destoweniger die Agenten und Werkzeuge der Anhänger Herrn Lincoln's. Daher werde ich mit dieser alliirten Armee verfahren, gerade wie die Russen mit den Alliirten zu Sebastopol verfuhren — d. h. die Russen bekümmerten sich beim Abfeuern einer Breitseite nicht darum, ob dieselbe einen Engländer, einen Franzosen oder einen Türken traf. Ebenso wenig nun werde ich darnach fragen, ob meine Hiebe die republikanischen Führer treffen oder ihre Alliirten, die Bundesämter verwalten und dennoch mit Jenen gemeinsame Sache machen."

„Nun, meine Herren, ist das nicht sehr alarmirend? Denken Sie nur daran! gleich beim Anfang des Kampfes soll ich, ein armer, liebenswürdiger, intelligenter Gentleman auf diese Art erschlagen werden! Nun, meine Freunde, es stellt sich heraus, daß der Richter weder ein lebendiger noch ein todter Löwe ist — sondern daß er ein zottiger russischer Bär ist!

„Er besteht indessen darauf, — er sagt sogar, wir leugnen es — daß eine solche Allianz existire, und mir ist nicht viel daran gelegen, die Wahrheit der Behauptung zu beleuchten. Da er jedoch auf einer solchen Allianz zwischen uns und den Administrationsleuten besteht, wobei uns die Haltung der Engländer, Franzosen und Türken und ihm die der Russen zugedacht ist, so will ich ihm nur bescheiden in's Gedächtniß rufen, daß die Alliirten Sebastopol nahmen.

„Meine Herren, nur noch einige Worte über diese Allianz. Ich meines Theils habe nur so viel zu sagen, daß die Frage, ob eine solche Allianz bestehe, von einer richtigen Definition des Wortes Allianz abhängt. Ist es nun eine Allianz, wenn die republikanische Partei die andere große Gegenpartei unter sich selbst gespalten sieht und nicht herbeiläuft, um den Bruch zu heilen, sondern sich vielmehr über denselben freut, so gestehe ich die Existenz derselben zu; wird dagegen aber behauptet, die Republikaner hätten mit irgend einer andern Partei einen Bund eingegangen, wobei von der einen oder der andern Seite Beiträge von Geld oder Opfer von Prinzipien gebracht worden wären, so erkläre ich, daß ich Nichts davon weiß und auch nicht daran glaube. Ehe ich jedoch über diesen Gegenstand schweige, will ich zum Nutzen und Frommen Derer, die

daran betheiligt ſind, noch mittheilen, daß Einer von den Buchananleuten einſt mit mir von einem Argumente ſprach, das er für ſeine Oppoſition gegen Richter Douglas zubereitet hatte. Er ſagte, ein Freund unſers Senators Douglas habe mit ihm geſprochen und unter Anderem folgende Worte geäußert: „Nun, Sie wünſchen doch nicht Douglas geſchlagen zu ſehen?“ „Ja,“ erwiederte er, „ich wünſche ihn geſchlagen zu ſehen, und ich will Ihnen ſagen warum. Ich glaube, ſeine Nebraska-Bill war recht im Abſtraktum, allein ich denke, daß er ſie zur unrechten Zeit vorbrachte. Ferner war ſie unrecht in ihrer Anwendung auf ein Territorium, in welchem die Frage bereits entſchieden war; er brachte ſie zu einer Zeit vor, als es ihn Niemand geheißen hatte; ſie wurde dem Süden angeboten, als der Süden ſie nicht begehrte, doch auch nicht wohl verweigern konnte; aus dieſem Grunde drängte er unſerer Partei die Frage auf. Sie hat die beſten Männer allenthalben in der Union verwirrt; und jetzt, da unſer Präſident den ſchwierigſten Punkt in der ganzen Geſchichte, die dieſer Menſch einfädelte, erreicht hat, dreht ihm dieſer den Rücken, und deshalb wünſche ich ihn für immer unſchädlich zu machen.“

„Nun, meine Herren, dies iſt keineswegs mein Argument. Ich habe Ihnen nur das Argument eines Buchanan-Mannes mitgetheilt. Urtheilen Sie ſelbſt, was Wahres daran iſt.

„Volksſouveränität! nimmer endende Volksſouveränität! Laßt uns das mächtige Ding einmal prüfen. Was iſt Volksſouveränität? Wir erinnern uns, daß zu einer frühern Periode in der Geſchichte dieſes Kampfes es einen andern Namen für daſſelbe Ding gab—*Squatterſouveränität*. Es war nicht ganz genau Volksſouveränität, ſondern Squatterſouveränität. Was bedeuten jene Ausdrücke? Was bedeuten ſie jetzt? Unſer Freund, der Richter, rechnet es ſich gar ſehr zur Ehre an, daß er dieſelbe unterſtützte, denn er erklärt, die letzten Jahre ſeines Lebens ſeien der Volksſouveränität gewidmet geweſen, und auch die künftigen Jahre ſeines Lebens ſollen ihr gewidmet ſein. Nun, was iſt es? Ja, es iſt eben die Souveränität des Volkes! Was aber war die Squatterſouveränität? Wenn das Wort überhaupt je eine Bedeutung hatte, ſo bedeutet es das Recht des Volkes, ſich ſelbſt zu regieren, in

seinen eigenen Angelegenheiten souverän zu sein, wenn es sich in einem Lande, das nicht ihm gehörte, niederließ (squatted down)— wenn es sich in einem Territorium niedergelassen hatte, das nicht ihm gehörte (in dem Sinne, in dem ein Staat dem Volke gehört, das ihn bewohnt), sondern vielmehr das Eigenthum der Nation war. Dieses Recht der Leute, sich selbst zu regieren, nannte man „Squattersouveränität."

„Ich bitte Sie nun weiter um Gehör. Was ist aus jener Squattersouveränität geworden? Können Sie jetzt noch Jemand finden, der Ihnen sagen wird, daß das Volk eines Territoriums ein Recht habe, sich in Bezug auf die faule Sklavereifrage selbst zu regieren, ehe es eine Staats-Constitution gegründet hat? Mit nichten; mag auch darüber geschwatzt, gestritten, argumentirt und gekannegießert werden, bis Einem die Ohren klingen; mag auch noch so steif und fest von der andern Partei behauptet werden, daß das Volk eines Territoriums das Recht habe, sich in Bezug auf diese Frage selbst zu regieren—es ist Alles Wind und Nebel. Heute ist sie entschieden worden — vor kaum einem Jahre wurde durch das Obergericht der Vereinigten Staaten entschieden, daß das Volk eines Territoriums kein Recht habe, die Sklaverei von dem Territorium auszuschließen; daß wenn es einem Mann beliebe, Sklaven mit sich nach dem Territorium zu bringen, das ganze übrige Volk kein Recht habe, ihm dies zu verwehren. Da dies nun so ist, und da der Richter diese Entscheidung zu einem der Punkte macht, die er billigt, so wünscht er mich damit zu stürzen; unglücklicherweise aber wird dies ihm kaum möglich sein, da ich noch nie en haut war. Er sagt, er sei zu Gunsten der Entscheidung, halte sich daran fest und erwarte seinen Sieg von ihr — von dieser Entscheidung, die da erklärt, daß es keine Squattersouveränität gebe, daß ein Mann Sklaven in ein Territorium bringen dürfe, und daß alle andern Bewohner des Territoriums zwar ungehalten darüber sein dürfen, es ihm aber auf Grund der Constitution hin nicht verwehren können. Wenn das so ist, so möchte ich doch wissen, wie viel von der großen Squattersouveränität noch übrig ist? (Eine Stimme:—„Sie ist zum Henker!")

„Blicken wir nun zurück, so kommen wir auf das Recht des Vol-

kes, sich eine Constitution zu machen. Kansas zum Beispiel wurde im Jahr 1854 angesiedelt. Drei Jahre lang war es ein Territorium, ohne sich auf regelmäßige Weise eine Constitution gegründet zu haben. Während dieser ganzen Zeit konnte die Sklaverei von einigen wenigen Individuen eingeführt werden, und laut jener Entscheidung des Oberbundesgerichtes, die unser Freund Douglas billigte, vermag das ganze übrige Volk dieselbe nicht auszuschließen; wenn es sich nun aber eine Constitution macht, mag es erklären, daß es die Sklaverei nicht haben wolle. Allein sie ist nun einmal da; das Volk ist genöthigt, sie auf irgend eine Weise zu dulden — alle Erfahrung zeigt, daß es so sein wird. Sie können die Negersklaven nicht mir nichts dir nichts hinweg nehmen. Alle Erfahrung beweist dies. Während der ganzen Zeit, vom ersten Anfang der Ansiedlung des Territoriums an bis das Volk zahlreich genug ist, sich eine Staats-Constitution zu machen — während dieser ganzen Zeit ist die Volkssouveränität dahin. Die Entscheidung des Oberbundesgerichts hat ihr Siegel darauf gedrückt, und nun kommt Senator Douglas und drückt das seinige noch oben auf jenes; dennoch aber muthet er dem Volke zu, ihm unbegrenzten Credit für seine Hingebung für die Volkssouveränität zu geben.

„Werfen wir nun einen Blick auf das Recht eines Volkes, sich nach einem Belieben eine Staats-Constitution zu bilden — sie mit oder ohne Sklaverei zu bilden. Wenn das etwas Neues ist, so verstehe ich Nichts von der Sache. Hat es jemals eine Zeit gegeben, als irgend Jemand behauptete, daß ein anderes Volk als das Volk des Territoriums selbst die Constitution bilden solle? Wofür nun hat Senator Douglas mehrere Jahre seines Lebens gekämpft, und wofür will er die übrigen Jahre seines Lebens kämpfen? Kann Richter Douglas wohl einen Menschen finden, der gesagt hat, Jemand anders solle eine Constitution für ein Volk bilden? (Eine Stimme: „Ja!") Nun, so nennt ihn doch; ich möchte gerne wissen, wer er war. (Dieselbe Stimme: „John Calhoun.")

„Nun, mein Freund, ich hörte nie, daß selbst John Calhoun je etwas Derartiges behauptete. Er huldigte demselben Prinzip wie Richter Douglas; seine Methode aber, dasselbe anzuwenden, war in der That unrecht. Es genügt mir, diese Menge zu fragen,

ob ein Republikaner je ein Wort dagegen ſagte? Die Republikaner ſagten nie Etwas dagegen, ſprachen aber beſtändig dafür; und wer ſich die Mühe geben will, die Plattform zu unterſuchen, ſowie auch die Reden verantwortlicher und unverantwortlicher Männer, der wird finden, daß von keinem Manne in den Reihen der Republikaner je ein Wort gegen jene Volksſouveränität geſprochen wurde, die Douglas für ſeine Erfindung hält. Ich vermuthe, Douglas wird in kurzer Zeit behaupten, er ſei der Erfinder der Idee, daß ein Volk ſich ſelbſt regieren ſolle; daß kein Menſch vor ihm daran gedacht habe. Wir erinnern uns, daß es in der alten Unabhängigkeits-Erklärung heißt: „Wir halten dieſe Wahrheiten für ſelbſtverſtändlich, daß alle Menſchen gleich geſchaffen wurden; daß ihr Schöpfer ſie mit gewiſſen unveräußerlichen Rechten begabte; daß zu dieſen Rechten Leben, Freiheit und das Streben nach Glückſeligkeit gehöre; daß zur Sicherung dieſer Rechte unter den Menſchen Regierungen eingeſetzt ſeien, deren Machtbefugniſſe von der Einwilligung der Regierten herrühren.“ Dies iſt der Urſprung der Volksſouveränität. Wer nun darf heutigen Tages kommen und ſie als ſeine Erfindung beanſpruchen?“

Nachdem Herr Lincoln in angemeſſenen Worten über den Credit geſprochen hatte, den ſich Douglas für ſeine erfolgreiche Bekämpfung von Buchanan's Lecompton-Politik anmaßte, fuhr er fort:

„Ich fordere Sie — ich fordere einen Jeden auf, mir einen gedruckten Beſchluß irgend einer kleinen oder großen demokratiſchen Verſammlung zu Gunſten des Richters Trumbull oder irgend eines der Fünfe gegen einen Republikaner aufzuweiſen, der die Bill beſiegte. Alles muß für die Demokraten ſein! Sie thaten Alles, und die Fünfe gegen den Einen, die das Ding wirklich thaten, werden bei Seite geſchoben und behandelt, als ob ſie gar keine Exiſtenz auf Erden hätten.

„Meine Herren, ich fürchte, ich werde langweilig, und wende mich daher von dieſem Zweige des Gegenſtandes zu einem andern. Ich komme nun an jenen Theil von Richter Douglas' Rede, in welchem er ſich auf mich bezieht.

„Douglas zog zwei Punkte an aus meiner neulichen Rede zu Springfield. Er ſagt, ſie ſollen die Streitfragen dieſer Campagne bilden. Den erſten dieſer Punkte baſirt er auf die Worte meiner Rede zu Springfield, die mir, wenn ich nicht irre, genau im Gedächtniß geblieben ſind. Ich ſagte, daß „es jetzt ſchon ſtark in's fünfte Jahr gehe, ſeit eine Politik inaugurirt worden ſei mit dem erklärten Zweck und der zuverſichtlichen Hoffnung, der Sklaverei-Agitation für immer ein Ende zu machen. Unter der Operation jener Politik habe dieſe Agitation nicht nur nicht aufgehört, ſondern beſtändig zugenommen. Ich glaube," ſagte ich, „daß ſie nicht aufhören wird, bis eine Kriſis erreicht und paſſirt iſt. Ein Haus, das in ſich ſelbſt zerſpalten iſt, kann nicht beſtehen. Ich glaube nicht, daß dieſe Regierung für die Dauer halb mit Sklaverei und halb frei beſtehen kann. Ich glaube nicht, daß die Union aufgelöſt werden, ich glaube nicht, daß das Haus fallen, aber ich glaube, daß der Spalt aufhören wird. Es wird ganz das Eine oder ganz das Andere ſein. Entweder werden die Gegner der Sklaverei der ferneren Ausdehnung derſelben Einhalt thun und die öffentliche Geſinnung mit der Hoffnung tröſten, daß ſie im Erlöſchen begriffen iſt, oder die Vertheidiger derſelben werden ſie vorſchieben, bis ſie in allen Staaten, im Norden ſowohl wie im Süden geſetzlich geworden iſt."

„In dieſem Paragraphen, den ich eben citirt habe und auf den ich Ihre ernſte Aufmerkſamkeit lenke, glaubt Richter Douglas eine große politiſche Ketzerei zu entdecken. Ich mache Sie beſonders auf den Schluß aufmerkſam, den er daraus gezogen hat. Er ſagt, ich ſei dafür, alle Staaten in dieſer Union in allen ihren inneren Regulationen gleichförmig zu machen; ich ſei dafür, ſie in allen ihren häuslichen Angelegenheiten vollkommen gleichförmig zu machen. Dieſen Schluß zieht er aus den oben citirten Worten. Er ſagt, ich ſei zu Gunſten eines Krieges von Seiten des Nordens gegen den Süden zur Ausrottung der Sklaverei; desgleichen ſei ich dafür, den Süden zu einem Kriege gegen den Norden aufzureizen, um die Sklaverei zu nationaliſiren. Wenn Sie jene Stelle nochmals ſorgfältig durchleſen, werden Sie finden, daß ich nichts Derartiges ſagte. Ich ſagte nur, was ich erwartete, daß ſtatt-

finden würde. Ich machte eine Prophezeiung — es mochte vielleicht eine sehr alberne sein. Ich sagte nicht einmal, daß ich wünschte, die Sklaverei möchte endlich ausgerottet werden. Ich sage es indessen jetzt, damit kein längerer Streit darüber stattfinde. Es mag vielleicht in der nächsten Rede niedergeschrieben werden.

„Meine Herren, Richter Douglas belehrte Sie, daß diese meine Rede wahrscheinlich sorgfältig vorbereitet worden sei. Ich gebe es zu. Ich bin kein Meister der Sprache; ich kann mich keiner eleganten Erziehung rühmen; ich verstehe nicht viel von Dialektik; aber ich glaube nicht, daß Richter Douglas ein Recht hatte, einen solchen Schluß aus meinen Worten zu ziehen. Es liegt mir indessen Nichts an Wortklaubereien. Ich weiß, was ich meinte, und wenn ich es verhindern kann, so will ich Sie nicht darüber in Zweifel lassen, was ich wirklich mit jenem Paragraphen zu sagen wünschte.

„Es ist mir erstens nicht unbekannt, daß diese Regierung seit zweiundachtzig Jahren halb frei und halb mit Sklaverei bestanden hat. Ich weiß das. Ich bin ziemlich gut mit der Geschichte des Landes bekannt und weiß, daß es seit zweiundachtzig Jahren halb frei und halb mit Sklaverei bestanden hat. Ich *glaube* — und das ist es, worauf ich dort anspielen wollte — ich *glaube*, daß sie bestanden hat, weil während jener ganzen Zeit bis zur Einführung der Nebraska-Bill das Volk stets in dem Wahn befangen war, daß die Sklaverei ihrem endlichen Erlöschen entgegen schreite. Das ist es, was uns während jener zweiundachtzig Jahre Ruhe verschaffte; wenigstens glaube ich es. Ich habe die Sklaverei stets gehaßt, wie sie nur ein Abolitionist hassen konnte. Ich war ein Whig von der alten Linie (an Old Line Whig). Ich habe die Sklaverei stets gehaßt, allein ich blieb stets ruhig darüber, bis die neue Aera mit der Einführung der Nebraska-Bill begann. Ich glaubte stets, daß Jedermann die Sklaverei hasse, und daß sie in ihrem allmäligen Erlöschen begriffen sei. (Hier deutete Herr Lincoln auf Herrn Browning, der nahe bei ihm stand.) Herr Browning dachte ebenfalls so. Die große Masse des Volkes war

in dem Wahn befangen, daß die Sklaverei in ihrem endlichen Erlöschen begriffen sei. Sie hatte Grund, es zu glauben.

„Die Annahme der Constitution und die darauf folgenden Ereignisse veranlaßte das Volk zu diesem Glauben und zu der Meinung, daß die Gründer der Constitution selbst dieser Ansicht waren. Weshalb erklärten jene alten Männer zur Zeit der Annahme der Constitution, daß die Sklaverei sich nicht über die neuen Territorien ausbreiten dürfe, in denen sie nicht bereits war? Weshalb erklärten sie, daß binnen zwanzig Jahren der afrikanische Sklavenhandel durch den Congreß verboten werden könne? Weshalb alle jene Akte? Ich könnte deren noch viel mehr aufzählen, allein es genügt. Was waren dieselben anders als eine klare Andeutung, daß die Gründer der Constitution das endliche Erlöschen dieses Instituts bezweckten und erwarteten? Und jetzt, wenn ich sage, wie ich in jener Rede sagte, aus der Richter Douglas citirte — wenn ich sage, daß meiner Ansicht nach die Gegner der Sklaverei der Ausdehnung derselben Widerstand leisten und dem Volke Hoffnung geben werden, daß sie im endlichen Erlöschen begriffen sei, so will ich damit nur sagen, daß sie mit ihr verfahren werden, wie die Gründer dieser Regierung ursprünglich mit ihr verfuhren.

„Ich habe schon hundertmal gesagt, und ich bin nicht gesonnen, ein Wort davon zurückzunehmen, daß ich glaube, das Volk der freien Staaten habe kein Recht und sollte auch nicht den Wunsch hegen, sich nach den Sklavenstaaten zu begeben und sich dort in das Institut der Sklaverei einzumischen. Ich habe dies immer gesagt. Richter Douglas hörte mich es sagen — wenn auch nicht hundertmal, doch so gut wie hundertmal; und wenn man behauptet, ich sei zu Gunsten der Einmischung in die Sklaverei, wo sie besteht, so weiß ich, daß eine solche Behauptung durch Nichts gerechtfertigt ist, was ich je beabsichtigte und, wie ich glaube, durch Nichts, was ich je sagte. Sollte ich (was ich nicht glaube) mich jemals einer Sprache bedient haben, die eine solche Deutung zuläßt, so nehme ich hiermit jedes Wort davon zurück.

„So viel über den Schluß, den Richter Douglas aus meiner Rede zog, daß ich zu Gunsten der Aufwiegelung beider Sektionen

zum Krieg gegen einander sei. Ich weiß, daß ich nie etwas Derartiges beabsichtigte, und ich glaube, daß kein Mensch ehrlicherweise aus irgend einem Worte, das ich je sprach, einen solchen Schluß ziehen kann.

„Jetzt einige Worte in Bezug auf seinen andern Schluß, daß ich zu Gunsten einer allgemeinen Consolidation sämmtlicher lokalen Institute in den verschiedenen Staaten sei. Ich will die Sache untersuchen und sehen, wie ein Mann mit gesundem Verstande dazu kommen konnte, einen solchen Schluß aus irgend einer meiner Reden zu ziehen. Ich habe oftmals in Richter Douglas' Anwesenheit gesagt, daß kein Mensch mehr als ich an das Prinzip der Selbstregierung glauben könne; daß dasselbe allen meinen Ideen von einer gerechten Regierung von Anfang bis zu Ende zu Grunde liege. Ich habe in Abrede gestellt, daß er die richtige Anwendung von jenem Worte mache. Was aber die Sache selbst anbetrifft, so leugne ich, daß es mir je ein Mann in seiner Hingebung für das Prinzip zuvorthat, wie wirksam er dasselbe auch vertheidigt haben mag. Ich glaube, ich habe es in Ihrer Gegenwart gesagt — daß nämlich meiner Ansicht nach jedes Individuum ein natürliches Recht habe, mit sich selbst und den Früchten seiner Arbeit zu schalten und zu walten, wie ihm beliebe, so lange keines andern Menschen Rechte dadurch beeinträchtigt werden; daß jeder Staat ein Recht habe, mit allen seinen Angelegenheiten, die die Rechte keines andern Staates beeinträchtigen, nach Belieben zu verfahren, und daß die Generalregierung dem Prinzipe nach kein Recht habe, sich in Dinge einzumischen, die nicht die ganze Nation im Allgemeinen angehen. Ich habe dies zu allen Zeiten gesagt. Ich habe als Beispiele angeführt, daß Illinois kein Recht habe, sich in die Heidelbeerengesetze von Indiana, die Austerngesetze von Virginien, oder die Schnappsgesetze von Maine einzumischen. Ich habe diese Dinge hundertmal gesagt und wiederhole sie hier als meine wahren Gsinnungen....

„So viel über meine Neigung, meinen Wunsch, sämmtliche Staatenlegislaturen umzustürzen, um eine consolidirte Regierung und eine Uniformität der innern Regulationen sämmtlicher Staaten herbeizuführen, was, wie ich vermuthe, so viel bedeutet, daß

wenn wir hier Welſchkorn ziehen, wir auch das Zuckerrohr hier ziehen müſſen, und daß wir auch im Süden ziehen müſſen, was wir im Norden ziehen. Dies iſt es wohl, was Douglas meint, daß ich begünſtige. Genug indeſſen von all' dieſem Unſinn — denn ich muß es ſo nennen. In Bezug auf eine Uniformität der innern Angelegenheiten der Staaten kann er ſich nicht mit mir ſtreiten.

„Jetzt noch einige Worte über den andern Punkt, — die Dred Scott-Entſcheidung. Ein anderer ſeiner Streitpunkte mit mir iſt, wie er ſagt, ſeine Devotion für die Dred Scott-Entſcheidung und meine Oppoſition gegen dieſelbe.

„Ich habe meine Oppoſition gegen die Dred Scott-Entſcheidung ſchon zuvor erklärt und ich wiederhole ſie hier; allein es ſei mir geſtattet, die Natur dieſer Oppoſition zu zeigen, und ich nehme daher Ihre Geduld auf eine kurze Zeit in Anſpruch. Was verſteht Richter Douglas mit ſeinem Ausdruck: „Widerſtand gegen die Entſcheidung?" Ich widerſtehe ihr nicht. Wenn ich Dred Scott von ſeinem Meiſter wegnehmen wollte, ſo wäre das eine Einmiſchung in das Eigenthumsrecht eines Andern, und jene ſchreckliche Schwierigkeit, wie Douglas ſagt, würde aus dieſer Einmiſchung entſpringen. Es fällt mir indeſſen nicht im Schlaf ein, etwas Derartiges zu thun, und Alles was ich thue iſt, mich zu weigern, derſelben als einer politiſchen Regel Gehorſam zu leiſten. Wäre ich im Congreß und es erhöbe ſich die Frage, ob die Sklaverei trotz der Dred Scott-Entſcheidung in einem neuen Territorium prohibirt werden ſolle, ſo würde ich dafür ſtimmen.

„Das iſt es, was ich thun würde. Richter Douglas ſagte geſtern Abend, daß er vor der Entſcheidung ſeine Anſicht ausſprechen dürfe, obſchon dieſelbe mit der Entſcheidung, wenn ſie erfolge, im Widerſpruch ſtünde; *nachdem* aber die Entſcheidung abgegeben worden ſei, wolle er dabei verharren, bis ſie zurückgenommen werde. Ganz recht! Wir wollen dieſes Eigenthum bei der Entſcheidung verharren laſſen, aber wir wollen verſuchen, jene Entſcheidung umzuſtoßen. [Lauter Beifall.] Wir wollen verſuchen, ſie an einen Ort zu bringen, wo Richter Douglas Nichts dagegen hat; denn er ſagt ja, er wolle ihr gehorchen, bis ſie zurückgenom-

men werde. Irgend Jemand hat jene Entſcheidung umzuſtoßen, da ſie einmal gemacht worden iſt, und wir gedenken es zu thun, und zwar auf friedliche Weiſe.

„Wozu dienen gerichtliche Entſcheidungen? Sie haben zweierlei Nutzen. Als Regeln für Eigenthum haben ſie zweierlei Nutzen. Erſtens entſcheiden ſie über die dem Gerichte vorliegende Frage. In dieſem Falle ward entſchieden, daß Dred Scott ein Sklave iſt. Niemand beſtreitet das. Doch mehr noch, ſie belehren Jedermann, daß jede Perſon, die in derſelben Lage iſt, wie Dred Scott, ebenfalls ein Sklave iſt. Das heißt, ſie entſcheiden, daß, wenn eine Frage in Bezug auf eine andere Perſon erhoben werden ſollte, dieſe wiederum ſo entſchieden werden wird; es ſei denn, daß der Gerichtshof anders entſcheide — es ſei denn, daß der Gerichtshof ſeine eigene Entſcheidung umſtoße. Nun, wir gedenken alle unſere Kräfte aufzubieten, um den Gerichtshof zu einer andern Entſcheidung zu veranlaſſen. Dies iſt ein Ding, das wir zu thun gedenken.

„Der Mantel der Heiligkeit, den Richter Douglas über dieſe Entſcheidung wirft, beſitzt einen ſolchen Grad von Heiligkeit, wie er nie zuvor einer andern Entſcheidung beigelegt wurde. Ich habe nie von etwas Derartigem gehört. Entſcheidungen, die gute Rechtskenner jener Entſcheidung für zuwider hielten, wurden ſchon mehrmals von demſelbeu Gerichtshofe abgegeben. Sie iſt das erſte Ding der Art. Sie iſt ein coup d'etat in der Rechtsgeſchichte. Sie iſt ein neues Weltwunder. Sie iſt auf Unwahrten in der Angabe der Thatſachen baſirt — Thatſachen, die in gar vielen Fällen keine Thatſachen ſind — und nicht auf eine Entſcheidung über irgend eine Frage. Es iſt das erſte Beiſpiel einer Entſcheidung, die unter ſo vielen ungünſtigen Umſtänden abgegeben wurde, und es bedurfte ſtets der Beſtätigung, ehe die Advokaten ſie als wirkliches Geſetz betrachteten. Richter Douglas aber beſteht darauf, daß Alle dieſe außerordentliche Entſcheidung, die unter ſo außerordentlichen Umſtänden abgegeben wurde, als Geſetz betrachten, in Uebereinſtimmung mit derſelben ihre Stimme im Congreß abgeben, ſich derſelben unterwerfen und ihr auf jede mögliche Art Gehorſam leiſten müſſen. Umſtände verändern Fälle.

Erinnern ſich die Herren hier nicht des Falles, in welchem daſſelbe Obergericht vor etwa fünfundzwanzig oder dreißig Jahren entſchied, daß eine Nationalbank conſtitutionell ſei? Kann ſich Niemand erinnern? Nun, es iſt wahr, ob ſich Jemand daran erinnere oder nicht. Der Charter der Bank lief ab, und der Congreß bewilligte einen neuen Charter. Derſelbe wurde dem Präſidenten Jackſon vorgelegt. Als er die Conſtitutionalität der Bank in Abrede ſtellte, wurde ihm vorgeſtellt, das Oberbundesgericht hätte die Bank für conſtitutionell erklärt. Präſident Jackſon aber erwiederte, daß das Oberbundesgericht kein Recht habe, eine Regel aufzuſtellen, wodurch die coordinirten Zweige der Regierung controllirt würden, deren Mitglieder die Conſtitution zu unterſtützen beſchworen hatten; und daß jedes Mitglied geſchworen habe, die Conſtitution nach ſeinem Verſtändniß zu unterſtützen. Ich will hier nur noch hinzufügen, daß ich Richter Douglas ſelbſt ſagen hörte, daß er jenen Akt des Präſidenten Jackſon billige. Was wird nun aus ſeiner ganzen Tirade über den „Widerſtand gegen das Oberbundesgericht?“ * * *

„In Richter Douglas' Rede geſtern Abend wurden wir oft — mehr als einmal wenigſtens — daran erinnert, daß dieſe Regierung für weiße Leute gemacht ſei — daß er glaube, dieſelbe ſei für weiße Leute gemacht. Nun, das heißt die Frage in eine Geſtalt kleiden, in der ſie von Niemand beſtritten werden wird; allein der Richter wird dann hitzig und zieht Schlüſſe, die nicht gerechtfertigt werden können. Ich proteſtire jetzt und für immer gegen jene Afterlogik, welche behauptet, daß ich eine Schwarze, weil ich ſie nicht zur Sklavin haben will, nothwendigerweiſe zur Gattin begehren müſſe. Meinem Urtheil nach brauche ich ſie weder zur Sklavin, noch zur Gattin zu haben; da Gott uns getrennt geſchaffen hat, ſo können wir einander allein laſſen und dadurch einander viel Gutes thun. Es giebt weiße Männer genug, um alle weißen Weiber zu heirathen, und es giebt ſchwarze Männer genug, um alle ſchwarzen Weiber zu heirathen; drum laßt ſie in Gottes Namen ſo heirathen. Der Richter regalirt uns mit den ſchrecklichen Enormitäten, die einer Racenvermiſchung entſpringen, da die niedere Race die höhere unterdrücken werde. Nun, Freund

Douglas, laſſen Sie dieſelben nur nicht in Gemeinſchaft nach den Territorien gehen; hier werden ſie ſich nicht vermiſchen!

„Es iſt nun Sitte bei uns, daß wir uns jedes Jahr am vierten Juli aus irgend einem Grunde verſammeln. Dieſe Verſammlungen am vierten Juli haben ihren Zweck, wie ich vermuthe. Wenn Sie mir nun erlauben wollen, ſo werde ich in Kürze darthun, was ich für den Zweck derſelben halte.

„Wir ſind jetzt eine mächtige Nation — etwa dreißig Millionen ſtark — und eignen und bewohnen etwa ein Fünfzehntel des trockenen Landes der ganzen Erde. Laſſen wir nun unſern Blick ungefähr zweiundachtzig Jahre in der Geſchichte unſeres Landes zurückſchweifen, ſo werden wir entdecken, daß wir damals ein ſehr kleines Volk waren, unendlich geringer an Zahl, als wir jetzt ſind, mit bei Weitem weniger Gebiet und bei Weitem weniger an Allem, was Menſchen gewöhnlich wünſchenswerth halten. Wir halten dieſe Veränderung für außerordentlich vortheilhaft für uns und unſere Nachkommen und betrachten ein gewiſſes Etwas, das ſich vor langer Zeit ereignete, als ein Ding, das gewiſſermaßen mit dieſem Steigen, mit dieſer Zunahme in Verbindung ſteht. Wir finden, daß in jenen Tagen eine Race Menſchen lebte, die wir unſere Väter und Großväter nennen; es waren eiſerne Männer; ſie kämpften für das Prinzip, das ſie aufgeſtellt hatten, und ihren Thaten haben wir die Wohlfahrt zu verdanken, derer wir uns erfreuen. Wir halten dieſen alljährlichen Feiertag, um uns an all' das Gute zu erinnern, das ſeit jener Zeit geſchah, ſowie an die Art und Weiſe, auf die es geſchah, und an die Perſonen, durch die es bewirkt wurde, und an die hiſtoriſche Kette, die uns mit ihnen verknüpft. Wir verlaſſen dieſe Verſammlungen gewöhnlich zufriedener mit uns ſelbſt; wir fühlen uns mehr an einander gezogen und feſter an das Land gebunden, das wir bewohnen. In jeder Beziehung macht uns dieſe Feier zu beſſeren Menſchen. Nachdem indeſſen dies Alles geſchehen, dürfen wir uns nicht einbilden, daß der Gipfel erreicht ſei. Es bleibt uns noch etwas Anderes übrig. Außer den Menſchen, die vom Blute unſerer Vorväter abſtammten, haben wir Andere unter uns — ſie machen vielleicht die Hälfte der ganzen Nation aus — die ganz

und gar nicht die Abkömmlinge jener Männer ſind; es ſind Leute, die von Europa kamen, Deutſche, Irländer, Franzoſen und Skandinavier; Leute, die ſelbſt von Europa kamen, oder deren Vorfahren hierher kamen, ſich hier niederließen und in allen Dingen unſeres Gleichen waren. Wenn Dieſe nun einen Blick in die Geſchichte werfen, um ihre Blutsverbindung mit den Männern jener Tage zu ſuchen, ſo werden ſie finden, daß ſie keine haben; ſie können ſich nicht in jene glorreiche Epoche zurückverſetzen und fühlen, daß ſie ein Theil von uns ſind. Wenn ſie aber jene alte Unabhängigkeits-Erklärung durchleſen, ſo werden ſie finden, daß jene alten Männer ſagten: „Wir halten dieſe Wahrheiten für ſelbſtverſtändlich, daß alle Menſchen gleich geſchaffen wurden;" und dann werden ſie fühlen, daß jene moraliſche Geſinnung, die an jenem Tage gelehrt wurde, ihre Verwandtſchaft mit jenen Männern nachweiſt; daß jene Geſinnung der Vater eines jeden moraliſchen Prinzips in ihnen iſt, und daß ſie ein Recht haben, dieſe Verwandtſchaft zu beanſpruchen, als ob ſie ſelbſt Fleiſch vom Fleiſch und Blut vom Blut jener Männer wären, die die Unabhängigkeitserklärung geſchrieben haben — und ſie ſind es. Dies iſt das elektriſche Band in jener Erklärung, das die Herzen aller patriotiſchen und freiheitsliebenden Männer mit einander verbindet, und das die patriotiſchen Herzen an einander binden wird, ſo lange die Liebe zur Freiheit die Gemüther der Menſchen in der ganzen Welt beſeelt.

„Nun, meine Herren, um die Dinge mit ſeiner Gleichgiltigkeitspolitik in Bezug auf die Sklaverei hinwegzuräumen, um die Dred Scott-Entſcheidung aufrecht zu halten, um zu beweiſen, daß die Unabhängigkeitserklärung gar Nichts bedeute, giebt uns Richter Douglas ſeine eigene Auffaſſung derſelben und ſchwatzt uns vor, daß das Volk von Amerika dem Volke von England gleich ſei. Dieſer Auslegung zufolge habt ihr Deutſche Nichts mit der Sache zu ſchaffen.—Ich frage Sie nun in aller Nüchternheit, ob dieſe Dinge, wenn ſie geduldet, beſtätigt und indoſſirt werden, wenn wir ſie unſern Kindern wiederholen und einprägen, nicht geeignet ſind, das Gefühl der Freiheit in dieſem Lande auszumerzen und unſere Regierungsform mit einer andern zu vertauſchen? Dieſe Argumente,

daß die niedere Race mit ſo viel Nachſicht behandelt werden ſolle, als derſelben zuträglich ſei; daß man ſo viel für ſie thun müſſe, als ihr Zuſtand geſtatte—was ſollen ſie bedeuten? Es ſind genau dieſelben Argumente, die zu allen Zeiten von Königen gemacht wurden, um die Völker zu knechten. Sie werden finden, daß alle Argumente zu Gunſten des Gottesgnadenthums der Könige und Fürſten aus demſelben Stoffe fabrizirt ſind; ſie ſetzten ſich ſtets auf den Nacken der Völker, nicht ſowohl zu ihrem Privatvergnügen, ſondern weil ſie behaupteten, daß die Völker beſſer gehorchten, wenn ſie gehörig zugeritten wären. Dies iſt ihr Argument, und das Argument des Richters Douglas iſt dieſelbe alte Schlange, die da ſagt: „Ihr arbeitet und ich eſſe; ihr müht euch ab und ich will die Früchte eurer Mühe genießen.“ Drehet das Argument nach welcher Seite ihr wollt—komme es aus dem Munde eines Königs, als Entſchuldigung für die Knechtung ſeines Volkes, oder aus dem Munde einer Menſchenrace als Grund, eine andere Race in Ketten und Banden zu halten: es iſt und bleibt dieſelbe alte Schlange, und ich bin überzeugt, daß wenn wir uns jenen Argumenten fügen, die uns einreden wollen, wir ſollten uns nicht um die Sklaverei kümmern, die Knechtung nicht bei dem Neger ſtehen bleiben wird. Wenn wir anfangen, Ausnahmen mit der Unabhängigkeitserklärung zu machen, welche alle Menſchen dem Prinzipe nach für frei erklärt, ſo möchte ich gerne wiſſen, wo wir aufhören würden. Wenn ein Mann behauptet, dieſe Erklärung begreife den Neger nicht ein, ſo kann ein Anderer ebenſo gut behaupten, ſie ſchließe andere Menſchenklaſſen oder Nationalitäten aus. Wenn jene Erklärung nicht wahr iſt, nun ſo holen wir das Statutenbuch und reißen wir ſie heraus. Wer hat das Herz, es zu thun? Reißen wir ſie heraus, wenn ſie nicht wahr iſt! (Ruf: „Nein! nein!“) Nun, ſo laßt uns dieſelbe heilig halten und männlich vertheidigen.

„Es ließe ſich argumentiren, daß gewiſſe Umſtände gewiſſe Nothwendigkeiten erzeugen und ſie uns auferlegen, und daß wir uns denſelben unterwerfen müßten. Ich glaube, daß dies unſer Zuſtand war, als wir dieſe Regierung gründeten. Wir hatten Sklaven unter uns; wir konnten die Conſtitution nicht erhalten, ohne dieſelben in der Sklaverei zu laſſen. Wir konnten das Gute, das

wir erlangten, nicht erlangen, wenn wir mehr forderten. Indem wir uns aber aus Nothwendigkeit diesem Uebel fügten, folgt daraus keineswegs die Zerstörung des in der Unabhängigkeitserklärung ausgesprochenen Prinzips. Laßt uns daher jenes Dokument zu unserer Richtschnur nehmen.

„Mein Freund hat mir vorgeworfen, daß ich mich schlecht auf's Citiren aus der Bibel verstehe. Ich will es indessen noch einmal versuchen. In einer der Mahnungen unseres Herrn heißt es: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Unser Heiland meinte damit wohl nicht, daß irgend ein menschliches Geschöpf so vollkommen sein könne, wie der Vater im Himmel. Er wollte uns damit nur eine Vorschrift geben, und Derjenige, welcher der Vorschrift am nächsten kommt, erreicht den höchsten Grad moralischer Vollkommenheit. So sage denn auch ich in Bezug auf das Prinzip, daß alle Menschen frei geschaffen wurden: Laßt uns demselben so nahe wie möglich kommen! Wenn wir nicht jeder Creatur Freiheit geben können, so laßt uns wenigstens Nichts thun, was einer andern Creatur Sklaverei auferlegt. Laßt uns denn diese Regierung wieder in den Canal zurücklenken, in den die Gründer der Constitution sie ursprünglich setzten. Laßt uns einander standhaft beistehen. Wenn wir dies unterlassen, so schlagen wir die entgegengesetzte Richtung ein, nach der uns Senator Douglas schleppen möchte—nicht absichtlich, wie ich glaube—und die uns am Ende zu einer großen Sklavennation machen würde.

„Meine Freunde, ich habe Ihre Geduld länger in Anspruch genommen als ich beabsichtigte, und ich sage daher nur noch: Laßt uns alle unnützen Wortstreite über diesen Menschen und jenen, diese Race und jene meiden und uns vielmehr als ein einmüthiges Volk im ganzen Lande zusammenschaaren und zusammenwirken, bis daß wir uns auf's Neue erheben und erklären können, daß alle Menschen gleich geschaffen wurden.

„Ich könnte nicht weiter reden, ohne auf einen neuen Gegenstand einzugehen, der Ihre Geduld zu lange fesseln würde. Ich danke Ihnen für die Ehre, die Sie mir diesen Abend durch Ihre außerordentlich zahlreiche Anwesenheit erwiesen haben. Ich verlasse Sie

mit der Hoffnung, daß die Lampe der Freiheit in Ihren Herzen leuchten möge, bis daß kein Zweifel mehr darüber herrscht, daß alle Menschen frei und gleich geschaffen wurden."

Einleitung der Rede Herrn Lincoln's zu Freeport.

„Meine Damen und Herren: — Letzten Samstag trafen Richter Douglas und ich zum erstenmal zu öffentlicher Diskussion zusammen. Er sprach eine Stunde, ich anderthalb Stunden, und er erwiederte dann eine halbe Stunde lang. Diesmal ist die Ordnung umgekehrt. Ich soll eine Stunde sprechen, er anderthalb Stunden, und dann soll ich eine halbe Stunde lang erwiedern. Ich werde die mir zugewiesene Stunde dem Inhalt seiner halbstündigen Rede in Ottawa widmen. Natürlich enthielt diese halbstündige Rede etwas von seiner Eröffnungsrede. Im Verlaufe dieser Eröffnungsrede legte mir Richter Douglas sieben verschiedene Fragen vor. In meiner anderthalbstündigen Rede behandelte ich einige andere Theile seiner Rede und beantwortete zufälligerweise eine seiner Fragen. Ich gab ihm dann deutlich zu verstehen, daß ich seine übrigen Fragen beantworten würde, jedoch nur auf die Bedingung hin, daß er mir eine gleiche Anzahl Fragen beantworte. Er ließ sich zu jener Zeit nicht über den Vorschlag vernehmen, noch spielte er in seiner Erwiederung auf denselben an. Ich thue ihm kein Unrecht, wenn ich sage, daß er mindestens eine halbe Stunde seiner Rede mich derart behandelte, als ob ich mich *geweigert* hätte, seine Fragen zu beantworten. Ich mache ihm jetzt den Vorschlag, eine jede der Fragen zu beantworten, auf die Bedingung hin, daß er eine gleiche Anzahl meiner Fragen beantworte. Ich harre auf seine Einwilligung ..... Er bleibt stumm. Ich sage jetzt, daß ich seine Fragen beantworten will, ob er die meinigen beantwortet oder nicht; und nachdem ich damit zu Ende bin, werde ich ihm meine Fragen vorlegen.

„Seit der Organisation der republikanischen Partei zu Bloomington, im Mai 1856, habe ich mich stets als Parteimann durch die damaligen und seitherigen Plattformen der Partei gebunden be-

trachtet. Wenn ich nun in der Beantwortung der Douglas'schen Fragen auf irgend eine Weise die Tragweite jener Plattformen überschreite, so fällt natürlich die Verantwortlichkeit auf Niemand als mich selbst.

„Ich gehe nun zu des Richters Fragen über, wie ich sie in der Chicogo „Times" abgedruckt finde und beantworte sie seriatim. Damit kein Irrthum stattfinden möge, habe ich die Fragen, sowie auch meine Antworten kopirt. Die erste Frage lautet wie folgt:

Frage 1. „Ich wünsche zu wissen, ob Herr Lincoln heute noch zu Gunsten der unbedingten Widerrufung des Gesetzes über flüchtige Sklaven ist, wie er im Jahre 1854 war?"

Antwort. „Ich bin weder heute, noch war ich jemals zu Gunsten der unbedingten Widerrufung des Gesetzes über flüchtige Sklaven."

Frage 2. „Ich bitte ihn, zu antworten, ob er heute noch, wie im Jahre 1854, gegen die Zulassung neuer Sklavenstaaten in die Union, selbst wenn das Volk es wünscht, verpflichtet ist?"

Antwort. „Ich bin weder heute, noch war ich je gegen die Zulassung neuer Sklavenstaaten in die Union verpflichtet."

Frage 3. „Ich wünsche zu wissen, ob er gegen die Aufnahme eines neuen Staates in die Union mit einer solchen Constitution, wie sie das Volk dieses Staates zu machen beliebt, verpflichtet ist?"

Antwort. „Ich bin nicht gegen die Aufnahme eines neuen Staates in die Union mit einer solchen Constitution, wie sie das Volk dieses Staates zu machen beliebt, verpflichtet."

Frage 4. „Ich wünsche zu wissen, ob er heute für die Abschaffung der Sklaverei im Distrikt Columbia verpflichtet ist?"

Antwort. „Ich bin heute nicht für Abschaffung der Sklaverei im Distrikt Columbia verpflichtet."

Frage 5. „Ich bitte ihn, zu antworten, ob er für die Prohibition des Sklavenhandels zwischen den einzelnen Staaten verpflichtet ist?"

Antwort. „Ich bin nicht für die Prohibition des Sklavenhandels zwischen den einzelnen Staaten verpflichtet."

Frage 6. „Ich wünsche zu wissen, ob er für die Prohibition der Sklaverei in sämmtlichen Territorien der Vereinigten Staaten,

ſowohl nördlich wie ſüdlich von der Miſſouri-Compromißlinie, verpflichtet iſt?"

Antwort. „Ich bin andeutungsweiſe, wenn nicht ausdrücklich, zu einem Glauben an das Recht und die Pflicht des Congreſſes, die Sklaverei in ſämmtlichen Ver. Staaten-Territorien zu prohibitiren, verpflichtet?"

Frage 7. „Ich erſuche ihn, zu antworten, ob er gegen die Acquiſition eines neuen Gebietes iſt, es ſei denn, daß die Sklaverei zuerſt darin verboten würde?"

Antwort. „Ich bin nicht im Allgemeinen gegen ehrliche Gebiets-Acquiſition; geſetzten Falls würde ich ſolcher Acquiſition opponiren oder würde es nicht thun, je nachdem meines Erachtens ſolche Acquiſition die Sklavereifrage unter uns ſelbſt agitiren würde oder nicht." * * *

„Nun, meine Freunde, bei genauer Prüfung dieſer Fragen und Antworten wird ſich ergeben, daß ich bis jetzt blos geantwortet habe, ich ſei nicht für Dieſes oder Jenes verpflichtet. Der Richter hat ſeine Fragen ſo geſtellt, daß ich nichts anderes darauf antworten konnte, weshalb ich ſie denn auch dem ſtrengen Wortlaut gemäß beantwortete; und ich habe der Wahrheit gemäß geantwortet, daß ich in Bezug auf keinen der verſchiedenen Punkte verpflichtet ſei. Ich bin indeſſen nicht geneigt, mich an die genaue Form ſeiner Fragen zu binden. Ich werde hingegen wenigſtens einige derſelben nochmals aufnehmen und angeben, was ich wirklich davon denke.

„Was nun die erſte, in Bezug auf das Geſetz über flüchtige Sklaven anbelangt, ſo ſtand ich nie an, und ſtehe auch jetzt nicht an, zu ſagen, daß nach meinem Dafürhalten das Volk der ſüdlichen Staaten der Conſtitution der Vereinigten Staaten gemäß zu einem congreſſionellen Sklavengeſetz berechtigt iſt. Und nachdem ich dies erklärt hatte, bleibt mir in Bezug auf das beſtehende Geſetz über flüchtige Sklaven weiter Nichts zu ſagen übrig, als daß es meiner Anſicht nach ſo hätte abgefaßt werden ſollen, daß es ohne Beeinträchtigung ſeiner Wirkſamkeit von einigen gerechten Einwürfen frei geblieben wäre. Inſofern aber gegenwärtig keine Agitation hinſichtlich einer Abänderung oder Modifikation dieſes Geſetzes ſtattfindet, würde ich mich nicht dazu ver-

stehen, dasselbe zu einem neuen Gegenstand der Agitation über die Sklavereifrage im Allgemeinen zu machen.

„Was nun die zweite Frage anbelangt, ob ich gegen die Zulassung weiterer Sklavenstaaten verpflichtet sei, so will ich Ihnen frei heraus sagen, daß es mir höchst unlieb sein würde, über diese Frage entscheiden zu müssen. Ich würde außerordentlich froh sein, wenn nie mehr ein neuer Sklavenstaat in die Union aufgenommen würde; ich muß aber hinzufügen, daß, wenn die Sklaverei während der Territorial-Existenz irgend eines Territoriums aus demselben ausgeschlossen bliebe, und dem Volke, wenn es sich an die Adoption einer Constitution macht, eine redliche Chance gegeben würde, unbeeinflußt von der faktischen Anwesenheit des Instituts, seinen Willen zu erklären, und wenn dieses Volk dann ein solches Monstrum, wie eine Sklaven-Constitution, freiwillig adoptirte, ich keine andere Alternative sehen könnte, als den Staat in die Union aufzunehmen.

„Die dritte Frage ist ihrem Wesen nach dieselbe wie die zweite, und ist daher durch die Antwort auf diese beantwortet.

„Die vierte Frage bezieht sich auf die Abschaffung der Sklaverei im Distrikt Columbia. In Bezug hierauf bin ich längst schon im Klaren mit mir selbst. Es sollte mich außerordentlich freuen, die Sklaverei im Distrikt Columbia abgeschafft zu sehen. Ich glaube, daß der Congreß die constitutionelle Macht besitzt, sie abzuschaffen. Dennoch würde ich als Congreßmitglied mit meinen gegenwärtigen Ansichten die Anstrebung der Abschaffung der Sklaverei im Distrikt Columbia nur auf folgende Bedingungen hin begünstigen: Erstens, daß die Abschaffung allmälig stattfinde; zweitens, daß sie auf das Votum einer Majorität der qualificirten Stimmgeber des Distriktes vorgenommen werde; drittens endlich, daß den unwilligen Eigenthümern Entschädigung gegeben werde. Auf diese drei Bedingungen hin würde ich außerordentlich froh sein, die Sklaverei im Distrikt Columbia abgeschafft zu sehen, und mit den Worten Henry Clay's „diesen Schandfleck unserer Nation aus unserer Hauptstadt wegzufegen."

„Was nun die fünfte Frage anbelangt, so muß ich hier sagen, daß ich in Bezug auf die Abschaffung des Sklavenhandels zwischen den einzelnen Staaten wahrheitsgetreu antworten kann, daß ich

hierüber zu Nichts verpflichtet sei. Es ist dies ein Gegenstand, dem ich nicht jene reifliche Erwägung gewidmet habe, die mich autorisiren würde, eine Position anzunehmen, an die ich gänzlich gebunden wäre. Mit andern Worten, diese Frage hat mir noch nie so prominent vorgeschwebt, daß ich dadurch veranlaßt worden wäre zu untersuchen, ob wir wirklich eine constitutionelle Macht dazu haben. Ich könnte sie untersuchen, wenn ich die erforderliche Zeit hätte, mir einen Schluß über jenen Gegenstand zu bilden; allein ich gestehe Ihnen und Richter Douglas, daß ich es bis jetzt noch nicht gethan habe. Ich muß indessen bemerken, daß wenn ich der Ansicht wäre, der Congreß hätte die constitutionelle Macht, den Sklavenhandel zwischen den einzelnen Staaten abzuschaffen, ich trotzdem nicht zu Gunsten der Ausübung dieser Macht wäre, ausgenommen auf irgend ein conservatives Prinzip hin, ähnlich dem, daß ich in Bezug auf die Abschaffung der Sklaverei im Distrikt Columbia erwähnte.

„Meine Antwort auf die Frage, ob ich das Verbot der Sklaverei in sämmtlichen Territorien der Union wünsche, ist an und für sich klar und vollständig genug, und könnte durch keinen weiteren Commentar klarer gemacht werden. Das Gleiche gilt in Bezug auf die Frage, ob ich der Acquisition weiteren Gebietes opponire, wofern nicht zuerst die Sklaverei in demselben verboten würde; ich wüßte meiner Antwort Nichts hinzuzufügen, was dieselbe deutlicher und augenscheinlicher machen könnte.

„In Bezug auf alle diese Punkte nun hat der Richter meine öffentlich ausgesprochenen und schriftlich ausgedrückten Ansichten: Ich vermuthe, er schmeichelte sich nicht wenig mit der Ansicht, daß ich wirklich verschiedene Ansichten über dieselben Gegenstände für verschiedene Orte in Bereitschaft hätte — daß ich mich fürchtete, an einem Orte zu sagen, was ich an einem andern geäußert hatte. Was ich hier sage, das sage ich zu einem großen Auditorium, das sich so stark zum Abolitionismus hinneigt, wie irgend ein Auditorium im Staate Illinois; und ich glaube, daß wenn das, was ich sage, irgend einem Mann anstößig wäre und ihn mir zum Feinde machte, es gewiß vielen Personen unter diesem Auditorium anstößig sein würde.

Brief des Präsidenten Lincoln an General McClellan.

Washington, am 9. April 1862.

„Geehrter Herr: — Ihre Depeschen, worin Sie sich über den Mangel an gehöriger Unterstützung beklagen, beleidigten mich zwar nicht, schmerzten mich aber sehr.

„Blenker's Division wurde Ihnen entzogen, ehe Sie von hier weggingen. Sie kennen den Druck, unter welchem ich es that und darein willigte — sicherlich geschah es nicht ohne langes Zögern.

„Nach Ihrem Abzug erfuhr ich, daß weniger als zwanzig Tausend unorganisirte Truppen, ohne eine einzige Feldbatterie, Alles war, was Sie zur Vertheidigung von Washington und Manassas Junction zu hinterlassen beabsichtigten, und selbst ein Theil von diesen war zu General Hooker's alter Position gestoßen. General Banks' Corps, das zuvor für Manassas Junction bestimmt gewesen, war zurückberufen und an der Linie von Winchester und Strasburgh postirt worden und konnte seine Position nicht verlassen, ohne auf's Neue den obern Potomac und die Baltimore und Ohio Eisenbahn zu entblößen. Dies war eine starke Versuchung für den Feind, vom Rappahannock zurückzufallen und Washington zu nehmen; besonders wäre dies jetzt der Fall, wenn McDowell und Sumner gingen. Meine ausdrückliche Ordre, daß Washington dem Urtheil der Commandeurs sämmtlicher Armee-Corps zufolge vollkommen gedeckt bleiben sollte, war vernachlässigt worden. Und gerade dieser Umstand bestimmte mich, McDowell hier zu behalten.

„Ich habe keineswegs vergessen, daß ich mit Ihrem Arrangement, Banks zu Manassas Junction zu lassen, einverstanden war. Nachdem aber dieses Arrangement bei Seite gesetzt und nichts Anderes dafür substituirt war, war ich natürlich genöthigt, selbst in der Sache zu handeln. Und nun gestatten Sie mir die Frage, ob Sie wirklich denken, ich sollte die Linie von Richmond via Manassas Junction nach dieser Stadt gänzlich offen lassen, ohne irgend einen andern Schutz, als den zwanzig Tausend unorgani-

sirte Truppen zu gewähren vermögen? Dies ist eine Frage, deren Umgehung mir das Land nicht gestatten wird.

„Es herrscht ein sonderbares Geheimniß über die Anzahl der Truppen, die Sie bei sich haben. Als ich Ihnen am 6. telegraphirte und sagte, Sie hätten über hundert Tausend Mann bei sich, hatte ich eben vom Kriegssekretär einen Bericht erhalten, der, wie er mir sagte, von Ihnen selbst herrührte, woraus sich eine Gesammtzahl von einhundert und acht Tausend Truppen ergab, die Sie theils bei sich hatten, oder die im Begriffe standen, zu Ihnen zu stoßen. Sie sagen jetzt aber, sie würden bloß fünfundachtzig Tausend haben, wenn alle en route zu Ihnen gestoßen sein werden. Wie soll ich mir den Unterschied von dreiundzwanzig Tausend Mann erklären?

„General Wool's Commando thut, wie ich höre, dasselbe für Sie, was eine gleiche Anzahl Ihres eigenen zu thun haben würde, wenn jenes Commando nicht an Ort und Stelle wäre.

„Die ganze Force, die mit Ihnen abging, ist gegenwärtig bei Ihnen, wie ich vermuthe. Wenn dies der Fall ist, so denke ich, daß es endlich an der Zeit wäre, daß sie drauf los schlügen. Durch Zögerungen wird der Feind verhältnißmäßig einen Vortheil über Sie erhalten — das heißt, er wird durch Verschanzungen und Verstärkungen mehr und rascher gewinnen, als Sie durch Verstärkungen allein gewinnen können. Ich wiederhole, es ist unumgänglich nothwendig, daß Sie drauf losschlagen. Ich habe nicht die Macht, es Ihnen zu erlassen. Sie werden mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, sich zu erinnern, daß ich stets darauf bestand, daß die Bai hinabzugehen, um ein günstiges Terrain zu gewinnen, anstatt zu Manassas zu kämpfen, die Schwierigkeit nur verändern, nicht aber überwinden hieße, und daß wir an beiden Plätzen denselben Feind und dieselben oder gleiche Verschanzungen finden würden. Das Land wird nicht verfehlen, zu bemerken — es bemerkt jetzt schon — daß Ihr Zaudern, auf einen verschanzten Feind loszumarschiren, nur eine Repetition der Manassas Affaire ist.

„Ich versichere Ihnen, daß ich niemals mit wohlwollenderen Gefühlen zu Ihnen geredet habe, als jetzt, noch mit aufrichtigerer

Absicht, Sie zu unterstützen, soweit es mir nach gewissenhaftem Urtheil möglich ist. Allein Sie müssen handeln.

„Aufrichtig der Ihrige,

Abraham Lincoln."

„General-Major McClellan."

Brief an General Schofield in Bezug auf die Absetzung des General Curtis.

„Exekutiv-Gebäude, Washington, den 27. Mai 1863.

„General J. M. Schofield.

„Werther Herr: — Nachdem ich General Curtis abgesetzt und Ihnen das Commando des Missouri-Departements übertragen habe, mag es vortheilhaft für mich sein, wenn ich Sie mit den Gründen bekannt mache, die mich dazu bewegten. Ich setzte Gen. Curtis nicht ab, weil er meiner Ueberzeugung nach Unterlassungs- oder Begehungsfehler gemacht hatte. Ich that es aus meiner Ueberzeugung, daß die Unionsleute in Missouri, die, wenn vereinigt, eine große Majorität des Volkes ausmachen, einen abscheulichen, factiösen Streit unter sich selbst angefangen haben, bei welchem Gen. Curtis (vielleicht nicht aus freier Wahl) das Haupt der einen Faction und Gouverneur Gamble das Haupt der andern war. Nachdem ich mich Monate lang bemüht hatte, die Schwierigkeiten zu beseitigen, schien mir das Uebel schlimmer und und schlimmer zu werden, bis ich es endlich für meine Pflicht hielt, demselben auf irgend eine Art zu steuern. Da ich nun Gouverneur Gamble nicht absetzen konnte, mußte ich General Curtis absetzen. Jetzt, da Sie dessen Stelle einnehmen, wünsche ich, daß Sie sich weder um das bekümmern, was Gouv. Gamble, noch um das, was Gen. Curtis that, sondern daß Sie Ihrem eigenen Urtheile nach zum Besten der öffentlichen Interessen handeln. Lassen Sie Ihre militärischen Maßregeln stark genug sein, um feindliche Einfälle zu verhindern und Frieden zu halten, und dennoch nicht zu stark, daß das Volk dadurch bedrückt und verfolgt würde. Es ist eine schwierige Rolle, und um so größer wird die

Ehre für Sie sein, wenn sie dieselbe gut spielen. Wenn beide Factionen oder keine über Sie schmähen, so werden Sie wahrscheinlich im Rechte sein. Hüten Sie sich aber davor, von der einen angegriffen und von der andern gelobt zu werden.

„Aufrichtig der Ihrige,

Abraham Lincoln."

Aufgebot von dreihunderttausend Mann.

„Sintemalen der Dienſttermin eines Theiles der Voluntärtruppen der Vereinigten Staaten während des kommenden Jahres ablaufen wird; und

„Sintemalen es für zweckmäßig erachtet wird, außer den durch gegenwärtige Ziehung aufgebrachten Mannschaften ein Aufgebot von dreihunderttausend Mann zu erlassen, und zwar für eine Dienſtzeit von drei Jahren oder auf Kriegsdauer — jedoch nicht länger als für drei Jahre:

„Deshalb erlasse ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten und Oberbefehlshaber der Armee und Marine derselben, sowie der Miliz der verschiedenen Staaten, wenn in activen Dienſt gerufen, diese meine Proklamation, wodurch ich die Gouverneure der einzelnen Staaten auffordere, ihre Quoten von dreihunderttausend Mann aufzubringen und für den Dienſt der Vereinigten Staaten anzuwerben, und zwar für die im Felde stehenden verschiedenen Compagnien und Regimenter ihrer respektiven Staaten.

„Ferner proklamire ich, daß alle so aufgeforderten und gehörig angeworbenen Voluntäre Vorausbezahlung, Prämium und Bounty erhalten sollen, wie es bereits durch spezielle Briefe vom Kriegsdepartement durch das General-Profoß-Marschalls Bureau den Gouverneurs der Staaten mitgetheilt wurde.

„Ferner proklamire ich, daß alle durch dieses Aufgebot erhaltenen Voluntäre, sowie alle andern, die bisher nicht creditirt wurden, von den für nächste Ziehung festgestellten Quoten abgezogen und creditirt werden sollen.

„Ferner proklamire ich, daß wenn irgend ein Staat verfehlen sollte, die ihm unter diesem Aufgebot vom Kriegsdepartement angewiesene Quote zu stellen, für den fehlenden Rest besagter Quote in besagtem Staate oder den Distrikten besagten Staates, eine Ziehung stattfinden soll, um die Proportion besagter Quote zu füllen; und diese Ziehung soll am fünften Tage im Januar 1864 beginnen.

„Und ferner proklamire ich, daß Nichts in dieser Proklamation den bestehenden Ordres zuwiderlaufen soll, sowie auch denen, die für gegenwärtige Ziehung in den Staaten, wo dieselbe jetzt vor sich geht oder noch nicht begonnen hat.

„Die Quoten der Staaten und Distrikte werden von dem Kriegsdepartement durch das General-Profoß-Marschalls Bureau angewiesen werden, wobei jedoch den zuvor durch freiwillige Anwerbung oder Ziehung gelieferten Truppen gebührende Rechnung getragen werden soll. Das Rekrutiren wird in Uebereinstimmung mit solchen Instruktionen betrieben werden, wie sie von jenem Departement erlassen wurden oder noch erlassen werden mögen.

„Indem ich diese Proklamation erlasse, wende ich mich nicht nur an die Gouverneurs der einzelnen Staaten, sondern auch an die guten und loyalen Bürger derselben und ersuche sie, den hiermit angeordneten Maßregeln ihre willige und wirksame Hilfe angedeihen zu lassen zur Unterstützung und Verstärkung unserer siegreichen Armeen im Felde, um unsere militärischen Operationen zu einem glücklichen Ende zu bringen und die Quellen des Aufruhrs und Bürgerkrieges für immer zu verstopfen.

„Zum Zeugniß dessen habe ich meine Namensunterschrift hier beigesetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen lassen.

„Gegeben in der Stadt Washington am siebzehnten Tag des Monats October, im Jahre unseres Herrn eintausend achthundert und dreiundsechzig, und im achtundachtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

Abraham Lincoln.

„Auf Befehl des Präsidenten:

„William H. Seward, Staatssekretär."

Rev. Dr. McPheeters — Erwiederung des Präsidenten auf ein Gesuch um Einmischung.

„Exekutiv-Gebäude, Washington, den 23. Dez. 1863.

„Soeben durchlas ich eine Petition, unterzeichnet von etwa drei Dutzend Bürgern von St. Louis, sowie ihre begleitenden Briefe, worunter einer von Ihnen selbst, einer von Mr. Nathan Ranney und einer von Mr. John D. Coalter; sämmtliche in Bezug auf den hochwürdigen Dr. McPheeters. Die Petition bittet mich im Namen der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, daß ich Dr. McPheeters wieder in alle seine kirchlichen Rechte einsetze.

„Die Petition deutet jedoch nicht an, welcherlei kirchliche Rechte ihm entzogen wurden. Sie sagen in ihrem Briefe, Profoß-Marschall Dick habe vor ungefähr einem Jahre Dr. McPheeters, Pastor der Vine-Straße Kirche verhaften lassen, ihm die Verwaltung seines Amtes untersagt und die Leitung der Kirchenangelegenheiten der Controle der erwählten Kirchenverwalter entzogen. Am Ende des Briefes sagen Sie, daß ein gewisses Verfahren „seine Freilassung bewirken würde." — Mr. Ranney's Brief gibt an: „Dr. Samuel McPheeters ist im Genuß aller bürgerlichen Rechte, darf aber das Evangelium nicht predigen!" — Mr. Coalter frägt in seinem Briefe: „Ist es nicht ein sonderbarer Zustand der Dinge, daß die Frage, wem es gestattet sein solle, in einer Kirche zu St. Louis zu predigen, vom Präsidenten der Vereinigten Staaten entschieden werden soll?"

„Nun ja, dies Alles klingt sehr sonderbar, und obendrein noch, als ob Sie, meine Herren, den Casus nicht gleichmäßig verständen. Einer von Ihnen belehrt mich, daß dieser hochwürdige Doktor im Genuß aller bürgerlichen Rechte sei, während der Andere mir sagt, ein gewisses Verfahren würde „seine Freilassung bewirken." Am zweiten Januar dieses Jahres schrieb ich an General Curtis in Bezug auf Profoß-Marschall Dick's Ordre zur Verhaftung des Dr. McPheeters; da ich nun vermuthe, daß sich der Doktor jetzt im Genuß aller bürgerlichen Rechte befindet, so citire ich nur jenen Theil meines Briefes, der sich auf die Kirche bezieht. Er lautete wie folgt: „Ich muß indessen hinzufügen, daß die Regierung der

Vereinigten Staaten sich nicht, wie mit dieser Ordre geschah, in die Kirchen mischen darf. Wenn ein Individuum innerhalb oder außerhalb einer Kirche für das öffentliche Interesse gefährlich wird, so muß es im Schach gehalten werden; die Kirchen aber müssen als solche für sich selbst sorgen. Es geht nicht an, daß die Regierung der Vereinigten Staaten Aufseher, Verwalter oder andere Agenten für die Kirchen bestelle."

„Dieser Brief ging an General Curtis ab, der sich damals im Commando befand, und ich glaubte, meine Befehle seien befolgt worden, da ich fast ein ganzes Jahr lang keine weitere Klage von Dr. McPh. oder seinen Freunden hörte. Ich habe nie daran gedacht, mich in die Frage zu mischen, wer in einer Kirche predigen soll oder nicht; noch habe ich jemals mit Wissen und Willen geduldet, daß sich irgend Jemand in meinem Namen darein mische. Sollte sich irgend Jemand auf meine Autorität eine solche Einmischung zu Schulden kommen lassen, so wünsche ich davon spezifisch in Kenntniß gesetzt zu werden.

„Ich muß indessen das Gesuch, Dr. McPheeters gegen den Willen einer Majorität seiner eigenen Gemeinde wieder in sein Amt einzusetzen, entschieden ablehnen. Ich wünsche keine Controle über Kirchenangelegenheiten irgend welcher Art zu haben.

Abraham Lincoln."

Ordre in Bezug auf eine Wahl im Staat Arkansas.

„Exekutiv-Gebäude, Washington, Januar 20, 1864.

„General-Major Steele:—Verschiedene Bürger des Staates Arkansas ersuchen mich, daß in jenem Staate eine Gouverneurswahl abgehalten werden dürfe; — daß es bei dieser Wahl und fortan zu verstehen sei, daß die Constitution und die Gesetze des Staates in voller Kraft seien, wie vor der Rebellion; mit Ausnahme, daß die Constitution so modifizirt werde, daß sie erkläre, daß keine Sklaverei oder unfreiwillige Knechtschaft stattfinden dürfe, ausgenommen als Strafe für Verbrechen, deren eine Person gesetzlich überführt worden ist;—daß die General-Assembly Bestimmun-

gen für die befreiten Farbigen treffe, durch welche ihre permanente Freiheit erklärt und anerkannt und für ihre Erziehung gesorgt werde, die aber dennoch als ein temporäres, ihrem gegenwärtigen Zustand als einer arbeitenden, land- und heimathlosen Klasse angemessenes Arrangement betrachtet werden können;—daß besagte Wahl am 28. März 1864 an all' den verschiedenen Orten des Staates oder solchen abgehalten werden, wo die Stimmgeber sich zu diesem Zwecke versammeln können; — daß die Stimmgeber am Morgen des besagten Tages um 8 Uhr sich versammeln und Wahlrichter und Clerks erwählen; — daß alle laut besagter Constitution qualifizirten Stimmgeber, die den in der Proklamation des Präsidenten vom 8. Dezember 1863 vorgeschriebenen Eid entweder vor oder bei der Wahl leisten, und keine Andere, Stimmgeber seien;— daß sämmtliche Wahlrichter und Clerks ihre Berichte an oder vor dem —ten Tag des Monats ——— direkt an Sie einsenden;— daß in allen andern Beziehungen besagte Wahl besagter Constitution und den Gesetzen gemäß vor sich gehe;—daß Sie, wenn nach Empfang besagter Berichte fünftausend vierhundert und sechs Stimmen abgegeben sein werden, besagte Stimmen in Empfang nehmen und sehen können, wer durch dieselben gewählt sein wird; — daß am —ten Tage des Monats ——— sämmtliche erwählten Personen, die in Little Rock vor Ihnen erscheinen und einzeln vor Ihnen den Eid leisten, die Constitution der Vereinigten Staaten und besagte modificirte Constitution des Staates Arkansas zu unterstützen, von Ihnen als qualificirt und autorisirt erklärt werden, sofort die Pflichten der respektiven Aemter anzutreten, zu denen sie erwählt worden.

„Sie werden daher anordnen, daß am 28. März 1864 eine Wahl stattfinde, und daß die Berichte fünfzehn Tage später eingesandt werden.

Abraham Lincoln."

Einige Tage darauf schrieb der Präsident folgenden Brief:

„**William Fishback, Esq.**:—Als ich einen Plan zur Wahl in Arkansas feststellte, wußte ich nicht, daß sich Ihre Convention mit derselben Arbeit beschäftigte. Seitdem habe ich es erfahren und

dann beständig versucht, meinen Plan zu Gunsten des Ihrigen zurückzuziehen. Ich sandte zwei Briefe an General Steele, und drei oder vier Depeschen an Sie und Andere, worin ich erklärte, daß er (General Steele) Meister sein müsse, daß es aber wahrscheinlich am besten für ihn wäre, der Convention ihren eigenen Plan zu lassen. Irgend ein einzelner Geist muß Meister sein, sonst kann keine Harmonie stattfinden; General Steele, als Militär-Commandant an Ort und Stelle, ist der geeignetste Mann, um dieser Meister zu sein. Schon jetzt telegraphiren einzelne Bürger an mich und bitten mich, die Wahl auf einen späteren Tag zu verschieben, als sowohl von der Convention wie von mir dazu bestimmt war. Es ist Zeit, daß diesem Zwist Einhalt gethan werde.

Abraham Lincoln."

Aufgebot von fünfhunderttausend Mann.

„Sintemalen durch eine Akte, betitelt: „Eine Akte zur Regulation und Bestimmung für die Enrollirung und das Aufgebot der Nationaltruppen, und für andere Zwecke," vorgesehen ist, daß der Präsident der Vereinigten Staaten nach seinem Gutachten zu irgend einer Zeit hinfortan irgend eine Anzahl von Voluntären zu ein-, zwei-, oder dreijährigem Militärdienst aufbieten kann; und daß, im Falle die Quote, oder irgend ein Theil derselben, in irgend einer Stadt, Township, Ward, Precinkt, oder in irgend einem County, das diese Unterabtheilung nicht hat, binnen fünfzig Tagen nach solchem Aufgebot nicht gestellt wird, der Präsident sofort eine Ziehung für ein Jahr anordnen soll, um solche Quote, oder irgend einen Theil derselben, der nicht gestellt wird, auszufüllen;

„Und sintemalen die früher angeordnete neue Enrollirung jetzt soweit vollendet ist, daß obenerwähnte Congreßakte in Operation gesetzt werden kann, um das Rekrutiren zu beginnen und die Stärke unserer Armeen im Felde, in Garnisonen und anderen militärischen Operationen aufrecht zu erhalten, die zum Zwecke der Unterdrückung der Rebellion und der Wiederherstellung der Autorität der Vereinigten Staaten Regierung in den Insurgentenstaaten erforderlich sind:

„Deshalb erlasse ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, dies mein Aufgebot von fünfhunderttausend Voluntären für den Militärdienst; wobei jedoch bestimmt ist, daß sämmtliche Gutschreibungen, die laut des achten Paragraphen oben erwähnter Akte für Personen gemacht werden, die während der gegenwärtigen Rebellion in den Marinedienst traten, sowie für Personen, die außer den Quoten früherer Aufgebote von Voluntärs für den Militärdienst geliefert wurden, unter diesem Aufgebot für ein, zwei oder drei Jahre, je nachdem es ihnen beliebt, angenommen werden sollen; und dieselben sollen zu der vom Gesetz bewilligten Bounty für den Termin, für welchen sie sich anwerben ließen, berechtigt sein.

„Und ich proklamire, beordere und befehle hiermit, daß sofort nach den fünften September 1864, das heißt, fünfzig Tage nach dem Datum dieses Aufgebots, in jeder Stadt, Township, Ward, Precinct und in jedem County, das keine solche Unterabtheilung hat, eine Ziehung für Truppen auf ein Jahr gehalten werden solle, um die Quote, oder irgend einen Theil derselben, auszufüllen, insofern dieselbe nicht bis zum fünften September 1864 durch Voluntäre gefüllt ist.

„Zum Zeugniß dessen habe ich meine Namensunterschrift hier beigesetzt und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen lassen.

„Geschehen in der Stadt Washington, am achtzehnten Tag des Monats Juli, im Jahre unseres Herrn eintausend achthundert und vierundsechzig, und im neunundachtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

Abraham Lincoln."

„Auf Befehl des Präsidenten:

„William H. Seward, Staatssekretär."

Brief an Mrs. Gurney.

Folgenden Brief schrieb der Präsident kurz vor seiner Wiedererwählung an Mrs. Eliza P. Gurney, eine amerikanische Dame, die Wittwe des wohlbekannten Quäkers und Philanthropisten, Joseph John Gurney, eines der reichsten Banquiers zu London.

„Meine geehrte Freundin: — Ich habe die feierlichen Augenblicke nicht vergessen und werde sie wohl nie vergessen, als Sie mich mit einigen Ihrer Freunde vor etwa zwei Jahren an einem Sonntag Vormittag besuchten. Ebenso wenig habe ich Ihren gütigen Brief vergessen, den Sie mir etwa ein Jahr später schrieben. Es war allenthalben Ihre Absicht, mein Vertrauen auf Gott zu stärken. Ich bin dem guten, christlichen Volke des Landes sehr zu Dank verpflichtet für seine beständigen Gebete und Tröstungen, Niemand aber mehr als Ihnen. Die Zwecke des Allmächtigen sind vollkommen und müssen siegen, obschon wir irrende Sterbliche sie nicht immer vorhersehen können. Wir hofften schon lange auf eine glückliche Beendigung dieses furchtbaren Krieges; allein Gott weiß am besten, was uns nutzt und frommt und hat es anders beschlossen. Dennoch aber erkennen wir seine Weisheit an und auch unseren eigenen Irrthum. Mittlerweile müssen wir ernstlich fortarbeiten und, erleuchtet von dem Lichte, das er uns gibt, Hoffnung hegen, daß unsere Arbeit dem großen Zwecke gemäß ist, den er sich gesetzt hat. Sicherlich wird seinem Rathschluß nach Gutes aus dieser mächtigen Umwälzung entspringen, die kein Sterblicher herbeiführen oder aufhalten könnte.

„Ihre Leute, die Quäker, waren und sind noch großen Prüfungen ausgesetzt, da ihre Grundsätze und ihr Glaube sowohl gegen den Krieg wie auch gegen die Unterdrückung sind. Praktisch können sie der Unterdrückung nur durch den Krieg opponiren. In diesem schwierigen Dilemma haben Einige dieses und Andere jenes Horn ergriffen.

„Für Diejenigen, die sich aus Gewissensgründen um Befreiung vom Militärdienst an mich wenden, habe ich stets Alles gethan und werde ich stets Alles thun, was ich mit meinem eigenen Gewissen und meinem Amtseid vereinbaren kann. Ich zweifle nicht, daß Sie dieses glauben, und daß Ihre ernsten Gebete auch fernerhin für unser Land und für mich zum Vater im Himmel aufsteigen werden. —

„Ihr aufrichtiger Freund, A. Lincoln."

Der Tenneſſee Teſteid.

„Exekutiv-Gebäude, Waſhington, D. C.,
„Samſtag, den 22. Oktober 1864.

„An die Herren Wm. B. Campbell, Thomas A. R. Nelſon, James T. P. Carter, John Williams, A. Blizzard, Henry Cooper, Bailie Peyton, John Lillyett, Emerſon Etheridge, John D. Perryman.

„Meine Herren: — Am fünfzehnten d. M. wurde mir ein gedrucktes Papiermanuſcript mit etlichen Manuſcript-Interlineationen vorgelegt. Daſſelbe nennt ſich einen Proteſt und iſt mit Ihren Namen unterzeichnet, und von einem Dokument begleitet, angeblich einer Proklamation von **Andrew Johnſon,** dem militäriſchen Gouverneur von Tenneſſee; desgleichen von einem geſchriebenen Papier, enthaltend Auszüge aus dem Geſetzbuch von Tenneſſee."

(Der Proteſt iſt hier wiederholt; desgleichen auch die Proklamation des Gouv. Johnſon, datirt vom 30. September, nebſt einer Liſte der Counties von Oſt-, Mittel- und Weſt-Tenneſſee; ebenfalls Auszüge aus dem Geſetzbuch von Tenneſſee in Bezug auf die Elektoren für die Präſidentſchaft und Vice-Präſidentſchaft, Qualifikationen der Stimmgeber für Mitglieder der General-Aſſembly, Wahlplätze und Wahlbeamten.)

„Zur Zeit, als mir dieſe Papiere vorgelegt wurden, hatte ich noch keines derſelben geſehen, noch irgend Etwas über den Gegenſtand gehört, auf den ſie ſich beziehen, ausgenommen in ganz allgemeiner Weiſe einen eigenen Tag zuvor.

„Bis zum gegenwärtigen Augenblick hat noch keinerlei Verhandlung über den Gegenſtand zwiſchen mir und Gouverneur Johnſon oder irgend einem Andern ſtattgefunden, der mit jener Proklamation in Verbindung ſteht.

„Seit ich die Papiere erhielt, habe ich dem Gegenſtand meine Aufmerkſamkeit gewidmet, ſoweit meine drängenden Amtsangelegenheiten es geſtatteten.

„Ich bin zu dem Schlusse gelangt, daß ich Nichts mit der Sache zu thun haben kann, weder um den von der Convention und Gouv. Johnson ausgestellten Plan zu unterstützen, noch denselben Ihrem Verlangen gemäß zu modificiren. Laut der Constitution und der Gesetze ist der Präsident mit keiner Pflicht in Bezug auf die Präsidentenwahl in irgend einem Staate betraut. Auch kann ich in diesem Falle keinen militärischen Grund zur Einmischung in die Sache erblicken.

„Die von der Convention und Gouv. Johnson eingeleiteten Bewegungen gehen nicht, wie Sie anzunehmen scheinen, von der National-Executive aus. Sie lassen sich als nichts Anderes, als eine unabhängige Bewegung eines Theiles des loyalen Volkes von Tennessee betrachten.—Ich kann in dem Plane weder eine Gewaltthat, noch eine Coercion, noch eine Drohung gegen irgend Jemand erblicken.

„Gouv. Johnson hat gleich jedem andern loyalen Bürger von Tennessee das Recht, irgend einen beliebigen politischen Plan zu bilden, und es ist seine Pflicht, als militärischer Gouverneur, den Frieden in jenem Staate aufrecht zu erhalten.

„Ich kann nicht einsehen, daß er mit seinem Plane mehr bezweckt, als dies. Sie jedoch haben an dem Plane auszusetzen.

„Sie brauchen denselben nur allein zu lassen, um vollkommene Sicherheit vor demselben zu haben. Niemand zwingt Sie, demselben beizustimmen.

„Thun Sie auf eigene Rechnung friedlich und loyal, was Sie wollen, so wird Gouv. Johnson Sie nicht belästigen, sondern Sie im Gegentheil, so weit es in seiner Macht steht, vor Belästigungen schützen.

„Die Abhaltung einer Präsidentenwahl in Tennessee streng nach dem alten Gesetzbuche des Staates ist jetzt wohl eine Unmöglichkeit.

„Es ist wohl kaum nöthig, hinzuzufügen, daß nach abgehaltener Wahl für die Präsidentschaft und Vice-Präsidentschaft es nicht den militärischen Agenten noch der Exekutive, sondern ausschließlich einem andern Departement der Regierung vorbehalten sein wird, zu entscheiden, ob die abgegebenen Stimmen in Uebereinstimmung

mit der Constitution und den Gesetzen der Vereinigten Staaten berechtigt sind, gezählt zu werden oder nicht.

„Ausgenommen, um etwaigen Schutz gegen Gewaltthaten zu gewähren, muß ich es ablehnen, mich irgendwie in eine Präsidentenwahl einzumischen.

Abraham Lincoln."

Ende.

1.00